Mil.g. 377 p-2

(4356 1/2

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

der

Kriegsbegebenheiten

in

Helvetien und Rhätien

als

Handbuch

zum

Militairunterricht

für

Schweizeroffiziere aller Waffen

von

Oberst Wieland.

Zweiter Theil.

Mit lithographirten Schlachtplänen.

Basel,
in der Schweighauser'schen Buchhandlung.
1827.

Digitized by Google

„Man hat zwar gesagt: es sey der Krieg das größte aller Uebel, „und Andere haben es nachgesagt. Aber also haben die alten Heldeidgenossen nicht gesprochen, welche zuerst den Schweizernamen vor „Gott und Menschen verherrlichten. Die giengen in den Krieg für „ihr heiliges Recht, und kannten wohl etwas Besseres als Wohlleben „und feige Sicherheit, und dachten: das größte der Uebel ist Knechtschaft unter dem Eisenzepter des Hochmuths und der Ungerechtigkeit."

„Heinrich Zschokke."

MÜNCHEN

Fg/93/40038

Digitized by Google

Dritter Theil

BASEL

in der Schweighauserischen Buchhandlung

1827.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geographische Eintheilung der Schweiz
als
Vorerinnerung.

Mit der im Jahr 1308 erfolgten Befreiung der drei Reichsländer: Ury, Schwyz und Unterwalden, begann die schweizerische Eidgenossenschaft, welche durch Waffenkraft befestigt, durch kluges Zusammenhalten zu dreizehn Kantonen, nebst ihren zugewandten Orten, Verbündeten und Unterthanen anwuchs. Dieser Bundesstaat wurde im westphälischen Friedenschluß, Anno 1648, als eine freie unabhängige Republik anerkannt, und behielt ihre Regierungsform bis zum Jahr 1798, wie nachsteht:

A. Die Eidgenossenschaft.

Die 8 alten Orte.

1. Zürich, das Vorort, trat in den Bund Anno 1351. Dieser Kanton wurde durch eine aristokratische Demokratie, nämlich durch die Herrschaft der Stadtbürger regiert; seine Bevölkerung, mit Einschluß der freien Städte Stein und Winterthur betrug 175,000 Seelen, reformirter Religion.

2. Bern, der größte Kanton, trat in den Bund Anno 1353; seine Regierung war oligarchisch, oder

Digitized by Google

Die acht alten Orte.

einigen Patrizierfamilien angehörend. Mit den vier freien Städten: Brugg, Lenzburg, Aarau und Zofingen, betrug die Volkszahl 350,000 evangelischer Einwohner.

3. Luzern, eine der Waldstätte, trat in den Bund Anno 1332, und wurde aristokratisch regiert, mit Vorrechte der Stadt. Seine Volkszahl, die freien Städte Sempach und Sursee inbegriffen, betrug 100,000 Seelen katholischer Religion.

4. Ury, ein Urkanton, Stifter des Schweizerbundes im Jahr 1308. Seine Regierung war rein demokratisch und erkannte die Souverainität des Volks zur Landsgemeinde versammelt. Mit Inbegriff des Urserenthals betrug die Bevölkerung 12,000 katholische Einwohner.

5. Schwyz, der zweite Urkanton, hatte eine demokratische Verfassung und zählte, nebst der Landschaft March und dem Stift Einsiedeln, 28,000 Seelen katholischer Religion.

6. Unterwalden, der dritte Urkanton und die vierte Waldstatt, in zwei Theile: Ob- und Nid dem Kernwald getrennt, demokratisch, und katholisch, zählte 20,000 Einwohner.

7. Zug, trat in den Bund 1352, war demokratisch regiert und zählte eine Volkszahl von 12,000 Seelen, katholischer Religion.

8. Glarus, trat in den Bund 1352, war demokratischer Verfassung und gemischter Religion; der Kanton hatte 18,000 Einwohner.

9. Basel, trat in den Bund Anno 1501, und wurde durch eine demokratische Aristokratie der Stadtbürger regiert; die Bevölkerung betrug 38,000 Seelen, reformirten Glaubens.

10. Freiburg, trat in den Bund Anno 1481, seine Regierung war aristokratisch; der Kanton in deutsch und welsches Gebiet geschieden, zählte 73,000 Einwohner, katholischer Religion.

11. Solothurn, trat in den Bund 1481, war aristokratisch regiert und mit 45,000 Seelen bevölkert, kathol. Religion.

Digitized by Google

12. Schaffhausen, trat in den Bund Anno 1501, demokratische Aristokratie der Stadt, betrug 23,000 Seelen evangelischem Glaubensbekenntniß.

13. Appenzell, trat in den Bund Anno 1513; in zwei Theile getrennt, der äußere Rhoden reformirter Religion und der innere katholischer; beide zählten eine Bevölkerung von 54,000 Einwohnern, welche demokratisch regiert wurden.

B. Die zugewandten Orte, welche Sitz und Stimme auf der Tagsatzung hatten.

1. Das Stift St. Gallen, mit Zürich, Luzern, Schwyz und Glarus verbündet; die Einwohnerzahl der alten Landschaften des Abts, nebst dem Toggenburg, betrug 90,000 Seelen.

2. Die Stadt St. Gallen, mit Zürich, Bern, Luzern, Schwyz, Zug und Glarus im Schirmbund; Bevölkerung, nebst dem Gebiet, 9500 Einwohner.

3. Die Stadt Biel, mit Bern, Solothurn und Freiburg verbündet, eigentlich zum Bisthum Basel gehörend; Einwohnerzahl 5000 Seelen.

C. Verbündete der Eidgenossen.

1. Die drei Bünde in Hochrhätien, oder die Republik Graubündten, mit Bern, Zürich und dem Wallis verbündet; die Bevölkerung betrug 150,000 Seelen; dazu gehörten die Unterthanenlande:

a) Veltlin (Valtelina)
b) Cläven (Chiavenna)
c) Worms (Bormio)

} Einwohnerzahl 90,000 Seelen, welche Frankreich Anno 1797 entriß und mit Cisalpinien vereinigte.

2. Das Walliserland, welches aus der eigentlichen Republik oder Oberwallis, und aus seinen Unterthanen oder Niederwallis bestund, mit den katholischen Kantonen im Bunde. Dasselbe zählte 100,000 Einwohner.

3. Die Stadt Mülhausen, im Elsaß, mit der gesammten Eidgenossenschaft verbündet; sie hatte eine Bevölkerung von 7000 Seelen.

Digitized by Google

4. Das Fürstenthum Neuenburg und die Herrschaft Vallengin, unter königl. preussischem Zepter, aber mit Bern, Freiburg, Solothurn und Luzern im Bündniß; betrug 46 000 Einwohner.

5. Die Stadt und Republik Genf, mit Zürich und Bern verbündet, deren Bevölkerung 40,000 Seelen zählte.

6. Der Bischof von Basel mit den katholischen Orten im Bunde, welcher als Reichsfürst besaß:

a) Pruntrut und Dellsperg, wovon die Franzosen im Jahr 1792 Besitz genommen.

b) Das Erguel und Münsterthal, unter Berns Schirmschutz. Diese Landestheile zählten eine Gesammtbevölkerung von 40,000 Einwohnern.

D. Gemeine Herrschaften und Unterthanen der Eidgenossen.

1. Die Landgrafschaft Thurgau, von den acht alten Orten beherrscht; 60,000 Seelen.

2. Die Landvogtei Rheinthal, von den acht alten Orten und Appenzell beherrscht; mit Einschluß der Herrschaft Sax, welche Zürich regierte, betrug dieser Landstrich 14,000 Einwohner.

3. Die Grafschaft Sargans, von den acht alten Orten beherrscht; 12,000 Seelen.

4. Die Grafschaft Baden, von Zürich, Bern und Glarus beherrscht, 25,000 Einwohner.

5. Die freien Aemter, wovon die obern von den acht alten Orten, die untern von Zürich, Bern und Glarus beherrscht wurden; Gesammtzahl der Einwohner 20,000 Seelen.

6. Die Städte Bremgarten und Mellingen, von Zürich, Bern und Glarus regiert, zählten 5000 Einw.

7. Die Landvogteien Schwarzenburg, Murten, Tschierlitz und Granson, von Bern und Freiburg beherrscht, hatten eine Bevölkerung von 40,000 Seelen.

8. Die sieben italienischen oder sogenannten ennetbürgischen Vogteien:

Digitized by Google

a) Bellenz (Bellinzona)
b) Riviera oder Poleſe
c) Bollenz (Val di Blegno oder Palenzerthal)

} von Ury, Schwyz und Unterwalden beherrſcht.

d) Lauis (Lugano)
e) Luggarus (Locarno)
f) Maynthal (Val Maggio)
g) Mendris (Mendrisio)

} von allen Kantonen mit Ausnahme Appenzells beherrſcht.

die Geſammtzahl der Einwohner betrug 80,000 Seelen.

9. Das Livinerthal (Valle Leventina), welches dem Stand Ury gehörte und 10,000 Einwohner zählte.

10. Die Landvogtei Uznach und Gaſter, welche gemeinſchaftlich Schwyz und Glarus regierten; ihre Bevölkerung betrug 6000 Seelen.

11. Die Landvogtei Werdenberg und Gambs, welche Glarus angehörte und 2000 Einwohner zählte.

12. Die Stadt Rapperſchwil, von Zürich und Bern beherrſcht, mit einer Bevölkerung von 3000 Seelen.

E. Freie Stände, unter dem Schutz der Waldſtätte.

1. Das Stift Engelberg, mit einer Bevölkerung von 1500 Einwohnern.

2. Die Republik Gerſau, mit 1000 Seelen.

In ſolcher Geſtaltung hatten die Eidgenoſſen, hinter ihrem Neutralitätsſyſtem verſchanzt, manchen Sturm vorüberbrauſen geſehen; auch in den Revolutionskriegen wurde gedachte Stellung behauptet, obſchon viele Vorſchläge zum Beitritt in die Koalition an ſie ergiengen und eine Menge gegründeter Klagen gegen Frankreich ſich erhoben. Und dieſe Unpartheiſamkeit brachte der Nachbarrepublik weſentliche Vortheile: ſie war ihr eine ganze Armee werth, indem dadurch die ganze Juragrenze, auf eine Strecke von 50 Stunden zwiſchen dem Rhein und der Rhone mehrere Jahre lang gedeckt worden. Kaum aber hatten die gährenden Franzoſen das erſte Kampfziel er-

Digitized by Google

reicht, als zum Lohn für den geleisteten Dienst, die Schweiz mit Unheil bedroht ward.

Geschwächt in seinem Innern wegen politischen Meinungssachen und Aufhetzungen des Auslandes; entnervt durch allzulange Friedensruhe, — ungerüstet zum Krieg, weil wohl die Elemente einer Volksvertheidigung, aber keine Anordnung, keine Zentralgewalt, keine gemeinschaftliche Kasse und keine Dispositionen zur Mobilmachung der organisirten Milizen, vorhanden waren; — schwach also durch das Lockere der Bundesverhältnisse, durch Vernachläßigung der nothwendigen Militairanstalten und durch allzuausschließliches Streben nach geldeinträglichen Künsten des Friedens, — doch geachtet von Außen in Erinnerung früherer Thaten, stund der eidgenössische Staatenbund am Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Es wogte das Staatsschiff ohne Steuermann zwischen Klippen, an welchen es zerbrechen mußte. Die außerordentlichen Ereignisse, welche den Weltkreis erschütterten, wurden auch in den Schweizerthälern gefühlt, und Frankreich, welches über die verbündeten Könige von Europa gesiegt hatte, bereitete seine Heeresmassen gegen Helvetien.

Da Uebereinstimmung und Kenntniß, oder wenigstens Benutzung der Fortschritte des modernen Kriegswesens fehlten, konnte individueller Muth nichts von Erfolg verbürgen; dendoch weckte die nahe Gefahr zu keiner Anstrengung für gemeinsames Zusammenwirken und zur Aufstellung einer kraftvollen Leitung des Ganzen. Von den im französischen, sardinischen und holländischen Dienst gestandenen Schweizern, waren 25,000 Mann entlassen zurückgekommen; ihre Offiziere befanden sich größtentheils im Vaterlande ohne Anstellung, brodtlos und mit kriegerischem Geist beseelt. Auch diese bewaffnete man nicht, und ließ das Ungewitter der Revolution heranziehen, ohne mit Kraft dagegen zu handeln. Schlummernd, auf Schild und Schwerdt gelehnt, sahen die Eidgenossen ihre Unglücksstunde kommen, und vernachläßigten zur Abwehrung sich zu rüsten.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Vertheidigung und Einnahme der Schweiz, durch die Franken, im Jahr 1798.

Erste Periode.

Untergang von Bern, Solothurn und Freiburg.

Blick auf die Eidgenossenschaft.

Wir haben die Schweiz im Glanze ihres Waffenruhms bewundert und die Ursachen desselben: *eigenthümliche Gefechtstaktik, treues Zusammenhalten in Noth und Gefahr*, erwiesen. Nun kommen wir an den traurigen Zeitpunkt des Zerfalls der Eidgenossenschaft, durch Uneinigkeit unter den Kantonen, durch Vernachläßigung der Kriegskunst und durch Vereinzelung der Streitkräfte, herbeigeführt.

Schon lange waren die Machthaber des revolutionären Frankreichs nach den Schätzen lüstern, welche eine weise Oekonomie der Schweizerregierungen aufgehäuft hatte; lüstern der Waffen, welche in unsern Rüstkammern verborgen lagen, und der militärischen Stellungen, welche Helvetien drohend gegen Oestreich darbietet. Jenen unheilbringenden Zwist zu benützen, der die verschiedenen Stände und Bürgerschaften trennte,

Digitized by Google

und durch eine Staatsumwälzung das unglückliche Land ganz an seine Interesse zu binden, ganz seiner Gewalt zu unterwerfen, war der höllischschlaue Plan des fränkischen Direktoriums. Wie derselbe durchgeführt, wie die gährende Schweiz, Stück für Stück, unter des Feindes Hand fiel, oder bethört dem Despot mit der Freiheitslarve seine Thore öffnete, wollen wir leidenschaftslos und rein militärisch erzählen.

Im europäischen Festlande ruhten die Waffen seit dem Friedensschluß zu Campo-Formio, und zu Rastadt war ein Kongreß eröffnet, um die noch streitigen Punkte zwischen Frankreich und Deutschland auszumitteln. Doch keimte schon der Stoff zu einem neuen Krieg und täglich sprachen sich die Absichten der Franzosen gegen die Eidgenossenschaft, deutlicher aus.

Ein kleinlicher Geist waltete da! — Freie Männer und Stadtbürger, wollten Unterthanen beherrschen, Land und Leute haben. Bern haderte mit dem Waadtlande, welches Gleichheit der Rechte begehrte; auch im Aargau regten sich einige Städte, um die altverbrieften Freiheiten zu erlangen. Zürich war im ähnlichen Streit mit seinen Landleuten am See begriffen. Luzern bearbeiteten verschiedene Partheien. Im Kanton Basel murrte das Landvolk laut gegen die Stadt; zu Freiburg, Solothurn und Schaffhausen gieng es nicht besser. Die March, welche Schwyz, das Livinerthal, welches Ury angehörte, zeigten Spuren von Unzufriedenheit. Das Rheinthal, Werdenberg und Sargans, das Thurgau und Toggenburg, begehrten von dem Unterthanenjoch befreit zu werden. Unterwallis empörte sich gegen das Beherrschungsrecht der Obern Zehnten; die Abt St. Gallischen Länder pochten auf Emanzipation. Cisalpinische Truppen, von General Monnier angeführt, sollten von Como aus das Insurrektionsfeuer zu Lugano und Mendrisio anschürren, während Frankreich die waadtländer Aufrührer öffentlich unter seinen Schutz nahm.

Graubündten empfand ebenfalls den fremden Einfluß. Die Unterthanenlande dieses Freistaats in Hochrhätien, Veltlin, Bormio und Chiavenna, wurden im Weinmonat 1797 der Cisalpinischen Republik einverleibt, nachdem die souveränen

Gemeinden das Begehren abschlugen, die Einwohner in ihr Landrecht aufzunehmen. Anderseits schmälerte ein neuer Machtspruch die Schweizergrenze, indem, durch Beschluß der französischen Regierung, unterm 19. Wintermonat gedachten Jahres, der zur eidgenössischen Neutralität gehörende Theil des Bisthums Basel, mit Frankreich vereinigt ward.

Da überall im Schweizerlande Mißtrauen und Verwirrung herrschte, und selbst die Abgeordneten einiger Kantone zu Paris eine neue Verfassung brüten halfen, welcher der fränkische Gesandte in der Schweiz (Mengaud) auf verschiedenen Wegen einen günstigen Empfang zu verschaffen trachtete, wurde von Seite des Vororts Zürich eine ausserordentliche Tagsatzung nach Aarau ausgeschrieben. Es war zu spät! — Uneinigkeit entnervte alle Eidgenossen; statt dem innern Uebel abzuhelfen und mit gesammter Kraft gegen Westen Front zu machen, von wo das Ungewitter drohte; statt Anstalten zu treffen, die Unabhängigkeit des Vaterlands auf dem Bollwerk der Jurakette gegen Frankreich zu vertheidigen, wurde die Zerstücklung der Wehranstalten noch mehr ausgesprochen, als die Tagherren nach einer wirkungslosen Bundesbeschwörung am 31. Januar 1798, auseinandergiengen.

Beschreibung des Jura.

Obgenanntes Gebirg erstreckt sich, in beinahe gerader Richtung, auf eine Länge von ungefähr 60 Stunden, von Südwest gegen Nordost. Dichter grauer Kalkstein macht dessen Hauptbestandtheil aus, und diese Bemerkung giebt über die Formation der Jurakette die besten Aufschlüsse, denn der benannte Kalkstein wird gefunden: einerseits bis an den Fuß des Molebergs bei Bonneville im Faucigny, allwo er mit dem Granit oder Urgeripp der Alpen zusammenhängt; am andern Endpunkt bis an den Blauen, Bölchen und Feldberg, wo die Sandsteinlager des Schwarzwaldes anfangen. Der jetzige Zustand des Juragebirgs zeugt deutlich von merkbaren Veränderungen, die zweifelsohne durch große physische Ursachen (Fluthen und Erdbeben) herbeigeführt worden sind. Denken wir uns dasselbe als eine ungeheure massiv-länglichte Kuppel, welche viele hundert Jahre nach Erschaffung der Welt

Digitized by Google

unter Wasser gestanden und deren Gipfel durch Seeströme weggespühlt worden ist, (un Dome imense, dont la cime a été enlevée par des courant sous-marins), so erhalten wir genügende Aufklärung über die auf allen Berghöhen gefundenen Muschelversteinerungen und über die labyrinthähnliche Verkettung der verschiedenen Thäler. *)

Heutzutage hat das eigentliche Juragebirg folgende Begrenzung:

Südlich, zwischen Genf und Nantua, wird dasselbe durch die Rhone von den Savoyeralpen getrennt.

Nördlich zwischen Waldshut und Basel, scheidet der Rhein seine letzten Arme von dem Schwarzwald.

Westlich grenzt die Jurakette an das ausgedehnte Plateau von Burgund und verbindet sich, durch den Höhezug, welcher die Gewässer des Doubs und der Saone von jenen des Rheins sondert, mit den Vogesen.

Oestlich bildet das Thal der untern Aare, nebst dem Wasserbehälter der Bieler- und Neuenburgersee, das Fußgestell dieses Gebirgs, welches sich durch den Jorat mit den Berneralpen verkettet.

Sodann bietet das Ganze, in seiner Ausdehnung von Süd nach Nord, vier distinkte Karaktere dar; nämlich

1.) Die Region der romanischen Schweiz (das Waadtland und Genf) nimmt bei der Rhonekrümmung ihrer Anfang, wo dieser Fluß sich unterirdisch zwischen schroffe Felsen verliert und im gewaltigen Durchbruch den Mont Jura von dem Mont Vouache trennt; sie dehnt sich über die Dole, den Marschairu, Noirmont, Monttendre und dent-de-Vaulion bis an den Orbebach aus. Ihr Hauptzug besteht aus zwei parallellaufenden Bergwällen, welche zuerst die Valverfine und das Dappenthal, sodann das Jouxthal mit seinem See umschliessen.

*) Unter dem Namen Blauen sind in der Gegend von Basel zwei Berge bekannt; der eine bildet die letzte Jurawand zwischen der Birs und dem Sundgau, der andere ist die erste Erhöhung des Schwarzwaldes auf dem rechten Ufer der großen Rheinkrümmung. Ebenfalls giebt es drei Bölchen: der Jurabölchen, ob Waldenburg; der Elsasserbölchen, ob Gebwiler; der Schwarzwaldbölchen, ob Schönau im Wiesenthal.

Digitized by Google

2.) Die Region des Val Travers (das Neuenburgergebiet), welche bei Jougne an den Quellen des Doubs anfängt, über die Aiguille de Baume, den Chasseron, die Montagne de la Tourne und den Tessenberg bis Pierre Pertuis sich erstreckt. Dieselbe bildet ein zusammenhängendes Plateau, wovon jedoch der eine Zweig beim Mont Suchet sich losreißt und die Felsspitzen des Creux du Van, zwischen dem Neusbach und dem Seespiegel aufwirft. Der Chasseral (Geßlerberg) mit 4968 Fuß Höhe über dem Mittelmeere, beherrscht alles umliegende.

3.) Die Region der Leberberge (Montterrible oder das vormalige Bisthum Basel), welche den Umkreis von der Quelle der Birs bis an den Paßwang, und vom Reyatschberg bis an den Weissenstein mit der Hasenmatt und Röthy, umfaßt. Das Gebirg nimmt hier einen seltsamen Aspekt, wegen den abgeschnittenen Felsmauern und den senkrechten Bergkluften, mittelst welchen viele kleine Gewässer aus ihrem ursprünglichen Thal weggeführt werden und einen irrenden Lauf erhalten.

4.) Die Region der Raurachischen Defileen (die Bergthäler von Basel und Solothurn) enthaltet den ganzen Theil des Gebirgs, dessen Hauptast von der Ballstallerkluse bis an den Zusammenfluß der Aare mit dem Rhein, unter der Benennung Hauenstein und Bötzberg läuft; die übrigen Höhenzüge aber, vom Laumont und vom Scheltpaß her, beide Birsufer bis Basel begleiten. Der vorherrschende Karakter dieses Theils der großen Kette, ist eine jähe Abdachung nach Osten und hügelartige Ausbreitung gegen Nordwest, bis an das linke Rheinufer.

Zustand der westlichen Schweizergrenze.

Die Verhältnisse, unter welchen das Vaterland seufzte, lähmten nicht nur die Vertheidigungsfähigkeit der Schweiz, sondern sie zerstückelten die Defension in zwei Akten, wodurch der Angreifende zuerst seine gesammte Macht gegen Bern, Solothurn und Freiburg werfen, und später mit der gleichen Masse die Länder im Hochgebirg überfallen konnte. Obige drei Kantone, welche sich zu gegenseitiger

Wachsamkeit verbrüdert hatten und den ersten Schock aushalten sollten, durften in der damaligen Lage der Dinge an eine gründliche Vertheidigung des Juragebirgs nicht denken:

1. Weil die Republik Genf, von den in Savoyen kantonirenden französischen Truppen, unter Kommando von General Pouget, umringt war und ihre Selbstständigkeit verloren hatte; somit lag die große Strasse längs der Rhone und dem Lemanersee, dem Feind geöffnet.

2. Weil eine französische Armeedivision, unter Befehl des General Menard, aus Italien abgesandt wurde und in den ersten Tagen des Jahres 1798 die Landschaft Gex besetzte; dadurch fiel der südliche Anlehnungspunkt der eidgenössischen Aufstellung, und die Bergpässe über Les Faucilles, Les Rousses und Jougne befanden sich in Feindes Hand.

3. Weil das Fürstenthum Neuenburg, unter königlich preussischem Schutz, neutral war, und also dieser Theil des Gebirgs, namentlich die beiden Strassen nach Pontarlier und Mortau, als geschlossen angesehen werden konnten.

4. Weil bereits am 15. Dezember 1797 eine Abtheilung von fünf französischen Bataillons, von General Bonami befehligt, in die Münster- und St. Imberthäler einmarschirt waren; somit lag nicht nur der Strassenknoten von Les Rangiers, sondern auch jener von Sonceboz im Besitz des Gegners, und dieser hatte das Debouschee von Biel für sich.

5. Weil Basel am 20. Jenner 1798, seiner alten Regierungsform entsagte, und unter Influenz französischer Anstifter, durch den zu Hüningen kommandirenden General Dufour unterstützt, eine volksrepresentative Verfassung angenommen hatte. Dadurch wurden der Schweiz die Kampfmittel dieses Kantons und die Posten auf beiden Hauensteinen entzogen.

6. Weil endlich die vier vorderösterreichischen Waldstädte nebst dem Frickthal an Frankreich cedirt waren, wodurch den Truppen dieser Nation, im Einverständniß mit Baden, die Strassen über den Bötzberg und jene (damals noch unfahrbare) über den Staffeleck, offen stunden.

Die einzige Heerstrasse, welche die Schweizer bewachten, war diejenige über den Paßwangberg, welche auf der kürzesten Linie das Thal der Aare mit der Birs verbindet.

Digitized by Google

Stellung beider Partheien.

Sobald französische Truppen durch ihren Einmarsch ins Erguel die schweizerische Neutralität verletzt hatten, glaubte die Regierung von Bern und namentlich ihr würdiger Vorstand — Schultheiß von Steiger — es erfordre die Ehre der Nation, so wie die Grundsätze der Kriegskunst, daß die Franken angegriffen und aus dem Schweizerboden verjagt werden müssen. Demnach ward Befehl ertheilt, die disponiblen Streitkräfte aufzubieten und die Eidgenossen um Zuzug anzusprechen.

Inzwischen wurde der Berner Oberst Wyß nach der Waadt beordert, dasige Unruhen durch Waffengewalt zu dämpfen, sich des Schlosses Chillon wieder zu bemächtigen, welches das Zeughaus enthielt, und von den Unzufriedenen überrumpelt worden war. Eidgenössische Abgeordnete giengen ebenfalls dahin, kehrten aber schon am 19. Jenner 1798 zurück, weil sich nichts ausrichten ließ. Am 25. gedachten Monats sandte der französische General, der schon lange den Waadtländern Beistand versprochen hatte, einen Adjudanten aus seinem Hauptquartier Ferney, an den bernerschen Befehlshaber zu Iferten: bei Thierrens schossen bewaffnete Bauern auf den Parlementair, und tödteten einen der begleitenden Husaren. Hierauf rückte General Menard nach Lausanne und von fränkischen Bajonetten beschützt, nahm das Waadtland unter dem Namen des Kantons Leman, die neuhelvetische Staatsverfassung an.

Von zwei Seiten hatten also die Franken feindlich gehandelt und somit den Krieg erklärt. Eine kühne Offensive, bevor der Gegner seine Kräfte vereinigt hatte, konnte die Schweiz retten; die Masse von 20,000 Kombattanten hätte abwechselnd gegen zwei Heeresabtheilungen in Aktion gebracht werden können, welche durch Naturhindernisse getrennt, und ohne direkte Kommunikation waren. Zaudern und eine passive Denfension verloren alles.

Die Streitkräfte, welche nach und nach mobil gemacht wurden, und die Vertheidigungslinie besetzten, können laut den genauesten Angaben folgendermaßen berechnet werden. *)

*) Die Landmiliz des Kantons Bern betrug 65,000 Mann, eingeschrieben

Digitized by Google

27 Bernerſche Feldbataillons, zu 500 Mann	13,500	Mann
3 — — — Stammbataillons	1,500	
13 Kompagnien Jäger oder Scharfſchützen	1,400	
12 — — — Feld- und Parkartilleriſten	1,300	
1 Bataillon der Legion Romande	600	
1 — — — Stadtwache von Bern	350	
4 Schwadrons Dragoner	400	
Total Berner	19,050	Mann
Freiburger, 2 Bataillons mit Artillerie	1,200	
Solothurner, 2 Bataillons und Jäger	1,400	
Zürcher, 2 Bataillons mit Artillerie	1,500	
Luzerner, 2 Bataillons	1,200	
Schwyzer, 1 Bataillons	600	
Urner	400	
Unterwaldner	400	
Glarner	400	
Appenzeller und St. Galler	250	
In Allem	26,400	Mann.

Ohne den Landſturm zu rechnen, wovon in den Kantonen Bern, Solothurn und Freiburg einige Schaaren ins Gefecht kamen. Die übrigen Streitkräfte blieben, mehr oder minder wehrhaft, in der Heimat.

General von Erlach, welcher anfänglich blos die Heeresabtheilung im Waadtland kommandirte, erhielt Mitte Februars den Oberbefehl über die ganze Berner Armee, und ließ

---

und bewaffnet; nämlich: Die Stadtwache 375 Mann. Die Infanterie, 21 Regimenter, jedes zu 4 Bataillon, wovon 20,000 Mann zum Auszug gehörten. Jäger und Scharfſchützen, ein Regiment, wovon der Auszug 1500 Mann betrug. Dragoner, 4 Regimenter zu 1200 Pferden, wovon 600 zum Auszug. Artillerie, ein Regiment von 12 Kompagnien, zuſammen 1600 Auszüger. Damalen hatten aber nur zwei Drittheile des Kantons ihre Mannſchaft geliefert; 30 Bataillone des Waadtlandes und ein Theil des Aargaus waren zurückgeblieben. Die ſogenannten Stammkompagnien und Bataillone bildeten die Landwehr; als dieſe aber tumultariſch aufgeboten wurde, erſchienen ſtatt organiſirten Truppencorps nur wüthende Bauern.

Digitized by Google

die Truppen, in drei Divisionen getheilt, folgendermaßen aufstellen:

a) Der linke Flügel — 12 Bataillons, 4 Kompagnien Jäger, 2 Schwadrons Dragoner und Artillerie — bildete die erste Division, unter Anführung des Obristen von Wattenwyl, und erstreckte sich vom Saanenlande bis an die Mündung der Broye; ihr Zentral- und Hauptquartier war Murten. Eine Abtheilung besetzte rechts die Anhöhe zwischen den Murten- und Neuenburgersee, die linke Flanke lehnte an die Stadt Freiburg und ein Detaschement bewachte den Guggisberg. Die Milizen des Kantons Freiburg waren diesem Korps einverleibt.

b) Das Zentrum oder die zweite Division — 11 Bataillons, 6 Jägerkompagnien, 1 Schwadron Dragoner und Artillerie — von dem Obristen Grafenried befehligt, kantonirte hinter der Zihl, dem Bielersee und der Aare; sie besetzte Nidau und Büren, in welch letzthenanntem Städtchen das Hauptquartier lag. Hinter dieser Heeresabtheilung sollten die eidgenössischen Hülfstruppen in zweiter Linie als Reserve stehen.

c) Der rechte Flügel, welcher die dritte Division bildete — 7 Bataillons, 3 Kompagnien Jäger, 1 Schwadron Dragoner und Artillerie — unter dem Kommando des Generals von Büren, schloß sich an die vorige und besetzte einen Theil des Aargaus. Da die beiden Solothurner Bataillons nicht hinreichten, die offene Strasse gegen Biel zu decken, wurden nach und nach fünf Berner Bataillons dahin kommandirt; gegenüber Leußlingen wurde eine fliegende Brücke über die Aare zur Verbindung angebracht. Zu Lengnau stand ein Bataillon mit einer Scharfschützen Kompagnie und drei Kanonen, als Vorwache. Das Hauptquartier wurde nach Wangen verlegt, und sollte durch vier Aargauische Stammbataillons verstärkt werden. Solothurnische Milizabtheilungen, durch General Altermatt befehligt, besetzten in vielen Posten den Paßwangberg, die Hauensteine, den Gempenfollen, das Defilee von Gänsbrunnen und den Weissenstein.

Luzern hatte ein Milizregiment aufgeboten; als aber unterm 31. Jenner die Staatsumwälzung in diesem Kanton an-

Digitized by Google

genommen wurde, erhielt der Oberste Moor zur Instruktion: auf der Grenze bei St. Urban stehen zu bleiben, und weder für mittelbare noch unmittelbare Beibehaltung irgend einer aristokratischen Regierungsform zu kämpfen. Zürich, sonst immer so kraftvoll und kampfbereit, konnte jetzt, aus Ursache der eignen Verwirrung, nur mit Mühe seine Leute dazu bewegen, einen schwachen Zuzug zu liefern. Schwyz rüstete zwei Bataillons, wovon das erste unter Befehl des wackern Alois Reding, Bern zueilte. Ury, Unterwalden, Glarus, Appenzell und St. Gallen sandten ihre Kontigente, welche ein besonderer Kriegsrath begleitete. Die Mannschaft von Zug blieb zu Hause. Schaffhausen, welches in den ersten Tagen des Monats Hornung eine ähnliche Veränderung erlitt wie Basel, konnte seine Zuzüger erst mit Anfang Merz abgehen lassen; sie kamen nicht weiter als Baden und kehrten sodann in die Heimath zurück.

Mit Anfang des verhängnißvollen Februars war die Stellung der zum Angriff gegen die Schweiz bestimmten Franzosen wie folgt:

a) General Brüne erhielt den Oberbefehl an Menards Stelle, verlegte sein Hauptquartier nach Peterlingen und zog seine Truppen auf der Grenze des Kantons Freiburg zusammen. Diese bestanden aus 6 Halbbrigaden zu 3 Bataillons jede und aus 3 Regimentern Kavallerie, zusammen 18,000 Kämpfer. Zu ihnen gesellten sich 4000 Mann Waadtländer Milizen.

b) Im Ober- und Unter St. Imberthal kantonirten zwei Bataillons der 38ten Halbbrigade, im Münsterthale drei Bataillons der 14ten leichten Halbbrigade (Légion noire.) Die übrigen Theile des Montterrible waren nur schwach besetzt. Von der Rheinarmee wurde Schaumburg — Général en Chef de l'armée d'Erguel betitelt — mit einer Division von 16 Bataillons und 18 Eskadrons, nebst vorzüglicher Artillerie zu Pferd, auf den Marsch beordert, welche die Heeresabtheilung in den Leberbergen ebenfalls auf 18,000 Kombattanten bringen sollte.

Diese Verstärkung konnte jedoch erst auf den 15. oder 20. Februar bei Biel anlangen; Brüne fühlte das Gefahr-

Digitized by Google

volle einer Entblößung bis zu ihrem Eintreffen und nahm zu trügerischen Unterhandlungen seine Zuflucht. Bernersche Senatoren kamen ins französische Hauptquartier, forderte den Rückzug aller Franken, welche die Waadt und das Erguel inne hatten, und schlossen einen vierzehntägigen Waffenstillstand, bis die Antwort aus Paris anlangen konnte. So ließen die Schweizer den einzig günstigen Augenblick zum Handeln unbenutzt vorbeigehen, und statt mit gesammter Kraft auf den getheilten Feind herzufallen, gaben sie ihm Zeit seine Pläne zu reifen und alle seine Truppen auf die Angriffspunkte zu bringen. Man wähnte die wetterschwangere Wolke durch Beschwörungen zu entfernen — man mißkannte den Karakter des Schweizersoldaten, welcher durch zauderndes Betragen entmuthigt und selbst mißtrauisch gemacht wird.

Anfang der Feindseligkeiten.

Während der Kriegsrath zu Bern die beschlossene Offensive gegen das Waadtland aufgab, und durch Negotiationen bethört wurde, besetzten die Franken am 6. Februar Abends die Stadt Biel und das Dorf Bötzingen, wodurch sie ohne Widerstand den Ausgang des Gebirgs, so wie die Linie der Zihl und der Aare gewannen.*) Der bernersche Befehlshaber wollte noch vor Ablauf der nächsten 24 Stunden die beiden vorgedrungenen Bataillons angreifen, allein hiezu bedurfte es eine Vollmacht, welche von der höchsten Behörde abgeschlagen wurde. General von Erlach, wohl einsehend,

*) Das ehemalige Bißthum Basel bestund aus dem sogenannten Reichsland und aus dem Schweizerboden. Ersteres, namentlich Pruntrut, Delsberg und die Freiberge war seit 1792 an Frankreich gekommen. Letzterer aus dem Münsterthal und dem Erguel oder St. Imberthal, dem Tessenberg und Neustadt bestehend, war durch Verträge in förmlichem Schutzbündniß mit der Eidgenossenschaft. Die Stadt Biel, ein ehemals eidgenössischer Freistaat, war eigentlich nur dem Namen nach unter Fürstbischöflicher Oberherrschaft und gehörte nebst ihrem Gebiet zur eigentlichen Schweiz. Zum Hohn alles Völkerrechts, hatte schon unterm 16. Dezember 1797 das französische Direktorium den General Gouvion St. Cyr nach Biel beordert, welcher den erstaunten Bürgern erklärte: „daß sie Franzosen seyn müssen.“

Digitized by Google

daß dieses Temporisationssystem zum Verderben führen müsse, erschien am 26. Februar mit 80 Offizieren aus den Patrizierfamilien im Großen Rath und erhielt durch seine energische Sprache, mittelst dieser Majorität, die von der ganzen Armee so sehnlich gewünschte Autorisation, nach ausgeloffenem Waffenstillstand den Feind angreifen zu dürfen.

Im bernerschen Hauptquartier zu Aarberg, wurde sofort an einem Operationsplan gearbeitet, nach welchem die Franken von allen Seiten zugleich angefallen werden sollten; man sah ein, welchen Fehler begangen worden, indem die Gebirgskette des Jura, als natürliche, leicht zu vertheidigende Vormauer gegen Frankreich, unbesetzt gelassen wurde, und indem man mit kaum 20,000 disponiblen Milizsoldaten, welche auf eine Defensionslinie von mehr denn zwanzig Stunden Länge zerstreut waren, gegen ungefähr 36,000 Feinde in dem ebenen Theil des Landes halten wollte, und hoffte mit einem Schlag alles Verlorne wieder zu erobern.

Den entworfenen Dispositionen zu Folge, sollte am 2. Merz, mit Anbruch des Tages, in zwölf Kolonnen vormarschirt werden; nämlich:

Linker Flügel.

Die erste Kolonne, Obrist Tscharner, 500 Mann, war bestimmt dem General Brüne in die rechte Flanke zu gehen, und sich aus dem Saanerlande mit den bewaffneten Einwohnern von Ormond zu vereinigen, um Vivis zu bedrohen.

Die zweite Kolonne, Obrist Stettler, 2000 Mann, sollte von Freiburg in Bewegung gesetzt werden, die linke Flanke der Hauptkolonne decken und bei Avanche — Wifflisburg — mit derselben eintreffen.

Die dritte Kolonne, Obrist von Wattenwil, 5000 Mann, von Murten ausgehend, hatte in Aufgabe in Front anzugreifen, bis Payerne, wo des Feindes Hauptmacht stand, vorzurücken und dort ein entscheidendes Gefecht zu liefern.

Die vierte Kolonne, Obrist Rovera, 1500 Mann stark, sollte vom Vuilly — Wistellach —

Digitized by Google

Linker Flügel.

abgehen, längs dem See die rechte Flanke des Hauptkorps decken, den Feind im Rücken bedrohen und bei gutem Ausgang der Sache, bis Yferten vordringen, allwo die Einwohner der Juragegenden, ganz für die alte Herrscherstadt Bern gestimmt waren.

Hier also sollten 9000 Mann, in vier Heeressäulen getrennt, deren Zusammentreffen noch problematisch war, eine konzentrirte Armee von doppelter Stärke angreifen.

Zentrum.

Die fünfte Kolonne, Oberst Manuel, 800 Mann, welche über den Bielersee nach Ligerz und Twan gebracht worden waren, sollte Neustadt und den Tessenberg angreifen, und mit Hülfe der Einwohner im Erguel vordringen.

Die sechste Kolonne, Obrist Groß, 2000 Mann, sollte einen Theil ihres Geschützes nebst einem Bataillon bei Madrisch zurücklassen, sodann Biel einnehmen und Bötzingen angreifen.

Die siebente Kolonne, Obrist von Grafenried, 1800 Mann, sollte in der Nacht über die Brücke bei Dozingen die Aare und über jene bei Gottstatt die Zihl passiren, sodann über Orpund und Mett nach Bötzingen marschiren, jenes Dorf gleichzeitig mit der sechsten Kolonne angreifen, dann vereint mit derselben bis Rüschenette vordringen, die Kolonnen 10, 11 und 12 abwarten und somit Schauenburg im Rücken bedrohen.

Die achte Kolonne, Hauptmann Effinger, 350 Mann, sollte ebenfalls in der Nacht aus Büren marschiren, über die Aare setzen, den Posten in Nieben überfallen und sich sodann mit der 9ten vereinigen oder an schleunigen Rückzug denken.

Rechter Flügel.

Die neunte Kolonne, Obrist von Werth, 1200 Mann, hatte den Auftrag, auf der Strasse von Solothurn nach Biel den Feind zu allarmiren, ohne sich ernsthaft einzulassen, sondern wenn er mit Uebermacht angegriffen würde, sich über Grenchen auf den solothurnischen Posten zu repliiren.

Digitized by Google

Rechter Flügel.

Die zehnte Kolonne, 1500 Mann, war bestimmt von Solothurn durch den rauhen Gebirgsweg, rechts über Bauffelin, dem feindlichen Posten Bötzingen in den Rücken zu kommen.

Die eilfte Kolonne, 1500 Mann, sollte über den Fallenberg — combe de Pery — gegen Rüschenette vordringen und dieses Dorf einnehmen.

Die zwölfte Kolonne, 1500 Mann, war beordert, über St. Joseph — Gänsbrunnen — auf Court zu marschiren, um das Felsenthor Pierre-Pertuis zu gewinnen.

Hier wurden also 10,650 Mann in 8 Kolonnen getrennt, um ein Truppenkorps zu überfallen, welches seine Hauptstellung auf dem Pieterlermoose hatte, von dem Büttenberg alle Bewegungen entdecken konnte und wenigstens die Hälfte stärker war. *)

Die drei letzteren Kolonnen, unter Anführung des Generals von Büren, würden aller Wahrscheinlichkeit nach wegen der Menge Schnee, die kurz vorher gefallen war, im Gebirge stecken geblieben seyn und ihre Bestimmung nicht haben erreichen können. Während der Bewegung sollten zu den 4 Aaugauischen noch 4 Solothurnische Stammbataillons aufgeboten werden, um Solothurn, Wietlisbach und Wangen zu besetzen.

Ein Angriff auf alle Punkte zugleich war für die Bernersche Armee zu weit umfassend und überstieg ihre Kräfte. Sie hätte sich gegen Schaumburg hinter der Linie der Aare und der Zihl devensiv verhalten, sodann mit zwei Divisionen über Brüne herfallen sollen, nicht nur weil Letzterem leichter beizukommen war, sondern auch weil ein Sieg über denselben entscheidender werden konnte. So zweckmässig und gerecht ein Angriff auf die französischen Kantonirungen im Er-

*] Der Entwurf darf im Allgemeinen fehlerhaft benannt werden, weil das richtige Eintreffen so vieler Kolonnen an die Unmöglichkeit grenzt und noch größere Zerstreuung aller Kräfte herbeiführen mußte; inzwischen würde dessen Ausführung Schaumburgs Offensive aufgehalten haben, weil ihm die Kolonnen 6 und 7 im Rücken gearbeitet hätten.

Digitized by Google

guel, Anfangs Jenner, gewesen wäre, so unmöglich war derselbe mit Ende Hornungs geworden, als nicht nur einige Bataillons überfallen, aber eine konzentrirte und schlagfertige Heeresabtheilung attakirt werden sollte.

Trauriger noch als die Entwürfe des Generalstaabs, lauteten alle Berichte über die Verwirrungen im Senat des vormals so kräftigen Standes Bern. Kaum zwei Tage, nachdem Erlach zum Handeln bevollmächtigt worden, erschien das Ultimatum des französischen Vollziehungs-Direktoriums, welches gänzliche Auflösung der bisherigen Regierung und der Armee gebot. Der Beschluß vom 26. Hornung wurde wieder vernichtet und die Einsetzung einer provisorischen Regenz beschlossen.

Sofort ward eine Deputation an den französischen Feldherrn abgesandt, ihm hiervon Kenntniß zu geben. Diesem genügte solche Schmach nicht, er forderte gänzliche Unterwerfung. Neue Unterhandlungen, die ganze Schwäche der Eidgenossenschaft blos stellend, wurden angeknüpft, und Befehl ertheilt den projektirten Angriff einzustellen, weil am 1. Merz ein neuer, 30stündiger Waffenstillstand mündlich konvenirt worden. *)

Den für Bern nicht wieder einzubringenden Zeitverlust von zwei Monaten hatten die Franken benutzt, um ihre Angriffspläne zu reifen. Schaumburg erhielt den Auftrag, von Biel gegen Büren und Solothurn vorzubrechen, und auf Bern loszugehen. Brüne behielt sich vor, Freiburg und Murten zu überfallen, sodann die feste Linie der Sense und der untern Saane bis an den Zusammenfluß der Aare zu erstürmen.

---

*) Zu Bern herrschte die Anarchie zweier Partheien: die der alten Staatsmänner und jene der Neutralen. Erstere, den Gang der französischen Revolution beobachtend und überzeugt, daß mit derselben keine Ausgleichung möglich sey, zog heldenmüthigen Widerstand und ehrenvollen Kampf einer schmählichen Unterwerfung vor; Letztere glaubte, daß gänzliche Nachgiebigkeit den Feind entwaffnen und die Gefahr abwenden könne. Immer von einer Parthei hin- und herschwankend, je nachdem Ereignisse und andere Ursachen der Mehrheit entschieden, konnte die durch Zwietracht entkräftete und von dem Konflikt erschöpfte Republik, nirgends mehr einen festen Standpunkt finden.

Digitized by Google

Dieser konzentrische Angriff sollte durch Nebenkolonnen im Gebirg begleitet und dergestalt die ganze Aufstellung der Vertheidiger gesprengt werden.

Angriff der Franken.

Schon am 1. Merz wurden die französischen Truppen, welche im Bisthum Basel kantonirten, von allen Seiten in Bewegung gesetzt.

Eine Halbbrigade, welche an den Sundgauer Gemarken — in den Dorfschaften Aesch, Rheinach, Therwil und Ettingen lag — brach des Morgens früh auf, nahm das Solothurnische Dorf Dornach mit seiner Brücke über die Birs und griff das Schloß Dorneck an, in welches sich einige dreißig Vertheidiger geworfen hatten. Diese wurden bald zur Uebergabe genöthiget; die Franzosen zogen durchs Gebirg, auf der Strasse über Hobel gen Mümliswyl, umgiengen die Verschanzungen bei Erschwil und erreichten die Paßwangstrasse.

Eine zweite französische Kolonne, von einem Bataillon, war gleichzeitig aus dem Dellspergerthal abgegangen und über Vermes durch das Defilee des Inderbächlein gezogen. Sie umgieng also die Posten der Solothurner am Scheltpaß und am Gänsbrunnen, und erreichte Ballstall, allwo die Vereinigung mit obgenannter Abtheilung bewerkstelligt wurde.

Dieser Angriff war treulos vor Ende des ersten Waffenstillstands ausgeführt worden. Das Hauptkorps Schaumburgs, welches vorwärts Biel in den Dörfern Bötzingen, Meinisberg, Pieterlen, Reiben, Orpund, Vauffelin und Plagne schlagfertig stund, überfiel am gleichen Tag die Solothurnischen Vorposten oben im Gebirg und drängte solche zurück. Sofort wurden aus der Beobachtungsposition am Fuße des Jura, zwei ganze Bataillons auf den Grencherberg beordert und dadurch die Stellung in der Ebene geschwächt.

Am 2. Merz, Morgens halb 4 Uhr, wurden die Berner Vorposten auf der Grenze bei Lengnau attakirt; die Franken hatten letztbenanntes Dorf durch ihre Jäger in der finstern Nacht umzingeln lassen, um den Vertheidigern allen Rückzug abzuschneiden. Das dort kantonirende Oberländer

Digitized by Google

Bataillon Wurstemberger, von drei Seiten zugleich mit Uebermacht angefallen, wehrte sich heldenmüthig; bald wurden aber die Bernerschen Kanonen erobert, der Oberst nebst mehrern Offizieren verwundet und gefangen, die Hälfte der Soldaten getödtet. Die Uebrigen zogen sich zurück, in der Hoffnung bei Bettlach und Selzach, da wo das Schlachtfeld gewählt worden war, Unterstützung zu finden. In den Dörfern wurde Allarm geschlagen; schauerlich tönte die Sturmglocke von den Kirchthürmen durch die weite Gegend, Weiber und Greise, Blessirte und Gesprengte, Kanonen und Wagen eilten rückwärts, während die Mannschaft, ohne Verhaltsbefehl, vorwärts marschirte gegen Lengnau.

Wäre die Position zwischen dem Gebirg und der Aare verschanzt und sämmtlichen Truppen zum Sammlungspunkt angewiesen worden, so würde dieser Ueberfall sicherlich nicht die verderblichen Folgen gehabt haben, welche in dieser Verwirrung unvermeidlich statt finden mußten. Schon hatten die Franken alle Anhöhen besetzt, worunter vorzüglich die Kapelle zwischen Lengnau und Grenchen, und eine starke Kolonne rückte auf der großen Strasse vor. Die Solothurner, von einem bösen Geist geleitet, verließen ihre Posten; die Berner retirirten ohne Plan und Zusammenhang, blos hier und da schlug man sich Truppenweise mit großer Hartnäckigkeit. Endlich traf der kommandirende General ein; die Verwirrung hatte aber den höchsten Gipfel erreicht und erst auf dem Glazis von Solothurn formirte sich die Mannschaft wieder in Reihe und Glied.

Unerwartet waren die Berner angegriffen worden, denn in der gleichen Nacht sollte die entworfene Offensive ausgeführt werden, und ihre Truppen hatten Befehle erhalten: Alles zum Aufbruch in Bereitschaft zu setzen. Eine Stunde vor Mitternacht berichtete eine zweite Ordre: „daß neuerdings in Peterlingen am Frieden gearbeitet werde, und gegenwärtig nichts zu befürchten sey.“ Der Gegenbefehl war vermuthlich dem Detaschement, welches die Bernerischen Dörfer Ligerz und Twan jenseits vom Bielersee besetzte, nicht zugekommen. Als das lebhafte Kanonenfeuer bei Lengnau anfieng, bestieg dasselbe den Tessenberg, um über Ilfingen die Strasse

Digitized by Google

nach Pierre Pertuis zu gewinnen. Vormittags 10 Uhr lief Meldung von dieser Bewegung zu Biel ein, und sofort wurden alle Truppen, die sich in der Stadt befanden, zusammengerafft und das Gebirg hinangeführt. Auf der Anhöhe von Vingelz, wo eben eine Abtheilung der Bernerischen Kolonne eintraf, kam es zum Gefecht und da wurde einige Zeit mit Erbitterung gestritten; bald langte ein Bataillon Franken von hinten auf dem Kampfplatz an — die umringten Berner mußten sich mit Verlust durchschlagen und zurückziehen.

Schon desselben Morgens, früh 6 Uhr, als der Ueberfall bei Lengnau bekannt wurde, schrien die Truppen der zweiten Division, welche unthätig bei Büren und Nidau die Niederlage ihrer Kameraden sehen mußten, laut über Verrätherei; noch mehr aber als sie das Gefecht auf dem Tessenberg erblickten, ohne daß auch nur die geringste Anstalt getroffen wurde, diese bedrängte Kolonne auf irgend eine Art zu unterstützen. Jetzt wäre der günstige Augenblick gewesen, auf Biel und Bötzingen zu marschiren, ersteres war ganz leer von Truppen, letzteres nur schwach besetzt; durch diese Diversion im Rücken des Feindes hätte sein Vordringen aufgehalten werden können. Aber Unentschlossenheit lähmte die Anführer im Feldlager wie im Rathsaale.

Einnahme von Solothurn und Freiburg.

Schaumburg hatte seine Absicht erreicht. Generaladjudant Fraissinet blieb in Biel zurück, General Divieux mit seiner Brigade beobachtete das Bernersche Korps, welches Büren besetzte, mit der Brigade Nouvion verfolgte er die errungenen Vortheile und erschien bald vor Solothurn. Zwei Berner Bataillons, von ihren Offizieren gesammelt und mit frischem Muth belebt, beschlossen die Franken anzugreifen und die Gesetze der Ehre für Verbündete zu erfüllen; schon rückte die Kolonne vorwärts dem Feinde entgegen, als die Stadt zu kapituliren begehrte.*)

*) Zu Solothurn schmachtete der größte Theil ihrer besten Offiziere, wegen politischen Meinungen im Gefängniß; als die Franken die Stadt

Uneinigkeit und Partheiwuth verdarben Alles. Solothurn mit regelmässigen Festungswerken umgeben, bewaffnet — wenn schon nicht palliſadirt, — mit einer Garniſon verſehen, und durch obige Bataillons nebſt Geſchütz protegirt, konnte einem Anfall widerſtehen. Schändlich wurde dieſer Brückenkopf der Aare auf die erſte Sommation übergeben; es war Morgens 11 Uhr. Die Bernertruppen zogen eilends durch die Stadt und wurden durch franzöſiche Reiterei verfolgt. Dragoner, welche den Rückzug decken ſollten, entflohen über Hals und Kopf. Ihre Artillerie, die vom rechten Ufer hinübergefeuert hatte, von aller Bedeckung entblößt, retirirte in guter Ordnung nach Herzogenbuchſee, allwo auch nach und nach das Groß der dritten Diviſion in elendem Zuſtand und demoraliſirt eintraf. Ganze Kompagnien der Milizen aus dem Aargau ſtoben aus einander und liefen nach Hauſe. Jene zwei Bataillons, welche auf den Weiſſenſtein detaſchirt worden waren, ſahen von oben herab die Einnahme von Solothurn, und da ſie auf der direkten Straſſe abgeſchnitten waren, zogen ſie durch Gebirgswege, um auf der Wangerbrücke die Aare zu paſſiren.

Nicht beſſer ergieng es Freiburg. Auch hier wüthete der Partheigeiſt unter den Regierungsgliedern und unter der Stadtbürgerſchaft; auch hier war wenig zur Vertheidigung gethan worden; auch hier waren die Bauern von Romont und Greyerz, vom benachbarten Waadtland angeſteckt, gegen ihre Obrigkeit inſurgirt; auch hier ſcheute der fränkiſche Befehlshaber keinen Wortbruch, um ſeinen Zweck zu erfüllen. Dieweil Berns Abgeordnete noch in ſeinem Hauptquartier Payerne unterhandelten, ließ er zum Angriff ſchreiten.*)

---

eingenommen hatten, wurden bei 40 Perſonen aus dem Kerker entlaſſen, welche ſofort die proviſoriſche Regierung bildeten. Dieſe Thatſache läßt den Zuſtand und die Stimmung der Truppen leicht errathen. Nach der Einnahme wurde Solothurn geplündert.

*) Dieſer Wortbruch iſt durch den Angriff auf Dornach und durch die franzöſiſchen Berichte nur allzuwohl konſtatirt. Obriſt Groß, Kommandant des Schloſſes Nidau, zeigte am 1. Merz in einem Schreiben dem General Schaumburg an: „Unvorhergeſehene Umſtände abgerech-

Digitized by Google

Die Stadt Freiburg, mit alten Ringmauern umgeben und mit einigen Kanonen auf den Wällen versehen, war unvorbereitet auf einen ernstlichen Angriff. Ihre Garnison bestund aus dem Bernerbataillon Stettler, welches in der Nacht vom 1. Merz durch das Bataillon May verstärkt wurde; die beiden Freiburger Bataillons, unter Kommando des Obersten von Werth, waren vorwärts auf den Strassen nach Bulle, Romont und Avanche detaschirt. Eben sollte ein zweites Kontingent einberufen werden, als der feindliche Anmarsch solches vereitelte.

General Pigeon, an dessen Brigade einige Waadtländer Kompagnien und Insurgenten aus dem welschen Freiburgergebiet sich gereihet hatten, erschien am 2. Merz, Morgens früh, auf eine Viertelstunde der Stadt und ließ den Vorposten auf der Spitalmatte attakiren. Dreihundert Mann mit zwei Vierpfünder Feldpiecen leisteten da Widerstand, wurden aber bald von der Mehrzahl und von den sie umgebenden Tirailleurs zurückgedrängt. Die Franzosen bemächtigten sich der Anhöhen, welche das Murtnerthor dominiren, und sandten einen Parlementär, die augenblickliche Uebergabe zu fodern; als diese aber nicht sogleich erfolgte, und der fränkische Anführer wahrnahm, daß die Sturmglocke alle Mannschaft aus den treugebliebenen deutschen Dörfern herbeirufe, ließ er Geschütz auffahren, Haubitzgranaten in die Stadt werfen und den Eingang beschiessen, um Bresche zu machen. Die Verwirrung im Innern erlaubte keineswegs einen guten Erfolg zu hoffen, und selbst die Batterie, welche das Thor flankirte, erhielt Befehl: nicht auf den Feind zu feuern. Unter solchen Umständen räumte Oberst von Stettler das Zeughaus, zog mit

---

net, würden die Feindseligkeiten jenen Abend 10 Uhr anfangen." Fraissinet ließ den Bernerschen Parlementär in Biel zurückbehalten, und sandte eine verdrehte Antwort. Brüne sagt in seinem offiziellen Rapport, Geneneralquartier Murten: 14. Ventose an 6- „J'ai donné 30 heures pour reparer les injures reçues; on n'y a eu aucun égard et j'ai attaqué." Es ergeht hieraus, daß der zweite, zwar nur mündlich abgeschlossene Waffenstillstand, erst am 3. Merz, Morgens 4 Uhr ausgeloffen war.

Digitized by Google

seinen Bernern zum untern Thor aus, gegen Neueneck, und überließ dem geängstigten Magistrat die schwierige Aufgabe, die Unterhandlungen zu beendigen und das Eigenthum zu beschützen. In diesem Moment erstiegen einige fränkische Soldaten das halb geöffnete Thor und ergoßen sich stürmend in die Stadt, aus welcher der zur Hülfe herbeigeeilte Landsturm nur mit vieler Mühe entfernt werden konnte, und immer noch über Verrätherei schrie; in den Strassen wurde auf mehrere Personen geschossen, welche die wüthende Menge im Verdacht hatte. Nachdem die Sieger der Stadt sich bemächtigt, sandten sie ein starkes Detaschement über die Saane, und ließen die Abmaschirenden bis Ambruch, auf eine halbe Stunde Entfernung verfolgen.

Während dieser Zeit blieb die Bernersche Division, welche gegen das Waadtland Front machte, durch trügerischen Waffenstillstand gefesselt, unbeweglich stehen. General von Wattenwil erhielt erst am Abend Nachricht von der Einnahme deß nahen Freiburgs, versammelte einen Kriegsrath und schlug vor: in der Nacht den Feind bei Avanche anzugreifen. Aber in diesem Moment erhielt er eine Aufforderung zur Räumung von Murten, und die rasch auf einander folgenden Ereignisse hinderten die Ausführung dieses Projekts.

Solothurn und Freiburg, Stützpunkte beider Flanken, Schlüßel der Defensionslinie auf der Aare und der Saane, fielen also zu gleichen Stunden in Feindes Hand. Dadurch wurden beide Flügel entblößt, Bern ganz auf seine eigenen Mittel beschränkt und genöthigt: die letzten Positionen in der Nähe dieser Hauptstadt zu beziehen. Dieses war nicht das einzige hieraus entstandene Uebel. Truppen und Volk schöpften Verdacht, daß man sie verrathen wolle und diese unglückliche Idee riß alles, gleich einem wüthenden Waldstrom, mit sich fort. Befehlshaber und Offiziere wurden Verräther gescholten, welche, einverstanden mit dem Feind, das Volk zur Schlachtbank und das Vaterland in die Sclaverei führen möchten. Die Banden der Disziplin zerrissen; Soldaten, welche zwei Tage vorher unbedingten Gehorsam für ihre Anführer gezeigt hatten, drohten denselben das Le-

Digitized by Google

ben zu nehmen — viele wurden wirklich umgebracht, und zwar blos weil sie französisch sprachen.

Die erste Division erhielt in der Nacht vom 2. auf den 3. Merz Befehl, sofort Murten zu verlassen und rückwärts die Posten von Neueneck, Laupen und Gümminen zu beziehen. Eine zahlreiche Artillerie und bedeutende Magazine mußten im Angesicht des Feindes rückwärts gebracht werden. Diese Bewegung war kaum vollzogen, als die Bataillons sich förmlich insurgirten und ihre Pflicht so weit vergaßen, daß sie in der größten Unordnung bis nach Bern liefen. Zusprüche bewirkten endlich so viel, daß Sonntags den 4. Merz, der größte Theil wieder gegen den Feind gebracht werden konnte. Aber die Wüthenden opferten noch an demselben Tage die Obristen Richner und Stettler ihrer Rache auf.

Die zweite Division verließ am 3. Merz die Stellungen von Erlach, Nidau, Gottstadt und Büren, verbrannte die Aarbrücke des letztbenannten Ortes, und sollte rückwärts bei Buchsee Posten fassen, um am Schupfberg und im Grauholz, die linke Flanke und den Rücken des Hauptkorps auf der Strasse von Solothurn zu decken. Diese Heeresabtheilung befand sich gleich der Ersten in einem Zustand gänzlicher Auflösung. Drei Bataillons unter Obrist Roverea erhielten den Auftrag, Aarberg zu bewachen; das Zürcherkontingent besetzte den Frienisberg. Die Zuzüger von Schwyz, Ury und Glarus, durch diese Unordnung abgeschreckt, traten ihren Rückzug nach Worb an; jene von Luzern, Unterwalden und Zug blieben bei Langenthal.

Die dritte Division, oder vielmehr die Ueberbleibsel derselben, wurden an diesem Tage nach Fraubrunnen beordert, wo General Erlach eine Gefechtsstellung beziehen wollte, den rechten Flügel an der Emme, den linken am Bucheggberg. Einige gesprengte Bataillons sammelten sich unter den Kanonen des Schlosses Aarburg und bei Aarwangen.

In diesem Moment der äußersten Noth legte die Regierung von Bern ihre Staatsgewalt nieder. Sofort wurde ein allgemeines Aufgebot des Landsturms durch die an ihren Platz getretene Regierungskommission ausgesprochen; Uebelgesinnte benutzten diesen Umstand, um die Gährung zu vermehren.

Digitized by Google

Gefechte bei Neueneck und bei Gümminen.

Die Franzosen standen nun südlich und westlich auf wenige Stunden von Bern, und umgaben die geschwächte Vertheidigungsarmee in einem Halbkreis, von dem Hochgebirge bis ins Emmenthal. Letztere hatte zwar die innere Linie und konnte dem einen feindlichen Korps — z. B. jenem von Schaumburg — eine Kernmasse entgegenwerfen, während auf der andern Seite — an der Sense, — defensiv agirt worden wäre; was ist aber von einem demoralisirten Heere zu erwarten? was mit demselben zu unternehmen? — Ehrenvoll, mit den Waffen in der Hand unterzugehen, war alles, was dem Bernerschen Kriegsmann zu hoffen blieb.

Am 3. Merz beschäftigten sich die Franken, die Verbindung zwischen ihren beiden Divisionen zu eröffnen; dieses geschah über Murten, allwo sie das Beinhaus, schweizerisches Monument aus dem Burgunderkrieg, zerstörten. Sonst verhielten sie sich jenen Tag und am folgenden Morgen, wo es leicht gewesen wäre die Fliehenden ganz zu zernichten, ziemlich unthätig.

Am 4. Merz beorderte Brüne seine Truppen vorzurücken. General Rampon mit seiner Brigade erschien vor Gümminen und Laupen, und eröffnete am gleichen Abend eine lebhafte Kanonade, welche die Berner mit großer Superiorität beantworteten. Die Absicht dieser Demonstration war viel weniger auf eine Attake des von Natur sehr festen Defilees von Gümminen, als dahin gerichtet: die Vertheidiger zu verleiten, den Paß von Neueneck zu entblößen, welcher als Angriffspunkt bezeichnet worden war. Dahin marschirte General Pigeon auf der großen Strasse von Freiburg.

Das Dorf Neueneck liegt tief im Flußbett der Sense, über welche eine steinerne Brücke gebaut ist. Drei Berner Bataillons, mit 12 Stück Geschütz und mehreren Scharfschützen Kompagnien krönten die Anhöhe auf dem rechten Ufer, welche oben mit Waldung bedeckt ist und ein Glazis in ziemlich gäher Abdachung formirt; mittendurch zieht die Heerstrasse, einerseits das Defilee von Widen und Flußaufwärts den Wangenberg lassend. Generalquartiermeister von Grafenried hatte das Kommando an der Stelle des ermordeten

Digitized by Google

Obrist Stettlers übernommen und sofort drei Kompagnien Freiwillige zur Bewachung der Brücke detaschirt; er wollte am folgenden Tage mit sämmtlichen Truppen von Neueneck, Laupen und Gümminen vorwärts rücken, um die Franken anzugreifen, als ihn diese prevenirten. *)

General Pigeon langte in der Nacht mit ungefähr 6000 Mann jenseits des Thalgrundes an, machte seine Disposition, und ließ vor Tagesanbruch eine starke Haubitzbatterie gegen das Bernersche Lager feuern. Die Angriffskolonne nahm ihre Richtung auf die Brücke und auf das Dorf, wo die detaschirten Kompagnien zwar tapfern Widerstand leisteten aber, zuletzt der Uebermacht weichen mußten. Gleichzeitig setzten zwei Nebenkolonnen der Franzosen, oben und untenher Neueneck durch den Senfefluß, warfen die bernerschen Posten und bedrohten die Flanken ihrer Hauptstellung. Die Milizbataillons, durch einen so ungestümen nächtlichen Anfall geschreckt, geriethen nach kurzer Gegenwehr in die größte Unordnung; alles floh dem rückwärts liegenden Forst zu, wo aller Bemühungen ungeachtet, keine Möglichkeit mehr war, die Leute wieder zu sammeln und das Treffen zu erneuern.

Ein Theil der Artillerie wurde verlassen; zwei Piecen mit einigen hundert Tapfern und einer Scharfschützen Kompagnie, von guten Offizieren befehligt, deckten fechtend den Rückzug, welchen das durchschnittne waldigte Terrain begünstigte. Eine französische Halbbrigade folgte auf der Hauptstrasse und drängte die Weichenden unter stetem Gefecht bis Niederwangen — schon erblickten sie Bern und triumphirten! Dennoch wagte diese Abtheilung nicht allein vorzurücken, sondern setzte sich bei und in dem großen Wald, auf der Anhöhe fest.

Grafenried war mit den Trümmern seines Korps in die Gegend der Hauptstadt angelangt, und hatte von dem Vorgefallenen Meldung gemacht. Gegen 9 Uhr Vormittags erhielt er das Regiment Thun, zwei Oberländer Scharfschützen Kompagnien, die Hausleuten Kompagnie von Bern und drei wohlbediente Kanonen, mit welcher Verstärkung beschlossen

*) Siehe den Schlachtplan Tab. 3.

Digitized by Google

wurde: den vorgedrungenen Feind zurückzuschlagen. Obenher Niederwangen entbrannte der Kampf. Berner Scharfschützen vertheilten sich in das Gehölz und beschossen die französische Linie, während die Artillerie gegen die Strasse zu feuern anfieng; die Infanterie in Angriffskolonnen geordnet wirft den linken Flügel der Franken und bringt das Zentrum ihrer Linie zwischen zwei Feuer. Diese formirten sich rückwärts wieder und das Treffen ward bald mit Wuth erneuert; Bajonet und Kolben der Schweizer entschieden, als zwei Reserveplotons zugleich rechts und links die Franzosen in die Flanken nahmen. Sie zogen sich zurück, setzten sich aber alle Augenblicke wieder, und so wurde von Zaun zu Zaun, in Wald und Gebüsch gekämpft, bis auf die Höhe ob Neueneck.

Dort, auf dem Lagerplatz, den die Berner in der Nacht verlassen hatten, standen nun die Franken und richteten ein heftiges Kanonenfeuer auf die vorrückende Kolonne. Dessen ungeachtet drangen die wackern Oberländer aus dem Wald, formirten ihre Schlachtlinie auf dem freien Feld und bewirkten, daß ihre Artillerie aufgefahren werden konnte. Die französische Stellung, das tiefe Defilee im Rücken, war wirklich mißlich; die Berner benutzten klug die muthige Stimmung ihrer Truppen, formirten Hacken auf beiden Flanken, um nicht überflügelt zu werden, stürmten beherzt darauf los und trieben ihre Feinde von allen Höhen hinunter bis ins Thal von Neueneck. Hier wollten diese noch halten, es war aber vergebens; lebhaft angegriffen mußten sie über das Wasser und waren gezwungen auf den jenseitigen Anhöhen des Freiburgergebiets sich zu ralliiren.

Der nervigte Arm unserer Alpensöhne und die Geschicklichkeit der Schützen im durchschnittenen Gelände, hatten hier den Sieg errungen und erwiesen: daß wahre Schweizertaktik in entschlossenem Schock bestehe!

Nachmittags 2 Uhr besetzten die Berner ihre Position bei Neueneck wieder und erbeuteten 18 Kanonen, wovon ein Theil morgens von ihnen verlassen worden war. Laupen und Gümminen hatten verschiedene Anfälle abgeschagen und das Feuer den Franzosen siegreich erwiedert. Die Linie der Sense und Saane war unversehrt, als dem Obersten von Gra-

Digitized by Google

fenried ein Kourier von der Kriegskanzlei aus Bern zukam, mit dem Befehl: „Alle Feindseligkeiten sogleich einzustellen; General Schaumburg sei in Bern eingerückt, nachdem er in verschiedenen Treffen die ihm entgegengestellte Bernersche Armee gänzlich zernichtet habe.“ Sobald man der Mannschaft diese traurige Botschaft angezeigt, gerieth sie in Verzweiflung und konnte erst nach langen Vorstellungen etwas besänftiget werden. Inzwischen wurden Parlementärs an den Feind abgesandt und das Feuer eingestellt. Bei Neueneck und Laupen zogen die Bernertruppen mit einbrechender Nacht ab und giengen nach der Heimat, worauf die Franken von diesen Posten Besitz nahmen. Obwärts Gümminen hingegen konnte die Dislozirung nicht so ruhig bewerkstelligt werden; eine Empörung, welche den Obristen Goumoëns und Decrousaz das Leben kostete, brach gegen sämmtliche Offiziere los; die aufgebrachten Milizen horchten nicht ehender auf das Gebot ihrer Anführer, bis der kommandirende Artilleriehauptmann seine Piecen wieder abprotzen und das Feuer frisch eröffnen ließ, um alle Munition zu verschießen. Mit einbrechender Nacht liefen die Soldaten truppweise nach Hause und die Franken marschirten auf der Heerstrasse Bern zu, sonder Widerstand.

So endete der Kampf auf dieser Seite, und wir kommen nun zur Nachholung der Hauptereignisse, wobei vorläufig bemerkt werden muß, daß während diesen Gefechten, nordwärts und südwärts der Hauptstadt, mehrere Truppenabtheilungen nutzlos hin und her beordert wurden, ohne an denselben Theil nehmen zu können.

Gefechte bei Fraubrunnen und im Grauholz.

General von Erlach hatte am 4. Merz seinen frühern Entschluß geändert und alle Truppen der zweiten und dritten Division, welche noch nicht auseinander gelaufen waren, so wie alle Landsturmbataillons, ungefähr 6000 Mann, in einer Stellung auf der Anhöhe bei Fraubrunnen versammelt. Von diesem unbehülflichen Haufen — der keine militärische Haltung mehr hatte — ward eine Reserve in das Grauholz postirt, da wo die beiden Heerstrassen von Solothurn und Zürich

Digitized by Google

nach Bern, im Sand, zusammenlaufen. Die rechte Flanke dieser Position lehnte an die Felsen des Langenbergs, die linke dehnte sich hinter dem Moos und dem See von Hofwyl, bis Buchsee aus, wo sie sich an den Schupfberg stützte. Im Zentrum waren Batterien aufgeworfen, um die Zugänge zu beschießen, und ein starker Verhau wurde queer über diesen Wegknoten angelegt.

Desgleichen beeiferte sich Schaumburg seine Streitkräfte vorwärts Solothurn zu vereinigen. Das Hauptkorps wurde im Lager bei Lohn versammelt, eine Halbbrigade nach Bätterkinden beordert und die Vorwache bis gegen Schalunen, im Angesicht der Berner postirt.

Am 5. Merz mit Tagesanbruch wurden die Franken in Marsch gesetzt; ihre Vortruppen stiessen im Gehölz seitwärts Schalunen auf jene der Berner, welche den Angriff eine Zeit lang standhaft aushielten, zuletzt aber, durch Uebermacht gedrängt, auf den Haupttrupp retiriren mußten, welcher das Plateau ob Fraubrunnen besetzt hielt. Gegen diesen traf der fränkische Feldherr förmliche Dispositionen, ließ auf dem ebenen Felde seine Kavallerie und reitende Artillerie agiren, zugleich eine Umgehung über Limpach gegen den linken Flügel der Bernerschen Stellung ausführen und den Angriff beginnen; durch diese kombinirten Maneuvers wurden die Vertheidiger, ohne einen namhaften Widerstand, zum Weichen gebracht, und ihr Rückzug in Gegenwart einer zahlreichen Reiterei mußte sehr mißlich werden. Im Dorf Fraubrunnen selbst schlug man sich mit Erbitterung; Häge und Häuser wurden von feindlichen Kugeln beschädiget. Bei Jägistorf stellten die Berner sich wieder, um den Schock abzuwarten — vergebens; im Sturmschritt brachen die Franken durch die schwache Linie, verfolgten und richteten eine desto grössere Niederlage an, weil die tapfern, aber unerfahrnen und undisciplinirten Milizen, in einen Knäuel aufgelöset, immer auf der Heerstrasse unter dem Kugelregen des nacheilenden Geschützes sich zu sammeln trachteten.

Im Grauholz beim Sand konnte das Gefecht, mittelst einigen frischen Truppen, welche von Bern her zur Unterstützung kamen und durch einige Landsturmhaufen, welche

Digitized by Google

hinter den vorerwähnten Befestigungsanstalten die Flüchtlinge von Fraubrunnen aufnahmen, zum Stehen gebracht werden. Bald erschienen Schaumburgs Heermassen im Angesicht der Stellung, wo der Bernersche Feldherr mit ungefähr 4000 Wehrleuten, den blutigen Kampf bestehen wollte.

Der fränkische Oberbefehlshaber formirte drei Angriffskolonnen. Die erste aus leichter Infanterie bestehend, war bestimmt die rechte Flanke über die waldigen Anhöhen zu umgehen; die zweite vom Brigadechef Ruby angeführt, bestand aus drei Bataillons, welche das Moos durchwateten und den linken Flügel der Vertheidiger überfielen. Inzwischen gewann die mittlere Kolonne eine Terrainserhöhung bei Unteren, allwo ihr zahlreiches Geschütz aufgefahren und unter Protektion ihres Feuers attakirt wurde. Mit ächtschweizerischem Muth empfieng man die Stürmenden. Greise, Weiber, Kinder, welche sich den Reihen angeschlossen hatten, wetteiferten mit Männern um die Palme der Tapferkeit. Im mörderischen Kartätschen- und Kugelregen wurde das Gehölz mehr denn eine Stunde lang vertheidigt — mit Kolbe und Bajonet gestritten. Als aber unweit der Strasse ein Munitionswagen in die Luft flog und Unordnung verbreitete, als das feindliche Feuer immer mehr zunahm und ein wüthender Angriff der französischen Reiterei — welche die Stellung der Berner bei Buchsee umgangen hatte — den Rücken bedrohte, wichen die Schweizer der Uebermacht, nach großem Verlust an Todten und Verwundeten.

Steiger — der greise Schultheiß, welcher seine Mitbürger auf den Kampfplatz geleitet hatte, entschlossen mit Bern zu siegen oder zu fallen — und Erlach, suchten die gesprengten Schaaren wieder zu sammeln; aber im Sturmritt jagten die fränkischen Husaren den Fliehenden nach und hinderten allen fernern Widerstand. Jenseits des Worbebachs, ob der Papiermühle, standen einige Kanonen, die beim Vorrücken der Franzosen abgefeuert und dann verlassen wurden. Endlich auf der weiten Ebne vor Bern — das Breitenfeld und Galgenfeld genannt — wurde die letzte Aufstellung genommen. Umsonst! — Die verworrne Masse, durch so viele Niederlagen ermüdet, in offenem Gelände von zwei Kavallerieregimentern char-

Digitized by Google

girt und von ihrer reitenden Artillerie beschossen, wurde bald nach allen Richtungen auseinandergetrieben oder in die Stadt zurückgedrängt.

So endete das fünfte Gefecht dieses Tages, blutig genug, da die Berner nichts von Pardon und Gefangenschaft hören wollten, sondern bis zum letzten Augenblick verzweiflungsvoll fochten. Es darf aber über die vom Berner General gewählte Stellung, in der offenen Gegend bei Fraubrunnen, ein Wort der Verwunderung, wenn nicht des Tadels geäußert werden; wenigstens scheint klar hervorzugehen: daß er besser gethan hätte, seine Hauptstellung gleich im Grauholz zu fassen, und solche durch alle Hülfsmittel der Befestigung zu verstärken, statt damit anzufangen: seine Infanterie und Landsturmhaufen der feindlichen Kavallerie im freien Feld auszusetzen.

In Bern selbst war die Verwirrung schrecklich. Es wurde Sturm geläutet und einige Kanonen gelöset, während Angstgeschrei von allen Seiten ertönte. Ein Befehl zernichtete den andern; alles drängte zum Zeughaus, wo jedem Pulver und Waffen ertheilt wurden. Der Muth behielt zwar die Oberhand, aber ohne Einheit in Willen und Thaten konnten weder Stadt noch Regierung gerettet werden. Als die Franken auf der Anhöhe der Schoosshalden erschienen, wurde eine Art Kapitulation auf Gnade und Ungnade schnell ausgefertigt. Nachmittags 2 Uhr sprengten Schaumburgs Reiter zum geöffneten Thore ein und nahmen sofort alles Staatseigenthum in Beschlag.*)

*) In dem Schatz von Bern sollen bei 20 Millionen Franken in baarem Gelde gefunden worden seyn. Mehr denn 200 Feuerschlünde und 60,000 Gewehre wurden aus den Zeughäusern von Bern, Solothurn und Freiburg entführt; die Plünderer schonten selbst die alten Waffen nicht, welche als Siegesbeute glücklicher Feldzüge in der Schweiz aufbewahrt wurden. Neunzehn von den Bernertruppen eroberte Fahnen wurden am 18. Merz, in feierlicher Audienz, durch zwei von der Armee abgeordneten Offiziere, dem französischen Direktorium überreicht. Man rechnet, daß die Berner in den verschiedenen Treffen 2000 Mann verloren, nämlich: bei Lengnau 400, bei Freiburg 150, bei Solothurn 250, bei Neueneck 400, bei Fraubrunnen 200, im Gran-

Digitized by Google

In der Nacht langte von der entgegengesetzten Seite Brünes Vorwache und des andern Tages dieser Feldherr selbst zu Bern an, worauf die Errichtung des Freiheitbaums und einer provisorischen Regierung erfolgten. Alle Umgebungen der Stadt waren geplündert worden und viele der vornehmsten Familien entflohen.

Nach dem Oberland beorderte der Bernersche Anführer alle bewaffnete Mannschaft. In das Gebirgsthal bei Interlachen hatte die Regierung, ungewiß des Verhängnisses, beträchtliche Vorräthe von Waffen und Geld gesandt. Unterstützt von den unerschrockenen Bergvölkern und begünstigt von der Natur, welche hier zur Schirmung der Freiheit unersteigliche Wälle von Felsen und Gletschern neben den Engpässen und Schlünden wilder Thäler gebaut hat, hoffte man noch langen Widerstand zu leisten oder wenigstens einen ehrenvollen Vertrag gewinnen zu können.

Allein die Uebergabe der Herrscherstadt, der verschiedenen Treffen unglücklicher Ausgang, hatten das Mißtrauen und die Wuth der Soldaten gegen alle ihre Obern, bis zur Raserei gespannt. Einzeln oder in regellosen Schwärmen zogen sie der Heimat zu und bezeichneten allenthalben ihren Durchzug mit Verheerung und Schrecken. Kein Offizier durfte sich vor ihren Augen zeigen, geschweige einen Befehl ertheilen. General von Erlach wurde zu Münsingen von seinen eignen Leuten elendiglich ermordet; Schultheiß von Steiger entkam durch ein Wunder, der aufgereitzten Volkswuth, und entfloh nach Schwaben.

Der Geist des Argwohns und des Aufruhrs hatte alle Verhältnisse so sehr geändert, daß besonders nach der Ermordung Erlachs, an die Vertheidigung des festen Berneroberlands nicht mehr gedacht werden durfte. Die Einwohner, deren Brüder bei Neueneck und bei Lengnau so tapfer gefochten hatten, durch Flüchtlinge und durch die Zurückgekehrten jener Bataillons aufgebracht — mehr noch durch Emissäre ei-

holz 600. Mehrere Hundert stark Verwundete wurden in das Inselspital zu Bern gebracht und viele der Uebrigen gerettet. Die Franzosen rechnen dagegen 1200 Todte und Blessirte.

Digitized by Google

ner verworfenen Faktion gereitzt — übergaben ohne Widerstand ihre natürliche Feste, nebst 30 Stück Geschütz, dem allzuglücklichen Sieger. Auch die Feste Aarburg, mit vielen Waffenvorräthen fiel in seine Hände, als er das ganze Land überschwemmt hatte.

Gleichzeitig mit dem Angriff auf Bern, war Generaladjudant Fraissinet gegen Aarberg marschirt; bei St. Nikolaus ob Nidau wurde durch Landsturmleute der Aemter Erlach, Aarberg und Nidau, unter Anführung von Obrist Marlot, heftiger Widerstand geleistet. Von Aarberg langte Verstärkung an und das Gefecht war sehr hitzig, als die Nachricht vom Fall der Hauptstadt überbracht wurde und solches endete. Obrist von Roverea, welcher ein Bataillon ausgewanderte Waadtländer befehligte, wollte das Oberland zu gewinnen trachten oder die Einwohner der Berggegenden von St. Croix unterstützen, welche im Aufstand gegen die Franken begriffen waren. Er entkam in der Nacht nach Ins, wo ihn die Trauerpost überraschte, daß die Leute im Gebirg von Iferten aus bezwungen worden seyen. Als für ihn alles verloren schien, hatte er das Glück an der Grenze des Neuenburgergebiets eine Kapitulation zu erhalten, worauf seine Mannschaft am 9. Merz auseinandergieng. Aehnliches Schicksal widerfuhr dem Zürcherkontingent, welches bis am 6. seine Position auf dem Frienisberg behauptete, sodann aber entwaffnet nach der Heimat abgehen mußte.

Solchermaaßen endete die Vertheidigung der westlichen Schweiz, welche vielmehr durch die Ränke einer teuflischen Verführungskunst, politisch als militärisch, überwunden worden war. Meinungen theilten Volk und Heer; letzteres durch lange Abwesenheit von zu Haus mißvergnügt, lieh den Insinuationen, als könne nur Verrath die unaufhörlichen Zögerungen brüten, ein allzuleichtes Gehör. Dem Soldaten Zutrauen beweisen, ihn durch Thätigkeit zu begeistern, heißt seine Kräfte verdoppeln; den besten Truppen fallen die Waffen aus der Hand, wenn man sie nutzlos ermüdet und zum Bösen verführen läßt. Berns Regierung mußte den Kampf als unvermeidlich ansehen, und hätte — ihren Vorfahren würdig — kraftvoll gegen den arglistigen Feind zu Feld ziehen sollen.

Digitized by Google

Verkündung der helvetischen Republik.

Nachdem Bern, Solothurn und Freiburg eingenommen waren, die Franken ihre Truppen einerseits nach Thun, anderseits bis Aarwangen und Hutwyl entsandten, glaubte sich Luzern bedroht, sprach eidgenössische Hülfe an und bot seinen Landsturm auf, zum Schirm der Grenze und zur Bildung einer Vertheidigungslinie. Die Zuzüger der Waldstädte, welche zurückgekommen waren, wurden vermehrt und alles rüstete sich zum Widerstand, bis die heitere Botschaft ergieng: daß Frankreich friedlichen Sinn hege, für die übrigen Kantone der Schweiz. General Brüne empfieng Abgeordnete der Bergkantone mit den besten Versicherungen, veranlaßte dieselben ihre aufgebotenen Truppen wieder zu entlassen und that einen neuen Schritt, um durch lügnerische Vorspieglungen den Bund der Eidgenossen theilweise zu überwältigen.

Die Landleute von Zürich, des fränkischen Beistandes gewiß, unzufrieden mit dem zweideutigen Betragen der Stadt, welche ihr Herrscherrecht vertheidigen wollte, rüsteten sich zur Belagerung derselben und erschienen bewaffnet vor den Thoren. Die Kunde des Vorgefallenen brachte am 10. Merz einen Vereinigungstraktat zu Stande, in welchem sich die Stadt ihrer Hoheit gänzlich begab und eine Besatzung von Landleuten aufnahm.

Basel, Zürich, Luzern, sodann auch die drei vom Feinde überschwemmten Kantone hatten sich bereits zur Annahme einer zu Paris, ganz nach französischem Model geschmiedeten Konstitution erklärt, als es dem Obergeneral gefiel: die Vertheilung der Schweiz in drei Republiken auszusprechen. Die Rhodanische sollte das Waadtland, Freiburg, das Oberland, Wallis und die Italienischen Vogteien in sich begreifen. Für das Tellgau waren Ury, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus einstweilen bestimmt. Die helvetische Republik würde die übrige Schweiz enthalten haben. Lebhafte Einwendungen hatten zur Folge, daß Brüne nach Italien abberufen wurde und Schaumburg an seiner Stelle das Kommando der französischen Armee in der Schweiz erhielt; ferner daß die Pariserverfassung nach dem ersten Beschluß

Digitized by Google

anbefohlen, und der exkonventionelle Lecarlier mit Einführung derselben beauftragt ward.*)

Die ganze Schweiz mußte nun die demokratisch-repräsentative eine und untheilbare helvetische Republik bilden, mit einer einzigen Regierung, deren gesetzgebende Räthe durch das Volk in Urversammlungen erwählt wurden; die höchsten Gewalten hießen Senat und Vollziehungs-Direktorium. Alles Land wurde in achtzehn Kantone von ungefähr gleicher Größe getheilt, welchem jeder ein Regierungsstatthalter vorstund. Das alte Gebiet von Bern ward in vier Theile geschieden, hingegen Ury, Schwyz, Unterwalden und Zug zusammen vereint; das St. Gallerland, Appenzell und Rheinthal sollten den Kanton Sentis, Glarus mit Uznach, Gaster und March jenen der Linth bilden; ehemalige Unterthanen, wie Baden, Thurgau, Lugano und Bellenz, wurden zu Kantonen erhoben.

Solche Einrichtung mißfiel den fünf Orten im Gebirg; vereint mit Toggenburg, Rheinthal, St. Gallen und Sargans, beschlossen sie in einer Tagleistung zu Brunnen am 5. April: Deputirte nach Paris zu senden, für Erhaltung ihrer Verfassung. Wiederholt zur Vereinigung aufgefordert, erkannten die Landesgemeinden zu Schwyz, Nidwalden, Ury und Appenzell ihr gutes Recht nöthigen Falls mit dem Schwert behaupten zu wollen.

Nicht nur die plötzliche Auflösung vielhundertjähriger Formen, Uebungen und Gebräuche, — Entsagung der bisherigen Kantonssouveränität, Herbeiführung einer politisch-fremden Welt, mit unbekannten Verhältnissen und einer Fluth neuer Gesetze, mit nie gehörten Namen, — sondern noch mehr die lästige Gegenwart französischer Truppen nnd die daraus entstehenden Erpressungen aller Art, machten die

*) Diese Sendung eines Kommissärs des fränkischen Direktoriums war das gewöhnliche Zeichen einer Eroberung und mußte alle Schweizer, besonders jene, welche den Feind ins Land gerufen hatten, über die wahren Absichten der Machthaber vollkommen überzeugen. Dessen Secretaire interprète war Rapinat — die Thaten dieses Räubers überstiegen noch was der Name ausdrückt.

Digitized by Google

neuhelvetische Staatsverfassung dem Volke unlieb. Das Maaß wurde voll, als unverschämte Prokonsule, die sich unsere Freunde nannten, eine Kriegssteuer von 16 Millionen ausschrieben und 20 der angesehensten Schweizer deportiren (aus dem Land wegführen) ließen.

Die italienischen Angehörigen der Schweiz hatten inzwischen die Oberherrlichkeit der Eidgenossen abgeworfen. In jenen ennetbürgischen Aemtern waren zwei Partheien entstanden; die Häupter der Einen, welche Vereinigung mit Cisalpinien wünschten, schifften am 15. Hornung mit 240 Mann von Campione über den See und landeten zu Lugano, wurden aber durch die Helvetischgesinnten vertrieben. Hierauf wurden die eidgenössischen Repräsentanten von dem freiheitsbegehrenden Volke zum Abzug genöthigt und eine provisorische Regierung eingesetzt. Am 22. Februar erschienen die Cisalpinischen zu Mendrisio und besetzten diesen Ort militärisch; ihre Gegner rückten an und vertrieben sie auch von dort, nach mehrern kleinen Gefechten. Sodann kamen cisalpinische Truppen ins Land, und General Chevalier verließ dasselbe erst mit Ende Merz auf Brünes Befehl. Bellenz pflanzte den Freiheitsbaum; später auch Lugano.

Am 12. April wurde die gesetzgebende Versammlung des helvetischen Freistaats, durch die nach Aarau gekommenen Repräsentanten der Kantone Aarau, Basel, Bern, Freiburg, Luzern, Leman, Oberland, Schaffhausen, Solothurn und Zürich proklamirt; Mengaud und Schaumburg, mit einer französischen Ehrenwache, wohnten der Zeremonie bei. Gleichzeitig hatte die Republik Wallis auf ihre Souveränität Verzicht geleistet und sich für die Konstitution erklärt; eben so organisirten sich die Räthe von Thurgau und Baden; Graubündten wurde zum Beitritt eingeladen, und allen Verkehr mit den widerspenstigen Kantonen Waldstätten, Linth und Sentis verboten.

Hierauf verübten die übermüthigen revolutionären Machthaber einen neuen Staatsmord zu Genf, der alten Bundesgenossin von Bern und Zürich, welche Stadt am 15. April von General Girard ohne Widerstand überrumpelt und sofort

Digitized by Google

mit Frankreich vereinigt wurde. Eben so wurde Mühlhausen im Elsaß behandelt.

Europa hatte dieser Zerstörung der Eidgenossenschaft stillschweigend zugesehen, und den Franken gestattet das unglückliche Land zu überschwemmen. Wenn jedoch die Schweizer in Einigkeit verbunden, gegen den Feind gestanden wären, statt das traurige Schauspiel innerer Partheiungen darzubieten, hätten dann Oestreich und alle deutschen Fürsten ruhig den Gräuel geschehen lassen können, geschehen lassen dürfen? — Nein. Die Eidgenossen hätten einer dreifach grössern Anzahl widerstehen können, und würden nicht allein gekämpft haben, wenn sie den heiligsten Pflichten getreu, mit ihrer Gesammtkraft und innig vereint, die fremden Schaaren von den Grenzen des Vaterlandes abzuhalten entschlossen gewesen wären! —

Zweite Periode.

Kampf der Berg- und Waldkantone.

Offensivplan der Urkantone.

Jener Zauber eidgenössischer Unüberwindlichkeit und Stärke, welcher seit zwei Jahrhunderten Helvetien beschützt hatte, war zernichtet. So leichten Preises durften die Franken nicht zu siegen hoffen; als aber die Vormauer überschritten worden, schickten sie sich an, die Freiheit in ihrem Horste zu erwürgen. Der Untergang der friedlichen Berg- und Waldkantone bezeichnet die zweite Periode der schaudervollen Katastrophe.

Die schnöde Zurückweisung der Abgeordneten des Hochlandes, welche nach Paris eilen sollten, und nicht weiter denn Bern gelassen wurden; die gegen sie verhängte Sperre, welche allen Handel und alle Zufuhr hemmte; die Drohworte

Digitized by Google

der in die Schweiz gedrungenen Fremdlinge, um die Annahme der verhaßten Verfassung zu erzwingen, entflammte mit gerechtem Zorn die freien Männer im Gebirg. Die Landsgemeinde zu Schwyz schwor einstimmig: für Religion, Freiheit und Vaterland, Leib und Leben, Gut und Blut aufzuopfern; lieber zu sterben, denn fremdes Joch den Kindern aufzuladen. Glarus und Zug folgten feurig dem erhabenem Beispiel — Ury aber zauderte; von ungeheuern Schneegebirgen und vom See umringt, wähnten die Führer des Volks sich sicher. Unterwalden trennte sich; das Land ob dem Kernwald wurde zur Annahme der helvetischen Konstitution überredet, Nidwalden hingegen blieb den alten Bünden treu. Appenzell, St. Gallen, Rheinthal und Toggenburg erklärten: daß sie zwar alles aufzuopfern bereit seyen, um den Anmaaßungen der stolzen Ausländer zu begegnen, aber ihre Mannschaft bei so bedenklichen Umständen nicht aus dem Gebiet entsenden können, und alle ihre Kampfmittel zur eignen Vertheidigung benöthigen.

Schwyz, die Seele des Kriegsbundes, trachtete dieser Zerstücklung, welche ein Thal nach dem andern dem Feinde Preis zu geben, zur unvermeindlichen Folge haben mußte, vorzubeugen. Ein gemeinschaftlicher Kriegsrath beschloß angriffsweise zu verfahren, über die im Land vertheilten Franken herzufallen und ihre gefallenen Brüder zu befreien. Sofort wurden Freifahnen aufgepflanzet, alle streitfähigen Männer unter die Waffen berufen, durch begeisternde Reden Hingebung fürs Vaterland gepredigt, und solchergestalt ein Truppenkorps von ungefähr 10,000 Mann auf die Beine gebracht. Einsiedeln, das reiche Kloster, spendete seine Schätze dazu.

Gering war die Macht, aber militärisch wohlberechnet der Vorsatz: offensiv zu handeln. Eine einzige Niederlage der Franken würde hingereicht haben, das ganze Land zur Vertilgung der Fremdlinge unter die Waffen zu rufen. Die Ungerechtigkeit einer Unterjochung der Waldkantone hatte alle Schweizer empört; nie fühlten sie ihre Bundesverwandtschaft und den alten Nationalstolz lebhafter als in diesem Zeitpunkt, da die fränkischen Revolutionsmänner, welche

„Tod den Oligarchen, Friede den Hütten“ gepredigt hatten, nach dem Sturz der einen die Zerstörung der andern im Schild trugen.*)

Der geheiligte Boden des Hochgebirgs, welcher zwischen dem Zürichsee und den ewigen Eisfeldern des Jungfraufirns sich erhebt, sollte neuerdings zum Kampfplatz für die Freiheit dienen. Dasselbe wird vom Gotthardsknoten durch die Reuß und den Vierwaldstättersee, in zwei große Arme getheilt; der östliche beginnt beim Badus und erstreckt sich über den Krispalt und den Döby, wo die Linth entspringt und das Thal von Glarus bildet, der Hauptast aber über den Bragel bis an den Albis fortläuft und die Sihl von den Gewässern des Zugersees trennt. Der westliche Arm verkettet sich durch die Furka mit den höchsten Alpenfirnen, zieht über den Titlis und den Brünig bis an den Pilatusberg, indem er das Aarethal von Unterwalden und Entlibuch scheidet. In der Mitte dieses Felsenlandes erhebt sich der Rigi, dessen Nagelfluhlager den Eingang ins Schwyzergebiet schließt und von dessen Kulm die ganze Kette mit ihren pyramidalischen Spitzen, mit ihren Hörnern und weit ausgedehnten Gletschern, übersehen werden kann.

In einem festen Vertheidigungssystem der Kantone Schwyz, Ury, Unterwalden, Zug und Glarus, gehörte der Besitz von

*) Hören wir die Worte des damals deportirten Erministers L. M. Carnot an Reubel, die Seele des französischen Direktoriums: Ce n'étoit plus l'oligarchie Bernoise, ce n'étoit plus ceux contre lesquels il s'élevoit un si grand nombre de griefs, c'est à dire: ceux qui avoient 30 millions en reserve et un magnifique arsenal: c'étoient les propres enfans de Tell, démocrates, pauvres. N'importe, on veut revolutioner. En conséquence la liberté qui les rend heureux depuis cinq cent ans n'est plus celle qu'il leur faut, c'est la constitution qu'on leur présente ou la mort; ils ne veulent pas de cette constitution: on les tue. Cependant cette poignée d'hommes simples, qui depuis trois cent ans ignorent les combats, ose résister; leur sang républicain est mêlé à celui des republicains francais, non pour défendre en commun les droits sacrés des peuples, mais pour s'égorger les uns les autres. O guerre impie! —

Eben so donnerte Lavater in seinen eloquenten Philipiken gegen Frankreichs damalige Raubregierung.

Digitized by Google

Luzern, welche Stadt am Zusammenfluß der Emme mit der Reuß, den Vierwaldstättersee beherrschet und im Brennpunkt aller Hauptstrassen der Schweiz liegt. Sodann jener von Zürich, wodurch die rechte Flanke der ganzen Defensionslinie gedeckt und beträchtliche Hülfsquellen erhalten werden konnten; endlich die Einnahme des Haslithals, um dem linken Flügel an unüberwindliche Naturhindernisse zu stützen. Diese drei Hauptpunkte, welche ebenfalls zu fernern Offensivunternehmen große Vortheile versprachen, sollten gleichzeitig erreicht werden und hierin begiengen die Verbündeten einen Fehler, weil sie ihre Streitkräfte vereinzelten; wenn sie mit einer Kolonne Luzern angegriffen, die Masse aber, zum Bergkrieg ausgerüstet und von allen Einwohnern begünstigt, über den Brünig ins Oberland und gegen Bern, im Rücken des Feindes plötzlich in Aktion gebracht hätten, würde die östliche Schweiz dem Impuls gefolgt haben und vermuthlich große Resultate errungen worden seyn. Ein exzentrischer Angriff in der Ebene hingegen, mußte das schwache Heer überall der feindlichen Mehrzahl und seiner Reiterei aussetzen.

Vorrücken der Eidgenossen.

In drei Abtheilungen beschlossen die Waldstätte vorzudringen. Der rechte Flügel, von dem Glarner Obrist Paravizini befehligt, sollte Zürich auf beiden Seeufern gewinnen, während der Zuger Obrist Andermatt die freien Aemter besetzen würde; beide zählten ungefähr 3000 Mann unter ihren Fahnen. Das Hauptkorps, unter Anführung des schwyzerischen Landeshauptmann Aloys Reding, 4000 Mann, sollte Luzern wegnehmen und gleichzeitig mit der ersten Kolonne Aarau bedrohen. Der linke Flügel, Major Hauser mit 3000 Mann, wurde bestimmt Obwalden und das Berneroberland in den Bund der Eidgenossen zurückzubringen, Brienz und Thun wegzunehmen:

Am 22. April brach der Landeshauptmann Zelger, mit 900 Nidwaldnern, gegen Kerns, wo einige hundert Obwaldnern den Zutritt ihres Thals wehren sollten. Aber bald vereinigten sich die alten Bundesbrüder, die Landsgemeinde zu Sarnen schwor den Franken so wie der neuen Verfassung ab,

Digitized by Google

und gemeinschaftlich wurde der wichtige Bergpaß Brünig besetzt. Die Eidgenossen versäumten nun die Zeit zum Handeln, denn statt von hier aus wenigstens eine Diversion zu bewerkstelligen und sofort dem ganzen Oberland, welches auf ihre Hülfe harrte, um loszubrechen, die Waffen in die Hand zu geben, blieben sie unthätig stehen.

Obrist Andermatt hatte sich am 25. April mit 1500 Mann in die freien Aemter geworfen, besetzte Meienberg, Mury und Wohlen, mit Vorposten zu Häglingen und Niderwil. Obrist Paravizini zog am 27. den Zürichsee abwärts und zwang die Stadt Rapperswil, welche die helvetische Konstitution angenommen hatte, zur Uebergabe; dadurch erhielt er die Verbindung beider Seeufer, ließ sodann auch Richterschwil besetzen und ordnete seinen Haupttrupp, um gegen Zürich zu marschiren.

In der Nacht vom 28. auf den 29. April setzte Reding seine Schwyzer von Küßnacht gegen Luzern in Bewegung, und erschien am Morgen früh auf der Anhöhe von Wesemli vor den Stadtmauern; mehrere hundert Landsturmleute aus dem Luzernergebiet schlossen sich den Schwyzern an. Obrist Zelger mit einer Abtheilung Unterwaldner kam von Stanzstaad her und besetzte die Anhöhe bei Tribschen, worauf die umringte Stadt zur Uebergabe ermahnt wurde.

Der helvetische Regierungsstatthalter hatte kaum 400 Mann, der unter sich selbst uneinigen Bürgerschaft diesem Angriff entgegenzusetzen; als ihm Sicherheit des Eigenthums und der Personen verheissen wurde, entschloß er sich zu einer Kapitulation, laut welcher die Sperre gegen die Waldstätte aufgehoben, die Stadt durch Entlibucherbauern besetzt, den Waldstätten einige Kanonen nebst 10,000 Gulden Kriegssteuer gegeben, und Luzern frei gestellt werden sollte, sich eine Verfassung zu wählen. Mit wildem Getümmel zogen die Verbündeten durch die offenen Thore, verrichteten zuerst ihre Andacht in den Kirchen, strömten dann zu den Wirthshäusern und plünderten, von fanatischen Priestern angefacht, das Zeughaus ihrer vormaligen Bundesgenossen. Umsonst eiferten die Hauptleute diesen Unordnungen zu steuern.

Zu spät und zu langsam waren die Offensivbewegungen

Digitized by Google

ausgeführt worden; Schaumburg von dem beabsichtigten Ausfall der Waldstätte unterrichtet, hatte seine Truppen zusammengezogen und in mehrern Kolonnen gegen sie in Marsch gesetzt. Die 30,000 Mann starke Armee der Franken erhielt noch Verstärkungen; zum erstenmal wurde die bisher beobachtete Neutralität des Kantons Basel verletzt, indem drei Halbbrigaden aus dem Elsaß durch diese Stadt, und über den Hauenstein zogen.

Schon am 26. April hatte Andermatt mit den im Aargau kantonirenden Franken auf den Höhen bei Häglingen ein Gefecht bestanden. Die Zuger Scharfschützen zeichneten sich durch Muth und Geschicklichkeit an diesem Tage gleich vortheilhaft aus, wodurch der Feind anfänglich geworfen wurde. Bald aber rückte dessen Reiterei vor, die freiämtischen Hellebardire kehrten den Rücken, und die verstärkten Franken verfolgten die Weichenden bis Mury. Als der Kriegsrath Andermatts Rückzug vernahm, sandte er ein frisches Bataillon zur Unterstützung, dasselbe langte aber blos an, um Zeuge einer unordentlichen Flucht zu seyn.

General Jordy mit seiner Brigade, die erfochtenen Vortheile benutzend, überfiel Mury am 28. April, marschirte Tags darauf ohne Widerstand zu finden bei Sins über die Reuß und gleichen Abends nach Zug. Der Landsturm ward sogleich entwaffnet und nach der Heimat entlassen.

Gleichzeitig war General Nouvion mit einer starken Truppenabtheilung über Mellingen nach Zürich geeilt, hatte diese Stadt besetzt und sofort zwei Kolonnen entsendet, um die Stellungen der Verbündeten auf beiden Seeufern anzugreifen.

Vertheidigung der Waldkantone.

Obige Trauerbotschaften entschieden die Verbündeten, den Angriffsversuch in eine Grenzvertheidigung zu verwandeln. Der Heerhaufen, welcher Luzern eingenommen hatte, zog am gleichen Abend wieder ab, und sofort wurden folgende Defensivaufstellungen genommen:

1. Der rechte Flügel hielt Rapperschwil und Wollrau auf beiden Ufern des Zürichsees mit sechs Bataillons von Glarus, Schwyz, Einsiedeln, Sargans, der March und dem

Digitized by Google

Gaster; er deckte also die schwächste Seite des Schwyzergebiets, so wie auch den Eingang ins Glarnerland.

2. Das Zentrum besetzte mit einem Bataillon die Päße von Schorno, Morgarten und St. Josenberg; ein Bataillon stund bei Arth, am Defilee des Rüffy- oder Roßbergs, mit Vorposten an der St. Adrianskapelle. Eine Abtheilung hielt die Landenge zwischen den Vierwaldstätter- und Zugersee; Vorposten wurden zu Küßnacht und Immensee ausgestellt. Ein Reservebataillon faßte beim Rothenthurm Stellung.

3. Der linke Flügel erhielt Befehl, sofort Brienz und Meiringen zu verlassen, die Grenze von Unterwalden zu decken und das dort gelegene fünfte Schwyzerbataillon nach Brunnen zurückzusenden. Die Mannschaft von Ury bahnte sich über die wildesten Hochgebirge einen Rückweg in die Heimath.

Kaum waren diese Dispositionen getroffen, als auch der Feind erschien. Am 30. April hielt General Jordy seinen Einzug zu Luzern, ließ sofort den umgehauenen Freiheitsbaum wieder aufrichten und die helvetischen Behörden in ihre Aemter erstellen. Am nämlichen Abend machte ein fränkisches Korps den ersten Angriff gegen Immensee und gegen Küßnacht, wurde jedoch durch die Schwyzerscharfschützen mit ziemlichem Verlust zurückgetrieben. Des andern Morgens kamen die Franken mit verstärkter Macht, überrumpelten den Posten am Zugersee und rückten bis in die hohle Gaße an der Tellskapelle. Hier erhob sich ein heißer Kampf. Die Schwyzer stürzten herbei und trieben ihre Feinde über den Kiemen gegen Kappel zurück. Als aber Küßnacht durch eine Kolonne von Luzern aus angegriffen ward, mußte dieser augenblicklich entblößte Flecken sich ergeben und die Schwyzerischen Vorposten retirirten auf den Haupttrupp.

Gedachten 30. April, langte General Nouvion in zwei Abtheilungen vor Rapperschwil und Wollrau an. Die Kolonne des rechten Ufers war bei Feldbach auf die schweizerischen Vorposten gestoßen und hatte dieselben zurückgeworfen; hierauf entspann sich ein heisser Kampf um den Besitz von Rapperschwil, welcher zuletzt zu Gunsten der Franken und mit Abzug des darin gelegenen Bataillons endete.

Digitized by Google

Inzwischen hatte Generaladjudant Fraissinet auf dem entgegengesetzten Seeufer die Stellung bei Wollrau angegriffen. Hier standen die Glarner mit ihren Hülfsvölkern und der Landsturm aus den Höfen; weiter oben bei Hütten das Bataillon von Schwyz, um die linke Flanke und die Strasse über Schindellegy zu decken. Das Gefecht ward bald lebhaft. Die Franken hatten Plänkler den Bergrücken aufwärts entsendet, um die Schweizer zu umgehen; letztere hingegen liessen eine Angriffsmasse von Freiwilligen längs dem See stürmen und jagten ihre Feinde bis in den Flecken Richterschwil wo sie durch eine Reserve aufgenommen wurden. Nachmittags erhielten die Franken Verstärkung und begonnen das Feuer von neuem; anfangs mit Verlust zurückgeschlagen, brachen sie endlich bis Wollrau vor. Die bisher so tapfern Glarner geriethen in Flucht und Unordnung, als Obrist Paravizini wegen empfangenen Wunden den Kampfplatz verlassen hatte; ihre Gegner benutzten diesen Umstand und trieben die Landesvertheidiger von Position zu Position, über Pfeffikon bis Lachen.*)

Reding der Landeshauptmann, kam am 1. Mai des Morgens früh an der Schindellegy an, um die Streitkräfte frisch zu sammeln und die Folgen des unglücklichen Gefechts wieder gut zu machen; zu seinem großen Leidwesen vernahm er aber, wie die Mannschaft von Glarus gänzlich abgezogen sey und mit dem Feind einen Waffenstillstand unterhandle, wie alle übrigen Zuzüger der östlichen Schweiz in die Heimat zurückkehren und der Kanton Zug sich bereits unterworfen habe. Er beorderte also das Bataillon Schilter, welches den Posten bei Hütten behauptet hatte, zur Vertheidigung des Defilees von Schindellegy, und das Bataillon von Ein-

*) Sowohl bei diesem Gefecht als bei den meisten übrigen, ist es schwer mit Bestimmtheit die gegen einander in Aktion gebrachte Truppenzahl anzugeben. Fraissinet befehligte die Vorwache der fränkischen Hauptkolonne; er hatte zwei Bataillons, ein drittes folgte mit Geschütz. Paravizini hatte eines seiner Bataillons zu Rapperswil, ein zweites am Etzel, ein drittes bei Hütten, also blieben ihm auch drei Bataillons, nebst Landsturm, bei Wollrau.

Digitized by Google

siedeln an den rauhen Etzel. Jener Tag gieng unter gegenseitigen Rüstungen vorüber; für seine Person eilte Reding zum Kriegsrath nach Rothenthurm.

Alle Grenzen des Kantons Schwyz standen nun der Gefahr eines feindlichen Angriffs preisgegeben, und weniger denn 4000 Mann, mußten die Linie von dem Sihlthal bis an den Rigiberg vertheidigen. Furchtlos sahen die Einwohner dem Gewitter entgegen; die Männer erneuerten den Kriegseid in die Hände ihres Anführers — Weiber, Greise und Kinder bereiteten sich, den Kampf auf Tod und Leben zu bestehen. Ury sandte in dieser Noth 500 Zuzüger, geführt vom Landeshauptmann Schmidt, welche an der Schorno Posten faßten; Unterwalden hingegen, aus dem Berneroberland und von Luzern bedroht, mußte ängstlich auf eigne Vertheidigung denken.

Bei Tagesanbruch am 2. Mai, rückte Schaumburg, der fränkische Oberbefehlshaber, mit 6000 Mann nebst Geschütz und Reiterei, gegen den Etzel. Verrath öffnete ihm diesen starken Paß. Marianus Herzog, ein Mönch, hatte durch seine Reden die Einsiedler vermocht, der ihnen anvertraute Posten schändlich zu verlassen, und so marschirten die Franken ohne Widerstand zu finden nach Einsiedeln, wo das Kloster geplündert wurde.

Gefechte beim Rothenthurm und bei Arth.

Morgens 10 Uhr grif Fraissinet mit 2000 Mann, die Schindellegy an. Die Scharfschützen kamen zuerst mit dem Feinde ins Gefecht, und hielten ihn fast zwei Stunden lang auf, ehe das Bataillon und die beiden Kanonen der Schwyzer wirksam werden konnten. Durch den Verlust des Etzels in ihrer rechten Flanke umgangen, erhielt diese Truppe den Befehl zum Rückzug, welcher in guter Ordnung bewerkstelligt wurde. Der Feind folgte und vereinigte sich mit einer Abtheilung, welche auf der Strasse von Einsiedeln debouschirte. Eine dritte Kolonne von Jordys Brigade, 2000 Mann stark, war von Zug aufgebrochen, hatte von Aegery

Digitized by Google

herauf den St. Jostenberg angegriffen und das Bataillon Hediger zum Rückzug genöthigt. *)

Auf der Hochebene von Rothenthurm — dem strategetischen Mittelpunkte — sammelte Reding seine Truppen, und beschloß den von Schindellegy und Einsiedeln daherrauschenden Feind, welcher in furchtbarer Zahl in der Ebene sich entwickelte, zuerst anzugreifen. Erst donnerte ihm das Schwyzergeschütz entgegen und nach dem ersten Abfeuern des Fußvolkes, ward das sehnlich erwartete Zeichen zum Vorrücken gegeben. Festgeschlossen stürmten die Bataillons Rybacher und Schilter, von Freiheitssinn beseelt, auf eine Entfernung von 800 Schritt, ohne des feindlichen Kugelregens zu achten. Das Bajonet brach die Reihen der Franken im blutigen Handgemeng; nach viertelstündigem Gemetzel wurden diese aus ihrer vortheilhaften Stellung geworfen und zum Abzug genöthigt.

Nach diesem gelungenen Anfall kam alles darauf an, die Anhöhe von Morgarten, welche der Feind Nachmittags 3 Uhr eingenommen, wieder zu gewinnen; dazu hatte Reding ein Bataillon detaschirt, welches nun unterstützt werden konnte. Schon rückten die Franken über die Alpweide gegen Sattel, als ihnen 50 Scharfschützen von daher entgegenkamen und sogleich das Feuer eröffneten. Dreihundert Urner folgten diesen und hielten den Feind so lange auf, bis jenes von Rothenthurm kommende Bataillon Hediger, die Höhe erstiegen hatte und ihm in die linke Flanke fallen konnte. Da rollte der Sturmmarsch; blitzschnell brachen die Schwyzer auf den Feind los und schlugen ihn in die Flucht. Zweimal stellten sich die Weichenden, zweimal entbrannte der gleiche Kampf. Die Franken wurden den Berg hinab bis an die Ufer des Aegerysees getrieben. Siegreich standen die Schwyzer auf den heiligen Gefilden von Morgarten und auf dem Strassenknoten vorwärts Rothenthurm; ihre starke Faust hatte entschieden und den Plan des Feindes, zur nämlichen Zeit von zwei Seiten anzugreifen, durch die Aktivvertheidigung einer Zentralmasse vereitelt.

Um die Mittagstunde des blutigen Tages, war das Ba-

*) Siehe den Schlachtplan Tab. 3.

Digitized by Google

taillon Gwerden aus Unterwalden zurückgekommen und hatte sofort den Hackenberg besetzt, dem Feind die engen Pfade über die hohen Myten versperrend, auf welchen ein Angriff von Einsiedeln gegen den Hauptflecken Schwyz ausgeführt werden konnte.

Am folgenden Morgen — 3. Mai — griffen die Franken bei St. Adrian am Zugersee an; der Strich vom Seeufer bis zum höchsten Gipfel des Roßbergs, war von Schwyzer- und Zugerscharfschützen in einzelnen Posten besetzt; rückwärts stand das Bataillon Abiberg. Das Gefecht währte anderthalb Stunden ununterbrochen fort, dann zogen die Feinde mit Verlust ab. Eine andere Abtheilung bestürmte nun den Posten von Arth auf der Luzerner Seite, wo Hauptmann Felble kommandirte. Scharfschützen hinter leichten Verschanzungen von Holz und Stein, unterhielten ein mörderisches Feuer. Die Franken schossen mit außerordentlicher Geschwindigkeit, aber ihre Kugeln hatten keine sichere Richtung; die Schwyzer feuerten langsam, und jeder Schuß stürzte unfehlbar seinen Mann. Nachdem ein Theil der schwyzerischen Mannschaft, den umgehenden Feind durch bessere Lokalkenntnisse selbst umgangen hatte, jagten sie denselben die Felshöhe hinunter und zwangen ihn zum Rückzug mit bedeutender Einbusse.*)

Sämmtliche Pässe nach Schwyz waren also behauptet, und der unverantwortliche Fehler, den Eingang des Landes am Etzel nicht hinlänglich durch zuversichtliche Mannschaft besetzen zu lassen, zum Theil wieder gut gemacht worden. **Dennoch sah das Volk ein, daß allein zu widerstehen gegen**

*) Der Verlust der französischen Truppen im Kampfe gegen die Waldkantone, war verhältnißmäßig groß und soll an die 2700 Todte betragen haben. Die Eidgenossen büßten 236 Todte und 195 Verwundete ein. Dieses ungewöhnliche Resultat läßt sich nur aus der Geschicklichkeit der Scharfschützen und aus der Wuth erklären, mit welcher sie fochten. Die Verwundeten blieben im Kampfe, gaben und foderten keinen Pardon, und wehrten sich noch halbsterbend, um nicht in des Feindes Hände zu fallen. Es war ihnen süß, mit ihrem Blute die unbezwungene Erde zu benetzen und da ihr Sterbebette zu wissen, wo ihre Heldenväter glorreich gestorben waren.

Digitized by Google

die ganze Macht der französischen Armee, an das Unmögliche grenze. In dieser Ueberzeugung und die Mehrzahl der Franken einsehend, wurde noch am 3. Mai ein Waffenstillstand geschlossen, Tags darauf die Landesgemeinde versammelt, und nach langen Für- und Widerreden — auch in Betracht des so eben erfolgten Abzugs der Urner — die von Schaumburg gebotene Kapitulation angenommen. Der Kanton Schwyz verpflichtete sich der helvetischen Verfassung zu huldigen, gegen feierliche Zusicherung: freier Religionsausübung, Sicherheit ihrer Personen und Beibehaltung der Waffen.

Die Männer im Gebirg mußten dem Drang der Umstände nachgeben; aber sie fielen ehrenvoll und hatten gekämpft wie Schweizer, ehe sie die Waffen niederlegten. Der Feind selbst lobte ihre Tapferkeit. Ury, Glarus, Zug und Unterwalden — Obwalden ohne Verzug, Nidwalden mit vielem Unwillen — folgten dem Beispiel von Schwyz. Die Franken verließen hierauf die Bergkantone. Schaumburg entsandte Truppenabtheilungen gegen St. Gallen, Appenzell und Sargans, welche Landestheile auch bald zur Unterwerfung genöthigt wurden. Hätten sie alle vereint gefochten, unter einem Anführer, nach einem kombinirten Kriegsplan, und zwar an den Stellen, welche militärisch am besten dazu geeignet sind und den Kern des Landes decken, nie würde das Vaterland, Stück für Stück, dem Fremdling in die Hände gerathen seyn!

Dritte Periode.

Gewaltthätige Verbreitung des Einheitssystems in ganz Helvetien.

Revolutionsscenen im Innern.

Die Republik Wallis hatte sich für die Annahme dieser unheilbringenden Konstitution erklärt; bald änderte jedoch der

Digitized by Google

Sinn des obern oder deutschen Theils. In den Zehnten Gambs, Leuk, Raron — den hohen Alpthälern am Fuße des Grimsels und der Furka — erhoben sich die rauhen, von jeher freien Bergbewohner, gegen die Neuerung; 4 bis 5000 Landsturmmänner zogen hinab nach Sitten und verjagten die provisorische Regierung. Zu St. Moritz verlangten diese Hülfe von den Franken und Waadtländern. General Lorges, mit 1500 Mann, sechs Artilleriestücken und einer Abtheilung der Mannschaft aus Unterwallis, marschirte auf die Hauptstadt los; am 17. Mai stund er im Angesicht des Landsturmes, welcher das linke Ufer des Morgebachs, der sich in Rhone ergießt, befestigt und besetzt hatte.

Angriffsweise durchwateten die Franken zweimal das Wasser, zweimal wurden sie durch die Walliser — mit Spiessen und Morgensternen — zurückgetrieben. Zuletzt siegten fränkische Artillerie und Taktik über den ungeordneten Haufen. Die Vertheidiger wichen, Sitten wurde im Sturm erobert, Lorges drang bis Brieg vor und zwang die Unzufriedenen zur Ruhe, mittelst Kontribution und Entwaffnung.

Auch die vormaligen Italienischen Vogteien, welche ihre erlangte Unabhängigkeit durch Greuel aller Art befleckt und lange unentschieden gelassen hatten: ob sie zur Neucisalpinischen oder zur helvetischen Republick gehören wollten, erklärten sich endlich für Letztere. Die gesetzgebenden Stände der achtzehn Schweizerkantone waren nunmehr vollständig, und schworen am 14. July 1798 den konstitutionellen Bürgereid.

Doch nur einer Schattengewalt konnte die helvetische Regierung sich erfreuen. Rapinat hatte Mengaud und Lecarlier ersetzt; — dieser herrschte. Er ließ die Staatskassen von Luzern und Zürich entführen, und war frech genug den höchsten Gewalten Befehle vorzuschreiben. Das Direktorium, unter sich uneins, zerfiel noch mehr durch seine Intriguen und überreichte fruchtlose Vorstellungen zu Paris, gegen das empörende Betragen der französischen Raubagenten. Neuen Stoff zu Unruhen gab das Dekret, welches Leistung des Bürgerreids allen Volksversammlungen vorschrieb; in verschiedenen Gegenden der Schweiz brachen einzelne Aufstände aus.

Digitized by Google

Die Klöster regten sich; mit dem Geschrei der Priester und Mönche verband sich die Stimme der an der Grenze umherirrenden Ausgewanderten, welche die Befreiung des Vaterlands von den Franzosen, durch eine kaiserliche Armee weissagten.

Am 18. August wurden in Nidwalden die helvetischen Beamten entsetzt und das alte Regiment wieder eingeführt. Schwyz veranstaltete eine ähnliche Umwälzung, kehrte jedoch wieder zurück als seine Abgeordneten nach Aarau, die Drohungen des fränkischen Feldherrn hinterbrachten. Diesem Beispiel folgten Appenzell und Rheinthal. Zu Stans hingegen bewirkte die Forderung der helvetischen Regierung, daß die Rädelsführer der Empörung ausgeliefert werden sollten, den von gesammter Landesgemeinde ausgesprochenen Entschluß: mit den Waffen zu widerstehen. Es wurde ein Kriegsrath geordnet, Munition verfertigt und das ganze Volk zum verzweiflungsvollen Kampf gerüstet. Inzwischen verliessen viele Einwohner, die Folgen dieses Schrittes befürchtend, ihren heimatlichen Herd, wo drei Pfaffen den Aufstand als Religions- und Gewissensache anpriesen.

Verwüstung von Nidwalden.

Eine enge Sperre wurde sofort gegen den Distrikt Stans verhängt und demselben eine kurze Frist — auf den 6. September — zur Unterwerfung eingeräumt. Schaumburg zog seine Heeresmassen an die Grenzen des Kantons Waldstätten, langte zu Luzern an und beschloß in zwei Abtheilungen das Hirtenland zu bezwingen. Die eine marschirte über den Brünig gegen den Kernwald; die andere sollte auf Schiffen von Winkel am Vierwaldstättersee, die Dorfschaften Stansstaad und Kersiten erreichen. Schon am 3. Herbstmonat hatten sich bewaffnete Fahrzeuge der Franken, dem Unterwaldner Ufer genähert, wurden aber durch das Feuer ihrer Batterien zurückgewiesen. Das Gleiche geschah an den folgenden Tagen. Als nun die letzte Aufforderung fruchtlos abgelaufen war, standen 12000 Mann geübter Krieger bereit, das unglückliche Alpthal zu überfallen. *)

*) Siehe den Schlachtplan Tab. 3.

Digitized by Google

Von der Natur befestigt, von hohen Gebirgen und von den Seefluthen umringet, bietet Nidwalden große Vortheile zur Vertheidigung dar; allein dazu wird ein beträchtliches Truppenkorps erfordert, weil drei Hauptzugänge — Drachenried, Stansstaad und Buochs — sodann drei Pfade — Großächerly, Engelberg und Emmatten — bewacht werden müssen. Befestigung dieser Pässe, Bewaffnung derselben mit wohlbedientem Geschütz und vielen Scharfschützen, Aufstellung einer Kernmasse im Mittelpunkt und kluge Aktivvertheidigung im Thalgrunde zwischen den Bürgen- und Mütterschwandenbergen, den Stanzer- und Buochserhornen, sind nothwendig um den Besitz dieser Zitadelle zu sichern. Von gedachten Erfordernissen hatten die irre geführten Hirten, deren ganze Bevölkerung nur 9000 Seelen zählt, kaum 1600 mit Flinten, Stutzern, Hellebarden und alten Schlachtschwertern bewaffnete Männer, und nicht mehr denn acht zwei- und vierpfündige Kanonen. Ein Bataillon von 600 Mann, mit 2 Feldstücken, lagerte bei Ennetmoos an den Grenzen gegen Obwalden; eine zweite Abtheilung hatte den Posten von Stansstaad, eine dritte die Landspitze bei Buochs besetzt; sechs Kanonen waren bei Kersiten aufgepflanzt, unvollkommene Verschanzungen auf der Anhöhe von Winkelrieds Kapelle angelegt, und die Seeufer an den Landungsplätzen mit eingerannten Pfählen gesichert.

Am 7. und 8. September spien die fränkischen Batterien vom gegenüberliegenden Ufer bei Hergiswil, einen Hagel feuriger Kugeln gegen Stansstaad, ohne beträchtlichen Schaden; eben so wenig gelang es den Schiffen der Franken weit vorzurücken, und einige lebhafte Postengefechte bei Alpnacht, endeten zu Gunsten der Unterwaldner Scharfschützen.

Ueberall umher in den Nachbarländern verbreitete sich das Gerücht vom Verluste der Franken. Die Mißvergnügten der Grenzkantone rüsteten ins Geheim; am ungestümsten sehnten sich die Schwyzer den bedrängten Brüdern in Nidwalden Hülfe zu bringen. Zweihundert Landleute bemächtigten sich der Quartierfahne von Brunnen, überwältigten die Schiffswache und erzwangen die Ueberfahrt; aus dem Kanton Ury stiessen dreißig Mann von Seelisberg zu den Nidwaldnern.

Digitized by Google

Der schreckliche Tag graute. Schaumburg hatte bisher nur die Stärke und Stellung der Vertheidiger erforschen wollen; zum allgemeinen Angriff gaben seine Batterien das Losungszeichen, früh Morgens am 9. September. Die Hauptkolonne der Franken stürmte gegen St. Jakob und zwang das dort gelegene Bataillon, bis an die Berghalde am Drachenried zu retiriren. Hier setzten sich die Nidwaldner, ihre rechte Flanke an den Notzberg, die linke an die steilen Anhöhen der Blumalp gestützt. Man schlug sich mit Erbitterung; Felsenstücke rollten von den Bergwänden alles zerschmetternd nieder. Mehrere Sturm- und Umgehungsversuche der Franken wurden abgewiesen; sie verdoppelten das Kanonenfeuer gegen die Batterie auf der Höhe — lange widerstanden die tapfern Schaaren von Nidwalden, Schwyz und Ury.

Indessen hatte der Feind eine seiner Halbbrigaden leichter Infanterie von Obwalden aus gegen den Paß von Großächerly entsendet. Siebenzig Scharfschützen auf den Gebirgshöhen hielten standhaft den wichtigen Posten; aber übermannt, zogen sie langsam doch fechtend gegen Dallenwil ins Thal der Aa. Es folgten die fränkischen Bataillons und näherten sich Stanz, im Rücken der Hauptstellung, alles vor sich her drängend.

Auch von der Seeseite hatten die Franken den Angriff begonnen. In drei Abtheilungen schwammen 30 Fahrzeuge von Luzern unter dem Donner des Geschützes, gegen das Ufer Nidwaldens. Nach hartem Gefecht gelang es einigen Schiffen, bei Kersitten zu landen; sofort erstieg fränkische Infanterie den waldigen Bürgenberg, wo sie die Ebne von Stanzstaad beherrschte. Dieser Flecken, Stunden lang beschossen und mit Wuth vertheidigt, wurde nun im Sturm eingenommen, durch Feuer und Schwerdt verheert. Einem Waldstrom gleich ergossen sich die Franken, von der See- und Landseite zugleich, aus allen erzwungenen Eingängen über das Thal; an eine regelmässige Aufstellung war nicht mehr zu denken, denn es war keine Reserve vorhanden und die Anführer — Lüssy der Pfarrer, Kösly der Kaplan und Paul Styger der Kapuziner, — welche die Einwohner fanatisirt hatten, entflohen schandbar im entscheidenden Augenblick.

Digitized by Google

Nicht so die Männer von Nidwalden! — sie kämpften bis auf den letzten Tropfen Bluts. Mit Knütteln, Aexten und Sensen bewaffnet, stritten Weiber und Mädchen, an des Gatten, an des Vaters Hand. Die fränkischen Soldaten, von dem erlittenen Verlust auf's äusserste gebracht, kannten keine Grenzen mehr; Stanz und alle übrigen Dörfer wurden den Flammen preisgegeben — überall wurde gemordet — der Priester am Altar, das Kind auf der Mutterschooß umgebracht. Abends sechs Uhr war ganz Nidwalden von den Franken erobert und das Gefecht beendigt. Aber noch einige Tage lang dauerten Raub, Brand und Verfolgung der Unglücklichen, welche ihre wenige Habe ins Gebirg geflüchtet hatten. Unterwalden nid dem Wald glich einem ungeheuern Grab; — den Kampf, welchen es bestanden, darf als jener der Allgewalt neuerer Taktik gegen die Heldenschatten der Vorzeit benannt werden.*)

Umsonst war so vieles Blut geflossen. Schwyz und Ury, leisteten schaudernd den verlangten Eid, und übergaben dem Fremdling ihre Waffen; Nidwalden schwor auch!

Die Oestreicher besetzen Graubündten.

Während französisches Kriegsvolk solchergestalt in den Waldstätten wüthete, wurde der Partheikampf in den drei Bünden von Hochrhätien fortgesetzt. Schon am 29. Juli war die Aufforderung der helvetischen Regierung, zur Vereinigung verworfen worden, worauf Verfolgung der Gemeinden und Partikularen eintrat, welche für die Reunion gestimmt hatten. Der landtägliche Ausschuß löste sich auf und am 28. August traten die drei Bundeshäupter ans Staatsruder. Nach diesem Sieg der Antihelvetischgesinnten wurde der Bundestag in Ilanz versammelt, welcher am 24. September die Ausrüstung von 6000 Mann gegen den befürchteten Angriff ordnete. Der zur Handhabung öffentlicher Sicherheit

*) An diesem Tage verloren 386 Nidwaldner das Leben, worunter 127 Weiber und Kinder; 628 Gebäude wurden abgebrannt. Die Franken büßten einige Tausend Todte und Verwundete ein; Schaumburg schrieb gleichen Tages: „Wir haben viele Leute verloren; es war der heißeste Tag, welchen ich jemals gesehen.“

Digitized by Google

aufgestellte Kriegsrath unterhandelte nun mit den östreichischen Behörden und schloß einen Vertrag, das Land durch kaiserliche Truppen besetzen zu lassen.

In der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober ergieng das Gerücht, als ob fränkische Heerhaufen vom Gotthard herab, ins Vorderrheinthal rückten. Die Sturmglocke ertönte von Ort zu Ort; alle bewaffnete Mannschaft eilte dem bedrohten Punkt zu. Es war ein blinder, nicht unabsichtlicher Lärm, denn in derselben Stunde zog General Auffenberg mit 8000 Östreichern aus dem benachbarten Voralberg nach Chur, besetzte den Luzysteig und die Wege nach der Schweiz.

Um also dem Gebot des einen Fremdlings zu entgehen, hatten die Vorsteher des Freistaats Graubündten sich freiwillig dem andern in die Arme geworfen. Nun, unter dem Schutze eines geregelten Heeres, schritt der Kriegsrath zur Vollendung seines Werks, waltete mit Strenge die Mißvergnügten zu schrecken, und wandte Alles an, den Landsturm vollständig zu bewaffnen.

Helvetische Militärorganisation.

Laharpe, Ochs und Oberlin bildeten damalen die Mehrheit des Direktoriums und standen an der Spitze aller Geschäfte der helvetischen Republik. Durch den Einfluß ihrer frühern Verbindungen war am 1. August ein Friedens- Schutz- und Trutzbündniß mit Frankreich abgeschlossen worden, welchem zufolge:

a) Jede der beiden Republiken, im Fall eines Kriegs, ihre Verbündete zur Mitwirkung auffordern konnte.

b) Frankreich der freie Gebrauch zweier Handels- und Kriegsstrassen zugestanden wurde, deren eine von Basel den Rhein hinauf und längs dem Bodensee — die andere von Genf und Savoyen durch Wallis und über den Simplon laufen sollte.

c) Die Unabhängigkeit und Einheit der helvetischen Regierung verbürget ward; um ihr die Mittel zu verschaffen, ihre Kriegsverfassung auf den gewichtigsten Fuß zu setzen,

Digitized by Google

willigte Frankreich ein, die Artilleriestücke zurückzugeben, welche aus der Schweiz entführt worden waren.*)

Dieser Traktat sicherte den französischen Machthabern den Besitz Helvetiens und läßt unter vielem anderm bedauern, daß das Wort Unabhängigkeit darin mißbraucht werden durfte. Inzwischen wurde am 27. August vom großen Rath und am 4. September vom Senat ein Vorschlag der Militärkommission angenommen, nach welchem die Errichtnng eines stehenden Truppenkorps unverzüglich statt haben sollte. Diese Legion, im vollständigen Zustand, erhielt ein Kader von 20 Mann Staab, 100 Artilleristen, 400 Husaren, 600 Mann Linien Infanterie und 400 Jäger zu Fuß; das Ganze von einem Legionschef befehligt.

Luzern war zum Regierungssitz erwählt worden und am 4. Oktober eröffnete das gesetzgebende Korps seine Sitzungen daselbst. Nun erschienen die Verordnungen einer vorläufigen Vermögenssteuer, wegen Erschöpfung der Staatskassen, und über die Einschreibung und Waffenübung aller jungen Mannschaft. Unterm 13. Dezember wurde von den gesetzgebenden Räthen der helvetischen Republik die Verordnung wegen Organisation der Miliztruppen genehmigt, laut welcher

a) Alle Bürger im Alter von 20 bis 45 Jahren gehalten werden sollten, zur Vertheidigung des Vaterlands die Waffen zu tragen; diese Truppen wurden in Auszüger oder Eliten und in Reserven getheilt.

b) Helvetien in acht Militärdepartements getheilt werden sollte, jedes acht Quartiere enthaltend; das Quartier hatte ein Infanteriebataillon von 1000 Mann zur Elite und zwei gleich starke Bataillons zur Reserve zu liefern.

c) Die Truppen zu Pferd, Kanoniers- und Scharfschützenkompagnien auf dem bisherigen Fuß verbleiben, und zu

*) Ein geheimer Artikel dieses Allianztraktats bestimmte, daß alle französischen Truppen in Zeit von 3 Monaten aus der Schweiz zurückgezogen werden sollten. Damalen sahen jedoch die Franken einem neuen Kriege schon entgegen und dachten keineswegs an die Erfüllung dieser Klausel; es ist zu glauben, daß selbst die helvetische Regierung solches nicht wünschen konnte, weil dadurch ihre Existenz gefährdet worden wäre. —

Digitized by Google

Bern eine Unterrichtsschule für Artillerie etablirt werden sollte. *)

Die gerechten Klagen, welche von allen Seiten gegen die raubsüchtigen französischen Agenten in der Schweiz ertönten, bewirkten endlich, daß Rapinat und seine Konsorten zurückberufen wurden. Bürger Perochel überreichte am 18. November dem helvetischen Direktorium sein Beglaubigungsschreiben als bevollmächtigter Minister der fränkischen Republik und unterhandelte sofort ein Verkommniß, laut welchem 18,000 Mann Hülfstruppen in der Schweiz angeworben und in französischen Sold treten sollten. Diese sechs Halbbrigaden, jede durch einen Chef mit Oberstenrang befehligt, waren bestimmt: gemeinschaftlich gegen denjenigen Feind zu fechten, welchen Frankreich bezeichnen würde; ihre Organisation wurde sofort mit möglichster Thätigkeit betrieben und die Offiziere von den helvetischen Behörden ernannt. Dadurch erhielten viele Offiziere, welche in französischem Dienst gestanden hatten, neue Anstellung; die Schweizerregimenter, welche in Sardinien gedient, wurden mit der französischem Armee in Italien vereinigt.

Werbungen für die helvetische Legion und für obgenannte Auxiliairtruppen, sodann Aushebungen für die schweizerischen Milizen dauerten den Winter ununterbrochen fort. Diese Maaßregeln, so wie die Bedrückungen des französischen Militärs und die beängstigenden Gerüchte, mit welchen das Volk von den Gegnern des Einheitssystems in Schrecken gesetzt wurde, veranlaßten Unruhen in verschiedenen Gegenden. Zur Dämpfung derselben mußte Waffengewalt gebraucht werden.

Die Zentralregierung Helvetiens, durch kleine Leidenschaften in sich selbst entzweit, setzte den Umtrieben der Gegenrevolutionärs nur Strenge entgegen, ohne das Zutrauen

*) In Beziehung auf diese Organisation bemerken wir, daß die Schweizermilizen bestimmt wurden, gemeinschaftlich mit der französischen Armee — nicht selbstständig — zu agiren, daher auch der Hauptaugenmerk auf die Formation des Fußvolkes gerichtet worden ist, welches 64,000 Eliten auswerfen sollte; von der Artillerieschule sollte ein Korps dieser Waffen gebildet werden.

Digitized by Google

des Volks zu gewinnen. Ueberall herrschte Mißmuth und Gährung gegen die Fremdlinge; überall in der Schweiz, wie in Graubündten, wünschte man ihren Untergang, seufzte man nach Herstellung der Nationalselbstständigkeit und gesetzlichen Ruhe.

Am Ende des verhängnißvollen Jahres 1798 war der Plan des fränkischen Direktoriums, einer, von ihm ganz abhängigen Republik in Helvetien, ausgeführt; die Schätze und Zeughäuser dieses Landes waren geplündert, die Kraft seiner Einwohner gelähmt. Trügerischer Traum! — Gewiß, die Schweiz in einem Gesammtganzen vereint, konnte stärker und mächtiger seyn, als der vielköpfigte Föderativstaat; gewiß, in wahrer Gerechtigkeit ziemte es nicht, daß freie Männer Unterthanen hielten, daß Bürgerschaften ein Herrscherrecht über benachbarte Landschaften ausübten, daß Aemter und Würden einigen Familien ausschließlich angehören sollten; gewiß, die alte, durch Zufall und Ereignisse zusammengebrachte Verfassung, war fehlerhaft und bedurfte einer Reformation. Aber ausländisches Kriegsvolk in die Heimat rufen, um diese Regierungsverbesserung zu bewirken; sechshundertjährige Formen, welche das Volk beglückt hatten, gewaltthätig zu zertrümmern; friedlichen Hirten mit den Waffen eine sogenannte Freiheit aufzudringen; das Heiligste — freie Gesetzgebung — frech anzutasten; dieses blutig, durch fremde Kriegsknechte ausführen zu lassen.... Schande.....

Die Nachwelt wird richten, und sicherlich das Urtheil aussprechen: daß der Angriff auf die Schweiz und die Staatsumwälzung dieses Landes, eines der größten Verbrechen der französischen Revolutionärs ist.

Anmerkung.

Ein bekannter Schriftsteller sagt: „Man hat den Schweizern den Vorwurf gemacht, sie hätten, um den Fall ihres Vaterlandes zu beschönigen, die feindliche Armee ungleich stärker angegeben, als sie wirklich war.“ Wir haben uns daher bemüht, über die Komposition der französischen Armee in

Digitized by Google

der Schweiz bestimmte Verzeichnisse zu sammeln, welche wir als Belege anschließen.

Im Februar 1798 waren die Franken in zwei Korps getheilt, wie folgt:

Im Waadtland.

Divisionsgeneral Brûne, Oberbefehlshaber.
Brigadengenerale: Rampon und Pigeon.

Infanterie	2te leichte Halbbrigade	3 Bataillons
— — —	20te — — — — —	3
— — —	18te Linien Halbbrigade	3
— — —	25te — — — — —	3
— — —	32te — — — — —	3
— — —	75te — — — — —	3
		18 Bataillons.
Kavallerie	4tes Chasseurregiment	3 Schwadrons
— — —	7tes Husarenregiment	3
— — —	8tes — — — — —	3
		9 Schwadrons.
Artillerie		500 Mann.

Diese Division, durch General Menard aus Italien geführt, zählte 16000 bis 18000 Mann unter den Waffen und wurde noch durch 4000 Waadtländer verstärkt.

Im Erguel.

Divisionsgeneral Schaumburg, Oberkommandant.
Brigadegenerale: Nouvion und Divieux.
Chef des Generalstaabs: Dumont.
Generaladjudanten: Bonami und Fraissinet.

Infanterie	14te leichte Halbbrigade	3 Bataillons
— — —	16te — — — — —	3
— — —	3te Linien Halbbrigade	3
— — —	31te — — — — —	3
— — —	38te — — — — —	2
— — —	56te — — — — —	3
— — —	89te — — — — —	3
— — —	97te — — — — —	3
		23 Bataillons.

Digitized by Google

Kavallerie	18tes Kavallerieregiment	3 Schwadrons
— — —	1tes Dragonerregiment	3
— — —	17tes — — — — — —	3
— — —	4tes Husarenregiment	3
— — —	5tes — — — — —	3
— — —	7tes Jäger zu Pferd	3
		18 Schwadrons.
Artillerie	2tes Regiment zu Pferd	600 Mann.
— — —	5tes — — — zu Fuß	
Eine Kompagnie Arbeiter		

Diese Division, von der Rheinarmee detaschirt, betrug 18,000 bis 20,000 Mann; beide Heeresabtheilungen vereint boten eine Gesammtzahl von wenigstens 36,000 Kombattanten. Sodann stunden in zweiter Linie, die Garnisonen von Hüningen, Belfort, Besançon und Lyon, welche mit dem Truppenkorps bei Pruntrut und jenem unter General Pouget in Savoyen, 25,000 Mann disponibler Truppen auswarfen.

Nach Berns Uebergabe, wurden zur Bekämpfung der Waldstätte und Besatzung der östlichen Schweiz, frische Truppen aus dem Elsaß dahin gesandt; Basels bisherige Neutralität wurde gebrochen und durch diese Stadt marschirten folgende Korps, welche über die Hauensteine ihre Bestimmung erreichten:

Ende April:	109te Halbbrigade	2,300 Mann
	Artillerie mit Geschütz	500
Im Maimonat:	103te Halbbrigade	4,000
	Reiterei	500
Mitte Juni:	44te Halbbrigade	1,200
	Zusammen	8,500 Mann.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Der Schweizerboden als Kampfplatz fremder Armeen, in den Jahren 1799 bis 1804.

Erste Periode.

Eröffnung des Feldzugs; die Oestreicher dringen in Helvetien.

Lage von Helvetien.

Das alte ehrwürdige Gebäude der Eidgenossenschaft lag zerschmettert darnieder. Mehr überrascht als überwunden, war die Schweiz nach und nach unter die Botmäßigkeit der Franzosen gefallen, welche das Land besetzt hielten. Es bestand eine helvetische Republik aus achtzehn Kantonen; Graubündten hatte sich getrennt und einer östreichischen Besatzung unterworfen.

Durch fremde Bajonette eingesetzt, konnte die helvetische Regierung sich nur eines schwachen, ephemeren Daseyns rühmen; die verschiedenen Partheien, welche um die Oberherrschaft gestritten hatten, besonders jene der vormaligen Kantonsvorsteher, unterhielten den Gährungsstoff. Das Volk

Digitized by Google

war in seiner Meinung getheilt; die Städte hatten ihre Privilegien verloren, die Landschaften das Gleichgewicht erworben — vormalige Unterthanen standen als Bürger da. Unter allen blieben die Bergkantone dem Einheitssystem am meisten abhold. Also die demokratischen Aelpler und die Oligarchen oder Aristokraten, welche regirt hatten, vereinigten sich gegen die untheilbare Republik.

Dieses die Gestaltung der Sachen in unserm Vaterlande mit Anfang der Jahres 1799. Große Bewegungen in Europa deuteten damals auf einen neuen Ausbruch des Kriegssturms. Frankreich hatte seit dem Frieden zu Campoformio nicht nur die Schweiz erobert, sondern auch Genua als ligurische Republik revolutionirt, den römischen Kirchenstaat zu einer solchen Republik umgestaltet, den König von Sardinien aus Piemont verjagt, Malta genommen und eine Expedition mit 38,000 seiner besten Soldaten unter General Bonaparte abgesendet, Egypten den Türken zu entreissen. Es war zweifellos, daß die übrigen Mächte nicht länger geduldige Zuschauer aller dieser Mißhandlungen bleiben durften. England, Oestreich und Rußland waffneten; mit denselben unterhielten alle Mißvergnügten in der Schweiz geheime Verbindungen, um bei Wiedereröffnung des allgemeinen Krieges, die neuhelvetische Republik durch fremde Waffen zu zernichten.

Sobald der Kontinentalkrieg unvermeidlich schien, verließen viele Schweizer das Vaterland, um an der schwäbischen Grenze, in Bündten und zu Konstanz, die Zahl der Feinde Frankreichs zu vermehren. Diese Emigrirten bildeten ein Bataillon, welches in englischen Sold trat und mit der östreichischen Armee wieder in die Schweiz zurückzukehren hoffte. Unter Leitung des Bernerschen Altschultheiß v. Steiger, schworen dieselben am 7. April zu Neuravensburg: „die Waffen nicht eher niederzulegen, bis nach gänzlicher Wiederherstellung der von den Vorfahren hinterlassenen Verfassung, Gesetze und Rechte.“ Also sollten die bevorstehenden Feindseligkeiten, gleichzeitig Bürgerkrieg und Brudermord in die Schweiz bringen.

Auch hier wurden die Rüstungen ernstlich betrieben. Massena erhielt den Oberbefehl der französischen Armee in Hel-

Digitized by Google

vetien an Schaumburgs Stelle und verlegte sein Hauptquartier nach Zürich. Am 24. Jenner leistetete die erste helvetische Legion, unter General Keller, zu Bern den Eid der Treue ans Vaterland. Mit möglichster Thätigkeit wurde an der Organisation der Auxililiärhalbbrigaden gearbeitet, welche jedoch, wegen Finanzhindernissen und wegen dem tiefeingewurzelten Haß des Volks gegen die fremden Unterdrücker, nur sehr langsam zu Stande kam.. Am 28. Hornung erhielt das Direktorium Vollmacht, in Erwägung der Umstände, nach Gutfinden Truppen aufzustellen und in Bewegung zu setzen.

Blick auf Europa.

Der Friedensschluß von 1797, zwischem dem östreichischen Kaiserhaus und der fränkischen Republik, hatte zum Rastadterkongreß und dieser zu den Konferenzen in Selz geführt. Allein die Ruhearbeit konnte bei der täglich zunehmenden Erbitterung nicht durch diplomatische Noten beendigt werden, deren Künste mit Ende Februars nur noch die beiderseitigen Absichten für einige Wochen verschleiern sollten, bis die Jahreszeit zum Entscheid durch Waffengewalt vorgerückt seyn würde. Außer obgenannten Uebertretungen der Friedensartikel hatten die Franken unter Championet, die neapolitanische Armee, durch den östreichischen General Mak befehligt, zu Capua angegriffen, die königliche Familie nach Sizilien verjagt, die Hauptstadt eingenommen, am 23. Jenner eine parthenopische Republik proklamirt und solchermaaßen das ganze Italien an sich gerissen.

Oestreich im Bündniß mit Rußland und Großbrittannien, beorderte seine Heeresmassen auf die Angriffspunkte; dieselben erhielten im Monat Merz 1799 folgende Bestimmungen:

80,000	Mann,	unter Erzherzog Karl, in Baiern und Schwaben.
25,000	— —	unter Feldmarschall-Lieutenant Hotze, in Vorarlberg und Graubündten.
46,000	— —	unter Feldzeugmeister Bellegarde, in Tyrol.
85,000	— —	unter Feldmarschall Melas, in Oberitalien und an der Muhr,
236,000	Mann.	

Digitized by Google

236,000 Mann.

zu welchen nach Italien

60,000 Russen, unter Suwarow, stoßen sollten.

34,000 Engländer und Russen waren zu einer Landung in Holland bestimmt.

20,000 Mann englisch-, russisch-, türkisch-, neapolitanische Landungstruppen in Italien.

350,000 Kombattanten, ohne die Reichstruppen in Anschlag zu bringen, welche den Unterrhein bewachten, die Festungen Würzburg und Philippsburg besetzten.

Frankreich hatte ein Aufgebot von 200,000 Mann zur Kompletirung seines Heeres ausgeschrieben, welche aber wegen Zerrüttungen im Finanzwesen, lange nicht ausgerüstet werden konnten; inzwischen wurden seine Streitkräfte verwendet, wie nachsteht:

45,000 Mann, unter Jourdan, am Oberrhein von Strasburg bis Basel.

10,000 — — unter Bernadotte am Unterrhein.

30,000 — — unter Massena in Helvetien.

55,000 — — unter Scherrer in Cisalpinien.

25,000 — — unter Macdonald in Neapel.

20,000 — — unter Joubert, in der Lombardei, Piemont, Ligurien und Rom.

15,000 — — unter Brüne in Holland.

200,000 Kampfgerüstete, worunter die Cisalpinischen, Ligurischen, Piemontesischen, Batavischen und Helvetischen Hülfsvölker nicht begriffen sind.

Preussen beharrte in der angenommenen Neutralität; eben so Schweden und Dänemark. Spanien war mit Frankreich, Portugal mit England verbündet. Wegen der Invasion von Aegypten, erklärte die Pforte an Frankreich Krieg. Diese Macht trat zwar für sich allein in den Kampf, besaß aber als Stützpunkte beider Flügel: die Cisalpinische Republik mit der Festung Mantua, Batavien mit dem Bollwerk Mainz. Oestreich verfügte über alle Hülfsmittel der deutschen Staaten und konzentrirte seine Hauptmacht in den Tyrolerdefileen.

Digitized by Google

Die zweite Koalitionsfehde sollte also auf der ganzen Ausdehnung vom Texel bis in das südliche Italien gekämpft — Helvetien als Zentrum der ungeheuern Linie, dem Unternehmen beider Theile preisgegeben werden. Dieser Kriegsschauplatz wird in der Richtung von Ost nach West durch das Alpengebirg in drei große Landriemen getheilt, welche topographische Konfiguration der Erdoberfläche, den Gang aller Operationen fesselnd, folgende Eintheilung des riesenhaften Ganzen bedingt:

1. Die nördliche Zone umfaßt die Strecke zwischen dem Rhein und Böhmerwald, dem Main und dem septemtrionalen Alpenabhang. Süddeutschland — namentlich: Baiern, Schwaben, Franken, Breisgau und die Pfalz. Der Donaustrom und die von ihm bespülten Ebnen, sind der strategische Hauptgegenstand.

2. Die mittlere Zone umfaßt die Bergländer, namentlich die Schweiz, Vorarlberg, Tyrol, Salzburg und Kärnthen, welche ohne Ausnahme in den Alpen liegen.

3. Die südliche Zone umfaßt das Land zwischen dem meridionalen Alpenabhang, dem adriatischen und dem mittelländischen Meere, von den Appeninnen eingegrenzt. Oberitalien — namentlich: Piemont, die Lombardei, das Venetianische und Mantuanische. Der Kessel des Poflusses bietet sich als Siegesbeute dar.

Beschreibung der Alpen.

Die Alpen, in welchen die Wuth der Kriegführenden eine Arena eröffnete, sind die höchsten Berge von Europa, die Wasserbehälter, von welchen die größten Flüsse dieses Welttheils entquillen, die Grenzscheiden zwischen mehrern Staaten. Diese Gebirgskette wird eingetheilt in:

a) See- und Kotische Alpen. (Alpes maritimes et cotiennes.)
b) Graue- oder Piemonteseralpen. (Alpes grajennes.)
c) Pennische- oder Walliseralpen. (Alpes pennines.)
d) Lepontische- oder Leventineralpen. (Alpes lepontiennes.)
e) Berner- oder Schweizeralpen. (Alpes suisses.)
f) Rhätische oder Graubündtneralpen. (Alpes rhetiennes.)

Digitized by Google

g) Norische- oder Tyroler- und Salzburgeralpen. (Alpes tyroliennes et noriques.)

h) Karnische- oder Kärnthner- und Julieralpen. (Alpes carniques et juliennes.)

Der Montblanc ist die erhabenste Kuppel dieser hoch in den Wolken thürmenden Granitpyramiden; der Viso, der Genevre, der Rosa, der Gotthard, der Braglio und der Brenner, sind nach demselben die merkwürdigsten Piks, welche gleich Eisriesen, die Alpenkette jaloniren. Diese besteht aus hohen, steilen, unwegsamen Bergmassen, welche da, wo sie den Namen Gletscher oder Firnen führen, mit ewigem Schnee bedeckt sind; hierdurch werden die Kommunikationen auf eine kleine Anzahl fahrbarer Kunststrassen und gangbarer Päße beschränkt, als deren vorzüglichste und wichtigste folgende sich auszeichen: Col de tende, Col de l'argentière, Mont genevre, Mont cenis, Petit St. Bernard, Groß Bernhardsberg, Simplon, Gotthard, Bernhardin, Splügen, Maloja, Braglio, Tonal, Brenner, Toblach, Bredil, Leobel, Adelsberg und Simmering.*)

Der Gebirgsstock des Gotthards, des Crispalts und der Furka, ist von der Natur zum strategetischen Knoten geformt worden; aus ihm entrinnen die Reuß nach Norden, die Aare nach Nordwesten, die Rhone nach Westen, der Tessin nach Süden, die drei Quellen des Rheins nach Nordost. Von hier breiten sich die Aeste aus, welche:

a) Nordwestlich die Alpen mit dem Jura und den Vogesen, sodann über den Morvan und die Cevennen, mit den Pyräneen verketten;

b) Südwestlich durch Verlängerung die ganz Italien durchstreifenden Appeninnen bilden;

*) Von den prachtvollen Gebirgsstrassen, welche heutzutage Italien mit Deutschland, mit der Schweiz und mit Frankreich vereinigen, waren im Jahre 1799 blos der Brenner und einige Päße der norischen Alpen fahrbar. Die Meisterwerke des Montcenis und Simplons sind von 1801 bis 1807 durch Napoleon erschaffen worden; der Bernhardin und Splügen wurden von 1817 bis 1820, der Braglio im Jahr 1823, durch die östreichische Regierung kunstgerecht gemacht.

Digitized by Google

c) Nordöſtlich über den Arlberg, das Schwarzwaldgebirg formiren, und von hier aus, über den Fichtel und den Böhmerwald, mit den Karpaten ſich verzweigen; endlich

d) Südöſtlich von den Quellen der Muhr gegen Ungarn, und von jenen der Donau und der Sau durch Kroatien, dem ſchwarzen Meere zu ſich verlängern.

Enge Thäler, in welche Waldbäche herabſtrömen, und welche unter einander durch Päſſe (cols) verbunden ſind, karakteriſiren durchaus das Alpengebirg. Die Hauptthäler ſind jene der Dora Baltea, der Rhone, der Aare, des Teſſins, der Reuß, des Rheins, der Adda, des Inns und der Etſch, welche Flüſſe aus dem Zentrum der großen Kette, in divergenten Richtungen, dem Ozean, den ſchwarzen, adriatiſchen und mittelländiſchen Meeren zuſtrömen.

Weil in taktiſcher Beziehung, der Beſitz der Höhen, über den Beſitz der Ebnen entſcheidet, wurde von beiden belligeranten Mächten ein beſondrer Werth auf die Beſetzung des Gebirgs gelegt; man ſchien nicht zu achten: daß nur ein Trugſchluß dieſen Satz auf die großen Kombinationen der Strategie anwenden könne, und hatte, hierauf bauend, unverhältmäßig zahlreiche Streitkräfte in den bergigten Abſchnitt des Kriegstheaters geworfen. Am Fuße der Alpen ſtanden die Gegner einander im Geſicht und hier ward mit beginnendem Frühling der Signalſchuß zu den Feindſeligkeiten abgefeuert.

Maſſena erobert das ſchweizeriſche Rhätien.

Dem allgemeinen Operationsplan der Franzoſen zufolge, hatte Maſſena Befehl erhalten: Graubündten zu erobern, links über Feldkirch und Bregenz, die Verbindungen mit der Donauarmee zu öffnen; gerade vor ſich, durch das Engadin, Innsbruck zu erreichen und rechts im Etſchthal die Kommunikationen mit dem linken Flügel des italieniſchen Heeres zu bewirken.

Dieſer Feldherr hatte zu dieſem Ende den größten Theil ſeiner Truppen nach der öſtlichen Schweiz gezogen. Schon am 2'. Jenner bereiste er die Vorpoſtenkette längs dem Rhein, vom Bodenſee bis an die Bündtnergrenze, um die

Digitized by Google

ganze Gegend zu rekognosziren. Das Hauptquartier kam nach Altstetten ins Rheinthal; die Kanonen aus dem Zeughause in St. Gallen wurden auf den Monstein bei Rheinegg geführt, um einen Angriff von dort befürchten zu machen, während jene zum agiren bestimmten Massen, im Sarganserland und auf dem Gotthard sich konzentrirten.

Das helvetische Direktorium erschöpfte alle erdenklichen Mittel, um den Geist des Volks zu Gunsten des bevorstehenden Kriegs zu stimmen, einen Schein von militärischer Macht einzurichten, zur Unterhaltung und Verpflegung der zusammengebrachten Mannschaft, so wie zu jener der Franzosen, das Nöthige herbeizuschaffen. Allein auch hier traf man auf unübersteigliche Hindernisse; der französische Soldat mußte von dem Einwohner ernährt werden, welches zu vielseitigen Klagen und Beschwerden Anlaß gab; Magazine waren keine vorhanden und so beschleunigte der jetzt schon fühlbare Mangel, den Anfang oberwähnter Offensivunternehmen.

Massena ordnete die zu seiner Verfügung gesetzten 33 Bataillons und 8 Eskadrons in drei Heeresabtheilungen. Der rechte Flügel, General Lecourbe, kam nach Bellenz und ins Urserenthal; das Zentrum, General Menard, kantonirte auf beiden Seiten des Scholberges und bei Nagaz; der linke Flügel, General Xaintrelles, stund eine Brigade im untern Rheinthal, die zweite zu Schaffhausen. Von der italienischen Armee war die Division Dessoles bestimmt, im Thale der Adda mitzuwirken.

Den Franzosen gegenüber, hatte der kaiserliche General Hotze den größten Theil seiner Truppen bei Bregenz zusammengezogen und den Rhein vor seiner Front, eine Postenkette vom Bodensee über den Splügen bis an die Quelle der Adda, halbkreisförmig gebildet. General Auffenberg besetzte Graubündten mit 10 Bataillons und 1 Eskadron, nebst dem Landsturm, welcher die verschiedenen Päße — namentlich die Eingänge aus den Kantonen Glarus und Ury, das Tavetscherthal, die Thäler des Mittel- und Hinterrheins — sperrten. Die verschanzten Posten von Feldkirch und Luzysteig verbanden diese Aufstellung mit dem Hauptkorps; hinter den-

Digitized by Google

ſelben kantonirte die öſtreichiſche Tyrolerarmee, verſtärkt durch mehrere Tauſend Landesſchützen.

Inzwiſchen hatte der fränkiſche Oberbefehlshaber ſein Hauptquartier nach Azmoos verlegt und die letzten Dispoſitionen getroffen. Am Morgen des 6. Merz ſetzte er alle ſeine Kolonnen in Bewegung, und ließ vorerſt General Auffenberg durch einen Parlamentär auffordern: „binnen zwei Stunden das Bündtnerland zu räumen.“ Auf die ausweichende Antwort folgten die erſten Schüſſe.

Das Zentrum, Diviſion Menard, war beſtimmt den Rhein in vier Abtheilungen da zu überſchreiten, wo dieſer Fluß zwiſchen dem Fläſch- und Schollberg, einen gewaltſamen Durchbruch ſich gebahnt hat — wo die Verbindungen der Oeſtreicher, zwiſchen dem rechten Ufer und dem Gebirg eingeengt, mittelſt eines glücklichen Anfalls geſprengt werden konnten. Die hievor beſchriebene, allzugroße Ausdehnung dieſer Linie verbürgte den Erfolg eines kombinirten Angriffs.

General Demont mit ſeiner Brigade, drang von Ragaz über Vättis, längs der im ſteilen Felsbett wüthenden Tamina gegen den Kunkelspaß, überfiel oberhalb dem bündtnerſchen Dorfe Tamins, den aus zwei Kompagnien beſtehenden öſtreichiſchen Poſten, bemeiſterte ſich der beiden Brücken von Reichenau, beſetzte dieſen wichtigen Flußübergang und ſandte Detaſchementer, einſeits gegen Chur ſtromabwärts, und anderſeits auf dem linken Ufer gegen Ilanz dem Hochgebirg zu, um die feindlichen Truppen im Vorderrheinthal abzuſchneiden.

Die Brigade Chabran, zwiſchen Sargans und Ragaz aufgeſtellt, ſollte von dieſer Diverſion begünſtigt, gegenüber Mayenfeld und Malans bei der abgetragenen Zollbrücke, den Rheinübergang bewerkſtelligen. Aber der Fluß war durch geſchmolzenen Schnee bedeutend angeſchwellt und bot ein gröſſeres Hinderniß als die Franzoſen — welche mit keiner Pontonsequipage verſehen waren — erwartet hatten. Sey es nun Zufall oder Vorſatz, der Angriff beſchränkte ſich hier auf eine bloße Kanonade, welche jedoch die ganze Aufmerkſamkeit der Vertheidiger erregte, und als Demonſtration ihren Zweck erfüllte.

General Lorges mit der dritten Brigade, war beauftragt den Rhein an der Mündung der Saar, Fläſch gegenüber, zu

Digitized by Google

furthen, zu welchem Ende die Batterien des Schollbergs ihn unterstützen sollten. Beherzt stürzten die französischen Tirailleurs in den Strom, sie konnten kaum dessen Mitte erreichen; ihre wiederholten Versuche scheiterten an dem reissenden Wasser und an dem Feuer des dominirenden östreichischen Geschützes.

Gleichzeitig war ein Bataillon von Azmoos entsendet worden, um bei der Fähre von Trübbach den Uebergang zu erzwingen. Die Oestreicher hatten vernachläßigt den Bergsattel zwischen Fläsch- und Bschissen-Mels hinlänglich zu besetzen, und so gelang es den Franzosen nach unsäglicher Mühe, durch die Gegenwart des Oberbefehlshabers angespornt, hier eine Bockbrücke zu schlagen, welche Nachmittags 2 Uhr benutzt werden konnte.

Schnell bestimmte dieser Feldherr den Nebenangriff zur Hauptattake; er ließ die Brigade Lorges links abmarschiren, über die Schollbergstrasse und über die Brücke setzen, während Chabran in Front des Feindes stehen blieb und denselben beschäftigte. Allein jenseits bei Balzers angelangt, sahen sich die Franzosen zwischen Feldkirch und dem Luzysteig, dem Gebirg und dem Fluß eingepreßt — kein anderer Ausweg, als durch einen Meisterstreich den letztbenannten Posten zu überrumpeln oder über den Rhein zurückzugehen.

Massena, zum Aeußersten entschlossen, scheute das Wagestück nicht und beorderte noch an demselben Abend den Sturm des Luzysteigs. Dieses gemauerte Hornwerk, welches die Kuppe des Fläschbergs krönt und die Strasse nach Chur vollkommen sperrt, war mit einem Bataillon und 5 Feuerschlünden besetzt. Die Franzosen hatten weder Artillerie noch Leitern, und durften also einzig auf ihren Muth zählen. Eine kleine Seitenkolonne mußte über die steilen Felswände des Falkniß, Gutscha vorbei klettern, an welche sich eine gemauerte Flügelredoute lehnte; eine zweite bestieg den beholzten Fläschberg und ein Bataillon stürmte in Front auf der Heerstrasse. Viermal wurde der Angriff abgeschlagen, endlich aber bahnten die Franzosen einen Weg durch den hohen Schnee, und eroberten die Redoute, welche die linke Flanke der Vertheidiger beschirmte; von dieser Höhe beschossen sie das Werk,

Digitized by Google

senkten sich im Rücken desselben hinab, übermannten die Besatzung und öffneten der vorrückenden Sturmkolonne das Thor.

In der Nacht, nachdem die Franken auf dem rechten Rheinufer festen Fuß gefaßt und den Luzysteig erobert hatten, verließ General Auffenberg seine Aufstellung bei Mayenfeld und zog eilends hinter die Landquart. Er befand sich in einer höchst mißlichen Lage, weil einerseits Massena mit Heeresmacht in seiner rechten Flanke stand und seine Kommunikation mit Hotze abschnitt, dieweil von der andern Seite her General Demont Chur bedrohte.

Am 7. Merz bereitete sich Massena diese Vortheile zu benützen; die Brigade Lorges wurde stromabwärts gegen Feldkirch entsendet, jene von Chabran hingegen, welche er an sich gezogen, über Mayenfeld in Bewegung gesetzt. Die Oestreicher verließen die obere Zollbrücke ohne namhaften Widerstand zu leisten; ihre Gegner setzten schleunigst über die Landquart und griffen bei Zizers an. Bald wurde diese und auch die dritte Stellung bei Masans überwältigt; endlich postirte sich Auffenberg auf die Anhöhe rückwärts Chur. Der fränkische Feldherr warf einige Abtheilungen ins Gebirg, um den Feind zu umgehen und seine Rückzugslinie im Schalfickerthal abzuschneiden; in Front formirte er seine Bataillons — ein Sturmritt der Husaren begünstigte den Anfall — die Oestreicher wurden geworfen und nebst ihrem General größtentheils zu Gefangenen gemacht.

Nach diesem Siege mußte auch das zu Ems stehende Bataillon, welches Demonts Entsendung zurückgedrängt hatte, und jetzt vollkommen umringt war, die Waffen strecken. Nur wenige Oestreicher entkamen ins Engadin, 5000 Mann mit 10 Feuerschlünden fielen in Feindes Hand.

Der linke Flügel der Franzosen, hatte am 6. Merz seine Operationen ebenfalls eröffnet. General Oudinot versammelte seine Brigade in der Gegend von Werdenberg und durchwatete den Rhein bei der Fähre von Haag, indem er die Infanterie auf Wägen überführen ließ. Jenseits angelangt, wurden die östreichischen Posten unerwartet attakirt, und sodann das Dorf Schan auf der großen Straße von Feldkirch gewonnen, um zu hindern: daß Hotze keine Verstärkung

Digitized by Google

nach Balzers senden könne. Einigen französischen Bataillons gelang es, die Kantonirungen bei Disis zu überrumpeln und Abend auf dem Schellenberg sich festzusetzen.

Der östreichische Feldherr hatte am 7ten Morgens frühe noch keine Kunde von der Einnahme des Luzysteigs erhalten; er setzte sich an die Spitze von 4 Bataillons und 2 Eskadrons, in der Absicht Oudinot anzugreifen. Dieser engagirte das Gefecht, erhielt bald die von Massena abgesandte Verstärkung, mittelst welcher Hotze über die Nendlemühle bis in die Verschanzungen von Feldkirch zurückgetrieben wurde. Von beiden Seiten richteten sich alle Anstrengungen auf Behauptung und Eroberung dieses, durch Natur und Kunst sehr festen Orts im Vorarlberg, welcher die Verbindung von Italien nach Deutschland und nach Tyrol, durch das Thal der Ill, vollkommen schließt.

Der rechte Flügel von Massena's Heer, in zwei Kolonnen getrennt, setzte sich am 7. Merz in Bewegung. Die Brigade Loison von Ursern ausgehend, erstieg den Oberalp um das Vorderrheinthal anzugreifen; bei Dissentis fand er harten Widerstand. Die beherzten Landleute hatten die Lokalitäten klug benutzt, um das enge Thal zu schließen, und kämpften muthvoll gegen die Franken. Als aber das von Reichenau abgesandte Bataillon in ihrem Rücken erschien, sahen sich die Vertheidiger zwischen zwei Feuer genommen und entflohen ins Gebirg.

Die zweite Brigade, welche Lecourbe selbst anführte, 7 Bataillons und 1 Eskadron, brach am gleichen Tage von Bellinzona auf, zog durch das Misoxerthal über die Schneekuppen des Bernhardins, an die Quelle des Hinterrheins und erreichte auf der Viamala den Flecken Tusis. Hier theilte er seine Truppen in zwei Kolonnen; die eine führte Lecourbe über Lenz und den Albulaberg ins Engadin; die andere unter General Mainoni folgte der gleichen Bestimmung, über die Gebirgspässe des Septimers und des Juliers.

Zwei Tage genügten also, die schwierige Aufgabe einer Eroberung von Graubündten zu erfüllen, weil die Oestreicher in Kordon aufgelöset, nirgends keine Masse versammeln — hiemit nirgends halten konnten und überall prevenirt wur-

Digitized by Google

den; weil General Auffenberg, nachdem seine Aufstellungslinie an zwei Orten durchbrochen und die Franken bereits Meister seiner Kommunikationen waren, sich in ein verderbliches und nutzloses Treffen einließ. Dieses würde nicht geschehen seyn, wenn er nach den Gefechten vom 6. Merz, den Rhein verlassen und zwischen Davos und Lenz Posten gefaßt hätte, um aus Tyrol verstärkt wieder angreifen zu können. Gewisser in seinen Resultaten wäre das Maneuver des fränkischen Feldherrn gewesen, wenn er seinen rechter Flügel näher an dem Zentrum behalten, statt dessen Marsch über unwegsame Eisberge zur Mitwirkung zu bezeichnen; viel klüger der Operationsplan, wenn Lecourbe zur Besetzung von Bündten verwendet worden wäre, statt einen gewagten Zug ins Gebirg zu beginnen, wodurch alle übrigen Divisionen ausschließlich zum Angriff von Feldkirch — dem Hauptobjekt — hätten gebraucht werden können.

Der Landsturm in Bündten, auf die fremden Soldaten trauend, hatte wenig zur Vertheidigung gethan. Massena setzte eine provisorische Regierung von eilf Gliedern ein, entwaffnete das Volk und ließ die Hauptgegner der Reunion nach Frankreich deportiren.

Lecourbe erstürmt die Tyrolerpässe.

Am 10. Merz gelangte Lecourbe über den Weissenstein ins Engadin und eroberte Pont; Mainoni stieß auf die östreichischen Posten und vertrieb dieselben aus Casaccia und Silvaplana. Gleichzeitig war General Lechi mit einer cisalpinischen Brigade im Veltlin vorgerückt, um Tirano und Worms zu besetzen. Zwei östreichische Bataillons, welche das Bregel- und das Puschiavothal bewacht hatten, fanden keinen Ausweg mehr und wurden theilweise gefangen.

Da nun Tyrol direkte bedroht wurde, ertheilte Bellegarde dem General Laudon Befehl: alle Eingänge in Vertheidigungsstand zu setzen und den Feind aus dem Engadin zu vertreiben. Dieser versammelte 3 Bataillons 1 Eskadron bei Nauders, 5 Bataillons 1 Eskadrons bei Taufers im Münsterthal, und brach am 11. Merz mit 4 Bataillons nach Zernetz auf. Die Truppen, welche aus Graubündten über die Gebirgssteige

Digitized by Google

sich gerettet hatten, bezogen die Päſſe des Scaletta und Fluela zur Deckung ſeiner rechten Flanke; ein Bataillon drang zu Verſicherung der linken über St. Maria und das Wormſerjoch, hob einen cisalpiniſchen Poſten zu Bormio auf, und beſetzte die Bäder Premaglio und Trepal.

Am 12. Merz rückte Laudon gegen Pont, vertrieb die Franzoſen daraus und bemeiſterte ſich eines Theils der Albula. Lecourbe behauptete die Höhe des Bergs und ließ ein Detaſchement durch das Davoſerthal abgehen, um den öſtreichiſchen Poſten von Scaletta in Flanken und Rücken anzugreifen. Dieſes Maneuver erreichte den beabſichtigten Zweck; Laudon retirirte auf Schuls und Martinsbruck. Die Franzoſen folgten am 13ten bis an die Brücke von Zernetz und am 14ten bis Remus; ſie nahmen viele Gefangene in mehrern higen Gefechten.

Lecourbe ſollte bei dieſem kühnen Marſch durch eine Diviſion unterſtützt werden, welche gleichzeitig als er von den Quellen des Inn abwärts, zu jenen der Adda hinaufmarſchiren würde; dieſe begann aber erſt acht Tage ſpäter ihre Operationen. Deſſen ungeachtet er ſeine Rückzugslinie und Flanke dem Feind preisgeben mußte, welcher über das Cierferjoch aus Tyrol und über Gallthür aus dem Montefun debouſchiren konnte, beſchloß er einen Verſuch zu wagen, den Paß Finſtermünz zu gewinnen; er vertraute ganz auf die Uebermacht der Offenſive ſowohl als der Initiative der Bewegungen, welche in keinem Terrain ſo überwiegend iſt, als im hohen Gebirge, und wollte durch kein Hinderniß von dem Ziel ſich abhalten laſſen.

Die Heerſtraſſe nach Innsbruck längs dem Inn, zieht durch das Dorf Martinsbruck über eine Brücke von dem linken auf das rechte Ufer; ſchlängelnd führt dieſer Weg über den Berg von Nauders und zieht dann meiſt auf dem Abfall ſchroffer Felſen nach Finſtermünz, von wo man wieder über eine Brücke das linke Ufer gewinnt. Bei Nauders vereinigt die Straſſe über Burgeis nach Glurns, das Innthal mit jenem der Etſch.

Die Oeſtreicher hielten die Anhöhe bei Martinsbruck mit 3 Bataillons und 2 Kanonen beſetzt; alle Landesſchützen der

Digitized by Google

Gegend waren aufgeboten und jene, bei frühern Gefechten versprengten Truppenabtheilungen, hatten sich bei diesem Hauptposten gesammelt. Die im Innern von Tyrol kantonirenden Streitkräfte wurden zur Verstärkung in Bewegung gesetzt; nämlich: 12 Bataillons von Imst gegen Landeck, und 6 Bataillons von Botzen gegen Laasch.

Am 14. Merz Abends, griff Lecourbe mit einer Halbbrigade, welche die Spitze seiner im Engadin ausgedehnten Kolonne machte, die starke Stellung bei Martinsbruck an; er wurde zurückgeschlagen und wollte des andern Morgens seine Versuche erneuern, als ihm die Oestreicher zuvor kamen.

Laudon hatte drei Kolonnen hiezu bestimmt; die erste unter seiner eigenen Anführung brach am 15 Merz über das Scharljoch vor, eroberte Schuls und hob den General Mainoni auf; die zweite kam über die Oefen bis Zernetz; die dritte stürmte von Martinsbruck gegen Remus. Der französische Oberbefehlshaber sammelte aber schnell eine Kerntruppe widerstand in Front und warf sich auf die drohende Mittelkolonne; mit dieser Zentralmasse schlug er nacheinander die drei Angriffskolonnen des Feindes und nöthigte dieselben, mit Verlust die Anhöhen wieder zu gewinnen. *)

*) Hier Lecourbe's offizieller Bericht über diese merkwürdige Vertheidigung: Schulz 25. Ventose an 7. Je m'étois porté avec ma brigade de gauche, hier 24., sur Martinsbruc et Finstermünz que j'ai fait attaquer vigoureusement; mais l'ennemi qui avoit trois pièces de canon dans le premier de ces villages et qui avoit retardé ma marche en brulant quelques ponts, m'a opposé une égale résistance. Cette brigade s'est battue toute la journée et voyant mes troupes extenuées de fatique et de faim, je les ai fait bivouaquer en présence. J'attendois la brigade Mainoni, qui me suivoit par échalons et j'étois decidé à recommencer l'attaque, lorsque ce matin j'ai été attaqué sur trois points différents: à Zernez, à Schulz et à Martinsbruc. Le general Laudon étoit en personne sur celui de Schulz; trois compagnies de grenadiers ont été surpris par l'ennemi qui est tombé sur elles des montagnes par les Scharlthal; ili y a eu une petite déroute. J'avois couché à Remus et j'étois tout près de Schulz où je venois m'établir, lorsque j'ai vu l'ennemi sur la route qui y conduit. J'ai couru chercher un bataillon de la 38me qui alloit aux avantpostes, j'ai repris le village et 300 prisonniers, mais l'ennemi a eu le tems de faire conduire dans

Digitized by Google

Lecourbe rückte am 17. Merz abermals gegen Martinsbruck; seine Frontangriffe wurden zurückgewiesen, und das auf dem Novellasteig umgehende Bataillon, größtentheils niedergemacht oder gefangen genommen.

Am Tage jenes Gefechts kam Dessoles nach Bormio; seine Division erkletterte am 18ten das Wormserjoch und erreichte St. Maria im Münsterthal. Dadurch eröffneten beide Heeresabtheilungen ihre Kommunikation über Cierf. Erschöpfung und Mangel an Lebensmitteln so wie an Munition, durch die Schwierigkeit der Zufuhr veranlaßt, hielten die französischen Generale in der Fortsetzung ihrer Operationen auf; als einige Verstärkungen eingetroffen, bestimmten sie den 25 Merz zu einer gleichzeitigen Attake.

General Laudon stund mit 8 Bataillons quer im Thal von Taufers verschanzt, rechts an das Schaaljoch, links an den tiefen Rambach lehnend; vor der Front den Voralorabach. Dessoles, ohne Geschütz, ließ sich durch jenes des Gegners und durch seine furchtbare Stellung nicht abschrecken. In der Nacht näherte er sich unbemerkt, debouschirte aus Münster und beorderte einen Schwarm Tirailleurs, von zwei Bataillons unterstützt, den Feind von vornen zu beunruhigen. Dieser hatte zwar die Höhen besetzt, allein die Tiefen und den Rücken vernachläßigt. Die Franzosen benutzten den Fehler. Drei Bataillons wurden in das Bett des Rambachs geworfen, gewannen die linke Flanke der Oestreicher, brachen aus der Schlucht hervor, schnitten ihre Rückzugslinie im Dorf Taufers ab und rollten ihre Stellungen vollkommen auf. Bei 4000 Mann wurden gefangen; Laudon entkam mit wenigen Reitern und rettete seine Person, indem er den Gebatschferner erstieg.*)

---

la gorge le général Mainoni et quelques prisonniers qu'il nous a fait. L'attaque venant de Martinsbruc a été repoussée avec perte pour l'ennemi; celles sur Zernez ne lui a pas mieux réussi.

*) Das Gefecht der Engadiner und Bündtner im Jahre 1499 gegen die kaiserlichen Heerschaaren, (welches den Namen der Schlacht auf der Malserheide erhielt) wurde auf dem gleichen Terrain gekämpft; damals siegten die Schweizer mittelst einer starken Kolonne, die aus dem En-

Digitized by Google

Mit gleichem Erfolg endete Lecourbes dritte Anſtrengung gegen die feſte Stellung bei Martinsbruck, wo General Brey das Kommando führte. Zwei öſtreichiſche Bataillons auf dem linken Ufer, bewachten den benannten Poſten und ſtützten ihren linken Flügel an den Innfluß; jenſeits bei Nauders waren 4 Bataillons mit Geſchütz aufgeſtellt. Mit einer Abtheilung umgieng Loiſon, von Strada über die ſteilſten Felſen, die Poſten auf dem rechten Innufer und gewann über Glamaſchat die Straſſe zwiſchen Reſchen und Nauders. Von hier überfiel er die öſtreichiſche Hauptſtellung im Rücken, während ein Detaſchement, das die Höhe St. Norbert erſtiegen hatte, in Front angriff. Die Vertheidiger wurden zerſprengt und mit namhaftem Verluſt bis Fünſtermünz verfolgt, wo die Franken Poſten faßten. Lecourbe auf dem linken Innufer ſtürmend, zwang die im Stich gelaſſenen Bataillons das Gewehr zu ſtrecken.

Kühnheit hatte die Fortſchritte der Franzoſen bis in die beiden Hauptthäler Tyrols bewirkt. Die fernern Ereigniſſe und die Uebermacht der Oeſtreicher, welche endlich ihre Streitkräfte konzentrirten, hemmten die weitern Progreſſe der Angreifenden. Wäre Bellegarde früher durch das Montafun zu Hotze geſtoßen, ſo hätte das Zuſammenziehen einer ſolchen Maſſe im Rheinthal, die fränkiſchen Brigaden ohne Gefecht zum Abzug aus dem Gebirg genöthigt.

Fruchtloſe Angriffe auf Feldkirch.

Die Wichtigkeit des Straſſenknotens Feldkirch, war dem franzöſiſchen Heerführer nicht entgangen, und ſchon am 14ten Merz hatte Oudinot einen Sturm darauf gewagt. Er wurde mit bedeutender Einbuße zurückgewieſen, und die Verſuche der Franken einen Rheinübergang beim Hirzenſprung, zwi-

---

gadin über den Schlinigberg im Rücken der feindlichen Verſchanzungen erſchien. Auf ähnliche Art hätte Lecourbe die Angriffe Deſſoles durch eine Brigade unterſtützen können, welche Umgehung ſicherer zum beabſichtigten Zwecke geführt hätte, als das bloße Drauflosſtürmen in Front, das einzig durch Ueberraſchung eines unentſchloſſenen — wenn ſchon an Zahl überlegenen — Feindes gelingen konnte.

Digitized by Google

schen Oberrieden und Mainingen, zu bewerkstelligen, scheiterten gleichfalls an den Vertheidigungsanstalten der Östreicher.

Hierauf zog Massena seine Streitkräfte am Eingang des Prettigaus zusammen, um das Vorrücken seines rechten Flügels zu decken, und sann auf Mittel den erlittenen Unfall zu rächen. Bald wähnte er eine günstige Gelegenheit gefunden zu haben, als am 19. Merz, Hotze das Lager von Feldkirch verließ, um nach Bregenz zu marschiren, welche Stadt General Ferino mit einer Abtheilung von der französischen Donauarmee bedrohte. Jellachich mit 5 Bataillons und mehrern Kompagnien Landesschützen, blieb zur Bewachung der Verschanzungen.

Die Division Menard und die Brigade Oudinot rückten am 23. Merz zum Angriff gegen Feldkirch. Erstere marschirte auf der Straße von Balzers und entsandte eine Abtheilung, die Verhaue und Werke über den Rojaberg zu umgehen. Oudinot stürmte in Front, vom Schellenberg ausgehend; seine Anstrengungen blieben fruchtlos, die Elite seiner Grenadire wurde am Fuße der befestigten Felskuppen getödtet, und sein Versuch die Ill mit einigen Bataillons zu passiren, um von der Seite von Altenstadt den Vertheidigern in Rücken zu fallen, fiel eben so unglücklich aus.

Inzwischen hatte die Hauptattake, von Massena in Person geleitet, unter dem fürchterlichsten Kugelregen, die ersten Werke bei Gallmist erstürmt und war im Begriff ins Innere des Lagers zu gelangen, als die östreichische Reserve, durch Umgehung des Umgehenden, Alles rettete. General Jellachich beorderte nämlich einen Theil seiner Vorbehaltstruppen auf die Höhe des Bergs, um die Angreifenden in Flanke zu nehmen — dieses gelang, und nach heisser Blutarbeit wurden die Franzosen zum Rückzug genöthigt. Sie beschränkten sich von nun an auf eine Defensive ihrer Stellungen am Rhein.*)

*) Die Stellung der Oestreicher bei Feldkirch hatte das gleiche Terrain inne, welches der kaiserliche Heerhaufe, Anno 1499, am Eingang des Wallgaus gegen die Schweizer vertheidigte und den Namen zur Schlacht bei Frastenz gab; die Eidgenossen ließen damals die Verschanzungen über den Lanzengast- oder Rojaberg umgehen, und erschienen

Digitized by Google

Die Behauptung ihres Postens bei Feldkirch, so wie die Siege der Oestreicher an der Donau, änderten schleunigst das Verhältniß des Kriegs. Massena, das Allzugewagte und Nutzlose eines fernern Vorrückens in Tyrol gewahrend, sandte schon am 30 Merz Befehle an seine Unterfeldherrn Lecourbe und Dessoles, sich zurückzuziehen, um durch Besetzung eines weniger ausgehnten Terrains, dem zahlreichern Feind widerstehen zu können. Ersterer gieng bis Remus und hinterließ ein Beobachtungsdetaschement bei Fünstermünz; bei Ankunft der aus Landeck vorrückenden Avantgarde von 14 östreichischen Bataillons, verbrannte dieses die Martinsbrücke und räumte auch die dortige Position. Dessoles repliirte sich auf Taufers. Eine andere östreichische Kolonne von 12 Bataillons, kam über Laasch aus dem Vinschgau und eröffnete am 1. April die Kommunikation über Mals, zwischen dem Inn und der Etsch.

Am 4 April, mit Tagesanbruch, rückte die letztbenannte Heeresabtheilung von Bellegardes Armee, zum Angriff in drei Kolonnen vor; Tags vorher hatte sie ein Detaschement in das Drufoyerthal abgesandt, um bei St. Maria dem Feind in Rücken zu kommen. Dessoles stand vorwärts Taufers, staffelweise im Thal. Er wurde durch die an Zahl weit überlegenen und die Höhen inhabenden Oestreicher, bis Münster zurückgetrieben, endlich nach lebhaftem Gefecht über das Cierferjoch ins Engadin gedrängt. Derselbe setzte sich bei Zernetz, verließ aber diese Stellung bald wieder, um durch das Poschiavothal nach Tiranno im Veltlin zu marschiren; eine seiner Abtheilungen zog über den Maloja, besetzte das Pregel und Chiavenna. Die Oestreicher blieben Meister des Münsterthals.

Beide Theile verhielten sich ruhig im Besitz ihrer neuen Stellungen, bis Ende Aprils. Die schwächern Franzosen be-

---

bei Frastenz, im Saminathal, vollkommen im Rücken ihrer Gegner. Wenn Massena das gleiche Mittel ergriffen und durch eine Brigade diese Umgehung hätte bewerkstelligen lassen, während seine übrigen Truppen auf dem Schellenberg und von Nendlen aus die schwächern Vertheidiger beschäftigten, würde vermuthlich das gleiche Resultat — nämlich der Sieg des Angreifenden und die Eroberung des Lagers — erfolgt seyn.

Digitized by Google

trachteten jeden Tag gewonnen, an welchem man sie ungestört auf ihrer gewagten Operationslinie ließ.

Ereignisse in Deutschland und Italien.

Auf dem Entscheidnngspunkt des großen Kriegstheaters, wo die Koalition eine überlegene Heeresmacht versammelt hatte, wurde der Schlag gegeben, und da — in der Ebne zwischen der obern Donau und dem Bodensee, nicht im Gebirge — konnte das Schicksal des Feldzugs ausgesprochen werden. Jourdan marschirte am 2. Merz bei Strasburg und Basel über den Grenzfluß; ohne Widerstand durchzog er den Schwarzwald in vier Kolonnen, wovon jene des rechten Flügels unter Ferino, sich der östreichischen Waldstätte und des Frickthals bemächtigte. Sie hatten den Reichsboden als Freunde betreten und erreichten am 7. Merz Tuttlingen, am 18. Pfullendorf. Bernadotte passirte gleichzeitig den Rhein, eroberte Mannheim ohne Widerstand, und fieng die Blockade von Philippsburg an.

Erzherzog Karl war am 4. Merz über den Lech gezogen, um seine Massen auf den Hauptkommunikationen von Schwaben zu konzentriren. Am 19. Merz wurde der Krieg beiden Heeren angekündigt; hierauf überfielen die Oestreicher die französische Vorwache unter Lefevre, bei Osterach, und folgten der rückgängigen Bewegung ihrer Armee bis Stockach, wo der kaiserliche Feldherr ein Lager bezog. Jourdan obschon viel schwächer denn sein Gegner, entschied zum Angriff und rückte am 25. Merz in zwei Kolonnen vor; der östreichische rechte Flügel, unerwartet überfallen, wich in Unordnung von Liptingen, aber der linke bei Mahlweis und Nellenberg hielt fest. Karl zog eine Kerntruppe aus seinem Zentrum und schlug damit die siegreiche Abtheilung der Franken. In Folge dieser verlornen Schlacht richtete Jourdan seinen Rückzug auf Engen und setzte sich nochmals an den Quellen der Donau; als jedoch die Oestreicher gegen Villingen nachrückten, verließ er die Defileen des Schwarzwald und passirte den Rhein in den ersten Tagen Aprils, das ganze rechte Ufer räumend.

In Italien hatten die Franken am 26. Merz die Feindseligkeiten angefangen; sie passirten den Mincio ohne Wider-

Digitized by Google

ſtand. Die eine ihrer Kolonnen überrumpelte das Lager von Paſtrengo und forzirte den Uebergang der Etſch bei Polo; eine zweite kämpfte vorwärts Verona, die dritte bei Legnano. Der kaiſerliche General Kräy, welcher das Interimskommando führte, zog ſeine Streitkräfte im Zentrum der Linie zuſammen und benutzte das Zaudern ſeines Gegners, der ſeine Heeresabtheilungen in ungünſtiges Terrain verwickelt hatte. Am 6. April ſtießen beide Armeen bei Magnano aufeinander; Scherrer geſchlagen, verließ ſucceſſiv den Mincio, die Chieſe und den Oglio. Sobald die ruſſiſchen Kolonnen anlangten — 14. April — übernahm Suwarow das Oberkommando der Verbündeten, erſtürmte am 26ten den Uebergang der Adda bei Lecco und Caſſano, und eroberte Mailand den 29 April. Moreau erhielt den Befehl über die Trümmer der franzöſiſchen Armee, welche Garniſonen in Mantua und andern Plätzen zurückließ, und bei Alexandria Stellung faßte — ſomit das ganze linke Pooufer räumte und den Verbindungen mit Maſſena entſagte

Gegenſeitige Stellungen an der helvetiſchen Grenze.

Die Auflöſung des Raſtadterkongreſſes und die Ermordung der franzöſiſchen Miniſter Roberjot und Bonnier, bezeichnen die erſte Hälfte dieſer Periode. Durch den Abzug beider fränkiſchen Heere, aus Deutſchland und Oberitalien, ſtanden die Flanken ihrer Armee in Helvetien ganz entblößt; dieſe Iſolirung war zu einladend für ihre Feinde, um nicht Operationsprojekt zu werden. Aus der Lombardei wurden zu dieſem Ende mehrere öſtreichiſche Brigaden ins Gebirg entſendet; gleichzeitig ſollte die Tyrolerarmee angriffsweiſe handeln und in Verbindung mit Hotze, die Franzoſen aus Rhätien vertreiben, während Erzherzog Karl ſeinerſeits Anſtalten traf, den Rhein zu überſchreiten und von Norden in die Schweiz zu dringen.

Wenn dieſe kombinirte Bewegung ſchnell vollzogen worden wäre, ſo hätten die Oeſtreicher bereits zehn Tage nach der Schlacht bei Stockach, bevor einige Abtheilungen von Jourdans Armee auf dem linken Rheinufer, über Baſel in

Digitized by Google

die nordöstliche Schweiz gerückt und die Vertheidigunsanstalten dieses Landes organisirt waren, eine Masse von 80,000 Mann vor Zürich vereinigen und die schwache Linie Massena's, von der Aare bis ins Engadin, mittelst eines konzentrischen Angriffs aus Schwaben und aus dem Vorarlberg aufrollen können. Die getheilten Kommandos und die Ansichten des Hofkriegsraths zu Wien, tragen die Schuld, daß solches unterblieb. Die kaiserliche Hauptarmee rastete zwei ganze Monate im Hegau, dem Gegner Zeit gönnend, seine Kräfte auf der Limmat zu konzentriren. Sie begnügte sich, den General Starray mit 20,000 Mann zu beauftragen, die Defileen des Schwarzwaldes besetzt zu halten und den rechten Flügel bis gegen Frankfurt auszudehnen, um die bewaffneten Bauern im Odenwald und Spessart zu unterstützen, und die Franzosen zu hindern, ihre Truppen vom Unterrhein nach der Schweiz zu ziehen.

Im Hauptquartier zu Stockach besorgte man die Anlegung von Magazine, um bei dem bekannten Mangel an Lebensmitteln in der Schweiz, die Armee dort ernähren zu können. Am 13. April wurde durch einen Theil der Avantgarde unter Feldmarschallieutenant Naundorf, die Brigade Ruby in Schaffhausen angegriffen. Die Franken zogen sich fechtend über den Rhein zurück, räumten die Stadt und brannten die Brücke (ein Meisterwerk der Baukunst von Grubemann gezimmert) hinter sich ab. An eben diesem Tage wurden sie auch von Petershausen nach Konstanz zurückgedrängt. Am 17. April entriß ihnen der Fürst von Schwarzenberg den Uebergangspunkt bei Eglisau, außer Basel, dem letzten Punkte, den sie längs der helvetischen Grenze auf dem rechten Rheinufer noch inne hatten. Die Stadt Konstanz, lebhaft von den Oestreichern beschossen und zweimal aufgefordert, wurde hartnäckig vertheidigt; ebenso scheiterten die Versuche der zu Bregenz ausgerüsteten Flottille bei ihren Landungsprojekten gegen Rorschach und Arbon.

Der Moment war gekommen, wo die französische Regierung die Besitznahme der Schweiz bereuen sollte, denn nur für ein *offensives Kriegssystem*, mit hinlänglicher Truppenzahl, um zugleich Baiern und Italien zu besetzen, konnte dieses

Vortheile erzeugen, weil dem Feind jede Kommunikation zwischen dem Rhein und dem Po durch die große Alpenmasse entzogen und für die eignen Armeen gewonnen wurde. Das neutrale Helvetien hätte die Flanken der fränkischen Heere geschützt, wovon die südliche in den Kotischen Alpen, die nördliche hinter den Rheinfestungen, jedem Unternehmen des Feindes Trotz bieten konnte. Jetzt aber stund die Schweizerarmee den Angriffen siegreicher Heeresmassen auf dem ganzen Umfang von Deutschland, Vorarlberg und Italien ausgesetzt; eines der wichtigsten militärischen Probleme: die Defension dieses convexen Bogens, bot sich dar. Sollte man einerseits die Armee in Kordon auflösen, um alle Päße zu besetzen? — der Feind würde diese schwache Linie, mit einigen konzentrisch operirenden Kolonnen, leicht durchbrochen haben. Oder sollte man die Streitkräfte zwischen der Reuß und der Aare vereinigen, und solchergestalt die Hälfte des Landes mit allen vorliegenden Positionen, ohne Schwertstreich verlassen? — Ganz unzweifelhaft müssen — falls die Schweizergrenze nur von einer Seite bedroht wird — die Defileen in erster Linie bewacht und auf dem rückwärts liegenden strategischen Punkt Kampfmassen zusammengezogen werden, um durch Aktivvertheidigung die anrückenden Kolonnen des Gegners nacheinander zu schlagen und die vordern Abtheilungen werkthätig zu unterstützen. Wie aber geschieht die Verwendung am zweckmäßigsten, wenn der Angriff von mehrern Seiten zugleich statt findet? — Zur Antwort dieser Frage, ist merkwürdig zu erörtern, auf welche Art die Franken dem umfassenden Plan der Koalition widerstanden.

Am 18. April wurde Massena zum Oberfeldherr aller französischen Streitkräfte von Düsseldorf bis an die italienische Grenze ernannt, welche unter dem Namen Donauarmee, den Rheinstrom von seinen Quellen bis nach Holland bewachte. Er zog den größten Theil der mit Jourdan zurückgekommenen Truppen, über Basel, nach der östlichen Schweiz und traf eine neue Heeresorganisation zu diesem riesenhaften Vertheidigungssystem.

Der Stand beidseitiger Armeen zu dieser Epoche war folgender:

Digitized by Google

Fränkische Armee.

Rechter Flügel.

Lecourbe im Engadin und Veltlin; Hauptquartier Zernetz.

Menard in Graubündten und im Prettigau; Hauptquartier Zitters.

Lorges im Rheinthal und Vorderrhätien; Hauptquartier Altstätten.

Zentrum.

Oudinot im Thurgau; Hauptquartier Frauenfelden.

Vandamme gegenüber Schaffhausen; Hauptquartier Andelfingen.

Thareau gegenüber Eglisau und bei Kaiserstuhl; Hauptquartier Bulach.

Soult zur Reserve in Wyl.

Klein Kavalleriedivision; Hauptquartier Basel.

Linker Flügel.

Souham von Laufenburg bis Hüningen und auf dem rechten Rheinufer bei Basel.

Legrand vorwärts Altbreisach und Kehl.

Collaud vorwärts Mannheim.

Dufour Hauptquartier Koblenz.

Mainz, Ehrenbreitenstein und Düsseldorf waren durch Garnisonen geschützt.

Die Gesammtzahl mochte an 100,000 Mann betragen, wovon zwei Drittheile in der Schweiz lagen.

Oestreichische Armee.

Rechter Flügel: Feldmarschallieutenant Starray, vom Breisgau bis an den Main.

Zentrum: Erzherzog Karl, vom Bodensee bis zum Breisgau; Hauptquartier Stockach.

Linker Flügel: Feldmarschallieutenant Hotze, im Vorarlbergischen; Hauptquartier Feldkirch.

Reserve: Feldmarschallieutenant Bellegarde, an der Grenze von Tyrol; Hauptquartier Nauders.

Die Zahl dieser Armeen betrug an 145,000 Mann in einer ziemlich gedrängten Aufstellung.

Digitized by Google

Defensionsanstalten der Schweiz.

Im Innern der Schweiz befehligte General Nouvion eine Division, welche ihr Hauptquartier zu Luzern hatte und aus den Depotsbataillons der ehemaligen französisch-helvetischen Armee bestund. Zu derselben gehörten auch die Auxiliärhalbbrigaden und die helvetische Legion. General Xaintrelles übernahm zu Solothurn das Kommando einer Truppenabtheilung, welche durch das Wallis nach Italien zu marschiren bestimmt war.

Die Zentralregierung Helvetiens, da sie die furchtbaren Bewegungen der Widersacher wahrnahm, griff zu den äußersten Mitteln, um die Franzosen zu unterstützen und durch Schrecken zu herrschen. Sie hatte Ende Merz eine allgemeine freiwillige Kriegssteuer verordnet, alle Milizen in den Kantonen aufgeboten, Todesstrafe gegen diejenigen verhängt, welche sich weigern würden zu marschiren — Todesstrafe gegen die Mitwirker gegenrevolutionärer Bewegungen; sie hatte alle Unterthanen von England, Oestreich, Rußland, Sardinien und Neapel aus der Schweiz verwiesen, und viele ehemalige Regierungsglieder, welche ihr gefährlich schienen, deportiren lassen. Diese Maaßregeln erbitterten das Volk auf's äußerste; fast in allen Kantonen brachen einzelne, mehr oder weniger blutige Aufruhren aus. Viele Mißvergnügte hatten sich das Wort gegeben, Luzern, den Sitz der Regierung zu überfallen; das Komplot ward verrathen. Am 15 April erfolgte zwischen den französisch-helvetischen Truppen und den Rebellen, ein hartnäckiges Gefecht zu Rußwil, wobei Letztere geschlagen wurden. Unruhen zu Menzingen und Rynach im Aargau, zu Gerolfingen und Murten, wurden ebenfalls durch Militärgewalt gedämpft. Im Berneroberland kam es zum Kampf, wobei am 27. April viele Bauern das Leben einbüßten.

Inzwischen wurden 20 Bataillons Milizen — ungefähr 15,000 Mann — mobil gemacht, wovon der größte Theil bei Arbon am Bodensee, unter Befehl von General Keller versammelt, die Verbindungen zwischen den französischen Heeresabtheilungen in jenem ausspringenden Winkel sichern sollten; die übrigen Elitenbataillons wurden zur Bewachung von

Digitized by Google

Zürich und zur Aufwerfung der dort tracirten Verschanzungen verwendet. Allein diese, durch Zwang aus ihrer Heimat entfernten Milizsoldaten, waren meistens ganz uninstruirt, schlecht bewaffnet und gekleidet — jene von Waadt und Zürich ausgenommen — wenig zuverläßig. Durch die Einflüsterungen der Unzufriedenen und aller Feinde Frankreichs, ward viel Verwirrung unter dieselben gesäet.

Zwar wurde die vom Direktorium vorgeschlagene Kriegserklärung gegen den Kaiser, von den gesetzgebenden Räthen verworfen, und die erste Proklamation des Erzherzogs Karl an die Schweizer bewirkte blos strengere Polizeiaufsicht; demnach sahen die höchsten Gewalten wohl ein, daß das Aeusserste gewagt werden müsse. Das Gesetz vom 9 Mai verordnete: daß die helvetische Legion vermehrt, auf 500 Mann Artillerie, 500 Husaren, ein Bataillon oder 1000 Mann Infanterie und ein zweites Bataillon Jäger gebracht werden soll, zu welchem Ende das Truppenkorps, welches die Verwaltungskammer des Lemans vor der Vereinigung angeworben hatte, der Legion einverleibt wurde. Später erschien das Dekret vom 18 Mai, welches vorschrieb: daß ganz Helvetien, so lange bis die Gefahren wieder verschwunden seyn werden, in ein eigentliches Lager umgewandelt werden soll; daß alle Bürger, sie mögen in das Eliten- oder in das Reservekorps eingeschrieben, verbunden seyen, sich zum Dienst der Republik marschfertig zu halten.

Sonderbares System! bevor die Franken alle Hülfsquellen der Schweiz zur Vertheidigung anriefen, hatten sie das Land ausgesogen, seine Schätze entführt, die Zeughäuser geplündert, das Volk entwaffnet und auf alle Art geplagt. Was konnte unter solchen Umständen, die verhaßte, von französischen Beamten selbst verhöhnte Regierung leisten? — wie konnte sie auf die Bereitwilligkeit der Einwohner rechnen, deren Mismuth seit einem Jahr durch Unterdrückungen aller Art rege gemacht worden? —

Lecourbe verläßt das Innthal.

Die vorerwähnte Aufstellung des rechten Flügels der französischen Armee bildete eine weit vorragende Spitze, dessen

Digitized by Google

Rückzug die Oeſtreicher von Feldkirch gegen den Rhein und von der Leventina auf dem Gotthard, abzuſchneiden drohten. Im finſtern Innthale eingeengt, auf beiden Flanken und im Rücken umgangen, hatte Lecourbe das Mögliche zur Behauptung und Verſtärkung ſeiner Poſition gethan, zu dieſem Ende einen Contrefort des Fimpengebirgs gewählt, welcher hinter dem Vavenabach hinunterhängt. Die Dörfer Manos und Remus lagen vor ſeiner Front, ſo wie der Bach; auf dem rechten Flügel befand ſich eine palliſadirte Redoute, welche von einer dominirenden Höhe die jenſeitige Gegend am Inn beſtrich; der linke Flügel lehnte ſich an höhere, aber nicht unzugängliche Berge. Die Truppen ſtanden im Thal echelonirt und hielten die höchſten Punkte auf beiden Flußufern beſetzt.

Am 22 April ſollte ein Angriff auf dieſe Stellung ausgeführt werden, allein er unterblieb aus Urſache der Menge friſchgefallenen Schnees; zwei Bataillons, welche aus dem Paznaunthal mitwirken ſollten und wahrſcheinlich den Gegenbefehl nicht erhalten hatten, überſtiegen das Gebirg auf dem Pfad von Gallthür, da ſie aber iſolirt anlangten, war es den Franken leicht dieſelben aufzureiben oder gefangen zu nehmen.

Die aufgeſchobene Attake erfolgte am 30 April Bellegarde rückte mit 6 Bataillons auf der Hauptſtraſſe über Martinsbruck heran, und wurde durch 3 Bataillons flankirt. Eine dieſer Seitenkolonnen drang von Spils gegen Manos auf den linken Flügel der Franzoſen, wurde aber durch Retranſchements aufgehalten. General Hadig, mit zwei Abtheilungen, marſchirte über das Scharljoch gegen Schulz, und über Cierf nach Zernetz im Rücken der Franken. Während dem Gefecht auf der linken Flanke, wurden die Franken rechts auf der Straſſe zurückgeworfen; unter dem heftigſten Feuer gelangte Bellegarde ſtürmend an die verſchanzte Stellung, wo jedoch alle, bis in die Nacht fortgeſetzten Anſtrengungen fruchtlos blieben; eben ſo wenig Erfolg ärndete Hadig, welcher durch die Fluthen des Inns und durch die tapfern Vertheidiger aufgehalten wurde.

Lecourbe, das Gefahrvolle ſeiner Lage einſehend, zog in der Nacht ab; Bellegarde folgte am 1 Mai mit ſeinen vereinigten Kolonnen. Bei Süß entſtand ein neuer Kampf, in

Digitized by Google

welchem Lecourbe verwundet, Demont gefangen und ihre Truppen bis Zernetz zurückgedrängt wurden. Hier stellten die Franken ihre Nachwache auf und marschirten ohne Aufenthalt bis Pont. In der Nacht vom 3ten auf den 4ten gieng Lecourbe über den Albula und faßte Stellung bei Lenz; er mußte einen großen Theil des Materiellen, wegen Mangel an Transportmitteln, zurücklassen. Seine Arrieregarde folgte und besetzte den Weissenstein. Detaschementer wurden nach Davos abgesandt, um die Fluela- und Scalettapässe zu bewachen. General Dessoles für seine Person nach Italien abberufen, übergab das Kommando der Truppen zu Tiranno an Loison.

Bellegarde bezog ein Lager zu Zernetz; um aber die von ihm im Engadin errungenen Vortheile gewichtig zu machen, hätte gleichzeitig der Luzysteig erobert und dadurch Lecourbes Rückzug von Chur aus, abgeschnitten werden müssen. Am 1 Mai hatte Hotze einen Angriff auf diesen Schlüssel des Bündtnerlandes unternommen und war zu diesem Ende durch eine Brigade von der Tyrolerarmee verstärkt worden, weil er immer fürchtete den Posten Feldkirch zu degarniren.

Die hierzu bestimmten 10 Bataillons wurden in vier Kolonnen formirt. General St. Julien erstieg vor Tagesanbruch den Fläschberg, um die Verschanzungen zu umgehen; die zweite Kolonne, von Balzers ausgehend, sollte auf der Strasse in Front stürmen, die dritte über Gutscha angreifen, die vierte aus dem Gamperthonthal den Falkniß erklettern und im Rücken erscheinen. Den vier Bataillons der ersten Abtheilung gelang es die fränkischen Vorposten zu überrumpeln; schon waren sie bis Mayenfeld vorgedrungen und wahrscheinlich würden die Oestreicher ihren Zweck erreicht haben, wenn die vierte Kolonne zur rechten Zeit eingetroffen wäre. Diese verirrte sich aber im Gebirg, die Vertheidiger des Steigs widerstanden und General Menard sammelte schnell seine zwischen Fläsch und Malans liegenden Truppen. Eine Halbbrigade wurde bei der Fähre von Trübbach über den Rhein geschifft; Chabran war auf dem rechten Ufer von der Zollbrücke her im Anmarsch. St. Julien wurde geworfen und das unter ihm stehende Regiment Oranien solchergestalt mißhandelt,

Digitized by Google

daß nur wenige seiner Mannschaft über den felsigten Berg entkam.

Am gleichen Tage war ein Bataillon aus dem Montafun über das Schlapinerjoch ins Prettigau gedrungen und hatte, von bewaffneten Landleuten unterstützt, den französischen Posten zu Klosters überrumpelt; dasselbe behauptete sich im Thal der Landquart bis am 3 Mai, wurde jedoch wegen dem Unfall der östreichischen Hauptkolonne, zum Rückzug genöthigt. Beide Partheien bezogen ihre frühern Positionen wieder.

So prekär standen die Sachen in Bündten, daß vermuthlich das richtige Eintreffen einiger hundert Mann, die Eroberung des Luzysteigs und folglich auch die Räumung des ganzen Landes durch die Franzosen entschieden hätte. Kurz zuvor — am 21 April — war der Reunionstraktat zwischen den drei Bünden in Hochrhätien und der helvetischen Republik, zu Chur unterzeichnet worden.

Landesaufstand und Gefechte im Hochgebirg.

In Verbindung mit diesen mißglückten Unternehmen der Oestreicher, stand eine weitumfassende Insurrektion der schweizerischen Bergkantone, mit welcher die Geflüchteten einverstanden waren, um den kaiserlichen Schaaren den Weg ins Land zu bahnen, die Franzosen zu vertreiben und die alte Verfassung herzustellen.

Unglückliches Altorf! — Partheihaß zündete am 5 April die Brandfackel in deinen Mauern an, und die Hälfte des einst so blühenden Fleckens, wurde in einen Schutthaufen verwandelt. Dieses geschah, weil die Einwohner des Hauptorts zum Frieden ermahnt hatten. Am 26 April ergieng der Landsturm durch ganz Ury; Vinzenz Schmidt führte denselben an, überfiel die wenigen Franken und nöthigte dieselben über den See zu entkommen. Gleichzeitig sammelte ein ehemaliger Soldat, Zundelnazi geheißen, eine kriegerische Rotte aus Unterwalden; derselbe setzte sich bei Emmatten, um gemeinschaftlich mit den Urnern zu handeln.

Unter Anführung Franz Schulers waren die Landleute von Schwyz heimlich zusammengekommen, hatten am 29ten April, Morgens früh, die fränkische Besatzung angegriffen und

Digitized by Google

nach hitzigem Gefecht über Brunnen in die Flucht getrieben oder gefangen genommen. Ein ähnlicher Aufstand war in der Gegend von Arth und Zug ausgebrochen, wobei die Anhänger der helvetischen Regierung arg mißhandelt wurden.

Aehnliches geschah im Kanton Lugano. Pietro Rossi an der Spitze der östreichisch Gesinnten, benutzte die Abwesenheit der Franken und verabredete auf den 28 Mai einen Mordtag; viele Bürger — die sogenannten Patrioten — wurden elendiglich umgebracht und ihre Häuser geplündert. Solche Stürme erfolgten auch in der Landschaft Locarno und zu Mendrisio, als die Niederlage des französischen Heeres in Italien bekannt wurde.

Graf Curten übernahm die Anführung des Volks im Oberwallis am 1 Mai, wodurch das ganze Thal, von der Quelle der Rhone bis Leuk den Franken entrissen ward. Auch in der Leventina und in Bündten erwachten die Alpensöhne. Wäre Hotzes Anfall gelungen, so würde dieser allgemeine Aufstand im Rücken der Franzosen, gewiß große Resultate erzeugt haben. Es fehlte ihm die Leitung eines tüchtigen Oberhaupts, um die fränkischen Brigaden zu verhindern, ein Thal nach dem andern zu übermannen.

Am 2 Mai erhoben sich die Einwohner des Vorderrheinthals, 4000 Mann stark; die Franken wurden aus Dissentis, Ilanz und Reichenau vertrieben; am 3ten bemächtigten sie sich der dortigen Brücke und verfolgten ihre Gegner bis auf eine Viertelstunde von Chur, wo zwei Stunden lang auf das hartnäckigste gekämpft wurde. General Chabran sammelte eilends ein Theil seiner Truppen und entschied das Gefecht nach heisser Gegenwehr; trotz dem fürchterlichsten Kartätschenfeuer, waren die Bündtner mit Aexten, Gabeln, Hacken bewaffnet, bei dem Dorfe Ems wie rasend auf ihre Feinde gefallen, und hatten ihre endliche Niederlage blutig gerächt.

Chabran eroberte Reichenau wieder und marschirte Rheinaufwärts bis Dissentis, wo der Landsturm an 6000 stark aber schlecht bewaffnet und ohne Geschütz seinem weitern Vordringen Inhalt that. Am 5 Mai griffen die Franken an; der Kampf war blutig, endete jedoch zu Gunsten der bessern Disziplin und Taktik. Die reiche Benediktinerabtei, ein

Digitized by Google

Theil des Fleckens Disentis und viele umliegende Dörfer wurden eingeäschert, aus Rache wegen den umgebrachten Soldaten, welche dort in Besatzung gelegen hatten. Was fliehen konnte, rettete ins Gebirg oder gegen den Sammelplatz im Urserenthal.

Auf den ersten Bericht dieser Ereignisse und der von allen Seiten sich nähernden Gefahr, wurde Massena's Hauptquartier von Basel nach Zürich verlegt und General Soult gegen Schwyz in Bewegung gesetzt. Derselbe marschirte über Rapperswil nach Einsiedeln und traf am 3 Mai den Landesaufstand beim Rothenthurm in Schlachtordnung. Ein Proklam war ihm vorangegangen, zur Ruhe ermahnend; nach dem ersten Schaarmützel streckten die Bauern das Gewehr, nur einige Hundert zogen über das Hochgebirg nach Ury.

Sobald Zug und Schwyz unterworfen waren, marschirte Soult nach Brunnen, rüstete dort ein Geschwader und schiffte am 8 Mai mit seiner Heeresabtheilung gegen Fluelen. Der erste Kanonenschuß, welcher von den fränkischen Fahrzeugen gegen das Ufer rauschte, endete das Leben des Urner Anführers. Dieses brachte Unordnung unter seine Schaaren, welche ungefähr 3000 Mann stark, mit 4 Kanonen versehen, das Landen hindern wollten. Ihre Anstrengungen blieben fruchtlos; Soult faßte Fuß, entsandte sofort ein Detaschement gegen das Schächenthal und stürmte mit seinem Haupttrupp gegen Altorf. Fechtend retirirten die Vertheidiger nach Wesen, wo sie zu halten gedachten; aber der größte Theil war bereits auseinandergeloffen und sie zählten am 9 Mai nur noch 900 der Ihrigen, als 400 Walliser, über den Gotthard, zum Beistand anlangten. Die Franken griffen an und siegten durch ihr Ungestüm; bergauf flohen die Landleute und wollten die Teufelsbrücke zerstören, da erschien das Volk von Urseren und wehrte die That.

Nach so vielen unglücklichen Gefechten hatten sich die Rotten des Landsturms von Ury, Schwyz, Unterwalden und Bündten, 500 an der Zahl, bei Hospital verschanzt; am 12 Mai wurden sie auch von da vertrieben und zerstreuten sich über die Höhen des Gotthards, in die Thäler der italienischen Schweiz oder über die Furka nach Oberwallis. Dort behaup-

Digitized by Google

tete sich Curten an der Spitze von ungefähr 6000 Mann, zu welchen nach der Einnahme von Mailand einige östreichische Bataillons, unter General Bussakowisch, über den Simplon stießen. Von dem Landesaufstand begünstigt, rückte Rohan am 11 Mai, mit kaiserlichen Truppen zu Lugano ein.

Wie nun die Franken den Gebirgsknoten erstürmt, somit die bedrohten Verbindungen zwischen den Divisionen Menard, Lecourbe und Soult wieder eröffnet und den Gebirgspaß aus dem Wallis ins Urserenthal besetzt hatten, war der Zweck des Aufstands vereitelt. Derselbe hatte die Abneigung der Schweizer gegen fremdes Joch und ihre Kraft gezeigt, aber frischerdings erwiesen: daß solche nur durch zusammengreifende Anordnungen dem Feinde verderblich seyn kann.

Lecourbe's Rückzug auf den Gotthard.

Lecourbe erhielt Kunde von dem Aufstand im Gebirg, von dem Marsch der Brigade Rohan nach Lugano, der Brigade Bussakowisch nach Brieg und der Brigade Strauch, welche von den Quellen des Oglio über den Tonnal nach Tirano im Anzug war; die kombinirten Maneuvers dieser Truppenabtheilungen zielten dahin, dem fränkischen General den Rückzug abzuschneiden. Am 8 Mai rückten die Jäger Leloup gegen Chiavenna; Loison hierdurch auf seiner Verbindungslinie bedroht, marschirte über den Splügen und stellte eine Nothwehr am Wirthshause auf. Am 10ten beorderte Lecourbe seine Division zum Abmarsch aus seiner Stellung bei Lenz, vereinigte sich mit Loison auf der Viamala, gieng über den Bernhardin und erreichte Bellinzona.

Rohan war am gleichen Tage — 12 Mai — zu Bironico angekommen und hatte den Montecenere durch seine Vorhut besetzen lassen. Am 13ten griff Lecourbe denselben an, schlug ihn bei Taverne aufs Haupt und warf diese Brigade aus dem Agnothal zurück. Sobald der thätige Kriegsheld hier Luft gemacht hatte, überließ er die Bewachung der Leventina an Loison, marschirte den Tessin aufwärts, unterdrückte den bereitstehenden Aufstand der Einwohner, brachte die dahin entflohenen Urner zwischen zwei Feuer, besetzte den

Digitized by Google

Gotthard, und löste die Division Soult daselbst ab, welche sofort zur Armee zurückkehrte.

Diese Niederlage Rohans und die Erscheinung eines französischen Detaschements bei Lugano, machte Suwarow für seine rechte Flanke besorgt. Er beorderte den Grafen Hohenzollern mit 5 Bataillons dahin; derselbe marschirte am 14ten Mai über Varese, sammelte die geschlagenen Truppen bei Ponte-Tresa, überfiel am 18ten die Brigade Loison mit bedeutender Mehrzahl im Val de Agno, und trieb solche mit Verlust nach Bellinzona. Sobald Hohenzollern den Prinzen Rohan in eine feste Position zwischen dem Monte Cenere und Lago Majore etablirt hatte, kehrte er nach Mailand zurück. Indessen war Strauch zu Chiavenna angekommen und hatte Rekognoszirungen über den Bernhardin entsendet; am 17ten Mai wurde derselbe über Gravedona an den Luganersee berufen und durch Lamarseille abgelöset.

Gleichwie in Bündten und im Tessin, wechselten die Launen des Glücks an den Ufern der Rhone. General Xaintrelles war mit 6000 Mann, worunter zwei Waadtländer und und ein Unterwalliser Bataillon, über Sitten bis Brieg vorgerückt; ihm gegenüber hielt der Landesaufstand die Leukerschlucht. Am 16 Mai entspann sich das Gefecht bei Waren; die Franken siegten — allein während dieser Kämpfe im Gebirg, hatten die östreichischen Heeresmassen durch Eroberung Bündtens, die Waagschale zu ihren Gunsten geneigt.

Hohe erstürmt den Luzysteig.

Die östreichischen Feldherren, in Erinnerung früherer Vorfälle, verstanden sich endlich auf den 14 Mai zu einem kombinirten Angriff. Massena durfte das Zentrum seiner Linie nicht schwächen, um den rechten Flügel zu verstärken, weil er am Rhein, abwärts vom Bodensee, eben so sehr bedroht war, denn von Feldkirch, aus dem Engadin und von Italien her. Unter solchen Umständen war der Ausgang eines entschlossenen Angriffs, gegen den ausspringenden Bogen der fränkischen Aufstellung leicht zu berechnen, und mußte die leidigen Folgen haben, welche von der Sprengung eines Kordons, vorzüglich im Gebirg, unzertrennlich sind.

Digitized by Google

Erzherzog Karl verstärkte das Korps im Vorarlberg bis auf 34 Bataillons und 26 Eskadrons, gab Befehl den Luzysteig anzugreifen, und begnügte sich einstweilen, die Aufmerksamkeit des Feindes durch Neckereien und Uebergangsdemonstrationen zwischen Stein und Eglisau zu fesseln. Die Tyrolerarmee sollte gleichzeitig aus dem Ingadin vorbrechen und solchermaaßen 40,000 Mann gegen 10,000 in Aktion gebracht werden.

Nach Lecourbe's Abmarsch von Lenz, war nämlich die einzige Division Menard in Bündten zurückgeblieben, welche mit zwei Bataillons den Steig besetzte und ihre übrigen Truppen zu Chur, Reichenau, Ilanz, Tusis, Davos und Klosters zerstreut hatte, um das ganze Land zu besetzen. Auf dem linken Rheinufer hatten die Franken den Schollberg befestigt und einige Batterien in der Gegend von Werdenberg aufgeworfen.

Feldmarschallieutenant Hotze hinterließ starke Besatzungen in Bregenz, Dornbirn und Feldkirch, und marschirte in vier Kolonnen Rheinaufwärts. Die erste, unter seiner eigenen Anführung — 6 Bataillons und 8 Eskadrons — formirte sich am 14 Mai, in der Frühe, vorwärts Balzers, um auf der Strasse gegen den Steig vorzurücken; 21 Stück Geschütz eröffneten ihr Feuer gegen den Schollberg und deckten den Angriff von jener Seite. Die zweite Kolonne, General Jellachich, mit 3 Bataillons, zog durch das Gamperthonthal über den Falkniß, um die Verschanzungen von hinten anzugreifen; durch viele Landleute verstärkt und geführt, gelang es vor Tagesanbruch, vollkommen unbemerkt, die Landstrasse beim Wirthshause zu erreichen. Zwei Bataillons von Jellachich selbst befehligt, marschirten gegen Mayenfeld, überraschten dort einige französische Posten und stellten sich auf der Anhöhe zwischen diesem Städtchen und Jenins. Major Etwas mit dem dritten Bataillon und zwei Scharfschützenkompagnien, hatte indessen seine Dispositionen getroffen; sobald das Feuer des Generals gehört wurde, griff er den Luzysteig auf drei Seiten so rasch und so heftig an, daß die Besatzung zum Theil niedergemacht ward oder das Gewehr strecken mußte.

Digitized by Google

Nun befand sich dieser Paß, welcher beiden Partheien so viel Blut gekostet hatte, wieder in östreichischen Handen.

Hotze hatte von vornen mitgewirkt; als der Streich gelungen, sprengte er mit der Kavallerie und reitenden Artillerie durch das offene Thor, um sich der Landquart zu versichern. Die Franken zogen in Eile auf der obern Zollbrücke über diesen Fluß, und auf der Untern über den Rhein zurück; letztere wurde abgebrannt. Ein Zug Uhlanen schwamm über die reissende Landquart, machte Gefangene und rettete jene Brücke. Noch am gleichen Tage wurde Chur eingenommen.

Mittlerweile hatte die dritte und vierte Kolonne, unter Anführung des Generals Hiller und des Obersten Plunket, den Rhätikonbergrücken, welcher das Montafunerthal von dem Prettigau trennt, mit der größten Anstrengung auf verschiedenen Punkten überstiegen. Ersterer nahm, nach lebhaftem Gefecht, den Posten Seewis, von wo aus er sogleich eine Abtheilung ins Gebirg schickte, um die den Franken noch offenen Wege zu sperren, während die Kolonne nach Zizers marschirte und die Klus besetzte. Plunket zog über das Slapinerjoch, nahm die Posten Klosters und Küblis, und setzte sich aus dem Thal der Landquart über Davos mit Bellegarde in Verbindung.

Dieser war mit 20 Bataillons in vier Kolonnen vorgerückt; die erste unter General Nobili, zog von Süß über den Fluelaberg nach Davos, und hatte ein Detaschement über den Scaletta gesandt; die zweite, Hadig, von Pont über den Albula; die dritte, Oberst Lamarseille, über den Julierberg nach Tusis; die vierte folgte als Reserve nach Lenz. Solch kombinirtes Einrücken von allen Seiten, mußte die zerstreuten Posten der Franzosen überall abschneiden; zwei Bataillons entkamen durch den Hinterrhein über den Bernhardin; mehrere Detaschementer wurden gefangen genommen, wozu die Bewohner von Bündten und Engadin redlich halfen. Am 15 Mai, stund Bellegardes Armee versammelt im Davoserthal an den Ufern des Landwassers, kommunizirte mit Hotze und stellte die Brigade St. Julien bei Bonaduz auf, am Zusammenfluß beider Rheine. Hier wäre es in seiner Macht gestanden den Ausschlag zu geben, wenn er rasch vordringend,

Digitized by Google

den Hauptstock des Gebirgs — den Gotthard — durch das Vorderrheinthal gewonnen, und Lecourbe, welcher bei Bellinzona stund, vollkommen isolirt hätte; es erreichte aber den kaiserlichen Obergeneral der Tyrolerarmee ein Befehl: über Chiavenna und den Comersee nach Italien abzugehen. Sofort traf er auch seine Anstalten zum Abmarsch über den Splügen und Septimer.

Die Franken räumen Bündten und verlassen die Rheinaufstellung.

Durch diesen mit Uebermacht geführten Angriff, wurde die Division Menard in zwei Theile getrennt; die Brigade links, unter Chabran, sammelte sich auf dem linken Rheinufer bei Ragatz, jene rechts unter Suchet bei Reichenau. Gegen letztere setzte sich Hotze am 15 Mai, in Bewegung; die Franzosen brannten bei dieser Gelegenheit die schöne Brücke ab; zu gleicher Zeit wurde eine starke Rekognoszirung gegen Ragatz ausgeführt, die sich in ein förmliches Gefecht verwandelte. Die Franken wurden zum Rückzug gezwungen, ihre Gegner passirten den Rhein und besetzten den Eingang vom Kungelsberg bei Pfeffers. Am 18 Mai verliessen die Franken Sargans und zogen sich nach Wallenstadt zurück. Am nämlichen Tage räumte auch die Brigade Suchet den Posten von Reichenau und marschirte über Dissentis nach Urseren, von wo dieselbe wieder zum Zentrum der Armee stieß.

Am 17 Mai war auf solche Art bereits ganz Bündten, bis auf das Vorderrheinthal, von den Franken geräumt. Hotze ließ eine Truppenabtheilung bei Ragatz übersetzen, Mals und Sargans in Besitz zu nehmen. Chabran verließ den Thalgrund der Seez und selbst Wallenstadt, indem er eine Umgehung über die Kunkels und durch das Weißtannenthal fürchtend, nach Glarus eilte. Lorges, welcher das rechte Rheinufer bis an den Bodensee zu vertheidigen beauftragt war, des Stützpunktes seines rechten Flügels nunmehr beraubt, rief seine Truppen von Schollberg ab, hinterließ bloße Beobachtungsposten zu Azmoos, Werdenberg, am Hirzensprung und im Rheinthal, und verlegte das Hauptquartier nach St. Gallen. Die französische Linie war durchbrochen

Digitized by Google

daß durch die Ankunft neuer Kriegsschaaren ihre Drangsale vermehrt und zwar nicht für die Befreiung des Volks gestritten, sondern der vaterländische Boden wegen fremden Interessen verheert werden sollte. Durch den Einzug der Kaiserlichen, begann auch wirklich ein schrecklicher Kampf auf den vormals so glücklichen Fluren Helvetiens, in welchem ein großer Theil des Landes verwüstet, die unglückliche Entzweiung der Partheien vermehrt, und viele Tausend Schweizer, durch Hunger und Schwerdt, dahin gerafft wurden.

Erzherzog Karl und Hotze dringen in die Schweiz.

Die Oestreicher benutzten schnell die Entfernung des Feindes vom Rhein; ihre Flottille auf dem Bodensee kreuzte längs dem Ufer zwischen Rorschach und Konstanz, und bemächtigte sich des zurückgelassenen Geschützes.

Am 21 Mai hatte der Erzherzog leichte Truppen bei Konstanz über den See gesandt und bei Stein eine Brücke schlagen lassen, welche General Naundorf mit 30 Bataillons, 30

---

ganze Schweiz diejenige Erklärung gekommeu, mittelst welcher Ich Euch die friedlichen und freundschaftlichen Absichten S. k. M. in dem Augenblick bekannt machte, als die meinen Oberbefehlen unterstehenden Truppen, den schweizerischen Kanton Schaffhausen betreten haben. Dieses bestimmte mich, die allerhöchsten Gesinnungen S. M. des Kaisers durch neue Abdrücke der erwähnten Proklamation, zu der allgemeinen Kenntniß der verschiedenen Kantone zu bringen."

Letztere, vom 30 Merz 1799, drückt sich folgendermaaßen aus: „Ich finde mich bewogen, sämmtlichen Schweizern feierlich bekannt zu machen, daß die Gesinnungen S. K. M. bestimmt dahin gehen — nach Maaßgabe der Versicherungen, welche Allerhöchstdieselben der schweizerischen Eidgenossenschaft bei jeder Gelegenheit von Ihren fortwährend freundschaftlichen und redlichen nachbarlichen Gesinnungen haben ertheilen lassen — mit derselben auch fernerhin diese alten freundschaftlichen Verhältnisse auf das werkthätigste fortzusetzen; wie auch daß J. K. M. keine andere Absicht haben, als freundnachbarlich beizutragen, damit die Schweiz bei ihrer Unabhängigkeit, Integrität, Freiheiten, Gerechtsamen und Besitzungen ohne allen Abbruch erhalten werde."

Eine Erklärung des Altschultheiß v. Steiger, Namens der ausgewanderten Schweizer, wurde ebenfalls publizirt.

Digitized by Google

Eskadrons sofort passirte, auf der Anhöhe von Steinegg Posten faßte und ein Detaschement gegen Frauenfeld absandte. Nauendorfs Vortruppen scharmuzirten am 22ten zwischen der Thur und der Tös, unter Anführung des General Kienmeyers, welcher bei Hettlingen Thareaus Läufer überfiel; das Groß besetzte Ossingen und Andelfingen.

Schon war eine Floßbrücke bei Mainingen geschlagen, um von Feldkirch aus, über Altstätten und den Gebirgsrücken auf der, von französischen Ingenieurs fahrbar gemachten Strasse von Gaiß, die kürzeste Verbindungslinie mit dem Thurgau zu gewinnen. Später wurde eine Schiffbrücke an der Fähre von Höchst, auf der Hauptstrasse von Bregenz nach Rheinegg geworfen.

Am 22 Mai setzte Feldmarschallieutenant Hotze, mit 18 Bataillons und 13 Eskadrons, bei Mainingen über den Rhein und nahm vom Rheinthal Besitz; General Bay wurde über die Brücke von Balzers bis auf 4 Bataillons verstärkt, mit welchen er den steilen Paß über Wildhaus erstieg, sein Geschütz mittelst dreifacher Bespannung hinauf ziehen ließ und durch das Toggenburg vorrückte. Bündten blieb mit 5 Bataillons und 6 Eskadrons besetzt, Vorarlberg der Bewachung seiner Landesschützen überlassen. Am 23ten erreichte Hotze St. Gallen über den Stoß, und entsandte seine Vortruppen bis Bischoffszell, Schwarzenbach und Lutisburg. Petrasch wurde am 24ten mit 6 Bataillons, 6 Eskadrons über die Bürenbruck gegen Frauenfeld detaschirt, um in Verbindung mit der Hauptarmee zu kommen; das Gros dieser Heeresabtheilung verlor zwei ganze Tage zu St. Gallen.

Nach Herstellung der Rheinbrücken bei Stein und Diessenhofen, ließ der Erzherzog seine Pontonsequipage den Fluß abwärts kommen, und sofort Schiffbrücken zu Busingen und Kloster Paradies schlagen. Das Heer defilirte am 23 Mai über den Grenzfluß und lagerte auf dem rechten Ufer zwischen Diessenhofen und Schaffhausen, bis die Vereinigung zwischen Nauendorf und Petrasch bewerkstelligt seyn würde. Einige östreichische Streifkommandos setzten gleichzeitig bei Eglisau, Kaiserstuhl und Zurzach über den Rhein, um während des Vorrückens der Armee aus dem Vorarlberg, den Franzosen

B S B MÜNCHEN

Digitized by Google

Beſorgniſſe für ihre linke Flanke zu geben; eines derſelben ſtieß in der Nacht vom 23 Mai bei Bulach auf die fränkiſchen Poſten, wurde aber durch eine ſtarke Kavallerieabtheilung verfolgt und mit Verluſt von 500 Mann zurückgetrieben. Thareau an der Spitze von einer Brigade, reinigte das linke Ufer von der Aare bis an die Tös.

Der fränkiſche Obergeneral hatte ſeine Streitkräfte zwiſchen der Glatt und der Tös auf dem Vereinigungspunkt mehrerer Straſſen konzentrirt und ſein Hauptquartier nach Winterthur vorgerückt, um von dort aus, der einen oder andern feindlichen Kolonne ſich entgegenwerfen zu können, und beide ſucceſſiv mit einer Kernmaſſe zu ſchlagen.

Gefecht zu Frauenfeld und an der Tös.

Die zur Offenſive beſtimmten Truppen wurden in vier Kolonnen getheilt; die zahlreichſte unter Oudinot, aus ſeiner Diviſion und 6 Schweizerbataillons beſtehend, rückte am 25 Mai auf der Straſſe von Winterthur gegen Frauenfeld vor; ihr folgte Soult als Reſerve. Mit Tagesanbruch überſchritt die Brigade Paillard bei Norbas die Tös und warf Nauendorfs Poſtenkette über Buch und Flach zurück; gleichzeitig war Ney gegen Hettlingen im Anzug, wo General Kienmeyer ſich demſelben entgegenſtellte. Dieſer in ſeiner rechten Flanke umgangen, mußte bis Andelfingen weichen. Paillard verfolgte ihn, Ney marſchirte gen Altikon, in der Mitte beider franzöſiſchen Heerſäulen.

Bei Andelfingen nahm Nauendorf ſeine geſchlagenen Truppen auf; es entſpann ſich ein lebhaftes Gefecht. Die Oeſtreicher vor dem Ort unzweckmäßig aufgeſtellt, wurden mit namhaftem Verluſt über den Fluß zurück geſchlagen, wobei die Brücke in Brand gerieth. Paillard faßte Poſten auf dem linken Ufer. Ney furthete die Thur bei Uslingen, nahm viele Gefangene und erreichte das Städtchen Pfyn, wodurch die Kommunikation zwiſchen beiden kaiſerlichen Armeen abgeſchnitten war.

Bei der Kolonne des Generals Oudinot war das Gefecht am lebhafteſten; ſie ſtieß auf General Petraſch, welcher die ſtarke Poſition bei Frauenfeld, auf dem rechten Murgufer inne hatte. Seine leichten Truppen beſetzten die vorliegenden

Digitized by Google

Gärten und Weinberge, die Stadt und ihre Brücke; drei Bataillons standen hinter dem Ort, auf der Halde, über welche die Straße nach Wyl geht; ein Bataillon bewachte den linken Flügel, welcher an die Murg lehnte; das Geschütz bestrich vortheilhaft den Zugang; zwei Bataillons mit der Kavallerie waren als Reserve aufgestellt.

Oudinot war also genöthigt, Frauenfeld zu nehmen und aus diesem Defilee auf die Stellung der Oestreicher zu debouschiren. Er ließ sofort durch Tirailleurs die Zugänge reinigen und seine Artillerie gegen die Stadt auffahren; nach einer beidseitigen heftigen Kanonade wurde diese im Sturmschritt erobert, und nach lebhaftem Gemetzel in den Straßen, wobei die Franken zweimal weichen mußten, behaupteten sie sich zwischen den Häusern. Mehrmals versuchten sie in Angriffskolonne vorzubrechen; ihre Attaken wurden mehrere Stunden lang durch das Feuer der Kaiserlichen zurückgewiesen. Endlich erschien Soult mit einer Halbbrigade und zwei Eskadrons Dragoner; mittelst einer Anstrengung auf das Zentrum von General Petrasch, wurde dessen Schlachtlinie durchbrochen, und mit bedeutender Einbuße an Todten und Gefangenen gegen Matzingen verfolgt. An diesem Tage hatten die helvetische Legion nebst einigen Elitenbataillons tapfer gefochten; General Weber, welcher kurz zuvor an des untauglichen Kellers Stelle getreten war, wurde erschossen, worauf Oberst von Salis das Kommando übernahm.

Dieser Unfall ward mit einbrechender Nacht zum Theil wieder gut gemacht. Nauendorf, gewahrend daß Paillard von Andelfingen nichts gegen ihn unternehmen könne, entsandte die Brigade Simbschen gegen Pfyn; Ney wurde aus dem Städtchen auf das linke Ufer der Thur verjagt. Mit Tagesanbruch am 26 Mai, langten 9 Bataillons, 6 Eskadrons, von dem Erzherzog unter Befehl des Fürsten von Reuß detaschirt, auf jenem Punkt an, womit die Linie der Thur und die Verbindung mit Hotze gesichert wurde.

Massena hatte seinen Zweck verfehlt; die mehr strategische Anordnung des Erzherzogs behielt die Oberhand über die erfochtenen taktischen Vortheile der Franzosen. Auf der Straße von Andelfingen war der Schlüssel, gegen welchen

*

Digitized by Google

mit gesammter Macht operirt werden sollte, um das Manöuver der Oestreicher durch Sprengung dieses Punktes zu vereiteln, weil derselbe näher an Zürich liegt denn Frauenfelden; daß der Angriff zu spät, mit zerstreuten Kräften geschah, darf als Ursache angegeben werden, warum diese Aktivvertheidigung keinen bessern Erfolg hatte. Wenn der Erherzog von Andelfingen rasch vorgebrochen und mit Macht in Massena's linke Flanke gefallen — oder wenn Hotze mit seinem ganzen Korps bei Frauenfeld angelangt wäre, wie es beide hätten thun können, würden die Franken bestraft worden seyn, nicht einsichtsvoller und kräftiger gehandelt zu haben.

Am 26 Mai zogen die Franken auf ihre vorigen Stellungen zurück, besetzten das linke Ufer der Töss und ließen eine Nachwache zu Winterthur. Die Oestreicher bewerkstelligten ihre Vereinigung; der Erzherzog lagerte bei Andelfingen, Hotze bei Schwarzenbach an der Thur.

Am 27 Mai brach Hotze in drei Kolonnen gegen Winterthur auf. Seine leichten Truppen stießen über Frauenfeld und Münchwil, bei Islikon und Elgg auf die feindlichen Läufer; nach einigem Widerstand bei Winterthur wurden die Franken über die Töss zurückgeworfen. Auf dem Gebirgsrücken des rechten Ufers, zwischen Steig und Brüten, nahm Oudinot seine Stellung; die Oestreicher erstürmten das Dorf Töss und die dort befindliche Brücke, allein sie mußten vom weitern Angriff abstehen und aus dem wirksamen Bereich des Geschützes, welches von oben die ganze Strasse bestrich, sich entfernen. Inzwischen hatte der Erzherzog die Brücke von Andelfingen hergestellt und rückte in zwei Kolonnen gegen Neftenbach. Die Franzosen vertheidigten den Ort bis Einbrechen der Nacht, zogen endlich über die Töß nach Pfungen, wo nach hartnäckigem Gefecht der Uebergang erzwungen wurde. General Ney, der hier befehligte, erhielt zwei Wunden.*)

*) Die Schweizertruppen, welche unter fränkischen Fahnen fochten, bestunden in einem Bataillon und einigen Jägerkompagnien der Legion, zwei Bataillons Lemaner, einem Zürcher-, einem Luzerner-, einem

Digitized by Google

Durch die Besetzung von Pfungen, von wo aus die vorliegenden Höhen nicht so schwer zu ersteigen sind, als auf der Hauptstrasse, hatten sich die Oestreicher den Weg zur Umgehung des in Front fast unangreifbaren Steigs gebahnt. Massena beorderte den Rückzug, welcher in der Nacht vom 27ten auf den 28ten bewerkstelligt wurde; Oudinot postirte sich bei Kloten, Thareau bei Bulach, Soult jenseits der Glatt bei Schwamendingen.

Am 28 Mai setzten sich die Oestreicher gegen Zürich in Marsch. Als Thareau sah, daß des Erzherzogs leichte Truppen seinen linken Flügel zu umgehen trachteten, vereinigte er schnell seine Division, warf sie über die Tös zurück, besetzte Rorbas und entsandte eine Abtheilung auf das rechte Ufer bis Teufen; hier wurden sie aber durch die angelangten Soutienbataillons aufgehalten. Der einseitige Angriff blieb ohne Folgen; die Franzosen giengen am 29ten über die Glatt zurück und stellten ihren rechten Flügel in das verschanzte Lager von Zürich. Hotze folgte auf der Heerstrasse, lagerte jenen Tag bei Basserstorf, erstürmte die Brücke von Dübendorf und poussirte seine Vortruppen auf dem linken Ufer der Glatt, bis an den Fuß des Zürcherbergs; der Erzherzog rückte mit dem Hauptkorps nur langsam vor, weil er einen Angriff von Kaiserstuhl zu befürchten schien, und erst am 31ten kam er zu Embrach und Kloten an.

Eine östreichische Brigade wurde beauftragt, auf dem rechten Rheinufer zwischen Eglisau und Waldshut, Demonstrationen zu machen, während die Batterien bei Säckingen und Warmbach, den Franzosen die Heerstrasse auf dem linken Ufer untersagten; Massena verstärkte den Stützpunkt seines linken Flügels bei Kaiserstuhl, durch die Truppen der ehemaligen Division Vandamme, welche Thareau übergeben wur-

---

Thurgauerbataillon, nebst mehrern Scharfschützenkompagnien. Die Legion litt besonders viel bei Frauenfeld und zeichnete sich in jenem Gefecht aus; das Luzernerbataillon (damals noch roth gekleidet) bestand einen ehrenvollen Kampf bei der Tös, deckte den Rückzug und wurde zu zwei Drittheilen aufgerieben. Ohne Sold und oft ohne Lebensmittel, bewährten sich alle diese Milizsoldaten des Schweizernamens würdig, so oft es zum Schlagen kam.

Digitized by Google

den, ließ seinerseits Batterien bei Stein im Frickthal aufwerfen und die Strasse von Rheinfelden über Magden, Gelterkinden und Sissach verbessern, um seine Konvoys unbeschädigt zu erhalten.*)

Eben so sehr für seine linke Flanke besorgt, hatte der Erzherzog den General Jellachich mit 6 Bataillons u. 4 Eskadrons über den Hummelwald gegen Uznach detaschirt, um in Verbindung mit dem Oberst Gavassini, die Linth und den obern Zürchersee zu reinigen. Letztere war am 25 Mai in einer Rekognoszirung gegen Reichenburg, durch Menard zurückgetrieben worden; nicht glücklicher fiel sein Angriff am 28ten durch das Klönthal gegen Schwyz aus, wo ihn Lecourbe mit bedeutendem Verlust zum Rückzug nöthigte, wie später relatirt werden wird.

General Chabran verließ Uznach am 30 Mai, zog nach Rapperschwil und auf der dortigen Brücke nach Wädenschwil; der Linthübergang bei Grynau wurde zerstört. Jellachich, ohne den Feind anzutreffen, poussirte am 31ten bis Stäffa, und beschloß dem rechten Seeufer zu folgen. Am 1 Juni, nach einem Gefecht mit Soults Vortruppen bei Meilen, besetzte er die Linie von diesem Ort über Egg bis an den Greifensee. Nun standen die Oestreicher in einem Halbkreis um die Hauptstellung der Franzosen bei Zürich; die morastige Glatt trennte beide Armeen und eine Schlacht war unvermeidlich. Bevor wir dieselbe beschreiben, müssen die Bewegungen und Gefechte im Hochgebirg nachgeholt werden.

Die Franzosen werden vom Gotthard verdrängt.

Am 18 Mai trat Bellegarde seinen Marsch aus Graubündten nach Como an; die eine Kolonne nahm ihre Richtung über den Splügen, die zweite über den Septimer, die dritte über den Julier und den Maloja durch das Pregelthal. Obrist St. Julien mit seiner Brigade blieb im Vorderrheinthal zurück. Nun erhielt Feldmarschallieutenant Hadig den Auf-

*) Es lag im Projekt des fränkischen Feldherrn, eine Strasse von Frick, über Wegenstätten und Rothenflue nach Sissach anzulegen; sie kam aber nie zu Stande, obschon solches von Geschichtschreibern gesagt wird.

Digitized by Google

trag, von den italienischen Seen aus, den Gotthard zu erobern, zu welchem Ende folgende Truppen zu seiner Verfügung gestellt wurden:

1) Obgenannte Brigade St. Julien, welche gegen Disentis im Tavetschthal vorrückte.

2) Die Brigaden Rohan und Strauch, welche am 23 Mai vereint Bellinzona einnahmen.

3) Die zwei Brigaden Lamarseille und Brey, welche am 24ten im Livinerthal anlangten.

4) Die Brigade Nobili, welche von Mailand zu Varese als Reserve blieb.

General Loison durch die Ankunft dieser 10,000 Feinde gedrängt, hatte seine Position am Zusammenfluß der Moesa in Tessin verlassen, und mit 2000 Mann bei Airolo Stellung gefaßt. Am 27 Mai wurden seine Vorposten vom Engniß Dacio-Grande vertrieben, als aber die Oestreicher zu rasch verfolgten, wurden sie selbst angegriffen und mit Verlust abgewiesen.

Lecourbe, der Befehl erhalten sich der Armee zu nähern, und dem die Uebermacht, welche gegen seinen Brigadengeneral in Aktion gebracht wurde, unbekannt war, hatte zwei Bataillons im Urserenthal zurückgelassen und war am gleichen Tage — 27 Mai — nach Altorf marschirt. Hier angelangt, erfuhr er durch einen Eilboten von Schwyz, daß Oberst Gavassini über den Bragel ins Muttenthal gedrungen sey; er schiffte eiligst mit einigen Grenadierkompagnien nach Brunnen, vereinigte sich mit der 12ten Halbbrigade und griff am 28ten bei Mutta lebhaft an. Das Regiment Kerpen und das Bataillon Roverea leisteten langen Widerstand, ihre beiden Flanken wurden aber über die Berghöhen umgangen und diese Brigade mit namhafter Einbuße ins Glarnerthal zurückgeworfen.

Sonderbare Verkettung der Umstände! In der Zeit daß Lecourbe seinen Rücken befreite, ward Loison vom Gotthard vertrieben. Hadig vereinigte, am 8 Mai, 10 Bataillons vor Airolo und ließ Abends in drei Kolonnen angreifen, wovon die eine in Front, die beiden andern gegen die Flanken der Franzosen stürmten und die höchsten Punkte des Berges ge-

Digitized by Google

wannen. Am 29ten vertheidigte sich Loison noch bei Hospital im Urserenthal, als St. Julien über den Oberalp in seinem Rücken erschien; nun mußte sich dieser eiligst durch das Urnerloch und über die Teufelsbrücke ins Thal der Reuß werfen. Der Feind folgte rasch unter stetem Gefecht, machte einen Theil der Nachwache gefangen und besetzte Wasen. Der östreichische General glaubte von dieser Seite nichts mehr besorgen zu dürfen, gieng nach Airolo zurück, wo Bray und Lamarseille am 30ten ins Lager rückten, ließ durch Strauch die Furka und den Nüffenen gegen das Wallis besetzen, entsandte Rohan durch das Val Bedretto nach Domodossola, den Simplon zu bewachen, und engagirte also, unklugerweise, die einzige Brigade St. Julien in dem Felsthale der Schöllenen.

Diese — 5 Bataillons stark — war sodann am 30 Mai bis Amsteg vorgerückt und bedrohte Altdorf, als Lecourbe aus dem Muttenthale dahin zurückkam. Am 31ten griffen die Franken an und warfen den Feind über Wasen zurück. Am 1 Juni wurde St. Julien über die Teufelsbrücke zurückgeworfen, wobei 3 Bataillons in französische Gefangenschaft fielen. Hadig sandte Unterstützung nach Ursern und nahm die Geschlagenen auf. Das Treffen war eines der gräßlichsten. Zwei von Hunger entkräftete Heerhaufen schlugen sich in den Klüften des Gotthards, dessen öde Felsen, von Blut und Leichen bedeckt, das scheußlichste Bild darstellten. Von Klippe zu Klippe ward mit Verzweiflung gefochten, zuletzt fast ohne Schuß, nur mit dem Bajonet, Mann gegen Mann gearbeitet. Lecourbe zeichnete sich in diesem Gebirgskrieg, durch Anordnung und eignes Beispiel vorzüglich aus; mehrmals stürmte er an der Spitze seiner Grenadiere.

Während dieser Ereignisse kämpfte General Xaintrelles im Oberwallis, um sich mit Lecourbe über die Furka in Verbindung zu setzen; seine Anstrengungen hatten Hadigs Entblößung des Urserenthals veranlaßt. Graf Curten durch einige östreichische Bataillons verstärkt, ließ am 27 Mai zum zweitenmal das Lager bei Siders angreifen. Xaintrelles behauptete seine Stellung und beschloß offensiv zu handeln. Am 28 Mai gewannen zwei französische Kolonnen bei Leuk die Anhöhe, an welche die Verschanzungen des Landesaufstand stüz-

Digitized by Google

ten; nach blutigem Widerstand wurde dieser bis Naron zurückgetrieben. Die Franzosen eroberten das ganze Geschütz und folgten auf beiden Rhoneufern, über Vispach, Brieg und Lax. Hier kam es zum neuen Gefecht, in welchem die Franken Sieger blieben; die Landleute sammelten sich wieder bei Münster, wurden aber bis Obwalden und die östreichischen Posten über den Nüffenen getrieben.

Hadig war eben auf den Gotthard zurückgekehrt, um den dortigen Unfall gut zu machen und hatte am 1 Juni die Brigade Strauch zur Unterstützung der Walliser, an die Quellen der Rhone beordert, als Rohan über den Simplon die zu weit vorgerückten Franken abzuschneiden drohte. Xaintrelles kehrte nach Brieg zurück, setzte sich in der dortigen Position fest, und blieb als ein detaschirtes Korps in Wallis zur Bewachung der Eingänge über die Furka, den Simplon und den großen Bernhardsberg.

Die beabsichtigte Verbindung der Franzosen auf dem Hauptstock des Gebirgs war vereitelt; Lecourbe verließ das obere Reußthal, und besetzte einstweilen nur noch Altorf nebst dem Seeufer und der Strasse nach Unterwalden über Selisberg. Solchergestalt fiel in den ersten Tagen des Brachmonats, das ganze Hochgebirg den Verbündeten in die Hände.

Erste Schlacht bei Zürich.

Zürich ist ein strategischer Punkt, welcher nicht umgangen werden kann; der aus Nordost anrückende Feind muß hier schlagen, wenn er über die Linth setzen will, weil von Zürich aus, jeder mit einer gefährlichen Offensive bedroht würde, der diese Aufstellung vorbeigehen wollte. Die Stellung der Franzosen krönte die Anhöhen vor der Stadt; der rechte Flügel bildete einen Hacken und lehnte bei Riedsbach an den See. Der Burgberg und die Hügel des Hottingerbodens waren mit Batterien versehen. Von da lief die Position hinter einer steilen Schlucht bei Hirslanden vorbei, wo ebenfalls eine hochliegende Batterie, die Strassen von Grüningen und Fällanden bestrich. Ein breiter 1500 Schritte langer Verhau, durchschnitt von hier den dichten Wald bis zum Attisbergerhof; von diesem bis zum Zürichbergerhof, sperrten doppelte Ver-

Digitized by Google

baue alle Zugänge. Auf der Kuppe des Geißbergs lagen zwei Flügelredouten mit einer Bruſtwehr verbunden; in der Mitte eine Fleſche; vor dieſen Werken ein ſtarker Verhau. Die Straſſe von Schwamendingen war abgegraben, die Brücke verbrannt. Vom Zürichberg lief die Linie mit dem Wipfinger- oder Höngerberg zuſammen; beide bildeten die Baſtions, zwiſchen welchen die Kurtine in der Länge von beiläufig 2000 Schritten, von zehn, zum Theil geſchloſſenen Redouten, vertheidigt wurde, deren Feuer das ganze vorliegende Terrain, ſo wie die Straſſen von Winterthur über Baſſerſtorf, von Schaffhauſen über Kloten und von Regensberg über Affoltern beſtreichen konnte. Der Wipfingerberg, deſſen Kamm aus einer Felswand beſteht, war durch zwei Redouten mit Verhau befeſtigt; endlich ſollten drei Fleſchen die letzten Abhänge gegen die Limmat und die ſteilen Weinberge bei Höng decken, allein dieſe Schanzen waren noch unvollkommen und alſo das Lager nicht gänzlich geſchloſſen. Alle Batterien waren mit Geſchütz aus dem Zeughauſe von Zürich bewaffnet; die Franzoſen hatten ihre Feldartillerie auf das linke Ufer in Sicherheit gebracht, allein ſie begiengen den weſentlichen Fehler, in ihrem Rücken keine Brücken über die Limmat anzulegen und ſich auf jene der Stadt zu beſchränken. *)

Nebſt der innern Feſtigkeit dieſer, durch Natur und Kunſt ſtarken Stellung, waren auch die vorliegenden Terraingegenſtände zur Vertheidigung benutzt worden, als wozu alle Umgebungen ſehr geeignet ſind; es mußten die Angreifenden die Sümpfe der Glatt, welche ihnen dann im Rücken blieben, paſſiren oder durchwaten, von ferne ſchon ihre Bewegungen auf jene Punkte richten, die ſie zu überwältigen gedachten, ohne den Marſch ihrer Kolonnen maskiren und ihr Geſchütz vortheilhaft plaziren zu können. Maſſena wußte dieſe Vortheile des Bodens nach allen Regeln der Taktik und der Ge-

*) Zur Verdeutlichung dieſer Stellung gehört der Plan Nro. 4, welcher eigentlich zur Schlacht vom 25 und 26 September beſtimmt iſt. Rückſichtlich der Verſchanzungen muß bemerkt werden, daß einige Pläne ein großes geſchloſſenes Werk auf dem Zürcherberg angeben, welches wohl projektirt aber nie ausgeführt wurde.

Digitized by Google

niekunft für seinen Zweck brauchbar zu machen; Batterien von schwerem Geschütz waren auf den Anhöhen vertheilt, die Infanterie stand hinter Verhauen und Verschanzungen, Kavallerieabtheilungen wurden als Soutien, in alle offenen Gegenden geordnet, die Zugänge waren verrammelt oder durchschnitten und überall mit Tirailleurs besetzt. General Soult kommandirte den rechten Flügel, vom Seeufer bis an Geißberg; Oudinot den Linken, von der Schwamendingerstrasse bis Affoltern; in der Mitte, auf dem Plateau des Wipfingerbergs, hatte der Feldherr sich eine Reserve aus Kerntruppen zur Verfügung vorbehalten. Die ganze Division Thareau, welche nicht in das Lager aufgenommen werden konnte, dehnte über den Lägernberg und in paralleler Richtung mit dem Lauf der Aare, bis an den Rhein sich aus; die Glatt vor der Front. Wenn der Erzherzog bei Eglisau oder bei Kaiserstuhl Brücken über den Rhein gehabt hätte, so würde er diesen linken Flügel — als den schwachen Theil der Franzosen — mit Vortheil haben angreifen können; denn über Baden überflügelt, mußten die Franken Zürich verlassen und vermuthlich bis auf den Jura retiriren. Weil aber die Oestreicher ihre Kommunikationen über Busingen nicht preisgeben durften, wurden sie gezwungen, den rechten Flügel anzugreifen, wo die meisten Hindernisse zu überwinden waren.

Jellachich drang am 2 Juni in drei Kolonnen, auf Zollikon und Wiedikon vor; die französischen Vortruppen wurden in die Hauptstellung zurückgeworfen und verließen Fällanden; der Erzherzog rückte an diesem Tage mit dem Zentrum der Armee auf die Höhen hinter Kloten. Sein rechter Flügel hatte die Brücke von Glattfelden erobert; die Vorwache hielt die Uebergänge von Glattbruck und Dübendorf im Besitz, aber die Aubrücke war zerstört.

Am 3 Juni beorderte Massena einen Theil der Division Soult, zum Angriff gegen den zu weit vorpoussirten General Jellachich. Die Franzosen gewannen den Hügel von Wietikon in dem gleichen Moment, als die ebenfalls zum Angriff vorrückenden Oestreicher, längs dem See bis an die Vorstädte von Zürich gelangten. Letztere isolirt und in der rechten Flanke mit Ungestüm angefallen, wurden mit Verlust in

Digitized by Google

die vorige Stellung bei Zollikon zurückgetrieben. General Cherin, Chef des französischen Generalstaabs, erhielt eine tödtliche Wunde und verschied an den Folgen derselben.

In der darauf folgenden Nacht traf der kaiserliche Feldherr seine letzten Dispositionen für den Hauptangriff, welcher am 4 Juni mit Tagesanbruch ausgeführt wurde. Der linke Flügel, FML. Hotze (20 Bat. 22 Esk.) sollte die gefährlichste Arbeit unternehmen und durch das Zentrum (F Z M. Wallis (18 Bat. 36 Esk.) unterstützt werden; der rechte Flügel, FML. Nauendorf (16 Bat. 9 Esk.) wurde zur Beobachtung der untern Glatt nnd zur Sicherstellung der östreichischen Schlachtordnung von dieser Seite bestimmt.

Zum eigentlichen Angriff waren fünf Kolonnen geordnet; nämlich:

1te Kolonne: General Jellachich, schlug sich mit wechselndem Erfolg zwischen Riedsbach und Zürich.

2te Kolonne: General Bay, rückte von Wietikon nach Hirslanden, wurde aber Nachmittags wieder zurückgeschlagen.

3te Kolonne: Prinz von Lothringen, marschirte von Dübendorf über Fällanden zum Angriff des Zürichbergs; sie erreichte den Attisbergerhof, mußten aber dem mörderischen Feuer aus den Verschanzungen weichen.

4te Kolonne: General Petrasch, rückte über Dübendorf auf Stepbach, eroberte das Dorf Schwamendingen; alle ihre Versuche gegen den Verhau des Geißbergs blieben fruchtlos.

5te Kolonne: Fürst von Reuß, nahm ihre Richtung über Glattbruck auf Seebach und Orlikon, wo sie sich mit der vierten in Verbindung setzte. Die übrigen Truppen blieben als Reserve bei Opfikon und längs der Glatt aufgestellt.

Während Soult so kraftvollen Widerstand leistete, sammelte Oudinot einen Theil seiner Division zwischen Wipfingen und Affoltern, und griff gegen Mittag die Höhe von Seebach an, wo sich die östreichische Linie gegen Rümlang zurückbog; General Rosenberg, der dahin detaschirt war, erhielt Verstärkung und behauptete Seebach.

Der Erzherzog sah von Opfikon die wenigen Progresse der Kolonnen seines Unterfeldherrn Hotze; Nachmittags 2 Uhr entsandte er 5 Bataillons, unter Anführung des FZM.

Digitized by Google

Wallis, um den Angriff im Zentrum zu unterstützen. Diese erstürmten den Hof des Zürcherbergs, wo die Front der Vertheidiger einen Hacken bildete, eine kleine Wiese den Zugang und den Aufmarsch begünstigte; sie eroberten einen Theil des Verhaus und eine Batterie — auf der Höhe standen aber die Grenadiers der französischen Reserve, welche die Stürmenden mit dem Bajonet empfiengen, während von allen Seiten ein solcher Hagel von Kugeln und Kartätschen auf dieselben gerichtet ward, daß sie mit namhaftem Verlust zurück weichen mußten. Nach dieser Anstrengung wurden noch Angriffe und Plänklereien bis in die Dämmerung fortgesetzt, die eigentliche Position blieb jedoch überall den Franken; ihre Generale Oudinot und Humbert waren blessirt. Von den Oestreichern wurden die Generale Hotze, Wallis und Hiller verwundet und bei 3000 Mann auser Gefecht gesetzt; ihre Armee lagerte die Nacht durch am Fusse des Bergkamms.

Am 5 Juni blieben beide Heere einander im Angesicht; auf den 6ten hatte der Erzherzog einen neuen Angriff beschlossen und zu diesem Ende Nauendorf an sich gezogen, um mit einer Masse von 16,000 Mann in zwei Kolonnen, den Wipfinger- und Geißberg zu forziren, während gegen den See der Feind nur beschäftigt werden sollte. Ein nächtlicher Ueberfall auf den eingehenden Winkel bei Fallenbrun sollte vorangehen; — der östreichische Anführer verbot die Gewehre zu laden, empfahl Stille, Schnelligkeit, Ordnung und entschlossenes Darauflosfallen mit dem Bajonet. Allein Massena, welcher sich einer neuen Schlacht gegen die feindliche Mehrzahl nicht aussetzen wollte, trat in der Nacht vom 5ten auf den 6ten den Rückzug an, und verließ freiwillig das rechte Limmatufer. Die Hauptarmee defilirte durch Zürich und räumte die Stadt am andern Tag in Folge einer Unterhandlung; die Truppen, welche an der untern Glatt standen, zogen theils über Regensdorf nach Kloster Fahr, theils über Würenlos nach Kloster Wettingen, wo sich Brücken über die Limmat befanden, welche dann hinter ihnen zerstört wurden. Baden und Brugg erhielten Besatzungen; Massenas Hauptquartier kam nach Bremgarten.

Digitized by Google

Die Franken lagern auf dem Albis; die Oestreicher besetzen Zürich und die östliche Schweiz.

Jetzt bezog Massena eine neue Defensionslinie auf dem Albis, dem Gebirgsrücken, welcher aus dem Kanton Schwyz zuerst an der Sihl und dann längs der Limmat bis Dietikon fortläuft; die höchste Kuppe ist der Uetliberg, Zürich gegenüber. Auf diesem wurde eine fast unangreifbare Stellung genommen, welche Verschanzungen und Verhaue verstärkten; die Truppen bezogen auf dem Berg selbst einige kleine Lager, und kantonirten zum Theil hinter demselben; die Anhöhe von Albisrieden wurde mit 12 Kanonen besetzt; rechts zwischen dem See und der Sihl wurden die Hügel von Wollishofen inbehalten und bei Leimbach ein eingehender Winkel gebildet. Die Vorposten liefen von hier über Altstetten längs der Limmat und Aare, bis an den Rhein.

Die Oestreicher warfen 5 Bataillons nach Zürich, wo sie noch 150 Stück Geschütz vorfanden; 3 Bataillons, 14 Eskadrons lagerten auf dem Sihlfeld, die Armee zwischen der Limmat und der Glatt, dergestalt, daß die Stadt nur als ein Brückenkopf angesehen wurde. Das rechte Ufer der Limmat und der Aare wurden mit Posten besetzt, die Wälle von Zürich in Vertheidigungsstand gebracht und auf dem See eine Flotille ausgerüstet. Der Erzherzog nahm sein Hauptquartier zu Kloten, Hotze in Zürich.

Lecourbe erhielt nun Befehl, sich näher an die Hauptarmee zu ziehen; er schiffte am 8 Juni von Altorf nach Luzern, wo sein Hauptquartier aufgeschlagen wurde. General Loison, mit seinen erschöpften Truppen und einigen waadtländischen Milizkompagnien, besetzte das Land Nidwalden; die Franken hielten Seedorf, Bauen, Seelisberg und Engelsberg nebst dem Surenen. Gudin bewachte das Haslithal und stand als äußerster rechter Flügel über den Brünig mit Unterwalden in Verbindung; die Brigade Boivin verließ Schwyz und das Muttathal, um bei Arth über den Rigi die Anhöhen zwischen den Zuger- und Vierwaldstätterseen zu bewachen.

Die Division Chabran wurde ebenfalls unter Lecourbe's

Digitized by Google

Oberkommando gesetzt; sie verband sich mit den obgenannten Truppen über den Steinen- und Jostenberg, und lehnte bei Schindellegy an die Sihl. Die Hauptarmee der Franken stand bekanntermaaßen zwischen der Limmat und der Reuß; Thareau beobachtete das linke Aarufer von Brugg bis an den Zusammenfluß mit dem Rhein, so wie auch den wichtigen Punkt bei Waldshut. Ihr linker Flügel — Souham — hielt den Rhein bis Basel und den ausspringenden Winkel vor dieser Stadt auf dem rechten Ufer, über Grenzach, Riehen und Kleinhüningen.

An eben diesem Tage — 8 Juni — rekognoszirten die Oestreicher des Feindes Linie vorwärts Zürich, überraschten dessen Posten in Albisrieden, Altstetten und Schlieren, und erstiegen die untersten Abhänge des Uetlibergs. Soult vereinigte schnell einige Truppen und warf Rosenberg, der nicht unterstützt war, wieder zurück. Altstetten blieb jedoch den Oestreichern.

Inzwischen wurde Jellachich zum Marsch in die kleinen Kantone beordert und langte am 8 Juni zu Uznach an, wo er die Brücke von Grynau repariren ließ, und seine Vereinigung mit Oberst Gavassini bewerkstelligte. Mit 6 Bataillons und der Kavallerie, marschirte der General, längs dem Zürichsee auf den Etzel, wo er am 12ten Stellung faßte; seine zweite Kolonne kam über Glarus nach Schwyz und Brunnen; die dritte — General Bay, welcher St. Julien abzulösen bestimmt war — gewann das Reußthal über Dissentis, und besetzte solches bis nach Altdorf.

Mit seinem verstärkten linken Flügel, wollte der Erzherzog einen entscheidenden Streich im Gebirg ausführen, als die Abberufung Hadigs nach Italien dieses Projekt vernichtete. Dieser General gieng am 13 Juni, mit den Brigaden Brey, Lamarseille und Nobili, nach Piemont ab, überließ dem Obersten Strauch das Kommando der Oestreicher in Oberwallis, auf dem Gotthard, Grimsel und Nüffenen, sodann dem Prinz von Rohan die Besetzung von Domodossola und den Simplonpaß.

Am 15 Juni ließ Massena bei Zürich angreifen, um das Dorf Altstetten wieder in seine Gewalt zu bekommen. Mit

Digitized by Google

Tagesanbruch debouschirte Oudinot aus Schlieren, während Soult von Albisrieden darauf los stürmte und Chabran auf der Sihl demonstrirte. Rosenburg wurde geworfen und mit Verlust bis unter die Kanonen von Zürich getrieben; die Franken befestigten sofort den eroberten wichtigen Posten.

Am 17 Juni wurden die Anhöhen von Morgarten und St. Jost durch Chabran verlassen, um die Linie vom Albis über Zug bis an den Rigi zu beziehen. Zellachich besetzte Einsiedeln, Schindellegy, den Aegerysee, Sattel und Steinen. Am 21ten wurde das französische Hauptquartier nach Lenzburg verlegt, und General Oudinot zum Chef des Generalstaabs ernannt. Die Aufstellung ist bemerkenswerth und zeugt von der Stärke der Naturhinderisse auf Schweizerboden, denn dadurch ward dem Vorrücken der siegreichen kaiserlichen Armee Inhalt gethan.

Zweite Periode.

Die Franzosen verjagen die Oestreicher und Russen aus der Schweiz.

Gegenseitige Stellung der Armeen.

Mit obigem Ereigniß enden die Fortschritte der Oestreicher in der Schweiz, und die erste Periode des denkwürdigen Feldzugs. Beide Armeen blieben nun gegen einander stehen, beschäftigten sich mit Verstärkung ihrer Stellungen, Projekten zum Angriff und neuen Organisationen. Die eingetretene Waffenruhe wurde von beiden Seiten benutzt, um sich zu rüsten und zu kompletiren; im Anfang des Heumonats bestand ihre Truppenzahl wie folgt unter den Waffen:

Digitized by Google

t r e i c h e r.

Division	Mann.	Stellungen.
Xaintrelle	4,000	Auf dem Simplon.
	5,000	Oberwallis und Gotthard.
Lecourbe	4,800	Altdorf und im Neußthal.
	8,200	Schwyz, Etzel und Glarus.
Chabran	10,000	In und vor Zürich.
Soult Lorges Thareau Klein Ney Souham	42,000	Diese bildeten das Korps de Bataille des Erzherzogs, auf dem rechten Limmat- und Aareufer; 8 Eskadrons, 6 Bataillons standen auf dem rechten Rheinufer von Waldshut bis Basel.
Montchois		NB. General Starrey war mit 20,000 Mann im Schwarzwald, welche nicht unter obiger Zahl begriffen sind.
To	74,000	

i e n.

		Mann.	
6 Auxiliai	old	2,800	Vorwärts Zürich und in Winterthur.
Helvetische Milizbatail kompa	reichi- ntonen.	4,000	In Oberwallis, Glarus, Schwyz, Appenzell und Zürich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bedauernswürdiger Zustand des Landes.

Das Elend zu schildern, welches damals auf der Schweiz lastete, vermag keine Feder; 150,000 Mann fremder Kriegsvölker, fochten, lagerten und kantonirten in dem Lande, wodurch die unglücklichen Bewohner zur Verzweiflung gebracht wurden.

Mit der Einnahme der Stadt Zürich und der bald darauf erfolgten Besetzung der Kantone Ury und Schwyz, hatte die kaiserliche Armee bereits den halben Theil der Eidgenossenschaft erobert, eine, sowohl für den Angriff als für die Vertheidigung vortheilhafte Position eingenommen, und sich die Mittel zu einem nicht unbeträchtlichen Zuwachs an Mannschaft verschafft. Die alten zurückgesetzten Obrigkeitsglieder hofften nun baldige Herstellung ihrer vergangnen Herrlichkeit. Auf die Versprechen des östreichischen Feldherrn gestützt, hatten sofort bei der Ankunft ihrer Truppen, Schaffhausen, Appenzell und Glarus, ihre alten Regierungsformen wieder eingeführt; auch der Abt von St. Gallen beeilte sich, die Landschaften seines Stifts in Besitz zu nehmen. Dennoch hinderte das Betragen der kaiserlichen Truppenkommandanten daß Aehnliches zu Schwyz und Zürich geschah, allwo gleichwie im Thurgau, Interimskommissionen die Verwaltung behielten.

Zürich war das Koblenz der Schweiz geworden, wo sich alle Unzufriedenen mit den helvetischen Einrichtungen und alle Franzosenfeinde sammelten. Sie waren zur Vertreibung des einen Fremdlings einverstanden — warfen sich aber dem andern in die Arme. Nun stritten Schweizer unter Oestreichs — Schweizer unter Frankreichs Fahnen, und begünstigten die Waffen der einen oder der andern Parthei.

Schon ist das Bataillon Roverea erwähnt worden, welches im Monat Merz von Altschultheiß Steiger gebildet, 800 Mann stark, in englischen Sold getreten war. Nach der Einnahme von Zürich ward, in Verbindung mit dem brittischen Oberst Craufurt, an Errichtung des zweiten Regiments gearbeitet, welches unter Kommando des Generals Bachmann zu 1500 Mann in Winterthur formirt wurde. Sodann über-

Digitized by Google

trug man die Organisation eines dritten Regiments dem General von Salis-Marchlins. Während der östreichischen Okkupation unterhielt Glarus ein Kontingent von 400 Mann, Appenzell stellte 480 Mann, Schaffhausen 50, Zürich 600, und Schwyz 800 Scharfschützen.

Besonders bedaurungswürdig war das Loos der Bergkantone; Ury bald von Oestreichern, bald von Franzosen besetzt, lag blutend und verödet; Unterwalden, entvölkert und geplündert, wurde durch Requisitionen und Foderungen aller Art geplagt; Schwyz kämpfte noch immer auf den Trümmern seiner beraubten Hütten. In Oberwallis konnte der Aufstand niemals gedämpft werden, auch die Bündtner zeigten sich stets zur Vertreibung ihrer Peiniger bereit.

Das Volk haßte die Franzosen als ungerechte Feinde, als fremde Soldaten, als Umstürzer des Vaterlandes, als Plünderer seines Eigenthums, als Zerstörer seines Wohlstandes; es haßte die Revolution als ein Franzosenjoch und als Zerstörerin aller vaterländischen Gebräuche. Basel, anfänglich geschont, weil es sich selbst revolutionirt hatte, litt nun den vollen Druck aller Requisitionen, Kontributionen und Truppendurchmärsche. Im Aargau wüthete das Gros des französischen Heeres. In den Kantonen Bern, Luzern, Freiburg und Solothurn, wo die Erbitterung weit grösser war als in den übrigen Theilen der westlichen und südlichen Schweiz, war unter der Hand alles zu einem Aufbruch bereit; man wartete nur, um nicht wie die kleinen Kantone Anfangs Mai, ohne Unterstützung aufgeopfert zu werden, auf das Signal: daß die Oestreicher angreifen und über die Reuß vorrücken würden. Die Häupter dieser Verschwörung unterhielten mit den bei der kaiserlichen Armee befindlichen Schweizern, besonders aber mit General Hotze, eine genaue Korrespondenz; das Ganze unterblieb wegen der Unthätigkeit der Oestreicher, welche die Befreiungsrolle zu spielen gelobet hatten und geheimen Gegenbefehl erhielten. Durch diese Mitwirkung im Rücken der Franken hätte Großes entstehen können.

Anderseits kämpfte die helvetische Regierung mit unübersteiglichen Finanzverlegenheiten. Umsonst hatte Frankreich durch feierliche Verträge, sich anheischig gemacht, seine Ar-

Digitized by Google

meen in der Schweiz mit dem nöthigen Lebensunterhalt zu versehen; Unordnung und Verschwendung in allen Verwaltungszweigen der Republik, die Ausrüstungskosten unzählbarer Heeresmassen, hinderten die Direktoren das traktatmäßige Versprechen zu halten. Die Verpflegung der französischen Armeen und die Versorgung ihrer Spitäler mußte von der Schweiz geleistet werden. Die Soldaten, welche kantonirten, wurden von den Einwohnern genährt; jene welche im Freien lagerten, wurden zum Plündern verleitet, um die oft ausbleibenden Rationen durch Gewalt einzutreiben. Umsonst die Vorstellungen Helvetiens*) — umsonst der Angstschrei des gepeinigten Volks — das verbündete Frankreich konnte und wollte nicht helfen. Die Noth der bereits halb ausgehungerten Schweiz, war auf das Höchste gestiegen — und doch sollte noch Monate — Jahre lang unsägliches Elend die Schweizer strafen, daß sie sich nicht vereinigt hatten, um dem Fremdling zu widerstehen! —

Das Vorrücken der Oestreicher in der Schweiz veranlaßte die helvetische Regierung, am 31 Mai 1799, Luzern zu verlassen, um ihren Sitz in Bern aufzuschlagen. Diese Unfälle hatte auch die Dislozirung der Schweizermilizen zur Folge, welche die französische Armee verstärkt hatten und nach dem Tod des General Webers ohne tüchtiges Oberhaupt gelassen wurden. Die Bataillons von Bern und Solothurn schmolzen täglich durch Desertion — denn nicht für Freiheit und Vaterland, sondern unter dem drückenden Joch ausländischer Kriegsknechte, sollten sie ins Gefecht gehen. Das Bataillon von Luzern hatte viel Mannschaft eingebüßt. Jene von

*) Den 25 Juli 1799 schrieb das helvetische Direktorium an jenes von Frankreich, wie folgt: Il est un terme à tout. Une partie de l'Helvetie est occupée par l'ennemi, une autre partie est reduite en désert; le reste est désolé par les requisitions et par les passages de troupes. Vos armées n'ont ni pain, ni viande, ni fourage; elles manquent de tout. Nous déclarons qu'il n'est aucune extremité à la quelle nous ne soyons prêts à nous livrer, plutôt que d'être d'avantage les instruments de la ruine et de la désolation de nos concitoyens. Nous vous demandons de pourvoir à la subsitance de vos armées et de nous acquitter, au moins, 2 millions à compte des énormes avances que nous avons faites.

Digitized by Google

Zürich, St. Gallen und Thurgau, deren Heimat vom Feind besetzt war, liefen auseinander. Mangel an Sold und an Subsistenzmitteln, zwangen die Regierung diese Milizen ganz zu verabschieden und nur vier Waadtländerbataillons, — zwei in der Gegend von Luzern und zwei im Wallis, — ein Unterwalliserbataillon, 500 Scharfschützen vom Zürchersee zur Bewachung der Aare, und einige Baslerinfanteriekompagnien zur Bewachung des Lagers auf dem rechten Rheinufer beizubehalten.

Von dem Augenblick der Fortschritte Oestreichs, hörte das Schreckensystem des helvetischen Direktoriums auf. Kurz nach dessen Ankunft zu Bern, erfolgte die Stürzung des Reubel und Merlin zu Paris, worauf die regenerirten Direktoren, alle Ungerechtigkeiten ihrer Vorfahren einsehend, den General Montchoisy als Beschützer sandten und versprachen: die Schweiz nicht mehr als ein erobertes Land, sondern als Bundesgenossin zu behandeln. Am 25 Juni wurden die Direktoren Bay und Ochs entlassen; allein die vollziehende Gewalt, statt die Anstrengungen zu verdoppeln und die Elitentruppen in Thätigkeit zu rufen, wie es die vermehrte Gefahr gerathen hätte, gab vielmehr in öffentlichen Proklamationen sowohl als in Botschaften an die gesetzgebenden Räthe zu erkennen: daß das Schicksal der Schweiz, in den Händen zweier großer Mächte liege und daß diese zu schwach sey, sich in den Streit mischen zu können. Wirklich wurde auch niemals an Oestreich Krieg erklärt.

Fernere Pläne beider Armeen.

Nach der Schlacht bei Zürich waren die Oestreicher weder an Zahl so überlegen, noch hatten sie so entscheidende strategische Vortheile errungen, daß sie sich schmeicheln durften, die Unternehmungskraft des Feindes gelähmt zu haben. Zu einer Offensivoperation boten sich dem Erzherzog mehrere Wege dar — der günstigste war auf dem rechten Flügel, durch einen Uebergang der Aare und einer Bewegung längs dieses Flusses, in Masse auf die Hauptkommunikation des Gegners. Der kaiserliche Feldherr leistete jedoch hierauf Verzicht und ließ den Brückenkopf von Busingen befestigen, um die An-

Digitized by Google

kunft der russischen Heeresabtheilung zu erwarten, welche ihm General Korsakow zuführte.

Seinerseits wollte Massena die bedeutenden Verstärkungen abwarten, welche für ihn auf dem Marsch waren; in seiner Stellung zwischen dem Gotthardsberg und dem Rheinfluß, welche ihr Zentrum an der untern Limmat konzentrirt und eine Reserve im Frickthal bereit hielt, glaubte er jedem Angriff trotzen zu können. Dennoch hatte er die Vorsicht in seinem Rücken die verschiedenen Aufstellungen, namentlich die Linie der Orbe und Venoge zwischen dem Genfer- und Neuenburgersee — dessen Mittelpunkt der Mormont, ein isolirter Felshügel, des Jurten befestigt werden sollte — durch Genieoffiziere untersuchen zu lassen; denn schwerlich würde sich die französische Armee auf der Aare haben halten können, wenn sie entweder vom rechten oder von linken Flügel mit Macht zurückgedrängt worden wäre. Daß er unter diesen Umständen eine starke Division vor Basel ließ, darf geahndet werden.*)

Diese Defensive des französischen Obergenerals — sehr zweckmäßig im Juni — hätte sich jedoch nicht die beiden Monate Juli und August durch verlängern sollen, denn eine der Hauptmaximen im Krieg besteht darin: den Feind, der in zwei Korps getheilt ist, anzugreifen, bevor die Vereinigung statt finden kann. Massena hatte den gemessnen Befehl seiner Regierung, die Offensive zu ergreifen und befolgte sie nicht, weil er glaubte abwarten zu sollen, bis auch die bei-

*) Die Befestigungen vor Basel bestanden in einer Linie von 16 palisadirten Redouten und Lunetten, welche ihren rechten Flügel bei dem Grenzacherhorn an den Rhein, den linken beim Ausfluß der Wiese, an diesen Fluß lehnte. Aufgebotene Milizen verstärkten die Franzosen, welche hinter diesem Gürtel von Schanzwerken in zwei Lagern standen, das eine auf dem sogenannten Galgenfeld, das andere bei der Klübeck. Diese verschanzte Linie hätte mit 5000 Mann gehalten werden können, deren Rückzug über die halbabgebrochene Baslerbrücke gedeckt war, wodurch Massena sein Zentrum um 6000 Mann verstärken konnte, weil Chabran gedachten Brückenkopf auf dem eingehenden Bogen des rechten Rheinufers, mit 10,000 Mann besetzt hielt.

Digitized by Google

den Armeen in Deutschland und in Italien, etwas unternehmen könnten. Aber an den Ufern des Rheins, von Basel bis abwärts Mainz, (wo Starrey gegenüber, General Müller das Interimskommando erhielt) verstrichen die Sommermonate ohne wichtige Ereignisse; im Pookessel waren die Franzosen auf die genuesischen Appeninnen zurückgeworfen, und nach der Schlacht an der Trebia — 19 Juni — welche Macdonald aus Neapel kommend wider Suwarow verlor, wurden auch Mantua und die Zitadelle von Alexandria erobert.

Was Massena in der Schweiz rettete und ihm später die Feinde daraus vertreiben half, darf mehrern zufälligen Ursachen zugeschrieben werden; nämlich, zuerst die Staatsveränderung vom 30 Prairéal an 7. (18 Juni), wodurch das Direktorium eine neue Schwungkraft erhielt und alles verwendete, die Heeresmacht der französischen Republick zu vermehren. Es wurden damals vier Armee dekretirt:

1) Rheinarmee, Moreau, 60,000 Mann,
2) Schweizerarmee, Massena, 90,000 Mann,
3) Alpenarmee, Championet, 50,000 Mann,
4) Italienische Armee, Joubert, 70,000 Mann,

die zwar nie oder nur theilweise zu Stand kamen, immerhin auf die Beschlüsse der Minister und der Feldherren merklich influirten.

Zweitens, eben so glücklich für Frankreich, war der Entscheid der koalisirten Monarchen, dahin gehend:

1. Daß alle russischen Streitkräfte aus Italien abziehen und unter Suwarow in der Schweiz vereint werden sollen.

2. Daß Melas die Franzosen aus Ligurien vertreiben und jenseits der Seealpen, an den Küsten des mittelländischen Meeres, im Einverständniß mit den Engländern operiren sollte.

3. Daß Erzherzog Karl mit seiner Armee nach Deutschland marschiren und von daher Frankreich angreifen sollte.

4. Daß Herzog von York, zur See, mit Russen und Engländern, in Holland eine Expedition unternehmen sollte.

Durch diese politischen Armeebewegungen, von Hofschranzen geordnet, wurden die Streitkräfte im entscheidenden Moment zerstreut und siegreiche Feldherrn ab ihrer Bahn entfernt.

Digitized by Google

Operationen der Franzosen im Hochgebirg.

Furchtbar drohend standen beide Heere in der Schweiz, und ihre Feldherren bereiteten sich gegenseitig zu neuer That. Um indessen seine Truppen zu beschäftigen, ließ Lecourbe am 3 Juli, die ganze Linie zwischen dem Etzel und dem Rigi in mehrern Kolonnen angreifen.*) Unter Begünstigung bewaffneter Fahrzeuge auf dem Vierwaldstättersee wurde der östreichische Posten zu Brunnen überwältigt; allein die Reserve von Schwyz, von den Landleuten unterstützt, behauptete nicht nur diesen Ort, sondern trieb die Franzosen über den Luzernersee zurück. Die Glarner und Schwyzer zeichneten sich bei diesem Gefecht besonders aus; sie fochten wie Löwen, liefen Sturm auf die Franzosen, eroberten den von östreichischen Truppen verlassenen Posten Brunnen wieder und trugen viel dazu bei, daß Schwyz nicht genommen werden konnte.

Eben so unbedeutend in seinen Resultaten auf das Ganze, blieb der Angriff der Oestreicher am 29 Juli. General Bay, mit 5000 Mann, rückte von Altorf gegen das Isisthal, um die französische Flottille, welche bei Bauen ankerte und die Kommunikationen auf dem See hinderte, zu zerstören, sich der Batterie auf der Trieb, welche den Eingang zum Urnersee beherrschte, zu bemächtigen und das Stanzerthal zu gewinnen. Die französischen Posten hielten aber bei Seelis-

---

*) Zum richtigen Begriff der Kreuz- und Queermärsche, Gefechte und Operationen der verschiedenen Kolonnen im Hochgebirg, gehört ein eigentliches Studium und genaue Kenntniß des Landes; es ist eine Berechnung, welche sich auf Zeit, Oertlichkeit und gegenseitige Stellung der Truppen gründet. Diese Positionen müssen auf der Karte nachgesucht und bezeichnet werden, um eine Uebersicht von dem ganzen Gemälde zu erhalten und Militärinstruktion, von der hier so viel möglich deutlichen doch gedrängten Beschreibung zu ärndten. Die Witterung, die Möglichkeit einer Umgehung, der Tag und die Stunde jeder Bewegung, das Ausbleiben einer Ordonanz, das Verschneien eines Gebirgspfades, können mächtig influiren; ein Detaschement, welches seinen Posten ehrenvoll behauptet oder den Gegner mit Ungestüm überfällt, können das Schicksal einer Armee entscheiden. So ist die Beschaffenheit des Bergkriegs.

Digitized by Google

erg fest; Loison sammelte seine Brigade, umgieng die Oestreicher über Rickenbach, griff mit Ungestüm in Front und Flanke an, warf sie zurück und nahm ihren General nebst 800 Mann gefangen.

Endlich in der Mitte des Augstmonats entschloß sich Massena zu einer Offensivoperation auf dem Gotthardsknoten, zu welchem Behuf er seinen rechten Flügel verstärkte und die Oberleitung dem General Lecourbe übertrug, der schon so glänzende Proben seiner Fähigkeiten im Gebirgskrieg abgelegt hatte. Die Strecke, welche dieses Unternehmen umfassen sollte, war zu ausgedehnt und mit zu viel örtlichen Hindernissen verflochten, um ihren Besitz mit einer Kolonne durch ein einziges Maneuver zu erwirken. Der Waldstättersee unterbricht die Verbindung zwischen Brunnen und Altorf; dadurch wurden die Streitkräfte der Oestreicher getheilt, und Lecourbe mußte ebenfalls zwei abgesonderte Operationen, jede nach andern Grundsätzen unternehmen. Aus diesem Grunde, so wie wegen der Beschwerlichkeit aller Zufuhren, traf der französische Feldherr folgende Anstalten:

Im Zentrum sollten Soult und Lorges die Hauptmacht des Feindes beschäftigen und diesen hindern, seinen linken Flügel zu verstärken. Die Division Chabran wurde zu dem Angriff des Etzel- und Jostberges, Boivin mit seiner Brigade zur Einnahme von Schwyz und Brunnen, und zur Verdrängung des Feindes in das Muttathal, bestimmt.

Lecourbe wollte sich mit einer Grenadierreserve auf den See einschiffen, wo er eine Flotille hatte, bestehend aus:

2 Flößen, jeder mit 4 Kanonen,
1 vierzehnrudriges Schiff, mit 1 Kanone und 1 Haubitze,
1 Schiff mit einer Zwölfpfünderpiece, und sonst mehrere kleine Fahrzeuge.

Eine Kolonne sollte von Seelisberg, längs dem See, gegen Seedorf, eine andere von Engelberg über den Surenen nach Attinghausen marschiren; Loison hatte in Auftrag über den Sustenberg ins Reußthal, General Gudin über den Grimsel und die Furka in das Urserenthal vorzudringen, und die Division Xaintrelles (jetzt Thareau) diesen kühnen Zug im Oberwallis zu erleichtern.

Digitized by Google

Der östreichische linke Flügel bewachte diese Gegend folgendermaaßen: in Oberwallis lag die Brigade Strauch; 2 Bataillons besetzten den Grimsel, 2 andere standen bei Lax und 2 bei Brieg, von wo sie die Verbindung mit dem Oberst Rohan unterhielten, der den Simplon vertheidigte. Von Ursern an bildete die Reuß die Vertheidigungslinie bis Altorf, unter den Befehlen des erst seit kurzer Zeit dahin abgesandten General Simbschen, mit 6 Bataillons.

Die Aufstellung auf diese Art verstückelt, war überall schwach; jede Abtheilung konnte ohne kraftvolle Unterstützung der andern in Flanken, und Rücken zugleich angegriffen werden. Die Hauptmacht hätte im Urserenthal konzentrirt und die vorliegenden Päße nur mit Posten besetzt werden sollen.

General Jellachich hatte seine Division zwischen den Waldstätter- und Zürcherseen aufgestellt wie folgt: 9 Bataillons 5 Eskadrons bei Schindellegy; 1 Bataillon stand auf dem Jostenberg, 3 Bataillons bei Schwyz und Brunnen.

Die Ausführung entsprach dem klugen Entwurf des französischen Feldherrn, und wurde mit jenem Ungestüm durchgesetzt, dem nichts widersteht. In Theorie würde es zweckmäßiger gewesen seyn, wenn die Franzosen nur mit zwei Hauptmassen über die Furka und durch das Muttenthal agirt hätten, um die Oestreicher in dem Reußthal einzuschließen; allein im hohen Gebirg muß das Praktische nach der jedesmaligen Aufstellung der Truppen eingeleitet werden. Die Auflösung in mehrere isolirte Kolonnen, war hier kein Fehler, weil der Feind nirgends mit gesammter Macht stand, und man ein Posten nach dem andern aufreiben konnte; sie war übrigens nöthig, um die überlegene Kraft ganz ins Gefecht zu bringen.

Die Franzosen erobern Schwyz und Ury wieder.

Am 14 August, Morgens früh, griff General Boivin, welcher in der Nacht Arth verlassen hatte, bei Seewen an, entsandte ein halbes Bataillon nach Brunnen und marschirte gegen Schwyz, wo eine verzweifelte Gegenwehr der Landleute und Oestreicher statt fand. Massena begab sich in Person dahin und erst nach langer Blutarbeit gelang es, den Feind ins Muttathal zu drängen, von wo er nach Glarus

Digitized by Google

retirirte. Die bewaffnete Mannschaft hatte tapfer mitgefochten, dennoch nahmen die Oestreicher bei ihrem Abzug beinahe alles Vieh weg und plünderten eben so viel als die einrückenden Franken. Im Flecken Schwyz blieben viele Häuser wochenlang verödet und die unglücklichen Bewohner auf die Berge geflüchtet; als auf französischen Befehl der Freiheitsbaum wieder aufgerichtet werden mußte, konnten kaum 15 Männer dazu versammelt werden.

Am vorbenannten Tage, hatte General Dumas seine zwei Bataillons durch das Isithal gegen Attinghausen geführt und sich dort mit der Kolonne vereinigt, welche von Engelberg gekommen war. Beide standen auf dem linken Reußufer und konnten den Uebergang nicht gewinnen, weil die Oestreicher ein lebhaftes Feuer von jenseits unterhielten.

Nachmittags 3 Uhr erschien Lecourbe vor Fluelen, nachdem er Brunnen genommen und nach der Einnahme von Schwyz mit seiner Flotille weiter geschifft hatte; derselbe landete unter Protektion des Geschützfeuers und schritt sofort zum Angriff, wobei ihm ein Detaschement gut zu statten kam, welches über den Axenberg entsendet worden war. Die Oestreicher wurden nach lebhaftem Gefecht gesprengt, und zogen theils ins Schächenthal, theils gegen Amsteg, wo General Simbschen seine Leute sammelte. Die drei französischen Kolonnen bivouakirten Abends bei Ernstfeld, um am 15ten weiters in das Reußthal hinauf zu dringen.

Ueber den Brünig vereinigte sich Loison, am 13 August, mit Güdin zu Meyringen; er hatte 3 Bataillons und eine Kompagnie Waadtländerscharfschützen. Alles was durch dieses Berglabyrinth geführt werden mußte — Geschütz, Lebensmittel und Munition — konnte nicht durch Pferde, sondern nur auf den Achseln starker und gewandter Männer über Felsschlünde und Abgründe getragen werden; das Volk gab sich diesem mühsamen Dienst willig hin, weil es die letzte Anstrengung davon hoffte. Loisons Kolonne übernachtete in den Hütten des Gadmenthals, während Gudin mit seiner Brigade die Bergstrasse des Grimsels einschlug.

Der andere Morgen — 14 August — enthüllte für Loisons Soldaten noch größere Gefahren und fast unüberwindliche

Digitized by Google

Hinderniſſe zur Fortſetzung des Heerzugs, um gleichzeitig mit dem Angriff im untern Thal wirken zu können. Der Weg, welcher aus dem Felskeſſel des wilden Gadmen zur Höhe des Maienthals leitete, war ein ſchmaler Hirtenpfad, ſehr jäh, aus deſſen Tiefe hervor ein wüthender Strom brüllt. Hätten die Kaiſerlichen an die Möglichkeit eines Ueberfalls geglaubt, ein Handvoll der Ihrigen würde vielen Tauſenden den Paß verſperrt haben; ein Mann nach dem andern klimmte herauf, die Kanonen wurden mit Seilen über die Klippen gezogen. Das Gewühl dieſes kletternden Zugs, der an keinen Rückzug denken durfte, dauerte den ganzen Tag. Endlich auf den Abend, über den Suſtengletſcher in das Maienthal gekommen, ſperrte eine aus den ältern Zeiten noch vorhandene ſechseckigte Schanze, den Weg zwiſchen einer Felſenwand und der ſteilen Schlucht des Maienbachs. Ein öſtreichiſches Bataillon mit 2 Geſchützen vertheidigte dieſes Werk, welches hergeſtellt worden war. Die Franzoſen ſchritten ſchnell zum Angriff, um dieſes unerwartete Hinderniß zu überwinden. Mehrere Stürme in Front mißlangen und verurſachten namhaften Verluſt; — die Angreifenden konnten nur Mann für Mann unter dem Streichfeuer der Beſatzung vorrücken. Die Scharfſchützen wurden auf die dominirenden Felsklüfte entſendet und feuerten tapfer hinab — doch ohne die Uebergabe erzwingen zu können. So blieb es die Nacht durch.

Am 13ten hatte General Thareau im Wallis, den Poſten von Roßwald angegriffen und die Oeſtreicher in das Binnathal zurückgeworfen; er trennte dadurch ihre Verbindung mit dem Simplon, bemächtigte ſich dieſes Bergs durch eine Abtheilung und war nun in der Flanke geſichert, da Prinz Rohan von Domodoſſola wich. Strauch zog ſeine Reſerve an ſich, in die Stellung von Lax und wehrte mit 4 Bataillons den Frontangriff der Franzoſen. Folgenden Tags drang Thareau an der Rhone gegen Aernen vor, konnte ſich aber vorwärts Morel nicht behaupten. Indeſſen hatte Gudin am nämlichen Tage, über ſteile, mit Eis bedeckte Fußwege den Grimſel erſtiegen und die 2 Bataillons, welche den Berg beſetzt hielten, zum Weichen gebracht. Strauch alſo in ſeinem Rücken

Digitized by Google

angegriffen, ſtellte ſeine Truppen hinter die Binna und eilte mit der Reſerve nach Obergeſtelen, um die geſchlagenen Truppen aufzunehmen.

General Gudin mit ſeiner Brigade, durch ein Waadtländerbataillon verſtärkt, hatte am 14ten von Oberhasli die Quellen der Aare erreicht, die Oeſtreicher aus allen ihren feſten Poſten verjagt und beim Grimſelſpital ihren Haupttrupp überfallen. Den 15ten kam er vom Grimſel die Maienwand hinab, faßte Stellung an der Quelle der Rhone und ließ bei Oberwald angreifen. Da zugleich auch Thareau bei Lax attakirte, befand ſich Oberſt Strauch zwiſchen zwei Feuern; er beſchloß den Abzug und gieng mit den Truppen, welche bei Imloch ſtanden, über den Rüffenen in das Teſſinothal nach Bellinzona; ſeine Bataillons, welche Front gegen die Walliſerdiviſion machten, warfen ſich in das Binnathal, um über den Albrun das Val Formazzo zu gewinnen. Das Oberwallis blieb alſo den Franzoſen; Thareau deckte das ganze Maneuver gegen Italien und Gudin ſetzte ſich ſofort in Marſch, um über die Furka das Urſernthal zu erreichen.

Wir haben geſehen, daß in der Nacht vom 14 auf den 15 Auguſt General Simbſchen, ſeine Truppen zwiſchen Amſteg, Waſen und Urſern ſammelte; gegen dieſe Brigade richteten ſich nun die zuſammengreifenden Anſtrengungen aller franzöſiſchen Kolonnen. Am 15ten Morgens, erſtürmte Loiſon die Maienſchanze und drang bis Waſen vor; die Beſatzung durch das Feuer der Scharfſchützen geſchwächt, hatte dem fünften Angriff nicht widerſtanden, und was fliehen konnte, gewann Urſern. Lecourbe drang bis Amſteg durch und die dort aufgeſtellten Oeſtreicher fanden keinen andern Ausweg, als durch das Maderanenthal, über das Gebirge nach Tavetſch im Vorderrheinthal. Die zwei franzöſiſchen Kolonnen vereinten ſich in Waſen, drangen die Schöllenen hinauf, und verjagten die Feinde, welche ſich bei Göſchenen geſtellt hatten. Die Teufelsbrücke hinderte die weitere Verfolgung — zwei öſtreichiſche Bataillons hatten einen Nebenbogen abgebrochen und hielten da feſt. Weil aber General Simbſchen die Nachricht von den Ereigniſſen im Oberwallis zukam, ſo zog er in der Nacht vom 15ten auf den 16ten, durch das Urnerloch zurück

Digitized by Google

und nahm eine Stellung hinter dem Oberalpsee, auf der Höhe des Krispalts.*)

Am 16 August mit Tagesanbruch, belegten die Franzosen die Teufelsbrücke mit Brettern; um 7 Uhr setzte Lecourbe darüber und vereinigte sich mit Gudin, der so eben aus Ursern auf dem rechten Ufer der Reuß debouschirte. Der strategische Punkt war also gewonnen, und um die Eroberung zu vollenden, schritten die Franzosen zum Angriff gegen Simbschen. Die Oestreicher hielten gegen den Frontangriff bis Abends 5 Uhr, als 2 Kolonnen über den Baduzberg in ihrer Flanke erschienen; auf dem schmalen Fußsteig, unter beständigem Gefecht und großem Verlust, zogen sie bis Chiamont, wo die Nacht dem Feuer ein Ende machte. Von da gewann Simbschen die Verbindung mit seiner Armee über Chur; Lecourbe besetzte das Vorderrheinthal, die Leventina und die Furka, und kommunizirte mit den Franzosen im Wallis.

Gefechte zwischen den Zürich- und Waldstätterseen.

Einen ähnlichen Erfolg krönte die Unternehmungen des französischen Feldherrn auf allen übrigen Angriffspunkten. General Chabran war am 14ten in drei Kolonnen vorgerückt, deren zwei die linke Flanke des Generals Jellachich über Mor-

*) Ein merkwürdiger und verbürgter Zug dieses Gebirgskriegs, der beweist, daß dem Kühnen nichts unmöglich ist, finde hier Platz. Der französische General Lecourbe brachte diese Nacht zu Göschenen zu; ihm waren die Vortheile in Wallis nicht bekannt und er erwartete eine heftige Gegenwehr auf der Teufelsbrücke — die Unmöglichkeit dieses Hinderniß in Front zu erstürmen, war augenscheinlich und er beschloß daher einen Umgehungsversuch zu wagen. Zwei Kompagnien erhielten Befehl, rechts und links über die steilen Felswände vorzudringen; alle Bewohner waren geflohen und keine Führer konnten aufgefunden werden, diese Detaschementer über die unbekannten Eisberge zu leiten — dennoch setzten sie sich beide vor Tag in Marsch. Jenes rechts, verirrte sich in den Schneefeldern des Gallenstocks und kam unverrichteter Sache zurück. Jenes links, bahnte seinen Weg durch die Felsen, blieb 36 Stunden unterwegs, verlor mehrere Leute, welche in Klüfte hinabstürzten und kam endlich ob Ursern an, als bereits die französischen Kolonnen das enge Thal erreicht hatten.

Digitized by Google

garten und Rothenthurm zu umgehen suchten, während der Hauptrupp gegen Schindellegy marschirte. Das Gros der Oestreicher widerstand in Front, als aber eine französische Abtheilung über die Bennauerhöhe und Einsiedeln in dem Wägithal erschien, und seine Flanke bedrohte, verließ dasselbe bei einbrechender Nacht seine vordere Stellung und gieng in eine zweite, auf der Verlängerung des Etzels zurück.

Am 15ten setzte Chabran das Maneuver fort, verstärkte seine Abtheilung im Wäggithal und ordnete auf den Mittag einen allgemeinen Angriff. Abends erstürmten die Franzosen die letzte Stellung der Oestreicher, eroberten 3 Kanonen und warfen sie bei Grynau über die Linth. Jellachich ließ die Brücke abwerfen, bezog das rechte Ufer von dem Zürichsee bis Schänis und von da aufwärts das linke bis Näfels an der Linth. Gleichzeitig hatte General Boivin die Oestreicher und namentlich jene unter ihren Fahnen kämpfenden Schweizer, bei Mutta angegriffen und über den Bragelberg gegen Glarus zurückgeworfen.

An dem nämlichen Tage, als die große Operation zwischen der Sihl und der Rhone begann, drangen die Franzosen der Division Lorges, vor Tagesanbruch, in das Lager der östreichischen Husaren bei Zürich. Hartnäckiger war das Gefecht der Division Soult bei Wollishofen und Leimbach, welche beide Punkte erstürmt wurden. Weil aber diese Angriffe nur eingeleitet waren, um die Aufmerksamkeit des Feindes hier zu fesseln, ließ Massena seine Truppen gegen Abend in ihre vorige Stellung zurückkehren.

Diese Expedition von drei Tagen kostete den Franzosen 1500 Mann, die Oestreicher aber verloren 11 Kanonen, 4000 Gefangene und 2000 Maun an Todten und Verwundeten. Nach Beendigung derselben blieben die Franzosen mit ihrer Hauptmacht auf der Linie von Richterschwil, Einsiedeln, Schwyz, der Reuß und dem Gotthard; ihre Vortruppen lagen im vordern Rheinthal bei Sumwitz, im Klönthal und auf der Linth bei Reichenburg.

Die Oestreicher wollen über die Aare setzen.

Erzherzog Karl sann nun darauf, seinem Gegner die erfahrne Schlappen zu entgelten, und glaubte den günstigen

Digitized by Google

Moment zu einer entscheidenden Operation gekommen, welche Massena über den Jura zurück treiben sollte. Dieser hatte seinen linken Flügel geschwächt, an der Aare und im Frickthal lagen nur 4 bis 5000 Mann; der kaiserliche Feldherr entschloß sich diese Blöße zu benutzen und die Offensive durch einen Uebergang des obgenannten Flusses zu ergreifen, wozu das russische Hülfskorps, welches bei Schaffhausen angelangt war, mitwirken sollte. Schon die Passirung der Aare, zwischen dem Rhein und der Limmat, führte die Oestreicher auf Massena's Kommunikationen und durch ihre weitere Vorrückung an dem linken Ufer, gewannen sie seine Flanken und Rücken, ohne daß er ihnen über die Defileen der Reuß und der Aare zuvorkommen konnte.

Der Ort des Uebergangs war zwischen Groß- und Kleindettingen gewählt, und die Nacht vom 16 auf den 17 August dazu bestimmt. Der russische General Korsakow war beauftragt, mit 22,000 Mann, bei Oberendingen zu 30,000 Oestreicher zu stoßen; Hotze sollte inzwischen Zürich mit 9000 Mann halten und 5000 wurden bei Kloster Wettingen aufgestellt. General Starrey erhielt Befehl, sich Basel zu nähern und auf dem rechten Rheinufer die dort stehende französische Division zu beschäftigen, während eine Kanonade bei Waldshut eröffnet werden sollte.

Nachdem die Oestreicher sich in der Stille dem Ufer genähert, und auf den Anhöhen Batterien aufgefahren hatten, begann das Brückenschlagen um 2 Uhr in der Nacht; man hatte aber vernachlässigt, die genaue Kenntniß von dem Flußbett einzunehmen und Kähne bereit zu halten, um zuvor Truppenabtheilungen hinüberzuwerfen. Die französische Besatzung in Kleindettingen entdeckte nicht sobald, daß etwas im Werk sey, als sie ein heftiges Kleingewehrfeuer auf den Punkt richtete, wo sie das Geräusch vernahm. Das östreichische Geschütz wurde nun gegen sie gerichtet und das Dorf gerieth in Brand; doch verließen es die Franzosen nicht und beschossen fortwährend den Feind, welchen ein dichter Nebel vor ihren Augen verbarg. Ungeachtet dieses günstigen Umstands gieng der Brückenbau schlecht von statten; die Anker hielten nicht auf dem felsigten Grunde und nur mit großer Anstrengung brachte man

Digitized by Google

es dahin, daß um 9 Uhr Morgens bei der obern 13, bei der untern Brücke 10 Schiffe an einander gereiht waren. Um diese Zeit fiel der Nebel; zwei Kompagnien Zürcherscharfschützen, hinter dem Gemäuer der zerstörten Häuser und hinter dem Gesträuch vertheilt, feuerten so trefflich auf die östreichischen Pontonniers, daß alle an der Arbeit getödtet oder verwundet wurden.

Indessen weckte der anhaltende Kanonendonner die umliegenden französischen Truppen; alle eilten herbei, wo sich das Feuer hören ließ. General Ney, welcher so eben den Oberbefehl über die dort kantonirende Division erhalten hatte, sammelte sie bei Bötzstein und Lüggern. Die Oestreicher hatten ihren Zweck verfehlt; eine Kanonade von beiden Seiten veranlaßte, daß ihnen vermöge einer Uebereinkunft gestattet wurde, ungestört ihre Schiffe aus dem Wasser zu ziehen. So endigte, durch die Geschicklichkeit einiger tapfern Schweizerschützen, ein Unternehmen, welches den Feldzug hätte entscheiden können!

Nach diesem vereitelten Unternehmen sandte der Erzherzog seinen Unterfeldherrn Hotze, mit 9 Bataillons, 6 Eskadrons, nach dem linken Flügel; diese Truppen wurden am 21 August, zu einem Angriff in Verbindung mit General Jellachich verwendet und sollten die Franzosen aus dem Kanton Schwyz verjagen. Die erste Kolonne setzte über die Grynauerbrücke, und trieb die Division Chabran bis auf den Etzel zurück. Die Zweite, welche von Glarus durch das Muttenthal vorbrechen sollte, blieb bei Schwanden, weil einige französische Bataillons durch das Schächenthal drohten; die Dritte im Vorderrheinthal, kam nicht weiter hinauf als Flanz.

Die beiden Versuche der Oestreicher mit ihrem rechten und mit ihrem linken Flügel angriffsweise zu handeln, scheiterten an den Vertheidigungsanstalten ihres klugen und entschlossenen Gegners; ohne ungerecht zu seyn, darf aber gesagt werden, daß dieselben nicht mit hinlänglichem Nachdruck ausgeführt und nicht durch die nothwendigen Voranstalten bereitet worden sind. General Korsakow begehrte einen Hauptangriff, Erzherzog Karl hingegen, welcher bereits den Befehl erhalten hatte, mit seiner Armee die Schweiz zu verlassen,

Digitized by Google

glaubte nichts aufs Spiel setzen zu sollen. Warum gieng er nicht am 17 August, mit den bei Dettingen vereinigten 50000 Mann, bei Zürich über die Limmat, um unerwartet das Zentrum der Franzosen zu erstürmen, welche nach seinem mißlungenen Brückenschlagen, einen Theil ihrer Streitkräfte an die untere Aare gezogen und den rechten Flügel im Gebirg verstärkt, also die Mitte ziemlich geschwächt hatten? —

Der Erzherzog verläßt die Schweiz; die Franzosen erobern Glarus.

Durch diese Umstände trat ein Mißverständniß zwischen dem östreichischen und russischen Heerführer ein, welches zum Nachtheil der Verbündeten reichte. Endlich trat Korsakow mit seinem ganzen Korps den Marsch nach Uznach an, wo er den 25 August eintraf; inzwischen war aber Hotze wieder auf das rechte Linthufer zurückgezogen und die zum Handeln geeignete Zeit, gieng unter Diskussionen verloren. Am 27ten kehrten die Russen wieder nach Zürich zurück, allwo sie den 29ten ankamen. Massena, welcher diesen Kontremarsch nicht erfahren, hatte die Nacht vom 30ten bestimmt, um mit seiner Hauptmacht einen Uebergang über die Limmat, nahe an dem Zusammenfluß der Aare mit der Reuß, in Verbindung mit einem raschen Angriff seines rechten Flügels in dem Gebirg zu bewerkstelligen. Der Uebergangspunkt war schlecht gewählt, der Fluß in der Nacht angeschwollen und die Franzosen gaben ihr Vorhaben auf, weil ihre Schiffe auf der Reuß beschädigt wurden; — ein Glück für sie, denn sie würden auf überlegne Massen gestoßen seyn.

Soult hingegen vollzog seinen Auftrag um so glänzender, als er den östreichischen linken Flügel durch den Abmarsch der Russen geschwächt fand. Am 29ten beschäftigten die Franzosen den ganzen Kordon der Oestreicher von Uznach aufwärts, während General Molitor, welcher das Kommando der Brigade Boivin übernommen hatte, aus dem Muttenthal vorbrach; derselbe konnte nur anderthalb Bataillons vereinigen, mit welchen er den Bragel erreichte und mit einer Nebenkolonne von einigen Kompagnien, welche über Iberg anzogen, im Klönthal eintraf. Nach hitzigem Gefecht wurden hier

Digitized by Google

die Schweizer in englischen Sold geworfen und bis auf Nestall zurückgetrieben. Die Franzosen eroberten Glarus, wurden aber durch eine östreichische Reserve von Schwanden her, wieder aus diesem Ort vertrieben und bis auf den steilen Abhang auf beiden Seiten der Lemsch zurückgewiesen. Hier hielten sie in einer festen Position, die oft erneuerten Angriffe der Mehrzahl bis in die Nacht aus, und bereiteten sich den andern Tag vorzubrechen.*)

Am 30 August erfolgte ein neuer Angriff der Franzosen,

---

*) Merkwürdig bleibt es, wie die französischen Generals und Staabsoffiziers bei vielen Gelegenheiten dieses Gebirgskriegs ihre Mannschaft zum Angriff führten. Oft sah man Lecourbe, Molitor, Gudin und Loison, den Säbel in der Faust an der Spitze einiger Tapfern die steilsten Felsen erklettern, unter dem feindlichen Kugelregen die Sturmkolonnen leiten, sich den Weg bahnen durch den hohen Schnee, oder im Rückzug dem Feinde trotzend, mit einer kleinen Reserve die Geschlagenen aufnehmen, die Verfolgenden aufhalten, ihre Leute ermuthigen und durch ihr eigenes Beispiel zu begeistern. Hier ein Auszug aus Molitors Rapport zum Beweis: „Arrivé dans le Klönthal avec deux bataillons, l'ennemi fait bonne contenance et parvient par un feu terrible à repousser mon attaque de front. Je resolus d'attaquer à la baïonette; je forme un bataillon en colonne serrée, je détache 100 tirailleurs sur mes flancs et je m'avance au pas de charge sur l'ennemi, qui fut culbuté en un instant au delà du debouché, jusqu'a Nesthal. Avant d'attaquer ce village retranché, je voulus assurer ma droite et je portais 4 compagnies sur Glaris; en retournant joindre ma troupe je trouvai ma route interceptée par un corps de 1500 Suisses à la solde de l'Angleterre; je tombai au milieu d'eux, mais soutenu par 10 intreprides volontaires, je fus dégagé et regagnai l'épée à la main, la position au debouché du Klönthal. Pour y arriver, il falloit gravir et descendre une montagne extremement escarpée et traverser le torrent de la Lemsche; l'ennemi m'y suit, arrive pêlemêle à mon principal champ de bataille, l'attaque en queue et y jette le desordre. Je réunis 60 braves, je defend de tirer, je charge à leur tête et dans un instant tout ce qui avoit passer le torrent, fut tué, noyé ou prisonnier. Pendant ce tems les 4 compagnies qui se trouvaient en avant de Glaris sont vivement attaquées et enveloppées par la reserve ennemie; elles se font jour à la baïonette et viennent me joindre au debouché du Klönthal, où je soutiens toutes les attaques de l'ennemi en faisant disposer d'énormes pierres sur le front de ma position, pour repousser l'assaut à défaut de cartouches." —

Digitized by Google

wozu sich der größte Theil der Division Soult mit jener von Chabran und dem linken Flügel von Lecourbe vereinigte. Die Oestreicher wurden auf allen Punkten durch Kanonaden und Scheinbewegungen festgehalten, indessen die Hauptkolonne von Bilten auf Näfels vordrang.

Molitor ward durch das Schweizerregiment Bachmann im Klönthal angegriffen und lange aufgehalten; zuletzt aber trieb er die ihm entgegenstehenden Truppen über Nesfall zurück und vereinigte sich Abends bei Näfels. General Jellachich ward auf das rechte Linthufer getrieben und die Brücken konnten in der entstandenen Unordnung, nur mit Mühe durch eine herbeigeeilte Reserve gerettet werden. Die Franzosen besetzten nunmehr das ganze linke Ufer; Hotze war aber in der Nacht herbeigeeilt und in der Absicht, den Unfall wieder gut zu machen, unternahm er am folgenden Tage eine Rekognoszirung gegen Glarus, welche mit gutem Erfolg anfieng, aber mit der gänzlichen Niederlage seiner Truppen endete, weil die Franzosen sich ebenfalls in Marsch gesetzt hatten, um über Enneda die Anhöhen von Mollis zu gewinnen.

Hotze verließ hierauf das Glarnerland und bezog mit dem linken Flügel der Armee (30 Bataillons, 34 Eskadrons) die Linie von Meilen am Zürichsee, auf dem rechten Linthufer über Uznach bis Wesen, dann die Ammonberge hinter dem Wallensee, Wallenstadt, Sargans, Ragaz und durch das Taminathal über den Kunkels nach Ilanz im vordern Rheinthal; vor der Front blieb der Paß von Kerenzen besetzt. Der Truppenaufwand, welchen eine so große Ausdehnung verursachte, erlaubte nur kleine Reserven auf wenigen Punkten, vorzüglich bei Kaltbrunn und bei Chur; eine Stellung mit vereinten Kräften zwischen den Zürich- und Wallenstädterseen, hätte dem Feind mehr Inhalt gethan, und alle seine Kommunikationen bedroht, wenn er sich vorwärts wagte.

Am gleichen Tage — 30 August — erfolgte die Ablösung der Oestreicher von den Russen, bei Zürich und an der Limmat. Erzherzog Karl setzte sich unverzüglich in Marsch, um dem Willen seines Hofs gemäß, mit 30 Bataillons, 42 Eskadrons, den Unterrhein zu gewinnen. Am 31ten war sein Hauptquartier in Schaffhausen. Korsakow übernahm die Be-

Digitized by Google

schirmung der Limmat, setzte sich links mit Hotze und rechts mit Nauendorf, welcher das rechte Rheinufer zwischen Waldshut und Basel bewachte, in Verbindung. Die ganze Aufstellung der Verbündeten, umfaßte also die nordöstliche Schweiz von Klingnau bis Sargans.

Vorkehrungen zum Entscheid des Feldzuges.

Die zweite Hälfte dieser Periode wird durch große Ereignisse bezeichnet; um aber solche verständlich zu machen, müssen wir einen gedrängten Blick auf den ganzen Kriegsschauplatz werfen.

Zwei französische Divisionen hatten sich bei Mannheim versammelt, und Befehl erhalten eine Diversion zu Gunsten der Schweizerarmee zu veranstalten. General Müller befehligte diese Rheinarmee bis zur Ankunft Moreau's, und war mit 12000 Mann über den Fluß gegangen, um die Belagerung von Philippsburg zum viertenmal zu unternehmen. Durch Baraguay d'Hillers verstärkt, gelang es demselben, Starrey bis Laufen zurückzutreiben, als aber der Erzherzog erschien, retirirte der fränkische General von benannter Festung. Der kaiserliche Feldherr war über Donauöschingen im Anmarsch und beschloß den Feind aus Mannheim, und durch Wegnahnahme dieser Stadt, vollends über den Rhein zu werfen. Dieses ward am 18 Septembee durch einen Sturmangriff bewerkstelligt. Indessen die Oestreicher gegen den Neckar voreilten, landeten die Engländer und Russen in Holland; Frankreich wurde also von dieser Seite hart gedrängt.

In Italien gieng es den Republikanern nicht besser. Nach der Einnahme von Alexandrirn, beschloß Suwarow in die Riviera von Genua einzudringen; er bezog eine Stellung an der Scrivia, verstärkte sich durch das Belagerungskorps von Mantua, ließ die Laufgräben vor Tortona am 5 August eröffnen und bemeisterte sich am 7ten, des Bergschlosses Seravella. Joubert, inzwischen bei der französischen Armee angelangt, vereinigte 45,000 Mann und marschirte bis Novi zum Entsatz von Tortona. Die Schlacht entspann sich am 15 August; bis Abends dauerte die Blutarbeit; Joubert ward getödtet und sein Heer zog in die Gebirge zurück. Suwarow wandte sich

Digitized by Google

Zu Seite 133.

Franzoſen.			
Diviſionen.	Brigaden.	S	Anzahl.
Thareau. (Vormals Fain-trailles.)	Jacopin.	Im Wallis Bernhard über	22,000
	Jardon.	den Nüff Bataillon taillon A	
	Gudin.	Auf dem nd in	5,500
Lecourbe.	Loiſon.	das Urſer	
	Molitor.	Schwyz u	2,500
Soult. (Vormals Cha-bran.)	Laval.	Am Zürich Linth; z auf	25,000
	Boyer.	und Reic n.	
Mortier.	Drouet.	Auf dem A Richterſch ſel.	5,000
	Brunet.	rückwärts	
Lorges.	Gazan.	Vor Zürich	
	Bontems.	Schlieren mmat. unter die	32,000
Mesnard.	Heudelet.	Beim Aus total	92,000
	Quetard.	den, Luc	
Klein.	Humbert.	Reſerve. (pera- nadiers r	8,500
	Goulus.	Bremgar	
	Roget.	(Hierunt brigade.)	
Chabran. (Vormals Sou-ham.)	Baſtoul.	Vorwärts hland	5,500
	Nouvion.	Haltinge der	
	Walther.	(Dabei gaden.)	
Montchoiſi.	Ruby.	Im Innern (Dabei gaden.)	
Lamartilliere.	Lemaire.	Artilleriere ſchlünden	
		men	106,000

Digitized by Google

hierauf gegen Asti, weil Championet mit der Alpenarmee über den Montcenis, bis Susa vorgedrungen war. Nach wiederholten Kontremärschen fiel Tortona am 11 September, und am nämlichen Tage setzten sich alle russischen Truppen (18,000 Mann Infanterie, 4,000 Kosacken) nach der Schweiz in Marsch; am 21ten trafen sie zu Bellinzona ein.

Bis zum neuen Schock dieser Massen, blieben beide Parteien ruhig in Helvetien; sie benutzten die Zeit, um ihre Armeen zu verstärken und neu zu organisiren. Auch die Regierung dieses Freistaats rüstete so viel es ihre Kräfte zuließen und beschloß durch Gesetz vom 17 Herbstmonat, die Errichtung eines Korps Nationaltruppen, wozu jede Gemeinde gehalten wurde, auf jedes Hundert Aktivbürger einen Mann zu liefern, den sie in ihren Kosten ordonanzmäßig kleiden und bewaffnen mußte. Sodann wurde auch die Organisation von Scharfschützen anbefohlen und zu diesem Ende alle tauglichen Leute zur freiwilligen Einschreibung aufgefordert. Die Legion sollte mit diesen Bataillons verschmolzen werden.

Mit Ende Herbstmonats waren mehrere frische Brigaden und Divisionen der Franzosen und der Oestreicher angelangt; die Russen hatten ebenfalls alle disponiblen Heeresabtheilungen an sich gezogen. Zur Uebersicht ihrer gegenseitigen Anzahl und Stellungen, dient gegenüberstehendes Situationsverzeichniß.

Offensivplan der Koalition.

Suwarow, als neuer Oberbefehlshaber in der Schweiz, hatte den Entschluß gefaßt: den Gotthard zu erstürmen und solchergestalt die Stellung der Franzosen von dem rechten Flügel her anfzurollen, während seine Unterfeldherren in Front angreifen sollten. Zu diesem Ende erhielt Strauch den Auftrag die französische Division im Wallis zu beschäftigen und die Bewegungen zu decken, während die östreichische Brigade Auffenberg, von Disentis über den Krispalt nach Amsteg ins Reußthal dringen würde. Jellachich und Linken sollten in 2 Kolonnen auf Glarus und von dort durch das Muttenthal, dem aus Italien kommenden Russen entgegen ziehen; Hotze durch 5000 Russen verstärkt, auf Einsiedeln marschiren,

Digitized by Google

um die französische Stellung auf dem Albis in der Flanke anzufallen, indessen Korsakow von Zürich vorbrechen würde.

Dieser weitläufige Plan hätte gelingen können, wenn Massena passiv abgewartet hätte; aber er benutzte den einzig günstigen Augenblick, um von seiner Lauerstellung auf den Feind herzufallen, bevor dieser alle seine Streitkräfte vereinigt hatte. Seiner Truppenvertheilung zufolge, konnte der französische Feldherr 40,000 Mann auf der Limmat konzentriren, um einen Ausschlag zu geben, da hingegen Korsakow diese Linie geschwächt hatte und nur mit 25,000 Mann bewachte. Die Offensivdispositionen Massena's umfaßten die ganze Strecke von Basel bis auf den Gotthard, und er verdient den Vorwurf, bis auf den 25 September gewartet und dieselbe zu komplizirt entworfen zu haben. Der Entscheidungspunkt war bei Zürich und hier hätte er früher — gleich nach Karls Abmarsch — eine große Streitmasse zusammen bringen können; jetzt mußte er sein Augenmerk dahin richten, die Vereinigung der Armee in der Schweiz mit jener von Suwarow zu hindern — denn von dem Gelingen dieses Vorhabens der Allirten, hieng der Besitz Helvetiens ab!

Suwarows Plan war kühn — ob auch militärisch klug? bleibt eine andere Frage. Sie ist wichtig für künftige Vertheidigungsanstalten der Schweiz. Was ist von einer Operation zu erwarten, wo das höchste Gebirg erstiegen und erobert werden muß? — wo ein viertägiger Flankenmarsch durch die größten Defileen der Erde eintreten und aller Bedarf mit der Kolonne geführt werden muß? — indessen der Feind auf den wichtigsten Punkten bereit steht, alle Debouscheen zu besetzen, augenblicklich zu wirken, zu entscheiden und das ganze System des Angreifenden durch eine veränderte Stellung zu vereiteln? — Suwarow's Maneuver wäre gründlicher gewesen, wenn er hiezu den Weg über den Bernhardin oder den Splügen gewählt, wo er sein Geschütz mitnehmen und sich ungehindert, durch Graubündten mit Hotze vereinigen konnte. — Es wäre entscheidend gewesen, wenn er über den Bernhardsberg, ganz im Rücken der Franzosen, debouschirte. Jenseits des Gotthards mußte er an den Waldstättersee stoßen, welchen der Feind beherrschte und die engen Felswege auf

Digitized by Google

beiden Ufern leicht vertheidigen konnte. Wir werden bald sehen, wie dieser Entschluß Verderben über sein ganzes Heer brachte.

Von Eigendünkel geblendet, hatte Korsakow nicht den Disposition des Erzherzogs gefolgt, welcher seine zur Bewachung der Limmat bestimmten Truppen bei Höng aufgestellt und das Hauptquartier in Kloten gelassen hatte — der Russe verlegte sein Hauptquartier und der ganze Train nach Zürich. Die Hälfte seiner Armee lagerte vor der Stadt, mit der Limmat im Rücken; General Durasow bildete mit 8 Bataillons und 10 Eskadrons den rechten Flügel bei Kloster Wettingen und Würenlos; 3 Bataillons, unter Markow, standen bei Kloster Fahr; Kosacken und Jäger hielten die Limmat und die Inseln besetzt.

Massena setzt bei Dietikon über die Limmat.

Der Mittelpunkt der Linie, bei Dietikon, wo die Limmat einen gegen die französische Seite eingehenden Bogen bildet, wurde von Massena zum Angriff bestimmt; dort konnte das rechte Ufer mit einem kreuzenden Feuer um so wirksamer bestrichen werden, als sich auf dem linken vortheilhafte Anhöhen zur Aufführung des Geschützes befinden. General Dedon ließ zu diesem Ende 16 große Schiffe von der Reußbrücke bei Rottenschwil, 10 Pontons und 12 kleine Schiffe aus Brugg, dann 15 von den Neuenburger- und Zugersee, in verschiedenen Abtheilungen, bei Nacht und in der Stille hinter das Dorf Dietikon bringen und dort verborgen halten. Die Division Lorges und die Brigade Quetard von Menard (15,000 Mann) sollten hier übersetzen, inzwischen durch Menards zweite Brigade, Demonstrationen am Einfluß der Limmat in die Aare gemacht, um den rechten Flügel der Russen festzuhalten, ihr Zentrum aber durch einen doppelten Angriff gegen Altstetten und Wollishofen, durch Mortier und Klein beschäftigt, und die Oestreicher durch Soult auf der Limmat ebenfalls angegriffen würden.*)

*) Siehe zur Verdeutlichung dieser zweiten Schlacht bei Zürich den Plan Nro. 4. Wiedikon liegt auf dem Sihlfeld; Wytikon am Abhang des Zürcherbergs.

Digitized by Google

Mit einer bewundrungswürdigen Präziſion und Geheimhaltung, wurden die Vorſchriften des franzöſiſchen Feldherrn befolgt. Die Nacht vom 24 auf den 25 September begünſtigte durch ihre Dunkelheit die Vorbereitungen zum Uebergang, ſo daß ſie von den wenig wachbaren ruſſiſchen Vorpoſten nicht bemerkt wurden. Soldaten trugen die Schiffe auf den Schultern bis an das Ufer und legten ſie in drei Abtheilungen neben einander: die kleinen und leichteſten oben an, weil ſie zur ſchnellen Ueberfahrt der leichten Truppen und zum Ueberfall der feindlichen Poſten dienen ſollten; die Schwerſten in der Mitte und weiter abwärts die Beweglichern, welche zum Angriff einer von den Ruſſen beſetzten Inſel beſtimmt waren. Hinter den ganz ausgerüſteten Fahrzeugen mußten die Pontonniers mit den Rudern in den Hand, ſich auf die Erde legen und in der größten Stille das Zeichen zum Abſtoſſen erwarten. Eben ſo unbemerkt wurden Batterien, rechts und links, zur Beſtreichung des Landungspunkts mit einem kreuzenden Feuer aufgeführt; bei Dietikon ſtanden Haubitzen und ſchweres Geſchütz ganz nahe am Fluß, um die Verbindungen der Ruſſen auf der Straſſe des rechten Ufers, aus dem Lager von Würenlos, über Oedwil gegen Weiningen zu unterbrechen. Bei Baden wurde eine ſtarke Batterie etablirt um den Feind über die wahre Abſicht irre zu leiten.

Am 25 September, Morgens vor 5 Uhr, erfolgte das Zeichen zum Angriff in Gegenwart des Obergenerals. Schnell wurden die Schiffe ins Waſſer geſchoben, eben ſo ſchnell bemannt und in wenigen Minuten befanden ſich 600 Mann auf dem rechten Ufer. Die ruſſiſchen Poſten, überfallen, konnten nicht wiederſtehen; die gelandeten Truppen rückten vor; die Schiffe fuhren zurück und holten Verſtärkung.

Die franzöſiſchen Batterien auf den Anhöhen bei Dietikon, ſtellten ihr Feuer ein, ſobald der Raum, den ſie beſtrichen, vom Feinde gereinigt und deſſen Geſchütz zum Schweigen gebracht war. Nun wurden die Pontons im Trab aus Dietikon herbeigeführt und der Brückenbau angefangen; durch das fortwährende Ueberſchiffen, ward in kurzer Zeit die ganze Brigade Gazan, (worunter die helvetiſche Legion, von Oberſt Debons, den Bataillonschefs Clavel und Vonderweid befeh-

Digitized by Google

ligt) jenseits formirt. Diese Truppenabtheilung durchzog das Gebüsch in mehrern Kolonnen und erstürmte die Anhöhe, wo General Markow seine 3 Grenadierbataillons und 4 Kanonen aufgestellt hatte. Der Schock war blutig — tapfer wehrten sich die Russen, bis sie auf beiden Seiten überflügelt, theils niedergemacht, theils zerstreut oder gefangen wurden; ihr Anführer fiel verwundet in Feindes Hand. Um halb 8 Uhr standen 8000 Mann auf dem rechten Ufer, die Brücke war geschlagen und der Weg durch das vorliegende Gebölz durch Sapeurs ausgehauen. Jetzt übersetzte die Kavallerie nebst dem Geschütz; um 7 Uhr stand die ganze Division Lorges schlagfertig bei Kloster Fahr.

Massena entsandte nun General Oudinot, den Chef seines Generalstaabs, mit der Brigade Gazan, längs der Limmat gegen Höng; die Brigade Bontems wurde über den Bergrücken nach Delliken und Regenstorf dirigirt, um die Kommunikation zwischen dem Hauptkorps des Feindes bei Zürich und der Division Durasow abzuschneiden. Zwei Bataillons von Quetards Brigade blieben zur Bewachung der Limmat bei Dietikon, zwei andere besetzten die Strasse nach Würenlos bei Oedwil, wo sie auf dem rechten Ufer ein enges Defilee bildet, und deckten zugleich Bontems linke Flanke. General Menard beschäftigte indessen den rechten Flügel der Russen bei Brugg durch Scheinbewegungen und durch Ueberschiffung einzelner Abtheilungen; er veranlaßte hierdurch General Durasow (dessen Weg im Rücken gesperrt war) zu einer falschen Bewegung gegen Freudenau an der Stille.

Zweite Schlacht bei Zürich.

Der russische Feldherr eilte nach Höng, sobald er von dem Uebergang des Feindes bei Dietikon Nachricht erhielt; aber von seiner Vorliebe für den Punkt Zürich verblendet, und durch den Angriff der Franzosen auf seinem linken Flügel irre geführt, betrachtetete er den Uebergang über die Limmat als eine bloße Demonstration und verwendete alle seine Truppen, zur Behauptung der Position vorwärts der Stadt. Hier hatte Mortier bereits 5 Uhr Morgens, bei Wollishofen angegriffen; die Brigade Drouet kam gegen das Schweizer-

Digitized by Google

regiment Roverea ins Gefecht und fand hartnäckigen Widerstand, die Russen zogen ihre Kerntruppen gegen diese Abtheilung zusammen — ihre Gegner, durch Oberst Williams Flotille in Flanke beschossen und durch General Gorschakow übermannt, wurden über die Sihl bis auf den Albis zurückgeworfen. Mortiers zweite Brigade, General Brunet, welcher Wiedikon attakirte, wurde ebenfalls durch überlegene Kräfte aufgehalten und selbst bis auf den Uetliberg zurückgetrieben.

In diesem entscheidenden Moment eilte Massena auf das Sihlfeld und ließ die Reservedivision Klein vorrücken; Humbert, an der Spitze seiner Grenadierbrigade, debouschirte aus Altstetten und unterstützte die weichenden Bataillons von Mortier; die Reiterei formirte sich in der Ebene und das Geschütz fieng an die russische Schlachtordnung zu beschießen. Um 1 Uhr Nachmittags sah sich Korsakow gezwungen, seine Truppen unter lebhafter Verfolgung des Feinds und mit beträchtlichem Verlust, von dem Uetliberg zurückzuziehen und unter den Wällen von Zürich aufzustellen. Zu dieser Stunde war Oudinot, auf dem rechten Limmatufer, schon im Besitz von Höng und vom Wipfingerberg; eine Abtheilung der Russen welche sein Vorrücken hindern wollte, wurde bis zum Beckenhof, ganz nahe an der Stadt zurückgetrieben. In dieser Stellung vorwärts Wipfingen, erhielt der fränkische General eine Verstärkung von mehrern Bataillons aus der Reserve, und setzte Nachmittags 3 Uhr die Bewegung fort, in der Absicht: alle Auswege dem Feind zu schließen und die Anhöhe des Geißbergs zu gewinnen. Tirailleurs von der helvetischen Legion erreichten den Gipfel desselben, während Gazan mit seiner Brigade links abmarschirte, um sich bei Schwamendingen der Strasse von Winterthur zu bemeistern. Als dieses bewerkstelligt worden, dehnte sich die französische Schlachtlinie von hier bis Wollishofen aus, war aber in ihrer Mitte durch die Limmat getrennt.

Korsakow konnte sich nicht mehr länger über seine Gefahr und über die Absicht des Feindes täuschen; er rief die vor Zürich gestandenen Truppen ein, um die Rückzugsstrasse zu decken. Aber nur einzelne Abtheilungen konnten durch die Stadt defiliren, denn die engen Gassen waren von dem Train

Digitized by Google

ganz vollgepfropft und durch die Beschießung des annähernden Feinds erreichte die Unordnung den höchsten Grad. Endlich trafen 4 russische Bataillons nebst dem Schweizerregiment Bachmann ein, welche Hotze nach Zürich gesandt hatte; mit diesen wurden die französischen Vortruppen, welche bereits den Geißberg und das Schlößly erreicht hatten, mit sinkendem Tag, bis gegen den Wipfingerberg zurückgetrieben. Diese Stellung behaupteten die Franzosen, indem die Brigade Bontems über Affoltern nach Schwamendingen marschirte, Gazan hingegen die Anhöhe bei Fallendbrunn besetzte. Abends ließ Massena Zürich auffordern, erhielt aber keine Antwort; Korsakow, der sich nicht entschließen konnte den Rückzug anzutreten, behielt den Parlementär zurück.

In der Nacht wurden die Russen durch die Ankunft des Generals Durasow verstärkt. Dieser, von seinem Irrthum zurückgekommen, als er den Fußübergang bei Dietikon vernahm, hatte einige Truppen bei Klingnau gelassen und sich in Marsch gesetzt, um seinem Obergeneral zu Hülfe zu eilen; aber bei Regensstorf durch Bontems aufgehalten, hatte er die Glatt passiren und auf einem großen Umweg über Dübendorf Zürich erreichen müssen. Hierauf war Bontems nach Schwamendingen gekommen.

Am 26 September hatte Korsakow 16 Bataillons auf dem Bergabhang, zwischen dem Geißberg, und der Limmat vereint und in zwei Treffen aufgestellt; er beschloß entweder die Franzosen zu schlagen und seine Stellung zu behaupten, oder sich den Weg zum Rückzug mit Gewalt zu bahnen. Der Entschluß war gewagt — fiel das Treffen unglücklich aus, so liefen die Russen Gefahr gegen den See gedrückt und vielleicht ganz abgeschnitten zu werden — denn ihrerseits hatten die Franzosen nun alle disponiblen Truppen in die Linie vorrücken lassen. Mit grauendem Tag entspann sich das Gefecht; die Russen richteten ihre Hauptanstrengungen auf den linken Flügel ihrer Gegner, um die Winterthurerstrasse zu öffnen — die Franzosen hingegen, setzten den größten Werth auf die Einnahme von Zürich. Mortier und Klein beschossen die Stadt von dem linken Limmatufer, die Artillerie von Oudinot richtete ihr Feuer gegen das Thor von Höng. Dadurch wurde

Digitized by Google

die Verwirrung in den engen Gassen und in dem Zug der Wagen vermehrt. Korsakow ließ eine Kapitulation für die Stadt anbieten, aber sein Begehren wurde abgewiesen, weil die Russen am Tage zuvor den Parlementär der Franzosen mißhandelt hatten. Nun fieng die russische Besatzung an aus der Stadt zu defiliren. Mortier bemächtigte sich des Sihlthors unter dem heftigsten Feuer von den Wällen und drang in die untere Stadt, indessen Oudinot die nächsten Abfälle des Zürichbergs gewann, welche die Obere beherrschen.

Korsakow wird bei Zürich geschlagen.

Die Schlacht war entschieden und die Russen fochten bloß noch, um ihren Rückzug zu sichern und nicht ganz eingeschlossen oder aufgerollt zu werden. Korsakow formirte seine Truppen auf der Strasse in Kolonne, allein es scheint, daß er hier einen neuen Beweis seiner geringen Fähigkeiten gab; denn er setzte die Infanterie an die Spitze, die Kavallerie in die Mitte und der ganze Troß ans Ende. Um solchergestalt unter dem wirksamen Feuer der ganzen französischen Linie vorbeizuziehen, wurde seine Artillerie auf der linken Seite der Strasse in Batterien gefahren. Die Tete der Russen, aus Kerntruppen bestehend, warf auf der Strasse von Schaffhausen Alles vor sich nieder und bahnte sich den blutigen Weg, indem sie nach hitzigem Gefecht die Brigade Bontems aus Schwamendingen vertrieb. Allein Lorges und Gazan sammelten ihre Kräfte auf dem Plateau bei Fallendbrunn, und stürzten mit solcher Gewalt auf die Mitte des russischen Zugs, daß derselbe gesprengt ward. Bei diesem Anlaß zeichnete sich die helvetische Legion auf dem gleichen Terrain aus, den sie Tags zuvor mit so vieler Tapferkeit erobert hatte.

Als die russische Infanterie und Kavallerie in Masse durchgedrungen waren, griffen die Franzosen den Bagagentroß an, welcher in die größte Unordnung gerieth und beinahe ganz in ihre Hände fiel. 100 Stück Geschütz, der größte Theil ihres Gepäcks, die Kriegskasse, viele Verwundete und Gefangene, (unter letztern die Generals Markow, Sacken und Likoschin) fielen dem Sieger zur Beute.

Digitized by Google

Im gleichen Augenblick stürmte Oudinot das Höngerthor von Zürich, wo die russischen Posten noch eine verzweifelte Gegenwehr leisteten und selbst in den Strassen ihre Vertheidigung fortsetzten. Bei diesen Gefechten ward der ehrwürdige Pfarrer Lavater durch einen Flintenschuß tödtlich verwundet; was die Stadt in diesen Schreckenstagen und durch die darauf erfolgte Sturmeinnahme litt, geht über alle Beschreibung. Freund und Feind verübten Plünderung und Raub an dem friedlichen Bürger.

Mit einer Einbusse von 10,000 Mann, retirirte Korsakow gegen den Rhein, über Bulach nach Eglisau, und beorderte eine Kolonne über Winterthur nach Schaffhausen. Sein Betragen ist bereits beurtheilt worden; hätte er nach dem weisen Beispiel seines Vorfahren, seine Hauptmacht auf dem rechten Limmatufer gelagert, so würden die russischen Waffen diesen Unfall nicht erlitten haben. Allein nicht nur, stellte er sich vor dem Defilee unbedacht auf, sondern hatte noch das zahllose Heergepäck in die Stadt schleppen lassen. Die Franzosen folgten den Geschlagenen nur mit unbedeutenden Abtheilungen, denn auch sie hatten viel gelitten und mußten sich gegen die zweite Armee der Russen konzentriren.

Massena's Sieg war um so wichtiger, als er seine Gegner, durch den Verlust ihres Geschützes und ihres Kriegsgeräths, für längere Zeit außer Kampffähigkeit gesetzt hatte, und nun für den wichtigern Theil der Schweiz beruhigt, seine Kräfte gegen den anrückenden Suwarow verwenden konnte. Der Sieg würde aber vollkommener und bedeutender gewesen seyn, wenn der französische Feldherr, das übrige der Division Menard und die ganze Reserve, in der Nacht vom 25ten auf den 26ten, über den Fluß zu Oudinot zu stoßen beordert — während Mortier die Stadt auf dem linken Limmatufer beobachtet hätte; er würde mit dieser Truppenzahl den Geißberg behauptet, und wahrscheinlich den Feind vernichtet oder das Gewehr zu strecken gezwungen haben. Dadurch aber, daß alle Anstrengungen der Franzosen sich gegen Zürich vereinigten, verloren sie ganz den Vortheil, den sie sich am vorigen Tage von der Besetzung der Strasse nach Winterthur, von der Ueberflügelung des Feindes und von der parallelen

Digitized by Google

Aufstellung mit seiner Rückzugslinie, versprechen konnten. Die Furcht, Korsakow könnte auf der Sihl durchbrechen, um sich mit Suwarow zu vereinigen, scheint ungegründet oder übertrieben in Anschlag gebracht worden zu seyn.

Gefecht an der untern Linth.

So wie bei Zürich, waren die französischen Waffen auch an der untern Linth siegreich. General Soult, der mit seiner Division die Oestreicher zwischen dem Wallenstädter- und dem Zürichsee angreifen sollte, hatte die Punkte von Bilten und Grynau zum Uebergang gewählt. Er hatte zu diesem Ende 8 Fahrzeuge aus dem Zugersee, zur Ueberschiffung der leichten Truppen nach ersterm Ort transportiren lassen; auf dem Zürichsee bei Lachen, hatte er 3 Kanonierschaluppen und 12 Schiffe versammelt, welche in die Mündung der Linth einfahren, unweit Uznach auf dem rechten Ufer landen, 900 Mann absetzen und die Herstellung der Brücke von Grynau decken sollten. Dieses schwierige Unternehmen wurde durch die zerstreute Aufstellung von General Hotze begünstiget, welcher nur 2 Bataillons in seinem Hauptquartier von Kaltenbrunn vereinigt, die übrigen 8 Bataillons und 14 Eskadrons, in einer Postenkette längs dem sumpfigten Ufer und in die nächsten Ortschaften aufgelöst hatte.

Am 25 September, vor Tagesanbruch, setzten sich die Franzosen in Bewegung. Soult mit der Brigade Boyer rückte zum Angriff gegen Bilten; das Geräusch der mit Schiffen beladenen Wagen erregte die Aufmerksamkeit der östreichischen Posten, welche ein lebhaftes Feuer anfiengen. Die Franzosen brachten Artillerie vor, unter deren Feuer warfen sich 150 freiwillige Schwimmer in die Linth, und verjagten die östreichischen Tirailleurs. Sogleich wurden die Schiffe in das Wasser gelassen, 6 Kompagnien Grenadiers setzten hinüber und warfen ein feindliches Bataillon aus Schänis hinaus. General Hotze war auf die erste Nachricht von der Annäherung der Franzosen herbeigeeilt, nahm die geworfenen Truppen mit seiner Reserve auf und bemeisterte sich des Orts wieder; als er sich aber vorwagte, wurde dieser Tapfere, nebst seinem Chef des Generalstaabs, Oberst Plunket, auf der

Digitized by Google

Straſſe gegen Bilten todtgeſchoßen. Durch ununterbrochenes Ueberſchiffen erhielten die Franzoſen Verſtärkungen, Schänis wurde zum drittenmal von ihnen erobert, und dießmal auch behauptet; rechts von dieſem Angriffspunkt, bei dem Berg von Weſen, hatte ein franzöſiſches Bataillon gleichzeitig über die Linth geſetzt, und durch dieſen Vortheil ermuthigt, rückte Soult weiter vor. Die Oeſtreicher hingegen, beſtürzt über den Verluſt ihres Feldherrn, zogen ſich nach Dörfli und dann auf Kaltbrunn, von wo ſie zwar in der Nacht noch einmal bis Benken vordrangen, aber mit bedeutender Einbuſſe an Geſchütz und Gefangenen zurückgeſchlagen würden.

Auf Soults linkem Flügel gieng die Landung langſamer, doch eben ſo glücklich von ſtatten. General Laval hatte gleichzeitig mit dem Angriff bei Bilten, im Zentrum, den Anhöhen von Benken gegenüber, Demonſtrationen gemacht und ſich dann links gezogen; der Brigadechef Lochet war zu Schmerikon gelandet, weil das ſeichte Waſſer und eine feindliche Batterie ihn hinderten, die Mündung der Linth hinaufzufahren. Von hier aus wurde die Hälfte ſeines Detaſchements nach Uznach, die andere nach Grynau abgeſchickt und in letzterm Ort die abgetragene Brücke ſchnell reparirt; ſie brach jedoch entzwei, als die Tete der Brigade Laval darüber zu defiliren anfieng. Einige ruſſiſche Bataillons hatten ſich inzwiſchen geſammelt und die paar hundert Franzoſen aus Uznach zurückgetrieben. Dieſe auf dem rechten Ufer ſtehenden, ihrer eignen Vertheidigung überlaſſen, wehrten ſich mit heroiſchem Muthe; durch das Feuer von 4 Kanonen und zweier Bataillons auf dem linken Ufer unterſtützt, ſchlugen ſie alle Anfälle der Ruſſen ab und brachten ſie endlich ſelbſt zum Weichen. Gleich darauf wurde die Brücke hergeſtellt und die franzöſiſche Kolonne ſetzte ihre Bewegung fort.

Feldmarſchallieutenant Petraſch hatte nach Hotzes Tod das Kommando ſeines Korps übernommen; nach dem bereits erwähnten Nachtgefecht, zog er auf der Straſſe von Lichtenſteig nach dem Toggenburg, indeſſen General Tikow, mit der geſchwächten ruſſiſchen Brigade, den Weg nach Grüningen einſchlug, um von da Zürich zu gewinnen.

Digitized by Google

Am 26 September, als Massena's Siegesbotschaft dem General Soult zugekommen war, drang derselbe auf allen Seiten vor. Die Brigade Laval marschirte von Uznach nach Rapperschwil, wo Magazine und die ganze Flotille Williams erbeutet wurden. Tikow wurde geworfen, marschirte über das Gebirg nach Wyl und Konstanz. Petrasch gieng nach St. Gallen, setzte am 27ten bei Rheinegg über den Rhein, ließ die Brücke hinter sich zerstören und bot die Vorarlberger Landesschützen zur Vertheidigung ihrer Grenzen auf. Zwei östreichische Bataillons hielten noch am 26ten zu Mittag, auf dem Berge bei Wesen; aber endlich von allen Seiten angegriffen, mußten auch diese ihre Stellung und den Ort selbst räumen, und zogen sich theils über das Gebirg von Ammon gegen den Rhein, theils über die Brücke von Wesen nach Mollis. Dieser Rückzug kostete den Kaiserlichen mehr als die Hälfte ihres Korps, 3000 Gefangene und 20 Kanonen; er wurde, wenn nicht übereilt, doch gewiß zu weit getrieben, und verdient desto größern Tadel, als zur nämlichen Stunde die Generals Linken und Jellachich im Linththal angegriffen hatten, und die Franzosen dort hart drängten. Letztere übergaben die Verfolgung ihren leichten Truppen und sammelten ihre Kräfte auf dem Wallensee, um rückwärts Front zu machen.

Gefechte im Linththal.

An eben dem Tage — 25 September — an welchem die Franzosen bei Zürich und auf der Linth angegriffen hatten, setzte sich der linke Flügel der Oestreicher in Bewegung, um nach Suwarow's Dispositionen vorzurücken. General Jellachich brach aus der Gegend von Sargans und Wallenstadt, mit 8 Bataillons und 3 Eskadrons, zur Eroberung der Brücke von Nestall auf. Eine Kolonne zog über Kerenzen und die Frohnalp; er selbst folgte mit der zweiten über Murg, Müllichorn und Mollis, indessen die dritte durch das Weissentannenthal, die Verbindung mit jenen Truppen erhalten sollte, die in den nächsten Thälern vorgehen würden.

Mit einer Brigade von 3000 Mann, bewachte General Molitor das untere Linththal als ein doppelter Angriff gegen ihn gerichtet ward. Seine Truppe bestand aus 5 Bataillons

Digitized by Google

der 84ten und 37ten französischen Halbbrigade, und 2 schwache Bataillons der 3ten helvetischen Auxiliärhalbbrigade, mit 6 Stück Geschütz; zwei Bataillons waren in die obern Thäler detaschirt. Von den übrigen Truppen standen zwei Bataillons auf der Höhe von Begingen, ein drittes machte Front gegen Wesen; die Brücke von Mollis war stark besetzt, jene von Nestal abgebrochen. Gegen vorbenannte Bataillons richteten die östreichischen Kolonnen ihren Angriff, trieben sie zurück und nahmen Mollis. Die Infanterie sammelte sich aber bei Näfels, und behauptete diesen verschanzten Punkt mit der äußersten Hartnäckigkeit. So verstrich die Nacht. Während man sich am 26ten neuerdings um den Besitz der Brücke schlug, kam ein Theil der versprengten Oestreicher aus Wesen an und verkündeten den Unfall des Hauptkorps. Molitor hatte gleichzeitig davon Kenntniß erhalten und ward dadurch erkühnt, selbst die Offensive gegen die vor ihm stehende feindliche Kolonne zu ergreifen. Jellachich solchermaaßen in Front bestürmt, und von der rechten Flanke her für seine Rückzugslinie besorgt, mußte weichen; er gieng über Kerenzen nach Wallenstadt und Nagaz zurück, und beorderte die zweite Kolonne von Nestal nach Murg.

Die Franzosen verfolgten auch hier nicht, denn ihre Aufmerksamkeit war vorzüglich auf die Heeresabtheilung von General Linken gerichtet, welcher mit 6 Bataillons, 1 Eskadron aus Graubündten an die obere Linth vordringen, hier die Franzosen zwischen zwei Feuer nehmen nnd vereint mit Jellachich, der Armee Suwarow's die Strasse nach Schwyz öffnen sollte. Den 24 September entsandte Linken ein Bataillon über den Flimserberg und das Martinsloch, in das Sernfthal; am 25ten marschirte die mittlere Kolonne von Panix, über den Segnispaß gegen das Wichlenbad, und diese beide zwangen nach ihrem Zusammentreffen ein dort liegendes französisches Bataillon, welches umringt ward, das Gewehr zu strecken. Die dritte Kolonne der Oestreicher erkletterte den Döbiberg und gewann bei der Panterbrücke, die Quellen der Linth. Ein französisches Detaschement, welches aus dem Schächenthal kam, ward wie obiges Bataillon, nach tapferer Gegenwehr gefangen.

Digitized by Google

Am 26ten — an dem Tage da Jellachich sich zurückzog — vereinigten sich Linkens Kolonnen bei Schwanden; in dem engen Paß von Mitlödy stand ein Bataillon, welches die vordringenden Oestreicher den ganzen Tag aufhielt. Am 27ten, nachdem Molitor einerseits gegen den Wallenstädtersee Luft gemacht und ein Bataillon in Mollis gelassen hatte, rückte er mit 2 Bataillons und 2 Geschützen seinem rechten Flügel zu Hülfe, welcher bis gegen Glarus zurückgedrängt worden war. Der 28te vergieng unter gegenseitigem Plänkeln der Vorposten. Am 29ten erfolgte ein kräftiger Angriff der Franzosen; mit Tagesanbruch ward der rechte Flügel der Oestreicher über Alpensteige umgangen, und auf einen Signalschuß ihre Aufstellung in mehrern Kolonnen gestürmt. Nach langer Gegenwehr ward Linken geworfen und zum Rückzug gezwungen. Er zog wieder in 2 Kolonnen über das Martinsloch nach Flims und über Wichlen nach Ruvis. Auch ihn verfolgten die Franzosen nicht, denn gerade an diesem Tag hatte die Avantgarde von Suwarow den Bragel erstiegen, im Klönthal angegriffen und drohte dem General Molitor im Rücken zu debouschiren.

Die heroische und geschickte Vertheidigung der Franzosen und Schweizer im Glarnerland, welche zwei überlegene Heeresabtheilungen durch eine Zentralmasse nacheinander schlugen, verdient um so mehr bewundert zu werden, als dadnrch der abentheuerliche Heereszug des russischen Feldmarschalls aufgehalten wurde und scheitere. Wir wollen denselben jetzt relatiren, denn zusammenhängend und in allen ihren Resultaten verkettet, sind die fortdauernden Gefechte, welche gleichzeitig auf der Limmat, der Linth und der Reuß geliefert wurden.

Suwarow erstürmt den Gotthard.

Wir haben gesehen, daß Suwarow am 21 September zu Bellinzona anlangte. General Rosenberg, mit 6000 Mann, war bereits am 19ten da eingetroffen, hatte sich mit Zwieback versehen, und war durch das Val Blegno, über den Luckmanier nach St. Maria und auf Disentis gezogen, wo er sich am 23ten mit der Brigade Auffenberg vereinigte. Die russische

Digitized by Google

Artillerie und das Heergeräth war unter Bedeckung auf dem Comersee eingeschifft worden, um durch Graubündten die offenen Gegenden der Schweiz zu gewinnen; nur einige Gebirgskanonen auf Maulthieren, sollten dem Hauptheer über den Gotthard folgen. Die Vorwache vereinigte sich am 22 September bei Faido mit der Brigade des Obersten Strauch, wovon ein Theil im Valmagio, den Marsch flankirte; am folfolgenden Tag wurde der Paß Dazio-Grande erstürmt.

General Gudin stund bei Airolo, mit 3 Bataillons, um den Berg zu vertheidigen; sein viertes Bataillon hatte er im Val Bedretto aufgestellt, um gegen den Nüffenen die Zugänge der Furka zu behaupten. Lecourbe mit der Brigade Loison, stand noch im Reußthal, und die Division Thareau deckte die rechte Flanke im Wallis; letztere war aber in viele Posten vertheilt und hatte blos eine Reserve von drei Bataillons zu Brieg, am Fuße des Simplons.

Am 24 September bildete Suwarow im Tessinthal drei Kolonnen zum Angriff des Gotthards; die mittlere, unter Bagration und Derfelden, nahm ihre Richtung über Airolo, gerade auf den engen Pfad des Tremolathals. Mit wahrem Heldenmuth vertheidigten die Franzosen ihre Stellung gegen diesen Frontangriff, und es floß viel Blut durch die ungestüme Tapferkeit der Russen und ihre Unkunde im Gebirgskrieg, welche sich unbedeckt den französischen Tirailleurs entgegen stellten, während diese hinter Felsen und Erdhindernissen feuerten.*) Den ganzen Tag hindurch waren die theuer erkauften Fortschritte sehr unbedeutend, bis gegen Abend die zweite Kolonne, durch Scheitosky geführt, über die steilsten Felsen und nach Hinterlegung eines großen Umwegs, auf der Höhe

*) Die Geschichtschreiber geben den Tag dieses Sturms verschieden an; die einen nennen den 23, andere den 24 September. Wir folgen letzterer Angabe, welche sich auf authentische Relationen und auf eine genaue Berechnung der Tage stützt; zweifelsohne fanden am 23ten Gefechte zwischen den Vortruppen statt, um den Stalwedrapaß und Airolo zu nehmen. Der Angriff kostete den Russen 1200 Mann und hier war es, wo Suwarow, als er seine Soldaten weichen sah und den ganzen Tag an der steilen Felswand aufgehalten wurde, sich zur Erde warf und ausrief: „er wolle da begraben seyn, wo seine Kinder

*

Digitized by Google

in Gudins linker Flanke erschien. Strauch hatte inzwischen, mit der dritten Kolonne, die Franzosen rechts umgangen. Dadurch wurden sie endlich zum Rückzug genöthigt und zwar über den Berg gegen Realp gedrängt. Einige Stunden darauf erreichte Suwarow die Kuppe des Gotthards, sein ganzes Heer folgte und bivouakirte vorwärts Hospital.

Lecourbe hatte einige Bataillons gegen das Urserenthal in Bewegung gesetzt und führte sie selbst den Russen entgegen. Er ahndete den Marsch der Rosenbergischen Kolonne, über den zu jener Zeit wegen Schnee und Eis schon schwer zu ersteigenden Krispalt nicht, dessen Zugänge von einer Truppenabtheilung zwischen Summit und Dissentis gedeckt waren, ließ eine Reserve in Ursern und rückte gegen Hospital vor, wo er sich zur Erneuerung des Gefechts auf den folgenden Tag vorbereitete, zu welchem General Gudin ebenfalls mitwirken sollte. Diese mehr als kühne Bewegung, welche das enge Defilee seiner Rückzugslinie preisgab, brachte beinahe gänzliches Verderben über Lecourbe's Division, denn Rosenberg hatte, vom Vorderrheinthal aus, den gleichen Nachmittag um 3 Uhr, die Höhen von Oberalpsee gewonnen, nachdem 1500 Franzosen, welche die östlichen Abfälle des Krispalts bewachten, überfallen, theils aufgerieben, theils gefangen worden waren; er wagte aber nicht sich in das Thal herab zu senken, weil er von der Ankunft der Hauptkolonne keine Nachricht erhielt. Durch dieses Verweilen und durch Suwarow's späteres Stehenbleiben bei Hospital, blieben beide russische Kolonnen bis in die Nacht getrennt.

Abends 9 Uhr marschirte endlich Rosenberg gegen das Urserenthal herab und stieß hier auf die Reserve von Lecourbe; ein blutiges Nachtgefecht entspann. Der französische General, welcher jetzt erst das Gefahrvolle seiner Lage zwischen zwei überlegenen feindlichen Korps einsah, faßte schnell den einzigen Entschluß, welcher ihn retten konnte; seine Artillerie mußte ein lebhaftes Feuer gegen Hospital eröffnen und wurde

---

zum erstenmal dem Feind den Rücken kehrten." Um einen Begriff dieses Gefechts zu erhalten, muß man die Lokalitäten militärisch untersucht haben.

Digitized by Google

dann in die Reuß geworfen; die Infanterie in geschlossenen Kolonnen, wandte er rückwärts gegen Rosenberg und vereint mit dem Reservebataillon, bahnte er seinen blutigen Weg durch das Urnerloch. Ein gräßliches Gemetzel bezeichnete den nächtlichen Kampf — viele Franzosen wurden abgeschnitten und geriethen in Gefangenschaft; doch der Hauptrupp schlug sich durch, und sammelte sich hinter der Teufelsbrücke, wovon ein Seitenbogen gesprengt wurde. General Gudin zog jene Nacht mit den Trümmern seiner Brigade auf die Furka, ließ den Grimsel besetzen und sammelte seine Truppen bei dem Rhonegletscher.

Am 25 September standen die Russen vereinigt bei Ursern; der Gebirgsstock des Gotthards war erstiegen, der hervorspringrnde Winkel der französischen Stellung, der Vereigungspunkt der beiden Divisionen ihres rechten Flügels war gesprengt. Souwarow ließ die Brigade Strauch in den Umgebungen des Gotthards und entsandte 2 Bataillons davon, welche ihm gefolgt waren, nach Realp; mit seinem Hauptkorps zog er das Felsthal der Reuß hinab. Die Franzosen standen auf den Bergen jenseits der Teufelsbrücke und bestrichen mit ihrem Feuer den engen Pfad vom Urnerloch bis dahin.*) Beherzt rückte das erste russische Bataillon vor, und wurde beinahe ganz aufgerieben. Die Kolonne durch Bagration angeführt, folgte — die Hintern schoben die Vordern vorwärts, wo sie

*) Mehrere Geschichtschreiber geben irrigerweise an, daß der 200 Fuß breite Hauptbogen der Teufelsbrücke gesprengt worden sey, obschon erwiesen ist, daß nur ein Nebenbogen an dem Felspfade zerstört wurde. Wie wäre aber Suwarow's Lage gewesen, wenn wirklich der große Bogen über die Reuß zernichtet und ein starkes Blockhaus, mit einigen krenelirten Mauern und Verschanzungen, die Zugänge gesperrt, und jede Umgehung der Felswände unmöglich gemacht hätte? — Wenn Lecourbe für seinen Rückzug unbesorgt, eine hinlängliche Trupenzahl zur Vertheidigung dieses Engnisses, so wie zur Behauptung der Schöllenen hätte verwenden können? — Die Russen selbst müssen gestehen, daß ihnen dann kein anderer Ausweg übrig geblieben wäre, als über den Oberalp das Vorderrheinthal zu gewinnen. Dieses wäre auch unter gegenwärtigen Umständen, für ihr Heer das Beste gewesen.

Digitized by Google

dann ohne Vertheidigung durch das feindliche Feuer fielen, theils über die Felsen hinabstürzten. Tausende fanden hier ihren Tod, in den Fluthen, zwischen den Felsen und durch feindliche Kugeln getroffen; zuletzt nahm man eine Umgehung zu Hülfe. Die abgehärteten Russen warfen sich oberhalb der Brücke, bis an die Brust in den reissenden Strom, erstiegen die Felsen auf dem linken Ufer und vertrieben die Franzosen aus ihrem Posten. Nach der langen Blutarbeit wurde die Teufelsbrücke mit Stämmen und Brettern belegt; Suwarow zog Abends 5 Uhr darüber und erreichte Wasen spät in der Nacht. Die Vorwache mußte ihren Marsch fortsetzen und die Kolonne folgte am 26ten Morgens früh. Der Zug gieng äusserst langsam von statten, die Kolonne war wegen den vielen abgebrochenen Brücken und andern Hindernissen sehr getrennt, und als die Tete vor Tagesanbruch, ein halbe Stunde vor Amsteg eintraf, machte sie Halt, weil man auf den Höhen viele Feuer erblickte, die man für feindliche hielt.

Lecourbe hatte den Russen nur wenige Truppen an der Teufelsbrücke entgegengestellt und die Schöllenen nur schwach vertheidigen lassen, denn das Hervorbrechen des Generals Auffenberg, mit 4 östreichischen Bataillons, aus dem Maderanenthal in jenes der Reuß, bedrohte seinen Rückzug zu sehr, um länger in der obern Gegend zu verweilen. Auffenberg war am 24ten von Dissentis durch den Kreuzlipaß in das Maderanenthal gerückt; am 25ten traf er den Feind bei Amsteg, warf ihn zurück und drang in das Dorf. Die Franzosen erhielten Verstärkung aus Altorf und erneuerten das Gefecht, mußten aber zum zweitenmal weichen. Bald darauf erschien Lecourbe von Wasen her, mit seiner 5 bis 6000 Mann starken Kolonne, die sich vor Suwarow's Armee repliirte; da diese den Uebergang über die Brücke des Kernsterbachs erzwingen mußte, so setzte er sich an die Spitze seiner Grenadiers und griff die Oestreicher mit der äußersten Heftigkeit an. Auffenberg ward in das Maderanenthal zurückgedrängt, wo er sich fest setzte und in dieser Stellung die Ankunft der Russen abwartete; seine Feuer waren es, welche Suwarow's Kolonnen den andern Morgen sahen.

Digitized by Google

Lecourbe begnügte sich, die Strasse nach Altdorf eröffnet zu haben, wohin er gegen Abend seinen Rückzug antrat und die Brücke von Amsteg hinter sich abbrennen ließ, als die Arrieregarde, welche die Teufelsbrücke vertheidigt hatte, bei ihm angekommen war. Des andern Tages gieng er von Altdorf auf das linke Reußufer, ließ die Brücken von Attinghausen und Ernstfeld abbrechen und faßte Stellung am Fuße des Surenenbergs. Hier stund er dem Feind in der Flanke, sperrte ihm das Vordringen längs dem See gegen Luzern, hatte seinen Rückzug gegen Unterwalden gesichert und beherrschte den Waldstättersee mittelst seiner Flotille; die Aufstellung seiner Nachwache vor der Seedorferbrücke, gab ihm noch ein drohendes Ansehen.

Am 26 September vereinigte sich die russische Avantgarde bei Amsteg mit Auffenberg und rückte mit der Division Rosenberg nach Altdorf; das nachkommende Gros der Armee, bezog ein Lager auf beiden Ufern des Schächenbachs. Die Russen kümmerten sich weder um die gänzliche Räumung des rechten Ufers, noch um die Brücke bei Seedorf, und erlaubten dem Feind ungestört einen Posten zu behaupten, aus welchem er jede ihrer Bewegungen hindern konnte. Die Lage Suwarow's war hier — nach dem errungenen Sieg — nichts weniger als brillant; seine Armee hatte schon viel gelitten, durch den ermüdenden siebentägigen Bergmarsch, durch Hunger und durch den Feind — vor ihr der See und keine Schiffe — links eine feindliche Division kampfgerüstet — rechts die Felsen des Axenbergs und kein Pfad darüber — im ganzen Urnerland keine Lebensmittel zu finden. Nachzügler von seiner Kolonne waren von Ursern bis Altdorf verzettelt, so auch die Lastthiere, welche die Subsistenz und Munition trugen; zwei Bataillons mußten Wasen besetzen, um sich gegen einen Angriff aus dem Gadmenthal sicher zu stellen. Im Rücken wurde der Oberst Strauch bald aus dem Urserthal verjagt, und am 28 September besetzte General Gudin dasselbe wieder, indem er über die Furka vordrang. Vor ihm ward das Heer der Verbündeten, mit welchem er sich zu vereinigen beabsichtigte, am nämlichen Tage — 25ten und 26ten — geschlagen. Dieses Ereigniß konnten die Russen nicht voraus-

Digitized by Google

sehen, sonst würden sie wahrscheinlich durch das Schächenthal und über die Balmwand, an die obere Linth gezogen seyn.

Durch keine Hindernisse wollte sich der alte Feldmarschall aufhalten lassen. Am 27 September setzte er seine Kolonnen über Bürglen in Marsch, um über das beinahe ungangbare Kessenengebirge, welches das Schächenthal von dem Muttenthal scheidet und noch nie von einer Truppe betreten wurde, Schwyz zu gewinnen. Das ganze Heer nebst den Tragthieren, mußte in einer Kolonne, zum Theil einzeln den ungebahnten Rücken ersteigen. Nach vierzehnstündigem Marsch trafen den 27 September Abends, einige Hundert Kosacken in Mutta ein; diese überfielen zwei französische Kompagnien, welche von Schwyz auf Kundschaft ausgesandt worden, und nach lebhaftem Gefecht theils gesprengt, theils gefangen wurden. Am 28ten vor Tag, langte Suwarow mit der Tete der Kolonne an, indessen der Rest bis am 29ten Abends mit der immer zunehmenden Schwierigkeiten kämpfte. Die Pferde und Tragthiere stießen sich an den Klippen die Hufe ab und konnten mit dem Proviant nicht mehr fort; viele stürzten in unabsehbare Schlünde und viele Soldaten, durch Hunger, Elend und Strapatzen abgemattet, fanden den Tod in dieser unwirthbaren Gegend.

Lecourbe vermehrte diese Beschwerlichkeiten, indem er die Arrieregarde, unter dem Generallieutenant Rosenberg, bei Altdorf angriff, sobald er die Bewegung entdeckte; mit abwechselndem Glück dauerte das Gefecht den ganzen Tag durch. Daher erreichte diese Division erst in der Nacht vom 29ten zum 30ten Mutta, nachdem Mann und Pferde beträchtlich gelitten hatten. Auf diesem schauerlichen Heereszug zeigte sich die fehlerhafte Richtung von Suwarow's Operationen, denn von Altdorf nach Mutta, wo er sich mit Jellachich und Linken vereinigen wollte, führt kein Weg, und wenn man nicht Meister des Sees ist, so steht keine Verbindung mit Schwyz offen. Ist wohl ein solcher Jägersteig geeignet, eine Kolonne von 20,000 Mann auf den Angriffspunkt zu bringen, in welchem man den Feind mit Geschütz in streitbarer Verfassung zu finden vermuthet? —

Digitized by Google

Die Russen ziehen über den Bragel in das Linththal.

Im Muttenthale angelangt, glaubte sich Suwarow am Ziele und erwartete stündlich die gewünschte Vereinigung; da aber seine Armee noch nicht beisammen war, sandte er am 28ten ein Detaschement Kosacken nach Glarus, mit dem Auftrag: den General Molitor aufzufordern, die Waffen niederzulegen. Statt der Antwort trieb Molitor die Russen zurück und besetzte den Bragelberg. Der wiederkehrende Offizier brachte die Nachricht, daß Korsakow geschlagen, Hotze gefallen und sein Korps, so wie jenes von Jellachich zurückgetrieben worden sey. Diese Botschaft bestätigte sich bald von allen Seiten und der betroffene Suwarow hielt Kriegsrath. Lang kämpfte er mit dem Entschluß, die Richtung nach Glarus zu wählen, die er für seine Waffen entehrend, hingegen den Marsch nach Schwyz, im Rücken des feindlichen Heeres, für das Rühmlichste hielt. Endlich siegte die allgemeine Stimme seiner Offiziere, und die Brigade Auffenberg mußte am 29ten mit frühestem Morgen aufbrechen, um den Bragelberg zu besetzen und als Avantgarde den Weg nach Glarus zu öffnen. Hier kam sie mit dem französischen Bataillon ins Gefecht, welches Molitor den Tag zuvor von Mollis dahin postirt hatte; dasselbe ward aber bald bis in das Klönthal zurückgedrängt wo es Unterstützung erhielt. Suwarow ließ am 30ten die Division Rosenberg bei Mutta zur Aufnahme der Nachzügler und folgte mit dem Rest seiner Truppen über den Bragel.

Wir haben gesehen, daß General Linken nach dem Gefecht vom 29ten aus dem Glarnerland abgezogen war; Molitor benutzte also schnell diesen Umstand, um den gleichen Tag gegen die Russen rückwärts Front zu machen. Zwei Bataillons mit einigen Schweizerscharfschützen, waren auf beiden Ufern der Lemsch am östlichen Rand des Klönthalsees postirt, als 30 September, Morgens früh, der Angriff durch General Auffenberg erneuert wurde; bald unterstützte denselben die anlangende Spitze der russischen Kolonne — doch vergebens — die Franzosen behaupteten ihre Stellung den ganzen Tag. Große Steine, Felsen und Bäume, auf der Berghalde gebrochen, wurden durch kleine Abtheilungen auf die sich stets ablö-

Digitized by Google

senden Sturmkolonnen Suwarow's hinuntergeschleudert, welche durch diesen tapfern Widerstand viel Volk einbüßten. Abends gewannen die Russen einige Anhöhen und stürzten sich von daher in die Flanken der Vertheidiger herab — diese wurden rasch durch das Defilee längs dem See getrieben und der Feind faßte jenseits Stellung. Seitenkolonnen erstiegen während der Nacht das Gebirg und zeigten sich am 1 Oktober im Rücken der Franzosen. Molitor mußte weichen, aber von Oestreichern und Russen angefallen, verlor er die Fassung nicht, stellte sich noch einmal und wies die Kühnsten unter den Nachsetzenden ab. Dann gieng er bis Nestall zurück, setzte die Brücke in Brand und faßte endlich Posten, auf beiden Ufern der Linth, zwischen Näfels und Mollis, um das Thal gegen den Zürich- und Wallenstädtersee zu schließen.*) Die Russen

*) Molitor sagt in seinem Bericht über diese Gefechte: Desésperant de voir arriver les renforts que j'attendois, voyant ma droite enveloppée par deux bataillons que l'ennemi avoit jetté sur les hauteurs, je pris le parti de me retirer sur la Linth, pour couvrir les ponts de Näfels et de Mollis. Je fis passer un bataillon avec 3 pièces d'artillerie sur la rive droite par le pont de Nestal, que je fis brûler ensuite; mes autres bataillons avec 3 pièces, se formèrent en bataille, par échelons, sur la rive gauche derriere le village de Nestal. L'ennemi en débouchant du Klönthal forma ses masses et se jetta sur mes baïonettes; nos soldats voyant se déployer toutes les troupes de l'ennemi firent bonne contenance et soutinrent avec une valeur sans égale un choc aussi terrible. Les attaques des Russes se multipliaient avec une rapidité étonnante, et à une de leurs colonnes culbutée en succédaient plusieurs autres; ils nous repoussent enfin jusqu'a Näfels. Le général Gazan arrive avec un bataillon de grenadiers et je me dispose à attaquer à mon tour. Je forme trois colonnes d'attaque, je place en tête 2 pieces de quatre, avec ordre de ne tirer qu'a portée de mitraille; les colonnes eurent ordre de ne pas tirer et de n'agir qu'à la baïonette. Nous nous avancons en bonne ordre: les Russes nous attendent l'arme au bras; mes colonnes attaquent avec tant d'impétuosité que l'ennemi est poussé jusqu'a Nestal, où sa reserve nous attend et nous attaque vivement. Nos soldats soutiennent ce nouveau choc et se maintiennent finalement dans la bonne position que je voulais garder; la 3me demibrigade helvetique, qui a combattu dans nos rangs, électrisée par les souvenirs de Näfels, a rivalisé de valeur avec nos braves." —

Digitized by Google

erbauten einen Steig über die Linth und erstürmten Mollis, konnten sich aber darin nicht halten, weil General Gazan von Wesen aus einige Verstärkung vorrücken ließ. Molitor, der alle seine Streitkräfte versammelt hatte, behauptete mit abwechselndem Glück drei Tage lang — den 1, 2 und 3 Oktober — gegen die zahlreiche Uebermacht seine Stellung; ein Bataillon mit Geschütz, stand auf dem rechten Linthufer und flankirte die Schlachtlinie der übrigen Truppen, welche jenseits hinter Feldverschanzungen, in Staffelordnung, den linken Flügel am Fluß, vor Näfels aufgestellt wurden. Hier widerstanden sie den oft wiederholten wüthenden Anfällen der Russen unter Bagration — wiesen solche mit dem Bajonet ab und giengen zuletzt selbst zum Angriff über, um die Stellung vorwärts Näfels und Mollis zu behaupten.

Suwarow fand in Glarus Verpflegung und brachte diese drei Tage allda zu, denn seine Lage hatte sich bedeutend verschlimmert — die Strasse gegen den Wallensee war ihm verschlossen und seine Nachwache wurde im Muttenthal angegriffen, — er sah sich also vom Feind umgeben, mit einer der Auflösung nahe, ermatteten Armee isolirt im Gebirg, und als einzige Rückzugslinie blieb der Flimserberg nach dem Vorderrhein offen. Um dieses zu verdeutlichen, müssen wir die Bewegungen der französischen Hauptarmee nachholen.

Massena's Bewegungen nach der Zürcherschlacht.

Nach dem Sieg bei Zürich, setzte Massena die Division Mortier nach Schwyz in Marsch, um Lecourbe an der Reuß zu unterstützen; zur Deckung dieses Maneuvers, trug er dem General Oudinot auf, Korsakows geschlagene Armee in einer Aufstellung vorwärts Winterthur zu beobachten, mit den Divisionen Menard und Lorges, nebst der Kavalleriereserve; die Reserve Grenadierbrigade Humbert, wurde nach Schindellegy beordert. General Soult erhielt das Kommando über den ganzen rechten Flügel, und übergab seine Division dem General Gazan; Lecourbe ward als Oberbefehlshaber zur Rheinarmee berufen und übermachte seine Division an General Loison. Massena war am 27 September nach Luzern abgegangen, und kam über den See nach Fluelen. Am 29ten re-

Digitized by Google

kognoszirte er das Schächenthal, fand aber nichts, als die hinterlassnen Spuren des russischen Heerzugs; er gieng noch am nämlichen Tage nach Schwyz, um das russische Armeekorps im Muttenthal aufzusuchen.

Am 30ten ließ er ein starkes Detaschement gegen Mutta vorrücken und rekognoszirte die Stärke der Rosenbergischen Division, welche als Arrieregarde aufgestellt war; die französische Abtheilung wurde bis Schwyz und Brunnen zurückgetrieben. In der Nacht traf die Division Mortier und eine Halbbrigade der Division Lecourbe (jetzt Loison) ein. Massena detaschirte einige Bataillons nach Einsiedeln, um Gazan zu unterstützen, und griff am 1 Oktober die Russen im Muttenthal lebhaft an; er vernachläßigte aber die steilen Berge auf beiden Seiten, durch Abtheilungen ersteigen zu lassen, um die Flanken der Russen zu beschießen und deswegen wurde blos in der Tiefe gefochten. Die Russen, (8 Bataillons mit 2 Kosackenregimentern,) in zwei Treffen, welche die ganze Breite des Thals einnahmen, empfiengen den Schock standhaft und giengen dann selbst zum Angriff über; sie drangen in die Mitte der feindlichen Linie mit drei Bataillonsmassen, brachen durch und schlugen sie bis Schwyz zurück. Eine bedeutende Anzahl Gefangene und 5 Kanonen fielen den Siegern in die Hände. Massena ließ eine Brigade zur Beobachtung des Muttenthals und beorderte die Division Mortier über Einsiedeln gegen die Linth.

Gazan sollte hier die Brigade Molitor unterstützen, welche wie wir gesehen haben, der ganzen russischen Armee Front machen mußte, allein er wurde seinerseits beschäftigt und mit einem Angriff vom Rhein her bedroht. Sobald General Jellachich die Ankunft Suwarow's bei Glarus erfuhr, marschirte er nach Wallenstadt und besetzte Kerenzen. Auch Petrasch vereinigte seine Truppen zwischen Fläsch und Meyenfeld, um Jellachich zu unterstützen. Als aber die Russen nicht gegen den Wallenstädtersee vorbrachen, zogen sich die Oestreicher am 3 Oktober gegen Sargans zurück. Erst am 6 Oktober giengen diese beiden Generals wieder bei Ragaz über den Rhein und räumten somit das linke Ufer.

Digitized by Google

Suwarow's Rückzug über den Flimserberg.

Suwarow erwartete den Erfolg von Maſſena's Dispoſitionen nicht, ſondern beſchloß den gefahrvollen Rückzug über die Gebirge nach dem Vorderrheinthal. Auffenberg gieng am 3 Oktober mit der Avantgarde dahin ab; ihm folgte Roſenberg, welcher mit Zurücklaſſung ſeiner Verwundeten, über den Bragelberg ankam. Am Abend des gleichen Tages ſetzten ſich die Koſacken und Tragthiere in Bewegung; die Armee folgte am 5ten, um 3 Uhr in der Frühe, und zog durch das Sernfthal über Engi. Der Nachtrab, welcher den Feind bei Näfels und Mollis beobachten und den Marſch decken ſollte, brach mit der Armee zugleich auf, und ſorgte nicht einmal für die Unterhaltung der Wachtfeuer. Molitor war ihr daher bald auf dem Nacken und beunruhigte den Marſch bis Schwanden. Bei dieſem Ort traf ein Bataillon der Brigade von Loiſon, aus dem Schächenthal zugleich ein; beide Abtheilungen griffen die Ruſſen an und warfen ſie mit Verluſt bis Matt zurück. Suwarow lagerte die Nacht durch bei Elm; Molitor wurde nach Sargans abberufen.

Die ruſſiſchen Truppen hatten bis dahin viel gelitten, alle Verwundeten, Nachzügler und Kranken, nebſt einem groſſen Theil der Bagage zurückgelaſſen; aber jetzt nahmen ihre Leiden in höherm Maaße zu und würden ſie ganz zu Grunde gerichtet haben, wenn der Feind ſeinen Vortheil benutzt und die Verfolgung lebhaft fortgeſetzt hätte. Von Elm gieng der Zug über die ſteilen Päſſe von Martinsloch und Segnes. Die halb ausgehungerten Soldaten, baarfuß und durch ſo viele Strapatzen erſchöpft, wurden hier einer neuen Probe unterworfen. Ein friſch gefallner, zwei Fuß tiefer Schnee, der mit jedem Schritte wich, deckte die ſchmalen Fußwege, auf welchen die Felsmaſſen des Gebirgsrückens einzeln und mühſam erklettert werden mußten. Von der Höhe herab, ſo weit das Auge reichte, zeigte ſich Graubündten und Tyrol, als eine ungeheuere Schneewüſte; keine menſchliche Spur, kein Pfad war zu ſehen; kein Strauch gewährte die Möglichkeit Feuer zu machen; keine Felſenſpitze ragte hervor, um zum Wegweiſer oder zur Stütze zu dienen. Auf dem jenſeitigen Abhang war der Schnee durch die kalten Winde ſo hart gefroren, daß nur der Sturz

Digitized by Google

der vordern Menschen und Pferde die folgenden warnen konnte, den gefährlichen Steig mit einem eben so unsichern zu vertauschen. Der ganze Tag gieng so vorüber. Mit Mühe erreichte die Avantgarde und das Hauptquartier das Dorf Panix; die ganze Kolonne brachte die Nacht auf dem höchsten Gipfel und auf den beidseitigen Abfällen des Hausstockgebirgs, unter freiem frostigem Himmel zu. Mehr als 200 Menschen und der größte Theil der Tragthiere verloren das Leben, die mitgebrachten Gebirgskanonen wurden nach und nach in die Abgründe gestürzt, und am 8ten hatte die Queue der Kolonne Panix noch nicht erreicht. An diesem Tage gieng das Hauptquartier nach Flanz. Zwischen dem 9 und 10 Oktober wurde hier die ganze russische Heeresmacht, unter dem Schutz der von den Oestreichern besetzten Bündtnerpäßen im Vorderrheinthal versammelt.

Durch eine Zentralmasse, welche sich auf der innern Linie bewegte, hatte also Massena die beiden feindlichen Armeen an der Limmat geschlagen, an der Reuß und Linth aufgerieben. Dem Sieger ist dem ungeachtet der Vorwurf gemacht worden, daß er Letztere gänzlich hätte einschließen und zum Gewehrstrecken zwingen können, indem er gleich nach der Schlacht bei Zürich seine Hauptmacht im Glarnerthal vereinigen und anderseits das Schächenthal stark besetzen sollte. Hierdurch wäre den Russen den Ausweg über Schwyz im Rücken der Franzosen geblieben, und was ist dem Entschlossenen unmöglich? — Doch sicherlich ist die Isolirung der schwachen Brigade Molitor bei Glarus ein Fehler, weil hier der strategische Schlüssel war, auf dessen Besitz die Vereinigung der verschiedenen Kolonnen der Verbündeten berechnet wurde. Nach Suwarow's Operationsplan, hätten Korsakow und Hotze am 26 September angreifen sollen, an welchem Tag Bellachich und Linken bei Glarus zusammentreffen, durch das Muttenthal vordringen und in Schwyz sich mit dem russischen Heer vereinigen sollten, um von da Luzern zu erobern. Am 25 September war Bellachich in Mollis, am 27ten Linken vor Glarus, und am 29ten der russische Vortrab auf dem Bragel — dennoch ward ihr Zusammenstoßen, durch die im Linththal aufgestellte französische Abtheilung gehindert, und diese

Digitized by Google

drei Kolonnen wurden nacheinander durch die gleichen Truppen bekämpft. So groß ist das Uebergewicht der Zentralpositionen über die Umfassenden, und der einfachen Maneuvers über die Zusammengesetzten. So entscheidend ist das Ergebniß einer gutgeleiteten Aktivdefension.

Die Franzosen erobern ganz Helvetien wieder.

Unversäumt nach Suwarow's Abzug aus den Thälern der Linth, war Massena bedacht, die Schweiz ganz vom Feind zu reinigen und das linke Rheinufer von seiner Quelle an bis Basel zu besetzen. Zu dem Ende wurde General Loison das Neußthal aufwärts beordert; die Division Mortier faßte Posten bei Sargans, Gazan drang gegen die Thur vor und sandte eine Brigade nach Rheinegg. Das Hauptquartier wurde nach Winterthur verlegt; die Grenadierreserve marschirte nach Andelfingen, und Oudinot mit zwei Divisionen, stand zwischen Konstanz und Schaffhausen.

Korsakow besetzte diese beiden Städte; er hatte ein Kavalleriekorps vorwärts Diessenhofen und 2000 Mann in dem Brückenkopf von Busingen; die Brücken von Eglisau und Stein waren zerstört. Die Baiern und das Condee'sche Korps waren zu ihm gestoßen. Erzherzog Karl, eilte mit 25,000 Mann, vom Neckar gegen die Quellen der Donau; General Nauendorf, welcher die Linie von Schaffhausen gegen Basel besetzt hielt, vereinigte seine Truppen zur Unterstützung der Russen, und zog noch ein paar Tausend Mann Kavallerie an sich, die bereits im Marsch waren, um dem Erzherzog über die Donau zu folgen. Die Generals Petrasch, Jellachich und Linken besetzten das Vorarlberg und Graubündten, wohin sich die Trümmer von Suwarow's Armee begeben. Oberst Strauch lag zu Bellinzona, und hielt Posten in Airolo, im Val Bedretto und in Dissentis. Rohan war bei Domodossola.

Am 30 September hatte ein französisches Detaschement sich der Stadt Konstanz bemächtigt, wurde aber bald wieder daraus vertrieben; dem Condee'schen Korps, welches nach dem Frieden von Campo Formio in russischen Dienst getreten war, ward sodann die Besetzung dieses Postens übertragen.

Digitized by Google

Nachdem die beidseitigen Streitkräfte solchergestalt wieder in Linien standen, unternahm Oudinot am 6 Oktober eine Rekognoszirung gegen Diessenhofen und Busingen. Am 7ten gieng General Korsakow mit 10 Bataillons und 22 Eskadrons, von Busingen, durch den Brückenkopf und den Schorenwald vor, in der Absicht eine Diversion zu Gunsten Suwarows zu machen, von dessen Schicksal er noch keine Nachrichten hatte. Bald kam es zum Handgemeng, denn die Division Menard war auf der gleichen Strasse gegen die Anhöhen von Schlatt im Vorrücken begriffen. Die russische Infanterie drang mit solchem Ungestüm in die feindlichen Reihen, daß die Franzosen über Trüllikon zurückweichen mußten. Massena, an der Spitze der Reserve, drang von Andelfingen vor, stellte das Gefecht wieder her, entriß den Russen den Sieg und zwang sie durch den Schorenwald bis in den Brückenkopf zurück.

In Verbindung mit Korsakows Angriff, war auch General Woinow, mit 2 Bataillons und einiger Kavallerie, von Diessenhofen im Anzug. Dieser wurde durch die Division Lorges zurückgetrieben und durch die russische Kavallerieresерve unterstützt. Bis in die Nacht dauerte das Gefecht; als es finster geworden, setzten die Russen auf das rechte Rheinufer und zerstörten die Brücke. Vor Busingen hielten sich die Franzosen ruhig bis Abends spät — dann aber brachen sie plötzlich zum Sturm des Brückenkopfs hervor, welcher aus einem Kronenwerk mit starkem Profil bestand. Der Angriff wurde zweimal abgeschlagen und endlich bemeisterten sich selbst die Russen des vorwärts gelegenen Schorenwalds.

Am nämlichen Tage — 7 Oktober — war General Gazan von Wyl und St. Gallen angelangt, um Konstanz anzugreifen. Nur wenige Infanterie und bei 3000 Mann Kavallerie vertheidigten die Stadt. Die Franzosen gewannen mit einer Abtheilung das Kreutzlingerthor und marschirten durch die Strassen, um die Brücke von Petershausen zu besetzen. Der rechte Flügel der Verbündeten, welcher die Strasse von Frauenfelden besetzt hatte, mußte sich durchschlagen — die zahlreiche Kavallerie jagte unter dem Kugelregen über die Brücke in das Freie hinaus; diese vergaß man abzubrechen und sie würde unfehlbar in des Feindes Gewalt gerathen seyn, wenn nicht

Digitized by Google

die östreichischen Dragoner schnell abgesetzen, die Brücke verrammelt, die Häuser jenseits besetzt und den Uebergang so lange vertheidigt hätten, bis es in der Dämmerung einigen Freiwilligen gelang, die hölzernen Pfeiler theils abzusägen, theils mit Seilen zu umschlingen und einzureißen. Konstanz blieb den Franzosen und Petershausen den Allirten.

Ueber diese Ereignisse ungehalten, und besorgt, daß die Pontonbrücke bei Busingen auch eine Beute des Feindes werden könnte, ermächtigte Erzherzog Karl — der nun wieder das Oberkommando übernommen hatte — den General Korsakow, sein Geschütz und Truppen aus dem Brückenkopf zu ziehen. Durch diesen übereilten Schritt befand sich am 9 Oktober das ganze linke Rheinufer, vom Bodensee abwärts, in der Gewalt der Franzosen. Korsakow übernahm die Vertheidigung von Petershausen bis Diessenhofen und die Oestreicher die weitere Besetzung des Flusses. Das kaiserliche Hauptquartier kam nach Donauöschingen, nachdem bereits vom 1 bis 7 Oktober, 27 Bataillons und 46 Eskadrons, aus der Gegend von Mannheim in jene von Villingen gekommen waren. Die Franzosen stellten gleichfalls ihre Truppen längs dem Rhein auf, ließen aber den größten Theil ihrer Truppen in gut gewählten Zentralpunkten hinter der Thur versammelt.

In der südöstlichen Schweiz dauerten die Gefechte und Truppenbewegungen noch einige Wochen fort, der eingetretenen strengen Jahreszeit ungeachtet. Wir haben erwähnt, daß in den letzten Septembertagen, General Gudin über die Furka schon wieder nach Ursern vorgedrungen war, allda die Oestreicher vertrieben und viele russische Nachzügler gefangen gemacht hatte. Den 8 Oktober vereinigte sich General Loison mit ihm, indem er aus dem Reußthal debouschirte; die Brigade Strauch wurde sodann am 10ten, von der Spitze des Gotthardbergs in das Thal des Tessins, und von den Quellen des Vorderrheins über Dissentis nach Ilanz getrieben. Die Franzosen befanden sich wieder in Verbindung mit ihrer Division im Wallis und besetzten den Hauptgebirgsstock.

Am 10 Oktober verlegte Suwarow sein Hauptquartier nach Chur und traf am 12ten mit seinem Korps bei Feldkirch ein. Mit überlegenen Kräften umfaßten also die Verbünde-

Digitized by Google

ten ihre Gegner in der nordöstlichen Schweiz, und konnten durch eine kraftvolle Offensive die erlittenen Unfälle wieder gut machen — aber diese Kräfte bestanden aus zwei verschiedenen Armeen von selbstständigen Feldherren angeführt, und die Zeit gieng mit fruchtlosen Unterhandlungen verloren. Endlich erklärte der russische Heerführer: „daß er sich in kein Unternehmen mehr einlassen werde," marschirte hinter den Bodensee nach Lindau, und am 30 Oktober bezog er Quartiers zwischen dem Lech und der Iller, wo er seine Artillerie und das schwere Gepäck durch Tyrol erhielt. Mit Ende des Jahres stießen die beiden russischen Kolonnen in Schwaben zusammen und traten den Rückweg in ihre Heimat an.

Ruhig sah Massena den weitern Unternehmungen der Verbündeten entgegen, und stand zwischen dem Wallenstädtersee und der Aare zu ihrem Empfang bereit, indessen sein Rückzug auf jeden Fall, durch die vermehrten Verschanzungen vor Zürich gedeckt war. Als aber die Russen sich von dem Kriegsschauplatz entfernten, beschloß er die Oestreicher, welche sich in Graubündten geschwächt und mehrere Truppen nach Vorarlberg gezogen hatten, von dem Kunkels und dem vordern Rheinthal ganz zu vertreiben, um den Besitz der kürzesten Strasse von Sargans nach dem Gotthard zu erlangen.

Wintergefechte im Hochgebirg.

Am 31 Oktober drang ein Theil der Division Mortier über Ragaz in das Taminathal und griff den Kunkelspaß in der Front an, indessen leichte Detaschements über Elm und Flims den Berg umgiengen, und Loison mit 3000 Mann von Dissentis über Ilanz vorrückte. Die Oestreicher mußten überall weichen, zogen sich bei Reichenau über den Rhein und verbrannten die Brücke. Am 7 November wandten sich die Franzosen über Bonaduz in das Domletschertal und verjagten die feindlichen Posten aus Räzuns, Realta und Präz; diese zogen sich auf Tusis zurück. Mangel an Verpflegung, die vorgerückte Jahreszeit und die Streifzüge, welche die Brigade Strauch, theils über Airolo auf den Gotthard, theils über den Luckmanier auf Dissentis, so wie die Detaschements von

Digitized by Google

General Linken am Hinterrhein in das Savier- und St. Petersthal,*) nöthigte die Franzosen, sich auf das linke Ufer des Vorderrheins zurückzuziehen, dessen Zugänge sie durch Verhaue sicherten. Dieses war das letzte Ereigniß des Jahres 1799 in der Schweiz. Die Natur gebot Ruhe: Schnee, Eis und Kälte machten bald den Gotthard, so wie die von ihm ausgehenden Gebirgsäste unzugänglich.

Ende des Feldzugs in der Schweiz.

Dieses war das Ende des schrecklichen Kampfes in unserm Vaterlande, das nun verödet und verwüstet da stand; des furchtbaren Kampfes, in welchem östreichische, russische, französische Kriegsvölker abwechselnd die friedlichen Gefilde der Schweiz verheert haben, — in welchem nach dem wörtlichen Ausdruck beider Partheien: „die letzten Hülfsquellen Helvetiens durch Feuer und Schwerdt zernichtet wurden, und sein Boden mehrere Wochen lang einem brennenden Vulkan geglichen hat.“

Zwar durch den Meisterstreich bei Zürich und der darauf erfolgten Räumung der Schweiz durch die Verbündeten, entgieng das Land einer bedeutenden Drangsal, allein die darin bleibenden französischen Truppen mußten auf dessen Kosten ernährt und unterhalten werden. Die Theuerung war so groß, daß ein Pfund Brod 4 Batzen, ein Pfund Heu 1 Batzen kostete; dennoch wurde die Ausfuhr des Getreides von Frankreich nach der Schweiz verboten und konnte nur durch Sündengelder an die Beamten erhalten werden, während sie von Seite Schwabens und Italiens durch die Armeen gesperrt war.

---

*) Einen Begriff zu geben von diesem winterlichen Gebirgskrieg kann folgender Zug dienen. Ein französisches Detaschement ward in St. Petersthal gegen die Quellen des Hinterrheins auf Rekognoszirung abgesandt; zwanzig Landleute mit Schaufeln wurden aufgeboten, um den Weg zu bahnen. Als die Truppe mühsam hinter den Arbeitern den Gebirgsrücken erstiegen hatte, erblickte sie eine östreichische Abtheilung auf einige hundert Schritte vor ihr, welche auf ähnliche Weise den jenseitigen Abhang erklomm. Es ward Feuer gegeben — die Arbeiter beider Gegner flohen und diese standen sich gegenüber, durch hohen Schnee getrennt ohne einander näher kommen zu können. Beide mußten endlich umkehren.

Digitized by Google

Schaffhausen hielten die Oestreicher in Besitz und ließen diesen Kanton entwaffnen; Bündten war ausgeplündert. Die Kantone Ury, Schwyz und Unterwalden waren eine unwirthbare Wüstenei, wo um zerschlagene Hütten, Menschen mit Kummer und Verzweiflung kämpfend, herumschlichen; um dem Hungertod zu entgehen, verließen viele Tausend sonst wohlhabende Familien, die Heimat und wanderten bettelnd in die westlichen Gegenden der Schweiz, wo sie von mitleidigen Leuten aufgenommen wurden. Von dem schauerlichen Zustande des Oberwallis läßt sich kein Gemälde entwerfen; die meisten Dörfer waren abgebrannt nnd verödet, das Vieh getödtet oder weggeführt. Eben so groß war das Elend in den übrigen Theilen der westlichen Schweiz, nämlich in den Kantonen Glarus, Appenzell, den Landschaften March, Uznach, Gaster, Rheinthal. So nahte der grimmige Winter! — Ueberall in Helvetien wurden Wohlthätigkeitsanstalten errichtet, um die unglücklichen Mitschweizer nebst ihren Kindern gegen Hunger und Kälte zu unterstützen.

Massena, der von seiner Regierung keine Subsidien erhielt, erschöpfte noch die letzten Hülfsquellen des Landes, indem er eine Kriegssteuer von 3 Millionen Franken den Städten Basel, Zürich und St. Gallen auferlegte, um seiner Armee einen Theil des rückständigen Soldes zahlen zu können. Die helvetische Regierung dadurch entrüstet, verbot die Zahlung zu leisten und erließ energische Vorstellungen an den General en Chef, so wie an das französische Direktorium. Was konnte aber gegen die Waffengewalt ausgerichtet werden? — Massena erzwang das sogenannte Anlehen und seine Regierung bevollmächtigte ihn dazu! —

Endlich, nach Maaß als die Jahreszeit strenger wurde, bezogen die Armeen Winterquartiere, in welchen sie sich nach und nach ausdehnten. Die Franzosen blieben in Verfassung den ganzen Halbkreis der nördlichen, östlichen und südlichen Schweiz zu decken: eine Division stand bei Basel; vier Divisionen nebst der Reserve, lagen in dem offenen Theil, zwischen dem Rhein, der Limmat, dem Bodensee und dem Kunkels; der rechte Flügel war versagt und bestand aus einer Division, welche die Thäler der Linth, der Reuß und des Vor-

Digitized by Google

derrheins sicherte. Endlich deckte eine Division im Walliserland, die Flanke gegen Italien.

Die Oestreicher besetzten den Theil von Graubündten auf dem rechten Rheinufer, mit 8 Bataillons, 6 Eskadrons, zwischen Meyenfeld und Chur; die Verschanzungen des Luzysteigs waren zerstört. Ihre Hauptarmee lag zwischen Stockach und dem Ursprung des Neckars in Kantonirungen; ihre Vortruppen unterhielten eine lange Postenkette von den rhätischen Gebirgen bis an den Odenwald. Unterhalb dem Bodensee hielten die Kaiserlichen den Rhein stark besetzt.

Resultat dieser Ereignisse.

Hier müssen wir einen Blick auf die Lage von Europa werfen, bevor wir zu dem Feldzug von 1800 übergehen.

In Deutschland hatte General Lecourbe das Oberkommando der französischen Armee übernommen, und diese gieng am 11 Oktober bei Mannheim über den Rhein, besetzte Heidelberg und blokirte die Festung Philippsburg, welche jedoch mehrere Male wieder entsetzt ward; nach dem Gefecht bei Wisloch — 3 Dezember — wurde dieser Platz zum fünften mal durch Feldmarschallieutenant Starrey befreit; die Franzosen zogen über den Grenzstrom zurück und blieben im Besitz der Hauptpunkte Mainz und Kehl. In Nordholland hatte General Brüne die englisch-russische Expedition nach mehrern Gefechten, am Zyp, bei Altmaar und Kastrikum zu einer Kapitulation genöthigt, nach welcher der Herzog von York am 19 November sich wieder einschiffen mußte.

In Italien blieb der östreichische Feldmarschall Melas, nach dem Abmarsch Suwarow's mit seinem Heer von 90,000 Mann siegreich. Moreau ward nach Paris abgerufen und das französische Direktorium vereinigte seine italienische und Alpenarmee unter die Befehle von General Championet. Dieser zog am 24 September einen großen Theil der im Genuesischen gelegenen Truppen in die Gegend von Coni, und die Anstrengungen beider Gegner richteten sich fortwährend auf die Wegnahme und auf Behauptnng dieses festen Platzes. Am 4 November wurden die Franzosen bei Genola geschlagen und auf die Appeninnen zurückgeworfen; hierauf belagerten die Kai-

Digitized by Google

ferlichen Coni und eroberten diesen Schlüssel des Gebirgs am 4 Dezember. Auch die in Rom und Ankona zurückgebliebenen französischen Truppen wurden zur Uebergabe genöthigt. Die Republikaner behaupteten dagegen Genua, das Wallis, den Bernhardsberg und den Gotthard, als Stützpunkte ihrer Grenze; in den letzten Tagen des Jahres bezogen beide Armeen ihre Winterquartiere.

Aber in Frankreich war eine merkwürdige Veränderung vorgefallen, welche dem ganzen Krieg eine neue Richtung gab und durch neue Anstrengungen, ungeheure Resultate erzeugte. General Bonaparte hatte in Aegypten, die Niederlagen der Franzosen in Deutschland, den Verlust von Italien und die prekäre Lage der republikanischen Armee in der Schweiz erfahren — er hatte sich seinem Glücksstern anvertraut und war mitten durch die englische Flotte geschifft, um, nur von seinem Ruhm begleitet, auf der französischen Küste zu landen. Er eilte nach Paris, wo er die Regierung in dem erbärmlichsten Zustand von Anarchie und Schwindel fand; er entschloß sich an die Spitze der Nation zu treten, und ergriff das Staatsruder am 9 November, durch den Gewaltsstreich vom 18 Brumaire.*)

Bonaparte's erster Schritt war die Einsetzung einer festen Regierung; er gründete eine neue Konstitution und ließ sich zum ersten Konsul der Republik ernennen. Sodann beschäftigte er sich mit Wiederherstellung der Finanzen und Organisation der Armeen. Moreau erhielt das Kommando des vereinigten Heeres vom Rhein und von der Schweiz, welches

*) Um einen richtigen Begriff von dem damaligen Zustand der Dinge zu geben, entlehnen wir folgende Worte eines Geschichtschreibers: La majorité du directoire se composoit de trois hommes nuls; les revers des armées préparés par son incurie, les malversations et la morgue insolente de ses agents civils et militaires, judicaires et diplomatiques, n'étoient pas les seules causes de la haine qu'on lui portoit. C'étoit surtout à l'immoralité du chef de ce triumvirat, que les départements attribuaient l'irruption de cette nuée d'employés avides qui en dévoraient toutes les ressources; enfin on attribuait à Barras l'arbitraire et le désordre de toutes les parties de l'administration et jusqu'à la honteuse dépendance des tribunaux.

Digitized by Google

ſtark vermehrt und zur Offenſive beſtimmt wurde. Maſſena ward Oberbefehlshaber in Italien; eine Reſervearmee ſollte ſich bei Dijon vereinigen. Hierdurch wurde die Hauptmaſſe der Franzoſen gegen das Donaubecken gerichtet, allwo General Kray den Erzherzog Karl im Kommando der kaiſerlichen Armee ablöſete, und die Schweiz wurde durch einen bedeutenden Abzug von franzöſiſchen Truppen über Bern und Genf nach Lyon, beſonders aber durch den Umſtand, nicht mehr als Kampfplatz betrachtet zu werden, erleichtert.

Lecourbe übernahm am 10 Dezember, das Kommando des in Helvetien ſtehenden rechten Flügels der Rheinarmee. In den folgenden drei Jahren, bezeichnen fremde Heereszüge und innere Zerüttungen eine Unglücksperiode in der Schweizermilitärgeſchichte, welche wir bemüht ſeyn wollen, belehrend darzuſtellen.

Dritte Periode.

Heereszüge und innere Zerrüttungen in Helvetien und Graubündten, bis zur Vermittlungsakte.

Innere Lage der Schweiz.

Mit Anfang des Jahres 1800 war das ganze Land, mit Ausnahme von Bündten, wieder zur helvetiſchen Staatsordnung zurückgeführt worden. „Inzwiſchen erkannten die oberſten Landesbehörden zu Bern, daß ſolche Ordnung der Dinge nicht beſtehen und wohlthun könne; daher ſannen ſie auf verbeſſerte Einrichtungen. Allein ihre Meinungen blieben immerdar verſchieden. Mehr auf die Perſonen, als pflichtmäßig auf die ihnen anvertraute Sache achtend, ſtürzten ſich abwechſelnd die Partheien, alſo daß keine lange am Ruder

Digitized by Google

blieb, und keine dem Vaterlande half. Erst lösten die gesetzgebenden Räthe zu Bern (7 Jenner 1800) das Vollziehungsdirektorium auf, und machten eine neue Verfassung und Regierung, die den Namen Vollziehungsausschuß empfieng; — dann nach sieben Monaten löste eben so gewaltsam der Vollziehungsausschuß die gesetzgebenden Räthe (7 Aug. 1800) auf, und berief einen gesetzgebenden Rath; die Regierung nannte sich Vollziehungsrath. Dann nach einem Jahre wurde eine allgemeine helvetische Tagsatzung in Bern versammelt (7 September 1801) eine bessere Landesverfassung für die Schweiz zu schaffen. Als aber diese durchaus uneins ward und sich trennte, löste ein Theil des gesetzgebenden und des Vollziehungsraths die Tagsatzung gewaltthätig auf und führten eine Verfassung ein, mit Senat und kleinem Rath (28 Oktober 1801.) An die Spitze des kleinen Raths ward Alois Reding, als erster Landamman der Schweiz gestellt, weil sein Name vor Allen dem Schweizervolk theuer war. Als dieser aber weder das Vertrauen der französischen Regierung, noch derer gewinnen konnte, welche die Rückkehr der alten Ordnung der Dinge haßten, ward der Senat eigenmächtig vom kleinen Rath beseitigt (17 April 1802) und Reding entlassen. Achtbare Männer berufen aus allen Kantonen, mußten dann eine neue Verfassung entwerfen. Sie ward abermals eingeführt, ein Senat und Vollziehungsrath dazu, an dessen Spitze Dolder, als Landamman."

Nachdem am 8 Jenner 1800 ein Vollziehungsausschuß von sieben Mitgliedern errichtet worden, erfolgte eine Amnestieerklärung für alle seit der Revolution statt gehabten politischen Verbrechen. Zugleich wurde die Eintreibung aller rückständigen Abgaben von den Jahren 1798 und 1799 anbefohlen, die im Ausland geflüchteten Schweizer zur Rückkehr ins Vaterland eingeladen und Wachsamkeit gegen die Auswanderung junger Leute eingeschärft. Am 6 Merz überreichte der französische Minister Reinhard, welcher den abberufenen Perochel zu ersetzen kam, sein Kreditiv; Jenner, von Bern, war helvetischer Gesandter zu Paris.

General Moreau hatte sein Hauptquartier nach Basel verlegt; dessen Heer sammelte sich auf dem linken Rheinufer

Digitized by Google

und ward in vier Korps getheilt: der rechte Flügel, unter General Lecourbe, 38,000 Mann, kantonirte in der Schweiz und war in drei Divisionen und eine Reserve geordnet. Das Zentrum, General St. Cyr, im Elsaß, bestand ebenfalls aus drei Divisionen; der linke Flügel kommandirte General St. Susanne und die Reserve stund unter des Feldherrn eigener Leitung.

Außer Lecourbe's Korps, das sein Hauptquartier in Zürich hatte, befand sich General Montchoisy in der Schweiz, welcher die beiden Brigaden Chabert und Mainoni, ungefähr 6000 Mann stark, befehligte. General Moncey wurde dahin beordert, das Oberkommando zu übernehmen und Magazine in der Gegend von Luzern zu errichten, um nach den Umständen an den Operationen Theil nehmen zu können.

Oestreichischer Seits, hielt Feldzeugmeister Kray sein Hauptquartier zu Donauöschingen, Nauendorf befehligte Basel gegenüber, Meerfeld den rechten Flügel bei Offenburg, Starrey ein detaschirtes Korps gegen den Main. Die Generals Kospatz und Spark standen bei Schaffhausen; Prinz von Reuß führte das Oberkommando in Tyrol; Jellachiw besetzte das Vorarlberg, Auffenberg Graubündten.

Neuer Feldzug in Deutschland und Italien.

Am 25 April eröffnete Moreau den Feldzug mit einem Scheinangriff auf den Schwarzwald; der linke Flügel gieng bei Strasburg über den Rhein. Kray rückte ihm entgegen, schwächte sich an dem Bodensee, der Stütze seines linken Flügels und vernachläßigte die Grenze der Schweiz. Inzwischen setzte das Zentrum der Franzosen bei Breisach und Basel über den Fluß und marschirte Stromaufwärts, um sich der vorderöstreichischen Waldstädte, so wie der verschiedenen Debouscheen des Gebirgs zu bemächtigen. Am 30 April war die Armee auf der Wuthach versammelt.

Lecourbe sollte bei Stein über den Rhein setzen, und hatte zu diesem Ende sein Korps zwischen Schaffhausen und Konstanz vorrücken lassen. Zu Kloten und Rorschach wurden Fahrzeuge und Pontons versammelt; 800 Requisitionspferde sollten dieselben schnell auf den zum Uebergang bestimmten

Punkten führen. Am 1 Mai, vor Tagesanbruch, wurden zwischen Stein und Dieſſenhofen die Schiffe ins Waſſer geſetzt und einige Hundert Mann hinübergeworfen, welche unter Begünſtigung des Artilleriefeuers die jenſeitigen Poſten verjagten. Sodann wurden einige Bataillons auf das rechte Ufer geſchifft und an der Brücke gearbeitet, welche nach Verfluß von wenigen Stunden fertig war. Um 12 Uhr ſtand das ganze Korps jenſeits. Hohentweil ergab ſich an die Franzoſen. Lecourbe ſetzte ſich links mit der Hauptarmee in Verbindung und dehnte ſich rechts gegen Stockach aus, wo der öſtreichiſche General Vaudremont am 3ten geſchlagen wurde.

Als nun die franzöſiſche Rheinarmee zwiſchen der Donau und dem Bodenſee vereinigt war, wurden die Kaiſerlichen am 3ten bei Engen, am 5ten bei Möskirch beſiegt und zum Rückzug unter die Kanonen von Ulm genöthigt, welche Stadt zu einem Waffenplatz umgeſchaffen worden war. Die Franzoſen nahmen Memmingen und überſchwemmten das Schwabenland bis Augsburg. Die Feſtungswerke von Ulm gewährten den Oeſtreichern bis zum 19 Juni um ſo mehr eine ſichere Haltung, da Moreau ſeine Bewegungen gegen ihre Kommunikationen nicht fortſetzte. Jenen Tag gieng die franzöſiſche Armee bei Hochſtädt über die Donau; Kray marſchirte kreisförmig um ſie herum, erreichte über Ingolſtadt das rechte Ufer und den Inn.

Feldmarſchall Melas hatte den Feldzug am 6 April eröffnet und ſich in Maſſe von Acqui auf Savona geworfen, wodurch die mit dem Rücken am Meer aufgeſtellte franzöſiſche Armee in zwei Theile getrennt ward. Nach langen blutigen Gefechten wurde Maſſena am 21 April in das befeſtigte Genua eingeſchloſſen, Suchet aber mit dem linken Flügel bis auf die alten Grenzen Frankreichs, auf den Varfluß zurückgedrängt.

Als nun die Franzoſen in Deutſchland Vortheile erfochten hatten, hingegen in Italien auf eine ängſtliche Defenſive reduzirt waren, wurde die bei Dijon verſammelte Reſervearmee zwiſchen dem 25 und 26 April, in Bewegung geſetzt, um über den Bernhardsberg im Rücken der Oeſtreicher in das Becken des Po zu debouſchiren.

Digitized by Google

Bonaparte geht über den Bernhard und erobert die Lombardei.

Die Bataillons langten nach und nach aus Frankreich über den Jura am Lemanersee an; der Obergeneral Berthier verlegte sein Hauptquartier nach Lausanne, um die Vorbereitungen zu diesem kühnen Alpenzug zu aktiviren. Am 8 Mai, kam Bonaparte selbst nach Genf und traf die letzten Anstalten, so wie er auch unterwegs die Organisation der Heeresabtheilungen geordnet hatte. Die Totalstärke derselben war wie folgt: der linke Flügel, unter Moncey, 15 bis 16,000 Mann (mit Inbegriff einer detaschirten Division der Rheinarmee) sollte über den Gotthard nach Bellinzona, General Bethoncourt mit einer Abtheilung, über den Simplon nach Domodossola ziehen. Das Zentrum, 35,000 Mann, war bestimmt über den großen Bernhardsberg nach Aosta zu gehen, wo es sich mit General Chabran vereinigen sollte, welcher 4000 Mann über den kleinen Bernhard führte. Endlich Thureau mit 5000 Mann, sollte über den Montgenevre und über den Montcenis, nach Susa marschiren.

Wir wollen das Nähere dieser wichtigen Operation, in so weit es die Schweiz betrifft, erörtern, und sodann das Resultat des zusammenhängenden Ganzen, kurz angeben. Die Sache ist nicht nur als militärisches Faktum merkwürdig, sondern in allen seinen Details verdient solche studirt zu werden, weil über die Kriegführung im Gebirg, die Anordnung und Ausrüstung der Truppen, die Zufuhren und besondern Einrichtungen unendlich viel gelernt werden kann. Der französische Feldherr wollte nicht wie Suwarow mit einer desorganisirten Armee, jenseits der Alpen anlangen, sondern schlagfertig und mit seinem Geschütz. Er hatte den großen Bernhardsberg bereits im November, durch den helvetischen Generaladjudant Vonderweid erkennen lassen; nun wurden nochmals die geschicktesten Genieoffiziers auf genaue Rekognoszirung der Berge ausgesandt und der Plan nach den erhaltenen Berichten basirt.*)

*) Der Rapport von General Marescot über die Alpenpässe vom Montcenis bis Splügen ist höchst instruktiv; als Model eines militärischen

Alle Lastthiere des Landes wurden aufgeboten und zu Villeneuve ein großes Magazin errichtet; ein zweites nebst ei-

---

Berichts kann jener von Mainoni an seinen Obergeneral Berthier (Sitten 6 Mai 1800) dienen. „Je me suis rendu à Martigny pour avoir une conférence avec le général Marescot, inspecteur général du génie, et avec le général Watier. Ils vous rendront compte de nos observations et je m'enpresse de vous donner connoissance de ma situation. Je défend, depuis les sources du Rhone jusqu'à St. Maurice tous les débouchés de l'Italie, qui sont: la valée d'Imloch, par laquelle on arrive en 7 heures à Airolo, en passant au col de Nüffenen sur la gauche; cet endroit qui forme le commencement de la vallée Leventina, est situé au pied du St. Gotthard. En passant à droite la montagne du Gries, on arrive dans la Formassa, qui va aboutir à Premia. En suivant dans la même vallée, le chemin de la montagne de St. Jaques, la Ravana se jette dans la Magia, et on tombe sur Locarno.

Le second passage est celui de la Binda, qui, en partant d'Arnen, conduit en 10 heures à Bassano, commune assez considérable sur la Tosa; en suivant la rivière on va à Domodossola.

Le troisième passage est celui de Brieg par le Simplon; on monte pendant 6 heures, on descend presqu'autaut et on arrive à Domodossola.

Le quatrième débouché est celui de la vallée de Vispach et de Saas; le chemin praticable pour l'infanterie seulement, conduit à Varello sur la Sessia, par le Mont-Moro et le Turloz. Par le val St. Nicolas un sentier conduit à Chatillon sur la Dora.

Le cinquième est l'Eringerthal, qui passe par le glacier d'Heres (col d'oren) et conduit dans la vallée d'Aoste.

Le sixième est celui du grand St. Bernard; on monte pendant 8 heures depuis Martigny jusqu'à l'hospice; on descend ensuite pendant 2 heures pour arriver à S. Remy.

Le septième passage, conduit par le col ferret sur Cormajor.

Il y a encore beaucoup d'autres sentiers, qui conduisent en Piemont et en Italie, mais dans cette saison ils sont presque tous impraticables ou au moins très difficiles.

Les passages néceſſaires pour plonger sur l'Italie sont: celui du val Maggia; on couperait par ce débouché les troupes autrichiennes postées dans la Leventina.

Celui du Simplon, par lequel on peut faire marcher beaucoup de troupes, de vivres et de munitions. Il devient indispensable pour chaſſer l'ennemi des bords du lac majeur et falliciter les opérations du St. Bernard.

Celui du grand Bernard doit être le principal; il est le plus facile et surtout décisif, si on fait marcher à tems calculé, par le petit St. Bernard, une colonne avec du canon et des obusiers, afin d'attaquer

Digitized by Google

nem Spital zu St. Moritz, ein drittes Magazin zu St. Pierre im Dranſethal. Lauſanne war das Hauptdepot für Lebensmittel, Fourage, Munition und Schuhbedarf. Zu Genf wurde der Feuerwerkerſaal etablirt, von wo ſämmtliche Zufuhren leicht über den See nach Villeneuve giengen. Alle durchziehenden Truppen erhielten zu Genf, Zwieback auf 4 Tage und am Fuße des Bergs wieder auf 5 Tage. Die Artillerie wurde auf Schlittlafeten geführt, ſo weit der Weg fahrbar iſt.

Die Oeſtreicher bewachten die Alpenpäſſe wie folgt: zu Bellinzona und in der Leventina hatte General Dawidowitz 3000 Mann Infanterie und 400 Pferde; zu Lugano und Locarno 1800 Mann unter Doller. Rohan befehligte zu Domodoſſola und Gegend, 2500 Mann; Laudon am Lagomajore 2000 Mann und 400 Perde. 2500 Mann, Brigade Bray, ſtunden im Val d'Aoſta, um beide Bernhardsberge zu beobachten; zu Vareſe war das Hauptquartier von General Wukaſſowich, mit einem beträchtlichen Park. Die Generals Kaim und Hadig vereinigten 18,000 Maun bei Turin, um die Operation ihrer Hauptarmee auf den Appeninnen zu decken.

Das Gros der franzöſiſchen Reſervearmee wurde in drei Korps getheilt: die Avantgarde, General Lannes, worunter die 1te helvetiſche Halbbrigade; das Zentrum, unter Duheſme (ſpäter Deſaix) und das dritte Korps unter General Viktor. Murat kommandirte die Kavallerie und General Lechi die italieniſche Legion als Flankeurs. Dieſe Truppen ſetzten ſich am 17 Mai in Marſch. Lannes erſtieg zuerſt an der Spitze ſeiner Tapfern den ſchneebedeckten Berg, warf die öſtreichiſchen Poſten jenſeits des Hoſpitals und ſenkte ſich in das Dorf Etroubles hinunter, wo der ermattete Soldat einige Erfriſchungen erhielt. Am 18ten war die Vorwache zu Aoſta, am 19ten zu Chatillon; hier ſperrten 1500 Kroaten das Thal, welche durch eine Abtheilung umgangen, in Front angefallen

---

de concert le fort de Bard et de l'écraser, pour sauter à l'instant cet obstacle, qui pourrait retarder la jonction et l'ensemble des opérations.

Je m'aventure de vous assurer, que si l'expédition est bien secondée par le Gotthard et soutenue de tous les points, elle ne peut que réussir completement.

Digitized by Google

und auf das Fort de Bard zurückgeworfen wurden. Die andern Divisionen folgten dem Vortrab ohne Unterlaß durch den engen Val d'Entremont in einer langen Heeressäule. Die Kanonenläufe wurden in ausgehölte Baumstämme gelegt und solchergestalt durch Menschenhände — aufgebotene Landleute und Soldaten — den schmalen Pfad hinauf und hinunter über die Felsklippen geschleift. Laffeten, Munition und Lebensmittel wurden auf Lastthieren hinübergebracht. Die Geistlichen des Hospitals übten gastfreundlich ihre Pflichten gegen eine ganze Armee und jeder durchziehende Soldat erhielt Erquickung aus ihren Händen.

Der französische Konsul Bonaparte hielt am 12 Mai seinen Einzug in Lausanne, wurde durch einen Ausschuß der helvetischen Vollziehungskommission bewillkommt und blieb in dieser Stadt bis den 19 Mai, um im Rücken seiner Armee den wichtigen Dienst aller Nachfuhren zu bethätigen; — hier erhielt er die Nachricht, daß Melas am 14ten zu Vintimiglia an den Küsten des mittelländischen Meeres war, und den andern Tag setzte er voller Hoffnung über den steilen Berg, um zuerst sein Hauptquartier nach Etroubles und dann nach Aosta zu verlegen. Doch ein nicht hinlänglich gewürdigtes Hinderniß hielt die ganze Armee im engen Thal der Dora auf — das Fort de Bard — ein pyramidalförmiger befestigter Fels; 400 Oestreicher mit 22 Geschütze trotzten allen Aufforderungen. Die Stadt am Fuße der Kluse ward eingenommen und als ein Sturm gegen die Feste, am 23 Mai, nicht gelang, mußte über den Felsberg von Albéredo ein Weg gehauen werden, wo die Armee Mann für Mann durchzog, um aus dieser Klemme die piemontesische Ebne zu gewinnen. Mit unendlicher Mühe und Gefahr, wurden die Pferde und das Materielle durchgebracht.

Lannes überfiel am 21 Mai die Brigade Bray bei Monte Strutto, erstürmte Ivrea am 23ten, schlug am 26ten die Heeresabtheilung von General Hadig, welche sich hinter dem Chiusellastrom aufgestellt hatte und marschirte sodann gegen den Poo bis Chirasso. Am 22ten waren alle Truppen, welche beide Bernhardsberge erstiegen hatten, am Debouchée des Gebirgs zu Ivrea versammelt und die Division Chabert wurde zurück-

Digitized by Google

gelassen, um Bard zu belagern. Auch die übrigen Kolonnen hatten den meridionalen Abhang der Alpen erreicht und die ganze Reservearmee faßte Fuß in Italien, von Susa bis Bellinzona. Während Lannes Turin bedrohte, setzte Murat über den Tessin bei Turbigo; am 2 Juni zog Bonaparte zu Mailand ein. In einigen Gewaltsmärschen erreichte die Division Lannes die Stadt Pavia, und bemächtigte sich des Pooübergangs bei St. Cypriano, während General Loison Cremona einnahm. Die ganze Armee gieng bei Plasentia auf das rechte Ufer, und am 9ten siegte sie über einen Theil des östreichischen Heeres bei Montebello und Casteggio.

Indessen Bonaparte auf den Kommunikationen der Oestreicher sich festsetzte, hatte am 6 Juni General Ott, mit Hülfe einer englischen Flotte, die ausgehungerten Franzosen in Genua zur Kapitulation gezwungen. Melas erhielt zu gleicher Zeit die Nachricht von dieser Uebergabe und jene des Einzugs der Reservearmee in Mailand. Er mußte rückwärts Front machen und sammelte seine zerstreuten Brigaden bei Alexandria. Bonaparte mit einem weniger zahlreichen, an Artillerie und Kavallerie schwächern Heere, wollte sich nicht auf ebnes Gelände wagen und hatte sich am Defilee von Stradello festgesetzt. Doch wurde derselbe durch eine Kriegslist in die Ebene von Marengo gelockt und am 14 Juni durch 40,000 Mann angegriffen. Er hatte nur 28,000 Mann auf dem Kampfplatz, wovon Desaix mit einer Division gegen Novi detaschirt war — der Sieg entschlüpfte den Franzosen, als ihr Heerführer seine Schlachtordnung zwischen zwei Stützpunkten frisch formirte, selbst zum Angriff übergieng und die verfolgenden Feinde über die Bormida zurückschlug. Den Tag nach diesem Sieg bei Marengo, wurde eine Konvention geschlossen, laut welcher die Oestreicher ganz Piemont und die Lombardei nebst allen festen Plätzen, deren Einnahme so viel Zeit und so viel Blut gekostet hatte, den Franzosen überließen.

Die Franzosen erobern Vorarlberg und Graubündten.

Wir müssen nachholen, was während dieser Zeitfrist in der östlichen Schweiz und in Deutschland vorfiel.

Digitized by Google

In den ersten Tagen des Maimonats standen nur drei französische Bataillons im Rheinthal, unter General Jardon, welcher sein Hauptquartier in Altstätten hatte; zu Rorschach waren einige bewaffnete Fahrzeuge ausgerüstet worden. Diesem Kordon gegenüber stund die 25,000 Mann starke Tyrolerarmee, welche sich von Chur, über Feldkirch bis Fuessen ausdehnte und eine bedeutende Flotille, unter Kommando des englischen Obersten Williams, auf dem Bodensee besaß.

Durch seine Aufstellung bei Ulm, hatte der östreichische Feldherr seine Verbindung mit dem Vorarlberg verloren; die Franzosen benutzten diesen Umstand, entsandten die Brigade Laval, um die Ufer des Sees zu reinigen und den Angriff der französischen Schiffe zu unterstützen. Dieser erfolgte am 9 Mai gegen Langenargen; die Kaiserlichen warteten denselben nicht ab, sondern versenkten ihre Fahrzeuge und retteten die Mannschaft zu Land. Am 11ten langte Laval zu Lindau und den Tag nachher zu Bregenz an, wo ihm bedeutende Magazine in die Hände fielen. Diese Expedition wurde durch den Uebergang der Division Jardon bei Rheinegg bekräftigt und letzterer blieb in Bregenz, als die detaschirte Brigade wieder nach Schwaben abgieng.

Nachdem Moreau Meister des ganzen Landstrichs zwischen der Schweiz, Tyrol, der Donau und der Iller geworden, entsandte er eine Division unter General Lorges, welche durch die Schweiz nach der Lombardei zog. General Moncey übernahm den Oberbefehl, vereinigte die disponiblen Truppen, welche bisher zur Bewachung Helvetiens verwendet worden waren, um über Luzern auf der Gotthardsstrasse zur Hauptarmee zu gelangen.*)

---

*) Dieser wichtige Bergpaß wurde mehrere Wochen lang durch ein einziges französisches Bataillon besetzt, wie nachstehende Instruktion von General Lecourbe an General Chabert (dd. Zürich 7 April 1800) beweiset. „Je vous préviens que vous allez rester momentanément chargé de garder la vallée de la Reuss et le St. Gotthard, avec un bataillon de la 1re demibrigade legère. Je vous invite à vous établir à Altdorf. Vous avez quatre débouchés à garder; les principaux sont dans la vallée d'Ursern, le passage du Gotthard, celui d'Unteralp et celui d'Oberalp; à cet effet il faut y réunir quatre compag-

Digitized by Google

Die französischen Truppen, schlecht mit Lebensmitteln und Kleidern versehen, zogen fröhlich das Gebirg hinan, ungeachtet des rauhen, regnerischen Wetters. Menschen und Roße sanken im Schnee tief ein; die Kanonen mußten auseinandergenommen und verstückelt getragen oder geschleift werden. Zertrümmert lag das so wohlthätige Hospitium auf der Kuppe des Bergs; die französischen Soldaten hatten daselbst

---

nies et comme vous seriez attaqué par le St. Gotthard et par l'Oberalp, dans le cas où l'ennemi voudrait réellement entreprendre sur vous, vous devez être très-circonspect sur la manière de vous garder, de crainte que les troupes que vous avez à l'hospice ne soient coupées. Vous devez donc vous borner à vous garder, plutôt par des patrouilles continuelles, quand les passages sont praticables, que par des postes; vous ne pouvez, cependant, vous dispenser d'en avoir sur les sommités, lorsque la saison vous le permettra. Si vous étiez attaqué par des forces supérieures, vous devriez vous retirer derière le trou d'Ury et le pont du diable, pour en disputer le passage. Dans ce cas, il se présente un autre inconvénient; l'ennemi maître du Crispalt, viendra par le quatrième débouché, vous attaquer sur Amsteg par le Maderanenthal. Si vous n'êtes pas sûr de pouvoir repousser ces attaques, vous devriez alors vous retirer sur Amsteg, en faisant garder les hauteurs jusqu'au pont de pierre. Vous avez encore le Schächenthal; mais tant que nous avons des troupes à Glaris et dans le Linththal, vous n'avez rien à craindre de ce côté. Si enfin vous étiez forcé dans toute le vallée de la Reuss, vous dévriez camper sur la rive gauche au pont de Seedorf. Vous auriez soin de détruire les ponts d'Ernstfeld et d'Attinghausen, et garderiez si vous le pouvez, celui de Seedorf. Vous feriez armer toutes les barques qui se trouveroient à Fluelen; vous vous serviriez alors de vos chaloupes canonières, pour croiser sur le lac et vous protéger. Dans ce dernier cas encore, vous devriez placer quelques compagnies sur les hauteurs de Surenen, pour couvrir la vallée d'Engelberg, tandis que le reste de vos troupes couvrirait le passage de Bauen, que j'ai rendu praticable, même pour les chevaux. Dès que la Furca sera praticable, vous communiquerez avec les troupes du Haut-vallais, afin d'être instruit de ce qui se passera sur ce point. Si le nombre de vos troupes vous permettait, dans le cas d'une forte attaque sur vous, de détacher quelques pelotons dans la vallée de l'Aar, soit par le Mayenthal, soit par le Grimsel, vous leur donneriez l'ordre, en cas qu'ils fussent suivis par des forces supérieures, de se retirer sur le Brunig, afin de couvrir les débouchés de la vallée de Sarnen."

Digitized by Google

im Winter ihre Vorposten gegen die Leventina gehalten, und ungeachtet ihnen die Bewohner von Airolo und Ursern Brennholz hinaufgeschleppt hatten, waren Dächer, Thüren, Fußböden, kurz alles Brennbare von den Kriegern in Asche verwandelt worden.

Am 28 Mai wurde Airolo angegriffen; am 30ten stand das französische Hauptquartier zu Faido. Der östreichische General Dawidowisch zog eilends zurück und überließ seinem Nachtrab von 400 Kroaten, die Brücke an der Moesa zu vertheidigen. General Lapoype, mit der französischen Vorwache griff an, verjagte den Feind und zog in Bellinzona ein. Hier spaltete sich die französische Abtheilung in zwei Kolonnen, wovon die eine über den Lago Majore, die andere über Lugano nach Mailand drang, und verließ endlich den Schweizerboden, nachdem sie das unglückliche Tessinothal vollends aller Lebensmittel beraubt und viele Unordnung verübt hatte.

Durch diese bedeutende Entsendung wurde der rechte Flügel der französischen Rheinarmee geschwächt und auf zwei Divisionen reduzirt, welche Amenedingen, Memmingen und Krumbach besetzten; General Molitor, mit einer Flankenbrigade, stund zu Kempten, und sandte häufige Rekognoszirungen gegen die Tyrolergrenze.

Die ganze Rheinlinie, vom Bodensee aufwärts, blieb gegen Ende des Monats Mai von französischen Truppen entblößt, weil ihre Armeen einerseits in Deutschland und anderseits in Italien vordrangen. Bregenz wurde verlassen und einige Schweizertruppen vertheidigten den Flußübergang bei Rheinegg, indem sie die Anhöhen von Monstein mit Batterien besetzt hielten. Die Oestreicher ließen Ragaz besetzen und schienen zu einer Offensivoperation bereit, als unterm 24 Mai, General Molitor Bregenz wieder einnahm und ihre Truppen über Weiler gegen Feldkirch zurücktrieb, worauf auch das aus Bündten gekommene Detaschement das linke Rheinufer verließ.

Als im Monat Juli die östreichische Hauptarmee hinter den Inn retirirt war, Moreau aber die Isar besetzte, wurde General Lecourbe mit 28 Bataillons beordert, den Prinz von Reuß aus dem Vorarlberg zu vertreiben. Dieser stund bei

Digitized by Google

Reuti, mit der Division Linken, welche Fuessen besetzte; Hiller und Grune hielten Murnau, Mittelwald und die Scharnitz.

Lecourbe formirte drei Hauptkolonnen; Montrichard mit seiner Division setzte sich von München gegen Mittenwald in Bewegung; die Division Gudin griff am 11 Juli Fuessen an, und warf die Oestreicher mit Verlust auf ihre Verschanzungen von Reuti zurück, während die Brigade Laval Immenstadt einnahm. Letztere sollte sodann durch das Achthal und Schwarzenberg rasch in das Montafün dringen, dieweil des Feindes Rückzugslinie auf dem Inn, von den Quellen des Lechs bedroht wurde. Es läßt sich jedoch nicht bergen, daß dieses Resultat viel leichter erreicht worden wäre, wenn die Franzosen ihre linke Flügelkolonne verstärkt und gegen Insbruck hätten agiren lassen, statt den Feind in Front zu beschäftigen und mittelst eines großen Umwegs durch die Division des rechten Flügels, bei welcher sich Lecourbe selbst befand, die Rheinlinie anzugreifen.

Also war General Molitor mit dem Hauptangriff beauftragt und richtete denselben ein, um den General Jellachich, welcher zu Feldkirch befehligte, von Auffenberg, der Graubündten bewachte, zu trennen. Er ordnete seine Truppen in drei Kolonnen; die erste unter Dormenas Anführung, 1200 Mann stark, ward das linke Rheinufer aufwärts entsandt, um den Kunkelspaß anzugreifen; General Jardon, mit drei Bataillons, sollte die mittlere Kolonne bei Azmos und Friesen über den Rhein führen, und sich einerseits gegen Chur, anderseits gegen Feldkirch verlängern, während Molitor auf der Strasse von Bregenz gegen diesen befestigten Ort vorrückte.

Am 13 Juli erstürmte Dormenas die Brücke von Reichenau, wo ein östreichisches Bataillon langen Widerstand leistete, endlich aber geworfen wurde und den Franzosen die Strasse nach Chur öffnete. Gleichzeitig wurde zu Azmos eine Schiffbrücke geworfen, worüber die zweite Kolonne defilirte; die Oestreicher überrascht, leisteten nur geringen Widerstand.

Molitor hatte bei Hohenembs angegriffen, wo ein starkes Truppenkorps von 7 östreichischen Bataillons, das Schweizerregiment Bachmann und Landesschützen hinter Verschanzun-

Digitized by Google

gen stunden. Hier geworfen, zogen die Oestreicher in eine noch festere Stellung bei Götzis, aus welcher sie ebenfalls vertrieben und bis in das befestigte Lager von Feldkirch zurückgedrängt wurden. Ihre Linie von Rankwil bis Altenstadt wurde nach einem hartnäckigen Gefecht behauptet. Als aber General Jellachich vernahm, daß Laval seine Rückzugslinie durch das Walserthal bedrohe, und daß Jardon von Balzers gegen ihn im Anmarsch sey, verließ er in der Nacht Feldkirch und zog über Bludenz nach Tyrol. Molitor nahm am 14ten Besitz des befestigten Lagers, welches das vorige Jahr so viel Blut gekostet und allen Angriffen getrotzt hatte. General Auffenberg zog ohne weitere Gefechte aus Graubündten ab und marschirte durch das Engadin nach Martinsbruck, wo er am Eingang vom Tyrol Stellung faßte.

Graubündten ward in Folge dieser Expedition wieder für die Franzosen gewonnen und sofort der Verwaltung einer provisorischen Regierung übergeben. Die in Frankreich befindlichen Geiseln aus Bündten, wurden nach Helvetien zurückgeführt, wo sie unter Aufsicht bleiben sollten, bis die von den Kaiserlichen deportirten Bündtner nach der Heimat entlassen würden. Dieses die Folgen der Partheiwuth und fremder Einmischung! —

Der Waffenstillstand von Parsdorf machte am 15 Juli auch in Deutschland den Feindseligkeiten ein Ende, so wie es die Konvention von Alexandria bereits seit einem Monat in Italien gethan hatte. Nach diesem Verkommniß blieben die Franzosen im ungestörten Besitz der Schweiz und besetzten die Linie von Balzers am rechten Rheinufer bis auf den Comersee, den Luzysteig und Chiavenna; die Oestreicher hielten das Engadin und St. Maria im Münsterthal, also die Haupteingänge von den Quellen des Inns und der Etsch.

Allgemeiner Waffenstillstand und Unterhandlungen.

Die Waffen ruhten — doch nicht der Groll der Parteien und Meinungen. Beide Theile bedurften des Friedens — aber sie wollten sich nicht entschließen, die errungenen oder zu hoffenden Vortheile aufzuopfern. Bonaparte, der erste

Digitized by Google

Konsul, war nach seinem glänzenden Sieg bei Marengo nach Paris zurückgekehrt, und zu Luneville ward ein Kongreß eröffnet, um einen Friedenstraktat zu unterhandeln. Rußland hatte sich vom Kriegsschaupatz zurückgezogen, das übrige Europa war neutral oder den Kriegführenden unterworfen. Frankreich und Oestreich hätten sich wahrscheinlich zum Frieden verstanden, wenn nicht die englische Politik dazwischen getreten wäre. Daher die neuen Rüstungen, um durch Waffengewalt das Schicksal der Völker zu entscheiden.

Das Haupt der französischen Republik dekretirte ein neues Reservekorps zu Dijon*) unter General Macdonald, und ein zweites, unter Murat, zu Amiens. Die Armee in Italien ward verstärkt und vereint dem General Brune anvertraut. Die Armee in Deutschland, von Moreau angeführt, war zahlreicher und schöner als nie zuvor. Ein neues Armeekorps, unter Augereau, wurde auf dem Main zusammenberufen. Ende Septembers 1800, hatte Frankreich 240,000 Mann kampfbereit unter den Waffen, welche sämmtlich auf fremdem Boden standen.

Oestreich bot ebenfalls seine ganze Macht auf; die Innlinie ward verschanzt und hinter derselben übernahm Kaiser Franz selbst die Leitung seines Heeres; Feldzeugmeister Kray ward vom Kommando abgerufen und durch Erzherzog Johann ersetzt, welcher 130,000 Mann unter seinen Befehlen zählte. Chasteler erhielt das Kommando in Tyrol, mit 35,000 Mann, **zu welchen sich das Landesaufgebot reihte; unter ihm standen die Generals Auffenberg, Hiller, Laudon und Wukassowich.**

*) Sonderbarer Zauber der Worte (magie des mots.) In der ersten Hälfte dieses Jahres ward eine Armee unter dem Namen Reserve dekretirt — niemand glaubte daran, weil auf ihrem Versammlungspunkt nur wenige Bataillons gesehen wurden und die Divisionen sich erst auf dem Marsch formirten. Sie entschied den Feldzug, weil der Feind nicht auf ihr Erscheinen gefaßt war; jetzt sollte die gleiche Kriegslist eine entgegengesetzte Wirkung verursachen. Die Benennung Reserve einem schwachen Armeekorps gegeben, mußte den wesentlichen Vortheil gewähren, eine bedeutende Truppenzahl des Feinds in dem Gebirg unthätig fest zu halten; so stark war die Furcht vor der Reserve, welche später unter dem Titel armée des grisons bekannt ward.

Digitized by Google

Bellegarde erhielt das Oberkommando in Italien, und hatte 80,000 Mann bei Mantua vereinigt. General Simbschen befehligte ein detaschirtes Korps am Mainfluß.

Die zum Schlagen bereit stehenden Heeresmassen wurden am 18 September, durch eine verlängerte Konvention von 45 Tagen, frischerdings zur Ruhe gewiesen, und als Pfand die festen Plätze Philippsburg, Ulm und Ingolstadt den Franzosen überlassen. Die hieraus entstandenen Friedenshoffnungen blieben jedoch noch für einige Zeit getäuscht.

Inzwischen war Macdonalds Armee von Dijon über Genf und Pontarlier zu Bern, und von da über Zürich und Luzern an der östlichen Schweizergrenze angelangt. Die helvetische Regierung mußte die Lieferung für den Unterhalt derselben (8000 Mann Infanterie, 1500 Pferde) übernehmen. Am 27 September stand dieses sogenannte Reservekorps, 15,000 Mann stark in 4 Divisionen getheilt, auf folgenden Punkten:

Die 1te Division bei Feldkirch.
— 2te — — — am Zürichsee.
— 3te — — — bei Bischofszell.
— 4te — — — bei St. Gallen.

Das Land war dermaßen ausgehungert, daß diese Truppen nur mit der größten Mühe durch Zufuhren ernährt werden konnten. Ihre Bestimmung gieng dahin, zwischen beiden Hauptarmeen die Verbindung zu unterhalten und nach Maaß ihres Vorrückens, entweder das Thal des Inns oder jenes der Etsch zu gewinnen. Im Innern der Schweiz lagen einige französische Bataillons, welche gemeinschaftlich mit den helvetischen Truppen und mit den Milizen, die Besatzung der bedeutenden Städte bildeten.

Winterfeldzug; die Oestreicher in Deutschland und Italien geschlagen.

Am 9 November brachen die Feindseligkeiten los. Die französische Mainarmee eröffnete dieselben und stand am 4 Dezember zu Nürnberg. Die Hauptarmeen in Deutschland waren Ende Wintermonats nur durch den Inn getrennt. Am 1 Dezember setzte Erzherzog Johann, durch seine befestigten Brückenköpfe begünstigt, über den Fluß, und griff mit sei-

Digitized by Google

nem verstärkten rechten Flügel die linke Flanke der Franzosen bei Ampfingen an. Diese wurden auf Hohenlinden zurückgetrieben und hatten den Fehler begangen, ihre Heeresabtheilung zu viel zu vereinzeln und nicht genugsam Truppen auf dem Hauptpunkt beisammen zu halten. Der 2 Dezember gieng unter gegenseitigen Rüstungen vorüber; am 3ten marschirten die Oestreicher in 4 Kolonnen zum Angriff, engagirten aber ihre Hauptmasse mit Artillerie und Bagage in den Wald, ohne das Gehölz besetzt zu haben und ohne zu bemerken, daß die Nebenkolonnen auf schlechten Wegen nicht in gleicher Höhe marschiren konnten. Am Ausgang des Waldes hatte Moreau seine Schlachtlinie formirt und leistete hier hartnäckigen Widerstand, während eine seiner Divisionen der östreichischen Heeressäule in die linke Flanke fiel und so ihre Niederlage entschied. Am 8 Dezember setzten die Franzosen bei Neubeuren und Rosenheim auf das rechte Innufer, am 14ten über die Salza, schlugen am 15ten die Oestreicher bei Laufen, zogen in Salzburg ein, siegten am 18ten bei Schwanstadt und passirten die Traun am 20ten. Zu Wels übernahm Erzherzog Karl das Oberkommando über die fliehende kaiserliche Armee und schloß am 21 Dezember die Konvention von Steyer ab, welche als Friedenspreliminär diente, und laut welcher ganz Tyrol der französischen Armee überlassen werden sollte.

In Italien wurde der Winterfeldzug am 17 Dezember angefangen. Die Franzosen hatten früher Toskana besetzt und eine neapolitanische Division war jetzt dahin aufgebrochen, um sie aus dieser Gegend zu vertreiben, dieweil ihre Armee in Front angegriffen werden sollte. Aber Brüne näherte sich am 21 dem Mincio, welcher Fluß am 25ten, bei Pozzola, mit Gewalt und nach lebhaftem Gefecht überschritten wurde. Am 26ten gieng die 2te Kolonne bei Monzambona über und Bellegarde ward nach Villafranca, sodann nach Verona zurückgezwungen. Mantua und Legnano wurden blokirt, Peschiera belagert; die Franzosen entsandten ein Korps des linken Flügels gegen Rivoli, setzten am 1 Jenner 1801 bei Bussulengo über die Etsch, nöthigten Verona zur Uebergabe, erstürmten Vicenza, giengen über die Brenta und verdrängten die Oestreicher bis an die Piave. Am 16 Jenner ward zu Treviso

Digitized by Google

ein Waffenstillstand geschlossen, wodurch die festen Plätze Mantua, Peschiera, Ferrara und Ankona wieder unter französische Botmäßigkeit geriethen.

Macdonald marschirt über den Splügen.

Wir kommen jetzt auf die Märsche von Macdonald, weil solche in enger Verkettung mit den Bewegungen der Hauptarmee stehen. Dem umfassenden Plan des französischen Konsuls zu Folge, wurde Tyrol als eine ungeheure Festung angesehen, deren Besatzung nicht von Vorn angegriffen, sondern durch Bedrohung ihrer Rückzugslinien bezwungen werden sollte. Macdonald erhielt demnach den bestimmten Auftrag: „aus Graubündten die Quellen der Adda, des Oglio und der Etsch zu gewinnen, den Tonal zu besetzen und nach Trient zu marschiren, um die verschiedenen feindlichen Truppenkorps in dem italienischen Tyrol abzuschneiden und die linke Flanke der französischen Armee am Poo zu decken.“ Zu diesem Ende, hatte er bereits im Monat Oktober seine erste Division, unter Baraguay d'Hilliers, (3500 Mann Infanterie, eine Eskadron und eine Batterie Geschütz) über den Splügen in das Veltlin abgesandt.*)

Macdonalds Armee wurde aus ihren Kantonirungen auf die Rheinlinie, von Chur bis Rheinegg gebracht, und letztbenannter Ort, wohin am 18 November das Hauptquartier verlegt ward, mit einem starken Brückenkopf versehen. Alles

*) Ein solcher Heereszug, im Herz des Winters, darf als ein Wagestück angesehen werden, dessen Erinnerung die Annalen der Geschichte aufbewahren müssen. Zwar, und auch abgesehen von den strategischen Gesammtplanen des alles leitenden Konsuls Bonaparte, blieb Macdonald keine andere Wahl, als über die Schneemassen des Splügen seinen Weg zu erzwingen, um von den Quellen des Rheins schnell in das Bergthal der Etsch zu gelangen, weil auf der gebahnten Strasse, über Martinsbruck und Nauders, er auf einen an Zahl überlegenen Feind gestoßen seyn würde, der ihn, wenn auch nicht abgehalten, doch gewiß verspätet haben würde. Heutzutage, da eine Kunststrasse über den Splügen erbaut ist, würde die Umgehung auf jenem Weg nicht viel schwieriger als ein Frontangriff gegen Tyrol über Martinsbruck seyn.

Digitized by Google

dieſes, ſo wie Rekognoszirungen von Feldkirch ins Montafun, und Demonſtrationen in dem Thal der Landquart und gegen das Oberengadin, geſchah einzig, um den Feind zu beſchäftigen und ihn über die eigentlichen Abſichten irre zu leiten — ihn glauben zu machen, man werde das weſtliche Tyrol in Front angreifen, um über Landeck das Junthal zu gewinnen — denn während der Zeit marſchirten die franzöſiſchen Truppen Rheinaufwärts und über die Zollbrücke nach Chur. Die letzt abziehende Diviſion ward in Feldkirch durch 3000 Mann von der Rheinarmee erſetzt, ſodann eine Brigade ins Prettigau nach Kloſters, eine zweite nach Davos, Lenz und Stella entſendet, um die Debouſcheen zu beſetzen und die Bewegung zu maskiren.

Mit ſeinem Hauptquartier folgte Macdonald erſt dann nach Chur, als er einige Transport- und Subſiſtenzmittel für ſeine Armee zuſammengebracht hatte. Um den Feind noch mehr zu täuſchen, wurde die Armee in ſo viel Diviſionen getheilt als Generals disponibel waren, welche Organiſation zum Gebirgskrieg vortheilhaft iſt, wo kleine Abtheilungen unter kühnen Anführern alles unternehmen können.

a) General Vandamme befehligte die Diviſion der Avantgarde, und nahm ſeine Richtung ins Domleſchgthal.

b) Baraguay d'Hilliers, mit der erſten Diviſion, ſollte Bormio und die Zugänge des Addathals bewachen.

c) General Pully kommandirte die zweite Diviſion.

d) Morlot mit der dritten, ſollte am Landwaſſer (Albula) bei Davos ſtehen bleiben, als Arrieregarde die Bewegung protegiren, und die Brücken von Reichenau und Malans beſetzt halten.

e) Ney führte die Infanteriereſerve, Laboiſſiere die Kavallerie, Sorbier die Artillerie.

Mit Eis und Schnee tief bedeckt, lagen die Berge und Thäler, über welche im Herz des Winters, dieſe Armee — mit Geſchütz, Heergeräth und Verproviantirung ziehen ſollte, — welche das Land auch nicht für einen Tag nähren konnte und die erſt jenſeits — in Italien — Verpflegung zu finden, hoffen durfte; 14 ſtarke Stunden mußten auf dem unſichern Pfade zurückgelegt werden — Schneelauinen oder Ungewitter

Digitized by Google

konnten denselben plötzlich sperren und über das ganze Korps rettungsloses Verderben bringen. Am 24 November langten drei Sappeurskompagnien zu Tusis an, wo das Laboratorium errichtet, alles Geschütz auf Schlitten geladen und durch Ochsen bis Splügen gezogen wurde; die Munition und Lebensmittel sollten durch Saumthiere getragen werden, weil aber diese Transportmittel nur unzulänglich vorhanden waren, wurde jedem Soldat auf 5 Tage Zwieback und 160 Patronen in den Tornister gegeben.

Auf der finstern Viamala gewannen die Franzosen die Quellen des Hinterrheins — sonderbar die Reiterei eröffnete den Marsch, und die Divisionen folgten aufeinander. Am 27 wurde die Kolonne vom Dorf Splügen gegen den Berg in Bewegung gesetzt. Die aufgebotenen Landleute waren voraus, um mit Sappeurs den Weg zu bahnen. Nachmittags erhob ein Sturm, als die Truppen kaum halbwegs hinauf sich befanden — sie mußten wieder zurück und drei Tage abwarten, bis das Wetter den Uebergang gestatten wollte.*) Endlich am 1, 2, 3 und 4 Dezember konnten die Truppen über den Berg gebracht werden; am 6ten vereinigte sich die Armee, mit dem Hauptquartier in Chiavenna.

---

*) Wir entlehen hier die Worte eines öffentlichen Berichts, um diesen schwierigen Heereszug zu beschreiben. „Le 27 Novembre la colonne se mit en marche pour tenter le passage; les guides du pays jalonaient le sentier, les travailleurs déblayaient et foulaient la neige. On avancait difficilement; le jour baissait et la colonne avait à peine gravi la moitié de la sommité, lorsque le vent d'Est s'éleva tout à coup; les guides et les travailleurs luttaient au milieu des nuées de neige et de glace pulverisée; une énorme avalenche, se détachant de la crête la plus élevée, roulant avec fracas et glissant avec la rapidité de l'éclair, emporta trente dragons à la tête de la colonne; ils furent, avec leurs chevaux, entrainés dans le torrent, fracassés contre les rochers et ensevelis sous les neiges. La colonne s'arrêta et fut contrainte de retrograder jusqu'au village. L'ouragan dura trois jours avec la même violence; les avalenches avoient en divers endroit comblé le sentier. Le passage étoit entièrement fermé. Cependant le général Macdonald pressoit la marche, pour éviter l'encombrement dans l'etroite vallée et le manque absolu de subsistance, si les divisions étoient forcées d'y séjourner. Enfin, le 1 Decembre, une belle gelée permit de reprendre les travaux; quatre boeufs conduit par les meilleurs guides foulaient

Digitized by Google

Sobald der General Hiller sichre Kunde von dem Marsch der französischen Reservearmee und von den gleichzeitigen Bewegungen einer Division von Lecourbe, aus Baiern gegen die Scharnitz und gegen Kufstein erhielt, entschloß er sich das Voralberg zu verlassen und längs dem untern Innthal, zwischen Landeck, Insbruck und Kufstein, eine Defensivaufstellung zu beziehen. General Mukassowich bewachte das italienische Tyrol; Davidowitsch hielt das Sarcathal, Kaim und Stejanisch das Nosthal und den Tonal, welcher als der strategische Punkt von diesem Theil des Alpenlabyrinths betrachtet werden darf, weil er die kürzeste Kommunikation zwischen dem Oglio und der Etsch gewährt. Laudons Abtheilungen standen zwischen dem Gardasee und der Etsch.

Die Franzosen waren mit Anfangs Dezember, Meister der höchsten Bergkuppen von Graubündten, nämlich vom Albula, Julier und Pregel; sie hatten Vorposten am Inn, welche sich aber schlecht bewachten. General Auffenberg, welcher noch im untern Engadin stund, beschloß diesen Umstand, so wie die Nachläßigkeit von General Morlot: Davos nicht be-

---

les neiges, ils étoient suivis par quarante travailleurs-paysans qui deblayaient et formaient le sentier. Une compagnie de sapeurs les soutenait et perfectionnait la tranchée; deux compagnies d'infanterie marchant par le flanc, les files bien serrées, achevaient d'aplanir et d'affermir la neige. Après cette avantgarde, marchoit une compagnie de dragons; un convoi d'artillerie et 100 betes de somme venoient ensuite et les escortes fermaient la marche. La tête de la première colonne atteignit avant la nuit le sommet du Splügen; elle se rallia à l'hospice d'où elle continua les mêmes travaux sur la pleine et aux rampes du mont Cardinel, et arriva le second jour à Campodolcino, avec la seule perte de quelques hommes et de quelques chevaux qui manquèrent le sentier. Les 2 et 3 Decembre, les autres colonnes passèrent par un très beau tems, mais la quatrième, ayant le général en chef à sa tête, fut assalie par la tourmente; la neige qui tombait à gros flocons, combla les tranchées, on ne pouvait retrouver aux passages dangereux aucune apparence de sentier. La colonne fut plusieurs fois coupée et ne parvint à opérer son passage, qu'avec des peines et des dangers inouis. Cette dernière journée couta seule environ 100 hommes et autant de chevaux, perdus dans les neiges, tombés dans les précipices ou gelés pendant la marche."

Digitized by Google

setzt zu halten, zu bestrafen; er sandte den Oberst Bachmann mit 800 Schweizern, welcher über den Albulagletscher, die 8 Kompagnien, welche zu Zütz standen, in der Nacht vom 8 auf den 9 Dezember im Rücken anfielen und nöthigten das Gewehr zu strecken. Nach diesem gelungenen Streich, zog Bachmann nach Zernetz zurück; viele Soldaten waren auf dem Nachtmarsch bei der grimmigen Kälte erfroren.

General Devrigny, zu dessen Brigade die aufgehobenen Truppen, (sogenannte hussards à pied) gehörten, setzte sich unverzüglich über den Julier und Silvaplana in Marsch, um den Posten wieder einzunehmen; er wurde durch die Division Baraguay d'Hilliers unterstützt, welche bei Tirano stund und eine Brigade durch das Puschiavothal über den Berninaberg entsandte, um gemeinschaftlich das obere Engadin zu besetzen.

Macdonald setzte inzwischen seinen Marsch durchs Gebirg fort, über Riva an der Maira, gen Morbegno in das Veltlin, und durch den Agripa ins Val Camonica. Dieser Bergpaß wurde am 9 Dezember, durch die Vorwache, nach unsäglichen Beschwerden erklettert, während die übrigen Divisionen staffelweis folgten. Ueber Edol zu Ponte di Legno, am Fuß des Tonals angelangt, sollte in der Nacht vom 22 auf den 23 Dezember der Versuch gewagt werden, die Verschanzungen dieses Berges zu erstürmen; die Grenadiers der Vorwache rückten über Eis und Schnee unter dem heftigsten Feuer der Vertheidiger zum Angriff, mußten aber mit bedeutendem Verluß von diesem Unternehmen abstehen. Ein neuer Versuch gegen die starken Werke wurde am 31 Dezember gewagt; palisadirte Redouten, Blockhäuser, Felswände und tiefe Gräben (die ganze Gebirgsverschanzung) hielten auch diesesmal die Stürmenden ab.

Weil Gewalt nichts ausrichten konnte, um sich dieses wichtigen Punktes zu bemeistern, so wurde List und Umgehung zu Hülfe gerufen. General Vandamme erhielt Befehl bei Ponte di Legno stehen zu bleiben, seine Demonstrationen fortzusetzen und die Bewegung der andern Divisionen zu maskiren, welche sofort durch die Brigade Lecchi verstärkt, 9000 Mann im Ganzen, den Val Camonica hinab, bis Pisogno am Iseosee, dann durch den Paß Colma di Senzeno ins Val Trompia, endlich durch enge Gebirgsschluchten die Chiese hin-

Digitized by Google

auf, durch das Sabiathal nach Storo zogen. General Rochambeau, von der italienischen Armee, besetzte die Rocca d'Anfo am Idrosee, und vereinigte seine Truppen mit jenen Macdonalds.

Zu gleicher Zeit debouschirte Baraguay d'Hillers aus dem Veltlin ins Engadin, griff die Schweizerregimenter Bachmann und Salis bei Zernetz an und trieb dieselben bis Martinsbruck vor sich her, wo sie zu General Auffenberg stießen; diese französische Kolonne erhielt die Bestimmung, mit der Division Morlot über Nauders und Glurns, das Vinschgau zu gewinnen, um im untern Etschthal mit der Hauptkolonne zusammenzutreffen. Gedachte kühne Märsche, welche die errungenen Vortheile der französischen Armeen an der Donau und am Po zu unternehmen erlaubten, veranlaßten die Oestreicher, in den ersten Tagen des Monats Jenner, sich vom Tonal zurückzuziehen, um sich rückwärts zu konzentriren. Vandamme folgte über den Berg und im Noßthal, wodurch also eine dritte Kolonne entstand, welche ihren Marsch gegen Trient richtete.

Bereits ist gesagt worden, daß Brüne von Verona aus, seinen linken Flügel ins Gebirg entsandte. General Moncey, welcher denselben befehligte, marschirte das Etschthal aufwärts, um den Kolonnen Macdonalds entgegen zu gehen und die feindlichen Abtheilungen zwischen zwei Feuer zu bringen. Diese hatten von Bellegarde Befehl erhalten, längs der Brenta zur Hauptarmee zu stoßen; Wukassowisch setzte sich auch wirklich dahin in Bewegung, während Laudon gegen Roveredo marschirte, um Moncey aufzuhalten, und Dawidowitsch im Sarcathal, Macdonald die Spitze bieten sollte. Von Dolce, Corona, Alla und Roveredo ward Laudon nach lebhaften Gefechten vertrieben; er hatte sich mit 12000 Mann in die feste Position von Lapietra begeben, als am 6 Jenner, Macdonald das ihm entgegengesetzte Korps vor sich hintreibend, durch einen Gewaltsstreich Trient erreichte und von dort in seinem Rücken heranzog.

Rochambeau war am nämlichen Tage, über Riva, zu der bei Roveredo stehenden Kolonne gestoßen und Laudon befand sich also gänzlich eingeschlossen; er ließ einen Waffenstillstand

Digitized by Google

ankündigen, bethörte Moncey und zog in der Nacht durch den Caldonezzopaß, über Levico, und durch das Thal der Brenta, nach Bassano. Diese Kriegslist und die Leichtgläubigkeit des Feindes retteten gedachte Abtheilung, von der Schande das Gewehr strecken zu müssen.

Den andern Tag vereinigten sich die beiden französischen Generals bei Trient und Moncey's Verdruß war groß, daß er aus Unkunde von Macdonalds Ankunft, das so viel als gefangene östreichische Korps hatte entschlüpfen lassen; er folgte der Marschlinie desselben, um über Tergino und Levico wieder zur Hauptarmee zu stoßen. Macdonald hingegen setzte sich von Trient in Marsch, um seine beiden übrigen Kolonnen einzuholen und über Brixen ins Pusterthal zu marschiren.

Vandamme war über den Tonal und Lesclef, im Val di Non vorgedrungen, und stieß bei St. Michel an die Etsch. Baraguay d'Hilliers hatte Auffenberg über Nauders, Glurns und Meran bis Botzen vor sich hergetrieben, allwo dieses östreichische Korps durch Macdonalds Ankunft abgeschnitten wurde. Die Franzosen waren eben im Begriff, am 9 Jenner, einen doppelten Angriff gegen die Stadt Botzen zu richten, als die offizielle Nachricht des geschlossenen Waffenstillstands anlangte, worauf die Vereinigung der Franzosen bewerkstelligt, dem General Auffenberg aber freien Abzug gestattet ward.

Wir haben diese merkwürdigen Gebirgsmärsche mit einigen Details behandelt, obschon sie nicht auf Schweizerboden statt fanden, weil sie über die Strategie des Bergkriegs wichtige Aufschlüsse geben. Das Zusammentreffen aller Kolonnen Macdonalds zu Botzen, in der Mitte Tyrols — auf dem Knoten der verschiedenen Hauptstrassen, welche einerseits aus Deutschland und dem Innthal über den Brenner, anderseits durch das Etschthal aus Italien, sodann von Graubündten über Meran und über Prunecken, ins Thal der Donau führen — ist ein wichtiges Resultat wohlgeführter Operationen. Wir müssen jedoch bemerken, daß die große Vereinzelung der Divisionen nur durch die Ueberlegenheit der französischen Waffen, in Deutschland und Italien gerechtfertigt werden kann, und leicht durch die Zentralmasse einer Aktivvertheidigung hätte bestraft werden können.

Digitized by Google

Friedensschlüsse zu Luneville und Amiens.

Am 9 Februar 1801 erfolgte der Friede von Luneville. Derselbe gab Europa die sehnlich gewünschte Ruhe auf einige Jahre, und erkannte die Unabhängigkeit der Schweiz, welche selbst durch das Frickthal vergrössert ward. Dieses Resultat hatte Frankreich durch die bessere Vertheilung und durch geschickte Leitung seiner Streitkräfte errungen; Oestreich, welches 1799 am Po und an der Donau siegreich stund, mußte jetzt die ihm vor den Thoren Wiens diktirten Konditionen eingehen.

Während den Friedensunterhandlungen, war General Murat mit einem Elitenkorps über den Montcenis gezogen, hatte in Verbindung mit Soult und Miollis, die Insurrektionen von Piemont und Toskana gedämpft, und am 14 Jenner eine austro-neapolitanische Armee zu Sienna geschlagen. Von da war er über Bologna an die neapolitanischen Grenzen vorgerückt, hatte die Truppen dieser Nation aus Rom vertrieben und den neapolitanischen Hof zu einer Konvention gezwungen, nach welcher im Monat April ein französisches Armeekorps den Golf von Tarent besetzte.

Im Norden Europas hatte sich die neutrale Koalition von Rußland, Preussen, Schweden und Dänemark, gegen das brittische Exklusivsystem zur See gebildet. England rüstete eine Flotte von 20 Linienschiffen, 10 Fregatten und 20 Bombarden, für das baltische Meer, und forzirte am 30 Merz die Durchfahrt im Sund, welcher Seepaß nur von der dänischen Seite durch die Feste Kronenburg vertheidigt ward; dann erschien diese Rüstung vor Kopenhagen, wo Nelson nach furchtbarem Gefecht, Dänemark zum Waffenstillstand zwang. Vor diesem Angriff (24 Merz) war Paul I. Kaiser von Rußland ermordet worden; Alexander änderte die Politik des russischen Kabinets und England triumphirte durch die erfolgte Trennung der Quadrupelallianz.

Inzwischen hatten die Engländer und Türken, nach einer Landung und Schlacht bei Alexandria, durch jene unterm 22 Juni und 31 August geschlossenen Konventionen, die Franzosen zur Räumung von Egypten gezwungen, und früher schon

die Insel Malta erobert. Als Ersatz marschirten in der pyrenäischen Halbinsel, französische und spanische Armeen gegen Portugal, und zwangen dieses Königreich, durch den am 20 September in Madrid abgeschlossenen Traktat, der englischen Allianz zu entsagen.

Frankreich und Großbrittannien bekriegten sich immer noch auf den europäischen und westindischen Meeren, aber des Blutvergiessens müde, wurden am 1 Oktober, zu London Friedenspreliminarien, und endlich — am 27 Merz 1802 — der Friede in Amiens unterzeichnet. Auch mit der Pforte und mit dem Pabste versöhnte sich der erste Konsul der französischen Republik, vereinigte die innern Partheiungen dieses Landes, wurde zum Präsident der cisalpinischen Republik ernannt und schloß den Janustempel, des seit zehn Jahren wüthenden Kampfes.

Die Franzosen räumen Helvetien; Landesaufstand und Bürgerkrieg.

In der Schweiz war jedoch mit der Independenzerklärung die Ruhe nicht gesichert; die Anhänger der alten Ordnung der Dinge — Föderalisten — jene des Einheitssystems — Unitaner — östreichisch und französisch Gesinnte, standen noch im Hader gegeneinander. In dem allgemeinen Friedensschluß war über die Regierungsform nichts stipulirt worden und über diesen Punkt konnten sich die verschiednen Interessen, der alten Regenten und der neuen Gewalthaber, nicht friedlich verstehen. Beide warfen den Gegnern alles Unglück zur Last, welches seit 1798 das Land plagte, und welches durch die Uneinigkeit der Schweizer veranlaßt, das Werk der fremden Armeen war, denen Helvetien zum Kampfplatz diente.

Gleich nach dem zwischen Frankreich und Oestreich geschlossenen Frieden, kehrten die helvetischen Kriegsgefangenen in ihre Heimat zurück und die helvetischen Halbbrigaden kamen über Basel, aus den Rheingegenden, für kurze Zeit in die Schweiz, um sich zu kompletiren. Anderseits wurden die Schweizerregimenter Bachmann und Roverea, welche in englischem Sold gestanden, lizensirt; viele Offiziere und Soldaten, zu Hause angelangt, halfen die Gährung vermehren,

Digitized by Google

welche das neue Auflagesystem und die Aufhebung des Gesetzes wegen Zehnten- und Bodenzinsloskauf veranlaßte.

Am 3 Oktober 1801 war an die Stelle des abberufenen Ministers Reinhard, Verninac als bevollmächtigter Geschäftsträger Frankreichs erschienen, und bald darauf hatte General Montrichard das Oberkommando der (circa 10,000 Mann starken) französischen Truppen in der Schweiz erhalten. General Thureau ins Wallis entsendet, erlaubte sich drückende Eigenmächtigkeiten. Inzwischen hatte die helvetische Tagsatzung eine neue Staatsverfassung vollendet; sie wurde aber am 28 Oktober gewaltthätig aufgelöset, und ein Senat proklamirt, welcher am 21 November den konstitutionsmässigen kleinen Rath und Aloys Reding zum ersten Landamman ernannte. Dieser eilte nach Paris, um mit dem ersten Konsul Bonaparte über das endliche Schicksal der Schweiz sich zu besprechen, kehrte aber am 17 Jenner 1802 unverrichteter Sache zurück; Diesbach von Carouge wurde als Gesandter der Schweiz nach Wien abgesandt.

Dieweil ein helvetischer Regierungskommissär die Landstände des Frickthals zur Einverleibung mit der Schweiz vorbereitete, sandte die fränkische Regierung ihren Beschluß, Kraft dessen, Wallis als unabhängige Republick erklärt ward; umsonst die Einwendungen der Bewohner, die Protestationen der helvetischen Behörden.

Am 17 April erfolgte der bekannte Gewaltstreich, wodurch der kleine Rath den Senat ajournirte und die Versammlung der Notabeln einberief, um wieder eine Konstitution zu bearbeiten. Schmidt wurde zum Kriegsminister, Andermatt zum Kommandant aller helvetischen Truppen ernannt. Am 3 Juli eröffnete der neue Senat seine Sitzungen zu Bern; Dolder als Landammann, Rüttiman und Füßlin als dessen Statthalter, bildeten mit den Staatssekretairs den Vollziehungsrath.

Seit Anfang des Jahres 1802 waren in mehrern Kantonen, Unruhen wegen Stellung des Zehntens und Bezahlung der Abgaben ausgebrochen. Am 1 Mai begannen solche im Kanton Leman wegen Feudallasten, wobei die Insurgenten viele Archive verbrannten; General Amey wurde mit Trup-

Digitized by Google

ven dahin abgesandt, unterdrückte den Aufstand und entwaffnete die unruhigen Dörfer. Diese Bewegungen waren gleichsam das Signal von wichtigern Begebenheiten, im entgegengesetzten Sinn, denn als mit Ende Heumonats die fränkischen Besatzungen Befehl erhielten, aus der Schweiz abzuziehen, ohne die bestehende Regierung und die erst kurz zuvor angenommene vierte Konstitution befestigt zu haben, war leicht vorauszusehen, daß die Gährung in den Urkantonen und in den aristokratischen Ständen, zu Thätlichkeiten ausbrechen werde.

Stapfer, der helvetische Geschäftsträger zu Paris, wurde in seinen Vorstellungen gegen diese Räumung nicht angehört und eben so wenig die Bitte, zur Rücksendung der am Niederrhein garnisonirenden Halbbrigaden, erfüllt. Schon am 13 Juli erklärten sich Ury, Schwyz und Unterwalden, in einer energischen Sprache, gegen die Zentralregierung; als in der Mitte des Augstmonats alle fränkischen Truppen die Schweiz verlassen hatten, rüsteten sie sich kriegerisch. Unterm 17 August schritten diese Kantone zur Trennung von dem übrigen Helvetien und eröffneten eine Tagsatzung. Zu Bern bildete sich ein Kommitte, welches im Oberland, zu Zürich, Solothurn, im Aargau und in Bündten Korrespondenten hatte. Bald ward die Losung zum Streit gegeben, der unter dem Namen Stecklikrieg bekannt ist.

Durch sein Dekret vom 9 August 1802, hatte der Senat eine Ergänzung des Militärstandes befohlen, die aber nicht ausgeführt worden war und in vielen Gegenden starken Widerstand fand, als die Unruhen ausbrachen. Gedachtes Dekret ordnete die Stellung eines Soldaten auf hundert Aktivbürger unter die helvetischen Truppen, welche Mannschaft für vier Jahre in den Dienst des Vaterlandes treten, und von der Republik gekleidet, bewaffnet und besoldet werden sollte. Ein Beschluß des Regierungsraths vom 27ten desselben Monats, verfügte zur schnellern Aushebung der Rekruten, daß der Regierungsstatthalter eines jeden Kantons, eine Kommission, bestehend aus dem Miliziinspektor und einem Wundarzt bilden sollen, um die Dienstfähigkeit zu erproben und die Rekrutirung zu beschleunigen. Innert Monatfrist sollten

Digitized by Google

die jungen Leute von den Gemeinden durch das Loos bestimmt und geliefert, oder für einen jeden hundert Franken bezahlt werden.

Die ganze disponible Macht, welche in so bewandten Umständen den Unzufriedenen entgegengestellt werden konnte, bestund in drei Bataillons Linientruppen, ungefähr 200 Husaren und einigen aufgebotenen Milizkompagnien. Es ist wahr, die Milizen des Waadtlands, die Landleute des Baselgebiets, des Zürichsees, des Thurgaus und eines Theils des Kantons Freiburg, würden eine Masse von mehr denn 10,000 Mann zum Schutz der Zentralbehörde dargeboten haben; aber diese sah wohl ein, daß der Zustand ihrer Finanzen nicht erlauben wollte, ein starkes Truppenkorps zu bezahlen und griff daher zu den gewöhnlichen Mitteln, indem durch ein Proklam die drei Urkantone zum Frieden ermahnt und der Regierungsstatthalter Keller als außerordentlicher Kommissär dahin abgesandt wurde.

General Andermatt hatte zwei Bataillons Linientruppen in Luzern versammelt, mit 600 Mann den Brünig besetzen lassen, und sollte sich übrigens gegen die Waldstätte blos defensiv verhalten, als am 28 August, einer seiner Vorposten beim Renkberg von Unterwaldnern überfallen wurde. Schon drohte der Ausbruch fernerer Feindseligkeiten, da ward am 7 September, zwischen den Ständen Ury, Schwyz und Unterwalden, mit dem obgenannten helvetischen Befehlshaber, ein Waffenstillstand abgeschlossen, Kraft dessen Handel und Wandel wieder hergestellt werden sollte. Diese Frist wollte man benutzen, um Zürich einzunehmen; Tags darauf, Morgens frühe, erschien der Oberst Müller mit einigen Kompagnien vor dem Sihlthor und begehrte Einlaß. Dieser wurde ihm von der Munizipalität verweigert, in der Stadt aber alle waffenfähige Mannschaft aufgeboten, die Festungswerke mit Artillerie versehen, und in allen Quartieren Feuerspritzen aufgestellt, weil man einen Angriff befürchtete.

Wirklich langte Andermatt, welcher 600 Mann in Luzern zurückgelassen hatte, in der Nacht vom 9ten auf den 10ten vor Zürich an, zog das im Kräuel bivouakirende Detaschement an sich, besetzte die Höhe des Bürgli und ließ den Kom-

Digitized by Google

mandant Meyer durch einen Trompeter zur Uebergabe auffodern. Als bis Abends nicht entsprochen wurde, fieng eine Kanonade gegen die Stadt an, welche von den Wällen lebhaft erwiedert ward. In der Morgendämmerung suchten leichte Truppen die Posten beim Schiffschopf und beim Wollishoferthor zu überrumpeln, wurden aber von der Bürgerschaft mit Verlust zurückgewiesen. Hierauf brachte man einen 36stündigen Waffenstillstand zuwege, um Befehle von Bern zu erhalten.

Von den Landleuten begünstigt, ließ Andermatt am 11 September einen Theil seiner Mannschaft bei Horgen, setzte mit dem Hauptkorps über den Zürichsee und landete am Küßnacherhorn, von wo er den Geißberg gewann; hier faßte er Stellung, führte Geschütz auf und eröffnete sein Feuer von dieser dominirenden Anhöhe gegen die Stadt. Die Kanonenbatterie, welche mit glühenden Kugeln schoß, befand sich links von dem sogenannten Schlößly, eine Haubitzbatterie auf dem Berg ob Fluntern, eine zweite auf der Terrassenstrasse; Scharfschützen, hinter einer Hecke bei der Unterstrasse, beschoßen die Besatzung auf den Wällen. Bis 5 Uhr Abends wurde das Feuer, mit wenigen Zwischenräumen, von beiden Seiten fortgesetzt, zu welcher Stunde die Ankunft des Regierungskommissärs May, Unterhandlungen veranlaßte.

Diese Beschießung, welche sich weder politisch noch militärisch rechtfertigen läßt, endete mit einer Konvention, laut welcher Andermatt am 15ten abmarschirte, um in Eilmärschen Bern zu gewinnen und den Aufstand in seinem Rücken zu unterdrücken.

Während diesen Ereignissen hatten viele Bauern in der Nachbarschaft der Stadt Baden zu den Waffen gegriffen und am 8 September, zwei Milizkompagnien daraus vertrieben. Den Agenten des Insurrektionskommitte's gelang es, den Landsturm im ganzen Aargau zu organisiren; Rudolf v. Erlach, mit Offizieren und Soldaten, welche aus den Schweizerregimentern im englichen Sold zurückgekommen waren, hatte Aarau und Olten eingenommen; ihm öffnete am 17 September, Solothurn die Thore, wo bedeutende Munitionsvorräthe lagen und so, wie überall, die alte Ordnung der Dinge

Digitized by Google

hergestellt wurde. Ludwig May, der mit einer andern Abtheilung des Landsturms, Lenzburg besetzt hatte und bei Mellingen, den von Zürich kommenden helvetischen Truppen den Reußübergang streitig machen wollte, schloß jenen Tag eine der sonderbarsten Konventionen, deren die Kriegsgeschichte erwähnt. Nämlich General Andermatt, statt mit seinen 1500 disziplinirten Soldaten, den größtentheils nur mit Sensen, Gabeln und Spießen bewaffneten Haufen beherzt anzugreifen, schlug vor: „Wenn man ihn ungehindert nach Bern marschi„ren lasse, so wolle er auch keine Feindseligkeiten begehen;“ welches Militärverkommniß, zu beidseitiger Zufriedenheit, angenommen wurde.

Im Oberland sammelte Emanuel von Wattenwyl den Landsturm, und Aufdermauer bereitete sich mit Mannschaft aus den Waldstätten den Insurgenten Hülfe zu bringen, wodurch Bern von allen Seiten eingeschlossen werden sollte.

Einnahme von Bern; Sturz der helvetischen Regierung.

In dieser bedrängten Lage zeigte sich die ganze Schwäche der Zentralregierung, besonders aber jene ihres Vorstehers. Landammann Dolder ließ sich in der Nacht vom 14 September als Staatsgefangener nach Jegistorf entführen und wurde zwei Tage später wieder zurück gebracht, ohne daß dieser Streich irgend einer Parthei von Nutzen war. Andermatt hatte vor Zürich die Zeit zum Handeln verloren und langte in der höchsten Krisis bei Kirchberg an, wo er unthätig stehen blieb, weil die Emmenbrücke von den Insurgenten abgetragen worden war.

Nach kurzem Gepländel im Grauholz, erschienen nach und nach die Schaaren der Unzufriedenen, am 18 September, vor Berns Mauern; von der Höhe des sogenannten Altenbergs, wo sie sich aufstellten, beschossen sie die Stadt aus mehrern Feldpiezen, welches Feuer Anfangs lebhaft erwiedert wurde. Da jedoch nur 1500 Mann, meistens Milizen darin lagen, die Bürgerschaft sich bereit zeigte, gegen die Regierung aufzustehen, und diese selbst unter sich uneins war, kam am gleichen Abend eine Kapitulation zu Stunde, laut welcher die

Digitized by Google

Mitglieder der helvetischen Regierung und ihre Truppen, am folgenden Tage Bern räumten und nach Lausanne abzogen. Verninac, der französische Gesandte, begleitete den Zug, nicht ohne schweren Verdacht auf sich geladen zu haben, geheimer Mithelfer der Insurrektion zu seyn, um die Vermittlung Frankreichs zu benöthigen und in den Augen von ganz Europa zu rechtfertigen.

Die Truppen unter Andermatts Befehlen waren in die Kapitulation eingeschlossen und gewannen auf Umwegen über Arberg, die Grenzen des Kantons Waadt, welcher mehrere Bataillons aufstellte. Das Detaschement helvetischer Truppen, welches so zweckwidrig in Luzern zurückgelassen und abgeschnitten worden war, ließ sich, am 23 September, zu Burgdorf, durch den Landsturmanführer Aufdermauer, mittelst falscher Vorspieglungen gefangen nehmen.

Nach diesem Sieg der Föderalisten, wurde ein bewaffneter Bund zwischen Bern und den Waldstätten gegen die Zentralregierung geschlossen, und am 27 September, unter Vorsitz von Aloys Reding, zu Schwyz, eine Tagleistung eröffnet, welche den aus piemontesischen und englischen Diensten zurückgekommenen General Bachmann, zu ihrem Feldherrn erkies. Dem Beispiel folgend, erklärten sich die alten Stände der Eidgenossenschaft — zuerst Zürich, Solothurn, Luzern und Schaffhausen, später Basel, Freiburg und Bündten — wider den, in das Waadtland geflüchteten Senat, ohne jedoch in ihrem Innern einig zu seyn, denn hier kreuzten sich noch Ansichten und Interessen; — die Städte wollten Herstellung ihrer vormaligen Privilegien, die Landleute begehrten eine representative Verfassung.

Beide Partheien hatten ihre Streitkräfte zwischen der Saane und dem Neuenburgersee zusammengezogen; dieweil jene der Föderalisten stündlich sich verstärkte, wurde die helvetische Regierung von den meisten ihrer Anhänger verlassen, und da die Waffenkraft fehlte, auf den Besitz der Gebiete von Lemann, Freiburg und Tessin beschränkt.

Kaum war der Waffenstillstand zu Ende — am 27 September — so näherte sich eine Kolonne der Insurrektionsar-

Digitized by Google

mee über Neuenegg der Stadt Freiburg, plänkelte mit den Vorposten und foderte den helvetischen Kommandant zur Uebergabe auf. Dieser weigerte, seine Militärehre vorschützend; als aber in der Nacht ein Detaschement die Saane passirte und folgenden Tags der Platz von beiden Seiten eingeschlossen ward, vergaß er, daß eine tapfere Truppe nöthigenfalls zum durchschlagen mit dem Bajonett bereit seyn soll, und streckte die Waffen mit ungefähr 300 Mann. Der helvetische Obergeneral, dessen Hauptquartier in dem nahen Murten lag, fand nicht für gut, den Seinigen in Freiburg Hülfe zu senden; auf erhaltene Nachricht von der Einnahme gedachter Stadt gab er Befehle: Murten zu brandschatzen und in der Nacht den Rückzug gegen Payerne anzutreten.

General Bachmann, an der Spitze von 10,000 Mann, aus den verschiedenen Zeughäusern mit Geschütz und Munition versehen, griff am 3 Oktober, Andermatts Stellung in vier Kolonnen an; dieser hatte ungefähr 4000 Kombattanten bei Wiflisburg versammelt, und entfloh nach den ersten Kanonenschüßen, in der größten Unordnung über Peterlingen und Moudon. Die Föderalisten rückten vorwärts auf der großen Strasse, überschritten die Broye und faßten Position bei Mezieres. Der Zufluchtsort der helvetischen Regierung war bedroht; Lausanne konnte zu seiner Vertheidigung nur noch auf die eigenen Milizen zählen, welche ungesäumt den Joratberg besetzten. Alles schien einer gewaltsamen Auflösung, nahe, als am 4 Oktober der französische General Rapp beim geängstigten Senat anlangte. Gleichzeitig mit ihm rückten die Bataillons der 1ten und 2ten Auxiliärhalbbrigade, aus Frankreich ins Waadtland, zur Unterstützung.

Frankreichs Vermittlungswerk und zweite Militärbesetzung der Schweiz.

Der erste Konsul der fränkischen Republik hatte sich zur Vermittlung entschlossen und seinen vorbenannten Generaladjudanten abgeordnet, solches den im Bürgerkrieg begriffenen Schweizern kund zu thun. Gedachter Friedensbote erschien mit einem Proklam, eilte von Lausanne ins Hauptquartier

Digitized by Google

der Föderalisten und brachte schnell eine allgemeine Waffenruhe zu Stande.*)

---

*) Hier der wörtliche Inhalt dieses Proklams, dd. St Cloud, 8 Vendemiaire, Jahr 11.

„Bewohner Helvetiens!"

„Ihr bietet seit zwei Jahren ein trauriges Schauspiel dar. Entgegengesetzte Faktionen haben sich wechselsweise der Gewalt bemächtigt, haben ihre vorübergehende Regierung durch ein System von Partheilichkeit ausgezeichnet, welches ihre Schwäche und Ungeschicklichkeit an den Tag legte."

„Im Lauf des vorigen Jahres wünschte Euere Regierung, die wenigen französischen Truppen, welche sich noch in Helvetien befanden, zurückgezogen zu sehen; die französische Regierung ergriff bereitwillig diese Gelegenheit, die Unabhängigkeit Helvetiens zu ehren; aber bald darauf sind Euere verschiedenen Partheien mit frischer Wuth zu neuen Gewaltthätigkeiten geschritten. Schweizerblut ist von Schweizerhänden vergossen worden. — Ihr habt drei Jahre lang mit einander gestritten, ohne Euch zu verstehen; wenn man länger Euch selbst überläßt, so werdet Ihr Euch noch andere drei Jahre unter einander umbringen, ohne Euch besser zu verstehen. Euere ganze Geschichte ist über das ein Beweis: daß Euere innerlichen Kriege nie ohne die wirksame Dazwischenkunft Frankreichs beendigt werden konnten."

„Es ist wahr, ich hatte beschlossen, mich gar nicht in Euere Angelegenheiten zu mischen; Euere verschiedenen Regierungen suchten immer bei mir Rath, befolgten ihn aber niemals, und mißbrauchten manchmal meinen Namen zum Vortheil ihrer Leidenschaften. Aber ich kann und soll nicht gleichgültig gegen das Unglück seyn, welchem ich Euch ausgesetzt habe; ich nehme meinen Entschluß zurück, ich werde der Vermittler Euerer Zwistigkeiten seyn; aber meine Vermittlung wird jene Kraft begleiten, die den großen Völkern geziemt, in deren Namen ich spreche. Fünf Tage nach Bekanntmachung der gegenwärtigen Proklamation wird sich der Senat in Bern vereinigen. Alle Behörden, welche zu Bern seit der Kapitulation sind gebildet worden, sollen aufgelöst werden, aufhören sich zu versammeln, und irgend eine Verrichtung auszuüben. Die Regierungsstatthalter sollen sich wieder an ihre Stellen begeben, alle sonst gebildeten Gewalten werden ihre Versammlungen einstellen. Alles was unter den Waffen versammelt ist, soll auseinander gehen. Die erste und die zweite Halbbrigade helvetischer Truppen, werden die Besatzung von Bern ausmachen. Nur diejenigen Truppen, welche seit länger als sechs Monaten aufgestellt waren, können als Truppenkorps beisammen bleiben.

Digitized by Google

Um die Gewaltssprache des Vermittlers zu bekräftigen, begab sich General Rapp nach Bern, und als die schweizerischen Tagherren die vorgeschriebene Unterwerfung ausschlugen, erhielt General Ney Befehl, an der Spitze von 20,000 Franzosen das Land zu besetzen. In Eilmärschen brachen diese in der Nacht, vom 14 auf den 15 Oktober aus dem Elsaß über Hüningen vor, und hatten in wenigen Tagen ohne Schwert-

---

Endlich sollen alle von den kriegführenden Armeen verabschiedeten Soldaten, welche dermalen bewaffnet sind, ihre Waffen bei der Munizipalität ihres Geburtsorts ablegen. Der Senat wird drei Deputirte nach Paris senden; jeder Kanton wird ebenfalls Abgeordnete dahin abschicken können. Alle Bürger, welche seit drei Jahren Landammann oder Senatoren gewesen, und auch andere Stellen bei der Zentralregierung bekleidet haben, können sich nach Paris verfügen, um die Mittel anzugeben, durch welche die Ruhe und Einigkeit können hergestellt und alle Partheien ausgesöhnt werden. Meiner Seits habe ich das Recht zu erwarten, es werde keine Stadt, keine Gemeinde, noch irgend ein Korps etwas unternehmen, welches diesen Euch angezeigten Verfügungen hinderlich seyn möchte."

„Bewohner Helvetiens, faßt wieder Hoffnung!!! — Euer Vaterland ist am Rande des Abgrunds, es wird unmittelbar davon zurückgezogen werden, alle Rechtschaffenen werden diesen großmüthigen Entschluß unterstützen. Sollte es aber, wie ich doch nicht denken kann, viele unter Euch geben, welche nicht Tugend genug besitzen, um ihre Leidenschaften und ihre Vorurtheile der Liebe zum Vaterlande aufzuopfern; dann, Völker Helvetiens! wäret Ihr sehr von Euern Vätern ausgeartet. Jeder Vernünftige muß einsehen, daß die Vermittlung, welche ich übernehme, für die Schweiz eine Wohlthat jener Vorsehung ist, welche mitten unter so vielen zusammenstoßenden Zerrüttungen immer für das Daseyn und die Unabhängigkeit Euerer Nation gewacht hat, und daß diese Dazwischenkunft das einzige Mittel ist, um beide zu retten. Denn es ist endlich Zeit zu bedenken, daß, wenn die Vaterlandsliebe und die Einigkeit Euerer Vorfahren Euere Republik gründeten, der elende Faktionsgeist, wenn er länger anhalten sollte, dieselbe unfehlbar zu Grunde richten müßte; und es wäre schmerzhaft zu denken: daß das Verhängniß den Zeitpunkt, in welchem mehrere neue Freistaaten sich erhoben haben, als den Moment des Unterganges einer der ältesten Republiken bezeichnen würde."

Unterzeichnet: Bonaparte,
erster Konsul der fränkischen Republik.

Digitized by Google

streich, Basel, Solothurn und das ganze Aargau eingenommen. Gleichzeitig besetzte ein französisches Truppenkorps Lugano und von der italienischen Armee wurde eine Kolonne über den Splügen nach Bündten entsandt.

Unter dem Schutze französischer Bajonette kam Dolder und der helvetische Senat, am 18 Oktober, nach Bern zurück. General Bachmann hatte sich mit den Kontingenten der Urkantone hinter die Reuß retirirt und die Milizen der übrigen Kantone nach der Heimat entlassen, weil die Tagsatzung zu Schwyz Befehle gegeben: sich dem Einmarsch fränkischer Truppen nicht zu widersetzen. Ney hatte seine Brigaden gegen die Vertheidigungslinie der Föderalisten in Bewegung gesetzt und die Schwyzertagsatzung auffordern lassen: sofort die Waffen zu strecken und auseinander zu gehen. Dieses erfolgte am 26 Oktober, nach einer energischen Protestation geden erlittenen Zwang und nach mißglückten Negotiationen. General Serras, mit der fränkischen Vorwache, nahm Zürich ein; der Oberbefehlshaber, welcher gleichzeitig Plenipotentiärminister war, langte am 29ten dort an, und entsandte Detaschementer nach St. Gallen, Glarus und Schwyz, um von dem ganzen Land Besitz zu nehmen. Bei Annäherung der fränkischen Schaaren, kehrte die Ruhe wieder unter die erbitterten Partheien, in welche die Schweiz getrennt war.

Frankreich besudelte aber seine Intervention, indem sofort eine Kriegssteuer von 600,000 Franken gefordert und mehrere der würdigsten Schweizer, als Sicherheitspfand, auf die Feste Aarburg geführt wurden. So sind immer, in frühen wie in späten Zeiten, Uneinigkeit bestraft und fremder Einfluß bezahlt worden! *)

*) Ein Dekret vom 20 Wintermonat, traf folgende Verfügung, in Betreff der zum Unterhalt der fremden Truppen nothwendigen Kriegssteuer: „Der Senat, auf die Anzeige des Vollziehungsraths, daß laut Zuschrift des fränkischen Obergenerals, für die Verpflegung der in Helvetien befindlichen Truppen der fränkischen Republik, durch Anlegung von Magazinen Vorsorge getroffen werden müsse, verordnet: Es soll für die Verpflegung der fränkischen Truppen in Helvetien, und zu Bestreitung der für Anfüllung der Magazine erforderlichen Kosten, un-

Digitized by Google

Die Statthalter der Zentralregierung traten ihre Amtsverrichtungen wieder an, und alle sonst gebildeten Gewalten giengen auseinander; ebenso wurden die Landsturmmänner entwaffnet und in ihre Heimat entlassen. Die Abgeordneten aller Kantone und aller Partheien hatten sich zu Paris eingefunden, allwo am 19 Hornung 1803, nach vielseitigen Berathungen, die Vermittlungs- und Föderationsakte des ersten Konsuls, Napoleon Bonaparte, erschien. Der darin vorherrschende Grundsatz gieng dahin: daß gleiche Rechte zwischen allen Kantonen und Einwohnern bestehen, somit keine Unterthanenlande, keine regierenden Städte und privilegirten Familien — sondern überall gleich freie Schweizer seyn sollen.

Neunzehn Kantone, mit Inbegriff von Graubündten, bildeten die neue Eidgenossenschaft; jeder derselben erhielt seine besondere Verfassung und Verwaltung. Zur Berathung wichtiger Geschäfte, sollte eine Tagsatzung sich alljährlich abwechselnd in den sechs Direktorialorten: Freiburg, Bern, Solothurn, Basel, Zürich und Luzern, unter dem Vorsitz des ersten Magistrats jenes Kantons, welcher während seines Amtjahres die Benennung eines Landammanns der Schweiz erhielt, versammeln. Die Kontingente an Truppen und Geld des Bundesstaats, war auf ein Korps von 15,200 Mann und auf eine Summe von 500,000 Franken bestimmt. Zur Vollziehung dieser Maaßregeln wurde der Schultheiß Ludwig von Affry für das Jahr 1803 mit außerordentlichen Vollmachten versehen, und Freiburg zum Direktorialort bestimmt. Die Tagsatzung eröffnete sich dort im Heumonat und die neue Ordnung der Dinge wurde überall, ohne fernere Unruhen, eingeführt.

Unzweifelhaft hat dieser Aktus die Schweiz aus einem Zustand trauriger Anarchie gerettet, und ihr die Mittel be-

---

verzüglich eine Kriegssteuer von 625,000 Schweizerfranken erhoben werden. Zu dieser Summe, sollen die Kantone, nach ihrer dießmaligen administrativen Eintheilung, ihre Beiträge mit baarem Geld (nach einem bestimmten Verhältniß) bis zum 15 Christmonat nächstkünftig einliefern. Die saumseligen Gemeinden sollen durch Einquartirungslasten zu der Abführung ihrer Beiträge angehalten werden."

Digitized by Google

reitet: durch Vergessenheit alles Geschehenen, Einigkeit für die Zukunft zu gründen; allein es darf mit Recht darin getadelt werden, daß einige Interesse zu sehr beeinträchtigt wurden; daß das ganze Gebäude, (wahrscheinlich in dieser Absicht schwach aufgeführt,) dem französischen Einfluß ergeben bleiben mußte; daß endlich das Wallis von der Eidgenossenschaft getrennt, eine abgesonderte Republik unter Frankreichs Schutz bildete, wodurch die südlichen Grenzen ganz entblößt wurden.

An diese Vermittlung reihen sich noch zwei, zwischen Frankreich und der Schweiz geschlossenen Traktate, nämlich:

a) Das Schutzbündniß vom 27 September 1803, welches auf die Grundlagen des ewigen Friedens vom Jahr 1516 basirt, jene für die Schweiz so nachtheiligen Bestimmungen des Allianzvertrags vom 19 August 1798, aufhob.

b) Eine am gleichen Tage geschlossene Militärkapitulation, laut welcher die fränkische Republik 16,000 Schweizer, freiwillig geworben, in ihren Dienst aufzunehmen sich verpflichtete.

Durch den erstern dieser Verträge, wurde die Neutralität der Schweiz förmlich anerkannt und von Frankreich versprochen, ihr den Genuß ihrer Rechte gegen alle Mächte zu sichern; durch den zweiten wurde den Offiziers und Soldaten der helvetischen Legion freigestellt, in die vier zu errichtenden Schweizerregimenter zu treten, oder unter den Fahnen der französischen Bataillons, ein ehrenvolles Unterkommen zu finden. Durch einen Beschluß der französischen Konsuln vom 12 Weinmonat, wurde auch den in piemontesischen Diensten gestandenen Schweizern, angemessene Militärpensionen, und denjenigen Offiziers, welche bei der neuen Organisation in Reforme fielen, Ruhestandsgehalte bis zur Wiederanstellung bewilligt.

Diesem zu Folge, marschirten die stehenden Truppen der helvetischen Republik nach Auxonne in Burgund, wo ihnen General Rapp ihre Bestimmungen anwies:

a) Die beiden Bataillons Linieninfanterie, zusammen 700 Mann, wurden der 3ten Auxiliärhalbbrigade einverleibt.

Digitized by Google

b) Die leichte Infanterie, 250 Mann stark, wurde mit der 2ten Halbbrigade inkorporirt.

c) Die 70 Husaren, wurden in verschiedene Dragoner- und Chasseurregimenter vertheilt.

d) Die Artillerie wurde in eine Kompagnie von 120 Mann formirt, welche an die französischen Nordküsten abmarschirte.

Obbenannte helvetischen Auxiliärhalbbrigaden, waren aus Frankreich und der Schweiz, nach Oberitalien, Korsika und der Insel Elba abgegangen, wo sie garnisonirten; dieselben sollten den Kern der neu zu errichtenden Schweizerregimenter bilden. Indessen war die Zahl ihrer Mannschaft sehr vermindert und selbst eines der Bataillons mit der französischen Expedition nach St. Domingo eingeschifft worden, wo solches beinahe ganz aufgerieben ward.

Verfassung der XIX Kantone; Unruhen am Zürichsee.

Im Schweizerlande eiferten alle Wohldenkenden die gesetzliche Ordnung, in einer, den alten Gebräuchen sich nähernden Form, wiederherzustellen, und nachdem sie das Unheil der Revolution ertragen, trachtete man auch deren wohlthätigen Konsequenzen: engere Bundesverwandtschaft, Gleichheit der Rechte aller Bürger und aller Stände, zu genießen. Es strebten sämmtliche Kantone, die verfassungsmäßigen Regierungen zu organisiren und aus dem Chaos der verworrnen Kriegsverfassung, ein kantonal-eidgenössisches Heerwesen einzuführen.

Unter diesen Aspekten räumten die französischen Truppen zum zweitenmal den Schweizerboden gänzlich, im Februar 1804, während Bern, dem Direktorialort, die Leitung der Geschäfte anvertraut war. Den Moment schienen einige Ruhestörer abgewartet zu haben, um einen Aufstand zu bewerkstelligen, denn schon im Merzmonat weigerten mehrere Gemeinden am Zürchersee, trotzig den Eid, und griffen zu den Waffen gegen die Hauptstadt. Zürich stellte ein Bataillon auf die Beine und ernannte eine Kommission aus fünf Mitgliedern zur Leitung der militärischen Angelegenheiten, in Ue-

Digitized by Google

bereinstimmung mit dem Landammann der Schweiz, Herrn Schultheiß von Wattenwyl.

An der Spitze der Insurgenten stund Jakob Willi, Schuster von Horgen, welcher das Schloß von Wädenschwyl in Flammen setzte und am 28 Merz ein Detaschement zurückschlug, welches über Oberrieden gegen ihn abgesandt worden. Das Uebel drohte um sich zu greifen und hatte Ramifikationen, sowohl im In- als im Auslande; bis auf die Höhe von Thalwyl kamen „die gerechtigkeit-begehrenden Truppen" und sandten von da ihr Kriegsmanifest. Bald aber versammelte sich Zuzug aus allen Kantonen in Zürich, und am 3 April ordnete Oberst Ziegler, als eidgenössischer Oberbefehlshaber, einen kombinirten Angriff auf beiden Seeufern, wodurch die Aufrührer von den Kolonnen zerstreut und gefangen eingebracht wurden; diese energischen Maaßregeln dämpften die Rebellion und nach Beendigung des Kriegsgerichts, kehrten alle Hülfstruppen, am 28 April, in ihre Heimat zurück.

Alle Stände hatten zur schnellen Herstellung des innern Friedens geholfen, und, was seit langer Zeit nicht geschehen, im Geiste der alten Bünde, zum brüderlichen Beistand gegeneinander, sich bereitwillig gezeigt. General Bial, der fränkische Ambassador, unterstützte die rechtmäßigen Regierungen, rieth jedoch zur Beseitigung aller gegründeten Klagen, welche die Unruhestifter vorbrachten. Es dämmerte die Hoffnung zu bessern Tagen! —

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Ereignisse während der Mediationsakte bis zum neuen Bund der XXII Kantone im Jahr 1815.

Erste Periode.

Schweizerische Grenzbesetzungen in den großen Kontinentalkriegen, von 1804 bis 1813.

Blick auf die schweizerischen Wehrmittel.

Das Schweizervolk war wieder Herr auf eignem Grund und Boden geworden, allein von Frankreich abhängig, konnte das Glück der Nationalselbstständigkeit nur höchst unvollkommen seyn. Die neue Eintheilung und die damit verbundene Emanzipation von sechs neuen Kantonen, war Ursache, daß der Groll vormaliger Herrscherstädte und Herrscherlande wider das aufgedrungene System sich fortpflanzte. Bern namentlich, obschon das Oberland ihm wieder zukam, konnte den Verlust des schönen Waadtlandes und des Aargaus nicht leicht vergessen.

Anderseits waren die Grenzen der alten Eidgenossenschaft, wie sie mit ihren Verbündeten und Unterthanenlande bestanden, beträchtlich geschmälert, und nur durch Einverleibung

Digitized by Google

des Frickthals, einigen Ersatz für diese Spoliation gegeben worden. Die geographische Gestaltung Helvetiens unter der Mediationsakte, zeigte folgende Umrisse der XIX Kantons nebst dem Maaßstab ihrer Milizkontingente:

(Die sechs ersten waren Direktorialorte.)

		Mann.
Die alten Kantone.	1) Bern, ohne das Waadtland und dem Aargau, aber mit Schwarzenburg . . .	2292
	2) Zürich, ohne die Stadt Stein, im Thurgau	1929
	3) Luzern, ohne das Amt Merischwanden an der Reuß	876
	4) Basel	409
	5) Freiburg, mit dem Amte Murten	602
	6) Solothurn	452
	7) Ury, ohne das Livinerthal . . .	118
	8) Schwyz, mit Gersau und Einsiedeln	301
	9) Unterwalden, mit Engelberg . .	191
	10) Zug	125
	11) Glarus	241
	12) Schaffhausen, mit der Stadt Stein am Rhein	233
	13) Appenzell, In- und Außerrhoden	486
Die neuen Kantone.	14) St. Gallen, zusammengesetzt aus der Stadt und ihrem Gebiet, der altabtischen Lande, dem Toggenburg, Rheinthal, Sargans, Werdenberg, Uznach, Gaster und Rapperschwil	1315
	15) Graubündten, enthaltend die drei Bünde in Hochrhätien, aber ohne Veltlin, Cläven und Worms	1200
	16) Aargau, enthaltend das ehemalige bernersche Aargau, die Städte Brugg, Lenzburg, Zofingen, Aarau, Mellingen, Bremgarten, die Herrschaft Baden, die freien Aemter und das Frickthal	1205

Digitized by Google

Die neuen Kantone.		Mann.
	17) Thurgau, enthaltend die vormalige Landschaft dieses Namens	835
	18) Tessin, enthaltend die sieben ennetbürgischen Vogteien, an den Grenzen von Italien, nebst dem Livinerthal . . .	902
	19) Leman, enthaltend das vormals bernersche Waadtland, nebst Granson, Schallens, Aigle und Pays d'enhaut Romand .	1482
	Total	15203

Mülhausen, das ehemalige Bistum Basel, (nebst Biel, Erguel und Münsterthal) und Genf, blieben mit Frankreich einverleibt; Wallis bildete eine besondere Republik, das Fürstenthum Neuenburg gehörte an Preussen, die Unterthanenlande der Rhätier (Veltlin, Cläven und Worms) in den mittäglichen Alpthälern, wurden von der cisalpinischen Republik unter der Benennung: Addadepartement inbehalten.

Hinsichtlich auf Militairtopographie erschien also die schweizerische Konfederation in dieser neuen Form, besonders schwach gegen Frankreich, welches gleichzeitig Meister von Savoyen, Piemont und der Lombardei, die westliche und südliche Grenzlinie, in dem ganzen Umkreis vom Rhein bis zum Rhoneausfluß, und vom Lemansee bis an die Quellen der Adda dominirte. Mittelst Besitzes der Leberberge und Genfs, standen dieser Macht die beiden Haupteingänge über die Aare und durch das Waadtland zu Gebot; als Gebieterin Italiens, war der Kanton Tessin und durch die Thäler der obern Adda und der Maira, der Schlüssel von Rhätien in ihren Handen.

Besser bedacht waren die nördlichen und östlichen Gemarke, welche ihre natürliche Wassergrenze des Rheins behielten und durch die Vereinigung des Frickthals einen — für die Neutralität Basels insonderheit — wichtigen Stützpunkt erwarben. Aber warum ward Konstanz — diese Pforte des Bodensees auf dem Schweizerufer — nicht mit der Eidgenossenschaft vereinigt, wenn man redlich die Unverletzbarkeit ih-

Digitized by Google

res Bodens wünschte? — Warum mußte das Walliserthal — welches so innig mit dem Schweizerbergsystem verkettet ist — eine abgesonderte Republik seyn, welche durch die darin erbaute Kunststrasse über den Simplon, als zukünftiger Zankapfel zwischen Frankreich und Oestreich bezeichnet war? —

Ein nicht viel erfreulicheres Resultat boten die Militaireinrichtungen hinsichtlich auf das Personal und Materielle dar. Die alte Milizorganisation war unter den helvetischen Ordonanzen verschwunden, wovon die eine alles nur kantonal, die andere im vollkommnen Einheitssystem betrieben hatte; es war schwer in ein richtiges Gleis zu kommen und das aus seinen Angeln gerissene Heerwesen der Eidgenossenschaft, mit zeitgemäßen Anstalten ins Leben zu rufen. Während der Revolution waren die Zeughäuser geplündert worden; es mangelte an Waffen, brauchbarem Geschütz und Heergeräth aller Art; auch hier erfoderte es der Anstrengung, um das Verlorne zu ersetzen und das Nothwendige anzuschaffen.

Darstellung der vormaligen Milizeinrichtungen.

Vor der Staatsumwälzung beruhte die Kriegsverfassung — obschon in jedem Kanton verschieden und ohne ein zusammenhängendes Ganzes darzubieten — im Durchschnitt auf folgenden Grundsätzen:

a) Die waffenfähige Mannschaft war nach Gemeinden und Kirchhören in Stammkompagnien getheilt, welche in den größern Kantonen zu Regimentern vereinigt wurden und ihre angewiesenen Sammelplätze hatten.

b) Ein solches Regiment Fußvolk enthielt zwei bis vier Bataillons und jedes Bataillon, ungefähr 700 Mann stark, bestund aus vier Stammkompagnien, welche in Schlachtordnung eine Grenadier-, vier Fusilier- und eine Piketkompagnie formirten.

c) Die Artillerie, die Scharfschützen und Dragoner waren in besondere Kompagnien getheilt und hatten in den großen Kantonen ihren eignen Staab; das Feldgeschütz war beinahe ausschließlich zu den Regiments- oder Bataillonskanonen bestimmt.

Digitized by Google

d) Die Infanterieregimenter befehligte ein Oberst, welchem ein Oberstlieutenant und ein Major beigeordnet war; diese Kantonalstaabsoffiziers, sodann auch die Feldzeugmeister und Kavalleriebefehlshaber, waren meistens Glieder des Großen- oder des Regierungsraths.

e) Die Bürgerschaft der regierenden Städte, welche nicht zur persönlichen Leistung verpflichtet war, bildete sogenannte Freikompagnien oder Stadtlegionen, wodurch die in Zerfall gerathene Zunftorganisation vortheilhaft ersetzt werden konnte; diese Verbesserung herrschte jedoch nicht überall, in vielen Städten beschränkten sich die Bürger auf Handhabung der Polizei innert ihren Thoren. Auch bestanden die Schützen- und Feuerwerkergesellschaften, aber nicht mehr militärisch brauchbar.

f) Allgemein war angenommen, daß die Einwohner vom 16ten bis 60ten Jahre die Waffen tragen mußten. Die Offiziers der Landmilizen und der Unterthanenlande wurden in den aristokratischen Kantonen durch die Stadtbürger, in den demokratischen durch eingeborne Landleute geliefert.

g) Die sämmtliche Mannschaft kleidete und bewaffnete sich auf eigne Kosten nach der vorgeschriebenen Ordonanz jedes Kantons, wohnte auf eigne Kosten jährlich einer Vormusterung, einer Hauptmusterung und einer Schießmusterung bei, und mußte im Frühling zum Exerziren kommen, wo der Trüllmeister Unterricht ertheilte.*)

---

*) Die Kleidung der Milizen — damals so steif und unbequem — mußte eine wahre Plage für den Landmann seyn, der mit pudrirten Haarlocken paradiren sollte; glauben wir übrigens, was von der Farbe der Uniformen erzählt wird, so waren sie anfänglich grau, gleich den Kaiserlichen unter des großen Eugens Befehl, und wurden dunkelblau, als Friedrich II. an der Spitze seiner blaugekleideten Preussen unsterbliche Siege erfocht. Löblich war das Gesetz, das den Waffenfähigen in seiner Uniform vor dem Traualtare zu erscheinen verpflichtete, weil es das Volk gewöhnte, diese als das Ehrenkleid zu betrachten und eine Menge von Bettelheurathen hinderte, welche seit der Erlöschung dieser schönen Nationalsitte überhand genommen. Die Volksmusterungen waren ächte Feste, welchen Alt und Jung, Mädchen und

Digitized by Google

Dadurch stund also eine doppelte Macht im Lande bereit, nämlich die gesammte Miliz, und das Piket oder der Auszug. Wie aber war es mit dem Unterricht beschaffen? — Diesen konnte der Offizier bloß an den Musterungen eben so wenig hinreichend lernen, als der Soldat den Grad von Uebung erhalten, welcher nöthig ist ein festes Bataillon zu bilden und mit Ordnung zu bewegen; noch viel weniger als das Exerziren, konnte weder Offizier noch Soldat, einen richtigen Begriff von militärischer Mannszucht, von der Lebensart und den Einrichtungen erwerben, welche die Grundlagen des innern Dienstes im Feld ausmachen. Das Kleinliche, welches vor den französischen Revolutionskriegen alle stehenden Heere in Europa beschäftigte, war auch auf die Schweizermilizen übergegangen; mit Details der Handgriffe, des steiflangsamen Marschirens und der Haarzopf- oder Kamaschendisziplin verlor man die Momente, welche den Kriegsübungen gewiedmet seyn sollten.

Betreffend die eingeführten Reglementarvorschriften, so folgten die einen Kantone der französischen, preussischen oder östreichischen Ordonnanz, andere einer eignen; wenn also ein eidgenössisches Truppenkorps zusammengestellt wurde, war nicht allein die Uniformirung ganz verschieden, sondern auch das Exerzitium und die Maneuvers eines Bataillons, die Bedienung und selbst das Kaliber einer Batterie, harmonirten keineswegs; kein gemeineidgenössischer Generalstaab war vorhanden, um den Elementen des Kriegswesens ihren Wirkungskreis zu bestimmen, solche nach den bewährtesten Regeln zu leiten, ihnen das Intellektuelle beizubringen und solche zu brauchbaren Militairkorps zu stempeln. Jeder Kanton sorgte und handelte nur für sich selbst; die Mechanik des Ganzen blieb ganz unberücksichtigt.

Morsch und ohne Gemeingeist geordnet, zeigte das Mi-

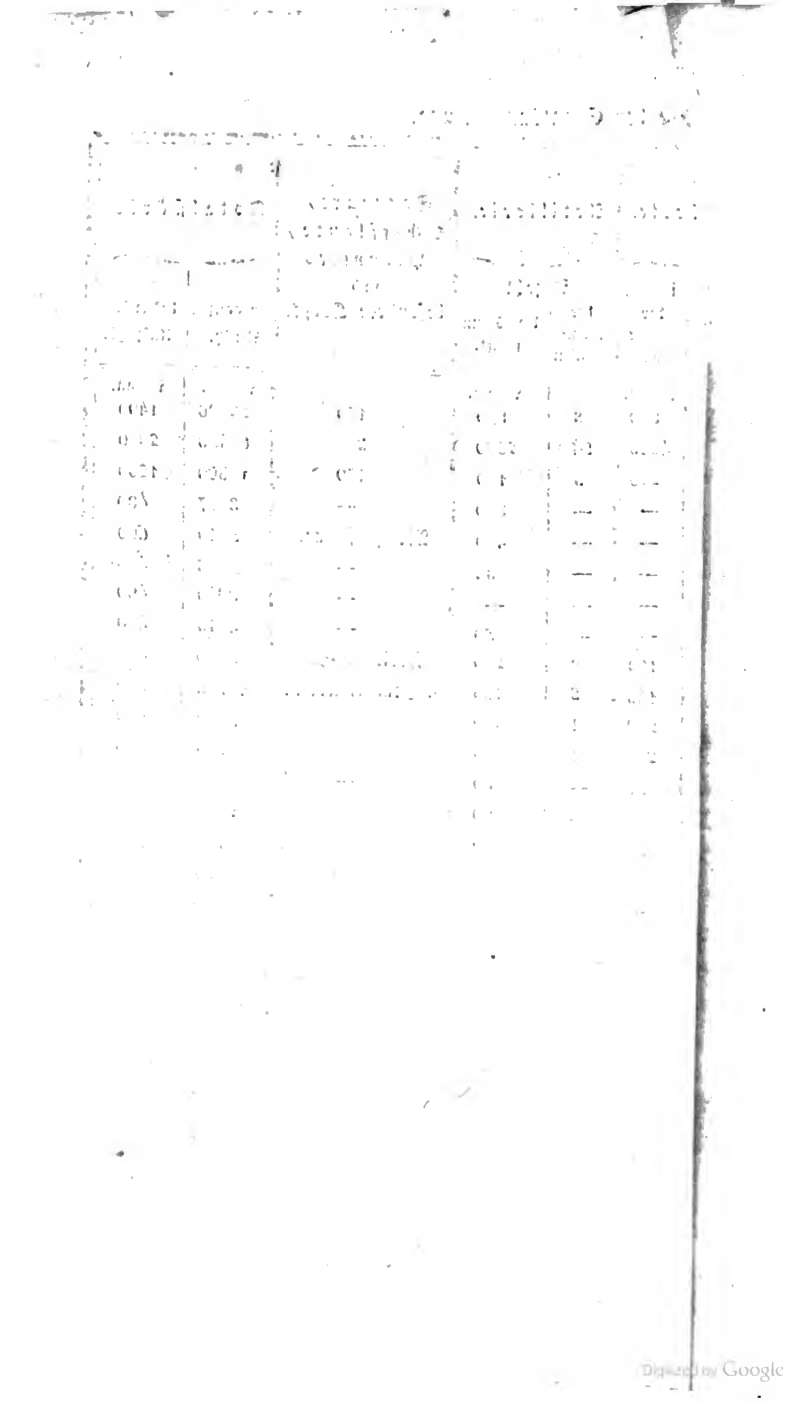
Weiber beiwohnten, weil kein Wehrmann allzuweit von dem Sammelplatz entfernt wohnte; sie knüpften zwar ein höchst wohlthätiges Band zwischen den Städtern, die sie als Offiziers besuchten, und dem Landmann, arteten jedoch allzuoft in bloße Trinkgelage aus und verfehlten ihren militärischen Zweck.

Digitized by Google

Benennung der Stände.	Kantonal-Staab.	Inf	Eintheil	Totalstärke der ganzen Miliz.	Totalstärke des ersten Auszugs.
	Mann.			Mann.	Mann.
Zürich.	430	20	Regi	28000	1400
Bern.	450	21	Iden	65450	2000
Luzern.	100	5	Brig	10800	1200
Ury.	7	12	Rott	3007	400
Schwyz.	50	8	Regi	5850	600
Unterwalden.	23	21	Kom	2275	400
Zug.	20	22	Iden	3040	400
Glarus.	10	30	Iden	4310	400
Basel.	50	2	Regi	3210	400
Freiburg.	100	11	Iden	11768	800
Solothurn.	60	38	Komy	5090	600
Schaffhausen.	35	21	Iden	3095	400
Appenzell.	40	44	Iden	5050	600
Abt. St. Gallen.	100	55	Iden	6980	1000
Stadt St. Gallen.	10	9	Quar	760	200
Graubündten.	—	3	Bund	20000	—
Wallis.	—	10	Zehn	9000	—
Thurgau.	—	8	Quar	2060	600
Rheinthal, Sargans.	—	—	— —	1500	500
Freien Aemter.	—	—	— —	1200	500
Italienische Vogteien	—	—	— —	3600	800
Gesammtzahl	—	—	— —	196125	13200*)

*) Bemerkung. Obige Gesammtzahl der in und größtentheils nur sehr unvollkommen bewaffnet. In den Waatte zählte als Scharfschütze. In den gemeineidgenössischen Vogteden sollte. Graubündten und Wallis hatten weder Kriegsordonna

Digitized by Google



lizsystem, daß jene alten Briefe, Verkommnisse und Schirmordnungen, welche zu brüderlicher Hülfsleistung bei Gefahren in frühern Zeiten aufgestellt wurden, des mächtigen Hebels der Zentralisirung bedürfen, um ihren Zweck zur Landesvertheidigung erfüllen zu können; den Zustand dieser unregelmässigen Organisationen, fassen wir in gegenüberstehender Tabelle zusammen.

Erstes allgemeines Militairreglement.

Eingedenk der Mängel früherer Einrichtungen, und der Nothwendigkeit einer guten Militairorganisation, beschloß die eidgenössische Tagsatzung im Jahre 1804, ein allgemeines Militairreglement für den schweizerischen Bundesverein abzufassen, welches auf folgenden Grundlagen beruhen sollte:

a) Das in der Mediationsakte erwähnte eidgenössische Kontingentskorps von 15,000 Mann, soll den Verfügungen der obersten Bundesbehörden überlassen werden, und bestehen wie folgt;

20 Bataillons Infanterie, zu 500 Mann.
26 Kompagnien leichter Infanterie, zu 100 Mann.
10 — — — — Scharfschützen, zu 80 Mann.
13 Artilleriedivisionen, zu 87 Mann.
7 Kompagnien Dragoner, zu 50 Mann.
66 Feuerschlünde, wovon 2 Zwölfpfünder, 14 Achtpfünder, 40 Vierpfünder, und 10 Zwölfpfünderhaubitzen.
244 Heerwagen und 1062 Zugpferde.

b) Die Bildung des Kontingentskorps muß so beschaffen seyn, daß die Nachtheile, welche mit einem Föderativsystem verbunden sind, so viel möglich gehoben oder wenigstens vermindert werden; daher alles, was auf die Organisation, Oberkommando, Waffenübungen, Disziplin, Dienst, Bewaffnung, Besoldung und Verpflegung der verschiedenen Kantonskontingenter Bezug hat, nach einem völlig gleichförmigen Fuß eingerichtet werden soll.

c) Die Militairorganisation eines jeden Kantons muß so beschaffen seyn, daß die schleunige Versammlung der zum Auszügerkorps gehörenden Mannschaft, nicht nur jederzeit leicht und mit der erforderlichen Ordnung vollzogen werden

Digitized by Google

könne, sondern auch so, daß die Kantonalverordnungen, die Formation eines allgemeinen schweizerischen Kontingentkorps, nach den organischen Grundsätzen der Taktik, unmittelbar bezwecken.

d) Die Kontingentstruppen sollen auf Kosten der respektiven Kantone gebildet und eingeübt werden, allein sobald dieselben auf Befehl der Tagsatzung ausrücken, werden sie aus einer gemeineidgenössischen Kriegskasse besoldet; alsdann hören sie auf Kantonstruppen zu seyn und bleiben unter der unmittelbaren Leitung des eidgenössischen Oberkommandos, bis sie wieder entlassen werden.

e) Es soll ein eidgenössischer Generalstaab errichtet werden, welcher folgendes Personal enthaltet:

Der Oberstquartiermeister,
Der Oberstkriegskommissär,
Der Oberstinspektor der Artillerie,
Eine unbestimmte Anzahl eidgenössischer Obersten.

f) Bei Ausbruch eines Krieges ernennt die Tagsatzung den Obergeneral der eidgenössischen Armee, welcher unmittelbar unter ihren Befehlen steht; sie wird dann auch entscheiden, ob die Ernennung eines Kriegsraths nothwendig sey.

g) Die eidgenössischen Obersten versehen bei der Armee den Dienst von Divisions- und Brigadekommandanten, und werden von dem kommandirenden General als Truppenanführer angestellt. Flügeladjudanten mit Oberstlieutenantsrang und Staabsadjudanten mit Hauptmannsrang werden dem Aufgebot zugeordnet.

h) Der Quartiermeisterstaab oder das Feldingenieurkorps soll durch Vorarbeiten topographische Kenntnisse aller militärischen Stellungen der Schweiz, der wichtigsten Vertheidigungsfronten, der Grenzlinien und Eingangspässe, erlangen; in Kriegszeiten sind die Offiziers des Quartiermeisterstaabs zur Aufnehmung von Situationszeichnungen und Rekognoszirungsplans, zur Auswahl von Positionen, Absteckung von Lagern, zur Entwerfung von Marschdispositionen, ferner als Kolonnenführer und endlich zu Anlegung von Verschanzungen, Kommunikationswegen und Laufbrücken, überhaupt zu allen auf

Digitized by Google

Lokalumstände sich beziehenden Vertheidigungs- und Offensivanstalten bestimmt.

i) Dem Oberstkriegskommissär werden die vier Zweige des Zahlamts, des Verpflegungs-, Lazareths- und Fuhrwesens untergeordnet, als zu welchem Ende ihm die nöthige Anzahl Kriegskommissärs zugesellt und die Verproviantirung der Armee übertragen wird.

k) Der Oberstinspektor der Artillerie hat die Aufsicht des Personellen und Materiellen sämmtlicher Artilleriekontingente der Kantone zu besorgen; ein besonderer Staab steht unter seinen direkten Befehlen. Es soll kein Geschütz ausschließlich den Bataillons angewiesen seyn, und sobald das Armeekorps mobil gemacht wird, kann der kommandirende General über den gesammten Artilleriepark nach seinen Einsichten und nach den Umständen verfügen.

l) Zuletzt und sehr wesentlich wurde festgesetzt, daß die Subordination und Kriegszucht bei den Kontingentstruppen nach bestimmten Gesetzen gehandhabet, und die Rechtspflege über Militärvergehen, ganz dem militärischen Richter übergeben werden soll; daher sollte ein eidgenössischer Strafkodex entworfen werden.

Dieser erste Schritt einer zusammengreifenden Heereseinrichtung eröffnete die Bahn, welche zu eidgenössischen Wehranstalten betreten werden muß, indem sie die Ausrüstung eines mit seinen verschiedenen Waffengattungen versehenen Kontingentkorps als mobile Streitkraft, und als Lokalreserve oder Landwehr, alle übrigen streitfähigen Männer militairisch organisirt in der Heimat läßt. Bei Belobung dieses Grundsatzes bleibt aber zu bemerken, daß das Korps, auf nicht mehr denn 15,000 Mann berechnet, für den Bedarf viel zu schwach war, als welches absichtlich von Frankreich vorgeschrieben seyn mochte, um die Schweiz unter seiner steten Dependenz zu halten; ferners, daß die Kantone — oder doch einige derselben — in der Ausführung dieser Maaßregel wenig Ernst zur hinlänglichen Einübung ihrer Kontingente verwendeten, und in keinem Fall eine grössere Anzahl, als die zum Piket gehörende Mannschaft marschfertig equipiren und bewaffnen wollten, wahrscheinlich aus Furcht, der allge-

Digitized by Google

bietende Nachbar könnte lüstern werden, die Schweizerbataillons als Auxiliärs zu gebrauchen.

Auf gedachtes eidgenössisches Regulativ wurden nun die Kantonalkriegsverfassungen geimpft, und von der versammelten Militairkommission mehrere Reglementer über die Dienstordnung der Truppen, die Disziplin und den Felddienst bearbeitet. Als Exerzierreglement für die Infanterie wurde die französische Ordonanz vom Jahre 1791 angenommen, und erst später ein spezielles Reglement zum Gebrauch des eidgenössischen Fußvolks entworfen; eben so erschienen nach und nach Dienstvorschriften für die leichten Truppen, für das Geschütz und für die Scharfschützen. Einige Kantone — namentlich Bern, Zürich und Basel — ersetzten ihre vormaligen Stadtwachen durch gut organisirte Standeskompagnien, welche angeworben und besoldet wurden; Bern zeichnete sich durch seine reitende Artilleriekompagnie vortheilhaft aus, und organisirte eine freiwillige Stadtlegion, welchem Beispiel Zürich und Freiburg folgten.

Napoleon, Kaiser der Franzosen; dritter Koalitionskrieg.

Mittlerweilen Helvetien wieder zu sich selbst zu kommen und eine Nationalstellung zu gewinnen trachtete, giengen Schlag auf Schlag große Ereignisse in Europa vor, welche die Verhältnisse der verschiedenen Staaten änderten und das ganze Kunstgewebe des vormaligen Gleichgewichts, durch den gleichen Impuls gewaltsam zerschmetterten, welcher bereits mittelst Stiftung der französischen Republik und ihrer Trabanten, diesem Welttheil seit zehn Jahren eine neue Physionomie gegeben hatte.

Kaum ein volles Jahr dauerte der Friedensstand zwischen England und Frankreich, und schon im Maimonat 1803, waren die Feindseligkeiten frisch losgebrochen; General Bonaparte, der erste Konsul, ließ durch eine Armee die hannöverschen Staaten besetzen, konzentrirte alle Streitkräfte an den Seeküsten des Ozeans, dem stolzen meerumwogten Albion gegenüber, rüstete Flotten und Flotillen, und wurde durch ein Senatus-Konsult vom 18 Mai 1804, unter dem Titel Na-

Digitized by Google

poleon I, zum erblichen Kaiser der Franzosen ernannt. Am 2 Dezember krönte ihn Pabst Pius VII. zu Paris; am 12 Merz 1805, wurde durch ihn die cisalpinische Republik in eine Monarchie umgeschaffen, und im Maimonat setzte Napoleon, als König von Italien, zu Mailand, die alte Eisenkrone der Lombarden auf sein Haupt.

Diese wachsende Macht Frankreichs, unter der kräftigen Leitung eines geschickten Kriegers und weit umsehenden Staatsmanns, schreckte die Throne Europens; England, zuerst bedroht, trachtete mit seinem Gold Allirte zu erkaufen, und Pitt, der geschickte Minister Georgs III, setzte alle Triebfedern der schlauesten Politik in Bewegnng, einen neuen Kontinentalkrieg einzuleiten. Mit Schweden schloß er einen Subsidientraktat und bewirkte am 11 April des benannten Jahres, zu St. Petersburg, die dritte Koalition zwischen Großbrittannien und Rußland gegen den neuen Kaiser und König; am 9 August trat Oestreich bei und wurde zu einer Hauptrolle bestimmt.

Frankreich mit Spanien und Holland, führte indessen den großen Krieg zur See, wider die brittische Alleinherrschaft auf dem Ozean, und hatte den kühnen Plan entworfen: eine Landung auf ihrem Inselgestade auszuführen. Groß waren die Vorbereitungen zu dieser Expedition, welche schwierig, sehr schwierig, doch möglich seyn sollte! — In den Heerlagern bei Boulogne standen 150,000 geübte Soldaten zum Einschiffen bereit, 2000 bewaffnete Fahrzeuge waren in den Häfen von Etables, Boulogne, Vimereux und Ambleteuse versammelt, und konnten in Zeit von 6 Stunden den Kanal durchsegeln, dieweil 65 Linienschiffe und 12 Fregatten, zu Ferol und Brest geankert, auslaufen, die englische Blokadeflotte von 45 Schiffen entfernen, das Landen der Flotille von Boulogne protegiren und dann die Themse hinaufsteuern sollten, London — das Herz des brittischen Reiches — gleichzeitig von der Seeseite anzugreifen, während die Armee von Dower dahin marschirt wäre. Was die Ausführung oder wenigstens den Versuch zur Ausführung dieses Riesenplans hinderte, sind Wechselfälle des Glücks, fremdartig der Expedition selbst.

Digitized by Google

Napoleon feierte am 15 August, zu Boulogne sein Namensfest und harrte des Erscheinens seiner Flotte, um das Signal zu geben, als zwei eingelaufene Nachrichten seine Projekte durchkreuzten. Admiral Villeneuve, mit 40 Linienschiffen, statt in die Gewässer von Brest zu segeln, wo Ganthaume und Lallemand mit 25 Schiffen sich vereinigen sollten, hatte von Ferol gen Cadix gesteuert und also für den Augenblick jede Operation gelähmt; nun rallirten auch die überall wachenden Stationen Englands — Nelson kam mit 34 Schiffen vor Cadix, während Cornwallis mit einem Geschwader den Hafen von Brest blokirte. Anderseits setzte Oestreich sich auf den Kriegsfuß und zog seine Armeen auf dem Inn und der Etsch zusammen, um gleichzeitig Süddeutschland und Norditalien zu überschwemmen. Blitzschnell änderte der große Mann alle frühern Entwürfe und traf Anstalten, dem Feind unerwartet, 200,000 Mann, aus Hannover, Holland und dem nördlichen Frankreich, in die Ebnen der Donau zu bringen.

Zur Eröffnung des Feldzugs, standen die Massen folgendergestalt gegeneinander.

Franzosen:

	Mann.
Große Armee, in 7 Korps und die kaiserliche Garde eingetheilt	196,000
Armee in der Lombardei	35,000
Detaschirtes Korps im Königreich Neapel .	15,000
Churfürstlich Baiersche Truppen	24,000
Gesammtzahl	270,000

Verbündete:

Hauptarmee in Deutschland Oestreicher 90,000 Russen 116,000 Reserve 30,000	236,000
In Norditalien	55,000
Im Tyrol	30,000
In den jonischen Inseln	12,000
In Pommern (Schweden und Russen) .	30,000
Gesammtzahl	363,000

Digitized by Google

Franz II. hatte sich zum erblichen Kaiser von Oestreich erklärt, und also das deutsche Reich ohne Oberhaupt gelassen; auch waren die Staaten in ihren Interessen, so wie in der Parthei welche sie ergriffen, sehr verschieden. Baiern insgeheim mit Frankreich verbunden, setzte seine Truppen in Vertheidigungsstand; Baden hielt mit Napoleon; Würtemberg harrte der Dinge, die da kommen sollten; Preussen posaunte eine bewaffnete Neutralität, welcher auch die übrigen Fürsten von Norddeutschland beistimmten. Dieweil nun die französischen Heeresmassen, mittelst einer strategischen Frontveränderung und Rechtsschwenkung, sich gegen den Mittelrhein und untern Main bewegten, überschritt das östreichische Heer den Inn, am 8 September, bemächtigten sich der Stadt München und dehnten sich in ganz Schwaben aus, um dort die Russen zu erwarten und dem Feind die Engpässe des Schwarzwalds streitig zu machen; der baiersche Churfürst entfloh gen Würzburg, und führte seine Armee nach Franken.

Schweizerische Neutralität und Grenzbesetzung.

Der ungeheure Kriegsschauplatz vom Jahr 1799, entfaltete sich frischerdings zu den Operationen dieser dritten Koalitionsfehde; nördlich, südlich und östlich der helvetischen Grenze sammelten sich die Kampfmassen. Unter solchen Umständen, gieng das einzige Bestreben der Eidgenossen dahin, die Unverletzbarkeit ihres Bodens als independenter Staat, von beiden Partheien anerkannt zu wissen und nothwendigenfalls mit bewaffneter Hand zu behaupten.

Eine außerordentliche Tagsatzung ward zusammenberufen und vorerst Rathsherr Gluz, von Solothurn, nach Wien abgesandt, alldort die Zusicherung der schweizerischen Neutralität einzuholen. Anfänglich wurden diesem Begehren große Schwierigkeiten in den Weg gelegt, denn Oestreich scheint Willens gewesen zu seyn, durch die Schweiz zu agiren und von daher die unbeschirmten Provinzen Frankreichs zu überfallen; durch Napoleons klügern Plan aber, — der dahin zielte, seine Hauptkraft an der Donau zu konzentriren, dort mit aller Macht offensiv, im Becken des Po und der Etsch mit einer zweiten Armee einstweilen defensiv zu agiren, und

in der Mitte die Gebirgszone keineswegs in Front zu beunruhigen, — sodann auch wegen späterm Eintreffen der russischen Kolonnen am untern Innstrom und der fehlgeschlagenen Umzinglung der baierschen Armee, — wurde das Wienerkabinet eines bessern belehrt; es bewilligte die schweizerische Neutralität unter Kondition, daß Frankreich ein Gleiches verspreche, und sah ein: daß solche in seinem wahren Interesse liege, indem dadurch die Eingänge Tyrols von dieser Seite gedeckt und gleichzeitig das Debouschiren französischer Kolonnen, auf die Flanken seiner Aufstellung in Italien oder Süddeutschland, verhindert werde. Altlandammann von Affry brachte diese Friedensbotschaft an Napoleon, der solche mit Vergnügen hörte; sein Genie zeigte ihm den wahren strategischen Schlüssel des Kriegstheaters in Mitteleuropa, welcher nicht in der Bergregion gesucht werden darf.*)

Am 23 September 1805, erließen die zu Solothurn vereinigten Tagherren, im Gefühle ihrer Nationalwürde, folgenden Proklam: „Wir der Landamman der Schweiz und die bevollmächtigten Gesandten der XIX Kantone der schweizerischen Eidgenossenschaft, erklären hiemit einhellig und feierlich, daß bei der sich zeigenden Aussicht eines Kriegs zwischen den großen Mächten, deren Lande das schweizerische Gebiet beinahe umschließen, die Tagsatzung, — geleitet durch den Geist der schweizerischen Treue, in sorgfältiger Beobachtung der mit benachbarten Staaten bestehenden Verträge und freundschaftlichen Verhältnisse, und in reifer Ueberlegung des Bedürfnisses des schweizerischen Volkes, dem zu seinem Wiederaufblühen, Frieden, gerechte Schonung ob Seiten des

*) Aus den Papieren, welche im Jenner 1806 dem englischen Parlament vorgelegt wurden, erhellt nur allzuklar, welches die Kriegspläne Oestreichs waren. „Eine Operation gegen die Schweiz, und von da gegen die Franche-Comté, würde dem Feind am furchtbarsten seyn, weil an dieser Seite die Grenzen offen sind; dazu wird aber erfordert, daß man weit genug in Schwaben vordringe und gleichzeitig in Italien Fortschritte mache, ehe man Helvetien angreift, welches Land erst in in der Folge zum Wendepunkt gemacht werden kann.“ Man zählte auf die Mitwirkung Preussens, auf das Eintreffen der Russen und wollte mit überlegner Kraft in der Lombardei beginnen.

Digitized by Google

Auslandes und ungestörte Sicherheit unentbehrlich sind, — es als ihre heiligste Pflicht ansehe, sich im Fall eines ausbrechenden Kriegs, vollkommen neutral zu verhalten, diese Neutralität gewissenhaft und unpartheiisch gegen jede der kriegführenden hohen Mächte und dero Verbündeten zu beobachten, und durch ihre Angehörigen beobachten zu lassen. Zu Handhabung dieser Neutralität, und zu Sicherung der Ordnung in dem Umfang des Schweizergebiets, hat sich daher die Tagsatzung entschlossen, die Unverletzbarkeit ihres Bodens mit den Waffen zu beschützen."

Das erste Kontingent, von 15,000 Mann, wurde aufgeboten und zum Obergeneral der bernersche Schultheiß von Wattenwyl ernannt; Rathsherr Finsler, von Zürich, wurde als Oberstquartiermeister, Oberst von Luternau, als Generalinspektor der Artillerie, und Landammann Heer, von Glarus, als oberster Kriegskommissär angestellt. Die Truppen theilte der General in vier Divisionen, jede unter dem Befehl eines eidgenössischen Obersten als Divisionskommandant; die erste in Graubündten, unter Oberst Gady von Freiburg; die zweite zwischen Werdenberg und Rorschach am Oberrhein, unter dem Oberst Sartory, von St. Gallen; die dritte am Rhein, vom Bodensee bis Basel, unter Oberst Ziegler, von Zürich; die vierte als Reserve, in zweiter Linie an der Thur, unter Befehl des Obersten Herrenschwand; einzelne kleinere Korps an der südwestlichen Grenze, unmittelbar unter dem Oberbefehlshaber, dessen Hauptquartier nach Zürich verlegt ward.

Die nähernde Gefahr verstärkte die Eintracht unter sämmtlichen Schweizern: alle Kantone wetteiferten in Ausrüstung und Stellung ihres Kontingents, so wie in Bezahlung der zum Truppenunterhalt nothwendigen Kriegsgelder. Mannszucht und guter Wille belebte die in Aktivität berufenen Milizen, welche mit Anfangs Oktober einen Grenzkordon zur Bewachung des nordöstlichen Gebiets des Vaterlandes formirten; die Thätigkeit der kommandirenden Offiziere überwand die vielen Hindernisse, gegen Aufstellung eines regelmäßigen Truppenkorps aus so heterogenen Theilen und mit einem so höchst mangelhaftem Materiellen.

Digitized by Google

Spätjahr Feldzug in Oestreich; Gefechte auf der Rheingrenze.

Ende Herbstmonats bezog das östreichische Hauptkorps eine Stellung in Schwaben, den rechten Flügel an der obern Donau, den linken an die Vorarlbergerklusen gelehnt; dasselbe befehligte Erzherzog Ferdinand und unter ihm Feldmarschall Mack. Im Tyrol ordnete Erzherzog Johann die Vertheidigung, bereit nach den Umständen gegen Deutschland oder gegen Italien zu debouschiren; als die Neutralität der Schweiz anerkannt wurde, konnte er über die Truppen disponiren, welche längs den Grenzen stunden, um solche bis Stockach und Lindau vorzupoussiren. Jenseits des Alpenwalls führte Erzherzog Karl das Kommando und sollte nach dem primitiven Plan, die Feindseligkeiten beginnen; die schnelle Entwicklung der Ereignisse hinderte solches.

Am 26 und 27 September passirten fünf Korps der großen französischen Armee den Rhein, bei Strasburg, Lauterburg, Speier, Mannheim und Mainz; Napoleon, Oberfeldherr aller seiner Armeen, folgte am 1 Oktober, umgieng über Pforzheim und Heilbronn die Desileen des Schwarzwalds, verlegte sein Hauptquartier nach Ludwigsburg und zwang vorläufig den Herzog von Würtemberg zur Unterwerfung. Vom Main her war Bernadotte, mit dem linken Flügel im Anmarsch; er verletzte das neutrale preussische Gebiet im Anspachischen und erschien bei Eichstädt im Rücken des östreichischen Heeres, dessen Befehlshaber nur auf einen Frontangriff gefaßt war. Am 7 Oktober überrumpelten die Franzosen die Brücken zu Ingolstadt, Neuburg und Donauwörth, ließen durch Marschall Ney, in der Position von Albeck das Manevver maskiren, und vereinigten am 8ten ihre gesammten Streitkräfte auf dem rechten Donauufer; schon am 12ten war eines ihrer Korps Meister von München, wodurch die Kommunikationslinie des überraschten Feindes vollkommen abgeschnitten wurde.

Rückwärts Front machend, und seine Kräfte auf beiden Donauufer bei Ulm zusammenziehend, sandte der östreichische Feldherr, 12 Grenadierbataillons und 4 Kürassirschwadrons gegen den Lech; diese wurden aber bei Wertingen durch

Murat und Lannes angegriffen und zersprengt. Am 9ten forzirte Marschall Ney die Brücke bei Günzburg, während am 11ten, sein rechter Flügel, ein ungleiches Gefecht bei Haslach und Albeck bestund. Marschall Soult überfiel Memmingen, am 13ten Oktober, marschirte gegen Ochsenhausen und kompletirte die Einschließung der feindlichen Armee zu Ulm auf dem rechten Donauufer, welche Ney am folgenden Tag, durch einen brillanten Angriff des Postens bei Kloster Elchingen, auf dem Linken bewerkstelligte. In dieser verzweiflungsvollen Lage entschloß sich Erzherzog Ferdinand zu einem Ausfall, um über Aalen nach Böhmen zu entkommen; es gelang ihm für seine Person mit weniger Kavallerie, das übrige aber (Prinz Werneck mit 18,000 Mann) ward bei Nördlingen eingeholt und genöthigt die Waffen zu strecken. Am 15ten ließ Napoleon den Michelsberg stürmen und zwang am 17ten den Feldmarschall Mack zu einer Kapitulation, laut welcher, am 20 Oktober, die ganze Armee — 35,000 Mann — in Ulm kriegsgefangen wurde.

Napoleon, der durch so wohl kombinirte Märsche, in wenigen Tagen das östreichische Heer zerstört hatte, verlegte nun sein Hauptquartier nach Augsburg, traf Anstalten mit einer Kernmasse gegen Wien, im Donauthal, vorzurücken und gleichzeitig die Eingänge des Tyrols anzugreifen, um seinen Rücken zu sichern. Die Festung Braunau, die er verlassen fand, ward sein Waffenplatz, der Inn seine neue Operationslinie, von wo er ausgieng, den General Kutusow anzugreifen, welcher mit der ersten russischen Hülfsarmee zur Beschützung der östreichischen Erblande auf der Traun angelangt war, wo er eine feste Defensionslinie, zwischen Böhmen und dem Gebirg beziehen konnte.

Indessen war auch in Italien der Feldzug eröffnet worden. Marschall Massena nämlich, hatte in der Nacht vom 28 Oktober die Etsch bei Verona passirt, und am 30ten den Erzherzog Karl in der befestigten Position von Caldiero angegriffen; zwei Tage lang dauerte der blutige Kampf, bis der östreichische Feldherr, von den Unfällen der Armee in Deutschland unterrichtet, seinen Rückzug gegen den Tagliamento antrat, und wohleinsehend, wie die Franzosen längs

Digitized by Google

der Donau schneller den Mittelpunkt der östreichischen Monarchie erreichen können, als er zur Rettung hinzueilen im Stande war, die Tyrolerarmee anwies, durch das Pusterthal nach Krain zu marschiren, um die Verbindung mit Ungarn zu sichern.

Wir folgen nicht dem Siegesflug Napoleons, welcher den Inn und die Enns überschreitend, nach den Gefechten bei Lambach und Dierstein, am 13 November, die Kaiserstadt Wien in seine Gewalt brachte und dann auf das linke Donauufer setzte, um die Russen in Mähren zu bekämpfen, sondern kehren auf die Operationen zurück, welche an der nordöstlichen Schweizergrenze statt fanden, und bemerken zur Vervollständigung des Gemäldes, daß Kaiser Alexander von Rußland, am 3ten besagten Monats, zu Berlin angekommen war, wo er mit König Friedrich Wilhelm einen geheimen Vertrag zum Beitritt in die Koalition schloß.

Ende Oktobers nahmen die französischen Operationen gegen Tyrol ihren Anfang, dessen Hauptpässe auf der Seite von Baiern sind:

a) die Feste Kuffstein, im Innthal,
b) die starke Scharnitz, an der Isarquelle,
c) die Ehrenwalderschanze, an der Loisach,
d) Reuti und der Knieyaß, im Thale des Lechs;

an diese reihen sich die Eingangsposten des Vorarlbergs gegen Schwaben, nämlich:

e) Immenstadt, an der obern Iller,
f) Bregenz, am Bodensee beim Rheineinfluß, und
g) Feldkirch, an der Ill im Wallgau.

Bevor der Entschluß gefaßt war, die Vertheidigung dieser Vormauer der östreichischen Monarchie aufzugeben, wurden die Heeresabtheilungen folgendermaßen plazirt: FML. Chasteler, für den rechten Flügel, bei Wörgel und St. Johann; Graf St. Julien, für die Mitte, nach Innsbruck und Imst; General Jellachich, für Vorarlberg, bei Fuessen und Lindau; FML. Hiller, ins italienische Tyrol, nach Roveredo und Trient.

Zum Angriff der erstbenannten Päße war Marschall Ney bestimmt und sollte durch eine baiersche Division unterstützt

werden, welche aus dem Salzburgischen vorrückend, den Paß Lueg an der Salza erstürmte, bei Strub oder Lofer an der Saala aber, am 1 November, zurückgeschlagen ward; gegen die Letztern wurde Marschall Angereau, mit dem 7ten Korps beordert, der von Brest kommend, erst am 27ten Oktober zu Hüningen auf einer schnellgeworfenen Schiffbrücke den Rhein passirte und in Eilmärschen über Freiburg im Breisgau, durch den Höllpaß, dem Bodensee sich näherte. Die Schweizertruppen, welche Basel bewachten, stellten starke Posten in Kleinhüningen und Riehen auf; ebenso besetzte der Neutralitätskordon das Gebiet von Schaffhausen auf dem rechten Flußufer und bewirkte, daß solches keineswegs betreten ward.

Von Ulm über Landsberg marschirte Ney mit 8,000 Mann gegen Mittenwald, entschlossen über die Scharnitz des dreimal stärkern Feindes Aufstellung im Zentrum zu sprengen. Gedachter Paß, auf dem Wegknoten von Insbruck nach München und Augsburg, besteht aus zwei regelmäßig befestigten Klusen: die eigentliche Scharnitz und die Leutaschschanze; diese war mit 1 Bataillon, jene mit 2 Bataillons besetzt; 800 Landesschützen krönten die Anhöhen des zwischen beiden gelegenen Arnspitzes, des Brunsteinberges rechts und des Grünkopfes links. In zwei Kolonnen geordnet, erschienen die Franzosen am 4 November vor den Schanzen und richteten ihren Hauptangriff in Front, längs der Isar, gegen das Hornwerk der Scharnitz, wo sie des heftigen Geschützfeuers ungeachtet, durch einen Kugel- und Steinhagel von den Höhen herab, aufgehalten wurden; während diesen Demonstrationen umgieng die zweite Kolonne die Luetasch über den Alplesteig, senkte im Rücken der Kluse hinab, zwang die Besatzung das Gewehr zu strecken und erreichte in Seefeld die Verbindungsstrasse der Scharnitz. Somit fiel auch die Vertheidigung dieses, von vorn gut befestigten Passes, dessen Garnison größtentheils gefangen gemacht wurde.

Sobald diese Nachricht eingieng, traf Erzherzog Johann alle Anstalten zu schleuniger Räumung Tyrols, welche einerseits über den Brenner, anderseits durch das Vinschgau bewerkstelligt werden sollte; alle Abtheilungen erhielten Befehl: bis am 11 November zu Brixen einzutreffen, und

Digitized by Google

von dort den fernern Rückzug über Prunecken anzutreten, weil das östreichische Heer in Italien bereits über die Piave retirirt und somit dem Feind die Möglichkeit gegeben war, über Belluno und Piave di Cadore eine Detaschirung auf die einzige Kommunikationslinie, der im Gebirg vorgeschobenen Armee, abgehen zu lassen.

Am 7 November erreichten die Franzosen Insbruck und ließen Hall nebst der Voldersbrücke stark besetzen; sofort wurde die Division Loison gegen den Brenner beordert, während General Deroy, mit 5000 Baiern, über Kösen sich der Feste Kufstein näherte, solche einschloß und am 10ten zur Kapitulation vermochte, nachdem Feldmarschallieutenant Chasteler über die Krimmler-Tauern abgezogen war. Marschall Ney, die Stimmung des Tyrolervolks kennend, durfte sich keineswegs ausdehnen, bis der Rückzug der Oestreicher entschieden seyn würde; die Heerstrasse des Brenners war auf der Bergkuppe mittelst Verschanzungen am Posten Lueg gesichert, konnte aber durch die Volder- und Stubayerthäler umgangen werden. In solcher Lage beschloß Erzherzog Johann, mit der Räumung nicht länger anzustehen, weil auch nördlich der Marsch des Marmontischen Korps (von Steyer gegen Mariazell, wo General Merveld überrascht worden) befürchten ließ, daß der Feind vor ihm Leoben erreichen möchte; er verlegte am 12 November sein Hauptquartier nach Sillian und ließ folgenden Tags seinen Nachtrab durch die Mühlbacher Kluse sich anschließen.

Sobald die Franzosen über den Brenner den Strassenknoten bei Brixen gewonnen, war General Jellachich, welcher den Ordern seines Feldherrn nicht gehorsamet, sondern jenseits des Arlbergs zurückgeblieben war, vollkommen abgeschnitten. Prinz Viktor Rohan, mit der einen Brigade, hatte schon am 7 November seine Stellung bei Reuti verlassen und war über Imst nach Landeck gezogen, als er sich von der Unmöglichkeit überzeugte, die Strasse von Insbruck zu eröffnen; von hier setzte derselbe, längs den Graubündtnergrenzen, über Nauders, Glurns und Meran, seinen Marsch fort, überrumpelte am 18ten die französische Vorwache zu Bozen, und

Digitized by Google

bahnten sich Weg über Trient nach Bassano, von wo er Venedig zu gewinnen hoffte.

Die Brigade von General Wolfskehl war zwischen Bregenz, Hohenembs und Feldkirch, hinter Verschanzungen zusammengezogen worden, und Feldmarschallieutenant Jellachich gedachte damit das Vorarlberg selbstständig zu vertheidigen; bald aber mußte er seinen Plan aufgeben, denn während in seinem Rücken die Division Malher des Ney'schen Korps, sich des ganzen Innthals bemächtigte, langte Marschall Oudinot mit zwei Armeedivisionen zu Stockach an und bezog eine Stellung bei Ueberlingen. Am 12 November näherte sich derselbe über Mörsburg und Buchhorn, nahm die Inselstadt Lindau ohne Widerstand in Besitz und erschien am 13ten in der Mittagsstunde vor Bregenz. Das Plänklerfeuer entspann sogleich; die östreichischen Vorposten wurden zurückgedrängt, verließen die enge Kluse am See, passirten die Achbrücke und formirten sich auf dem linken Ufer der Lauterach; die Stadt wurde mittelst Konvention übergeben, wodurch die Vertheidiger den Vortheil erreichten, die starke Stellung von Hohenembs, vom Feinde unverfolgt, zu gewinnen.

Augereau sandte Detaschementer gegen Stauffen, Reuti und in den Bregenzerwald; am 14 November setzte er sich gegen Dornbirn in Bewegung, als General Wolfskehl mit einem Kapitulationsvorschlag an den Vorposten erschien, und bat, daß das Feuer sogleich eingestellt werde. Die Franzosen, mit der mißlichen Lage Jellachichs bekannt, foderten zuerst unbedingte Ergebung, doch willigte der bevollmächtigte General Mathieu endlich ein, daß dieses ungefähr 5000 Mann starke Korps, nachdem es die Waffen gestreckt, nach Böhmen abziehen durfte; solches geschah am 15ten, in Folge geschehener Ratifikation, worauf das Augereau'sche Armeekorps die Gegend des Rheins und Bodensees verließ, um in Franken eine Beobachtungsstellung gegen Preussen zu nehmen.

Nicht besser als jenen unter Jellachichs Befehlen gebliebenen Truppen, ergieng es der 6000 Mann starken Heeresabtheilung des Prinzen von Rohan, welcher vor Venedig, in das, aus dem Königreich Neapel gekommene Blokadekorps des Generals St. Cyr gerieth, und von demselben, am 24 No-

Digitized by Google

vember bei Castelfranco, mit solchem Nachdruck angegriffen ward, daß es sich Kriegsgefangen geben mußte. In diesem Gefecht zeichnete sich das Schweizerbataillon Clavel, welches zur französisch-italienischen Armee gehörte, besonders aus.

Dislokation des Grenzkordons; Friede zu Presburg.

Während den Truppenbewegungen längs der Rhein- und Bündtnergrenze hatte der schweizerische Grenzkordon seine Posten verdoppelt; vornämlich geschah solches in der Nacht vom 12ten auf den 13ten November, da mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ein ernstliches Gefecht, Rheinegg und Altstätten gegenüber, erwartet werden durfte. Als nun aber ganz Schwaben, Vorarlberg und Tyrol den fränkischen Waffen sich unterworfen hatte, erfolgte am 20 November eine Dislozirung rückwärts in die Umgebungen von St. Gallen, und vor Ende des Jahres konnten die aufgebotenen Milizen nach Hause entlassen werden.*)

*) Diese Entlassung geschah in Gemäßheit einer Publikation S. Ex. des Herrn Landammann der Schweiz, dd. Solothurn 4 Dezember 1805, und enthielt nach Aufzählung seiner, von der Tagsatzung erhaltenen, Vollmacht nebst den Beweggründen, folgende Dispositionen: „Dem Herrn Obergeneral wird erklärt, daß der gegenwärtige Feldzug zwar nicht als beendigt angesehen werden könne, daß indessen, in Folge der eingetretenen Umstände, eine einstweilige Beurlaubung der Armee ohne Gefahr statt haben, und aus ökonomischen Rücksichten alsogleich vor sich gehen solle. Es stehen alle eidgenössischen Truppen, welche zum ersten von der Tagsatzung zur Verfügung des Landammanns gestellten Kontingent gehören, ferner unter den Befehlen des Herrn Obergenerals, auch wird niemand von seiner Dienstpflicht und seinem Eid gegen das Vaterland entlassen; auf den ersten Ruf sollen die zurückgekehrten Kontingenter, ganz oder theilweise, je nach den Umständen, auf den anbefohlenen Sammelplätzen sich wieder einfinden, und als eidgenössische Polizeigrenzwache bleiben vier bis fünf Kompagnien in Aktivität, deren Wirkungskreis zu bestimmen, dem Herrn Oberbefehlshaber überlassen bleibt. Derselbe hat auch darüber zu wachen, daß die einstweilige Auflösung des Bundesheers, mit Ordnung und gehöriger Mannszucht bewerkstelligt werde."

Digitized by Google

Mit unglaublicher Schnelligkeit wurde mittlerweilen der Winterfeldzug entschieden und durch Trennung der Koalition jede Gefahr für die Schweiz beseitigt. Nicht trauend in Oestreich eine Defensivstellung gegen den Sturm des gewaltigen Gegners zu fassen, war Kutusow über die Donaubrücke zu Krems, nach Olmütz marschirt, wo seine Vereinigung mit der zweiten russischen Armee und allen Trümmern der östreichischen Heere geschah. Napleon passirte den Fluß zu Wien, holte die fliehenden Russen bei Hollabrün ein und verfolgte sie bis Brünn; am 2 Dezember gewann derselbe die entscheidende Schlacht bei Austerlitz, nach welcher die drei Kaiser ein Waffenstillstand schlossen.

Indessen hatten auf dem südlichen Theil des Kriegstheaters die Erzherzoge Karl und Johann, über Laibach und Klagenfurth, ihre Heere bei Cilly an der Sau vereinigt; ihnen gegenüber standen die französischen Kolonnen (Massena auf dem Isonzo bis Travis, Marmont bei Leoben und Bruck), welche ihre Verbindung durch das Thal der Drau eröffneten. Schwankend mochte die Lage des, in einer dünnen Operationslinie — Böhmen in Flanke und Rücken lassend — so tief ins feindliche Land vorgedrungenen Monarchen Frankreichs seyn; aber der Schlag bei Austerlitz traf dergestalt richtig, daß dadurch der Knoten schnell gelöset ward. Alexander, mit dem überwundenen Heer, kehrte nach Rußland zurück, Preussen unterschrieb eine provisorische Konvention, und Oestreich schätzte sich glücklich, durch den am 26 Dezember zu Presburg geschlossenen Frieden, seine überschwemmten Provinzen vor gänzlichem Ruin zu retten.

Laut diesem Vertrag wurde Dalmatien an Frankreich und das venetianische Gebiet dem Königreich Italien beigelegt; Tyrol dem östreichischen Kaiserhaus entrissen, um zwischen Baiern und der Lombardei getheilt zu werden; Eichstädt, Paßau, Augsburg und alle östreichischen Besitzungen in Schwaben, wurden Baiern und Würtemberg einverleibt, welche den Königstitel erhielten; Baden, als Großherzogthum, wurde mit dem Breisgau und Schwarzwald beschenkt; endlich, der helvetische Freistaat anerkannt, so wie die Vermittlungsakte seine Eidgenossenschaft organisirt hatte.

Digitized by Google

Besitznahme von Neuenburg; vierter Koalitionskrieg.

In der Reihe von Kriegen, welche die alten Dynastien wider den neufränkischen Kaiser bestunden, darf der Friede zu Presburg blos als einen Halt — militärisch — angesehen werden; die große Fehde in Europa dauerte fort. England, siegreich in der entscheidenden Seeschlacht beim Vorgebirg Trafalgar und triumphirend, nachdem es seinen Admiralen gelungen, die letzte französisch-spanische Flotte in den westindischen Gewässern zu zerstören, bemühte sich emsig, durch seinen Bund mit Rußland, die Flamme auf dem Kontinent frisch anzuschürren; Schweden mit denselben einverstanden, lauerte auf Gelegenheit den Franzosen zu schaden, während Dänemark eine ehrliche Neutralität behauptete. Von seiner Höhe gestürzt, glich Oestreich einer Festung, deren Aussenwerke geschleift sind; alle seine Vorlande — die ganze Gebirgsstrecke von Ungarn bis an den Rhein, und somit die Heer- und Handelsstrassen zwischen Deutschland und Italien — waren ihm entrissen worden. Als einzige Zukunft zeigte sich die Wiederorganisation der Armee, welche trotz dem schlechten Finanzzustand betrieben wurde.

Frankreich behielt seine Armeen in Süddeutschland und sandte von jener in Italien zwei Expeditionen; die erste gegen Neapel, dessen König, in dem kritischen Moment, die angelobte Neutralität gebrochen und eine englisch-russische Flotte empfangen hatte; die zweite zur Besitznahme von Cataro, welcher Seestadt am adriatischen Meerbusen, die Russen sich bemächtigt hatten. Preussens trübe Politik täuschte beide Partheien; diese Macht hätte im Spätjahr den Ausschlag geben können und mußte jetzt Napoleons Gehülfin werden. Am 15 Februar 1806 wurde ein Vertrag geschlossen, welchem zufolge das Berlinerkabinet die Fürstenthümer Neuenburg in der Schweiz, Cleven und Berg am Unterrhein, das Anspachische und die Festung Wesel an Frankreich abtrat, dafür aber von Hannover Besitz nehmen durfte; ein kaiserliches Dekret vom 1 April, ernannte Joseph Napoleon, zum König von Neapel, Prinz Murat, als Großherzog

Digitized by Google

von Cleven und Berg, und Marschall Berthier zu einem Fürsten von Neufchatel. *)

Das abendländische Reich und das Herrschersystem Karls des Großen herzustellen, war der Riesenplan des allgewaltigen Napoleons, als zu welchem Frankreichs Rheingrenze durch ein Kette abhängiger Staaten umgürtet werden sollte. Holland wurde am 5 Juni, zu einem Königreich umgeschaffen und dem Bruder Ludwig anvertraut; am 12 Juli wurde der weit bedeutendere Streich ausgeführt, welcher dem Eroberer eine sichere Militärstrasse bis in das Herz von Deutschland eröffnete und dem heiligen römischen Reich den Todesstoß gab. Baiern, Würtemberg, Baden, Hessendarmstadt, Nassau, Hohenzollern, Berg, Frankfurt und mehrere kleine Fürsten, schlossen unter Frankreichs Protektorat eine Allianz, Rheinbund geheißen, und sagten sich von ihren Reichspflichten los, worauf Franz II. der deutschen Kaiserwürde entsagte und den Titel eines Kaisers von Oestreich annahm.

Solches die allgemeine Gestaltung der Dinge, während in den Schweizerthälern die glückliche Ruhe einzig durch Plackereien wegen dem französischen Kontinentalsystem wider den englischen Handel und durch die Besitznahme des Fürstenthums Neuenburg, einigermaßen gestört ward. Unter der Aegide seines Bundes mit Bern, hatte dieses Gebiet, alle Stürme der französischen Revolution, unbeschädigt vorüberziehen ge-

*) Die Eroberung des Königreichs Neapel durch die französischen Truppen, angeführt durch Massena, und der Marsch der Division Reynier mitten durch das insurgirte Land, bis an die äußerste Spitze der italienischen Halbinsel, nach Reggio, ist eine militärisch interessante Episode des großen Krieges. Gedachte Division, unter welcher das erste Schweizerregiment stund, that das meiste zur Bekämpfung des Volksaufstandes im bergigten Kalabrien; sie wurde aber von einer weit zahlreichern englischen Abtheilung, welche von Sizilien nach dem Meerbusen von St. Euphemia schiffte, in der Schlacht bei Maida, bis Cosenza zurückgetrieben und büßte viele Menschen ein. Bei letztbenannter Armee befand sich das Schweizerregiment Wattenwyl in brittischen Diensten. Die Kapitulation von Gaëta, am 18 Juli 1806, gab den Franzosen wieder freie Hand zur Dämpfung des Insurrektionsfeuers und zur Vertreibung der gelandeten Engländer.

Digitized by Google

sehen; dann hatte Preussens Neutralität, in den Zeiten da Frankreich die Schweiz bekriegte, dasselbe beschützt. Nachdem solches abgetreten worden, marschirte die Armeedivision des Generals Oudinot, aus dem Hochburgund dahin, besetzte das Land militärisch und ermangelte nicht, alle englischen Waaren daselbst in Beschlag nehmen zu lassen. Unter Marschall Berthiers Regentschaft wurden nun Neuschatel und Valengin verwaltet; der französische Adler wehte im ganzen Juragebirg, von Dellsperg bis an den Chasseron und an die Grenzen Berns, auf dem linken Ufer der Thiele und des Bielersees.*)

Ausschließlich beschäftigten sich die Völkerschaften Helvetiens mit Aufrichtung ihres Hauswesens; die Kantonalregierungen befestigten sich täglich mehr. Eine zu Basel versammelte Tagsatzung berieth, mit löblichem Zutrauen und Gemeinsinn, die Mittel zur Vervollständigung des Anno 1804, zur Sprache gebrachten eidgenössischen Militärreglements; man vereinigte sich zur Annahme einer allgemeinen Vorschrift über Mannszucht und Dienstordnung, fand aber größere Schwierigkeiten in Abfassung eines militärischen Strafgesetzbuches. General von Wattenwyl überreichte seinen Bericht über den guten Ausgang der vorjährigen Grenzbewachung und wurde zur Dankbezeugung mit einem Degen beschenkt.

Reichhaltiger an Kriegsthaten wurde die zweite Hälfte des Jahres 1806. Die Vereinigung von Deutschlands südwestlichen Staaten in den Rheinbund, unter französischem Schutz, erregte die Eifersucht des preussischen Hofes, welcher demselben ein nordöstlicher Bund entgegenzusetzen gedachte; anderseits hatte Großbrittannien, nach Pitts Tod, Friedensunterhandlungen mit Frankreich angeknüpft und ein Kriegsmanifest gegen Preussen erlassen, wegen der Besitznahme Hannovers. Da Napoleon dem König Friedrich Wilhelm keine Garantie für dieses Erbland der englischen Krone geben wollte,

*) Marschall Oudinot, mit seiner Elitendivision, blieb bis ins Spätjahr als Besatzung zu Neuenburg und marschirte dann zur Armee nach Deutschland. Der neue Fürst errichtete ein Bataillon Landestruppen in seine Dienste, welche später zum französischen Heer berufen wurden und bei mehrern Gelegenheiten sich ausgezeichnet haben.

Digitized by Google

griff endlich das Berlinerkabinet zu den Waffen und verstand sich, am 1 September, zu einer vierten Koalition, mit Rußland, Schweden und den Britten. Die sächsischen Fürstenhäuser mußten ihre Truppen zu der preussischen Armee stossen lassen; Oestreich und Hessenkassel blieben neutral.

Deutschland wird in seiner Mitte, von Ost nach West, durch die Kette des Böhmer- und Thüringerwalds befurchet, dessen Knoten — Fichtelberge genannt — das Erzgebirg aufnimmt, und dessen Verlängerung zwischen der Elbe und dem Weser den Harz, zwischen dem Weser und dem Rhein den Speffart bildet. Nördlich des Thüringerwaldes, vereinigten sich 160,000 Preussen, unter Anführung des Herzogs von Braunschweig, entschlossen vor Ankunft der Russen die Feindseligkeiten anzufangen, und zwar, mittelst einer dezidirten Offensive, die französische Operationslinie auf dem untern Main zu sprengen. Napoleon beorderte, am 17 September, seine Garden von Paris zur Armee, und langte am 3 Oktober im Hauptquartier zu Würzburg an; 200,000 Mann, in sieben Armeekorps getheilt, harrten seiner Befehle zwischen Bamberg und Baireuth.

Die Maneuvermärsche dieser Armeekorps, welche so regelmäßig auf einem großen Landstrich evolutionirten, als einige Bataillons auf dem Paradeplatz zu thun im Stande sind, bleiben merkwürdig für den Militair; im Zentrum aller Marsch- und Schlachtordnungen, als Hauptreserve — einer Wetterwolke ähnlich, die überall durchbricht — leuchtete die kaiserliche Garde, 20,000 Mann stark, hervor. Von dieser Elite des Heeres umringt, sah man den mächtigen Gebieter, gleich einem Kriegsgott, alles leiten und lenken — gewiß, wohin er sich begab, den Sieg für sich zu entscheiden!

Wir folgen nicht ihren fernern Bewegungen und begnügen uns das Resultat derselben anzudeuten. In drei Kolonnen überschritten sie die Defileen des Fichtelgebirgs, überrumpelten, am 10 Oktober, die preussische Vorwache bei Saalfeld und Schleiz, gewannen Gera durch einen konzentrischen Marsch und standen also, gleich bei Eröffnung des Feldzugs, auf den Kommunikationen ihres Gegners, dessen ganze Macht in der Gegend von Weimar versammelt war. Dieser gab eine

Digitized by Google

fernere Blöße, und trennte sich in zwei Korps, obschon ihm alles zum Gesetz machte: in einer starken Position vereinigt zu bleiben, oder mit gesammter Kraft offensiv auf die linke Flanke des marschirenden Feindes herzufallen; es scheint die Absicht des Königs gewesen zu seyn, den Franzosen auf der untern Elbe zuvorzukommen.

Am 14 Oktober passirte Napoleon's Heer die Saale und gewann die doppelte Schlacht von Jena und Auerstädt, nach welcher die preussischen Kolonnen in allen Richtungen herumirrten; die Franzosen überschritten die Elbe bei Dessau und Wittenberg, hielten am 25ten ihren Einzug zu Berlin, zwangen die Trümmer der preussischen Armee bei Prenzlau und Lübeck zur Kapitulation, und waren so glücklich, daß auch die festen Plätze Stettin, Küstrin und Magdeburg ohne Widerstand ihre Thore öffneten.

Im Siegesrausch über die gänzliche Niederlage Preussens, verdoppelte Napoleon seine Gewaltsmaaßregeln, um den englischen Handel vom europäischen Festland zu verdrängen und das brittische Blockadesystem, mit Schließung aller Seehäfen zu erwiedern. Dann wurden die Staaten von Hessen-Kassel, Hannover, Braunschweig, die Hansestädte Hamburg, Lübeck, und Bremen, durch eine Reservearmee in Beschlag genommen, und zur Bekämpfung der Russen das Heer jenseits der Oder, nach Polen in Bewegung gesetzt. Am 28 Dezember erreichten Frankreichs Schaaren, die alte Königsstadt Warschau an der Weichsel, und siegten zwei Tage später in den Gefechten von Pultusk und Golymin. Am 11 Dezember schloß Napoleon den Frieden zu Posen, laut welchem Sachsen, als Königreich dem Rheinbund beitrat, und mit Ende des Jahres erhob sich der türkische Großsultan zu Gunsten Frankreichs gegen Rußland.*)

---

*) Einer andern Expedition, welcher wir erwähnen, weil Schweizer im ausländischen Sold daran Theil nahmen, ist jene der Engländer gegen Egypten. Am 20 Februar 1807, erzwang eine brittische Flotte den Durchpaß der Dardanellen und erschien vor Konstantinopel, wo französische Artillerieoffiziers, als Verbündete des Großsultans, die Vertheidignug leiteten; von dort abgetrieben, richteten die englischen Heer-

Digitized by Google

An dem Gestade des baltischen Meeres, in Ostpreussen überwinterte Napoleon, und bereitete sich zum zweiten Abschnitt des Feldzugs, welcher die Gefechte von Eylau und Ostrolenka, die Belagerung von Danzig und der Sieg von Friedland bezeichnen. Alexander, bis an den Niemen zurückgeschlagen, schloß zuerst den Waffenstillstand, und am 7 Juli 1807, den Frieden von Tilsit; am 9ten kam auch ein Vertrag mit Preussen zu Stande, dessen ganzes Gebiet, bis auf die Festung Colberg vom Feind überschwemmt war und dessen polnische Provinzen, unter dem Titel eines Herzogthums Warschau, dem König von Sachsen gegeben wurden.

Napoleon triumphirte; aber auf die höchste Stufe gelangt, mißbrauchte er seine Allgewalt und mißkannte die Kraft, die ihn erhoben hatte. Ganz seinem Haß wider Großbrittannien ergeben, überbürdete er die Völker mit stets neuen Lasten, lähmte den freien Handel und verhöhnte die Stimme der öffentlichen Meinung; aus den Reihen des Soldaten zum mächtigen Monarchen geworden, furchtbar durch sein Genie als Krieger und Staatsmann, achtete der Riese nicht, daß sein Sturz durch Ueberspannung der Ketten herbeigeführt werden müsse. Neben dem Lob des großen Mannes, stehe hier die Rüge über sein Betragen!

Friedliche Lage der Eidgenossenschaft; auswärtige Kriegsdienste.

Mitten unter diesen Welterschütterungen genoß die Schweiz im Innern den Frieden und von Außen Neutralität; der Kriegsschauplatz war so weit von ihren Grenzen entfernt, daß kein Truppenaufgebot zur Bewachung derselben nothwendig schien. Die in Zürich gehaltene Tagsatzung ward durch Abgesandte von Frankreich, Oestreich, Spanien, Baiern, Preuf-

führer ihre Aufmerksamkeit auf Alexandria, landeten daselbst am 20 Merz und erstürmten die Stadt. Aehnlich den Franzosen unter Bonaparte, hatten nun die brittischen Infanteriekolonnen (wobei sich das Regiment von Roll befand) harte Kämpfe gegen die türkische Reiterei auf dem Sandboden der Wüste zu bestehen; sie behaupteten sich bis im September, und räumten dann Alexandria laut einer Konvention.

Digitized by Google

sen, Italien und Holland beehrt; auch erschien daselbst ein päbstlicher Nuntius und der bischöfliche Generalvikar von Wessenberg, für den Fürsten Primas des Rheinbundes. Alle diese Staaten ertheilten Zusicherungen von Wohlwollen und Freundschaft. Das eidgenössische Militärreglement wurde mit großer Mehrheit definitiv angenommen, ebenso, jedoch unter Beschränkung auf die Kontingentsarmee, das Reglement für die Artillerie; zur Prüfung übergab man einem Kommitte den Entwurf des militärischen Strafgesetzbuches.

Was damals vielfältig beschäftigte, war die Werbung für jene vier, nach Frankreich kapitulirten Regimenter, deren Organisation seit drei Jahren verzögert, im Spätjahr 1806 und Frühling 1807, ernstlich betrieben werden sollte. Das erste gedachter Schweizerregimenter, wurde in Italien aus den Rudra der sechs helvetischen Auxiliärhalbrigaden gebildet, und unter Befehl des Obersten Naguetly gesetzt; 2000 Mann stark kam dasselbe zur Armee in Neapel, wo Strapazen aller Art, viele Leute wegrafften. Das zweite Regiment (Oberst von Castella) wurde zu Avignon, das dritte (Oberst von May) zu Lille, das vierte (Oberst Perrier) zu Rennes formirt; auf den Vorschlag der Kantone ernannte das französische Kriegsministerium das Offizierkorps, und nahm besondern Bedacht auf die in Frankreich, Holland, Piemont und Helvetien geleisteten Dienste.

Viele Offiziers und gediente Männer, seit langer Zeit brodtlos, fanden unter diesen neuen Regimentern eine ehrenvolle Anstellung, und in manchem Betracht waren solche eine Wohlthat für die Eidgenossenschaft; aber die freiwillige Werbung scheiterte an manchem Hinderniß, wenn schon die Stockung des Handelsverkehrs und der schweizerischen Manufakturen, eine Menge müssige Hände schuf. Die Kompletirung wollte keineswegs gedeihen, denn an den bundesgemäßen 16,000 Mann, fehlte immer noch ein guter Drittheil. Die Rekrutirung ermunterten einige Kantone durch Prämien, andere erleichterten sie durch Ablieferung liederlicher Leute an die auswärtigen Regimenter.*)

*) Es war eine Schwachheit Napoleons einen so großen Werth auf die

Digitized by Google

Dem Ansinnen des hohen Vermittlers Genüge leistend, erliessen die Tagherren ein gemeineidgenössisches Dekret, welches alle Werbungen in der Schweiz, außer jener für Frank-

---

Formation dieser Schweizerregimenter zu legen, denn außer den starken Kosten, welche die Anwerbung verursachte, konnte bei seiner Kriegsführungsmethode, mit ungeheuern Massen und ohne Schonung für Verlust an Menschen, der Zuwachs einiger schwer zu rekrutirenden Schaaren, wenig Gewicht in der Waagschale haben. Wie aber die Sache angesehen wurde, zeigt folgendes, vor dem Tilsiterfrieden, aus dem kaiserlichen Hauptquartier Finkenstein, dd. 18 Mai 1807, erlassenes Schreiben.

„An unsern sehr lieben und großen Freund, den Landamman der Schweiz, Präsident der Tagsatzung, unsere großen Freunde, Allirten und Bundesgenossen der helvetischen Eidgenossenschaft:"

„Sehr großer und lieber Freund, ich empfieng Ihr Schreiben vom 24 April und kann Ihnen nur für die gegebene Sorgfalt danken, mit der Sie mich von dem Eifer unterrichten, welchen die verschiedenen Kantone zur Rekrutirung der Schweizerregimenter setzen. Ich hoffe, daß die vier Regimenter ununterbrochen vollzählig seyn und die Schweizer in unsern Tagen, wie ihre Väter, mit Ruhm auf dem Felde der Ehre erscheinen werden. Ich halte viel auf die Tapferkeit, Treue und Redlichkeit der Schweizer. Eben diese gute Meinung hat mich zum Entschluß gebracht, daß alle Regimenter aus Bürgern des Landes bestehen sollen, ohne Vermengung mit Ausreissern oder Fremdlingen: denn es ist nicht die Zahl der Soldaten, welche die Stärke der Armeen ausmacht, sondern ihre Treue und Kampffähigkeit. Die Mediationsakte wird für mich beständig ein geheiligtes Gesetz seyn, und ich werde alle Verpflichtungen darinn aufs gewissenhafteste erfüllen. Ich kann nicht anders, als mich täglich mehr in diesen Ideen bestärken, indem es mir scheint, daß dieses Werk zu dem Sie mitgewirkt haben, die Bestätigung des Zeitalters erhalten, und die Lage Ihres Vaterlands bedeutend verbessert hat. Wenn ich einen Wunsch zu äußern hätte, einen Wunsch, denn ich bedaure nicht in der Mediationsakte vorgetragen zu haben, so wäre es dieser, daß die Schweizer in ihrem Lande keiner fremden Macht, außer Spanien, Holland und jenen Staaten, deren System mit dem meinigen verknüpft ist, die Rekrutirung erlauben möchten. Ich wünsche um so mehr, daß dieses Verbot in ein Gesetz übergienge, da alle gebildeten Menschen nur mit Wehmuth Brüder gegen Brüder können kämpfen sehen. Diejenigen, welche die Schweizer unüberlegt und mit Unrecht getadelt haben, in fremde Dienste zu gehen, stützten sich auf diesen Anstoß, welcher wichtig ist und den Karakter aller gutgearteten Menschen verletzt. Wenn

Digitized by Google

reich und seiner Alliirten, untersagte; Altlandammann und General von Wattenwyl wurde damit nach Paris abgeordnet, und beauftragt, die Glückwünsche der Kantone über den schnellen Entscheid des Krieges darzubringen. Es läßt sich nicht läugnen, daß die Siege Frankreichs wohlthätig auf das Schicksal der Schweiz wirkten, indem dieses Land, unter dem präpotenten Schutz frisch aufblühen konnte, im entgegengesetzten Fall aber, nur mit der äußersten Anstrengung die Unverletzlichkeit seines Bodens zu behaupten, würde im Stande gewesen seyn.

Zum Generaloberſten der Schweizer in französischen Diensten, wurde Marschall Lannes ernannt. Uebrigens dienten damals fünf Regimenter (Schmidt von Solothurn, Rüttimann von Luzern, Reding I. und II. von Schwyz, Traxler von Unterwalden, und Courten von Wallis) zusammen ungefähr 4800 Mann, in Spanien, und drei schwache Regimenter (Rolle, Wattenwyl und Meuron) in England; letztere garnisonirten zu Gibraltar, auf Malta und Sizilien.

Ereigniſſe nach dem Tilſiterfrieden; Anfang des ſpaniſchen Kriegs.

Nach dem Friedensschluß mit Rußland und Preussen, blieben Großbrittannien und Schweden allein im Kampf; die Franzosen belagerten und eroberten Stralsund in schwedisch Pommern, während eine englische Flotte Kopenhagen bombardirte und alle Kriegsschiffe des neutralen Dänemarks, mittelst Kapitulation wegnahm. Letztere Macht schloß sodann einen Allianztraktat mit Frankreich, und Alexander schmiegte sich ebenfalls in Napoleons System, indem er alle Verbindungen mit England aufhob und den Seetyrannen Fehde ansagte.

Indessen eröffnete sich ein neuer Schauplatz auf der ibe-

Sie diese Meinung der nächsten Tagsatzung unterwerfen, so wird mir eine Entscheidung über den Gegenstand angenehm, gleichzeitig auch der schweizerischen Würde und Ehre angemessen seyn. Indem Gegenwärtiges keinen andern Zweck hat, so bitte ich Gott, daß er Sie, sehr lieber und großer Freund, unter seine heilige Obhut nehme."

Unterzeichnet: Napoleon.

Digitized by Google

rischen Halbinsel. Spanien, durch einen unwürdigen Günstling beherrscht, hatte in seiner Verbindung mit Frankreich, Schiffahrt und Handel verloren; endlich den Zuflüsterungen Englands Gehör gebend, war sein Bestreben dahin gegangen, diese Ketten der Unterwürfigkeit zu zerbrechen und sich zu erklären, dieweil der Kaiser in Polen beschäftigt war. Der rasche, unerwartete Ausgang der Sache, gab nun den Madriderhof der Rache des Siegers Preis; dieser sammelte eine Beobachtungsarmee an der spanischen Grenze und erzwang, am 27 Oktober, den Traktat von Fontainebleau, laut welchem Karl IV. Versöhnung erhielt, unter Kondition, das — Großbrittannien ergebene — Haus von Braganza, von dem portugiesischen Thron zu stürzen.

General Junot überschritt die Pyrenäen an der Spitze von 25,000 Mann, vereinigte sich mit einer spanischen Armee und erreichte, am 30 November, die Hauptstadt Lissabon, nachdem zwei Tage zuvor die königliche Familie nach Brasilien abgesegelt war. Eine zweite Armee, unter Dupont, eine dritte, unter Moncey, und eine Reserve, unter Bessieres, zogen in den ersten Monaten des Jahres 1808, in die nördlichen Provinzen Spaniens, und Duhesmes bemächtigte sich der mittelländischen Meeresküste von Katalonien. Während diesen kriegerischen Rüstungen, brach am 18 Merz die Revolution von Aranjuez los; der Prinz von Asturien stürzte seinen Vater und erhob sich auf den Thron unter dem Namen Ferdinand VII.

Napoleon hatte inzwischen aus dem Hessen-Casselschen Land ein Königreich Westphalen für seinen Bruder Hieronimus gestiftet, Rom in Besitz genommen, und Toskana mit Frankreich vereinigt; er beorderte seine Truppen nach Madrid und die königlich spanische Familie nach Bayonne. Da mußte, am 2 Mai 1808, Ferdinand auf seine Krone Verzicht leisten; Joseph Napoleon wurde zum König von Spanien erklärt, Murat erhielt den Thron von Neapel, (dessen Souverain unter englischem Schutz Sizilien behauptete) und das Großherzogthum Berg, gleich Wesel, Kehl und Cassel am Rhein, wurden mit Frankreich inkorporirt.

Hochherzig erhob das verwaiste spanische Volk die Flamme

Digitized by Google

des Aufstands wider die fremden Truppen und versöhnte sich mit den Britten, welche Waffen und Geld zu Vertilgung der Franken lieferten. Es begann der Nationalkrieg in der ganzen Halbinsel. Dupont kapitulirte zu Baylen in der Sierra-Morena, Junot in Portugal, nach der Schlacht bei Vimiera; hitzige Gefechte lieferte Moncey vor Valenia und mit der äußersten Anstrengung mußte Bessieres die Rückzugslinie der Franzosen bei Medina-de-Riosecco eröffnen.*)

Das Schicksal des Festlandes zu entscheiden, hielten dessen Gebieter — Napoleon und Alexander — im Herbstmonat 1808 zu Erfurt eine freundschaftliche Konferenz; ersterer unterschrieb sodann die Konvention zu Berlin, zur Räumung der preussischen Staaten und setzte einen großen Theil seiner Armeen gegen die spanischen Grenzen in Marsch; Letzterer hatte bereits mit Schweden zu kriegen begonnen und die für das russische Reich so wichtig gelegene Provinz Finnland zum Theil erobert.

In der Defensivaufstellung hinter dem Ebro, vereinigten sich im Spätjahr, die aus dem innern Spanien retirirten Franzosen mit jenen, die ihnen aus Deutschland zur Hülfe kamen. Napoleon erschien bei der Armee und zersprengte — einem Donnerschlag ähnlich — das ihm gegenüberstehende Heer, welches den Augenblick zum Handeln versäumt hatte; nach den Siegen bei Espinosa, Burgos, Tudela und Sommosierra, erreichte er Madrid am 2 Dezember, und setzte sich von dort aus in Bewegung, um das brittische Armeekorps anzugreifen, welches unter Befehlen von General Moor, in Castilien vorgerückt war.

---

*) Wir haben diese verschiedenen Waffenthaten benannt, weil in jeder derselben Schweizer fochten. Von den neuformirten Regimentern in französischem Dienst waren, so wie sie organisirt und kompletirt werden konnten, neun Bataillons nach Spanien und Portugal marschirt; allein zerstreut in den Heeresabtheilungen, die auf große Entfernungen von einander operirten, vermindert in ihrer Zahl durch den Einfluß des ungewohnten Klimas und die Strapatzen der stets anhaltenden Gewaltsmärsche, fanden sie nirgends Gelegenheit vereint und militairisch-brillant aufzutreten. Das gleiche Verhältniß dauerte beinahe durchgängig, während der Zeit sie in diesem so schwierigen,

Digitized by Google

Marschall Soult — unter dessen Befehlen die Schweizerbataillons stunden — aus den asturischen Gebirgen debouschirend, fiel bei Leon über die Armee von La Romana her, schlug dieselbe in die Flucht und sollte die Schluchten bei Astorga im Rücken der Engländer besetzen, welche der Kaiser vor sich hertrieb. Es fehlte nur wenige Stunden, durch die Verspätung eines Kourriers verursacht, so wäre dieses entscheidende Maneuver gelungen. Hier aber, am 1 Jenner 1809, — nachdem er sein Heer gemustert und auch den Schweizern seine besondere Zufriedenheit zu erkennen gegeben — riefen wichtige Angelegenheiten den französischen Monarchen nach seiner Hauptstadt zurück; die Verfolgung der Engländer ward dem klugen Soult übertragen, der seinen Gegner bei Corunna überwand und die Trümmer dessen 20,000 Mann starken Armee zum Einschiffen nöthigte.

Aber gewonnene Schlachten konnten den spanischen Nationalkrieg nicht beendigen; überall besiegt, stand das Volk überall bewaffnet wieder auf, bildete die furchtbaren Guerillasbanden, und in Verbindung mit den Britten, welche frische Truppen ans Land setzten, widerstand Spanien den kriegsgewohnten Schaaren des fränkischen Kaisers.*)

---

und besonders wegen seiner Ursache wenig glorreichen Volkskrieg verwendet wurden; viele ihrer Kriegsgefangenen von dem Dupontischen Korps, wurden gemüssigt für die Regimenter im englischen Sold Handgeld zu nehmen. Traurig war das Loos der Schweizer in spanischem Dienst, welche den kriegerischen und politischen Wechselfällen unterworfen, abwechselnd der einen und der andern Parthei zu helfen gezwungen worden sind.

*) Es kann hier weder in Plan noch in Absicht liegen, eine Beschreibung des siebenjährigen Krieges auf der Halbinsel zu liefern, und wir dürfen solchen nur berühren insofern sein Resultat mit der, auf die Schweiz Bezug habenden, allgemeinen Lage von Europa verflochten ist; dennoch sey uns erlaubt folgenden kurzen Umriß über die Ereignisse beizufügen, welche speziell die Schweizer in französischem Dienst betreffen und kriegshistorisch sehr interessant sind.

Sobald Galizien unterworfen, erhielt Marschall Soult Befehl, mit seinem 20,000 Mann starken Korps, das Königreich Portugal anzugreifen. Von Corunna und Ferol setzte er sich, Ende Jenners 1809,

Digitized by Google

Kriegsanstalten des östreichischen Kaiserhauses gegen Frankreich.

Alle diese Aenderungen und Ereignisse waren indeß nur Vorspiel stets größerer und mehr verwickelter politisch-militairischer Begebenheiten. Allmächtig auf dem Ozean, Meister sämmtlicher französischen und holländischen Kolonien, aber von allen Seehäfen des Kontinents ausgeschlossen, hatte Großbrittannien durch die Befreiung Portugals und durch seine Verbindung mit der spanischen Regierungsiunta, einen neuen Markt sich eröffnet und einen Kampfplatz gefunden, wo ohne irgend eine Gefahr für England, der Erbkrieg gegen Napoleon fortgesetzt, dessen Streitkräfte von einem größern Wirkungskreis abgehalten, die brittischen Armeen und Flotten mit Vortheil gebraucht werden konnten.

---

dahin in Marsch, und erreichte über St. Jago di Compostella den Ort Tuy auf dem Mincio, wo alle Uebergangsversuche an den jenseitigen Vertheidigungsanstalten scheiterten. Links wendend, bahnten die Truppen, mitten durch die im Gebirg wüthende Insurrektion, einen blutigen Weg bis Orense, und langten vor die Grenzstadt Chaves, welche nach mehrern hitzigen Gefechten genommen ward. Bei Braga wurde die portugiesische Vorwache, und am 29 Merz die Hauptarmee, in dem verschanzten Lager von Oporto geschlagen. Inzwischen durften die Franzosen keineswegs vom Doura sich entfernen, und längs dem Meeresgestade weiter vorrücken, weil bei Amarante, auf ihrer linken Flanke, eine neue Armee durch Marschall Beresford gesammelt worden, und in Front, Sir Arthur Wellesley, ein englisches Heer bei Lissabon ausschiffte. Solchergestalt isolirt, von viel zahlreichern Streitkräften umringt und bereits im Rücken bedroht, blieb dem französischen Feldherrn nichts übrig, als Zerstörung seines Materiellen und entschlossenes Durchschlagen. Es geschah auf den unwirthbaren Bergpfaden von Tras-os-Montes, und den Rückzug mit den Waffen erzwingend, traf das zur Hälfte verminderte Armeekorps, am 22 Mai, zu Lugo ein, wo Marschall Ney unterstützen konnte.

Während dieser merkwürdigen Expedition, täglich kämpfend und marschirend, dem größten Mangel ausgesetzt, erwiesen die Schweizersoldaten Ausdauer und Beharrlichkeit; besonders bei der Retirade leistete ihre kaltblütige Tapferkeit gute Dienste. Auf drei schwache Bataillons, vom 2ten, 3ten und 4ten Regiment reduzirt, kamen sie dann unter Befehl von General Kellermann, der in Altcastilien kommandirte.

Digitized by Google

Anderseits erachtete Oestreich den Moment günstig, durch die Waffen wieder zu erwerben, was im letzten Friedensschluß eingebüßt worden; als neutrale Macht hatte der Kaiser dem Kampfe Preussens und Rußlands zugesehen, und sein Hofkriegsrath wähnte jetzt, allein, dem französischen Kolosse widerstehen zu können, weil dessen Streitkräfte aus Deutschland entfernt und zum Theil nach Spanien berufen worden waren. Ungeheure Vorbereitungen giengen dem Krieg voran, und das eingeführte Landwehraufgebot, sollte nach dem Abzuge der Armee, ein zweites Heer im Innern formiren. Napoleon eilte nach Paris und begehrte peremptorische Erklärungen wegen der eifrig betriebnen Rüstung; aber die eingeleiteten Negotianen führten zu keinem Ziel, denn Oestreich hatte Krieg beschlossen und rechnete auf Herstellung der alten Ordnung der Dinge, im deutschen Reich so wie in Italien.

Als Generalissimus des östreichischen Kaiserhauses erhielt Erzherzog Karl das Oberkommando über eine Kriegsmacht, welche auf mehr als eine halbe Million Menschen gebracht worden, wenn man nämlich die Landwehr darunter begreift, eine Nationalmiliz, deren Zusammensetzung, Einrichtung und Einübung gleich geeignet waren, um sie den Haufen des stehenden Heeres an die Seite zu stellen. Diese wurden am 1 Merz 1809 auf den Kriegsfuß gesetzt, und in Armeekorps längs der Defensionslinie, von Polen bis in Dalmatien, folgendermaßen vertheilt:

Aktivheer.

		Mann.
1tes Armeekorps, Bellegarde 2tes — — —, Kollowrath 3tes — — —, Hohenzollern 4tes — — —, Rosenberg 5tes — — —, Erz. Ludwig 6tes — — —, Hiller 1te Reserve, Lichtenstein 2te — —, Kienmeyer	Hauptarmee, in Böhmen und am untern Inn, unter des Erzherzog Karls direkten Befehlen.	200,000
8tes Armeekorps, Chasteler 9tes — — —, Giulay	an der Drau, unter Erzherzog Johann	60,000

*

	Mann.
Detaschirtes Korps, Stoichewich, in Kroatien	10,000
7tes Armeekorps, Erzh. Ferdinand, in Galizien	30,000
Reserve.	
Böhmische Landwehr	55,000
Mährische Landwehr	35,000
Oestreichische und steyrische Landwehr . .	45,000
Kärnthische und kränische Landwehr . . .	35,000
Gallizische und schlesische Landwehr . . .	20,000
Ungarische Insurrektion	50,000
Gesammtzahl	540,000

Zum Aktivheer gehörten 238 Bataillons oder 265,000 Mann Infanterie, 243 Eskadrons oder 30,000 Pferde, und 790 bespannte Feldstücke.

Während die Masse des östreichischen Heeres auf beiden Donauufern und an der Grenze von Italien schlagfertig zusammengezogen wurde, waren die Franzosen mit Konzentration ihrer zerstreuten Truppen beschäftigt, welche aus folgenden Theilen bestunden:

	Mann.
Marschall Davoust, im Marsch von Erfurt nach Würzburg	60,000
Marschall Oudinot, im Marsch von Ulm gegen den Lech	15,000
Marschall Lefebre, baiersche Truppen, an der Isar	30,000
General Dinkel, Baiern, in Tyrol . . .	5,000
General Vandamme, Würtemberger, bei Heidenheim	10,000
Marschall Massena, im Marsch aus Frankreich	25,000
Bademer und Hessen, am Rhein . . .	10,000
Prinz Eugen, in der Lombardei und Venedig .	40,000
Marschall Marmont, in Dalmatien . . .	10,000
Marschall Bernadotte, mit den Sachsen, zu Dresden	20,000
Poniatovsky, im Großherzogthum Warschau .	15,000
König Hieronimus, in Westphalen . . .	10,000
Im Ganzen	250,000

Digitized by Google

Frankreich und Oestreich bieten auf bedeutende Entfernung zwei Parallelgrenzen dar; für die erstere dieser Mächte ist der Rhein, für die andere der Böhmerwald und der Inn, Operationsbasis oder Vertheidigungslinie. Wer nun am schnellsten das zwischenliegende Gebiet überschreiten und den Krieg in das Land des Gegners spielen kann, ist im entschiedenen Vortheil. Dessen eingedenk gieng der kaiserliche Operationsplann dahin, mit gesammter Kraft aus Böhmen vorzubrechen, um den Rhein zu erreichen, ehe die französischen Truppen und jene ihrer Allirten, gesammelt seyn konnten; am Inn und in Italien sollte erst dann die Offensive ergriffen werden, wenn der Hauptstreich in Deutschland wäre ausgeführt worden. Alle Anstalten waren hierzu gemacht und mit Recht durfte man sich große Resultate versprechen; allein verschiedene Ursachen brachten eine Totalumwälzung zu Stande, und hinderten die kraftvolle Ausführung des Projekts. Die Eröffnung des Feldzugs wurde einen Monat verspätet und weil man merkte, daß der Feind seine Kräfte auf dem rechten Donauufer konzentrire, so ward der Plan angenommen: ebenfalls auf jenem Terrain vorzurücken. Man verlor die kostbare — im Krieg nie wieder einzubringende Zeit — um die Magazine aus Böhmen an die Donau zu schaffen und veranlaßte vor dem Ausbruch schon Verwirrungen, die nachher sehr empfindlich wurden.

In der Schweiz hatte der Freiburger Schultheiß von Affry, als Landammann, die Leitung der eidgenössischen Angelegenheiten übernommen, und schon im Anfang seines Regierungsjahres kündigten die Truppenbewegungen rings umher, unzweideutig an, daß ein neuer Kampf frische Besorgnisse für die äußere Sicherheit des Vaterlandes erzeugen werde. Schon unterm 10 Merz zeigten sich französische Truppen in der Nähe von Basel, und am folgenden Tag frühe erschien das 23te Jägerregiment zu Pferd, vor den Stadtthoren und begehrte die Erlaubniß zum Durchpaß über die Rheinbrücke. Es war dieses der Vortrab der Division Molitor, welche nach Spanien bestimmt, zu Lyon Befehl erhalten hatte: umzukehren, und in Eilmärschen den Sammelplatz des Armeekorps in Schwaben zu gewinnen; da in Hüningen weder eine Brücke

Digitized by Google

geschlagen noch ein Pontontrain vorhanden war, stellte der General sein dringendes Gesuch: in Basel durchgelassen zu werden.

Die baslerische Regierung, ganz überrascht, ließ eilends die Thorwachen verdoppeln und Vorstellungen machen, daß dadurch die Neutralität der Schweiz gefährdet würde. Der General versicherte dagegen, daß bereits einige Tage zuvor, ein Kourier an den Landammann der Schweiz von Seite des Kaisers abgefertigt worden, und die Ordre zur Erlaubniß unfehlbar eintreffen müsse; zu dem sey Frankreich noch bis jetzt mit Niemand im Kriege und folglich könne dieser Durchmarsch die Ruhe der Eidgenossenschaft keineswegs beeinträchtigen; auch befände sich in der Nähe von Hüningen dermalen keine Schiffbrücke und so sehe er sich in die Nothwendigkeit versetzt, der Basler Rheinbrücke sich zu bedienen. Nach langer Berathung, und in Betracht, daß der Durchmarsch der Franzosen nicht auf Feindes Boden, sondern auf jenen ihres Alliirten, des Großherzogs von Baden, gerichtet werde, daß übrigens eine Neutralitätsverletzung im eigentlichen Sinn des Wortes nur dann statt finden könne, wenn zwei Nachbarstaaten einander bekriegen, bewilligte der Magistrat von Basel, was unter andern Umständen standhaft verweigert worden wäre. Der Durchmarsch der Truppen nahm an demselben Tag seinen Anfang, geschah in guter Ordnung und dauerte bis zum 22 Merz; im Ganzen passirten drei Armeedivisionen von zusammen 24,000 Mann, nebst einem Artillerietrain, nach dem Breisgau.

Sofort wurde auf den 30 Merz eine außerordentliche Tagsatzung nach Freiburg berufen, um die Stellung der Schweiz in der sich bereitenden Fehde festzusetzen. Der einmüthige Wunsch gieng dahin, daß die Wohlthat der Neutralität, gleichwie im letzten Krieg zwischen Frankreich und Oestreich, von auswärts möchte anerkannt und von den Eidgenossen gehandhabt werden. Daher wurde beschlossen, daß das von dem Landammann an die Stände erlassene Aufgebot, für die Bereithaltung der bundesmäßigen Mannschaft und Geldkontingente, bestätigt seyn solle; weil aber im gegenwärtigen Augenblick nicht zum voraus bestimmt werden könne, ob ein

Digitized by Google

wirkliches Aufgebot der Bundesarmee erforderlich sey, so ward der Landammann beauftragt: „auf den Zweck der Anerkennung der Neutralität und auf den der bestehenden Traktaten, die Kontingente der Kantone zur Bewachung der Unverletzlichkeit des schweizerischen Territoriums aufzubieten, und auf die Grenze zu verlegen; in diesem Fall aber sogleich die Tagsatzung zu weiterer Leitung der Sache zusammenzuberufen. Im Fall von Mobilmachung von Truppen, soll sich der Landammann für das Kommando und die Verpflegung desjenigen Generalstaabs bedienen, welche die Tagleistung im Jahr 1805 für die Grenzbewachung gewählt hatte."

Am 6 April beurlaubten sich die Tagherrn nach der Heimat; Altlandammann Reinhard von Zürich hingegen, wurde von dem regierenden Bundeshaupte mit einer Mission an den französischen Kaiser beauftragt, dem er zu ihrer Vollbringung nachreiste und aus dessen Hauptquartier zu Regensburg die tröstlichsten Versicherungen für die Ruhe der Schweiz zurückbrachte.

Ausbruch der Feindseligkeiten; schweizerische Grenzbesetzung.

Rußland, seine Eroberung von Finnland vervollständigend und die Fehde gegen Schweden fortsetzend, hatte im Merzmonat des laufenden Jahres 1809, das kühne Unternehmen gewagt, ein Armeekorps von 16,000 Mann, mit Reiterei und Geschütz, über den zugefrornen Bothnischen Meerbusen, gegen Aland marschiren zu lassen, während eine Abtheilung an der lappländischen Grenze, über Tornea umgieng, worauf zu Stockholm eine Revolution losbrach, Gustav IV. des Thrones entsetzt, und der Herzog von Sudermannland, Karl XIII. zum König gewählt wurde. Es folgte die Konvention von Umea, und Alexander, mit Frankreich einverstanden, erklärte später Krieg an Oestreich und an die Pforte.

Der östreichische Generalissimus ließ am 9 April die Feindseligkeiten wider Frankreich und seinen Verbündeten ankündigen, und überschritt am folgenden Tag den Inn, bei Braunau, Obernberg und Schärding; eine Abtheilung, unter General Jellachich zog über Wasserburg gegen München. Die bei-

Digitized by Google

den Armeekorps in Böhmen, rückten gegen Amberg, wo sie auf die Truppen von Davouſt ſtießen, der gegen Regensburg im Marſch war, und dieſen ſtrategiſchen Punkt am 14ten erreichte. Am 16ten gieng das Hauptheer bei Landshut über die Iſar, von wo die Baiern gegen Ingolſtadt retirirten. Langſam war das Vorrücken geſchehen; dennoch lag es jetzt in der Gewalt des öſtreichiſchen Oberfeldherrn, mit einer Kernmaſſe von 150,000 Mann, auf dem einen Donauufer zu operiren und die im Marſch begriffenen Heeresabtheilungen des Feindes vereinzelt nach einander zu ſchlagen, dieweil eine Nebenarmee von 50,000 Mann das andere Flußufer bewacht hätte. Sein war die Initiative; warum verſäumte er den einzig günſtigen Augenblick? — warum wandte der erfahrne Held die raſch entſcheidenden Bewegungen nicht an, deren Theorie in ſeinen klaſſiſchen Werken entwickelt iſt, und mittelſt welchen Deutſchland im Jahr 1796 gerettet worden? —

Anſtatt am 18ten, bevor die Franzoſen verſammelt waren, die auf der Abends iſolirten Baiern mit vereinter Kraft zu zernichten, richtete Erzherzog Karl, erſt am 19 April, ſeine Kolonnen gegen Marſchall Davouſt, welchen er feſten Fußes zu Regensburg glaubte; dieſer hatte ſich aber des Morgens früh über Abbach in Marſch geſetzt. Es geſchah das Treffen bei Thann, während welchem das Davouſt'ſche Korps, die gewagte Flankenbewegung längs der Donau glücklich ausführte und bei Abendsberg ſeine Vereinigung mit Marſchall Lefebre bewerkſtelligte.

Napoleon war noch zu Paris, als der Telegraph ihm von der Kriegserklärung Oeſtreichs Kenntniß gab; in neun Tagen verſetzte er ſein Hauptquartier nach Abendsberg, wo er mit dem Blicke des Genies, den ſchwachen Punkt des Feindes erſpähte und auch ohne Verzug den Angriff beſchloß. Die Rechtsziehung des öſtreichiſchen Hauptkorps gegen Regensburg hatte den linken Flügel — die Armeekorps von Erzherzog Ludwig und General Hiller — bei Siegenburg und Mainburg, auf eine große Entfernung vereinzelt und nur die ſchwache Abtheilung von General Thierry, bei Offenſtetten zur Verbindung gelaſſen. Am 20 April beorderte der Kaiſer den Marſchall Davouſt in eine Beobachtungsſtellung auf das Schlacht-

Digitized by Google

feld des vorigen Tages, übergab das Kommando von zwei Divisionen seines Korps an Marschall Lannes, feuerte den Muth der so eben eingetroffenen Würtemberger und Baiern durch eine energische Anrede, und ließ die gesammelte Masse auf der Strasse von Kloster Noor vorstürmen.

Diese kräftige Operation, welche unter dem Namen Gefecht von Abendsberg bekannt ist, hatte den verdienten Erfolg, und bewirkte daß der östreichische linke Flügel, mit einem Verlust von 12,000 Mann, bei Landshut über die Isar geschlagen wurde; General Hiller übernahm das Kommando und setzte den Rückzug bis an den Inn fort. Die bewährtesten Grundsätze der Kriegskunst waren in Anwendung gebracht worden, um mit einer Zentralmasse den getrennten Widersacher partiel zu überwältigen.

Indessen langten die Armeekorps von Oudinot und Massena, in Eilmärschen von Augsburg an, und Napoleon vereinigte nun seine ganze Armee wider jene bereits geschwächte des Gegners, welcher seine ganze Macht an der großen Laber zusammenzog, und das in Regensburg zurückgebliebene Regiment zum kapituliren genöthigt hatte. Am 22 April geschah die entscheidende Schlacht von Eckmühl; Erzherzog Karl gegen die Donau gedrängt, wurde am 23ten gezwungen, bei Regensburg auf das linke Ufer dieses Flusses zu retiriren, seine direkten Kommunikationen mit Wien aufzugeben und in Böhmen sein Heil zu suchen.

Gleichzeitig mit dem Anfang der Feindseligkeiten auf der baierschen Grenze, war Erzherzog Johann, mit den beiden gegen Italien bestimmten Heerhaufen von seinen Stellungen an der Drau aufgebrochen, und hatte 10,000 Mann, unter FML. Chasteler, über Lienz und Prunecken nach Tyrol entsendet. Schnell drängten die Oestreicher die, längs dem Tagliamento echelonirte, Division Broussier zurück und erreichten am 13 April Udine bei Palmanova. Im Pusterthal, Eisachthal und Vinschgau brach die vorbereitete Insurrektion los; eine bairisch-französische Kolonne wurde von Brixen gegen den Brenner getrieben, ein starkes Detaschement, bei Sterzing, vom Sandwirth Hofer entwaffnet und gefangen; der Innthalerlandsturm erstürmte Insbruck, überrumpelte die

Digitized by Google

baierſche Garniſon, wo 6000 Mann, nebſt ihren Generalen und Kanonen, das Gewehr ſtreckten. Am 14ten langte das öſtreichiſche Truppenkorps bei der Mühlbacherklauſe an, und war alſo, ohne ſelbſt gefochten zu haben, Meiſter von ganz Tyrol und von der transverſalen Kommunikation des Feindes zwiſchen Deutſchland und Italien.

Kaum war dieſes geſchehen, erhob ſich auch Vorarlberg und ſchloß ſich an Tyrol. In den Städten wurden die Bürgergarden und alle baierſchen Beamten entwaffnet, und Streifen bis Kempten, Memmingen, Lindau und Stockach pouſſirt. Auch das italieniſche Tyrol und das Veltlin nahmen Theil an dem Landesaufſtand; ſobald der Erzherzog — nach dem Gefecht von Sacile, am 16 April — den Vizekönig zwiſchen den venetianiſchen Alpen und dem adriatiſchen Meer, in die Poſition von Caldiero zurückdrängte, wurden die Franzoſen auch im Thal der untern Etſch, von Trient, auf das Plateau von Rivoli getrieben. Hier endeten aber die Progreſſen der öſtreichiſch-italieniſchen Armee, denn aus allen Garniſonen waren dem Gegner Verſtärkungen eingetroffen und in das Hauptquartier kam nebſt der Nachricht von den Unfällen in Deutſchland, gemeſſenen Befehl: „die Unternehmungen auf Italien, ſo lange möglich nicht zu unterbrechen, und vor allem zu ſorgen, daß die tapfern Tyroler nicht ohne Unterſtützung bleiben; im Allgemeinen gehe die allerhöchſte Abſicht dahin, die Nationalbewaffnung der Ungariſchen Inſurrektion in Wirkſamkeit zu ſetzen, und aus dieſer Baſis die nöthige Hülfe gegen Italien und Steyermark zu dirigiren. Sollten uns feindliche Bewegungen noch zwingen“ — ſchloß der Befehl — „Tyrol, Steyermark und ſelbſt Italien, als eine Feſtung anzuſehen, ſo ſoll uns dieſes nicht entmannen; wir leben in einer Kataſtrophe, wo männliche Thatkraft weiter führt, als ängſtliche Berechnung mathematiſcher Linien.“

Erzherzog Johann trat, am 30 April, den Rückzug an und ſchien anfänglich geneigt, ſeine ganze Armee ins Gebirg zu werfen; dann aber gab er dieſes Projekt auf, retirirte über Vizenza hinter die Brenta, ſandte 5 Bataillons Verſtärkung nach Tyrol, und belehrte den FML. Chaſteler, die ſelbſtſtändige Vertheidigung dieſes Gebirgslandes, deſſen Weſtgrenze

Digitized by Google

durch die neutrale Schweiz gesichert war, mit Benutzung der bewaffneten Einwohner zu leiten.

Während nun der Kriegsschauplatz aus Baiern auf östreichischen Boden versetzt wurde, und Napoleon, mit gewohnter Schnelligkeit die errungenen Vortheile verfolgend, am 13 Mai die kaiserliche Residenz Wien erreichte, eröffnete der Volksaufstand in Tyrol und Vorarlberg, an der eidgenössischen Grenze, ein wichtiges Seitenstück des großen Kampfes. Der Landammann der Schweiz ließ daher das erste Drittheil des ersten Kontingents (ungefähr 5000 Mann) einen Sicherheitskordon an dem Bodensee, dem Rheinthal und in Graubünden ziehen; man besetzte vorzüglich die Anhöhe des Monsteins, Bregenz gegenüber; der Luzysteig und das Prettigau; im Engadin die Päße von Martinsbruck und das Scharljoch; im Münsterthal St. Maria.

Instruktionsmäßig wurde das Kommando dieser Truppen dem eidgenössischen General von Wattenwyl übertragen und die reglementarischen Anstalten zu ihrer Verpflegung getroffen. Dieser Neutralitätskordon war um so nothwendiger, da zu befürchten stund, daß die im Tyrol umherziehenden Insurgenten den Schweizerboden verletzen, oder geschlagene und zersprengte Truppen sich zuletzt in die Schweiz werfen möchten. Obige Besorgniß, die mit den sich nähernden Ereignisse immer mehr stieg, bewog den Landammann d'Affry, im Brachmonat noch 2000 Mann Kontingentstruppen und eine Division Artillerie in Thätigkeit zu setzen, damit die bedrohten Punkte mit hinlänglicher Kraft bedeckt seyen.

Volkskrieg in Tyrol und Vorarlberg an der Schweizergrenze.

Napoleon, der große Stratege, huldigte auch in diesem denkwürdigen Heereszug den erhabensten Prezepten der Kriegsführung und errang die wichtigsten Resultate, weil er wohlberechnend seine Hauptmacht gegen das Thal der Donau, eine sekondaire Armee in jenes des Poo dirigirte, und die vollkommene Neutralität des Schweizergebiets anerkannte. Inzwischen sammelte sich ein Ungewitter, welches seine Macht zu zerstören drohte und in den Sommermonaten eine gefahrvolle

Digitized by Google

Kriſis verurſachte. Das engliſche Miniſterium verdoppelte ſeine Anſtrengungen, und wählte gleichzeitig drei Punke, auf welchen der Koloß beſchädigt werden ſollte; nämlich von Sizilien gegen Neapel, aus Portugal in Spanien, und mittelſt einer geheimen Expedition in Holland. Anderſeits hatte das öſtreichiſche Hauptheer, aus Böhmen, debouſchirt und ſich Wien gegenüber auf dem Marſchfeld gelagert, während die Armee des Erzherzogs Johann nach Ungarn zog, immerhin aber in der Mitte, die Gebirgsſtrecke im Aufſtand blieb und im nördlichen Deutſchland eine ſtarke Parthei gegen das franzöſiſche Joch zu den Waffen griff. Hätten in dieſem Moment Rußland und Preuſſen ſich erklärt, oder hätte in den verſchiedenen Unternehmen mehr Zuſammenhang geherrſcht, die Sache würde vermuthlich einen andern Ausgang gehabt haben.

Wie der Knoten zerſchnitten ward zu erzählen, ſey Aufgabe der folgenden Blätter; über die Stellung des Vaterlandes aber, während der verhängnißvollen Zeit, entlehnen wir nachſtehende Worte: „Im Kreiſe der ordentlichen Jahrestagſatzung zu Freiburg, wurde Napoleons Name von den Geſandten des helvetiſchen Volkes, wie der Name eines Schutzgottes geehrt. Mit einem ſtillen glückſeligen Eilande verglich man die Schweiz, im ſtürmiſchen alles erſchütternden Kampfe — und ihre darum beneideten Bewohner ſegneten, der Mehrzahl nach, den mächtigen Vermittler, deſſen Huld oder Intereſſe ihnen dieſe Ruhe im Schirme der Neutralität gönnte.“

Die Regensburger Schlacht hatte Salzburg preisgegeben, in deſſen Hauptſtadt der Marſchall Lefebre an der Spitze des baierſchen Heeres, am 29 April, einzog; General Jellachich verließ eilends München, und retirirte gegen die Grenze von Kärnthen, nachdem er die Unterinnthaler zum Widerſtand ermahnt. Feldmarſchallieutenant Chaſteler ordnete inzwiſchen das Vertheidigungsſyſtem von Tyrol und that ſein Möglichſtes, um alle waffenfähige Mannſchaft in Landwehrkompagnien zu ordnen. Dieſe Naturfeſtung — deren Zentralpunkt der Gebirgsſtock des Brenners, umgeben von den Thälern der Etſch und des Inns, bezeichnet — wurde in den erſten Tagen des Maimonats von Süden und Norden her angegriffen; die baierſche Diviſion Deroi entſetzte das ſeit einigen Wochen

Digitized by Google

belagerte Kuffstein; General Wrede erstürmte den Paß Strub, schlug, vereint mit der Division Kronprinz, die Oestreicher bei Wörgel und Schwaz, und besetzte am 19 Mai die Stadt Insbruck. Ein Streifkorps unter Oberst Arko bemächtigte sich gleichzeitig der Scharnitz und schleifte die Festungswerke; von dem Bodensee her marschirte eine Abtheilung Würtemberger nach dem Vorarlberg, und somit waren alle Päße gegen Baiern und Schwaben der Vertheidigung entrissen. Im Etschthal drang General Rusca über Trient gegen Lavis, wandte von dort gegen Belluno, um von den Quellen der Piave die Rückzugslinie des östreichischen Korps zu bedrohen.

Unter solchen Umständen dachte FML. Chasteler an Kapitulation, und entschloß sich endlich, für seine Person mit einigen Bataillons über Lienz abzuziehen und das Kommando dem Generalmajor Buol zu übertragen; dieser hatte seine Truppen bei Sterzing vereinigt und besetzte mit einer Vorwache den Brenner. Meister des Innthals, entwarf Marschall Lefebre den Plan, eine Division zur Behauptung desselben zurückzulassen, mit den beiden übrigen hingegen über Salzburg nach Oberkärnthen zu marschiren und dann umzukehren, um von den Quellen der Drau her, die Vertheidiger Tyrols zum Niederlegen der Waffen zu zwingen. Am 23 Mai setzte er sich in Bewegung, die Division Deroy allein zu Insbruck zurücklassend; genannter Heerführer wurde aber durch ernstere Ereignisse an der Donau aufgehalten.

Von dem ersten Schrecken genesen, erhoben sich die Landleute unter des Sandwirth Hofers und des tapfern Speckbachers Anführung, zum Angriff der, etwa 10,000 Mann starken Baiern. Am 25 Mai Vormittags, geschah von den zwischen dem Brenner und Schönberg postirten Oestreichern und Tyrolern, der erste Anfall auf die Stellung in der Ebne bei Insbruck, welche ihren linken Flügel an den Fluß, den rechten an den Berg Isel lehnte. Das Gefecht blieb lange unentschieden, wurde aber durch ein allgemeines Aufgebot am 29ten erneuert und durch eine Kolonne begleitet, die vom Patschberg die Volderbrücke bedrohte. Dieses zweite Treffen am Berg Isel, veranlaßte den General Deroy, über

Rattenburg abzuziehen, welches ihm mit Beseitigung großer Hindernisse gelang.

An demselben Tag — 29 Mai — fochten auch die Vorarlberger, im Angesicht der auf dem linken Rheinufer stehenden Schweizerposten, in der Position von Hohenems, und schlugen ungefähr 1000 Mann französisch-baierscher Infanterie, nebst 500 Pferden, über Dornbirn bis Bregenz zurück, wo dieselben von der würtembergischen Landwehrbrigade des Generals Schöler aufgenommen wurden. Die Oestreicher und Vorarlberger erstürmten sodann, in drei Kolonnen, die Achbrücke und nöthigten den Feind längs dem Seeufer gegen Lindau zu retiriren. Ebenso wurde von dem Oberinnthaler Landsturm, Oberst Arko von der Scharnitz und Luetasch über Mittenwald vertrieben, und diese starken Eingangsklusen frisch verschanzt.

In den ersten Tagen des Brachmonats war also ganz Tyrol und Vorarlberg vom Feind gereinigt; die Insurrektion organisirte sich regelmäßig zu Insbruck durch den kaiserlichen Intendant Hormayr, zu Feldkirch durch die Thätigkeit des Generalkommissärs Schneider, welcher auf eine Bevölkerung von 90,000 Seelen, 20,000 Streiter bewaffnete und auf die Beine brachte. Kufstein wurde blokirt; Streifen sandte man in das Salzburgische, so wie in die Thäler des Lechs, der Isar und der Iller. In Wangen wurden 100 Mann Fußvolk und eben so viele Reiter gefangen gemacht, und man nährte Projekte zur Ueberrumplung der Städte Augsburg und München, während dem alle Streitkräfte Frankreichs auf der untern Donau beschäftigt waren. Von allen Seiten strömten Unzufriedene und selbstranzionirte Kriegsgefangene ins Tyrol, wodurch das östreichische Truppenkorps bis auf 10,000 Mann kompletirt war; die Landesschützenkompagnien gewannen täglich an Zahl und kriegerischer Haltung. Mit den Veltlinerinsurgenten stunden die Anführer auch in näherer Verbindung und behaupteten Trient, gegen einen Angriff aus der Lombardei.

Bereits ist erwähnt worden, daß um diese Zeit das schweizerische Grenzkordon verstärkt werden mußte; die Sache wurde immer bedenklicher und veranlaßte den König von Würtem-

Digitized by Google

berg, mit seiner Garde an den Bodensee zu marschieren. Das Hauptquartier kam nach Hof, bei Buchhorn oder Friedrichshafen, und ein heftiger Angriff drängte die Vorpostenkette der Voralberger, am 13. Juni, über Horbranz ins Gebirg zurück; allein schon Mittags war der Feind wieder vollkommen zu Lindau eingeengt. Am 29 Juni wurde die Stadt Konstanz durch eine verwegene Schaar, welche von Bregenz dahin schiffte, überfallen, die kleine badische Besatzung gefangen und vier Feldstücke als Siegesbeute weggeführt.

Entscheid des Feldzugs; Friede zu Schönbrunn.

Nachdem der erste Abschnitt des Feldzugs bei Regensburg entschieden worden, stand Napoleon bei Wien, Erzherzog Karl bei Deutsch-Wagram und auf dem Bisamberg; die Donau sonderte beide Heere. Am 20 Mai überschritt die französische Armee den reißenden Strom; der hinüber gesetzte Theil wurde aber folgenden Tags, mit gesammter Macht, bei Eslingen und Aspern angegriffen und zum Rückzug in die Lobauinsel gezwungen, weil während der zweitägigen Schlacht, die Brücken in ihrem Rücken zertrümmert worden. Beide Armeen verloren an 40,000 Mann in der schrecklichen Blutarbeit. Diesen Brückenkopf zu befestigen, seine Armee in acht Armeekorps schlagfertig zu organisiren, machten von nun an die Beschäftigungen des Kaisers in seinem Hauptquartier Schönbrunn; alle Strassen aus Frankreich und Baiern waren mit Ergänzungs-Mannschaft, Geschütz und Heerwagen bedeckt.

Während hier, auf dem Hauptpunkt, die Massen sich gegenüber stunden, ergiengen folgende Ereignisse. Erzherzog Ferdinand marschierte aus Gallizien gegen das Herzogthum Warschau, wurde aber durch Poniatovsky, an der Spitze seiner Polen, von dem beabsichtigten Zweck abgehalten, der dahin gieng, gegen das Königreich Sachsen zu agiren, und den Aufstand in Norddeutschland zu begünstigen. General Am Ende debouschirte gleichzeitig aus Böhmen und bemächtigte sich der Stadt Dresden, wurde aber durch den König von Westphalen zurückgetrieben; auch General Kienmeyer, welcher das Kommando aller östreichischen Truppen jenseits des Rie-

Digitized by Google

ſengebirgs übernahm, konnte in Franken nicht durchdringen. Das Freikorps des Herzogs von Braunſchweig-Oels richtete wenig aus, und Major Schill wurde durch eine holländiſch-däniſche Heeresabtheilung zu Stralſund zernichtet.

Die Kette der Noriſchen Alpen, Fortſetzung derjenigen, die aus Helvetien durch Tyrol ziehen, trennt ſich, je weiter ſie nach Oſten fortläuft, in häufigere Zweige, umſchließt mehrere Länderſtrecken, und ſinkt in den Ebnen zwiſchen der Donau und der Muhr, zu mittelmäßigen Hügeln hinab. Durch die Gebirgsthäler über Villach, Marburg und Fürſtenfeld, hatte Erzherzog Johann, ſeinen Rückzug aus Italien geordnet, von wo er Anfangs Brachmonats zu Körmond in Ungarn eintraf, und mit ſeinem Bruder Joſeph, der die Ungariſche Inſurrektion befehligte, in Verbindung ſtund; indeſſen war FML. Giulay, Bannus von Kroatien, mit ſeiner Heeresabtheilung von Travis nach Petau gezogen, hatte den aus Tyrol entkommenen FML. Chasteler aufgenommen, und zur Beſchützung von Inneröſtreich an der Donau Stellung gefaßt. Dem Vizekönig — mit ſeiner Hauptkolonne auf der Straſſe von Klagenfurt nach Leoben marſchirend — glückte es am 25 Mai, den General Jellachich einzuholen, welcher aus dem Ensthal über Rottmann an den Erzherzog ſich anzuſchließen gedachte; bei St. Michel an der Muhr, erfolgte ein hitziges Berggefecht, im welchem die Oeſtreicher komplet zerſtreut wurden. Eugen bewerkſtelligte nun ſeine Vereinigung mit der großen Armee, über den Simmering, und wurde jubelnd von Napoleon empfangen.

General Macdonald mit der zweiten Kolonne, des franzöſiſch-italieniſchen Heeres, über Laybach und Cilly verfolgend, erreichte den wichtigen Punkt Grätz in Steiermark, wohin ſpäter auch Marſchall Marmont, aus Dalmatien, über Fiume und Völkermarkt, ſich Weg bahnte, nachdem ihm gelungen, die Kroatiſche Heeresabtheilung aus dem Feld zu ſchlagen. Derſelbe wurde am 5 Juni nach Wien abgerufen. Im Gebirg blieben Macdonald und Rusca gegen Giulay; Chasteler ſtieß zum Erzherzog.

In Abſicht ſeine rechte Flanke zu ſichern, entſandte Napoleon das Armeekorps des Vizekönigs über Neuſtadt nach

Digitized by Google

Ungarn; dieser bewirkte seine Vereinigung mit Macdonald und attakirte am 14 Juni, die vereinten Erzherzogen Johann und Palatinus, in ihrer Stellung bei Raab. Die Oestreicher wurden gesprengt und nach Komorn zu retiriren genöthigt; auf dem rechten Donauufer behielten sie nur noch einen verschanzten Posten vor Presburg.

Alle diese Märsche und Gefechte, — auf einen Maasstaab von einigen hundert Stunden Wegs berechnet, und die höchsten Gebirge umfassend, — blieben jedoch nur Vorspiel des großen Schlags, der auf dem Marchfeld sich bereitete, da wo, vor zwölfhundert Jahren, Rudolf von Habsburg den König Ottokar von Böhmen geschlagen, und die östreichische Monarchie gestiftet hatte. Das Riesenwerk solider Donaubrücken, nach der Insel Lobau, war mit einem Fleiß beendigt worden, welche an die schönsten Kunstarbeiten der kriegerischen Römer erinnerte. In der Nacht vom 4 auf den 5ten lies Napoleon seine Heerhaufen den mächtigen Strom passiren, das Feuer der zahlreichen Batterien eröffnen, den letzten Arm mittelst schnellgeworfenen Brücken überschreiten und solchergestalt seine ganze Armee, bei Enzersdorf, formiren; dadurch war die östreichische Aufstellung, mit allen Verschanzungen, auf ihrem linken Flügel umgangen. Am folgenden Tag deplojirten die Franzosen auf der weitausgedehnten Ebne und gewannen am 6 July die Schlacht bei Wagram, in welcher 400,000 Mann und 1500 Feuerschlünde in Aktion gebracht wurden. Erzherzog Karl trat seinen Rückzug auf der bömischen Straße an, und unterschrieb am 12 Juli den Waffenstillstand von Znaym.

Laut diesem Waffenstillstand mußten die Zitadellen von Brünn und Grätz, so wie das Schloß Sachsenburg, den Franzosen übergeben, das Vorarlberg, Tyrol, Kärnthen, Steyermark und Krain, von den östreichischen Truppen geräumt werden. Es geschah Ende Heumonats; General Buol überließ die unglücklichen Tyroler ihrem Schicksal, FML. Giulay zog aus seiner drohenden Stellung bei Bruck an der Muhr, nach Komorn, wo auch Erzherzog Johann und die Trümmer des Hauptheers, — die französischen Kantonirungen in Mähren umgehend, — auf beiden Donauufern sich konzentrir-

ten; Erzherzog Ferdinand kam aus Polen nach Olmütz. Noch lag der endliche Entscheid auf der Wagschaale, denn gleichzeitig mit diesen Ereignissen auf der Grenzmarke von Ungarn, war die große englische Expedition — 33 Linienschiffe, 95 Fregatten, 200 Kanonierschaluppen, und 20,000 Mann Landungstruppen — unter Segel gegangen, und hatte am 31 Juli auf der Insel Walchern in Holland gelandet; eben so hatte in Spanien ein brittisches Herr unter Wellesley, seine Operationen mit dem General Cuesta verabredet, und beide vereint waren mit einer Massa von 75,000 Mann gegen Madrid gezogen.

Um der ersten Gefahr zu begegnen, wurden alle im nördlichen Frankreich befindlichen Depots und alle Nationalgarden, nach Antwerpen im Marsch gesetzt; die Engländer, welche einige Monat früher ein wichtiges Resultat hätten erreichen können, mußten sich nun mit der Einnahme von Flessingen begnügen, und im Spätjahr ihre Truppen wieder nach der Heimat zurück schiffen. Anderseits wurde General Wellesley in der Schlacht bei Talaveyra durch König Joseph und Marschall Viktor von Vorn aufgehalten, während Soult, Mortier und Ney, bei Plasentia seine Rückzugslinie gewannen, ihn aus dem Thal des Tago vertrieben und zur schleunigen Flucht nach Portugal nöthigten. Zu Arzobisko und Almonacid erlitten sodann auch die Spanier bedeutende Niederlagen.

Ueberall war der fränkische Adler siegreich aus dem wüthenden Kampfe getretten — ein einziges kleines Volk widerstand noch mitten in Europa! — die hochherzigen Tyroler! — Diese, nach dem Abzug der östreichischen Truppen sich selbst überlassen, fochten den National- und Volkskrieg mit dem Muth der Verzweiflung; die Vorarlberger hingegen ergaben sich dem Kronprinzen von Würtemberg, der über Bregenz das Land in Besitz nahm.

Marschall Lefebre seit zwei Monaten zur Bewachung der Linzerbrücke an der Donau verwendet, um gegen Böhmen Front zu machen, rückte Ende Heumonats über Salzburg und den Paß Strub frischerdings in das untere Innthal, und wurde durch eine Abtheilung unterstützt, welche über das

Digitized by Google

Achenthal einzudringen Mittel fand. Am 30 Juli hielt er seinen Einzug zu Innsbruck, und versammelte alldort 24,000 Mann, baiersche Truppen und Kontingente der herzoglich-sächsischen Fürsten. Eine Kolonne bemächtigte sich der Scharnitz, und legte 1500 Mann Garnison nach Imst. Man versprach Amnestie und erzielte damit eine augenblickliche Unterwerfung. Am 2 August wurde die Division Rouier über den Brenner gegen Brixen in Marsch beordert; aber Speckbacher und Haspinger, der Kapuziner, hatten die Mühlbacherkluse und den Lauferberg besetzt, und schlugen am 4ten den Vortrab der Sachsen zurück. Am 5ten wälzte sich der Sturm der Tyroler von allen Wegen und Bergen, gegen den, im Eisachthal eingeengten Feind, der die Brixnerstraße durchaus forziren wollte. Fast fehlten die Schützen nicht; mit 800 Scheibenbüchsen feuerten sie beständig, und erlegten mehr denn 2000 Mann; auf ein gegebenes Zeichen wurden Felsblöcke und Baumstämme von den Höhen herabgerollt, die manchen tapfern Soldaten elendiglich zerquetschten. Am 6 August kam der Marschall mit Verstärkung nach Sterzing, und rekognoszirte die Stellung; am 7ten und 8ten wurde das Gefecht fortgesetzt, und zwar mit entscheidendem Vortheil für die Vertheidiger. Indessen kam auch Hofer wieder zum Vorschein, der im ersten Augenblick alles verloren gegeben hatte; eine starke Landsturmkolonne wurde aus dem Passeyerthal in des Feindes Flanke entsandt, welcher geschwächt und entmuthigt, am 11 August den Rückzug nach Innsbruck antrat.

General Huska, welcher mit ungefähr 4000 Mann in Kärnthen streifte, sollte durch das Pusterthal zu Brixen die Vereinigung bewirken; aber auch er wurde am 6 August, durch die Landesschützen jener Gegend, beim Lienzerklausel, an der obern Rienzbrau aufgehalten, und mit Verlust zurückgetrieben. In dem Etschthal hielten die Tyroler ihre Posten zu Trient, Roveredo und Riva, gegen Italien.

Gleichzeitig mit dem Marsch über den Brenner, ging eine Kolonne nach Landeck, wo sie sich theilte; die Hälfte, (meist Franzosen) marschirte über den Arlberg nach dem Montafun, die Baiern rückten auf der Straße von Nauders vor, und wurden am 8 Augst bei Pruz durch 3000 Landleute

Digitized by Google

überfallen. Ein Stein- und Kugelregel von den Höhen beschädigte von allen Seiten, die im Innthal zusammengepreßten Soldaten, wovon 1500 folgenden Tages das Gewehr streckten. Ebenso wurden die Besatzungen zu Landeck und Imms, mit bedeutendem Verlust bis Innsbruck vertrieben.

Nun loderte die Insurrektionsflamme in allen Thälern Tyrols furchtbarer als nie zuvor; von überall stürmten am 12 Augst, bei 20,000 Landsturmmännern gegen die Hauptstadt Innsbruck, umringten die feindliche Stellung, und trafen Anstalten beim bekannten Berg Isel anzugreifen; am folgenden Morgen früh hub das Gefecht an und dauerte bis 11 Uhr Nachts. Das Terrain war den Baiern nicht vortheilhaft, hingegen für die Scharfschützen sehr geeignet, die vor der Höche herab, und in durchschnittenem Boden, ihre Opfer wählen konnten. Das Plänklen dauerte folgenden Tag fort, und in der Nacht vom 14ten auf den 15ten zog die ganze franko-baiersche Armee, des Blutvergießens müde, über Hall und Rattenberg aus dem Lande ab.

Zum drittenmal war Tyrol durch eigene Kraft befreit, und blieb es auch bis zum Wiener-Friede, welcher am 14 Oktober 1809, zwischen Napoleon und Kaiser Franz, zu Schönbrunn unterzeichnet wurde. Laut diesem Traktat mußte Oestreich benanntes Land, nebst dem Salzburgischen und dem Innviertel an Baiern — Grätz, Montefolkone, Triest, der Villachische Kreis, das rechte Sauufer, Krain, Istrien und ein Theil von Kroatien an Frankreich — Krakau und Westgallizien an das Herzogthum Warschau — ein Theil von Ostgallizien an Rußland abtreten.

General Druet erhielt sofort das Kommando über zwei baierische Armeedivisionen, mit welchen er das Innthal herauf rückte, und bereits am 25 Oktober seinen Einzug zu Innsbruck hielt; die Mitglieder der Hoferischen Interims-Regierung wurden verhaftet, dieser Anführer aber, zur Vertheidigung aufs Aeusserste entschlossen, bezog sein Hauptquartier zu Steinach, und ließ die verschanzte Position am Berg Isel mit aller aufgebotenen Mannschaft besetzen. General Vial mit 6000 Franzosen und Italienern, rückte von Verona gegen Trient, und nahm diese Stadt mit Sturm; aus

dem Pusterthal rückte General Rusca wieder vor, unterstützt durch die ganze Division Baraguay d'Hillers.

Ein Proklam des Erzherzogs Johann, und ein zweites von dem Vizekönig Eugen aus Villach, mahnte die Landleute zur Ruhe; aber sie zögerten mit der Unterwerfung, weil ihre Anführer keineswegs unter das baiersche Zepter zurückkehren mochten. Nochmals wurde am 1 November am Berg Isel, am 7ten an der Mühlbacherkluse, am 15tem im Passeyer, mit Wuth gefochten; endlich beruhigte sich das durch Feuer und Schwerdt verheerte Land, welches die Kraft eines Nationalkriegs und den Muth des tapfern Tyrolervolks so fürchterlich bewährt hat. *)

Die Friedesjahre 1810 und 1811; Wallis an Frankreich.

So schwere Opfer, wie diesesmal, hatte Oestreich noch keinem der drei ersten Kriege mit Frankreich, gebracht, und der Hauptzweck des Kampfes — Deutschland und Italien, wieder an das Interesse des alten Kaiserhauses zu ketten — war gänzlich gescheitert. Gegen der Lombardei und Baiern verlor es all seine festen Punkte; im Süden durch Triest und Fiume seine einzige Verbindung mit dem Meere. Der Rheinbund und das Herzogthum Warschau — unter Frankreichs Protektorat — wurden bedeutend verstärkt, und ein junger Staat, mit dem historisch-wichtigen Namen Illirien, trat als Grenzwächter gegen die Türkei. Napoleon eilte im Triumph nach Paris, schloß Frieden mit Schweden, und richtete sein Hauptaugenmerk auf Schädigung des englischen Handels, mittelst Speergesetze, so wie auf Fortsetzung des Krieges mit jener Nation; seine Armee wurde zum Theil

*) Diese gedrängte Uebersicht der Vertheidigung unsrer kühnen Nachbarn im Tyrol, glauben wir um so mehr hier am Platze, als viele Schweizer — die Befreiung Europas unter jenen Fahnen wähnend — thätigen Antheil an dem Aufstand nahmen. Traurig war das endliche Loos der Anführer; mehrere wurden gefangen und erschossen, andere endeten ihr Leben fern vom geliebten Vaterlande.

Digitized by Google

nach Spanien entsendet, oder zu Besatzungen in Norddeutschland, Holland, Italien und Dalmatien verwendet.

Sobald die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz und in dem benachbarten Tyrol solches erlaubt hatten, waren Abtheilungen von dem eidgenössischen Neutralitätskordon entlassen worden; im Christmonat kehrten die letzten Bataillons aus Rhätien, nach der Heimat. Die Kosten für Besoldung und Unterhalt der Truppen betrugen 1,538,000 Schweizerfranken, eine Summe, deren Enthebung in den nicht kommerzirenden oder sonst von der Natur weniger begünstigten Kantone, die Fortdauer von außerordentlichen Auflagen nöthig machte, aber als ein Opfer zur Erhaltung der Sicherheit des Vaterlandes gebracht, für diesen Zweck nie allzugroß genannt werden darf.

Schon in dem Wienerfrieden hatte der fränkische Kaiser seinen Titeln das, die schweizerische Unabhängigkeit so ziemlich in Schatten setzende, Prädikat ihres Vermittlers beigefügt; unterm 3 April 1810, that er dem Landammann von seiner Vermählung mit der östreichischen Erzherzogin Maria Luisia Kunde. Diese Verbindung erzeugte beinahe allgemeine Freude, weil man darin den Schlußstein des kühnen Werkes erblickte, mit welchem Napoleon die französische Revolution und alle von ihr unmittelbar ausgegangenen Staatsveränderungen beenden wolle; jede Familie glaubte darin ein Unterpfand der endlichen Ruhe und des Friedens zu finden, dessen auch Frankreich, nach einer so langen Reihe mannigfaltiger Schicksale und Katastrophen bedurfte. In der Schweiz war man deshalb in vollem Jubel; „denn nun," hieß es, „ist der alte Kriegsgroll zwischen Frankreich und Oestreich ausgelöscht; wir Schweizer liegen nicht mehr zwischen zwei Feuern; wir haben nun in unserer Nachbarschaft langen Frieden und können ruhig unsere Felder bauen."

Die bisherigen fruchtlosen Anstrengungen die reichen und stolzen Britten zu demüthigen, hielten den französischen Kaiser nicht ab, auf neue wirksame Maaßregeln zu denken, den englischen Handelskoloß zu untergraben und zum Sturze zu bringen, wozu alle ihm verpflichteten Völker, Hände und Kräfte leihen sollten. Dabei vergaß er denn freilich auch

Digitized by Google

nicht, die Schweizer von Zeit zu Zeit, zur Ergänzung ihrer kapitulirten Regimenter in Frankreich anzumahnen; allein die öffentliche Meinung war in der Schweiz dergestalt gegen den französischen Militairdienst gestimmt, daß sie auf die Werbung die nachtheiligste Wirkung hatte, ungeachtet Mangel an Verdienst bei einer übergroßen Bevölkerung dieselbe dem Anscheine nach hätte begünstigen sollen. Immerhin, um diese günstige Stimmung zu erzielen, wurde im Heumonde, an die Stelle des auf dem Felde der Ehre gefallenen Marschall Lannes, der Fürst Alexander Berthier zum Generaloberſten der Schweizer ernannt.

Die Vergrößerungssucht des fränkischen Monarchen kannte indessen keine Grenzen mehr, seit es nur eines Dekretes bedurfte, um ganze Landesstrecken mit dem schon weit über seine Naturgemarken ausgedehnten Reich zu vereinigen; dessen unvermeidlicher Fall wurde durch den Gebieter selbst vorbereitet, indem ein Gemisch von so verschiedenen Völkerstämmen die große Nation vorstellen mußte. Schon waren Belgien, Rom, Genua, Toskana, Piemont und das linke Rheinufer inkorporirt worden; ein Gleiches geschah mit Holland, dessen König ehender auf den Thron Verzicht leisten wollte, als den Ruin seiner Unterthanen mittelst strengem Handelszwang zu verursachen, und im November durch Vereinigung der Hanseſtädte Hamburg, Lübeck und Bremen, des Lauenburgischen, eines Theils von Weſtphalen und des Walliſerlandes.

Schmerzlich wurde in der Schweiz das Schicksal des seit undenklichen Zeiten verbündeten Freiſtaats Wallis gefühlt, dem jedoch keine Wahl blieb, als in die Gewalt der Umstände sich zu fügen. Schon im Augstmonat offenbarte der französische Resident zu Sitten, daß der Kaiser, sein Herr, die Verfassung der Republik mangelhaft gefunden habe und daß zu Berathungen eine Kommission nach Paris abgefertigt werden müsse; nach mehrern Konferenzen dieser Deputirten mit einer französischen Kommission, wurde endlich, unter verschiedenen Vorwänden, die Einverleibung mit dem Namen des Departements Simplon beschlossen.*)

*) Das hierüber ergangene Dekret ist als Warnungstafel für den Ueber-

Dieser Machtspruch beraubte das schweizerisch gesinnte Alpenvolk im Wallis seiner, wenn auch nicht unbedingten Unabhängigkeit, und des Glücks, nach eignen Gesetzen und durch eigne Obrigkeiten verwaltet zu werden; gleich wie Genf als Departement Leman, und das ehemalige Bisthum Basel als Fraktion des oberrheinischen Departements, wurde solches zum Gehorsam unter dem fränkischen Szepter gemüssigt. Ein abermaliger Eingriff in das Völkerrecht begieng Napoleon am Schluß dieses Jahres, indem er den eidgenössischen Kanton Tessin, von Italien aus, durch französische Truppen besetzen und durch seine Mauthgardisten bewachen ließ.

Landammann Grimm von Wartenfels begann seine Funktionen eines obersten Bundeshauptes, durch energische Vorstellungen an den französischen Hof und Einberufung einer

---

muth viel zu belehrend, um nicht von der Geschichte aufbewahrt zu werden, und lautet wie folgt:

Napoleon ꝛc. ꝛc., In Erwägung, daß die Strasse über den Simplon, welche das Reich mit unserm Königreich Italien vereinigt, mehr als 60,000,000 Menschen nützlich seyn soll; daß sie unsern Schatzkammern von Frankreich und Italien mehr als 18,000,000 Franken gekostet hat; daß das Wallis keine der eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllt hat, als wir die Arbeit zur Eröffnung dieser großen Kommunikation anfangen ließen; — Indem wir überhaupt der Anarchie, die dieses Land peinigt, ein Ziel setzen, und die widerrechtlichen Anmassungen von Souveränität, des einen Theils der Bevölkerung über den andern kurz abbrechen wollen; so haben wir dekretirt und verordnet, dekretiren und verordnen:

1) Das Wallis ist mit dem Reiche vereinigt.
2) Dieses Gebiet wird ein Departement unter dem Namen: Departement des Simplon ausmachen.
3) Dieses Departement gehört zur siebenten Militairdivision.
4) Es soll davon ohne Verzug in unserm Namen Besitz genommen und ein Generalkommissär beauftragt werden, es während dem Ueberrest des gegenwärtigen Jahres zu verwalten.
5) Alle unsere Minister sind mit der Ausführung des gegenwärtigen Dekrets beauftragt.

Gegeben in unserm Pallaste zu Fontainebleau den 12 November 1810.

Napoleon.

Digitized by Google

außerordentlichen Tagsatzung, die am 17 April zu Solothurn ihre Sitzungen eröffnete. Viele Gesandte sprachen im kraftvollen Sinn der Väter, gegen unrechtmässige Gewalt. Aber Napoleon, den Ueberwinder und Meister eines halben Welttheils, schreckten die Drohworte nicht; er äußerte sich vielmehr: „es hätte geschehen können, daß seine Truppen den Kanton Tessin geräumt hätten, jetzt aber würde solches gezwungen scheinen.“ Dann foderte er drei Sachen von der Schweiz: 1) nicht beleidigt zu werden; 2) die Zurückziehung der Regimenter aus englischem Dienste; 3) die Rekrutirung; übrigens die Versicherung steten Wohlwollens beifügend. Die Tagherrn mußten dem Drang der Umstände nachgeben, und einen Beschluß fassen, Kraft dessen alle in englischem Kriegsdienste befindlichen Schweizer, bei Verlust ihres Heimatrechts und ihres Vermögens, zurückberufen wurden.

Ein fernerer Mißbrauch der Gewalt geschah rücksichtlich der Regimenter in Frankreich, welche nicht genug freiwillige Mannschaft auftreiben konnten, um den stets sich erneuernden Abgang zu ersetzen. Schon vor dem Regierungsantritt des Landammanns Peter Burckhard von Basel, erhielt der französische Gesandte, Graf von Talleyrand, den Auftrag über eine neue Kapitulation zu unterhandeln, deren Basis die Lieferungspflicht eines jährlichen Kontingents zum Unterhalt der benannten Truppen seyn würde. Eidgenössische Kommissarien wurden ernannt, und unterzeichneten am 28 Merz 1812, eine 25jährige Militairkapitulation, laut welcher die bisher auf 16,000 Mann gesteigerten 4 Regimenter, auf eine Gesammtzahl von 12,000 heruntergesetzt wurden; die Wiederanwerbung ungerechnet, verpflichtete sich die Schweiz, zum Unterhalt der Regimenter jährlich 2000 Rekruten, und zur Zeit von Kriegen in Italien oder Deutschland annoch 1000 Mann mehr zu liefern; Frankreich bezahlte für jeden Mann 130 Franken Anwerbungsgeld auf 4 Jahre, und aus allen fremden Diensten sollten die Schweizer zurückberufen werden.

Dieser Traktat, der eine förmliche Konscription bemüßigte, erhielt nothgedrungen, die Sanktion sämmtlicher Kantone, wenn schon diese jetzt tiefer und schmerzlicher das

Digitized by Google

Drückende in demselben, mehr als nie vorher, zu fühlen anfiengen. Große Geldsummen wurden verwendet, um ohne Zwangmittel 3600 Mann auf die Beine zu bringen, mit welchen die aus Spanien zurückgekehrten drei Regimenter einimaßen kompletirt werden sollten.*)

Wenden wir augenblicklich uns ab von diesen schmerzlichen Erinnerungen, um eines Nationalwerks zu gedenken, welches durch brüderlichen Gemeinsinn achtungswerther Eidgenossen, zum schönen Gedeihen kam; es ist dieses die Austrocknung der Sümpfe am untern Wallensee. Im Jahr 1807 ward die Arbeit, unter Leitung des unsterblichen Rathsherrn Konrad Escher von Zürich angefangen, und am 8 Mai 1811 die Ableitung der Glarnerlinth in den Wallensee durch Eröffnung des Molliserkanals bewerkstelligt, wodurch die neuen Maagkanäle einen verstärkten Abfluß nach dem Zürchersee erhielten. Die Gesammtausgabe seit Anbeginn des Linthunternehmens, betrug am 1 Jenner 1812 die Summe von 565,000 Schweizerfranken.

Französischer Feldzug wider Rußland.

Eine neue Gewitterwolke stieg inzwischen am politischen Horizont auf. Alexander, seit Tilsit dem französischen System unterworfen, konnte und wollte diese Rolle nicht länger spielen; die Zeit nahte, wo die beiden Kolossen des Kontinents

*) In diese Epoche gehört die Anlegung der Militairstraße durch das Dappenthal (val de Dappes) im Jura, zur kürzesten Verbindung aus dem Innern von Frankreich, über Besancon, Gex, Genf, Thonon, Martigny und dem Simplon. Zu diesem Ende mußte der Kanton Waadt eine kleine Strecke seines Gebiets, am westlichen Abhange des Dolebergs (mont de la Dole) abtreten, durch welchen die künstlich in Fels gehauene Straße von Les Rousses, den Quellen der Valserine vorbei, bis Les faucilles führt. Ebenso ward der Kanton Basel zu einem Vertrag genöthigt, einen kleinen Grenzwinkel seines Gebiets, auf der sogenannten Schusterinsel und bei Kleinhüningen abzutreten, wohin, gleichwie auf großherzoglich badischem Boden, eine Brückenschanze vorwärts Hüningen erbaut werden sollte; das Werk kam aber nicht zu Stande und eben so wenig die projektirte Jochbrücke über den Rhein.

Digitized by Google

sich messen würden, um zu entscheiden, welchem die Oberherrschaft zukomme. Napoleon, ohne den verderblichen Krieg in Spanien und Portugal beenden zu können, entwarf den Riesenplan, in Rußland die Unterjochung von Europa zu vervollständigen und seine Sperrgesetze wider England zu befestigen. Zu diesem Ende wurden alle Triebfedern in Bewegung gesetzt, Armeen, Lebensmittel und Waffenvorräthe in Bereitschaft zu bringen. Mit Preussen und Oestreich — als der Militairstrasse — wurden am 24 Februar und 14 Merz 1812, Allianztraktate geschlossen, gleichzeitig auf Schwedens Beihülfe über Finnland und des türkischen Sultans Mitwirken durch Volhinien gehofft. Aber bald verfinsterten sich die Aussichten, denn in der spanischen Halbinsel errang der brittische Befehlshaber Vortheile über die geschwächten Heeresabtheilungen der Franzosen, der schwedische Kronprinz Bernadotte — obschon aus den Reihen der fränkischen Krieger zu dieser Würde erhoben — verband sich mit Rußland, und die Türken in der Moldau geschlagen, erkauften den Frieden zu Buchareſt, dadurch die russische Südarmee freimachend, welche später im Rücken des Invasionsheeres vorrückte. Beide Flanken der französischen Operationslinie wurden somit entblößt und Rußland auf den wundbarsten Stellen gedeckt.

Von des Herkuls Säulen bei Kadix bis in Ostpreussen waren ungefähr eine Million Soldaten in Bewegung, Napoleons Kampf zu fechten; die Hälfte derselben, aus dem Kern der französischen und bundesverwandten Legionen bestehend, überschritt die Weichsel, mit der Bestimmung, das zerrissene Königreich Polen herzustellen und das russische Reich zu bezwingen. Am 22 Juni ergieng die Kriegserklärung, worauf das Heer den Grenzfluß Niemen, in vier Kolonnen passirte; nämlich:

Linker Flügel,	bei Tilsit	35,000	Preussen.
Zentrum	bei Kowno	220,000	Franzosen, Baiern und Rheintruppen.
	bei Pilony	80,000	Italiener.
	bei Grodno	80,000	Westphalen und Polaken.

Rechter Flügel, im Marsch
aus Polen gegen Mir 20,000 Sachsen.
In Gallizien, gegen Drogizin 35,000 Oestreicher.

Gesammtzahl 470,000 Mann.*)

In Lithauen standen 300,000 Russen, in drei Heeresmassen vertheilt, welche dem Schock auswichen, um einerseits über Witeps, anderseits über Mochilow, am obern Dnieper sich zu vereinigen. Napoleon folgte über Wilna, siegte am 17 August bei Smolensk, am 7 September in der großen Schlacht bei Borodina oder Mojaisk, und erreichte Moskau, die zweite Hauptstadt des Riesenreichs; allein von hier führte Kutusow das überwundene Heer auf die Strasse von Kaluga, und machte dasselbe auf der rechten Flanke der schmalen Operationslinie seines Gegners wieder schlagfertig, während Wittgenstein das zur Bewachung der Düna bei Polosk aufgestellte französisch-baiersche Korps, am 18 Oktober angriff und nach der Schlacht vom 20ten über den Fluß zurückdrängte. Ebenso, Admiral Tschitakow aus Volhinien debouschirend, zwang die Oestreicher und Sachsen über den Bug zu retiriren und bahnte sich Weg gegen Minsk.

In seiner Hoffnung getäuscht, den Frieden vorschreiben zu können, verließ Napoleon Moskau am 18 Oktober, und ordnete den Rückzug auf der gleichen Strasse, welche im Hinziehen war verheert worden. Bald trat die grimmigste Kälte ein, und nach den Gefechten bei Krasnoy, gelangten die durch Hunger und übermenschliche Strapatzen halbaufgeriebenen Franzosen, am 28 November, bei Borisow an die Berezina, dem Brennpunkte, wohin von drei Seiten die russischen Heere strömten; hier galt es sich durchzuschlagen oder das Gewehr zu strecken. Zufolge ungeheurer Anstrengun-

*) Unter diesen Streitkräften waren auch die Schweizerregimenter in französischem Sold begriffen, wovon das Erste aus Neapel nach den Steppen Rußlands marschirte, die Drei andern nach ihrer Zurückkunft aus Spanien, frisch organisirt worden waren. Ihre Gesammtzahl mochte 6000 Mann betragen; sie gehörten zur Division Merle des 2ten Heerhaufens, welcher seine Richtung gegen Polosk an der Düna nahm.

Digitized by Google

gen in dem ewig denkwürdigen Gemetzel, erreichte Napoleon das rechte Ufer des sumpfigten Flusses und reiste dann für seine Person nach Paris, den Trümmern seiner Schaaren überlassend, über Wilna und Königsberg, auf der Weichsel eine feste Stellung zu gewinnen. Aber auch da war an kein Halten zu denken und nachdem schon die Armee das schreckliche Rußland verlassen, setzte der Frost fortwährend so heftig zu, daß ein aus Berlin kommendes Reservekorps, Ende Dezembers zerstob, ohne Widerstand geleistet zu haben gegen den verfolgenden Feind. Gleichzeitig und um das Unglück voll zu machen, trennten sich die preussischen Hülfsvölker unter General York, von dem sie befehligenden Marschall Macdonald; die Oestreicher unter Fürst von Schwarzenberg kehrten nach Gallizien zurück und Reynier mit den Sachsen, mußte am 8 Februar 1813, Warschau räumen. Fruchtlos blieb die Vertheidigung der braven Polacken. *)

Von einem solchen Unfall, wie jener der Franzosen in den russischen Steppen, liefern die Annalen der Geschichte kein zweites Beispiel; von so vielen Hunderttausenden retteten sich kaum 30,000 Mann in die Gegend von Magdeburg, nachdem Besatzungen in die festen Plätze (Danzig, Thorn, Modlin, Küstrin und Stettin) geworfen, der Rückzug des zertrümmerten Heeres über die Oder bis an die Elbe fortgesetzt worden war. Dort sammelten sich unter Anführung des Prinzen Vizekönigs, die Ueberbleibsel jener Veteranen, vor welchen kurz zuvor Europa gezittert; ohnmächtig jetzt, doch in der Hoffnung bald verstärkt zu werden und die Niederlagen des Winters im Frühling wieder gut zu machen.

*) Mit ausgezeichneter Tapferkeit fochten die französischen Schweizertruppen bei Polosk und an der Berezina, und bewährten ruhmvoll was alte Heldenfahrten von dem Namen der Helvetier preisen. Ihrer wenige Hundert, zum Theil durch Feuer und Frost verstümmelt, erreichten die Regimentdepots im Elsas, allwo eine neue Organisation vorgenommen werden mußte; einige Tapfere, entkräftet zum weiten Heimweg, schlossen sich an die französischen Besatzungen in Danzig, Stettin und Küstrin.

Digitized by Google

Berlin hatten die Franken verlassen müssen; das befreite Preussen erwachte voll Nationalsinn, ordnete seinen Wehrstand, verband sich mit Rußland und sandte am 26 Merz seine Kriegserklärung wider Frankreich, entschlossen gemeinsame Sache mit der brittisch-russisch-schwedischen Koalition zu machen. Von dieser Zeit datirt das berühmte Landwehrsystem, welches bereits Oestreich eingeführt hatte, in ganz Deutschland.

Napoleons Feldzug in Sachsen; Völkerschlacht bei Leipzig.

Nicht mehr als der unüberwindliche Sieger war Napoleon in seine Staaten zurückgekommen; eine höhere Macht — das Klimat des Nordens — hatte wider ihn gekämpft, und mit zwei unheildrohenden Kriegen in Deutschland und Spanien zu gleicher Zeit belastet, sann er nur darauf, neue Heere zu formiren, um allen Feinden die Stirn zu bieten. Der französische Boden und Italien mußten frische Mannschaft, Geld und Waffen liefern; die deutschen Staaten wurden zur Stellung ihrer Kontingente, und die Eidgenossenschaft zur Aushebung von Rekruten gemahnt. Wie durch Zauberschlag wurden in wenigen Monaten, aus Nationalgarden und Konscribirten 150,000 Mann Infanterie, 4000 Pferde und 350 bespannte Feuerschlünde geschaffen, mit welchen der Kaiser über Mainz an die Saale rückte, mit dem Korps von Eugen sich vereinigte und, am 2 Mai, das blutige Gefecht bei Lützen oder Großgörschen zu seinen Gunsten entschied.

Die allirten Russo-Preussen zogen bei Dresden über die Elbe und setzten sich in ihrem verschanzten Lager an den Quellen der Spree. Napoleon folgte über Leipzig, erstellte den König von Sachsen in den Besitz seiner Residenzstadt, und gewann am 21 Mai, mittelst richtigem Eintreffen des bei Torgau mit drei Armeekorps über den Fluß paßirten Marschalls Ney, die blutige Schlacht von Bautzen oder Würschen, welche den Rückzug der Allirten nach Schlesien veranlaßte. Am 4 Juni wurde ein Waffenstillstand geschlossen, den aber beide Partheien, statt zu aufrichtigen Friedensunterhandlungen, einzig zu neuen furchtbaren Rüstungen benutzten.

Digitized by Google

Indessen das unbeständige Glück, dem fränkischen Kaiser in Deutschland wieder zu lächeln schien, thürmten sich schwarze Wolken von allen Seiten gegen seinen bis dahin so hell glänzenden Stern. Schon im Anfang des Jahres, hatten mehrere Truppenkorps des französischen Heeres in Spanien Befehle erhalten, die Halbinsel zu verlassen; König Joseph, bereits aus Andalusien verdrängt, wurde daher genöthigt, Madrid zu verlassen, um in den Engnissen hinter Burgos, am Ebro, Posten zu fassen, weil Lord Wellington an der Spitze von 100,000 Engländern, Portugiesen und Spaniern, über Salamanka seine Kommunikation mit Frankreich gefährdete. Am 21 Juni kam es bei Vittoria zu einem Haupttreffen, in welchem die zur Hälfte weniger zahlreichen Franzosen über die Pyrenäen zurückgetrieben wurden. Unterichtet von dieser Katastrophe, beorderte Napoleon von Dresden aus, den Marschall Soult, um das Oberkommando der geschlagenen Armee zu übernehmen, und gemeinschaftlich mit Marschall Suchet, der von Valencia nach Katalonien retirirte, die Vertheidigung der Reichsgrenze zwischen dem Ozean und dem mittelländischen Meer zu betreiben.

Oestreich, lange schwankend, was in so ernsthaften Umständen zu thun, neigte auf Seite der Verbündeten, sobald der Kongreß von Prag zum Frieden ohne Resultat blieb und die Konferenz von Trachenburg den Beistand des schwedischen Heeres, der Koalition gesichert hatte. Dieser Schritt des östreichischen Kaisers, gab nicht nur ein bedeutendes Uebergewicht in die Wagschale, durch seine Armeen, sondern auch durch die strategische Lage seiner Staaten, wovon Böhmen — gleich einem ausspringenden Bollwerk — die Operationsbasis Napoleons an der Elbe, förmlich in Flanken und Rücken nahm, sodann in Norditalien eine zweite wundbare Stelle des erschöpften Reichs bedroht ward. Dahin wurde Prinz Eugen, der Vizekönig von Mailand, zur Vertheidigung beordert. Baiern bis dahin dem französischen Interesse ergeben, — durch den Besitz des Tyrols von so grossem militairischen Werth, — zeigte ebenfalls Spuren einer beabsichtigten Veränderung und versammelte im Heumonat seine Truppen auf dem Inn, statt dieselben zur großen Armee zu

beordern. Mit Frankreich hielten allein noch: die Könige von Sachsen und Würtemberg, die Rheinfürsten und Dänemark, welches wegen seinem Holstein, am 20 Juli, einen Allianztraktat unterschrieb.

Anfangs Augstmonats standen die Heeresmassen, berufen über Europa's Schicksal den Ausschlag zu geben, einander folgendergestalt gegenüber:

		Mann.
	Franzosen.	
Hauptarmee unter Napoleon.	von Goldberg bis Bautzen	80,000
	zu Dresden und Königstein	80,000
	zu Torgau und Wittenberg	70,000
Detaschirt zu Hamburg		40,000
In Reserve bei Würzburg		20,000
In den festen Plätzen: Danzig, Küstrin, Glogau, Stettin und Magdeburg		45,000
In Oberitalien, unter Prinz Eugen		25,000
	Total	360,000

worunter 35,000 neu montirte Kavalleristen. An dem Weser sollte General Amey ein Beobachtungskorps formiren, dessen Kern die nach Holland marschirten Schweizerregimenter seyn würden.

Verbündete.

Hauptarmee in Böhmen, unter Fürst Schwarzenberg.

		Mann.
Oestreicher	150,000	200,000
Russen und Preussen	50,000	

Schlesische Armee, unter General Blücher.

Preussen	40,000	100,000
Russen	60,000	

Nordarmee vor Berlin, unter Bernadotte.

Preussen	60,000	100,000
Schweden	20,000	
Russen	20,000	

Digitized by Google

	Mann.
Reserve in Polen, unter Benningsen . .	30,000
Vor Hamburg, Wallmoden	30,000
Verschiedene Streifkorps } Belagerungskorps der Plätze } . . .	75,000
Oestreichische Armee gegen Illirien und Italien, und Beobachtung am Inn } .	50,000
Gesammtzahl	585,000

Die verbündeten Souveraine von Preussen, Rußland und Oestreich hatten den Plan genehmigt, daß die große Armee aus Böhmen die Offensive ergreifen, die schlesische Armee aber dem Feind ausweichen und denselben ins Innere locken solle, während das Nordheer Berlin decken würde; dadurch sollten also zum Hauptstoß: 300,000 Mann gegen 160,000 in Aktion gebracht, und alle übrigen Streitkräfte des Feindes in Schach gehalten werden. Der französische Kaiser zählte hingegen auf die Vortheile seiner Zentralstellung auf beiden Elbufern, und beschloß: gleichzeitig gegen Schlesien und gegen die Mark Brandenburg anzugreifen, während eine Heeresabtheilung zu Dresden, dem Wendepunkt aller seiner Bewegungen, den Rücken dieser exzentrischen Operationen sichern sollte; er beabsichtigte dadurch: das Herz des feindlichen Landes zu erreichen, die Verbindung mit den Plätzen an der Oder zu öffnen und die Mitwirkung des zu Hamburg detaschirten Korps zu erzielen.

Am 10 August wurde der Waffenstillstand aufgekündet und die östreichische Kriegserklärung ins französische Hauptquartier gesandt; am 14ten fiengen die Feindseligkeiten in Schlesien an, indem die Preussen das neutral erkannte Breslau besetzten, und am 20ten über Haynau und Jauer an den Bober vorrückten. Am gleichen Tag kam Napoleon mit dem Zentrum seines Heeres, über Zittau, den vorpoussirten Korps zu Hülfe, und drängte den Feind bei Goldberg und Löwenberg. Inzwischen hatte Marschall Oudinot mit drei Armeekorps sich in Bewegung gesetzt gegen Berlin, welche Hauptstadt durch das Nordheer in einer Stellung zwischen der Spree und dem Havel beschirmt war; von hier ersah General Bülow den

Moment, da die mittlere Kolonne (die Sachsen unter Reynier) ohne Unterstützung vorpoussirt, mit Vortheil angegriffen werden konnten. Es geschah die Schlacht von Groß Beeren, am 23 August, nach welcher der linke Flügel des fränkischen Heeres bis unter die Kanonen von Wittenberg zurückgedrängt ward.

Im Rücken der kühngewagten Stellung Napoleons, debouschirte während diesen Ereignissen die Hauptarmee der Allirten, durch das Erzgebirg aus Böhmen; Wittgenstein mit der rechten Flügelkolonne bemächtigte sich am 24 August, der Stadt Pirna, auf dem linken Elbufer, das Groß erreichte Dippoldiswalda und erschien am folgenden Tage vor Dresden; der linke Flügel, unter Klenau, durch Nebenwege aufgehalten, näherte sich über Freiberg. Von dem Unfall zu Großbeeren und von der Gefahr welche Dresden drohte unterrichtet, war Napoleon am 23ten von der schlesischen Grenze aufgebrochen und hatte daselbst drei Armeekorps gegen Blücher gestellt, um mit dem Kern seiner Truppen in Eilmärschen der Hauptstadt Sachsens zuzueilen. Diese, durch Schanzwerke gesichert, widerstund den Angriffen der Mehrzahl, bis der Kaiser — die innere Linie benutzend — seine Kampfmittel daselbst konzentrirt hatte.

Zwei ganze Tage verlor Schwarzenberg in thatenlosem Harren seines linken Flügels; am 26 August, Abends, griff er an, aber fruchtlos, denn Napoleon mit seiner Garde war bereits angelangt. Am folgenden Tage erwiederte dieser den Angriff und gewann mittelst einer kühnen Bewegung durch den Plauengrund, die denkwürdige Schlacht von Dresden. Die Allirten richteten ihren Rückzug gegen Böhmen und ihr Gegner glaubte zu triumphiren, als das unversöhnliche Schicksal, durch zwei unerwartete Schläge, sein ganzes Off- und Defensivsystem zernichtete.

Marschall Macdonald, welcher die schlesische Armee im Zaun halten sollte, überschritt am 26ten die Katzbach, im gleichen Augenblick da Feldmarschall Blücher von der andern Seite dagegen im Marsch war; die französischen Kolonnen, durch die wüthende Neisse getrennt, wurden ehe sie sich formiren konnten, mit namhaftem Verlust, in das angeschwol-

Digitized by Google

lene Bergwasser gesprengt. Diese Nachricht fesselte den Kaiser zu Dresden; er ließ das feindliche Heer, durch das einzige Korps von Vandamme verfolgen, der über Peterswalde in den Kessel von Töplitz sich senkend, bei Kulm umringt ward und nach verzweifelter Gegenwehr, am 30 August, sich gefangen geben mußte.

Die dreifache Offensive war also überall verunglückt; dennoch beharrte Napoleon in seinem verderblichen Plan, und statt — wie früher — mit der Hauptmasse auf dem Hauptpunkt zu operiren, zerstückelte er ferner seine Truppen und beorderte Marschall Ney gegen Berlin. Gedachter Heerführer scheint aber — des brillanten Rufs eines Prinzen der Moskowa kaum würdig — den erhaltenen Auftrag sehr lau vollzogen zu haben; er wurde am 6 September bei Dennewitz und Juterbock geschlagen, und gegen Torgau zurückgeworfen. Der Kaiser hatte inzwischen die Lage Macdonalds in der Lausitz, und dann das Riesengebirg rekognoszirt; am 11 September ließ er das Plateau des Geyersberg besetzen und am 17ten, durch seine Garde, das Gefecht bei Nollendorf entscheiden, ohne weiters in Böhmen vorzudringen.

Das unentschlossene Betragen ihres Gegners zu benutzen, betrieben die allirten Souveraine, (welche am 15 September die Tripel-Allianz zu Prag unterzeichnet hatten,) einen neuen Operationsplan, laut welchem: 1) die polnische Reservearmee die Hauptarmee verstärken, und diese frischerdings aus Böhmen debouschiren sollte, um in Sachsen des Feindes Rücken zu bedrohen; 2) die schlesische und die Nordarmee sich vereinigen, und die untere Elbe passiren sollten, um an der Saale jene große Bewegung zu begünstigen.

Bei Dresden stund die fränkische Macht versammelt und hoffte, irgend einen günstigen Umstand zu finden, um über eine der feindlichen Armeen herzufallen. Indessen bewerkstelligte Blücher seine Rechtsziehung und überschritt die Elbe, am 3 Oktober bei Wartenburg, wo er ein verschanztes Lager anlegte; ein gleiches vollzog auch der Kronprinz von Schweden, so daß beide vereint mit 150,000 Mann an der Mulde standen. Hievon unterrichtet, trennte Napoleon sein Heer in drei Theile; mit den Garden und vier Armeekorps

Digitized by Google

marschirte er gegen Düben; drei Armeekorps übergab er dem König Murat, um bei Freiberg das Gebirg zu beobachten, und 40,000 Mann behielt Marschall St. Cyr zu Dresden.

Blücher und Bernadotte wichen einer Schlacht aus, und setzten die Saale zwischen sich und den furchtbaren Gegner. Dieser, unschlüssig: ob er denselben folgen? — oder in ihrem Rücken nach Berlin und an die Oder marschiren? — oder auf die untere Elbe, zwischen die stark besetzten Plätze von Magdeburg und Hamburg sich werfen wolle? — verlor mehrere Tage an der Mulde, demonstrirte gegen Dessau, und zog am 14 Oktober nach Leipzig, als ihm Kunde geworden: Baiern habe sich wider ihn erklärt und die große Armee der Verbündeten rücke über Chemnitz auf dem rechten Ufer der Elster in das Flachland, Murat vor sich treibend.

Leipzig ist ein strategischer Punkt, bereits durch die Schlachten des dreißigjährigen Krieges verherrlicht, wo jetzt, durch eine ungeheure Kraftentladung, der Entscheid gegeben werden sollte. Hier konzentrirten sich alle disponiblen Streitkräfte der Franzosen, ohne jener, so unklugerweise zu Dresden gelassenen drei Armeekorps und desjenigen von Marschall Davoust, das in Hamburg blieb. Gegen dieselben vereinigten sich alle östreichischen, russischen, preussischen und schwedischen Streitkräfte, am 16 Oktober, zu der doppelten Schlacht von Wachau und Möckern. Des folgenden Tages bezog Napoleon, mit seinen 130,000 Mann, eine engere Stellung bei Probstheida, und der linke Flügel an der Partha; mit 300,000 Mann umringten aber die Allirten diese gewagte Aufstellung vor einem Engniß, und erkämpften am 18ten den Sieg bei Leipzig. Während dem hitzigen Gefecht, verließ das sächsische Armeekorps seine Position im Zentrum des fränkischen Heeres und verursachte dadurch größtentheils den unordentlichen Rückzug, bei welchem viele tausend Tapfere in den morastigen Gräben der Elster elendiglich umkamen.

Zum erstenmal durch die Waffen in offenem Feld besiegt, eilte die französische Armee in einem Zustand halber Auflösung und allem Elend des Hungers preisgegeben, über Erfurt dem Rhein zu. Es folgten jubelnd die siegreichen Schaaren durch den Thüringerwald, während 30,000 Baiern und De-

Digitized by Google

streicher, angeführt durch die Fürsten von Wrede und Reuß, in Eilmärschen an den untern Main beordert worden, um dem abziehenden Napoleon den Todesstoß beizubringen. Aber die Veteranen, auch im Unglück noch groß, warfen in der Schlacht bei Hanau, am 28 Oktober, die Baiern und bahnten sich Weg nach Mainz. Am 2 November zogen die Franzosen auf das linke Rheinufer und räumten ganz Deutschland mit Ausnahme der festen Plätze.

Schweizerische Neutralitätserklärung und Defensionsmaaßregeln.

Und welches war der Zustand der Schweiz in solchen welterschütternden Begebenheiten, die einen völligen Umsturz des fränkischen Gewalthabers ankündeten? — Man zeigte sich müde des fremden Druckes und dachte an Erwerbung ächter Unabhängigkeit. Indessen waren durch die Mediationsakte von 1803, viele Interessen beleidigt worden; alte Regenten sehnten sich nach Wiederherstellung der frühern Herrlichkeit, wo Städte und Geschlechter geboten. „Viele wünschten die Armeen der siegreichen Monarchen auf Schweizerboden zu sehen, um unter Schutz und Schrecken derselben, eine Eidgenossenschaft der dreizehn Orte herzustellen, mit Dienstbarkeit und Herrschaft, dergleichen im Jahr 1798 blutig verschwunden war.“ Die Weisern des Volks hingegen, da sie den Thron Napoleons wanken sahen, traten zusammen und sprachen: „Jetzt ist der Tag gekommen, an welchem des Vaterlandes „Unabhängigkeit und Ehre neu aufzurichten ist. An den „Grenzen kämpfe, sieg' oder sterbe unsere Jugend für Unverletzbarkeit des Schweizerbodens, während unsere versammelten Abgeordneten in Zürich einen neuen Bund der Eidgenossen gründen sollen, ein Werk vaterländischer Weisheit „für das Bedürfniß des Jahrhunderts. Dann, doch nicht „früher, verschwinde die Napoleonische Vermittlungsurkunde, das Zeugniß unserer ehemaligen Zwietracht und „Schwäche.“

Wie nun die Heeresgewalten der Kaiser und Könige dem Rhein sich näherten und den Grenzen des Schweizerlandes, fiengen die Partheien an sich zu regen; man hörte von heim-

Digitized by Google

lichen Umtrieben und Unterhandlungen. Mistrauen bemächtigte sich der Gemüther; Alles weissagte böse Tage!

Wirklich war die Lage der Schweiz bedenklich; im Innern von so mannigfaltigen Ansichten beängstigt, gegen Außen zwischen den Verbindungen mit Frankreich und den Lockversprechen einiger Emissäre der allirten Mächte schwankend. Der Landammann, Bürgermeister Reinhard, seit dem Neujahrstage 1813, zum zweitenmal mit dieser Würde bekleidet, berief auf den den 15 November eine außerordentliche Tagsatzung nach Zürich, nachdem er den, zufolge erhaltenen Vollmachten schon früher aufgestellten Grenzkordon, noch mit vier Bataillons eidgenössischer Kontingentstruppen verstärkt hatte.

Am 18 November erklärte die Tagsatzung die Neutralität der XIX eidgenössischen Kantone, in einer feierlichen Akte, die sogleich bekannt gemacht, und durch den luzernerschen Schultheiß Rütimann nebst dem baselischen Bürgermeister Wieland nach Paris, durch den Landammann Aloys Reding von Schwyz, mit dem zürcherschen Rathsherrn Hirzel nach Frankfurt, an die daselbst befindlichen allirten Monarchen gesandt wurde. Frankreich war bei seiner Lage, die Aufstellung dieses Systems einer vollkommenen Neutralität in der Schweiz sehr angenehm, weil dessen Gebietsgrenze von dieser Seite (nämlich in der Oeffnung zwischen den Vogesen und dem Juragebirg, welche aus dem Becken des Rheins in jenes der Seine führt) am wundbarsten ist, und die Trümmer seiner Armeen, auf dem Niederrhein, gegen Holland, in Italien und an den Pyrenäen, mehr als genugsame Arbeit haben würden. Den verbündeten Souverains schien hingegen nicht damit gedient zu seyn; verschiedene Absichten herrschten in ihrem Rath. Die Einen wollten offen und gerade handeln, und versprachen die Rechte des schweizerischen Volkes zu respektiren; den Andern schien jedes Mittel erlaubt zum beabsichtigten Zweck zu gelangen, und sie verschmähten nicht die Waffen niedriger Intrigue zu gebrauchen. Immerhin deckte ein tiefer Schleier die Absichten des obersten Feldherrn.

Gedachte Nachricht, verworfener Neutralität von Seite der Allirten, welche nicht allein das Nationalsystem der Eid-

Digitized by Google

genossenschaft zertrümmern, sondern auch leicht den Kriegsschauplatz auf Schweizerboden pflanzen konnte, verbreitete allgemeinen Schmerz über alle Thäler Helvetiens. Die für das Wohl des Vaterlandes gutgesinnten Männer standen keineswegs an, mit Einheit sich zu äußern: „daß die Handhabung der ausgesprochenen Unverletzbarkeit, durch die Waffen bekräftigt werden müsse.“ Dazu waren die Augenblicke kostbar, weil alle Militaireinrichtungen, als Folge der fränkischen Politik und des schlaffen Geistes in manchem Kanton, weit zurück geblieben; Frankreich nur die Ergänzung der in seinem Dienst stehenden Regimenter beabsichtigend, hatte jeder Verbesserung des schweizerischen Vertheidigungswesens entgegen gearbeitet, und gar viele Magistrate bequemten sich gerne zu dieser Erniedrigung des eignen Seyns! —

Mit einmüthigem Vertrauen hatten die Tagherren dem bernerschen Schultheiß und Altlandammann, General von Wattenwyl, das Oberkommando der eidgenössischen Neutralitätsarmee übertragen; da jedoch nur wenige Kantone, die Wichtigkeit der Zeitumstände fassend, ihre Gesandten zu unbedingten militairischen Anstrengungen bewältigt hatten, die mehrsten aber zum einfachen, oder höchstens zum doppelten Bundeskontingent stimmten, beschränkte die Tagsatzung die Vollmachten des regierenden Landammanns, auf Mobilmachung von 20,000 Mann, von welchen aber nur 12,000 unter die Waffen gestellt wurden.

Schon am 9 Wintermonat ward der eidgenössische Oberst von Herrenschwand zu Basel angelangt, um das Kommando von zwei Kontingentbataillons und einigen Scharfschützenkompagnien zu übernehmen, welche den Kern der zweiten Armeedivision bilden sollten, und bestimmt war, den Rhein von Lauffenburg bis an benannte Stadt zu bewachen. Daselbst wurden Vertheidigungsanstalten getroffen, drei Porten zugemauert oder verrammelt, die Wälle mit Geschütz versehen, Batterien aufgeworfen und eine Seite der Rheinbrücke abgetragen. Nach und nach vermehrte sich diese Heeresabtheilung bis auf 8 schwache Bataillons, 4 Scharfschützenkompagnien, 200 Mann Artillerie mit 14 Feuerschlünden und 40 Dragoner; dieselbe ward in zwei Brigaden getrennt, wovon die

Digitized by Google

eine, Oberst Mai, zu Stein, später zu Rheinfelden, die andere, Oberst Füßly, zu Basel ihr Staabsquartier nahm.

Die erste Armeedivision, unter Befehl des Obersten Ziegler, wurde beauftragt, das Rheinthal, Graubündten und Tessin zu bewachen; bekanntermaaßen war letzterer Kanton seit zwei Jahren von französischen Douaniers und italienischen Truppen besetzt, welche aber Mitte Wintermonats das Land räumten. Unter Freudebezeugungen empfiengen die Tessiner das Schweizerbataillon, welches zu ihrem Schutz vom Gotthard herabzog, und sofort diesen südlichen Grenzpunkt militairisch in Besitz nahm. Die dritte Armeedivision, gleich den beiden ersten 4000 Mann stark, sollte mit der Brigade Schmiel die Grenzen gegen Frankreich, und mit der Brigade Schalch, Staabsquartier Schaffhausen, die eidgenössische Rheingrenze, vom Bodensee bis an den Zusammenfluß der Aare beschirmen. Das Hauptquartier wurde nach Aarau verlegt, von wo die gefährdete nordöstliche Linie am zweckmässigsten übersehen werden konnte.

Zweite Periode.

Invasion der allirten Mächte; eidgenössische Rüstungen gegen Frankreich, im Jahre 1815.

Europäischer Befreiungskrieg wider Frankreich.

Endlich, nachdem abwechselnd die verschiedenen Monarchen von Europa, getrennt überwunden worden, vereinigten sich Alle im Spätjahr 1813, zur Rache wider Napoleon; nur die Schweiz, „jenen althergebrachten Grundsätzen „ getreu, welche Jahrhunderte hindurch, die Entfernung des

„ Kriegsschauplatzes von dem eidgenössischen Grund und Bo-
„ den, die Unverletzbarkeit desselben von Seiten anrückender
„ Armeen, die sorgfältige Erhaltung der nachbarlichen Ver-
„ hältnisse und die Beobachtung eines freundnachbarlichen Be-
„ nehmens gegen alle Staaten zur Grundlage, zum Zweck und
„ zur Wirkung hatten," erklärte: „daß sie als ihre heilige
„ Pflicht ansehe, sich in dem gegenwärtigen Krieg vollkommen
„ neutral zu verhalten, und diese Neutralität gewissenhaft
„ und unpartheiisch zu beobachten."

Schlag auf Schlag folgte die Wirkung der verlornen Schlacht bei Leipzig, in welcher Napoleons Stern erlosch; von allen Seiten zertrümmerte das Gebäude des Welterstürmers, wozu selbst von Denjenigen sich als Werkzeuge gebrauchen ließen, welche ihm ihre Erhöhung verdankten. Die Rheinbundstaaten traten der Koalition bei, und wurden zur Lieferung eines doppelten Truppenkontingents angeschlagen; ganz Deutschland erhob sich, mit zweifachem Landwehraufgebot, wider Frankreich und rüstete seine Heerschaaren.

Der Partheigänger Czernitschef, verbunden mit Lützow und begünstigt durch die Einwohner, war im nördlichen Theil des Kriegsschauplatzes, schon in den ersten Oktobertagen, bis Kassel vorgedrungen, und hatte selbst Bremen überrumpelt; das Königreich Westphalen wurde zwar augenblicklich durch das Beobachtungskorps am Weser wieder hergestellt, nachdem aber die große französische Armee über den Rhein zurückgedrängt worden, mußten auch die Generale Amey nnd Alix ihre vorpoussirte Stellung verlassen. Ersterer kam nach Wesel und erhielt Befehl mit einigen hundert Mann, Douaniers und Gendarmes, und dem 4ten Regiment-Etranger, die Linie der Issel zu vertheidigen; die bisher unter seinem Kommando gestandenen Schweizerbataillons, wurden in die Festungen: Gröningen, Maßrich, Jülich und Wesel vertheilt.

Die Nordarmee der Verbündeten hatte nun freies Spiel; durch das Hannöversche marschirte der schwedische Kronprinz gegen Hamburg, vereinigte seine Kräfte mit jenen des Generals Wallmoden, erzweckte die Einschließung des Marschalls Davoust in dieser zur Festung geschaffenen Hansestadt und nöthigte die Dänen zu einem nachtheiligen Waffenstillstand. An-

Digitized by Google

derseits zog Bülow's Korps, über Münster nach Holland und forzirte den Uebergang der Issel bei Zwoll, Züphen und Doesburg; am 23ten November erreichten seine Kosacken die Stadt Amsterdam, wo durch das Volk eine Gegenrevolution losbrach und der Prinz von Oranien zurückberufen wurde. Ebenso landete ein Korps Engländer am Ausfluß der Schelde und bedrohte den Rücken der Franzosen; General Molitor (Gouverneur der niederländischen Provinzen) mußte über Utrecht retiriren, General Amey ward nach Arnheim geworfen, welche schlecht befestigte Stadt nebst ihrem verschanzten Lager, am 30 November, durch die preussische Division Oppen erstürmt wurde, obschon General Charpentier mit einigen Verstärkungen hingeeilt war. Die Franken wurden sodann auf das linke Ufer des Waals vertrieben, Gorkum, Antwerpen und Berg-op-Zoon mit Garnisonen dotirt.*)

---

*) Einen Begriff des damaligen Zustandes, des, aus so vielen Nationen zusammengesetzten, Heeres der Franzosen zu geben, dient folgende Anekdote von der Einnahme der Stadt Doesburg. Einige Kompagnien des 4ten Regiment-Etranger, aus preussischen und russischen Kriegsgefangenen rekrutirt, hielten dort Besatzung; als die Vorwache Oppens sich der Stadt näherte, knebelten die Soldaten ihre Offiziere, öffneten die Thore und empfiengen den Feind mit presentirtem Gewehr. General Amey beorderte seinen Adjudanten diesen wichtigen Posten wieder einzunehmen; dazu hatte er aber keine andere Truppen denn Douaniers, welche einzig mittelst Gewalt von Nimwegen zur Vertheidigung der Reichsgrenzen, über den Waal gebracht worden waren. Indessen waren einige alte Soldaten darunter, und die Ueberrumplung von Doesburg wurde in der Nacht vom 22ten auf den 23 November glücklich ausgeführt; kaum aber hatte die undisziplinirte Bande in der Stadt festen Fuß, als sie sich der schändlichsten Plünderung hingab. Die preussische Vorwache durch ihre Kosaken hievon benachrichtigt, benutzte den Augenblick und erstürmte die schlechtbewachte Stadt, so daß der Adjudant noch nicht im Hauptquartier zu Arnheim angelangt war, die Nachricht seines erfüllten Auftrags zu hinterbringen, und schon war der Feind wieder Meister dieses Uebergangs der Issel. Mehrere kleine Festen, welche Besatzungen von holländischen Truppen hatten, ergaben sich auf die gleiche Art ohne Widerstand; die deutschen Soldaten verließen schaarenweise die fränkischen Fahnen. Nur die tapfern Polen, deren würdiger Anführer (Marschall Ponia-

Digitized by Google

Nicht besser ergieng es den in Deutschland zurückgelassenen Besatzungen. Am 11 November mußte St. Cyr zu Dresden, am 26ten Napp zu Danzig kapituliren; beiden hatte man freien Abzug nach Frankreich versprochen, welches aber nicht ratifizirt ward. Stettin hatte sich ebenfalls ergeben. Später wurden auch Modlin, Zamosk, Erfurt, Würzburg, Lübeck und Torgau eingenommen, sodann Wittenberg erstürmt; Hamburg, Magdeburg, Küstrin und Glogau hielten fest.

Durch Baierns Verbindung mit Oestreich, wurde Tyrol dem Feldmarschallieutenant Hiller geöffnet, welcher von der untern Drau, durch das Pusterthal, Brixen und Trient erreichte, sofort durch das Thal der Etsch und über Bassano, Flanken und Rücken des in Friaul aufgestellten Vizekönigs von Italien bedrohte. Dieser ward dadurch gezwungen, ohne Schwerdtstreich, die Linie des Tagliamento und der Piave aufzugeben; er warf eine starke Besatzung nach Venedig und bezog eine Stellung bei Verona. Noch zählte er auf den Beistand von Joachim Murat, König von Neapel, welcher nach seinen Staaten zurückgeeilt und eine Armee auf die Beine gebracht hatte; die Rolle dieses Abtrünnigen blieb jedoch zweideutig, obschon er mit Oestreich sich vertrug und der Koalition, mittelst Besetzung von Rom, wichtige Dienste leistete. Man gebrauchte und verabscheute diesen Verräther, wie jeden seines Gelichters! — In Dalmatien mußten die französischen Generale, am 3 Dezember, die Festung Zara, später auch Cataro und Ragusa räumen, weil ihre Truppen, aus Croaten bestehend, wider die östreichisch-brittische Land- und Seeexpedition nicht schlagen wollten. General Donzelot hielt in den jonischen Inseln.

Gleichzeitig da im Hauptquartier der alliirten Monarchen zu Frankfurt am Main, alle Truppenverstärkungen eintrafen, die große östreichisch-deutsche Armee gegen das Breisgau marschirte, die russisch-preussische Armee vom Neckar bis Düsseldorf kantonirte, die Nordarmee in Holland und an der Elbe sich ausdehnte, und der kraftvolle Beschluß gefaßt wurde, den

---

kowsky) bei Leipzig fiel, und die Schweizer, blieben auch im Unglück dem Eide treu, den sie geschworen.

Rhein zu überschreiten, um Frankreich in seinem Innern anzugreifen, hatte Wellington, nach der Einnahme von St. Sebastian und der Kapitulation von Pampelona, die südwestliche Barriere des großen Reichs forzirt und den klugen Soult aus seiner Stellung an der Nivelle, in eine zweite, vorwärts Bajonne gedrängt. Die Heeresmacht, welche im Dezember wider das fränkisch-italienische Kaiserreich versammelt war, zeigt folgende Uebersicht:

	Bajonette.	Säbel.	Geschütz	Gesammtzahl.
Am Oberrhein, Fürst Schwarzenberg	130,000	30,000	450	160,000
Reserve des Hauptheers, Barclay de Tolly	30,000	10,000	150	40,000
Am Niederrhein, Feldmarschall Blücher	90,000	30,000	500	120,000
Am Waal und der Elbe, Kronprinz von Schweden	100,000	30,000	450	130,000
Reserven, welche auf dem Marsch waren oder im Innern organisirt wurden				110,000
In Belgien, General Graham, Britten				8,000
In Oberitalien, FM. Bellegarde, Oestreicher				60,000
An den Pyrenäen, Lord Wellington				80,000
In Katalonien, Lord Benting und Elio				60,000
Vor Hamburg, General Walmoden				20,000
Zu welchen noch Murat mit seinen Neapolitanern gerechnet werden darf, auf dem rechten Pooufer und im Besitz von Rom				32,000
Gesammttotal Mann				820,000

Viele Tausend Kosaken, Baschkiren und Kalmucken, bewaffnete Unterthanen des russischen Reichs, umschwärmten alle Kolonnen und Aufstellungen des Heeres, als Streifkorps, leichte Truppen und Fühlhörner gegen den Feind.

In Frankreich hingegen waren die alten Soldaten auf unzählbaren Schlachtfeldern geblieben, oder in entfernten Festungen — Trophäen früherer Siege — eingeschlossen; bei

50,000 von jenen, welche aus Sachsen zurückgekehrt, starben am Spitalfieber und ansteckenden Seuchen; es fehlte an Waffen und Equipirungseffekten, um die ausgeschriebene Konscription in wehrhaften Stand zu bringen; das Volk war müde aller seit zwanzig Jahren gemachter Anstrengungen und trennte seine Sache von jener des Kaisers, gegen welche die Koalition ausnahmsweise zu kämpfen vorgab. Dem Mangel an hinlänglicher und geübter Infanterie suchte man durch eine vermehrte Artillerie abzuhelfen; aber auch diese wurde größtentheils nur aus unerfahrnen Kanoniers bedient, und konnte daher ihren alten Ruhm nicht immer behaupten; die wenige Reiterei war im Allgemeinen sehr schlecht beritten nnd wenig mit ihrem Dienst vertraut. Nationalgarden und junge, ihren Eltern entrissene Leute, sollten die Armeen ersetzen, die, wenige Jahre zuvor, ihre siegreichen Adler von den Steppen Rußlands bis in die andalusischen Gefilde, und von Neapel bis nach Holland aufgepflanzt hatten! —

Dem bewaffneten Europa, mit seinen ungeheuern Truppenmassen gegenüber, waren folgende Korps aufgestellt:

	Mann.
Am Oberrhein, Marschall Viktor . .	8,000
Am Mittelrhein, Marschall Marmont . .	10,000
Am Unterrhein, Marschall Macdonald .	12,000
Im Innern wurden organisirt . . .	60,000
In den französischen Festungen . . .	60,000
In den Niederlanden, General Maison .	8,000
In Italien, Vizekönig Prinz Eugen . .	40,000
Bei Bayonne, Marschall Soult . . .	50,000
Am Llobregat, Marschall Suchet . .	30,000
Zu Hamburg, Marschall Davoust . .	22,000
Total	300,000

Unterhandlungen zur Neutralitätsverletzung der Schweiz.

Der Marsch der östreichisch-alliirten Hauptarmee, nach Freiburg im Breisgau, und die Verwerfung der schweizerischen Neutralitätsanerkennung aus dem dortigen Hauptquar-

Digitized by Google

tier, zeigten genugsam, welchen Operationsplan zur Invasion von Frankreich im Schilde geführt werde. Indessen hatten die verbündeten Fürsten ihren Heereszug unter der öffentlichen und feierlichen Anerkennung der Rechte der Völker begonnen; sie hatten zu Beibehaltung des guten Einverständnisses außerordentliche Gesandten bei dem Landammann der Schweiz beglaubigt; ihre Heerführer gaben den Vorposten bestimmte Befehle, das schweizerische Gebiet nicht zu verletzen und ertheilten den eidgenössischen Militairkommandanten davon Kenntniß; unmittelbar aus dem Munde des russischen Kaisers durfte die beruhigende Sage verbreitet werden: der Schweizerboden werde unverletzt bleiben.

Unter diesen Hoffnungen verstrich die erste Hälfte des Christmonats, und die Schweizerregierungen ließen sich dadurch einschlummern. Auffallend war es in jeder Hinsicht, daß in einem Augenblick, wo die verbündeten Heere mit 160,000 Mann rheinaufwärts zogen, im Schwarzwald und Breisgau sich konzentrirten, auch ein östreichisches Armeekorps von Schwaben her, sich den obern Rheingrenzen der Schweiz näherte, und französischer Seits außer den schwachen Besatzungen von Belfort und Hüningen, blos das 8000 Mann starke Truppenkorps des Marschalls Viktor, zur Abwehrung des ersten Stoßes in der Nähe war, — mithin unverkennbar drohende Gefahr, für die Ehre und Unabhängigkeit der schweizerischen Nation eintrat, man keine den Umständen und der ausgesprochenen bewaffneten Neutralität angemessene Kriegsmacht mobil gemacht, um jeden Angriff auf die vaterländische Grenze mit Nachdruck abweisen zu können.

Auf der meist ausgesetzten, achtstündigen Vertheidigungslinie, von Basel bis an die Aare, standen bekanntermaaßen nicht mehr als 3956 Mann, nämlich die Kontingentstruppen von Bern, Zürich, Glarus, Solothurn, Freiburg, Basel, Thurgau und Waadt, welche die zweite Armeedivision formirten. Diesem Nachtheil einigergestalt abzuhelfen, befahl der eidgenössische General, am 15 Dezember, daß dieselben bei Basel und Rheinfelden sich konzentriren, und nur wenige Vorposten jenseits halten sollen; daß zur speziellen Deckung der Uebergänge von Lauffenburg und Säckingen, die zweite

Brigade der dritten Division vorrücke, und die Erste in Reserve bleiben soll. Dadurch blieb aber die Rheingrenze bis an den Bodensee und die Juragrenze gegen Frankreich offen; ein einziges Bataillon bewachte Schaffhausen. Bei den Soldaten herrschte der beste Geist und Alle schienen bereitwillig ihre Schuldigkeit zu thun, ohne auf das Mißverhältniß der Zahl zu achten.

Aber nicht reinmilitairische, sondern politische Ursachen führten die Schmach des Vaterlandes durch unvertheidigte Verletzung seines Bodens herbei. Am 19 Christmonat, erschien zu Bern der vormalige königlich-sächsische Minister, Graf von Senft-Pilsach, welcher während den Sommermonaten bald in der Waadt, bald im bernerschen Oberlande sich aufgehalten hatte und so eben aus dem Hauptquartier der Allirten zurückgekehrt war, mit der Aufforderung: daß die verfassungsmäßige Regierung ihre Gewalt niederlegen, und sie zu Handen der ehevorigen Regierung, einer Kommission abgeben solle. Sogleich verbreitete sich das Gerücht, man habe der Einladung Folge geleistet, denn Bern hatte das Proklam der Tagsatzung an die Schweizernation, welches die Erhaltung der Neutralität als Zweck aller Anstrengungen empfahl, in ihrem Gebiet nicht bekannt gemacht; ebenso war eine (von der Regierung nicht anerkannte) Bernerdeputation nach Freiburg im Breisgau an den russischen Kaiser abgegangen, und ein ähnliches Kommittee hatte zu Waldshut seinen Sitz aufgeschlagen. Allein der große Rath, der sich am 20 Dezember versammelte, wies mit Stimmenmehrheit den Antrag der fremden Agenten ab.

Dieser Vorfall sowohl als andere, auf das höchste Interesse des eidgenössischen Bundes bezügliche, nächst zu erwartende oder schon eingetretene Ereignisse, bewogen den Landammann von Reinhard, eine außerordentliche Tagleistung unverzüglich einzuberufen; zugleich theilte derselbe den Kantonsregierungen eine Note der kaiserlich-östreichischen und kaiserlich-russischen Gesandten, Ritter von Lebzeltern und Graf von Capo d'Istria, die sich seit der Mitte Novembers unter fremden Namen in Zürich aufhielten und erst in der Folge diplomatische Gesandtschaftskarakter angenommen hatten,

Digitized by Google

mit; darin war die bestimmte Zusicherung gegeben: die hohen Allirten werden sich nicht in die innern Angelegenheiten der Schweiz mischen.*)

*) Gedachte Note vom 20 Dezember 1813, war folgenden Inhalts: „Die Unterzeichneten haben von ihren Höfen den Auftrag erhalten, Sr. Er. dem Landammann der Schweiz, die nachstehende Erklärung zu geben: die Schweiz hatte seit Jahrhunderten eine für sie wohlthätige, für alle Nachbarn nützliche, zur Aufrechthaltung des politischen Gleichgewichts nothwendige Unabhängigkeit genossen. Die Geißeln der französischen Revolution, die Kriege, welche 20 Jahre hindurch die Wohlfahrt aller europäischen Staaten untergruben, verschonten auch die Schweiz nicht. In ihrem Innern erschüttert, geschwächt durch fruchtlose Versuche, den verderblichen Wirkungen eines reissenden Stroms Widerstand zu leisten, wurde sie nach und nach von Frankreich, welches sich ihren Freund nannte, aller wesentlichen Schutzwehren ihrer Unabhängigkeit beraubt. Der Kaiser Napoleon gründete endlich auf den Trümmern der schweizerischen Föderativ-Verfassung, unter einem bis dahin unbekannten Titel, eine förmliche und bleibende Obergewalt, unvereinbar mit der Freiheit der Konföderation, mit jener uralten und von allen europäischen Mächten geehrten Freiheit, der ersten Bürgschaft der freundschaftlichen Verhältnisse, welche die Schweiz bis zum Augenblick ihrer Unterdrückung mit allen andern Staaten unterhielt, der ersten Bedingung wahrer Neutralität. Die Grundsätze, welche die im gegenwärtigen Kriege verbündeten Souverains beseelen, sind bekannt. Jedes Volk, das nicht das Gedächtniß seiner Unabhängigkeit verloren hat, muß sie anerkennen. Die Souverains verlangen, daß die Schweiz mit dem gesammten Europa jenes ersten Nationalrechts, und mit ihren ehemaligen Grenzen, die Mittel es aufrecht zu erhalten, wieder theilhaftig werde. Sie können aber eine Neutralität nicht zulassen, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Schweiz nur dem Namen nach besteht. Die vereinigten Mächte hoffen bei ihrem Eintritt in das schweizerische Gebiet nur Freunde zu finden. Ihre K. K. Majestäten verpflichten sich feierlich, die Waffen nicht niederzulegen, ohne der Schweiz die Wiederherstellung der ihr von Frankreich entrissenen Länder gesichert zu haben. Sie werden sich nie in ihre innere Verfassung mischen; sie können aber auch nie geschehen lassen, daß sie einem fremden Einfluß unterworfen bleibe. Sie werden ihre Neutralität anerkennen, von dem Tage an, wo sie frei und unabhängig seyn wird, und sie erwarten von der Vaterlandsliebe einer achtungswerthen Nation, daß sie den Grundsätzen treu, die in den vergangenen Jahrhunderten ihren Ruhm gründeten, den edlen großmüthigen Unternehmun-

Digitized by Google

Diesen Schritten im Innern war ein Aehnlicher auf den Grenzposten vorausgegangen. Am 17 Dezember erschien ein östreichischer Staabsoffizier bei dem Divisionskommandanten Herrenschwand in Basel, der ihn, zufolge mündlichen Auftrags des k. k. Generalquartiermeisters von Langenau, auf den Vorposten von Lörrach, zu einer dringend wichtigen Unterredung einlud. Der eidgenössische Befehlshaber sandte einen Eilboten in das Hauptquartier nach Aarau, und erhielt von dem kommandirenden General von Wattenwyl, Bevollmächtigung, dieser Konferenz beizuwohnen, zugleich Auftrag: „gegen jede Anmuthung, welche das Neutralitätssystem der Schweiz gefährden könnte, die kräftigsten Vorstellungen zu machen und sich schleunige Berichtserstattung an seine Obern vorzubehalten; sollten aber, gegen alle Erwartungen, solche kathegorische, und auf Befehle und Vollmachten der alliirten Monarchen, gegründete Forderungen gemacht werden, welche auf den Besitz der Rheinbrücke von Basel oder auf einen Durchmarsch durch andere Theile der Schweiz, Bezug haben, zu erklären: daß man sich, um nicht einen unnützen Widerstand gegen die unverhältnißmässige Uebermacht zu leisten, zurückziehen werde, übrigens die Anzeige der Punkte verlange, wo der Einmarsch Platz haben sollte.“

Heldenschatten der gefallnen Eidgenossen bei St. Jakob! ihr habt diese Instruktionen schaudernd vernommen! — ohne Schwerdtstreich sollte man dem Fremdling weichen, nicht mit Aufopferung wider

---

gen, zu welchen sich alle Souverains und alle Völker von Europa für eine gemeinschaftliche Sache vereinigt haben, ihren Beitritt nicht versagen wird.“

„Die Unterzeichneten sind zu gleicher Zeit beauftragt, Sr. Excellenz dem Herrn Landammann den Aufruf und den Armeebefehl, welche der kommandirende General der großen verbündeten Armee, beim Eintritt in das schweizerische Gebiet, erlassen wird, mitzutheilen. Sie schmeicheln sich, Se. Excellenz werden in diesen Publikationen die wahren Gesinnungen Ihrer K. K. Majestät gegen den schweizerischen Bund nicht verkennen.“

Chevalier von Lebzeltern.
Graf von Capo d'Istria.

Digitized by Google

die Uebermacht kämpfen und in ehrlichem Streit an der Grenze die Ehre der Nation besiegeln! —

Oberst von Herrenschwand, in Begleit des Brigadekommandanten Füßly und des Staabsadjudanten Fischer, begab sich am 19 Dezember nach Lörrach, wo der östreichische Generalquartiermeister ihm die Willensmeinung der Verbündeten: „durch die Schweiz in Frankreich einzudringen,“ und zugleich die Absicht eröffnete: „die Schweiz, von denen sie beengenden Verhältnissen mit Frankreich und der ihr aufgedrungenen mediationsmäßigen Regierung, als von einem zweifachen Joch zu befreien;“ und endete mit der Erklärung: „daß die Armee in der nächstfolgenden Nacht, über Basel und Rheinfelden einrücken werde, wo es nur von dem Benehmen ihrer Militairchefs abhange, ob die Schweiz als Freund oder feindlich zu behandeln sey.“*)

Nach einer dreistündigen Unterredung — in welcher einer

*) Wenn die Behauptung: „diese Invasion des eidgenössischen Gebiets war nicht im Rath der Monarchen angeordnet worden, sondern der Versuch eines Feldherrn der Koalition, den nur der schnelle Erfolg rechtfertigte,“ irgend eines Beweises bedürfte, so mag er in dem Bericht des Obersten von Herrenschwand an seinen General, deutlich und klar gefunden werden. „Die Generals von Langnau und von Bubna,“ heißt es darin, „gaben mir nichts schriftliches, ungeachtet meines wiederholten Ansuchens; sie gaben mir blos ihr Ehrenwort, daß der Befehl zum Durchmarsch ertheilt sey. Auch drückten sie den Wunsch aus: daß die Bernerbataillons voran nach Bern marschiren; Bern soll Waadt und Aargau wieder vereinigen und die alte Verfassung, mit den selbst vorzuschlagenden Modifikationen, garantirt werden.“ Ferner: „Ich habe aus dieser Unterredung die traurige Ueberzeugung mitgenommen, daß bei einer andern diplomatischen Leitung und bei gänzlicher Vermeidung jeder Privatunterhandlung, durch welche unzweifelhaft die Sache gedrängt wurde, das Vaterland seine selbstständige Stellung vielleicht erhalten hätte.“ Also Privatunterhandlungen, Faktioninteresse, stürzten die Eidgenossenschaft in frisches Elend und in Anarchie, aus welchem Zustand wieder ein fremder Machtspruch sie retten mußte! — Also nicht der große strategische Plan der Koalition bezeichnete den Marsch durch die Schweiz, und des russischen Kaisers Verheissungen waren nicht ganz ungegründet! die ausländischen Soldaten wurden als Werkzeuge berufen . . . . .

Digitized by Google

der eidgenössischen Staabsoffiziers mit jener unserer Väter würdigen Wärme gegen die beabsichtigte Verletzung des neutralen Gebiets sich aussprach — wurde endlich ein Aufschub von 24 Stunden erhalten, Schonung des Landes versprochen und die Versicherung ertheilt, daß die französische Grenzfestung Hüningen, sobald die östreichischen Truppen über den Rhein marschirt wären, sogleich eingeschlossen werden sollte. Der Kommandant berichtete das Resultat in das Hauptquartier, ohne solches der Regierung von Basel wissen zu lassen, welches geheimnißvolle Stillschweigen zu mancherlei Gerüchten von Landesverrath, sowohl unter der Bürgerschaft als auch unter den Kontingentstruppen Anlaß gab.

Am 20 Dezember, Vormittags, kam der Feldmarschalllieutenant von Bubna auf einen Besuch nach Basel, um alles in Hinsicht des Durchmarsches mit dem Obersten von Herrenschwand zu verabreden. Abends 6 Uhr, kurz vor Thorschluß, gelangte von Seite des obgenannten östreichischen Generaloffiziers, eine offizielle Ankündigung an den eidgenössischen Kommandanten: „daß er heute Nacht mit der Avantgarde der großen allirten Armee, den Rhein passire, damit zu Basel diejenigen Maaßregeln genommen werden, welche man den Umständen angemessen erachte.“ Hievon wurde endlich, der baselischen Regierung Kenntniß gegeben und alles angeordnet, um die Stadt sofort zu räumen.

Abends 8 Uhr, erhielt Oberst von Herrenschwand durch den Flügeladjudanten des eidgenössischen Oberbefehlshabers den entscheidenden Befehl zum Abmarsch mit seiner Division; dieser Offizier hatte Auftrag, bei dem Kommandirenden der östreichischen Armee eine Protestation gegen die Verletzung des Schweizergebiets einzugeben, und wo möglich, noch einen längern Aufschub des Einmarsches zu erhalten. Leere Formel, die nichts als Schwäche verrieth, wo männliche Kraft hätte bewiesen werden sollen! — Zugleich traf auch der Staabshauptmann von Bonstetten wieder zu Basel ein, als Ueberbringer einer Proklamation an die Truppen, welche auf der Stelle bekannt gemacht wurde.

Oberst von Herrenschwand ordnete nun seinen Adjudanten — Hauptmann Fischer — in das östreichische General-

Digitized by Google

quartier, mit dem Entwurf einer Kapitulation, der zum Voraus abgefaßt war. Bei seiner Ankunft fand aber dieser Offizier alles in größter Bewegung; man nahm sich die Zeit nicht, die Kapitulationsvorschläge einzeln zu berathen. Indessen ward eine Art von Uebereinkunft abgeschlossen, die in Verbindung mit der Proklamation des Fürsten von Schwarzenberg, — welcher in Lörrach angelangt war, — den eidgenössischen Truppen ungestörten Rückzug und der Stadt Basel möglichste Sicherheit versprach.

Oestreichischer Rheinübergang bei Basel; Einnahme von Genf.

Auf eine in der Kriegsgeschichte unerhörte Weise, wurde eine sogenannte Kapitulation unterhandelt, während bereits der Abmarsch ohne Widerstand zugesagt und alle Anstalten zu diesem Ende getroffen worden waren. Gegen 9 Uhr, in der Nacht vom 20 auf den 21 Dezember 1813, wurden die eidgenössischen Posten, vor und in Basel, durch das Baslerbataillon Frey abgelöset; der linke Flügel dieser Division, aus fünf Bataillons, zwei Kompagnien Scharfschützen und einer Artilleriedivision bestehend, nahm seinen Rückzug, in aller Stille über Liestal auf den großen Hauenstein; der rechte Flügel (drei Bataillons unter Anführung des Obersten von May) war einige Stunden früher, von Rheinfelden über den Farnsberg, nach Sissach, und auf den untern Hauenstein marschirt. Die Brigade Schmiel, von der dritten eidgenössischen Division, welche ins Frickthal vorgerückt war, hatte direkten Befehl erhalten, über den Bötzberg zu retiriren. Nach dem Abmarsch der Truppen, blieb Oberst von Herrenschwand bis Morgens 3 Uhr zu Basel, die Rückkehr seines Staabsadjudanten abwartend, der zu Lörrach bei der Unterhandlung verspätet worden war; dann verreisete er in seinem Wagen, um auftragsgemäß in die Standquartiere hinter der Aare einzutreffen.

Ebenso war auch den eidgenössischen Truppen, welche die Rheinübergänge zu Stein, Schaffhausen, Eglisau und Kaiserstuhl bewachten, Befehl ertheilt worden, den Rückmarsch anzutreten, als welches am 21ten, Morgens früh geschah.

Digitized by Google

Das ganze Rheinufer und alle Wege im Innern der Schweiz stunden hiemit Oestreichs Feldherren offen — ohne Vertrag, ohne Sicherheit! —

Also wurde das schnöde Werk vollbracht. Bedaurungswürdige Katastrophe! — Die Alliirten, welche sich die Befreier Europa's nannten, drangen — dem Völkerrecht zum Hohn und die That mit feinen Worten bemäntelnd — in das, allen Welthändeln fremde Schweizerland mit ihrer Heeresmacht, und die Schweizer durch Parteiungen zerrissen, waren schwach genug zu fallen, ohne ihre Ehre durch einen herzhaften Vertheidigungsversuch gerettet zu haben!*)

Durch dieses Verkommniß auf den Vorposten, wurde eine schwer auszuwetzende Scharte in das Neutralitätssystem der Schweiz geschlagen. Am 21 Dezember, Morgens um halb 9 Uhr,

---

*) Beleuchten wir die Sache militairisch und geschichtlich durch wenige Worte: „Was hätte wohl die Schweiz gegen die ungeheuere Mehrzahl ausrichten können?“ — so wird gefragt. Wenn die Eidgenossenschaft einig, zum Widerstand gerüstet und entschlossen gewesen wäre; wenn den Insinuationen der Unterhändler und Intriganten kein Gehör gegeben, und die erste Demonstration eines Angriffs mit den Waffen empfangen worden wäre, wahrlich! die Schweiz würde nicht fremden Völkern zur Beute gefallen seyn; die verbündeten Monarchen hätten nicht das Verfahren des fränkischen Direktoriums in den Revolutionszeiten wiederholen und ein friedliches Volk mit ungerechtem Krieg überziehen dürfen! — „Die Diplomatie habe die Neutralität der Schweiz anerkennen wollen, aber die militairische Parthei konnte es nicht zugeben und behielt die Oberhand,“ wird ferner gesagt. Aus dieser Ursache geschah also das Ansinnen nicht von oben herab, und mußte zwischen den Vorpostenkommandanten abgehandelt werden? — Freilich, wenn Frankreichs alte Heldenschaaren jenseits gestanden, wäre ein offensiver Rheinübergang keine leichte Operation für die Alliirten gewesen; aber in diesem Fall hätte auch das Debouschiren von Basel aus, in mehrern Kolonnen, leicht eine Schlappe zuziehen können und würde zweifelsohne nicht versucht worden seyn. Das ganze Unternehmen gründete sich auf feindliche Schwäche und auf die Unentschlossenheit der Eidgenossen; eine Truppenabtheilung, welche sich heldenmüthig aufgeopfert hätte, würde nicht nur für den Moment der schönen That, sondern für Jahrhunderte die Ruhe der Eidgenossen gesichert haben! —

Digitized by Google

rückte die östreichische Avantgarde, unter dem Kommando des Generalmajors von Sachsen-Coburg zu Basel ein. Der Truppendurchzug dauerte bis Abends durch die Stadt; 20,000 Mann mußten über Nacht einquartiert werden, welches wegen Verpflegung der hungrigen Gäste eine harte Bürde für die Bürgerschaft war. Vor den Thoren plünderten die Kosacken alle Landhäuser wie auf Feindes Boden.

Der Rheinübergang des großen Heeres von Feldmarschall Schwarzenberg, geschah in sechs Kolonnen wie folgt:

1) Die erste leichte Division (FML. Bubna) marschirte über Basel und Waldenburg nach Solothurn und Bern; das zweite Armeekorps, unter Fürst Ludwig Lichtenstein, folgte unmittelbar.

2) Das erste östreichische Armeekorps (FZM. Colloredo) passirte bei Laufenburg und Säckingen, und nahm seine Richtung über Aarau nach Bern.

3) Das dritte Armeekorps (Graf Giulay) passirte den Fluß bei Rheinfelden und Basel, und wurde über Solothurn nach Aarberg instradirt.

4) General Bianchi, mit zwei Armeedivisionen, zog ebenfalls über Basel und richtete seinen Marsch durch das Dellspergerthal, um die rechte Flanke dieser Kolonnen zu beschützen.

5) Das baiersche Armeekorps und jenes von General Frimont, unter Befehl des Fürsten von Wrede, nebst Platows Kosackenkavallerie, passirten den Rhein bei Basel, entsandten sofort eine Armeedivision zur Blokade von Hüningen und eine zweite (Rechberg) gegen Belfort.

6) Die zweite leichte Division (Fürst Moritz von Lichtenstein) langte am 21 Dezember zu Schaffhausen an, und setzte ihren Marsch über Eglisau und Kaiserstuhl, nach Baden und Aarau fort. Am folgenden Tage traf der Erbprinz von Hessen-Homburg, mit den Grenadier- und Kürassirreservedivisionen zu Schaffhausen ein, defilirte über die Brücke und marschirte über Zürich nach Bern.

Während diesen Bewegungen blieb das Armeekorps des Kronprinzen von Würtemberg im obern Breisgau, und die Hauptreserven (worunter alle Garden) konzentrirten sich, un-

Digitized by Google

ter Befehl des Generals Barclay de Tolly, in der Gegend von Lörrach. Daselbst wurden Rheinauf- und abwärts (beim Grenzacherhorn und bei Rheinweiler) Schiffbrücken geschlagen, zur bessern Kommunikation beider Ufer. Man schätzt die Zahl der über Schweizerboden passirenden Truppen, in den ersten vier Tagen, auf 150,000 Mann, wovon der Troß und das schreibende Personal, größtentheils zu Basel untergebracht werden mußte. Auch wurden alldort Spitäler und Depots aller Art eingerichtet.

Von diesem Punkt aus, wo er den Aufmarsch protegirte, entsandte Feldmarschall Wrede, verschiedene Abtheilungen in das Sundgau und Elsaß. Die eine erschien vor dem Bergschoß Landskron im Leimenthal, welches als Staatsgefängniß diente, und wo Oberst Sarat eine Besatzung von 60 Invaliden kommandirte; nach einigen Haubitzwürfen ergab sich das Nest, und wurde sofort geschleift. Anderseits waren einige Kosacken- und Husarenregimenter Rheinabwärts gezogen, um über Mülhausen gegen Colmar vorzurücken; sie wurden aber am 25ten Dezember, bei Heiligen Kreuz, durch die französischen Dragoner des Generals Milhaud angegriffen und mit namhaftem Verlust geworfen.

Bereits am 23ten war die Avantgarde des FML. Bubna zu Bern eingetroffen. Der französische Ambassador, Graf von Talleyrand, wurde daselbst gefänglich angenommen und unter Eskorte eines östreichischen Offiziers, über die Schweizergrenzen an die Vorposten begleitet. Ohne Schwierigkeiten hatten die Oestreicher und Baiern, das ehemalige Bisthum Basel, welches seit 1792 mit Frankreich vereinigt war, besetzt und somit die nördlichen Juradefileen in ihre Gewalt bekommen.

Inzwischen merkte der Generalissimus, daß er seinen Kolonnen eine ganz falsche Direktion durch die Schweiz gegeben habe, und daß dieselben einander durchkreuzen müssen, indem der rechte Flügel zum linken gemacht werden sollte; es ward also eine Rechtsschwenkung beordert. Dieser zufolge wurden die beiden Armeekorps von Giulay und Colloredo, über Biel gegen das St. Immerthal in Bewegung gesetzt; es scheint aber, daß auch dabei mit wenig Terrainkenntniß die Marsch-

Digitized by Google

dispositionen entworfen worden, weil obige Heeresabtheilungen in den leberbergischen Freibergen (franches montagnes des bois) bei Noirmont, Saignelegier und St. Braix, an das tiefe Thal des Doubs stießen, wo ungefähr 30,000 Mann, mehrere Tage ohne Verpflegung verweilten und keine Strassen fanden, um auf das jenseitige Plateau von Hochburgund mit Geschütz und Heergeräth zu gelangen. Die Gebirgswege waren mit Eis und Schnee bedeckt, so daß nur mit der äussersten Anstrengung der Park, von mehr denn 300 Wagen, von Bötzingen nach Ruschenette, und von Renans nach Les Bois hinaufgebracht werden konnte. Endlich wurde die Rechtsschiebung, über den Repatschberg und auf dem engen schneebedeckten Weg, längs dem Doubs, über St. Ursitz bewerkstelligt, von wo sie über Pruntrut die gebahnte Strasse nach Mömpelgard erreichten und mit Bianchi sich in Verbindung setzten, welcher Belfort umgangen hatte. Wäre ein feindliches Korps jenseits des Jura schlagfertig gestanden, es würde den Fehler dieses Zeitverlustes und wahren Schulmarsches, so wie dieser Verzettlung der irre geführten Kolonnen bestraft haben! —*)

Zu Bern erhielt Feldmarschalllieutenant Bubna Befehl, mit der Brigade Zechmeister (4 Bataillons, 14 Eskadrons) und der Division Greth (9 Bataillons nebst Geschütz) gegen Genf vorzurücken, ins südliche Frankreich, ins Wallis und nach Savoyen Entsendungen zu machen. Der Erbprinz von Hessen-Homburg, mit den übrigen, bis an die Aare vorpoussirten Truppen (die Brigaden Seither, Koburg und Beck vom zweiten Armeekorps, die leichte Division des Für-

*) Läßt es sich — militairisch — wohl glauben, daß die östreichischen Kolonnen, welche am 21 Dezember zu Basel, Rheinfelden, Säckingen und Lauffenburg den Rhein überschritten, erst am 3 Jenner des folgenden Jahres zu Mömpelgard anlangten, und zwar ohne durch irgend einen Widerstand aufgehalten worden zu seyn? — Welchen strategischen Vortheil zogen sie wohl durch Verletzung des Schweizerbodens, indem eine solche unbegreifliche Richtung ihren Heerhaufen gegeben wurde? — Wer hätte sie wohl gehindert am 18 oder 21 Dezember den Grenzfluß aus dem Breisgau zu passiren, und zwei Tage nachher vor Belfort und auf den Strassen nach Paris zu stehen? —

Digitized by Google

sten Moritz von Lichtenstein, die Kürassirdivisionen Nostitz und Klebelsberg) wurden beauftragt: über Neuschatel die Klusen des Jura zu durchziehen und unvermuthet vor Besanzon zu erscheinen, welche Festung durch Colloredo auf dem rechten Doubsufer, über Baume les Dames, durch eine Division bedroht werden sollte.

General Bubna erreichte am 25 Dezember Freiburg, am 26ten Payerne und am 28ten Lausanne, von wo er eine aus leichter Infanterie und Husaren zusammengesetzte Abtheilung, befehligt von dem Obersten Simbschen, nach dem Wallis entsandte. Es hatte dieses Detaschement die Bestimmung: die Verbindungslinie der französisch-italienischen Armee über den Simplon und Bernhardsberg zu unterbrechen, und die Bewaffnung der rüstigen Bewohner des Walliserthals thätig zu betreiben. Wirklich erhob sich das Landvolk, angeführt von dem Grafen Courten, entsetzte die französischen Behörden, verjagte die Douaniers und verband sich mit dem östreichischen Staabsoffizier, der von Martinach, an der untern Rhone, die ganze Bewegung leiten konnte.

Am 30 Dezember langte General von Bubna, ohne Hinderniß, über Nyon vor Genf, welcher Platz von 1800 Mann französischer Linientruppen besetzt war. General Jordy, ein alter gebrechlicher Mann, gedachte zwar zu widerstehen, wurde aber von der Bürgerschaft daran gehindert; am 31ten früh, rückten die östreichischen Truppen gegen die Stadt an und trafen Anstalten zum förmlichen Angriff; kaum hatte aber der Parlementair durch Trompetenstöße Einlaß begehrt, so sah man die weiße Flagge vom Walle wehen. Die Thore wurden geöffnet und die Besatzung nebst dem Präfekt, zogen auf der Strasse von Chambery ab, während Abgeordnete die Schlüssel brachten. Man fand daselbst, außer bedeutenden Artillerievorräthen, 107 Genfer Festungs- und 30 französische Feldgeschütze.

Die Mitglieder der ehemaligen Regierung der Republik Genf, welche seit dem Jahr 1798 mit Frankreich vereinigt das Departement Leman formirte, hatten als ein Verwaltungsrath der Stadtgüter, unter dem Namen Société économique fortbestanden; diese ergriffen nun wieder die Zügel ih-

Digitized by Google

res Amtes, und beeiferten sich, Nationalgarden zur Beschützung der alten Verfassung zu organisiren. Feldmarschallieutenant Bubna ließ General Zechmeister mit 4 Bataillons in diesem Platz, übertrug benanntem Kommandanten die Bezwingung des, in eine Felsschlucht gebauten, die Strasse von Genf nach Lyon vollkommen sperrenden Forts de l'Ecluse an der Rhone, und setzte die übrigen Truppen in Bewegung, um in zwei Kolonnen: über Gex und St. Claude nach Lonslesaunier, über St. Cergue und Champagnole nach Poligny vorzudringen.

Die Heeresabtheilungen unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg hatten am 26 Dezember, die Städte Biel und Neuschatel erreicht, welche so wie das ehemals schweizerische Erguel die ihnen obgesetzten französischen Beamten vertrieben; zu Dellsberg hingegen blieb der Unterpräfekt des oberrheinischen Departements in Funktion. Alsdann waren die Oestreicher, ohne Hindernisse, durch das ganze Valtravers — das Fort de Joux über den Grand-Torax-Berg umgehend — nach Pontarlier gelangt. Bevor wir jedoch die militairischen Ereignisse in Frankreich erzählen, muß zunächst Rechenschaft abgelegt werden, welche Wirkung der Einfall der Allirten in der Schweiz hervorbrachte.

Umsturz der Vermittlungsakte; Auflösung der Bundestruppen.

Zu Bern, dessen Einwohner in zwei Hauptpartheien gespalten, wovon eine und zwar die stärkere, die Rückkehr zur alten Verfassung, die andere die bisherige mediationsmäßige Konstitution zum Richtpunkte ihrer Bestrebungen annahm, hatte die Nachricht von dem wirklichen Einmarsche der Allirten und die Annäherung eines starken Vortrabs derselben, den Aufforderungen des vorerwähnten Grafen von Senft-Pilsach, ein neues Gewicht gegeben. Am 24 Christmonat beschloß der große Rath: „die Napoleonische Vermittlungsakte, so viel es den Kanton Bern betreffe, für aufgehoben zu erklären, seine Gewalt in die Hände der vormaligen Regierungsglieder niederzulegen, auch die Beamten und Angehörigen ihres, jener Verfassung geleisteten, Eides zu entlassen.“

Am gleichen Tage konstituirten sich eigenmächtig: Kleine und Große Räthe der Stadt und Republik Bern, proklamirten die alte Verfassung in allen ihren Theilen für hergestellt, und befahlen den Regierungen der mit Bern wieder zu vereinigenden Kantonen Waadt und Aargau, die Uebergabe der Kassen, Arsenal, Vorräthe und Archive, an die bernerschen Beamten.

Diese Regierungsveränderung zu Bern, welche das ehemalige Alte, in unverwandelter Form zurückrief und Unterthänigkeit selbst von Waadt und Aargau wieder foderte, machte sowohl in diesen Landschaften als in den übrigen Kantonen, großes Aufsehen. Die beiden betreffenden Stände, verboten die Bekanntmachung der bernerschen Manifests und wiesen das Ansinnen beharrlich ab.

Wie von Basel, hatte sich der schweizerische Neutralitätskordon überall zurückgezogen, laut einer in dem Generalquartier Aarau vorläufig auf den Fall entworfenen Marschdisposition, und mit Gefühlen gerechten Unwillens hatten die wackern Wehrmänner ihre Stellungen an der Grenze verlassen, um höhern Befehlen zufolge, in den Ebnen des Aargaus Kantonirungspositionen zu beziehen.

Um den Ausbruch der gährenden Unzufriedenheit, sowohl unter den Truppen als unter dem Volk, zu hindern, erließen mehrere Kantonalregierungen — namentlich Zürich, Bern und St. Gallen — Kundmachungen an ihre Angehörigen, in welcher sie die Unmöglichkeit der Behauptung der ausgesprochenen Neutralität darstellten und ernstlich zu ruhiger Ergebung in die Ereignisse der Zeit ermahnten. Schon das Schwarzenbergische Proklama an die Völker der Schweiz, in welchem ihnen alles Gute versprochen und dabei erklärt wurde, daß die fremden Kriegsvölker als Freunde kommen, diente in dem Augenblick, wo eine außerordenliche Erschütterung alle Gemüther schreckte und Uebelgesinnte sich mancherlei Täuschungsmittel bedienen konnten, zu einiger Beruhigung in dem gespannten Zustand der Dinge; die Schweizer, überrascht und ohnmächtig die eingedrungenen Schaaren aufzuhalten, schwiegen in banger Erwartung.

Erhaltenen Aufträgen von Sr. Excellenz dem Herrn Land-

ammann gemäß, ertheilte der eidgenössische General von Wattenwyl, aus seinem Hauptquartier St. Urban, am 26 Dezember, die Dislokationsordre für die aufgebotenen Kontingente und des Staabspersonals, unter besonderer Zufriedenheitsbezeugung an den Obersten von Herrenschwand; sämmtliche Truppen kehrten still nach ihrer Heimat zurück, wo sie zum Theil zur Beibehaltung der innern Ordnung in Aktivität behalten wurden. Unter Vorsitz des oberwähnten Bürgermeisters von Reinhard hatte sich indessen eine Tagleistung versammelt, welche am 29 Dezember 1813 folgende Erklärung gab:

„Die in Zürich versammelten Gesandten der Stände „Ury, Schwyz, Luzern, Zürich, Glarus, Zug, Freiburg, Basel, Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen, Thurgau, Aargau und Waadt, haben nach reifer „Berathung über die dermalige bedenkliche Lage des Vaterlandes sich einmüthig überzeugt, daß nach den von außerhalb und „im Innern der Schweiz vorgefallenen Ereignissen, die gegenwärtige Bundesverfassung, so wie sie in der Mediationsakte enthalten ist, keinen weitern Bestand haben könne; daß „aber für die Wohlfahrt des Vaterlandes hohe Nothwendigkeit sey, den alten eidgenössischen Verband nicht nur beizubehalten, sondern neu zu befestigen, zu welchem Ende ihren „hohen Kommittenten folgende Uebereinkunft zu möglichst „beschleunigter Ratifikation vorgeschlagen wird:

„1) Die betreffenden Kantone sichern sich, im Geist der alten Bünde und der seit Jahrhunderten unter den Eidgenossen bestandenen glücklichen Verhältnissen, brüderlichen Rath, Unterstützung und treue Hülfe neuerdings zu.“

„2) Sowohl die übrigen alteidgenössischen Stände, als auch diejenigen, welche bereits seit einer langen Reihe von Jahren Bundesglieder gewesen sind, werden zu diesem erneuerten Verband eingeladen.“

„3) Zu Beibehaltung der Eintracht und Ruhe im Vaterlande, vereinigen sich die beitretenden Kantone zu dem Grundsatz, daß keine mit den Rechten eines freien Volkes unverträgliche Unterthanenverhältnisse hergestellt werden sollen.“

Digitized by Google

„4) Bis die Verhältnisse der Stände unter sich und die Leitung der allgemeinen Bundesangelegenheit näher und fester bestimmt sind, ist das alteidgenössische Vorort Zürich ersucht, diese Leitung zu besorgen.“

„5) Im Gefühl der Dringlichkeit, auf die Erklärung der hohen allirten Mächte, vom 20 Dezember, welche auf die Stellung der Schweiz bis zu einem allgemeinen Frieden Bezug haben, eine angemessene Antwort zu ertheilen, sind die beitretenden Stände bereit, hierüber in Unterhandlung zu treten.“

Diesem partiellen Vertrag gaben auch Solothurn und Bündten ihre Zustimmung, und Bern schien einstweilen einzig im Widerspruch mit demselben zu stehen. Daselbst wurden Truppen aufgeboten und organisirt, die Einwohner der beiden Kantone, auf welche seine Ansprüche sich richteten und in welchen die alte Herrscherstadt noch viele Anhänger zählte, in die alten Schranken zurück zu führen; diese militairischen Vorkehrungen wurden im Aargau und Waadt durch Gegenbewaffnungen erwiedert, so daß es das Ansehen gewann, daß diese Angelegenheit mit dem Schwerdt ausgefochten werden müßte.

Am Neujahrstage 1814 erhielt das Präsidium der eidgenössischen Versammlung (Altlandammann von Reinhard, den mittlerweilen der Staatsrath von Zürich als seinen ersten Kantonsgesandten bestätigt hatte) eine Note von den bei der Schweiz nun akkreditirten Ministern des russischen und östreichischen Hofes, deren Inhalt, auf die künftige Organisation und politische Stellung der Schweiz hinzielte; es ward darin gesagt: „daß mit der Beförderung, welche die Dringlichkeit der Zeitumstände erheische, eine Revision der schweizerischen Staatseinrichtungen vorgenommen und von den Stellvertretern der eidgenössischen Kantone, eine neue Bundesverfassung berathen und angenommen werden möchte, welche die Grundlage und Gewährleistung ihrer Fortdauer in sich selbst trage und die Nation für immer gegen jeden fremden Einfluß zu bewahren im Stande sey.“

Die Beantwortung dieser Zuschrift wurde einer besondern Kommission zugewiesen, welche sich folgendergestalt ausdrückte:

Digitized by Google

„die Versammlung der Abgeordneten der Kantone, nachdem sie durch ihre Uebereinkunft vom 29 Dezember, die Aufhebung der aus der Vermittlungsakte hervorgehenden Verhältnisse beschlossen hat, findet sich in einer unpartheiischen Stellung zwischen der ehevorigen und der zu Ende gehenden Ordnung der Dinge; ihr Wunsch ist: die Grundlagen der neuen Bundesverfassung aus jenen einfachen und fruchtbaren Grundsätzen zu entwickeln, die bereits durch große Mehrheit der Kantone gutgeheissen sind, und denen sich, wie man hoffen darf, bald auch die Uebrigen anschliessen werden."

In der Sitzung der eidgenössischen Versammlung, die sich noch nicht förmlich zur Tagsatzung konstituirt hatte, erstatteten am 2 Jenner, die beiderseitigen Gesandtschaften an die verbündeten Monarchen, so wie an den französischen Kaiser, Bericht von ihrer im November angetretenen Sendung. Die Erstere lobte sich des Einflusses, welchen der Exdirektor Laharpe, aus dem Waadtland gebürtig und ehemaliger Lehrer des russischen Kaisers, zu Gunsten der Schweiz auf denselben beibehalten habe; die Letztere hatte sich unter den mißlichsten Verhältnissen von Paris entfernen müssen, als daselbst die Neutralitätsverletzung und der östreichische Rheinübergang zu Basel bekannt wurden.

Trennung der Schweizer in zwei feindlich gesinnte Partheien.

Indessen fanden Ereignisse statt, welche die Uneinigkeit in dem Schweizerlande vermehrten. Am 4 Jenner kam eine Rotte Bauern nach Chur und zerstreuten die versammelten Glieder des großen Raths von Graubündten; diese wurden aber wieder vertrieben und am 7ten übernahm der Bundeslandammann Sprecher, die Leitung der provisorischen Regierung in Hochrhätien. Zu Solothurn bemächtigten sich, in der Nacht vom 10 Jenner, die vormaligen regimentsfähigen Familien, der Standessiegel, und nöthigten die Oppositionspartei zur Flucht nach Olten. Ein Aehnliches geschah in Freiburg, wo am 14ten die bisherige Kantonsregierung aufgelöst ward. Beid letztere Stände machten sofort gemeinschaft-

Digitized by Google

liche Sache mit Bern, zur Wiederherstellung der alterthümlichen Privilegien.

Seit dem Einmarsch der Allirten, hielten bis gegen Ende Jenners die Truppendurchzüge fortwährend an; die meist belästigten Städte, Basel, Lauffenburg und Schaffhausen, mußten dabei ungeheure Lieferungen erschwingen. Basel sah in diesen Tagen einem Waffenplatz vollkommen gleich, wozu die Lage dieser Stadt zunächst auf der französischen Grenze, die Nachbarschaft der Festung Hüningen und die bedeutenden, nach allen Richtungen von ihr ausgehenden Handels- und Militairstrassen besonders einladend war; am 13 Jenner hielten die russischen, östreichischen und preussischen Monarchen daselbst ihren feierlichen Einzug, und ließen 36,000 Mann (Garde und Elitetruppen) vor sich nach Frankreich defiliren. So lange das große Hauptquartier in Basel blieb, sah man Botschaften um Botschaften aus der Schweiz — besonders aus den dissidenten Kantonen — dahin eilen, bei den Lenkern von Europa's Schicksal, zur Behauptung oder Wiedererlangung wirklich besitzender oder verlorner Rechte, Schutz und Zuflucht zu suchen; es ergieng aber aus dem Munde des Kaisers Alexander eine ganz entgegengesetzte Zusicherung von jenem Versprechen, welches der Kommandant der östreichischen Avantgarde gegeben hatte, um ungehinderten Einlaß zu erlangen: denn Er entschied für fortdauernde Selbstständigkeit der Kantone Aargau und Waadt. *)

*) Zum Beweise, wie geschäftig jede Parthei war, das Leuchten der fremden Sterne sich günstig zu machen, diente einerseits jenes Kommittee an dessen Spitze sich Graf Johann von Salis befand, und das von seinem frühern Aufenthalt, zur Zeit wo die Schweizer für ihre Neutralität warben, das Kommittee von Waldshut genannt wurde; dieses hielt sich während dieses Zeitpunktes in Basel, wo sein Korrespondenzbüreau der Vereinigungspunkt aller derer ward, welche die alteidgenössische Bundeskonstitution zurückfoderten. Anderseits waren auch die hervorragendsten Volksmänner in den neuen Kantonen nicht müßig, wie vormals Frankreichs, jetzt Rußlands und Oestreichs Dazwischenkunft anzurufen. So wünschte und bemühte sich jede Parthei, ihre Sache zu der des Vaterlandes zu machen, und ließ dabei den wahren Karakter der Schweiz ganz aus den Augen.

Digitized by Google

Auch in Luzern ereigneten sich am 16 Jenner unruhige Auftritte, und die Landsgemeinde von Nidwalden erklärte am 20ten die Souverainität ihres Ländchens. Indessen wurde Biel und sein Bannergebiet als Bestandtheil der Schweiz anerkannt, Baron von Chambrier zum königlichen preussischen Gouverneur des Fürstenthums Neuschatel am 26 Jenner eingesetzt und somit dieses, von Napoleon dem Marschall Berthier übergebene Kronlehen, dem französischen Einfluß entzogen; diese beiden, zum alten Helvetien gehörenden Landestheile, erklärten in mündlichen und schriftlichen Aeußerungen, ihren Wunsch, durch einen engern Verband der Eidgenossenschaft anzugehören. Ein Gleiches that die provisorische Regierung von Genf. Wallis, die alte Bundesgenossin, kämpfte muthig gegen die französischen und italienischen Truppen, welche über den Simplon wieder einzudringen suchten; nicht nur hatte sich beim Einmarsch der Oestreicher ein Korps Gebirgsjäger gebildet, sondern es eilten ganze Zehnden bewaffnet herbei, unter dem Panier des Vaterlandes die Selbstständigkeit zu erfechten. Den Deputirten des Walliservolks wurde von den allirten Monarchen die Zusicherung von Befreiung des fränkischen Jochs gegeben.

Während dieses in Biel, Neuenburg, Genf und Wallis vorgieng, erhob sich im Innern immer mehr die Hyder der Zwietracht. Ury erließ am 19 Februar ein scharfes Proklam, um die Wiedervereinigung der Landschaft Livinen anzusprechen und sein Recht auf den Zoll am Platifer (Daziogrande) geltend zu machen; dagegen widersetzte sich die Regierung von Tessin. Auch das Volk von Schwyz, eingedenk der vorigen Zeiten und Privilegien, versammelte sich am 28 Hornung zu einer außerordentlichen Landsgemeinde, auf welcher dasselbe den Wiedereintritt in seine angestammten Rechte aussprach. Am 2 Merz kamen die drei Urkantone mit Luzern auf eine Konferenz nach Gersau und beriethen sich über Erneuerung des alten Vierwaldstätterbundes, welchem am 8ten auch Zug beistimmte.

Von diesem Augenblick an, da Bern, Freiburg und Solothurn in einer Spezialkonferenz übereingekommen: nur an einer dreizehnörtigen Tagsatzung Antheil zu nehmen,

Digitized by Google

welchem Beispiel nun auch die Waldstätte mit Zug folgten, die Gesandten der übrigen Stände aber, welche für Beibehaltung der neunzehn Kantone stimmten, fortwährend ihre Sitzungen in Zürich hielten, erschien die Schweiz im Zerwürfniß mit sich selbst und mit all dem Unheil bedroht, das aus dem Erwachen der Leidenschaften und aus dem Kampf der Meinungen zu entspringen pflegt. Zwei feindlich gesinnte Partheien überhäuften sich gegenseitig mit Vorwürfen und Drohungen, und stachelten sich an mit ihren Hoffnungen, den Triumph der einen und den Fall der andern zu erleben. Selbst der ehemalige Fürstabt von St. Gallen, Pankraz Forster, zeigte sich als Störer der freundlichen Verhältnisse unter den Einwohnern dieses Kantons und glaubte in die ehemaligen Rechte des Stifts, als Landesherr, wieder eintreten zu dürfen. Der gewesene Fürstbischof von Basel, Xaver von Neveux, entwarf, in der damaligen Residenz zu Offenburg, Noten zur Wiedererlangung seiner Herrschaftsrechte über das Fürstenthum Pruntrut.

Invasion des französischen Gebiets durch die Alliirten.

Die Kriegskunst lehret, wie mit schwächern Kräften eine Landesvertheidigung geführt, und auf jedem entscheidenden Punkt des Kriegsschauplatzes eine Truppenmasse in Aktion gebracht wird, welche den zerstreuten des Gegners gleich kommt; wie durch Mobilität und geschickte Verwendung der Truppen, die Zahl ersetzt und solchergestalt ein vielmals überlegner Feind geschlagen werden kann. Als Meister in dieser hehren Wissenschaft, verzweifelte auch Napoleon keineswegs den endlichen Sieg davon zu tragen; zwar wenig gerüstet zu einem Winterfeldzug, wurde er durch die Neutralitätsverletzung der Schweiz und die Invasion des französischen Bodens doppelt überrascht, weil bereits der größte Theil seiner disponiblen Truppen gegen Belgien in Marsch gesetzt worden, von wo nach der Einnahme Hollands, der Angriff erwartet ward; es mußten also schnell alle Pläne geändert und der Kern der Vertheidiger in die Ebnen der Champagne dirigirt werden, wohin die

Digitized by Google

Heeresmassen des am Rhein gestandenen Feindes, ihre Operationen konzentrisch zu richten schienen.*)

Wirklich fand das strategische Deployiren der östreichisch-allirten Armee, in den ersten Tagen des Jahres 1814, in folgender Ordnung statt:

1) Kronprinz von Würtemberg (welcher den Rhein auf der Schiffbrücke von Rheinweiler passirte), Feldmarschall von Wrede, General Frimont und Hettmann Platow, als rechter Flügel, zogen das Elsaß hinab, ließen Abtheilungen zur Blockade von Hüningen, Neubreisach und Schlettstadt, überschritten die Vogesen über Remiremont und St. Marie (col du bonhomme), und trafen nach einigen Gefechten zu Epinal und St. Diez ein. Gleichzeitig passirte General Wittgenstein, mit seinem Korps, den Grenzfluß bei

*) Auch diesen Satz, welcher mit der Neutralitätsfrage der Schweiz in enger Verbindung steht, belegen wir mit einigen Worten aus dem Tagebuch eines preussischen Offiziers. „Ob es für Napoleon nicht empfindlicher gewesen seyn würde, wenn wir ihn ganz im Norden angegriffen und genöthigt hätten, sich von seiner Armee in Italien dergestalt zu trennen, daß eine Uebereinstimmung der Bewegungen, zwischen seiner italienischen und französischen Armee zu gar nichts führen konnte, als daß wir unsere Hauptmassen nach Süden dirigirten und dem italienischen Kriegstheater näherten — dieß wollen wir jetzt nicht untersuchen. Die besondern Umstände sind zur Entscheidung dieser Frage von großer Wichtigkeit. Wenn wir die Minder- oder gleiche Zahl, mit der Ueberlegenheit an Intelligenz hatten, so war es zweckmäßig, daß wir das Kriegstheater der deutschen Armee, dem der Italienischen näherten; hatten wir jedoch die Mehrzahl und unser Feind die Ueberlegenheit an Intelligenz, so mußten wir das Kriegstheater so weit nach Norden verlegen, als es nur immer möglich war. Durch die Lage von Paris und die Nothwendigkeit, in welche Napoleon versetzt wurde, sowohl die Hauptstadt, als alle Nord- und Ostfestungen des Reichs ihrem Schicksal zu überlassen, wenn er aus einer Verbindung mit der italienischen Armee wahren Nutzen ziehen wollte, bekam die Operation der großen allirten Armee von der Schweiz aus, ein vortheilhaftes Licht, und da das östreichische Kabinet diese Bewegung wünschte, auch allerdings seine Kommunikationslinie mit dem Mutterlande sich dadurch sehr verkürzte, so wurde sie allgemein angenommen.“ In jedem andern Verhältniß, als demjenigen dieses europäischen Kreuzzuges, würde also die helvetische Neutralität erwünscht seyn! —

Digitized by Google

Fortlouis, (welches ihm durch holländische Soldaten übergeben ward,) nöthigte den Marschall Viktor zum Rückzug über Saverne, und ordnete am 6 Jenner die Blockade der Festung Strasburg, welche dem großherzoglich badischen Armeekorps des Grafen von Hochberg übertragen wurde; Landau, Bitsch und Pfalzburg wurden ebenfalls blockirt.

2) Im Zentrum richteten die Armeekorps von Colloredo, Moritz von Lichtenstein, Giulay und die Reserven ihren Marsch auf der Strasse von Vesoul, durchzogen das Morvangebirg und erreichten Langres, am 17 Jenner, von wo sie sich rechts mit den Würtembergern und Baiern, links mit den östreichischen Korps in Verbindung setzten, welche bei Pontarlier den Jura überschritten und von da ihren Marsch, über Dole, Dijon und Chatillon-sur-Seine richteten. Belfort, Besanzon und Auxonne wurden durch das Armeekorps des Fürsten Ludwig von Lichtenstein eingeschlossen. Am 24 Jenner bestund die Hauptkolonne ein Gefecht, bei Bar-sur-Aube, mit den französischen Garden, unter Marschall Mortier; diese zogen nach Troyes zurück und die Verbündeten Monarchen kamen nach Chaumont.

3) Auf dem äußersten linken Flügel, setzte FML. Bubna seine Bewegung fort, ließ einerseits das Fort von Salins einschließen, nahm Lons-le-Saunier, Bourg-en-Bresse, Macon und Chalons an der Saone, und streifte am 18 Jenner bis vor die Stadt Lyon, wohin General Musnier zurückzog ohne Widerstand zu leisten. Die Forts von l'Ecluse und Joux ergaben sich; von Genf marschirten einige östreichische Bataillons nach Chambery, bemächtigten sich selbst des Passes Les Eschelles, im Thal zwischen der Rhone und der Isere, und nöthigten General Marschand nach Fort Barreau und Grenoble zu retiriren.

Das unter Feldmarschall Blücher stehende Heer, überschritt am 1 Jenner den Rhein auf drei Punkten: zu Mannheim, Bingen und Koblenz, und ordnete sofort die Blockade der Festung Mainz. Marschall Marmont zog über Saarbrücken an die Mosel und da er auch hier keine Aufstellung fand, über St. Michiel nach Chalons-sur-Marne zurück, wo die Armee vereinigt werden sollte. Die Preussen

Digitized by Google

folgten; Blüchers Armee hielt am 17ten ihren Einzug zu Nancy, ordnete Abtheilungen zur Blockade von Saarlouis, Luxemburg, Thionville, Longvy und Metz, und traf am 26ten (in zwei Kolonnen die Maas überschreitend) über Toul, Ligny und St. Dizier, zu Brienne ein.

Nördlich marschirte General Bülow mit seinem Korps, um in Belgien mit den gelandeten Engländern sich zu vereigen, während das Armeekorps von Winzingrode, bei Nimwegen und Düsseldorf, den Rhein überschritt. Marschall Macdonald zog von Cleve und Köln nach Namur, und räumte dann die Defileen des Ardennenwaldes, um anbefohlnermaßen der mittlern Marne zuzueilen, welche als Sammelplatz der Franzosen bezeichnet worden. Durch diese zusammenhängenden Märsche, waren also in weniger denn vier Wochen, und zwar beinahe ohne Schwerdtstreich, die nordöstlichen Grenzen des großen Reichs forzirt und fast die Hälfte desselben durch den Feind überschwemmt. Wesel, Antwerpen, Mastrich, Venlo, Julich, Dünkergen, Lille, Douay, Cambray, Valenciennes, Landrecy, Philippeville, Maubeuge, Givet und Mezieres, waren die befestigten Punkte, um welche das Vertheidigungssystem des Generals Maison sich drehte und welche zum Theil von den Allirten blockirt wurden.

Napoleon, seit zwei Monaten in Paris, hatte zwar vieles gethan, um mit der größten Schnelligkeit eine Armee zu organisiren, Nationalgarden mobil zu machen und seine Grenzfestungen zu approvisioniren; allein er that nichts, um in dem kritischen Moment das Zutrauen der Nation zu gewinnen und durch eine allgemeine Bewaffnung den Volkskrieg, — als äußerste Nothwehr — vorzubereiten. Vielmehr entfernte er viele seiner Rathgeber und den gesetzgebenden Körper, weil dieselben für einen Frieden mit Abtretung von Holland und Italien, Verzichtleistung auf Spanien und Deutschland gestimmt hatten, welche Konditionen in den Unterhandlungen zu Frankfurt als eine Art Ultimatum angeboten worden. Einen so raschen und furchtbaren Einfall hatte er keineswegs erwartet; als aber jetzt die Zeit zum Handeln gekommen, wurde das kaiserliche Hauptquartier am 25 Jenner nach Cha-

Digitized by Google

lons-sur-Marne verlegt und Marschall Augerau nach Lyon beordert, um alldort die französische Südarmee zu organisiren.

Die französische Hauptarmee, zwischen der Aisne und der Seine, hatte ihre Konzentration noch nicht ganz bewerkstelligt, und stand in drei Heerhaufen getheilt; nämlich:

1) Der rechte Flügel, 15,000 Mann, befehligte Marschall Mortier bei Troyes.

2) Das Zentrum, unter den Marschällen Viktor, Marmont und Ney, den Kavalleriegeneralen Grouchy, Milhaud, Kellermann, Bordesoulle und Pajol, 40,000 Mann, stand an der Marne.

3) Der linke Flügel, Marschall Macdonald, 10,000 Mann, war auf dem Marsch über Rheims begriffen.

Diesen 65,000 Mann gegenüber versammelten sich mehr denn 260,000 Preussen, Russen, Oestreicher und Deutsche, zum ersten Schock auf fränkischem Boden; nämlich:

1) Feldmarschall Blücher, mit dem Korps von Olsusew und Sacken, 35,000 Mann, bei Brienne; General York, mit 25,000 Mann, war auf dem Marsch nach St. Dizier, General Langeron vor Mainz und Kleist bei Trier beschäftigt.

2) Die Korps von Wittgenstein und Wrede, 45,000 Mann, standen bei Joinville und Kronprinz von Würtemberg, mit 15,000, bei Vandeuvres.

3) Die übrigen Theile der großen Armee des Fürsten von Schwarzenberg, 60,000 Mann, waren bei Chaumont angelangt, und ihre Vorwache besetzte Bar-sur-Aube; über Chatillon-sur-Seine marschirte Colloredo und ein Reservekorps gegen Troyes.

Ueber St. Dizier rückte Napoleon, am 30 Jenner, nach Brienne, von wo Blücher nach einem sehr hitzigen Nachtgefecht bis nach Trannes zurückgetrieben ward; dort nahm ihn aber die Masse des Hauptheers auf. Am 1 Februar wurde die Schlacht bei Larothiere geschlagen, in Folge welcher der fränkische Heerführer nach Troyes retirirte. Die Verbündeten beschlossen nun, in zwei großen Kolonnen gegen Paris vorzudringen, nämlich die Preussen in dem Becken der Marne, die Oestreicher in jenem der Seine. Aber Napoleon hatte

Digitized by Google

Verstärkung erhalten, und mit seinen Garden sich vereinigt; er passirte die Seine bei Nogent, fiel dem Blücherschen Korps in die linke Flanke, schlug dasselbe partiel bei Champaubert, Vieuxmaison, Chateauthierry und Vauxchamp, wodurch auch Macdonald, (welcher im Thal der Marne bis Meaux hatte weichen müssen,) aus der Klemme gezogen ward. Am 17 Februar vereinigte Napoleon seine Streitkräfte bei Nangis, um Schwarzenbergs Armee zu bekämpfen, die inzwischen bis gegen Fontainebleau vorgerückt war; nach den Gefechten bei Mormans, Montereau, Sens und Meray, erreichten die Franzosen wieder den wichtigen Punkt Troyes und ein panischer Schreck schien sich ihrer Gegner bemächtigt zu haben, denn diese boten einen Waffenstillstand an und trafen Anstalten zum Rückzug bis über den Rhein. Schnelle, wohlberechnete Bewegungen hatten diese momentane Vortheile über die vierfache Mehrzahl erfochten!

Fortsetzung des Winterfeldzugs; Einnahme von Paris.

Der Gegenstoß jener Ereignisse im Innern von Frankreich zeigte sich fühlbar in der Schweiz. Schon das langsame Fortschreiten der Belagerungsarbeiten wider Hüningen, deren Kanonen die Stadt Basel erreichten, erweckte daselbst Unruhe und Besorgnisse; wirkliche Angst- und Nothtage traten aber für die dortige Bürgerschaft ein, als der ziemlich unordentliche Rückzug von nahe an 3000 Bagagewagen, Kranken und Verwundeten, Aerzten und Mitgliedern von Administrationsbehörden, schreckliche Auftritte zu verkünden schienen. Zwar waren einige Stunden Rheinabwärts, bei den badischen Dörfern Märkt und Rheinweiler, Schiffbrücken über den Strom geschlagen worden, welche militairisch, im Fall einer gezwungenen Retirade der Allirten aus Frankreich, einen Theil der drohenden Gefahr von Basel abwälzten; immerhin blieb jedoch die Lage dieser Schweizerstadt bedenklich und wurde durch stete Anhäufung der Lazarethe verübelt, aus welchen die grassirende Seuche eine allgemeine Ansteckung befürchten ließ.

Der Entscheid der großen Frage, somit auch das Schicksal der Eidgenossenschaft, lag damals schwankend auf der

Waagschale und mußte durch die Kriegsoperationen bestimmt werden; dieses fühlten beide Partheien und verdoppelten ihre Anstrengungen, deren Zusammenzug folgende Uebersicht gewährt:

1) In Oberitalien errang der Vizekönig einen Vortheil über Bellegarde durch die Schlacht bei Vollegio (8 Februar) und behauptete, gegen die Oestreicher und Neapolitaner, die Linie des Mincio nnd des linken Pooufers. Indessen unterterschrieb der Verräther Fouchet, Gouverneur von Toskana, die Räumung dieses Landes, von welchem General Nugent Besitz nahm; ein englisches Truppenkorps landete zu Livorno, Murat besetzte Bologna und Parma; Ankona kapitulirte.

2) An der spanischen Grenze siegte Wellington (27 Februar) bei Orthes, drängte den Marschall Soult gegen Toulouse und entsandte seinen Unterfeldherrn Beresford nach Bordeaux, welche große Stadt sich einem Prinzen des Hauses Bourbon ergab. Marschall Suchet, durch Entsendungen geschwächt, zog aus Katalonien in die Pyrenäen.

3) Im südöstlichen Frankreich hatte Marschall Augereau ein Korps von 20,000 Mann versammelt, von Lyon die Offensive ergriffen, und die Oestreicher auf den Strassen von Genf und Lons-le-Saunier zurückgetrieben, welch letztere Stadt er am 27 Februar erreichte. Gleichzeitig griff auch General Marchand vorwärts Grenoble an, während Desaix den östreichischen Posten von Montmelian gewann; beide vereint nahmen am 22ten Chambery wieder ein, erzwangen die Linie des Fier, überschritten in Verfolgung dieser Vortheile den Mont de Sion und langten am 28ten vor St. Julien an, wo General Bubna eine Stellung zum Schirm der Stadt Genf gewählt hatte.

4) Im nördlichen Frankreich war General Winzingerode bis an die Aisne vorgerückt und das Bülow'sche Korps folgte dieser Richtung, indem ein frischer Heerhaufen, unter dem Herzog von Sachsen-Weimar, so wie auch eine holländische Division, in Belgien mit den Engländern sich vereinigten; sie erlitten jedoch Schlappen bei Berg-op-Zonen und Courtray.

5) Auch die großen Heeresmassen der Alliirten hatten durch Nachschub aus Deutschland bedeutende Verstärkungen

Digitized by Google

erhalten und ihren Verlust ersetzt. In einem zu Chaumont gehaltenen Kriegsrath, beschlossen die Monarchen: frischerdings mit Nachdruck zu handeln; der Kongreß von Chatillon wurde aufgehoben und erklärt: daß man nicht mehr mit Napoleon unterhandeln werde. Dieser fühlte aber eben so sehr, daß sein Thron von einem glücklichen Schlag abhange und richtete seine Hauptanstrengung auf den Punkt, wo ein solcher ersprießlich seyn mochte. Demnach wandte er sich von Troyes mit seinen Kerntruppen gegen Blücher, welcher bei Meaux die Marschälle Mortier und Marmont drängte; in Eilmärschen überschritt der Kaiser die Marne bei Lafertesous-Jouare, und verfolgte seinen Gegner an die Aisne, wo ihn Winzingrode nebst Bülow aufnahmen und von wahrscheinlicher Niederlage retteten, indem durch Einnahme der Stadt Soissons, seinen fliehenden Kolonnen die Brücke über diesen Fluß geöffnet wurde.

Napoleon langte am 4 Merz zu Fismes an und siegte, am 7ten, in der blutigen Schlacht bei Craone. Das russisch-preussische Heer zog sich auf Laon in eine feste Stellung zurück und ward auf zwei Strassen, durch die verminderte Armee Napoleons verfolgt. Hier schlugen aber alle Angriffe in Front fehl; die Abtheilung bei Athies wurde Nachts überrumpelt. Der französische Kaiser zog über Soissons nach Rheims, wo er am 14 Merz, beinahe die letzte Gunst Bellones, durch Zernichtung des Korps von St. Priest errang; dann gieng er über Epernay nach der Aube und ließ zwei Heeresabtheilungen zur Beobachtung Blüchers.

Während dieser Expedition des Kaisers, hatte Macdonald bei Troyes das Oberkommando übernommen, um mit 30,000 Mann der Schwarzenbergischen Armee die Stirn zu bieten. Sein linker Flügel wurde aber bei Bar-sur-Aube (27 Februar) geschlagen und der rechte von Bar-sur-Seine zurückgedrängt; hierauf verließ der Marschall die Stadt Troyes und retirirte über Nogent und Bray auf das rechte Seineufer. Als Napoleon am 19 Merz, mit 20,000 Mann, gegen Arcis-sur-Aube anrückte, fand er den jenseitigen Plateau mit 100,000 Feinden besetzt; nach zweitägigem Gefecht wurde der Rückzug nach St. Dizier geordnet, mit dem Vorhaben: von da eine Bewegung auf den Kommunikationslinien des

Digitized by Google

Gegners zu versuchen, weil in Front die Hauptstadt des Reichs, gegen die von allen Seiten dahin strömenden Kolonnen nicht mehr gerettet werden konnte. Dieses Maneuver, gestützt auf die Rhein- und Moselfestungen, hätte ohne den Abfall der Hauptstadt, dem Vertheidiger glücken können, und darf — militairisch — des schlechten Erfolgs willen, nicht getadelt werden.

Aber die verbündeten Souverains faßten auf diesen Bericht hin, den noch größern Entschluß, ihre Heeresmassen zu vereinigen und gegen Paris loszumarschiren. Es geschah am 25 Merz in den Ebnen von Ferre-Champenoise, wo die beiden Armeekorps von Marmont und Mortier geworfen, die Divisionen Amey und Pactod in einer doppelten Schlacht überwältigt wurden. Die Marne ward passirt und am 31 Merz die Einnahme von Paris erzwungen. Geheime Intriguen und Faktionen wider die kaiserliche Autorität, beförderten die Katastrophe, welche fremde Waffengewalt zum Sturz des Gefürchteten herbeiführte, und Maria Louisa, die Regentin, durch elende Rathgeber irre geführt, verließ im kritischen Moment den ihr anvertrauten Regierungssitz, um mit dem Hofstaat nach Blois zu fliehen. Zu spät sah Napoleon, daß sein Plan, den Feind aus dem Herzen des Reichs zu locken, gescheitert sey; da ihm die Heeresmassen nicht folgten, schlug derselbe das nachgesandte Kavalleriekorps von Winzingerode und eilte in angestrengten Märschen mit seiner Garde auf dem linken Seineufer der Hauptstadt Hülfe zu bringen. Doch der Schlag war geschehen. In Fontainebleau fand er die abziehenden Truppen, mit der niederschmetternden Kunde der Kapitulation! —

Gefechte in der Gegend von Genf.

Bevor das Resultat obiger wichtigen Ereignisse erörtert wird, müssen wir nachholen, was mittlerweile auf der südwestlichen Grenze Helvetiens vorfiel. Am 1 Merz bestanden die Oestreicher ein hartnäckiges Gefecht bei St. Julien;*)

*) Die Position von St. Julien, auf savoyischem Boden, zur Deckung von Genf, besetzte mit ihrem rechten Flügel (6 Bataillons, 5 Eskadrons, 19 Geschütze) die Strasse von Rumilly, ihre rechte Flanke an die Laire, die Linke an das Dorf Bardoner gelehnt; die linke Flügel-

während hier Alles aufgeboten wurde, den Feind von Genf abzuhalten, war es der, auf dem rechten Rhoneufer über Chatillon vorgerückten Brigade Bardet gelungen, das Fort l'Ecluse über den Jura zu umgehen und den Posten von Colonge einzunehmen, worauf das Fort am gleichen Tag sich den Franzosen ergab. Diese (durch die Brücke von Seissel mit einander kommunizirend) waren sodann Meister der Hauptstrasse von Lyon, und der Verbindungen zwischen Genf und der Schweiz. Gedachte Stadt wurde in Belagerungsstand gesetzt und den Truppen Befehl ertheilt, von St. Julien sich unter die Kanonen der Wälle zu ziehen.

Diese Bewegung hatte, am 3 Merz, die Vorrückung von General Desaix bis Carouge und die Auffoderung der Stadt zur Folge, indem gleichzeitig Anstalten zum Angriff gemacht und auf den Höhen La Batie, Batterien für schweres Geschütz errichtet wurden. Allein FML. Bubna schien entschlossen, die Güte der Genfer Festungswerke zu erproben; er entsandte den General Klebelsberg mit der Kavallerie nach Yfferten und traf mit der zurückgebliebnen Infanterie die nothwendigen Vertheidigungseinrichtungen. Die provisorische Regierung löste sich augenblicklich auf und übertrug dem Maire die Leitung der Geschäfte, wie es unter dem französischen Regime eingeführt worden; viele der Bürger und Magistratspersonen, die für die Wiederherstellung der Republik Genf sich verwendet, flohen nach dem Waadtlande. Alles harrte mit banger Erwartung der nahen Zukunft.

Dieß war der Stand der Dinge im südlichen Frankreich, als FML. Bianchi, mit dem ersten östreichischen Armeekorps

---

brigade (4 Bataillons, 5 Eskadrons, 10 Geschütze) dehnte sich von Landecy, bis an das, zur Behauptung der Stellung wesentliche Dorf Archamy, am Fuße des Montsaleve und bewachte die Strasse von Annecy über den Mont de Sion; ein Detaschement war auf den Höhen von Berner postirt. Der Hauptangriffspunkt der Franzosen, waren die Anhöhen von Crache und Terrier, allwo das Thal der Laire beherrscht wird; es scheint jedoch, daß klüger gehandelt worden wäre, die stärkste Kolonne gegen Archamy zu werfen, wo der Vertheidiger schwächer war und keine Schluchten den Angriff aufhalten.

Digitized by Google

und seiner Infanteriedivision, aus der Stellung des Hauptheers bei Troyes im Eilmarsch gegen Lyon entsendet, am 1 Merz in Dijon eintraf, und auch über die zwischen dort und Chalons an der Saone bereits aufgestellten Truppen, den Oberbefehl erhielt. Marschall Augerau hatte die günstige Zeit zum Handeln verloren, und war bei Lons-le-Saunier müssig stehen geblieben, statt die blockirten Festungen Auxonne und Besanzon zu entsetzen, und unterstützt von dem Landvolk des Juradepartements, gegen Belfort vorzudringen; oder — wie seine Instruktionen gelautet haben sollen — durch die Schweiz den Oberrhein zu gewinnen und auf die Kommunikationslinien der Allirten sich zu werfen.

Am 5 Merz — also gleichzeitig mit der Bewegung Napoleons gegen Laon und dem Wiederoffensivagiren der verbündeten Heermassen — erhielt der Marschall Bericht: daß Bianchi zu Macon eingetroffen sey, und daß der Erbprinz von Hessen-Homburg, mit 22 Bataillons, und 24 Eskadrons (einer am Oberrhein zusammengezogenen Reserve) von Basel gegen Besanzon marschire, um die Bewegungen des Erstern an der Saone zu bekräftigen. Augereau beorderte sofort die Brigade Bardet, welche auf dem rechten Rhoneufer gegen Genf vorgegangen war, zur Bewachung des Strassenknotens bei Meximieux, und trat seinen Rückzug gen Lyon an, wo alle vier Divisionen am 9 Merz eintrafen; am 11ten griff er die Oestreicher bei Macon an, und faßte Position bei Villefranche, als ihm nicht gelungen dort durchzubrechen. Indessen vereinigten sich die beiden Armeekorps von Bianchi und Hessen-Homburg, und bildeten die östreichische Südarmee, welche 35,000 Mann Infanterie und 8000 Pferde betrug; FML. Bubna (verstärkt auf 20 Bataillons und 12 Eskadrons) stand mit derselben über Orgelet und St. Claude in Verbindung, und machte gegen General Marschand in Savoyen Front.

Unter dem Oberkommando des Erbprinzen von Hessen-Homburg, rückte die Südarmee in mehrern Kolonnen das Thal der Saone abwärts, verdrängte die Franzosen — am 17 Merz — aus Belleville, am 18ten aus St. Georges und Villefranche, und am 20ten aus der starken Stellung von Li-

Digitized by Google

moneſt. Marſchall Augerau räumte in der Nacht die Stadt Lyon, paſſirte die Rhone und zog auf der Straſſe von Vienne gegen die Iſere zurück. Die Beſitznahme von Lyon war für das verbündete Hauptheer von bedeutender Wichtigkeit; dadurch wurden die bedrohten Verbindungslinien mit dem Oberrhein und der Schweiz geſichert, und den Franzoſen wichtige Hülfsquellen entzogen.*)

Sobald General Marchand von dem Rückzug des Marſchalls unterrichtet wurde, gab er Befehl, das Fort l'Ecluſe zu räumen, und trat, (während die Garniſon jener Feſte bei Seiſſel über die Rhone gieng, und die dortige Brücke zerſtörte,) am 23 Merz, den Abmarſch aus ſeiner Stellung an der Arve in zwei Kolonnen an; nämlich für ſeine Perſon auf der Straſſe von Rumilly und General Deſaix auf jener von Anneey. FML. Bubna ließ eine Beſatzung in Genf, wo die proviſoriſche Regierung wieder inſtalirt ward, ließ das Fort l'Ecluſe in Beſitz nehmen und folgte dem Feind in der Richtung von Grenoble. Ein Streifkorps marſchirte von Nantua nach Bellay und blockirte das Fort Pierre-Chatel.

Am 29 Merz hielt das Bubna'ſche Korps ſeinen Einzug in Chambery, und ſetzte ſich über Pont-de-Beauvoiſin und

*) Der Moment da Augereau Großes wirken konnte, war ſeit Ende Februars vorüber; was wäre aber wohl geſchehen, wenn dieſer Feldhauptmann, der eine ganze Diviſion alter Soldaten aus Spanien erhielt, mit Kraft und Energie gehandelt hätte, während Napoleon ſiegreich zu Troyes einzog und die Alliirten bereits den Rückzug über Langres angefangen hatten? — Würde nicht gerechte Strafe für die Verletzung des Schweizerbodens erfolgt ſeyn, wenn vom Jura her die Verbindungslinie mit dem Rhein abgeſchnitten und Baſel im Rücken des Heers erreicht worden wäre? — Wahrlich das Ganze hieng hier (gleichwie im Norden von dem Platzkommandant von Soiſſons als Napoleon Blücher verfolgte) von dem Entſchluß eines Mannes und von den Launen des Glückes ab, denn damals hatten die Oeſtreicher keine andern Truppen am Doubs und an der Rhone, als die Blockadekorps und General Bubna. Auch von Italien drohte der Schweiz Unheil, durch eine Offenſivoperation des Vizekönigs, falls Murat mit den Franzoſen gehalten hätte; über die Alpen und von den Quellen des Rheins ſollte im Rücken der Verbündeten agirt werden.

Digitized by Google

Bourgoin, mit der östreichischen Südarmee in Verbindung, welche zwischen der Isere und der Rhone kantonirte. Die Franzosen besetzten das linke Ufer des erstern Flusses, Valence, Grenoble und Fort Bareau, wurden jedoch von Constans und Montmelian zurückgedrängt, und mußten die Strasse des Montcenis preis geben, auf welcher General Desaix nach St. Jean-de-Maurienne retirirte. Am 9 April ward der zu Paris geschlossene Waffenstillstand angekündigt, in Folge desselben General Marschand Befehl erhielt, Savoyen und Grenoble zu räumen.

Staatsumwälzung in Frankreich; Kapitulation von Hüningen.

Nach der Einnahme von Paris hätte Napoleon noch lange den Krieg fortsetzen können. Die Armee war unbesiegt. Er konnte jenseits der Loire mit der Südarmee sich vereinigen, oder zwischen den Rheinfestungen, und zwar mit einer durch die Kriegslasten aufs Aeußerste gebrachten Bevölkerung, seine Gegner zu ermüden hoffen.*) Am 3 April hatte er 35,000 Mann bei Fontainebleau versammelt, hielt Heerschau und schien entschlossen, das Verlorne wieder zu erobern. „Soldaten!“ rief er seinen Veteranen zu, „der Feind hat „uns drei Märsche abgewonnen und Paris ist durch Verräther „übergeben worden; wir müssen ihn daraus vertreiben.“ Hochherzig schworen Offiziere und Soldaten, mit ihm zu siegen oder zu fallen.

Allein nicht das Schwerdt, sondern Politik sollte den Ausschlag geben. Die in der Hauptstadt gebliebnen Senato-

*) Napoleons ursprünglicher Plan scheint gewesen zu seyn (da er sich nicht stark genug fühlte die Grenzlinie des Reichs zu vertheidigen) das feindliche Heer innert den Gürtel seiner Festungen zu locken, dort dessen Kolonnenspitze mit einer Kernmasse anzufallen, hinter ihm den Volkskrieg — unterstützt durch alle Besatzungen und durch bewegliche Korps — losbrechen zu lassen, und solchergestalt die Zernichtung der Invasionsarmee zu bewerkstelligen. Es gab ein Moment wo der Plan seinem Gedeihen nahe stand, und den vollen Werth von Grenzfesten und Nationalbewaffnung ausgesprochen haben würde; ein glücklicher Schlag hätte ihn wieder zum Meister gemacht.

Digitized by Google

ren — immerhin folgsame Werkzeuge — erklärten den Kaiser seines Thrones verlustig und riefen die alte Dynastie der Bourbonen darauf; mehrere Marschälle — die Folgen eines Bürgerkrieges befürchtend — vermochten ihn, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken, und eilten zu den verbündeten Monarchen, diese Verfügungen anzuzeigen. Marmont hatte bereits einen geheimen Vertrag geschlossen und führte seine Truppen, in der Nacht vom 5ten, nach Versailles, in die Mitte des feindlichen Heeres. Am 6 April ward ein Waffenstillstand abgeschlossen und am 11ten entsagte Napoleon der Krone Frankreichs, indem er sich bloß die Souverainität der Insel Elba vorbehielt. Die Armee unterwarf sich der neuen Ordnung der Dinge, welche einstweilen eine provisorische Regierung leitete.

Schon war die Hauptsache entschieden, als die vom Mittelpunkt entfernten Armeen noch gegeneinander kämpften, namentlich in der blutigen Schlacht bei Toulouse, wo Lord Wellington (am 10 April) den Marschall Soult zum weitern Rückzug zwang. In Frankreich waren noch alle Festungen, in Italien, Spanien, Holland und Deutschland, noch 53 derselben von französischen Truppen besetzt, welche durch Beobachtugskorps, mehrentheils aus Landwehr bestehend, blockirt und belagert wurden.

Dieses Verhältniß bestund auch gegen die Festung Hüningen, allwo ein östreichisch-baiersches Belagerungskorps, unter Befehl des General von Zoller, nach Einnahme der sogenannten Machicouli-Redoute — dem alten Mausthurm halbwegs Basel — die Laufgräben bei dem Liesbüchel eröffnet hatte, deren rechte Flanke an den Rhein, die linke an das Dorf Bourglibre stützte. Ungeacht der öftern Ausfälle, brachte man am 4 April einen Theil des schweren Geschützes in die Batterien; am folgenden Morgen wurde der erste Versuch damit gemacht und die Festung nachdrücklich beschossen. Der Kommandant wies jedoch alle Auffoderungen ab, bis ihm offizielle Kenntniß von der Entsagungsakte Napoleons gegeben ward; dann beorderte derselbe den das Genieweſen kommandirende Oberst Pinot, zu Unterhandlungen, welche am 15 April mit einem Vertrag endigten, laut welchem die östrei-

Digitized by Google

chisch-baierschen Truppen, gemeinschaftlich mit der französischen Garnison, die Festung besetzten. Die Nationalgarden wurden nach Hause entlassen und Oberst Chancel als Kommandant bestätigt.

Die Stadt Basel litt in den letzten Tagen weniger, als bei den frühern Angriffen, von dem Feuer der Belagerten. Im Ganzen waren nicht mehr als fünf Bomben in die Stadt gefallen, die keinen bedeutenden Schaden verursachten; hingegen wurden viele Güter vor dem St. Johannthor, auch mehrere Gebäude in dem baslerischen Dorfe Kleinhüningen, auf dem rechten Rheinufer, beschädigt. Es war also ein sehr natürlicher Schritt von Seiten der Regierung dieses Kantons, daß sie die Zeitumstände zu benutzen trachtete, um die Schleifung benannter Festungswerke zu erhalten; solches geschah aber ohne Erfolg.

Der Graf von Artois, aus dem Hause Bourbon, mit den verbündeten Armeen nach Paris gekommen und zum Statthalter des Königreichs ernannt, unterschrieb am 18 April eine Konvention, laut welcher die Truppen der Alliirten aus dem alten Frankreich abziehen, die Franzosen aber jene Festungen und Landstriche räumen sollten, welche sie noch außer dem besagten Gebiet besetzten. Die Garnisonen von Hamburg, Magdeburg, Erfurt, Wesel, Mainz, Berg-op-Zoon, Antwerpen, zogen aus, um nach dem Vaterland zurückzukehren; Admiral Verhuel übergab die holländische Flotte im Texel. In Italien verließ der Vicekönig die Stellung am Mincio, welche er glorreich behauptet hatte; die französischen Soldaten jener Armee, marschirten über die Alpen nach der Heimat; Mantua, Venedig, Alexandria und andere Plätze wurden überliefert. Zu Mailand brach ein Volksauflauf los und Oestreich besetzte die Lombardei. Genua zu Land und zur See belagert, ergab sich an Lord Benting, welcher der Republik ihre alte Unabhängigkeit versprach, dieselbe aber in Folge eines geheimen Traktats, für Viktor Emanuel in Besitz nahm, der von Sardinien nach seinen piemontesischen Staaten zurückkam. Gleichzeitig kehrte auch der Pabst wieder nach Rom und Ferdinand VII, der aus französischer Haft entlassene König von Spanien, nach Madrid.

Digitized by Google

Mit einigen Hundert alten Grenadieren und polnischen Lanzenreitern, langte Napoleon auf der Insel Elba an, während Ludwig XVIII, als König von Frankreich, am 2 Mai 1814, seinen Einzug in die Hauptstadt feierte; derselbe gab eine Verfassungsurkunde, Charte betitelt, und unterzeichnete, am 30ten, den ersten Pariser Frieden. In diesem Traktat wurde Frankreich auf seine Grenzen vom Jahr 1792 beschränkt und trat alle seine Eroberungen ab, mit Ausnahme der Festung Landau, eines kleinen Landstrichs in den Niederlanden und Savoyen, und dem Gebiet von Avignon. Holland und Belgien, als souverainer Staat, wurden dem Hause Oranien gegeben. Die Schweiz unabhängig erklärt. England behielt Malta, Helgoland und mehrere Kolonien. Ueber das Schicksal von Italien, Polen, Sachsen und dem linken Rheinufer sollte ein Kongreß zu Wien entscheiden.

Dem Friedensschluß zu Folge, traten die Heeresmassen der Koalition, den Marsch nach der Heimat an und übergaben dem legitimen Souverain von Frankreich das ihm zugesicherte Land. Ein Theil der östreichischen Armee blieb in Italien, eine preussische Heeresabtheilung auf dem linken Rheinufer bei Trier und Koblenz kantonirt. Der Kronprinz von Schweden, welcher mit seinen Truppen bis Brüssel vorgerückt war, setzte sich in Marsch, um das ihm versprochene Norwegen in Besitz zu nehmen, allwo Prinz Christian von Dänemark, Widerstandsanstalten traf. Am 8 Brachmonat verließ die baierische Besatzung die Festung Hüningen; beim Auszug ereigneten sich Zwistigkeiten mit den Franzosen, welche blutige Auftritte befürchten ließen und mit Mühe durch den General von Taxis, östreichischen Platzkommandant zu Basel, beseitigt wurden.

Vereinigung aller Kantone zur neuen Bundesakte; Wallis, Neuschatel und Genf aufgenommen.

Von diesen großen Weltereignissen, wenden wir uns zur kurzen Relation der Vorfälle im Innern der Schweiz. Nachdem Ende Merzmonats die Abgeordneten der Stände Zürich, Glarus, Basel, Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen, Bündten,

Thurgau, Aargau, Tessin und Waadt zu Zürich, jene von Ury, Schwyz, Unterwalden, Zug, Bern, Freiburg und Solothurn, in Luzern sich versammelt hatten, ward am 6 April die Tagsatzung aller XIX Kantone in Zürich wieder vereinigt; das einzige schwache Band, welches das gänzliche Auseinandergehen des Bundesstaates verhütete.

Man berieth sich über die Grundlinie einer eidgenössischen Bundesakte, und über die von den Botschaftern der siegreichen Souverains eingereichten Noten, wegen Aufnahme von Genf, Neufchatel und Wallis als Kantone, und wegen Aufstellung eines Truppenkorps zur Besetzung der Grenzen. Diese diplomatischen Mittheilungen drückten den Wunsch aus: „daß die Schweiz sich eine Verfassung geben möge, wodurch sie in Stand gesetzt werde, in allen künftigen Kriegen, ihre Eingangspässe zu beschützen und die Neutralität des Bodens kräftig zu behaupten; zu diesem Zweck sey aber unerläßlich, daß die Eidgenossenschaft unter der Aufsicht und Leitung eines obersten Bundeskriegsraths ihre Militaireinrichtungen vervollkommne, die Zahl geübter, mit allen Nothwendigkeiten versehenen, und beständig marschfertigen Milizen auf wenigstens 50,000 Mann bringe.“

Noch war man weit entfernt einander zu verstehen; Mißtrauen und Feindschaft herrschte ringsum. Zug foderte von Aargau einen Theil der ehemaligen Freiämter; Ury vom Kanton Tessin das Livinerthal; Glarus von St. Gallen die Landschaft Sargans; Schwyz und Glarus vereint die Gebiete Uznach, Wesen, und Ersatz für vielerlei gehabte Rechtsame; Unterwalden, Ury und Schwyz, ähnlichen Ersatz für oberherrliche Rechtsame, die sie im Aargau, Thurgau, St. Gallischen und am Tessin genossen hatten. In Graubünden begehrte eine Parthei die Losreissung Rhätiens von der Eidgenossenschaft; eine andere zog, am 4 Mai, mit einigen hundert Bewaffneten über das Gebirg zur Wiedererwerbung Clävens und des Veltlins, wurde jedoch von 3000 Oestreichern zurückgewiesen. Dieser Besitznahme ohngeachtet, ließen ministerielle Zuschriften hoffen, gedachte ehemalige Unterthanenlande Bündtens, (welche als Departement der Adda dem Kö-

Digitized by Google

nigreich Italien einverleibt worden), werde Oestreich dem rechtmäßigen Eigenthümer wieder überliefern.

Der Pariser Friede befreite die Schweiz von der Gegenwart fremder Truppen und von der Last ihrer Durchzüge.*) Nun erkannte die Tagsatzung die Mobilmachung von sechs Bataillons Milizen, wovon zwei (von Zürich und Aargau) nach Graubündten marschiren sollten; zwei andere (von Luzern, Solothurn und Waadt) wurden für das vormalige Bisthum Basel bestimmt, welchen Landstrich Frankreich abtreten mußte; das fünfte Bataillon (von Bern) sollte das Walliserland besetzen, und das sechste (unter Befehl des Oberstlieutenants Girard von Freiburg) rückte am 2 Juni, als Schweizergarnison zu Genf ein, allwo es die Oestreicher ablöfete und von der Bürgerschaft festlich empfangen ward. In dieser Stadt zeigte sich ein enthusiastischer Trieb zur Wiederherstellung der Republik, zu welchem Ende auch Deputirte an die Eidgenossen nach Zürich beordert wurden; ein Gleiches that Wallis, dessen Schicksal nunmehr gesichert war. Beide verlangten Vereinigung mit der Schweiz. Das Fürstenthum Neuschatel, auf dessen Herrschaft Marschall Berthier Verzicht leistete, erhielt am 18 Juni eine Konstitutionsakte von dem König in Preussen, und wünschte ebenfalls in den helvetischen Bund aufgenommen zu werden. Von der Tagsatzung wurde der eidgenössische Oberst von Hauser, als Civilkommissair nach Pruntrut gesandt, sich mit dem Generalgouverneur, Frei-

*) Welche ungeheure Lasten der Schweiz durch die Verletzung ihres Gebiets zu Theil wurden, ergeht aus folgender Uebersicht: Im Frickthal mußte für Verpflegung vom 21 Dezember 1813 bis 31 Jenner 1814 die Summe von Fr. 736,000 im Werth geliefert werden; Basel hatte für Verpflegung, Transport und Spitalkosten bis zum 20 Juni, eine Ausgabe von Fr. 3,340,000 zu bestreiten; nicht minder belästigt, wurden verhältnißmäßig die Kantone Schaffhausen und Waadt. Die Seuchen, welche unter dem Namen Nervenfieber durch die fremden Soldaten ins Land gebracht wurden, die Zwietracht, welche so lange eine gänzliche Auflösung der Eidgenossenschaft befürchten ließ, und die Schande des nationalwidrigen Betragens, straften die Schweizer und stehen als nochmalige Warnung in den Büchern der Geschichte: daß Einigkeit in der der Noth allein, sie glücklich und stark machen kann! —

herr von Andlau-Birseck, über die einstweilige Verwaltung der von Schweizertruppen besetzten Theile (Biel, Erguel und Moutier-Grandval) zu verständigen; den Reichsboden des vormaligen Bisthums bewachten 300 Oestreicher.

Unter die traurigen Auftritte jener Zeit des Zerwürfnisses, gehört die Ueberrumplung der Stadt Solothurn, durch Unzufriedene, in der Nacht vom 1 auf den 2 Juni; am folgenden Morgen stellten Bernertruppen die Ruhe wieder her und eidgenössische Kommissaire erschienen zur Beseitigung des Streits. Zugleich wurde ein Truppenkorps von Zürich, Aargau und Basel, an den solothurnischen Grenzen mobil gemacht. Auch dauerte noch immer die Spannung zwischen Bern und seinen vormaligen Unterthanenlanden: Aargau und Waadt. Diese machten gemeinschaftliche Sache zur Behauptung der erworbenen Selbstständigkeit und hielten jedes 12,000 wohlgeordnete Streiter zum täglichen Aufbruch bereit. Bern vermied also offene Fehde und erbot, am 28 Heumond, dem Waadtland, Anerkennung seiner Unabhängigkeit mit gewissen Bedingungen; doch Waadt verwarf den Vorschlag. Aargau rüstete drohender. In diesen Stürmen erschienen Zürich, Basel und Schaffhausen um unbefangensten, und gleichsam als stete Vermittler.

Indessen regten sich einige Ruhestörer in dem Berneroberland, welche am 28 August, durch das Vorrücken der bewaffneten Macht nach Unterseen, zur Flucht genöthigt wurden. Im Tessin fiengen, bei Gelegenheit einer neuen Verfassung, ernstliche Unruhen an, welchen zu Folge der kleine Rath, am 29 August abdankte, und an dessen Stelle eine Interimsregierung eingesetzt wurde. Die Tagsatzung sandte Oberst von Sonnenberg, die verfolgte Regierung in Schutz zu nehmen, und ließ Truppen durch das Bündtnerland in den Kanton rücken, worauf die sogenannte Regenza ihre Gewalt an den eidgenössischen Kommissair übertrug und dieser den kleinen Rath wieder einsetzte. Auch zu Freiburg entspannen innerliche Wirren, bei Anlaß des Verfassungswerks, welches die Alleinherrschaft der Stadt gab und eine konstitutionelle Oligarchie, auf den Grund des Patriziats einführte. Mehr als kein anderer Kanton, war St. Gallen — aus so hete-

*

Digitized by Google

genen Theilen zusammengesetzt — durch Partheiungen zerrissen; der vormalige Fürstabt, die Demokraten, die schwyzerischen Ansprecher, hatten alle ihre Leute. Im Thurgau hatte sich schon längst eine Faktion wider die Regierung gebildet; auch Luzern hatte gegen Partheiungen zu kämpfen. Ueberall wüthete derselbe böse Geist und immer noch zeigten die, von auswärts bearbeiteten, Männer in den Urkantonen, den Willen zur gänzlichen Wiederherstellung des Alten.

Frankreichs König hatte mittlerweile den vorigen Gesandten, Graf August von Talleyrand, wieder in die Schweiz gesandt, und durch General Mallet-Butini, Unterhandlungen zu einer neuen Militairkapitulation anbahnen lassen; der Graf von Artois, Monsieur, Bruder des Königs, war zum Generaloberſten der Schweizer ernannt. Die Regimenter in Napoleons Diensten, sollten den Kern der neuen Organisation liefern; sie wurden in verschiedene Garnisonen nahe bei Paris berufen und versahen zum Theil schon die Wache in dem königlichen Pallast. Zum Behuf gleicher Negotiationen, für den souverainen Fürst der Niederlande, war früher schon sein Geschäftsträger, Herr Van der Hoeven, zu Zürich eingetroffen und hatte auch Bern ähnliche Eröffnungen gemacht. Als kaiserlich russischer Gesandte, war der Graf von Capo d'Istria, als königlich preussischer der Baron von Chambrier, bei der Eidgenossenschaft beglaubigt; als östreichischer Minister kam der Baron von Schraut und als großbrittannischer Bevollmächtigte, Herr Stafford Canning in die Schweiz.

Unter den bewandten Umständen, fühlten die Landesväter wie nothwendig es sey, mitten in das tobende Meer der Leidenschaften, ein Wohlfahrtsanker zu werfen, an welchem sich die Schiffbruch leidenden Eidgenossen, durch festes Anschließen retten möchten. Die Boten der Kantone versammelten sich auf dem Tag zu Zürich und genehmigten folgende Urkunde, über die Annahme eines Bundesvertrages:

„Nachdem die Gesandten der souverainen Stände der „Schweiz, mit hinlänglicher Vollmacht versehen, um über „den neuen Entwurf eines Bundesvertrags vom 16 August

„ 1814, so wie über die gleichzeitige Uebereinkunft, welche „ den ersten Artikel desselben erläutert, den Willen ihres „ Kommittenten zu erklären, diese Pflicht in der Sitzung vom „ 6 Herbstmonat erfüllt und hernach in verschiedenen Privat- „ unterredungen an einer freundschaftlichen Ausgleichung der „ letzten, einer allseitigen Vereinigung noch entgegenstehen- „ den Schwierigkeiten gearbeitet hatten, so wurden endlich „ am 8 Herbstmonat, dieser für die Sicherheit des gesammten „ Vaterlandes so wichtige Zweck dadurch erreicht, daß der „ vorerwähnte Bundesvertrag, die Ratifikation der großen „ Mehrheit der Stände erhalten hat."

„ In Folge dieser Genehmigung, beschließt die Tagsa- „ tzung: 1) Der Bundesvertrag zwischen den XIX Kantonen „ der Schweiz, wird als eine wirkliche eidgenössische Verhand- „ lung, unterschrieben und besiegelt. 2) Die besondere Ue- „ bereinkunft vom 16 August 1814, soll dem Bundesvertrag „ als Zusatzartikel beigerückt und mit demselben ausgefertigt „ werden. 3) Die beitretenden Kantone konstituiren sich als „ schweizerische Eidgenossenschaft; sie erklären, daß sie frei „ und ungezwungen in diesen Bund treten, denselben im Glück „ wie im Unglück, als Brüder und Eidgenossen getreulich hal- „ ten, insbesonders aber, daß sie von nun an alle daraus ent- „ stehenden Pflichten und Verbindlichkeiten, getreulich er- „ füllen wollen; und damit eine, für das Wohl des gesamm- „ ten Vaterlandes so wichtige Handlung nach der Sitte der „ Väter, eine heilige Gewährschaft erhalte, so versprechen „ die beitretenden Kantone, daß sie noch im Lauf der gegen- „ wärtigen Tagsatzung, diesen ihren Bund, nicht allein durch „ die bevollmächtigten Gesandten eines jeden Standes unter- „ zeichnen und besiegeln lassen, sondern durch einen theuern „ Eid zu Gott dem Allmächtigen, beschwören und bekräftigen „ werden. Also geschehen in Zürich den 9 September 1814."

Gedachte Urkunde legte den Grundstein zu dem Bundesverein für Helvetien und Rhätien; über die Territorial- und Entschädigungsansprachen, sollte der Entscheid des Fürstenkongresses eingeholt werden, wohin eine Großbotschaft ernannt wurde, bestehend: in dem Altlandammann Hans von Reinhard, von Zürich, dem Bürgermeister Johann

Digitized by Google

Heinrich Wieland, von Basel, und dem freiburgischen Staatsrath von Montenach. In der Sitzung vom 12 Herbstmonat, wurden sodann auch die Freistaaten Wallis, Neuschatel und Genf, in die Zahl der Kantone aufgenommen.

Beseitigung der Anarchie; schweizerische Militairkapitulationen.

Der Bundesakte hatten Schwyz, Nidwalden und Innerrhoden nicht beigestimmt; Aargau und Waadt hatten sich wider die Annahme der besondern Uebereinkunft erklärt. Diese Spannung verzögerte den Bundesschwur, gab Anlaß, daß einige Ruhestörer ihr Unwesen forttreiben konnten und benöthigte die Dazwischenkunft militairischer Gewalt in den Kantonen Tessin und St. Gallen.

Am 13 September ertönte die Sturmglocke in den Gemeinden des Agnothals und Känelbergs; einige Hundert bewaffnete Bauern rückten zu Lugano ein und zogen nach Giubiasco vor Bellenz. Die Mitglieder der tessinischen Regierung flohen nach Bündten und der eidgenössische Oberst von Sonnenberg, mit seiner wenigen Mannschaft, warf sich in eines der festen Schlösser von Bellinzona. Sobald die Aufrührer vernahmen, daß Hülfstruppen im Anzug seyen, stoben sie auseinander und die Regierung kehrte wieder zurück. Es marschirten drei Infanteriekompagnien nach Lugano, welche am 20ten angegriffen wurden; die Bürger vereinigten sich mit der eidgenössischen Besatzung und verjagten die Insurgenten. Folgenden Morgen ertönte jedoch frischerdings die Sturmglocke, worauf der Kommandant seinen Posten verließ und in großer Eile über den See nach Mendrisio schiffte. Die Greuelszenen vom Jahr 1799, erneuerten sich zu Lauis, als Vereinigungspunkt der Empörer.

Indessen kam der eidgenössische Repräsentant, von Salis-Sils, nach Bellinzona, zog die vereinzelt stehenden Truppen zusammen und erließ ein Proklam, in welchem er, unter Androhung der strengsten Maaßregeln, Handhabung öffentlicher Ordnung gebot. Derselbe wurde Anfangs Oktober, durch den zürcherschen Rathsherrn Hirzel abgelöset, welchem das bernersche Bataillon von May unmittelbar folgte. Die Ordnung

ward hergestellt und laut Tagsatzungsbeschluß während den Wintermonaten, die Regierung von Tessin, von eidgenössischem Militair beschützt, um an ihrer Kantonalverfassung arbeiten zu können.

In den Kanton St. Gallen schickte die Tagsatzung den Landammann Zellweger von Trogen nebst dem zürcherschen Rathsherrn Escher, und ließ zu ihrer Verfügung eidgenössisches Militair in Bereitschaft setzen. Diesen Repräsentanten glückte es, in dem Rheinthal und in den altabtischen Landen die Ruhe herzustellen. Unterm 27 Herbstmonat sprachen sie, in einer Proklamation an die störischen Einwohner der Gegend von Sargans, ein durchgreifendes Wort der Wahrheit, um sie auf die Folgen ihres Betragens aufmerksam zu machen; sie kamen selbst nach Sargans, wurden aber, am 8 Weinmonat, von der tobenden Menge beschimpft und in der Ausübung ihres Friedensamtes gehindert. Nun beschloß die Tagsatzung die militairische Besitznahme des Sarganserlandes und der Herrschaft Uznach; dagegen widersetzte sich der Stand Schwyz, der dieses Gebiet als Eigenthum und vormalige Vogtei ansprach. Es erfolgte ein einstweiliger Verglich und der eidgenössische Oberst Fueßly, mit einigen Bataillons, erzielte auch hier die Herstellung der gesetzlichen Ordnung.

Hingegen bewegte sich im Kanton Solothurn (namentlich im Buchsgau) noch immer ein zahlreicher Anhang von Mißvergnügten. Am 12 November gelang es ihnen, zwei Stadtthore und die Hauptwache zu überfallen, und die vorzüglichsten Regierungsglieder in Verhaft zu setzen. Allein sie konnten sich nicht zwei volle Stunden in ihrer Stellung behaupten, und wurden durch einen Ausfall der Garnisonstruppen von den Kasernen wieder zerstreut. Die eidgenössische Tagsatzung vernahm diesen abermaligen aufrührerischen Vorfall mit lebhaftem Unwillen und trug der solothurnischen Regierung eine Abordnung von Repräsentanten nebst Militairbegleitung an, welches aber wegen wiedereingetretener Ruhe abgelehnt ward.

In Oberwallis schienen die Begriffe von Befreiung, mit der Herrschaft über das Unterwallis, innig verwandt zu seyn. Dieses verursachte bedenkliche Spaltungen und gegenseitige

Digitized by Google

Bedrohung mit den Waffen. Delegate von beiden Landestheilen kamen nach Zürich, wo die Dazwischenkunft der fremden Mächte, einen Vergleich bahnte, der auf Gleichheit der Rechte gegründet war; am 5 Dezember wurde sodann eine Konstitution für den Freistaat Wallis, von der Kantonaltagsatzung, Namens des Volks, beschworen. Auch in Hochrhätien kam man endlich, nach allen Zänkereien, denen es binnen mehrern Monden preisgegeben worden, zu einer Vermittlung. Am 11 Wintermonat wurde der revidirte Staatsentwurf, welcher den Gemeinden zur Genehmigung mitgetheilt worden, durch eine große Mehrheit angenommen und beschworen; der Bundestag konstituirte sich als kleiner und grosser Rath des Standes Graubündten.

Zur Bewachung der verschiedenen Punkte in der Schweiz, wo Unordnungen ausgebrochen waren, befanden sich damals 26 Kompagnien in Dienstaktivität, über deren Besoldung der eidgenössische Oberkriegskommissair Rechenschaft ablegte. Die Zentralkasse hatte nämlich, vom 6 Mai bis 30 November 1814, einen Kostenaufwand von 540,000 Franken bestritten, wozu noch der Unterhalt oberwähnter Milizen für den Christmonat mit 88,000 Franken kam. Diese Auslagen waren ganz allein durch die anarchischen Konvulsionen in einigen Bundesstaaten verursacht worden und mußten zum Theil durch Geldkontingente aus den Kantonen bestritten werden, weil die aufgehobenen Grenzzollanstalten keine Baarschaft mehr lieferten.

In diesen Zeitpunkt gehören die neuen Truppenwerbungen von Schweizern in ausländische Dienste. General Mallet unterhandelte für Frankreich, um ein Garderegiment und vier Feldregimenter; die Kompagnien sollten kantonal seyn und die Rekrutirung, wie ehemals, an die Hauptleute kommen. Für die königliche Leibwache der sogenannten hundert Schweizer, wurde zu Freiburg geworben; das übrige Geschäft hingegen, verzog sich aus verschiedenen Ursachen. Schon am 8 Weinmonat, ratifizirte der souveraine Rath des Kantons Bern, die auf freiwillige Werbung gegründete Militairkapitulation für Holland, wohin ein Regiment von 2000 Mann, unter Befehl des Obersten Kirchberger (später Henner) formirt ward. Diesem Beispiel folgten Zürich,

Digitized by Google

Schaffhausen, St. Gallen, Aargau und Thurgau, für ein zweites Regiment, dessen Kommando der Oberst Ziegler erhielt; ein drittes Regiment nach Holland, lieferte Bündten und Appenzell, unter dem Obersten Sprecher, und ein viertes die katholischen Kantone Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zug und Tessin, unter Anführung des Oberst Aufdermauer. Ferners trat Graubündten für ein Regiment nach Piemont in Kapitulation, und Neuschatel lieferte dem König von Preussen ein Bataillon Gardeschützen.

Der Fürstenkongreß zu Wien; Vereinigung des Bisthums Basel.

Gleichwie in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, ein eidgenössischer Abgeordneter bei dem westphälischen Friedenskongreß erschien, reiseten im Spätjahr 1814, im Namen des gesammten Vaterlandes, die drei schweizerischen Gesandten, Reinhardt, Wieland und Montenach, zur Kaiserstadt an der Donau; verschiedene Kantone sandten noch besondere Staatsmänner zur Verfechtung ihrer Foderungen und Rechte. Dort trafen der russische Alexander, Friedrich Wilhelm von Preussen, mit Kaiser Franz zusammen; die Könige von Baiern, Würtemberg und Dänemark, viele deutsche Fürsten, die großbrittannischen und französischen Minister und Bevollmächtigte aller europäischen Staaten, eröffneten am 1 November den Wienerkongreß. Es handelte sich darum, die dem französischen Kaiser abgewonnene Beute zu theilen, das Gleichgewichtssystem von Europa zu berathen und für Deutschland einen neuen Bund ins Werk zu bringen. Der Moment war günstig, denn nirgends konnte Widerstand gegen den Machtspruch der Sieger statt finden. Norwegen, von Schweden bekriegt, mußte sich unterwerfen und die nordamerikanischen Freistaaten, im Kampfe mit England, schlossen am 20 Dezember den Frieden zu Gent.

Die verschiedenartigen schweizerischen Kantonalstreitigkeiten zu beschwichtigen, der neuen Ordnung der Dinge in Helvetien Haltbarkeit zu geben, und die Spannung aufzuheben, welche zwischen den ansprechenden und angesprochenen Kantonen eingetreten war, wurde sofort nach Anfang des Kongresses

Digitized by Google

eine Kommission niedergesetzt, bestehend aus dem Freiherrn von Wessenberg, Baron von Humbold, dem Minister Stein und Lord Stewart, welche vereint mit den englisch-, östreichisch- und preussischen bei der Eidgenossenschaft residirenden Bevollmächtigten, die Schweizerangelegenheiten behandeln, die obwaltenden Differenzen ausgleichen und die Resultate ihrer Berathungen den allgemeinen Sitzungen vorlegen sollten. Die zum Grundsatz angenommene Beibehaltung des Gebietsumfangs der Kantone, blieb einmal unverletzbar; hingegen der Entscheid über die von den einzeln Ständen gemachten Begehren und Anträge, war eine höchst schwierige Aufgabe. Was die Schweizer als Nation verlangten: Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Neutralität, ward unbedingt zugestanden; die Kantonalinteresse aber, und neben diesen die Bestimmung der allgemeinen schweizerischen Militairgrenze, so wie der Entscheid über die in der Londonerbank angelegten Kapitalfonds und die darüber schon theilweise geschehene Verfügung der Liquidationskommission, verursachten eine Menge Konferenzen und verlängerten das Geschäft bis in das folgende Jahr.

Auch die großen Mächte konnten über die Theilung der eroberten Länder nicht leicht einig werden, und schon gewärtigte man den Ausbruch eines Streits, als im Frühling 1815 zu Wien die Kunde erscholl: Napoleon habe die Insel Elba verlassen, im mittäglichen Frankreich gelandet und marschire auf Paris, zum Umsturz der königlichen Regierung, ohne Widerstand zu finden. Wie ein Donnerschlag wirkte die unerwartete Mähr! — Einige Wochen später und die Souverains würden wahrscheinlich von dem Kongreß abgereiset — also schwer zu einem schnellen, kraftvollen Entschluß zu vereinigen gewesen seyn; jetzt aber traten Oestreich, Rußland, Preussen, England, Spanien, Portugal und Schweden zusammen, erließen ein Dekret gegen Napoleon und erneuerten den Traktat von Chaumont. Ungeheure Kriegsrüstungen wurden zu einem zweiten Kreuzzug wider den gefürchteten Welterstürmer eilends betrieben.

So beeilte man sich auch die Schweizergesandten auf dem Fürstentag abzufertigen und ihnen anzuempfehlen: in das Va-

Digitized by Google

terland zurückzukehren, um die Organisation der Wehrmittel zur Beschützung ihrer Grenzen gegen Frankreich, in dem frischen Kampf zu aktiviren. Am 20 Merz wurde die Erklärung des Wienerkongresses, die schweizerischen Angelegenheiten betreffend, erlassen, welche im Wesentlichen folgende Bestimmungen enthielt:

„Die Mächte, welche berufen sind, durch ihre Dazwischenkunft die Verhältnisse der Schweiz festsetzen zu helfen, erklären, daß sobald die Tagsatzung ihre Ratifikation, zu den, in dem gegenwärtigen Vergleich vorgeschriebenen Bedingungen, in guter und gehöriger Form wird ertheilt haben, eine Urkunde ausgefertigt werden soll, welche die Anerkennung und Gewährleistung einer immerwährenden Neutralität enthaltet. 1) Der unverletzte Bestand der neunzehn Kantone, wird als die Grundlage des schweizerischen Bundessystems anerkannt. 2) Das Wallis, das Gebiet von Genf, und das Fürstenthum Neuenburg sind der Schweiz einverleibt und werden drei neue Kantone bilden; die zum Waadtland gehörende Vallée des Dappes wird demselben zurückgegeben. 3) Auf den von der Eidgenossenschaft geäusserten Wunsch, für die Einverleibung des Bisthums Basel, worunter auch die Stadt Biel begriffen ist, soll dieser Landstrich künftighin ein Bestandtheil des Kantons Bern seyn, mit Ausnahme kleiner Bezirke für die Kantone Basel und Neuschatel. 4) Dem gewesenen Fürstbischof von Basel, soll von Bern und Basel, als Entschädigung ein lebenslänglicher Jahrgehalt von 12000 Reichsgulden bezahlt werden. 5) Um die Handels- und Militairverbindung Genfs mit der Schweiz zu sichern, wird die französische Douanenlinie aus dem Lande Gex zurückgezogen. 6) Die Kantone Aargau, Waadt und St. Gallen, bezahlen den Kantonen Schwyz, Unterwalden, Ury, Zug, Glarus und Appenzell-Innerrhoden, ein Kapital von 500,000 Schweizerfranken; der Kanton Tessin wird dem Kanton Ury alljährlich die Hälfte des Zollertrags im Livinerthal bezahlen. 7) Zu Beendigung der sich in Bezug auf die von den Kantonen Zürich und Bern in England angelegten Gelder erhobnen Diskussionen, wird verordnet, daß diese im Besitz der Kapitalsumme bleiben, die angehäuften Zinse hingegen, sollen zur Tilgung der helvetischen Nationalschuld ver-

Digitized by Google

wendet werden. 8) Der Kanton Waadt bezahlt an Bern die Summe von 300,000 Schweizerfranken, um unter die bernerschen Angehörigen vertheilt zu werden, welche Laudemienbesitzer sind. 9) Der Kanton St. Gallen wird dem ehemaligen Fürstabt einen lebenslänglichen Jahrgehalt von 6000 Reichsgulden und seinen Beamten einen solchen von 2000 Gulden bezahlen. Die Mächte, welche ihre Dazwischenkunft bei den Schweizerangelegenheiten eintreten lassen, stehen demnach in der Erwartung, es werden die Kantone dem Gemeinwohl jede untergeordnete Betrachtung zum Opfer bringen, und nicht länger zögern, dem durch die freien Beschlüsse der großen Mehrheit ihrer Mitstände zu Stande gekommenen Bundesvertrag beizupflichten."

Durch diesen Vermittlungsakt — in seiner Karakteristik, nicht aber in seinen Formen jenem Napoleons ähnlich — so wie auch durch Abtretung einer kleinen Gebietsstrecke zwischen dem Mont-Saleve und dem Lemannsee, von Seite Savoyens zu Gunsten von Genf, wurde die westliche Juragrenze Helvetiens, gegen Frankreich, größtentheils hergestellt und der Stoff zu den innern Unruhen beseitigt; nur dem Freistaat in Hochrhätien ward in seinen gerechten Klagen wegen Zurückerhaltung von seinen Landschaften Cläven, Bormio und Veltlin keine Rechnung getragen. Nicht einmal wurde den zahlreichen Partikularen in Graubündten Entschädigung geleistet, deren eigenthümliche Besitzungen und Güter im Veltlin, vor siebenzehn Jahren, bei Empörung der Unterthanen, von diesen in Beschlag genommen und veräußert worden waren. Der östliche Schlüssel der Alpen kam und blieb also in den Händen von Oestreich.*)

---

*) Das Bisthum Basel war von dem Augenblick an, wo Territorialcessionen von einem Kanton zum andern abgelehnt wurden und der Status quo erkannt ward, seinem größten Theil nach als Entschädigung für den Kanton Bern bestimmt; das Saßgau oder eigentliche Pruntrut, sollte für den Austausch des an Genf zu überlassenden Pays de Ger an Frankreich gelassen werden, und folgte erst dem Schicksal des Uebrigen, als gedachte Macht ihre Einwilligung hiezu verweigerte. Dadurch behielten die Franzosen eine militairische Stellung dießseits

Napoleons Wiederkehr auf den französischen Thron.

Wirklich hatte Napoleon die Insel Elba, welche ihm nach seiner Thronentsagung, mit Souverainitätsrecht und Beibehaltung des Kaisertitels, eingeräumt worden, am 26 Februar 1815 verlassen; auf einer Kriegsbrigg von 20 Kanonen begleiteten ihn 400 seiner alten Grenadiere, und drei andere Fahrzeuge enthielten 400 Mann Fußvolk und 100 polnische Lanzenreiter. Die kleine Flotille entgieng glücklich den englischen und königlich fränkischen Kreuzern, segelte am 1 Merz in den Meerbusen von Juan und setzte die kühne Truppe auf französischem Boden ans Land. Ein großes Schicksal ruhte auf derselben. Mit diesen 900 Tapfern, richtete Napoleon seinen Marsch über Canne und Grasse gegen Cerenon, wo sie, nachdem die Nacht und den ganzen Tag marschirt, und 20 Stunden Wegs zurückgelegt worden, am Abend eintrafen und lagerten.

Von den Einwohnern wurde Napoleon überall freudig aufgenommen und sein kleiner Haufe erhielt überall neuen Zuwachs. Der Vortrab, unter General Cambrone, erreichte bei Sisteron die Brücke über die Durance und stieß, am 6 Merz, auf eine Division Linientruppen von 6000 Mann, welche General Marschand wider ihn führte. Jetzt galt es die Entscheidung. Da gieng Napoleon persönlich jenen königlichen Soldaten entgegen, sprach zu ihnen freundliche Worte, erinnerte sie an die große Vergangenheit, die sie gemeinschaftlich verlebt und bot ihnen sein Leben preis. Diese unerwartete Art, diese furchtlose Hingebung seiner Person, verfehlten nicht ihren Zweck. Die Soldaten der alten Armee — von dem König,

---

des Jura. Noch beklagenswerther ist die Besitznahme der Thäler am Comersee, welche Jahrhunderte lang das Eigenthum Bündtens gewesen, durch Oestreich, weil von den Quellen der Maina und der Adda jene des Rheins erreicht werden können. Der Verlust, welchen 150 Bündtnerfamilien durch die Konfiskation erlitten, wird auf 8 Millionen Mailänder Lires geschätzt, wofür denselben ganz kein Ersatz ward. Als solcher kann die Freiherrschaft Räzüns nicht betrachtet werden! —

Digitized by Google

mehr noch durch seine Umgebungen und Hofschranzen herabgewürdigt — empfiengen mit Freude den alten Feldherrn. „Es lebe der Kaiser,“ durchtönten die Lüfte, und im frohen Jubel öffnete Grenoble seine Thore! —

Am 10 Merz traf Napoleon vor Lyon ein, wo der Graf von Artois ungefähr 8000 Mann vereinigt hatte. Kalt wiesen die Krieger alle Anreden des bourbonischen Prinzen von sich und zerrissen die weisse Kokarde. Die königlich gesinnten Anführer entflohen, und Napoleon hielt seinen Einzug in die zweite Hauptstadt des Reichs. An der Spitze von 25,000 Mann marschirte sodann der Kaiser, über Macon, Chalons sur Saone, Antun, Avallon und Auxere gegen Paris; nirgends fand er mehr Hindernisse, und sein Zug war nicht ein Kriegszug, sondern glich einem Marsch im Frieden. Die königlichen Garden du Korps, welche die Brücke von Monterau zerstören wollten, wurden verjagt, und 4000 alte Gardegrenadiere stiessen daselbst zu Napoleons Fahnen. Auch traf der Marschall Ney — am 18ten — mit 10,000 Mann daselbst ein, welche er auf des Königs Befehl in Hochburgund gesammelt hatte. Es zerstoben gleichfalls, ohne Widerstand leisten zu wollen, die Truppen, welche der Herzog von Berry im Lager bei Melum zusammenzog. Die Schweizer allein blieben dem König treu; stillschweigend bezogen sie ihre Kasernen und verweigerten seinem Gegner jede Dienstleistung.

Am 20 Merz, des Morgens um 4 Uhr, langte Napoleon in Fontainebleau an, und erhielt die wichtige Nachricht, daß Ludwig der XVIII, nebst seiner Familie, Paris verlassen habe und nach der Festung Lille geflüchtet sey; nun setzte er seine Reise nach der Hauptstadt sogleich fort, stieg an der Barriere zu Pferd, und, nur von wenigen Reitern begleitet, erreichte er am gleichen Abend den Tuilerienpallast. Ganz Frankreich unterwarf sich mit unglaublicher Schnelligkeit aufs neue seiner Herrschaft; der Herzog von Angouleme bemühte sich vergeblich, an der Rhone und in Nismes, zu halten; in Folge einiger Gefechte wurde er gefangen genommen, von Napoleon aber großmüthig entlassen. Die Herzogin, weder von den Truppen, noch von dem Volk unterstützt, mußte zu Bordeaux nach England einschiffen. Der König entließ seine

Digitized by Google

Haushalttruppen an der Grenze der Niederlande und begab sich nach Gent. *)

Schon am 16 April ließ Napoleon unter Kanonendonner bekannt machen, daß der Bürgerkrieg geendigt, und daß er in ganz Frankreich wieder als Kaiser anerkannt sey. Es ist ein unerhörtes Ereigniß in der Geschichte, daß mit wenigen hundert Mann, in 20 Tagen, ein ganzes Königreich erobert worden und zwar ohne einen Tropfen Blut zu kosten. So stark ist die öffentliche Meinung. Es war nicht allein das Werk einer vorbereiteten Verschwörung, sondern des innern Gemüthszustandes der Franzosen, welches Nationalgefühl beim Kriegsheer und beim Volk sich laut aussprach. Sofort wurden alle verabschiedeten Offiziere und Soldaten einberufen, die Regimenter neu organisirt und kompletirt, 200 Bataillons Nationalgarden mobil gemacht, und bestimmt die Grenzfestungen und Verschanzungen zu bemannen. Die Pferde der Gensdarmerie wurden zur Reiterei, die Postpferde zur Bespannung des Geschützes genommen; ein Dekret ordnete die Errichtung von Freikorps oder Partisanbanden. Alle Festungen wurden wehrhaft gemacht, die Päße der Ardennen, Vogesen, des Jura und der Alpen befestigt, und alles darauf angelegt, Waffen, Kriegsvorräthe, Pulver und Kanonen zu

*) Bei dieser neuen Staatsumwälzung in Frankreich, war die Lage der, unter Napoleon gebildeten, seither aber mit der ganzen französischen Armee dem König dienenden Schweizerregimenter höchst mißlich. Sie sandten einen Offizier an die Tagsatzung um Verhaltungsbefehle, und ließen vorstellen: „daß sie, treu ihrem letzten Eid, dem Usurpator „ nicht dienen können;“ worauf dieselben von der obersten Bundesbehörde bevollmächtigt wurden, in das Vaterland zurückzukehren. Als dieses dem Kriegsminister eröffnet ward, willigte derselbe, ohne fernere Unterhandlung in die begehrte Entlassung. Die Mannschaft wurde zu Paris entwaffnet und marschirte in Abtheilungen von 100 Mann, über Basel und Pontarlier, nach der Heimat, allwo vier Bataillons aus denselben für die Eidgenossenschaft formirt wurden. Einige hundert alte Offiziers und Soldaten blieben in Frankreich zurück, und bildeten unter Oberst Stoffel, den Kern zu dem ersten Etranger-Regiment. Sobald der König seinen Regierungssitz und Frankreich verlassen, vereinigten sich alle nationalfranzösischen Militairs um Napoleon.

sammeln, und die Kavallerie beritten zu machen. Das Heer, welches die königliche Regierung auf 100,000 Mann reduzirt hatte, zählte nach Verfluß von 2 Monaten 350,000 Mann, wovon die Hälfte disponibel war.

Bewaffnung der Eidgenossen zum Schutz ihrer Grenze.

In der Schweiz wurde mit banger Sorge die Nachricht von Napoleons Landung und Unternehmen aufgenommen. Die Stadt Genf, welche das Glück der frischerrungenen Indepen-denz zu würdigen wußte und rücksichtlich ihrer Nachbarschaft von dem Schauplatze der Ereignisse am ersten bedroht war, verkündete durch Eilboten die herannahende Gefahr an die permanent erklärte Tagsatzung in Zürich. Ein solcher langte am 10 Merz daselbst an. Sogleich verordnete der Bürgermeister von Wyß, als Präsidium, zwei waadtländische Batail-lons, mit Artillerie versehen, in Besatzung nach Genf; die zufällig abwesenden Gesandtschaften aber wurden eingeladen, unverweilt und so vollzählig als möglich nach Zürich zurück-zukehren. In der Sitzung vom 12ten bestätigte man nicht nur obige vorläufige Verfügungen, sondern beschloß zugleich ein Aufgebot von 30,000 Mann, wovon die erste Hälfte auf den ersten Befehl der Militairkommission ausrücken, die zweite aber in marschfertigem Zustand gehalten werden soll; auch ord-nete die Versammlung den zürcherschen Staatsrath Finsler, als Representant in die westliche Schweiz, mit ausge-dehnten Vollmachten.

Diese getroffenen Maaßregeln, die der Drang der Um-stände erheischte, und der vereinte Wille der Tagherrn, die Eidgenossenschaft in den Stand zu stellen, die Sicherheit ih-rer Grenzen von Aussen und die Ruhe im Innern zu behaup-ten, jedes Unglück abzuwenden und der Besetzung des Vater-landes durch fremde Truppen auszuweichen, wurde freudig in der ganzen Eidgenossenschaft aufgenommen. Gemeinschaftliche Gefahr vereinigte die Boten der Kantone und hieß sie ihre untergeordneten Zwiste vergessen; ächter Schweizergeiß, zur Beförderung des Gemeinbesten beseelte dieselben, als sie, in Wort und That, sich kräftig dahin äußerten: „durch kluge

Digitized by Google

Maaßregeln die wiedererhaltene Unabhängigkeit den Enkeln aufbewahren zu wollen.“ Nach und nach setzten alle Stände ihre neuen Verfassungen ins Werk. Schwyz und Appenzell-Innerrhoden traten dem Bund bei; nur Nidwalden blieb isolirt. Die Schule der vorjährigen Noth hatte die Eidgenossen zur Eintracht angespornt; die Einwohner des kleinen Alpthales am Waldstätterse — auf dem so traurige Erinnerungen hafteten — zeigten sich allein noch halsstarrig! —

Indessen begannen die großen Angelegenheiten sich zu entwickeln. Am 25 Merz kam der östreichische Generalmajor von Steigentesch nach Zürich, und eröffnete dem Presidium der eidgenössischen Tagsatzung seine Instruktionen, dahin lautend: „daß die Schweiz eingeladen werde, im genauen Einverständniß mit den großen Mächten wider Napoleon zu handeln.“ Der Beschluß des Wienerkongresses wurde den Tagherren, am 31 Merz, auf offiziellem Weg eingereicht, und von diesen sämmtlichen Ständen zur beförderlichen Annahme empfohlen. General von Bachmann, zum Oberbefehlshaber der eidgenössischen Bewaffnung ernannt, erließ am 6 April, aus dem Hauptquartier zu Bern, ein Proklam an die Truppen, in welchem er dieselben „zum Gehorsam und Ausdauer, für Gott und Vaterland“ ermahnte; sodann ordnete er die Vertheilung der Brigaden, aus welchen das schweizerische Bundesheer bestand, nach der Wichtigkeit der Juraischen Gebirgspässe und der mehr oder minder bedrohten Hauptgrenzpunkte: Genf und Basel. Ein zahlreicher Generalstaab ward auf die Beine gebracht und die erste Aufstellung gegen Frankreich folgendermaaßen disponirt.

a) Im Waadtland befehligte der eidgenössische Oberst von Gady, als Divisionskommandant; die eine seiner Brigade (Oberst Guiguer) lagerte hinter Ifferten, die zweite (Oberst Grafenried) bei Nyon, auf der Grenze der Landschaft Gex; die eidgenössische Besatzung zu Genf wurde dem Obersten von Sonnenberg anvertraut.

b) Im Kanton Neuenburg, zu Pruntrut und im ehemaligen Bisthum Basel (aus welchem die östreichische Truppenabtheilung von 300 Mann, über Rheinfelden nach Deutschland

zurückgekehrt) kantonirte eine Brigade, unter Befehl des Obersten Fueßly.

c) In Basel wurde die fünfte Brigade, unter Anführung des Platzkommandanten (Oberst Lichtenhahn) zusammengezogen; dieselbe besetzte durch Posten die Klusen des Birsthales und die Rheinübergänge im Frickthal.

d) Hinter der Aare formirte sich die Reservebrigade von Schmiel, und im Kanton Tessin wurden noch einige eidgenössische Bataillons, als detaschirtes Korps, zur Bewachung der Grenze gegen Italien gelassen.

Zu diesem Schweizerheer stießen in der Folge die aus Frankreich zurückgekommene Mannschaft, deren Stand 202 Offiziers und 1580 Unteroffiziers und Soldaten betrug; ebenfalls 12 Offiziers und 150 Mann der hundert Schweizer. Es wurden ihnen Depots angewiesen und eine Organisation zu vier Bataillons gegeben. Graf Roger de Damas sprach dieselben als königliche Truppen an, und wollte sie im mittäglichen Frankreich gegen Napoleon auftreten lassen; es ward aber entschieden, daß sie ihre Dienste dem Vaterlande widmen sollten.

Als sodann die Tagsatzung die Vermehrung des Heeres bis auf 30,000 Mann ausgesprochen und ferner verordnet hatte, daß zur Unterstützung der aufgestellten Landesvertheidiger eine gleich starke Reservearmee zum Aufbruch bereit gehalten werden soll, erachtete der Oberbefehlshaber angemessen, statt der bisherigen Kordonbewachung, seine Truppen in drei Heerhaufen zu konzentriren und auf die Grenze nur Anzeigeposten zu verlegen. Dadurch gedachte man, die Armee nach Bedürfniß und mit Leichtigkeit auf diesen oder jenen Punkt dirigiren und mit Vortheil benutzen zu können. Viele neue Ernennungen fanden in dem eidgenössischen Generalstaab statt, und die beiden aus Frankreich zurückgekommnen Chefs (General von Castella und Oberst von Affry) erhielten Anstellungen im vaterländischen Dienst; Oberst Abyberg war bestimmt die sogenannten rothen Bataillons zu befehligen, deren Organisation in Burgdorf betrieben wurde. Am 1 May ward das Hauptquartier nach Murten verlegt und eine Heereseintheilung geordnet, wie anliegende Dislozirungstabelle weiset.

Digitized by Google

Estella, zweiter Befehlshaber.
Ornau, Artillerieinspektor.
Oals Vorpostenkommandant.

Divisnde Stellungen.

nce, auf der Strasse von Balaigue.

1te. Oberst d zum Soutien bei Orbe.
im Watomy und Chevressy, und hinter dem Or-
erten am Neuenburgersee.

2te. Oberst und Kalnach, um im Zentrum die Linie
Hauptqu Aare zu bewachen.

3te. Oberst schanzten Lager vor dieser Stadt.
bei Baszur Bewachung der vorliegenden Brigade,
stein und dem Paßwang.

ischer Platzkommandant.

Detaschirt

ebirg bis an den Lemansee.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Festungswerke der Stadt Genf wurden auf beiden Rhoneufern in wehrhaften Stand gesetzt und die von Savoyen abgetretenen, dominirenden Anhöhen de la Batie, durch Verschanzungen gekrönt; nebst der eidgenössischen Garnison von 1500 Mann, brachte jener Kanton 2000 bewaffnete Milizen auf die Beine. Alle Schiffe des Sees wurden nach Ouschy gebracht und das Zeughaus von Morges nach dem festen Schloß Chillon evacuirt. Das Jourthal wurde durch stete Patrouillen durchstreift, auf der Strasse von Balaigue aber ein starker Posten etablirt; ebenso war auch der Eingang ins Valtravers gesperrt und auf dem Repatschberg die Verbindung mit Pruntrut gesichert. Vorwärts Basel wurden die Zugänge mittelst einer Linie von Redouten, vom Rhein bis auf die Anhöhen von St. Margaretha, verschanzt; dieser Kanton rüstete ein dreifaches Kontingent aus und hielt seine ganze Wehrmannschaft zum Dienst des Vaterlandes bereit.*)

Anderseitiger Uebersicht zufolge, betrugen die mobil gemachten Truppen:

---

*) Genf besitzt einen großen Aufwand von Festungswerken, die der Stadt den Namen eines festen Platzes erworben haben, ohne daß sie solchen in Berücksichtigung des Zustands dieser Werke verdient. Auf dem rechten Rhoneufer, datirt die Enceinte aus dem 17ten Jahrhundert, und bestehet aus drei Bastionen mit Demilunen und Contregarden, welche von der Höhe St. Jean vollkommen eingesehen werden. Die Fortifikationen auf dem linken Ufer sind in der Mitte des verflossenen Säkulums neu erbaut worden und bestehen aus 8 Bastionen, 7 Demilunen, 13 Contregarden; die Gräben können zum Theil bewässert werden. Die Ausdehnung des Ganzen erfordert zur Vertheidigung eine Garnison von 10,000 Mann und 120 Feuerschlünden, nebst der verhältnißmäßigen Mund- und Kriegsapprovisantirung; einige selbstständige Forts, auf den dominirenden Punkten, als Aussenwerke, sind unentbehrlich, wenn eine ernstliche Defension gegen eine Belagerung statt finden soll. Basel ist rücksichtlich seiner Wälle keines Widerstands fähig; diese Grenzstadt kann aber, mittelst einer befestigten Linie, auf dem rechten oder auf dem linken Rheinufer, vor einem Angriff oder einer Beschießung gesichert und durch die Stellung eines Truppenkorps auf den benachbarten Anhöhen protegirt werden. Seine Lage ist nicht so isolirt wie jene von Genf und die Vertheidiger können nicht leicht von dem Innern der Schweiz abgeschnitten werden.

*

Digitized by Google

Kantone.	Artillerie-Kompagnien.	Total an Stück Geschütz.	Kavallerie Kompagnien.	Infanterie-Bataillons.	Scharfschützen-Kompagnien.	Munitionswagen, Zeugwagen und Vorrathsfafeten.
Zürich	4	17	2	9	4	126
Bern	6	30	2	9	4	126
Luzern	—	1	½	4	2	34
Ury	—	—	—	½	—	3
Schwyz	—	—	—	1	—	2
Unterwalden	—	—	—	½	—	1
Glarus	—	—	—	1	—	4
Zug	—	—	—	1	—	4
Basel	1	6	½	1	—	10
Freiburg	1	6	½	2	1	20
Solothurn	1	4	½	2	—	25
Schaffhausen	½	4	½	1	—	10
Appenzell	—	—	—	2	—	5
St. Gallen.	½	2	1	5	2	36
Graubündten	—	—	—	2	1	10
Aargau	4	17	½	6	—	62
Thurgau	—	—	½	3	1	9
Tessin	—	—	—	2	—	2
Waadt	4	24	1½	5	4	67
Wallis	—	—	—	1	—	1
Neuenburg	½	3	—	2	1	14
Genf	1	—	—	1	—	1
Aus Frankreich zurückgekommen	—	—	—	4	—	—
Gesammtzahl	23½	114	10	64	20	572

Also 64 Bataillons Infanterie zu 500 Mann 32,000
19 1/2 Artilleriekompagnien nebst Train 1,700
20 Scharfschützenkompagnien zu 80 Mann 1,600
10 Kavalleriekompagnien zu 50 Mann 500
Zug- und Reitpferde 2760.

Total Mann 35,800

Digitized by Google

deren Sold und Unterhalt eine monatliche Ausgabe von ungefähr 900,000 Franken verursachte, welche durch außerordentliche Kriegssteuern von den Kantonen bestritten werden mußten. Im Innern rüstete man anbefohlnermaaßen die Reserven, wovon ein Theil mobil gemacht, die Uebrigen hingegen zum Aufbruch bereit gehalten wurden.

Das veränderte System der Schweiz bei dem europäischen Kreuzzug wider Frankreich.

Noch hatte der Fürstenverein zu Wien seinen Endausspruch über das Schicksal vieler, in seiner Gewalt liegenden Länder, nicht erlassen, obschon bereits verschiedene Transaktionen die neue Physionomie unseres Welttheils bedingten. England erklärte sein Hannover zum Königreich und erwarb die Oberherrschaft der sieben jonischen Inseln; der souveraine Fürst von Oranien nahm den Titel eines Königs der Niederlande und wurde durch das Herzogthum Luxenburg vergrößert. Maria Louise — Napoleons Gemahlin — wurde zur Herzogin von Parma und Piazenza ernannt. Kaiser Franz erklärte sich zum König des venetianisch-lombardischen Reichs; Alexander zum König von Polen; Friedrich Wilhelm zum Großherzog von Posen und erzwang den Theilungstraktat über Sachsen, wovon ein großer Theil an Preussen abgetreten werden mußte.

Hingegen Joachim Murat — der König von Neapel, welcher vorigen Jahres seinen Wohlthäter schändlich verrieth — wußte nunmehr seinen Anmaßungen kein Ziel zu setzen; er übernahm die Rolle eines Don Quixotte und rief in pompösen Proklamen ganz Italien zur Freiheit. Im Irrwahn seiner Macht kündete er (am 8 April 1815) Oestreich den Krieg an, überschwemmte den Kirchenstaat mit seinem Heer, und rückte in zwei Kolonnen gegen Oberitalien vor, wovon die eine längs dem adriatischen Meer, an den Panaro, die andere über Rom nach Florenz marschirte. Die Erstere wurde durch General Bianchi zu Ohiobello am Poo, die zweite Kolonne, durch General Nugent bei Pistoya in den Appeninnen aufgehalten, worauf die Neapolitaner ihren Rückzug antraten. Die Oestreicher folgten, schlugen Murat am 2 und 3 Mai zu To-

Digitized by Google

lentino, und hielten am 23ten ihren siegreichen Einzug in die Hauptstadt, allwo eine englische Flotte bereits die Kapitulation bewirkt hatte; die napoleonische Dynastie hörte auf in Neapel zu regieren und Ferdinand VI kehrte aus Sizilien dahin zurück. Oestreich behielt die Oberherrschaft Italiens und namentlich das Herzogthum Mailand, an den Grenzen der südlichen Schweiz.

Die Minister der verbündeten Mächte, welche über eine Million Truppen gegen Frankreich in Bewegung setzten, drangen unter solchen Umständen, in einer, am 6 Mai, bei der eidgenössischen Tagsatzung eingereichten Note, auf folgende zwei Punkte: „1) daß die Eidgenossenschaft durch eine feierliche und authentische Erklärung, ihren völligen Beitritt zu der allgemeinen Sache von Europa, die alle Mächte zu den Waffen ruft, beurkunden wolle; 2) daß sie sich verpflichte, durch kräftige Vertheidigung der Schweizergrenze, zu eben diesem Zweck mitzuwirken, so daß die Mächte eine vollständige Gewährleistung, nicht allein der Aufrichtigkeit, sondern auch der Kraft und des Erfolgs ihrer Anstrengungen erhalten mögen.“ Die Tagsatzung antwortete mit einer umständlichen Entwicklung ihres, aus dem Grundsatz des auf Erhaltung der Unabhängigkeit beruhenden Bundes herfließenden Vertheidigungssystems, in seinen Verhältnissen zu der gegenwärtigen Krisis; ferners, mit der Versicherung eines treuen Verharrens, in ihren, gegen die Mächte früher schon ausgesprochenen Gesinnungen, und der Anwendung aller Nationalkräfte für eine genügende Sicherheit der wichtigen Grenze gegen Frankreich, wogegen dann aber auch die Tagsatzung von den befreundeten Mächten eine Garantie der Unverletzbarkeit ihres Gebiets erwarte, und für einen auf diese Grundlagen zu errichtenden Vertrag, zur Ernennung einer Kommission schritt.

Die Wahl dieser Kommission fiel auf den zürcherschen Bürgermeister Wyß, den Schultheißen von Mülinen, von Bern, und den baselischen Bürgermeister Wieland. Ihnen war eine ernste, hochwichtige Sache übertragen, denn es handelte sich davon: die Schweiz von der Bahn der Neutralität abzuleiten, und den Beitritt der Eidgenossen

Digitized by Google

zu den Maaßregeln der europäischen Souveraine wider Napoleon auszusprechen. Allerdings mußte die Annahme eines solchen Traktats das Vaterland in Gefahr und zu schweren Anstrengungen führen; — allerdings war der vorliegende Fall geeignet, die lebhaftesten Besorgnisse um das Wohl des Bundvereins zu erwecken! —

Am 20 Mai, wurde eine Uebereinkunft geschlossen, folgenden Inhaltes:

„1.) Die zwischen den Höfen von Oestreich, Rußland, Großbrittannien und Preussen bestehende Allianz, hat die Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe und die Aufrechthaltung des Friedens in Europa zum Zweck. Da nun die Interessen der Schweiz damit genau verflochten sind, so erklärt dieselbe ihren förmlichen Beitritt zum gleichen System, und verspricht: sich nie von demselben zu trennen, keine andere Verbindung einzugehen, in keine diesem System entgegengesetzten Unterhandlungen zu treten und aus allen Kräften zu Erreichung des Zweckes dieser Allianz mitzuwirken. Ihre Majestäten versprechen Ihrerseits, beim künftigen allgemeinen Friedensschluß über die Handhabung der durch Entscheidungen des Wienerkongresses der Schweiz zugesicherten Vortheile zu wachen und überhaupt für deren Interesse zu sorgen, so viel es die Umstände erlauben. 2.) Zu Erfüllung der im vorstehenden Artikel festgesetzten Bestimmungen verspricht die Schweiz, welche bereits 30,000 Mann aufgestellt hat, und zu deren Unterstützung noch eine Reserve organisirt, beständig ein hinlängliches Armeekorps im Felde zu halten, um damit, theils ihre Grenzen gegen jeden feindseligen Angriff zu beschützen, und theils jede den Bewegungen der verbündeten Heere nachtheilige Unternehmung, auf dieser Seite zu hindern. 3.) Die hohen Mächte verpflichten sich, zum gleichen Zweck und so lange es die Umstände erfordern, auf eine dem allgemeinen Operationsplan angemessene Weise, einen hinlänglichen Theil ihrer Macht zur Hülfe für die Schweiz bereit zu halten, im Fall deren Grenzen angegriffen werden und sie Beistand verlangen wird. 4.) In Betracht der Anstrengungen, zu welchen sich die Schweiz in Verbindung mit den Mächten verpflichtet, entsagen diese der Errichtung von Militairstrassen, Hospitälern und beschwer-

Digitized by Google

lichen Depots auf ihrem Gebiete. In dringenden Fällen, wo das gemeinschaftliche Interesse einen augenblicklichen Durchmarsch durch irgend einen Theil der Schweiz erfordern sollte, wird die Tagsatzung um Bewilligung dafür angesucht werden. Die fernern aus dieser Bewilligung hervorgehenden Verfügungen, so wie die Entschädnisse, welche die Schweiz dafür verlangen zu können berechtigt wäre, sollen durch Kommissarien auf gütliche Weise bestimmt werden."

Diesem Vertrag folgte, am 27 Mai, die Annahme des Kongreßverglichs in Bezug auf die Schweiz, wie nachsteht:

„ Die Tagsatzung, im Namen der schweizerischen Eidge-
„ nossenschaft, tritt der von den auf dem Wienerkongreß ver-
„ einigten Mächten, unterm 20 Merz 1815, ausgegangenen
„ Erklärung bei, und verspricht, daß die in diese Transaktion
„ aufgenommenen Stipulationen getreulich und heilig werden
„ beobachtet werden."

Dadurch wurden die innern Zwistigkeiten beendigt und die Eidgenossenschaft der zweiundzwanzig Kantone gebildet, deren Boten sofort auf dem Bundestag Sitz und Stimme erhielten.

Europäische Kriegsrüstungen wider Frankreich.

Von den Begebenheiten in Helvetien, werfen wir einen flüchtigen Blick auf den großen Kriegsschauplatz in Mitteleuropa, wo die künftige Gestaltung dieses Welttheils noch einmal erkämpft wurde; wo die größten Feldherren der neuern Zeit und sieggewohnte Armeen, deren Enthusiasmus auf das höchste gesteigert war, einander gegenüber standen. Dieselben Ereignisse gehören nicht nur in Bezug auf ihre historische Wichtigkeit, sondern auch vorzüglich ihres hohen wissenschaftlichen Ranges wegen, unter die merkwürdigsten der Kriegskunst, ja der ganzen Geschichte. Sie tragen das karakteristische Gepräge einer Epoche, wo Völker gegen Völker stritten, auf daß Nationen den siegreichen Meister begrüßen mögen! —

Als Napoleons Rückkunft die Losung zum frischen Weltkampf gab, waren die Kriegsheere von Oestreich, Rußland, Großbrittannien und Preussen größtentheils nach ihren Friedensquartieren an der untern Donau und des Poo, der Weich-

Digitized by Google

sel, Themse und Spree zurückgekehrt; der Gegner rechnete also, daß ihre Massen nicht vor Ende Brachmonats oder Mitte Heumonats an den Grenzen Frankreichs schlagfertig angelangt seyn könnten.

Indessen verbreiteten sich kriegerische Bewegungen von einem Ende Europas zum andern, vorzugsweise in Preussen, welches zwischen dem Niederrhein, der Maas und der Mosel seine Streitkräfte konzentrirte, in England, welches sein Kriegsheer in die Niederlande sandte, in Oestreich, welches am Oberrhein und in Italien gleichzeitig zu agiren versprach, und in Deutschland, welches gemeinschaftlich mit den Russen am Mittelrhein zu operiren vorhatte. Spanien hatte versprochen an den Pyrenäen zu handeln, Portugall und Schweden wollte kein Kontingent stellen; Dänemark und Sardinien organisirten die ihrigen. „Und die Rüstungen der verbündeten Mächte waren unermeßlich, denn es zogen nicht Kriegsheere gegen Frankreichs Grenzen, sondern es richteten bewaffnete Völker ihren Lauf gegen den Rhein, die Maas, die Rhone, oder wo sonst sich Angriffspunkte darboten."

Die Streitkräfte der Koalition bestanden aus:

	Mann.
Oestreichern	250,000
Russen	225,000
Preussen	252,000
Engländern	50,000
Niederländern	50,000
Baiern	56,000
Dänen	15,000
Würtembergern	20,000
Badensern	20,000
Sachsen	16,000
Sardiniern	16,000
Hanoveranern	20,000
Darmstädtern	8,000
Braunschweigern	7,000
Hessen-Casselern	12,000
Nassauern	3,000

Digitized by Google

Deutsche Fürsten und Hanseſtädte . . .	20,000
Spaniern	30,000
Geſammtzahl Mann	1,070,000

Der Angriffsplan war dem des vorigen Jahres und Feldzugs ähnlich; es ſollten vier Hauptheere formirt werden und konzentriſch im Herzen von Frankreich ſich vereinigen. Dieſe Organiſation zeigte folgende Heeresmaſſen:

1) In den Niederlanden, die engliſch-holländiſche Armee, unter Herzog Wellington, und die Preuſſen unter Fürſt Blücher, zuſammen 267,000 Kombattanten.

2) Am Mittelrhein, die Ruſſen, unter Befehl des Feldmarſchalls Barclay de Tolly, aus fünf Armeekorps, von zuſammen 180,000 Mann.

3) Am Oberrhein, die öſtreichiſchen und deutſchen Truppen, unter Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg, in ſieben Armeekorps getheilt, von zuſammen 255,000 Kampfgerüſteten.

4) In Oberitalien, das öſtreichiſch-ſardiniſche Heer, unter Befehl des Generals Frimont, in vier Armeekorps getheilt, von zuſammen 80,000 Mann.

Das große Hauptquartier der Monarchen wurde Ende Maimonats nach Heidelberg verlegt; weil jedoch die entfernten Heeresabtheilungen erſt in der zweiten Hälfte des Brachmonds eintreffen konnten, dauerte bis dahin der Stillſtand von der Meeresküſte, längs der Sambre und der ganzen Rheinlinie bis zur Schweiz hinauf. Die Engländer erhielten ihre Verſtärkungen, beſonders zahlreiche Kavallerie und Artillerie, über Oſtende, Nieupont und Antwerpen. Die Preuſſen marſchirten in zwei Hauptkolonnen über den Rhein, nämlich die ſchleſiſchen auf Koblenz, die märkiſchen und pommerſchen auf Köln, welche Stadt als Feſtung hergeſtellt wurde. Das ruſſiſche Kriegsherr rückte in ſtarken Märſchen, von der Weichſel, längs dem Main herauf. Die Oeſtreicher marſchirten in zwei Kolonnen durch Schwaben, und vereinigten ſich am Oberrhein mit den deutſchen Bundestruppen.

Die Stellung des Schwarzenbergiſchen Heeres war am 14 Juni wie folgt:

Digitized by Google

a) Das 1te Armeekorps (Colloredo), als äußerster linker Flügel, zu Freiburg im Breisgau.

b) Das 2te Armeekorps (Hohenzollern) zu Emmendingen und Offenburg.

c) Das dritte Armeekorps (Kronprinz von Würtemberg) in Bruchsal und Rastadt.

d) Das 4te Armeekorps (Fürst Wrede) in Mannheim.

e) Die östreichische Reserve (Erzherzog Ferdinand) zu Kanstadt am Neckar.

f) Die zweite östreichische Reserve und Belagerungsarmee (Feldzeugmeister Erzherzog Johann) formirte sich in Schwaben, und bestund zum Theil aus würtembergischer und badischer Landwehr.

Von dem Frimont'schen Heer, war das erste Armeekorps (Nadijowich) und die Reserve (Meerville) bestimmt, durch das Walliserland, das Zweite (Bubna) nebst den Piemontesern (Graf Latour) durch Savoyen gegen die Rhone vorzurücken. FML. Bianchi, mit einer zweiten östreichisch-italienischen Armee, (in zwei Korps getheilt) sollte von Nepel, längs den Küsten des mittelländischen Meeres, gegen den Varfluß, Grenze der französischen Provence marschiren. Die Spanier (Abisbal und Elio) waren zum Angriff der Pyrenäen beordert.

Napoleon hatte gehofft, mittelst Unterhandlungen den wiedergewonnenen Thron sichern zu können; indessen sah er bald ein, daß das Schwerdt allein zu entscheiden vermöge. Die kühnen Bewegungen einer gutgeführten Zentralmasse, konnte die ungeheure Mehrzahl des bewaffneten Europa's, theils in den Kantonirungen überfallen, theils auf dem Marsch, nacheinander schlagen, und irgend eine gewonnene Schlacht sollte den Frieden erzwingen. Immerhin schien seine militairische Lage viel schwächer als im vorigen Feldzug, weil der Unterrhein keine Barriere mehr darbot und auch die Alpengrenze gegen Italien wundbar war; politisch hatte er eben so viele Schwierigkeiten zu bekämpfen, denn nachdem die Royalisten im mittäglichen Frankreich überwunden waren, bildete sich in den westlichen Provinzen (der Vendee) ein gefährlicher Aufstand, und die neuen Konstitutionsartikel, wel-

Digitized by Google

che die Bourbonen auf ewig thronunfähig erklärten, so wie die Nationalversammlung des Champ de Mars, befriedigten keine Parthei. Gedachte Maaßregeln, laut welchen er das Versprechen zur Volksfreiheit keineswegs zu lösen gedachte, und alle Gewalt wieder in seine diktatorische Hände vereinigte, entzogen ihm die Herzen vieler wohldenkenden Franzosen.

Als die Formation der Truppen durch umfassende Anstrengungen einigermaßen geschehen, wurden sämmtliche Streitkräfte in zehn Armeen oder Observationskorps gebildet, wie folgt:

1) Die Nordarmee bestund aus:
dem 1ten Armeekorps, General Drouet, in Lille;
— 2ten — — —, — — Reille, in Valenciennes;
— 3ten — — —, — — Vandamme, in Mezieres;
— 6ten — — —, — — Lobau, in Laon.

2) Die Moselarmee, oder
das 4te Armeekorps, General Gerard, in Metz.

3) Die Rheinarmee, oder
das 5te Armeekorps, General Rapp, in Strasburg.

4) Die Alpenarmee, oder
das 7te Armeekorps, Marschall Suchet, in Grenoble.

5) Das Beobachtungskorps vom Var, oder
das 8te Armeekorps, Marschall Brüne, in Toulon.

6) Das Observationskorps des Jura, General Lecourbe, Hauptquartier Altkirch, zwischen Hüningen und Belfort.

7) Das 1te Observationskorps der Pyräneen, General Clausel, in Bordeaux.

8) Das 2te Idem, General Decaen, in Perpignan.

9) die Vendeearmee, General Laborde.

10) Die Reservearmee, aus der alten und jungen Garde, befehligt von Marschall Mortier, und aus vier Kavalleriekorps, angeführt durch die Generals Pajol, Exelmann, Kellermann und Milhaud.*)

*) Drei, ihrer Essenz nach ganz verschiedene, Operationspläne beschäftigten Napoleon, seitdem er die Zügel der französischen Regierung gefaßt hatte. Die einen Meinungen giengen dahin, daß man Ende des Monats

Am 1 Juni erließ der Marschall Soult, als Major-Général de l'Empereur, einen Tagsbefehl an das französische Heer, und alles deutete auf einen baldigen Ausbruch des Krieges. Am 12ten verließ Napoleon Paris, und reisete über Laon und Avesmes nach Beaumont, woselbst am 14ten, die Nord-, Mosel- und Reservearmeen, von 95,000 Mann Infanterie, 20,000 Pferde, und 350 bespannte Feldgeschütze vereinigt stunden. Die übrigen Heerestheile wurden zur Bewachung der Grenzen, und 130,000 Mann Garnisonstruppen (Nationalgarden und Veteranen) zur Besetzung der Plätze und Küsten beordert.

Feldzug in den Niederlanden; zweite Einnahme von Paris.

So hatte Napoleon hinter den Festungen Valenciennes, Maubeuge und Philippeville, den Kern der französischen Kriegsmacht, unweit den Grenzen des Königreichs der Niederlande versammelt; seine Absicht gieng dahin, kraftvoll die Offensive zu ergreifen, und die dort kantonirenden Engländer

---

April mit allen disponiblen Truppen nach Belgien marschiren, die Engländer und Preussen in ihren Kantonirungen angreifen sollte; damals waren aber die französischen Festungen noch nicht versehen und der letzte Hoffnungsstrahl eines Friedens mit Oestreich schwand erst dann, als Murat seinen unbesonnenen Angriff in Italien wagte. Das zweite Projekt gieng dahin, daß man durchaus nicht die Offensive ergreifen sollte, sondern den Festungsgürtel wohl besetze und vor dem Feind die Truppenkorps, wohlgeordnet gegen Paris und Lyon zurückziehe, welche als Wendepunkte des Vertheidungssystem befestigt würden; Partheigänger und Ausfälle müßte dann in seinem Rücken losbrechen, seine Front von vornen angegriffen und seine Flanken durch den Volkskrieg beunruhigt werden, um eine gänzliche Zernichtung des Invasionsheeres zu bewerkstelligen. Ein solcher Plan gab jedoch zwei Drittheile des französischen Bodens dem Angreifenden ohne Schwerdtstreich preis, und so wurde die dritte Meinung gutgeheißen: dem Feind zuvorzukommen, ehe dessen Kampfmittel vereinigt seyn konnten, und im Innern des Reichs alles zum Widerstand für den Unglückfall zu ordnen. Man hoffte: die Preussen über den Rhein zu jagen, einen Aufstand in den Niederlanden zu bewirken und durch diesen Gewaltsstreich die Koalition zu zerstreuen.

Digitized by Google

und Preussen, vor Ankunft der noch entfernten Heeresmassen, vereinzelt zu schlagen. Die Franzosen waren voll Erbitterung, nach Kampf und Rache dürstend.

In der Nacht vom 14 auf den 15ten Juni noch, trennten die Flüsse Sambre und Maas, welche bei Namur zusammenlaufen, das preussische von dem fränkischen Heer. Mit Tagesanbruch setzten die Franken in drei Hauptkolonnen sich in Bewegung; das 1te und 2te Armeekorps, sollte die Sambre bei Thuin und Marschienne, das 3te und 6te Armeekorps, nebst den Garden, bei Charleroi, und das 4te bei Chatellet passiren. Die preussischen Vorposten wurden überall zurückgedrängt und der Flußübergang nach heftiger Gegenwehr bewerkstelligt.

Dieser Gewitterwolke entgegen stunden die Feldmarschälle Blücher und Wellington, mit einander innig einverstanden und in ihrem Rücken durch wohldotirte Festungen am Unterrhein, an der Maas und an der Meeresküste gedeckt. Ersterer hatte 102,000 Mann Infanterie, 18,000 Reiter und 300 Geschütze, welche in vier Korps getheilt waren, wie folgt:

1tes Armeekorps, Generallieut. Ziethen, an der Sambre.
2tes — — — , — — — — Borstell, bei Namur.
3tes — — — , — — — — Thielemann, bei Dinant.
4tes — — — , — — — — Bülow, bei Lüttich.

Die englische Armee, 85,000 Mann zu Fuß, 15,000 Pferde und 260 bespannte Geschütze, war in zwei große Infanteriekorps, ein Kavalleriekorps und eine Reserve getheilt, nämlich:

1tes Korps, Prinz von Oranien, zu Braine-le-Comte, (2 brittische und 2 holländische Divisionen, worunter 1 Nassauer Brigade.)

2tes Korps, Generallieutenant Hill, zu Grammont (4 brittisch-hannöverschen Divisionen und 1 Division Braunschweiger.)

Kavalleriekorps von Lord Uxbridge bei Grammont.

Reservekorps unter General Picton bei Brüssel.

Ein französischer General, der zum Feind übergieng, hatte Napoleons Angriffsplan verrathen; die Preussen und Engländer standen daher schlagfertig. General Ziethen, dessen Armeekorps die Vorposten hielt, retirirte im blutigen Gefecht, auf der Strasse von Fleurus, wo der Feldmarschall Blücher drei Armeekorps, in der Stellung von Brie, Ligny,

Digitized by Google

St. Amand und Sombref in der darauf folgenden Nacht vereinigte, während aus dem Hauptquartier Brüssel, eine Abtheilung der englisch-holländischen Armee bei Quatrebras Posten faßte. In zwei Hauptkolonnen debouschirte Napoleon, am 16 Juni, aus dem Wald von Lambusart, indem er sich selbst den Angriff gegen die Preussen vorbehielt, und Marschall Ney, mit zwei Armeekorps links auf der Strasse über Fresne entsandte. Es erfolgte die Doppelschlacht von Ligny und Quatrebas, in welcher Blücher aus seiner Defensivstellung hinter dem Lignybach zum Rückzug gezwungen ward. Er nahm denselben in der Richtung von Wavres und zog sein viertes Armeekorps an sich, welches zu spät aus seinen Kantonirungen aufgebrochen war, um an der Schlacht Theil nehmen zu können. In Folge dieses Schlags retirirten auch die Engländer, welche ihre Position bei dem Wegknoten von Quatrebras behauptet hatten, um bei Waterloo auf dem Plateau am Eingang des Waldes von Soigne, alle ihre Kräfte zu konzentriren.

Napoleon hatte in diesen Gefechten, ungefähr 13,000 Mann verloren. Nun entsandte er 36,000, unter Kommando von Marschall Grouchy, über Gembloux, die Preussen zu verfolgen, und setzte sich, am 17 Juni, mit 66,000 Mann in Marsch, um auf der Strasse von Brüssel die Engländer anzugreifen. Furchtbar drohend bezogen die Franzosen und Britten ihre Nachtlager einander im Angesicht; Regenströme durchnäßten den müden Krieger in der Biwache. Ein Hauptschlag mußte folgenden Tags statt finden. Dazu war aber die französische Armee, durch das sumpfigte Wasser der Dyle in zwei Theile getrennt, und alle Befehle des Kaisers an seinen detaschirten Unterfeldherrn, diesen Bach zu passiren und über Chapelle St. Lambert, die linke Flanke Wellingtons zu umgehen, blieben unausgeführt. Grouchy verfolgte eben so lau als Ney bei Quatrebras angegriffen hatte, und dieses Betragen seiner Lieutenants verunglückte Napoleons kühn und klug entworfener Plan. Blücher hingegen, setzte sich in Vortheil des Terrains und in Verfassung, dem Herzog von Wellington mit ganzer Macht beizustehn.

Am 18 Juni, um die Mittagsstunde, ward das Schlacht-

Digitized by Google

signal von den Franzosen gegeben; es ertönte die Kanonade in den Stellungen von Papelotte, Haugoumont und Lahaye-Sainte, gegen Mont-Saint-Jean, vorwärts dem Dörfchen Waterloo. Zwei Armeekorps, in Angriffskolonnen geordnet, stürmten gegen die Flügel der englischen Linie; ein Drittes sollte mit der Reservekavallerie das Zentrum durchbrechen. Die Garde stand als Hauptreserve auf der Hochebne von Labellealliance. Während hier, in Front, die französische Angriffswuth die brittische Tapferkeit auf die höchste Probe setzte, beide Vorwerke und selbst den Kamm des Plateau's eroberte, welches Wellingtons erstes Treffen krönte, debouschirte ein preussisches Armeekorps (Bülow) über Frischermont perpendikular auf die rechte Flanke der Franzosen, und nöthigte Napoleon das Armeekorps (Lobau), welches er zum Durchbrechen des feindlichen Zentrums auf der großen Strasse bestimmt hatte, zu einem Hacken rechts zu verwenden. Noch schwankte die Schlacht unentschieden und die Franken bereiteten sich zu einer entscheidenden Anstrengung, — da erschien Blücher mit zwei frischen Heerhaufen, einerseits über Ohain nach Lahaye, anderseits Bülow unterstützend, über Lasne nach Frischermont, und gaben den Ausschlag zu Gunsten der Alliirten; ihm war gelungen Grouschy bei Wavres zu täuschen, ihn mit einem Armeekorps auf der Dyle festzuhalten und solchergestalt einen starken Drittel der feindlichen Streitkräfte zu paralisiren, dieweil er die innere Linie benutzte, um seinem Freund zuzueilen. Der Entschluß, zwei Tage nach einer verlornen Schlacht wieder offensiv zu handeln, verdient Bewunderung; wenn jedoch die Franzosen die Defileen von Chapelle St. Lambert mit einer Division besetzt hätten, so würde Blücher seinen kühnen Plan nicht haben ausführen können.

Eine allgemeine Offensivbewegung der Engländer und Preussen endete die Schlacht bei Waterloo (auch Mont-St. Jean oder Belle-Alliance genannt); „Die Garde stirbt und ergiebt sich nicht!“ — rief die Elite der Franken, welche den zur Flucht ausartenden Rückzug decken sollte und durch die siegreichen Massen des Feindes übermannt wurde. Planchenoit, der letzte Stützpunkt, wurde mit einbrechender Nacht erstürmt; in einen unordentlichen Knäuel

Digitized by Google

aufgelöst, flohen die Trümmer der Franken an die Sambre, und sodann ohne fernern Widerstand über Laon nach Paris, wohin auch Grouchy, dessen Unthätigkeit den Verlust der Schlacht verursacht hatte, mit seinem Korps folgenden Tags über Namur retirirte. Die englisch-holländischen und preussischen Armeen folgten rasch, bis vor die Hauptstadt an der Seine, wo Napoleon — durch die Insurrektion der Deputirtenkammer dazu genöthigt — am 22 Brachmonat, die Regierung niederlegte und zu Gunsten seines Sohnes abdikirte. Dieser wurde auch von einem Theil der Armee, unter dem Namen Napoleon II, zum Kaiser proklamirt, obschon er unmündig und zu Wien in Oestreichs Verwahrung war.

Noch besaß Frankreich der Vertheidigungsmittel viele; aber der Schlag, der allen Widerstand lähmte, beseitigte ebenfalls jede Ursache des fernern Krieges. Einige unbedeutende Gefechte geschahen in den Umgebungen von Paris, wo die Anhöhen von Belleville und Montmontre, mit Festungswerken und 300 Kanonen vom schwersten Kaliber gekrönt waren. Die Preussen, diese starke Stellung umgehend, passirten die Seine und erlitten eine Schlappe bei Versailles; bald aber erhielten sie Verstärkung und drangen auf dem linken Ufer bis an die Barrieren von Issy vor. Dann wurde eine Kapitulation geschlossen, in Folge welcher, am 7 Juli, die Preussen und Engländer ihren Einzug in die Hauptstadt hielten. Zwei Tage später kam Ludwig XVIII, von Gent wieder in den Tuilerien an, löfete die Kammern auf und ließ Proskriptionslisten bekannt machen. Rings um seinen Pallast bivouakirten die Truppen der Koalition, welche Paris gleich einem Lager bewachten, und jene, aus ganz Europa, während der Siegesepoche erbeuteten Kunstschätze, unter sich theilten.

Die französische Armee (50,000 Mann stark) wurde durch Marschall Macdonald hinter die Loire geführt, und bezog Kantonirungen in Erwartung der Schlußereignisse des hunderttägigen Drama. Napoleon war unter Bedeckung nach Rochefort gereiset, von welchem Seehafen zwei Fregatten ihn nach Amerika überschiffen sollten. Er trat von der Weltbühne ab, ohne groß — seiner und seines Genies würdig — zu en-

Digitized by Google

den. Die Glücksgöttin, welche ihn früher mit allen Gaben überhäuft, ließ ihn nun des Unglücks bittern Kelch leeren! —

Dispositionen längs der westlichen Schweizergrenze.

Holen wir nach, was während obigen Begebenheiten in der Schweiz und an der östlichen Grenze Frankreichs sich ereignete, wohin der Marsch der russischen und östreichischen Heeressäulen gerichtet war.

Nachdem die Uebereinkunft vom 20 Mai, zwischen den Ministern der befreundeten Mächte und der eidgenössischen diplomatischen Kommission, von den Ständen Zürich, Bern, Luzern, Ury, Schwyz, Obwalden, Zug, Glarus, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell a. R., Graubündten, St. Gallen, Aargau, Thurgau, Neuenburg und Genf angenommen, von Basel mit einer Mehrheit von 2 Stimmen, von Waadt und Tessin aber einmüthig war verworfen worden, benachrichtigte die Tagsatzung das Bundesheer über seinen Entzweck durch ein Proklama, welches der Obergeneral mit einem Armeebefehl vom 12 Brachmonat bekannt machte. Darin wurde gesagt: „Auch die Eidgenossenschaft ist dem Fürstenbund, zur „Erzielung der Ruhe und des Friedens von Europa, beigetreten; nicht um wider Frankreichs Bewohner zu kriegen, „denen sie stets Freund bleibt und deren Wohlfahrt sie aufrichtig wünscht, aber der Gefahr so nahe und für ihren „eignen vaterländischen Boden nicht gesichert, kann die „Schweiz keineswegs — in Anwendung ihres Neutralitäts„systems — unthätig und sorglos, dem herannahenden furchtbaren Kampf entgegensehen.“

Den schweizerischen Vertheidigungsanstalten gegenüber, hatten die Franken alle Eingangspässe des Jura, vom Rhein bei Hüningen bis an die Rhone bei Fort de l'Ecluse, (namentlich Blamont, Chateau-de-Joux, Jougne, Les Rousses und Les Faucilles) in wehrhaften Stand gesetzt. Gegen Basel besonders zeigte man sich feindlich gestimmt, indem, schon im Aprilmonat, vorwärts der Festung Hüningen, (wo General Barbanegre, als Commandant supérieur befehligte,) an

den Platz des zerstörten Machicouli und bei Abatuzi's Denkmal, eine Schanze aufgeworfen und mit Wurfgeschütz bewaffnet ward, von welcher die Stadt beschossen und ihre Rheinbrücke dominirt werden konnte. Zum Widerstand hatte Basel seine Wälle und Batterien mit Mannschaft und Artillerie versehen, um vereint mit der eidgenössischen Besatzung und der Brigade, welche bei St. Margeretha einen Theil des Bruderholzes besetzte, zu wirken; jedoch schienen die getroffenen Maaßregeln dem Kriegskundigen, zu viel oder zu wenig — höchstens auf Abwehrung eines Anlaufes, nicht aber für ernste Vertheidigung berechnet. Es scheint auch, den allgemeinen Dispositionen zu Folge, daß man diesen nordwestlichen Grenzpunkt nicht zu behaupten hoffte, weil nur halbe Mittel darauf verwendet wurden.

Bei Belfort befehligte General Lecourbe, aus frühern Kriegen in Helvetien wohl bekannt; er hatte, französischer Seits, die Bewachung der Jurakette zu besorgen und unzweifelhaft die Bestimmung: gegen die westliche Grenze der Eidgenossenschaft vorzurücken, sobald Napoleon ein Hauptstreich in den Niederlanden gelungen seyn würde; im Elsaß und beschützt durch die Rheinfestungen, sollte General Napp seine linke Flanke, Marschall Suchet bei Chambery und in den Alpen seine Rechte beschützen. Lecourbe sandte einen Adjudanten nach Paris, um Vollmacht zu erhalten, Basel angreifen zu dürfen, wurde aber einstweilen zur Geduld gewiesen, und begnügte sich mit Demonstrationen. Sein Armeekorps bestund aus 4 Linieninfanterieregimentern, von 10 Bataillons, 3 Kavallerieregimentern und Nationalgarden, zusammen (ohne die Besatzungen) 8,600 Kombattanten.

Am 22 Mai, veranlaßte das Vorrücken einer Abtheilung dieses Korps — vermuthlich eine Rekognoszirung — einen lebhaften Allarm zu Basel; alles stund in Bereitschaft den Angriff zu empfangen, welchen trügerische Spione als unvermeidlich, bei Tagesanbruch verkündeten. Die Franzosen verließen jedoch die Anhöhen nicht, welche auf der Belforterstrasse das Leimenthal beherrschen, und begnügten sich, ihre Vorpostenlinie von Hüningen bis Delle zu verstärken. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich der gute Geist der Schweizermilitzen

Digitized by Google

und namentlich der Basler Landwehr; das Stadtbataillon brachte mehrere Nächte unter den Waffen zu, entschlossen mit den Bundesbrüdern zu kämpfen. Damals standen noch keine östreichischen Truppen in der Nachbarschaft; einige großherzoglich badische Bataillons, welche auf dem rechten Rheinufer kantonirten, boten freundnachbarlich ihre Dienste zur Beschützung von Basel.

Die eidgenössischen Posten hielten von der Rheingrenze, die Anhöhe des Bruderholzes, den Blauenberg, die steilen Ufer des Lätzelbachs, den Repatschberg und das tiefe Thal des Doubs besetzt, dann die Gebirgspässe des Jura bis an den Ausfluß der Rhone bei Genf. Am 13 Juni boten die Franzosen allen Verkehr mit der Schweiz auf; der Dienst längs den Grenzen wurde ganz auf dem Kriegsfuß versehen, und schon waren bei Valorbe und Versoix einige Flintenschüsse gewechselt worden. Partheigänger fiengen an auf Schweizerboden zu streifen, und bedrohten vorzüglich die schwach besetzten Hochthäler des Neuenburgergebiets, bei Locle und Lachaudefonds, wo das Plündern reiche Beute versprach.*)

Gleichzeitig mit dem französischen Nordheer, hatte die Alpenarmee, unter Marschall Suchet — am 14 Juni — die Feindseligkeiten gegen Piemont eröffnet; dieselbe bestund aus den beiden Divisionen Desaix und Moransin, und zählte ungefähr 16,000 Mann unter den Waffen. Sie sollte den Oestreichern die Gebirgspässe in Wallis und Savoyen sperren, und deren Vordringen nach Frankreich abhalten.

Mit der einen Kolonne drang Marschall Suchet von Chambery gegen Montmelian, warf die Piemonteser über die

*) In diese Epoche fällt die Formation der königlich französischen Armée de l'Est, unter Befehl des Herzogs de la Rochefaucault, welche in Hochburgund zu Gunsten des vertriebenen Königs und seines Adels eine Diversion bewerkstelligen wollte. Dieses sogenannte Armeekorps, 200 Mann stark, überschritt von Saignelegiers im Pruntrutischen, den Doubs bei Goumois, wurde aber durch Partheigänger angerannt und mit merklichen Verlust in die Schweiz zurückgejagt. Daselbst fanden sehr viele königlich gesinnte Franzosen Zuflucht, und trachteten die Einwohner gegen Napoleon aufzuhetzen.

Digitized by Google

Isere und bemächtigte sich der Kunststrasse des Montcenis. Die Division Desaix rückte am 15ten von Annecy nach Carouge, von wo die piemontesischen Truppen ebenfalls, und zwar über Thonon nach Evian retirirten. Dadurch wurde der eidgenössische Kommandant zu Genf veranlaßt, die Arvebrücke vor der Stadt abzuwerfen und alle Vorkehrungen zur ernstlichen Vertheidigung der Festungswerke dieses Platzes zu ordnen. Die Franzosen verletzten zwar keineswegs das Schweizergebiet, sondern umgiengen das Genferterritorium, indem sie eine Brücke über die Arve, zwei Stunden oberhalb der Stadt warfen, und das savoyische Ufer des Lemansees besetzten. Anderseits ließen sie von Gex aus, das zu Frankreich gehörende Versoix in Besitz nehmen, und gefährdeten also die Kommunikation von Genf mit der Schweiz; gedachte Stadt war überall von den feindlichen Vorposten umringt.

Die eidgenössische Brigade Grafenried nahm Stellung bei Aubonne zur Beobachtung der Franzosen, welche dießseits des Jura die Landschaft Gex besetzten und das Waadtland bedrohten. Es war der Moment der höchsten Spannung längs der ganzen westlichen Grenzlinie! —

Gefechte der Oestreicher und Franken vorwärts Basel.

In Kraft der abgeschlossenen Konvention, hatte General Major von Steigentesch von der eidgenössischen Tagsatzung die Durchmarschbewilligung für die oberwähnten östreichischen Armeen begehrt, wovon die eine über Schaffhausen, Rheinfelden und Basel, die andere über den Simplon und Genf nach Frankreich ziehen würden; die Verbindung zwischen beiden Heeressäulen sollten die Schweizer als Drehpunkt des strategischen Marsches unterhalten. Diesem Gesuch wurde entsprochen, unter Vorbehalt, daß auf dem Schweizerboden keine Requisitionen enthoben, und keine Lazarethe oder sonstige Depots angelegt werden.

Dem allgemeinen Operationsplan zufolge, rückte also General Frimont, mit seiner Hauptkolonne von 60,000 Mann, aus Oberitalien über Domodossola gegen den Simplon; die Spitze der östreichischen Vorwache zeigte sich, am 19 Juni,

Digitized by Google

auf der Höhe des Bergs, und langte schon folgenden Abend zu St. Moritz und Martinach an. Oberst von Courten, mit den unter seinen Befehlen stehenden Walliser- und Bernertruppen, unterstützte die Bewegung und öffnete die Pässe auf der Strasse längs dem linken Ufer des Lemansees, bei Porte-du-Sex und Port-Vallois, welche er besetzt hielt. Das Regiment Esterhazy, welches aus dem Aostathal den grossen Bernhard erglommen hatte, passirte die Rhone und stellte sich bei Bex und Aigle auf, von wo es aber zum Vortrab nach St. Gingouph berufen ward. Zu Villeneuve waren zum Behuf eines Etapenplatzes, 500,000 Rationen Brod, nebst Fleisch, Wein und Fourage in gleichem Verhältniß, aus dem Waadtland geliefert worden; dennoch trat im Unterwallis großer Mangel an Lebensmitteln ein, als die östreichische Kolonne auf ihrem Durchmarsche mehrere Tage in dem wenig fruchtbaren Thal rastete.

Am 21 Juni forzirten die Franzosen den Uebergang der Dranse zwischen Thonon und Evian, wo General Desaix die Hälfte seiner Division postirte und mit 2000 Mann, theils auf der Hauptstrasse, theils über das Gebirge gegen Meilleraie vorrückte. Der östreichische Vorwachekommandant, erkannte das Vorhaben des Feindes und rückte ihm entgegen. Um 4 Uhr Nachmittags begann das Gefecht bei Meilleraie, längs dem Seeufer, in welchem die Franzosen nach Evian zurückgedrängt wurden. Dann hielt Desaix die Linie der Dranse besetzt, bis die Ankunft des Gros der Frimont'schen Armee und der Lauf der Ereignisse den fernern Abzug benöthigten.

Mittlerweile hatte das Schwarzenbergische Heer eine Offensivstellung, dem Rhein entlang von Mannheim bis an den Bodensee genommen, in welcher es noch war, als am 18 Juni, in den Niederlanden der Kampf entschieden wurde. Die Kunde der von Napoleon gewonnenen Schlacht bei Ligny, hatte in ganz Frankreich die ausgelassenste Freude verbreitet; eben ward das Fest zu Hüningen gefeiert, als am 23ten, aus dem großen Hauptquartier zu Heidelberg, nach Basel Kenntniß von der Niederlage der Franken bei Waterloo gegeben wurde. In den östreichischen Kantonirungen und in der Schweiz verkündete man diesen Sieg durch das Losbrennen des schweren Geschü-

Digitized by Google

tes. Ein Parlementair zeigte dem französischen Festungskommandanten von Hüningen die Ursache dieses Freudenschießens an; auf dieser Seite des schweizerischen Grenzgebiets war bis dahin noch kein Schuß gefallen.

Gedachte Nachricht ward Signal zum Vorbrechen aller in der Pfalz, im Breisgau und Chablais gesammelten Heeresmassen der Koalition, welche Offensivbewegungen keineswegs eingestellt wurden, obschon die französischen Generale von Napoleons Abdanken offizielle Kunde gaben und zu friedlichen Unterhandlungen einluden.*)

Einer allgemeinen Disposition gemäß, hatte das baiersche Armeekorps (4tes, Fürst Wrede, 58,000 Mann stark) am 19 Juni, auf deutschem Boden den Rhein passirt, um nach Kaiserslautern zu marschiren; dasselbe wurde durch eine russische Abtheilung verstärkt, und sollte in dieser Bewegung durch die ganze Armee Schwarzenbergs und Barclay de Tollys unterstützt werden. Ersterer erließ zu diesem Ende einen Tagsbefehl, dessen wesentlicher Inhalt folgendes enthielt:

„Die Armee vom Oberhein macht ihren Flußübergang auf zwei Hauptpunkten:

a) der linke Flügel, bestehend aus dem 1ten und 2ten Korps, nebst den Reserven, zwischen Basel und Rheinfelden;

b) der rechte Flügel, aus dem 3ten und 4ten Korps bestehend, zwischen Germersheim und Mannheim.

---

*) Eine ähnliche Depesche wurde von General Lecourbe an den zu Basel kommandirenden Oberst d'Affry gesandt, und lautete wie folgt:

„Im Hauptquartier, den 25 Juni 1815."

„Herr General! Ich habe die Ehre Ihnen anzuzeigen, daß Kaiser Napoleon der Obergewalt entsagt hat; Kommissarien von beiden Kammern des Reichs ernannt, verfügen sich zu den verbündeten Souverains, um der Welt den Frieden wiederzugeben. Ich lade Sie ein zu einem Verkommniß, damit gegenseitig keine Feindseligkeiten verübt werden, bis hohen Orts ein Entschluß wird genommen seyn."

„Belieben Sie, Herr General, von dieser Mittheilung, die in der Nachbarschaft kommandirenden Feldherren und den Präsident der Tagsatzung in Kenntniß zu setzen."

Unterzeichnet: „Lecourbe."

Digitized by Google

„Das Operationsobjekt des rechten, und einer Kolonne des linken Flügels, iſt bis auf weiters Nancy; der Zweck des ganzen Marſches iſt eine ſchnelle Konzentrirung der Armee vom Oberrhein mit der Ruſſiſchen, in benannter Stadt.“

„Der Feldmarſchall Wrede enthält die Beſtimmung, am 24 Juni den Uebergang über die Saar zu forziren, die Verbindung mit dem niederrheiniſchen Heere des Feldmarſchalls Blücher herzuſtellen, die Vogeſen zu umgehen und dadurch das zwiſchen Weiſſenburg, Landau und Saarlouis ſtehende Armeekorps des Generals Rapp in Flanken zu bedrohen. Der Kronprinz von Würtemberg ſoll am 25 Juni den Rhein bei Germersheim überſchreiten, gedachtes franzöſiſches Korps in Front angreifen und bis nach Strasburg zurückdrängen. Die ganze ruſſiſche Armee iſt beordert am 1 Juli in Kaiſerslautern vereinigt zu ſeyn.“

„Die Korps des linken Flügels werden am 25 Juni im Lager bei Lörrach, Grenzach, Warmbach, Haltingen, Binzen und Eimeldingen verſammelt ſeyn. In der Nacht vom 25ten auf den 26ten, ſollen bei Grenzach zwei Pontonbrücken geſchlagen werden; mit Anbruch des Tages defiliren die Truppen über die Brücken von Rheinfelden, Grenzach und Baſel, wobei alle drei Korps ihren Marſch einrichten müſſen, daß der größte Theil der Maſſen, längſtens Vormittags 10 Uhr, in der Stellung vor der Stadt eintreffen.“

„Der Angriff auf den General Lecourbe und die Dispoſitionen hierzu, bleiben Sr. K. H. dem Erzherzog Ferdinand überlaſſen. Es muß alles angewendet werden, um denſelben in ſeiner erſten Aufſtellung zu ſprengen, wozu die Tage vom 26, 27 und 28 Juni genügen ſollen. Vom 29ten an, wird hoffentlich das erſte Armeekorps zur Verfolgung und Beobachtung des Feindes hinreichen, das Zweite aber und die Reſerven, ihren Marſch nach Nancy fortſetzen und auf dem Weg Neubreiſach zerniren können.“

„Es müſſen ſofort nach dem Uebergang bei Rheinweiler, nächſtdem aber in der Gegend von Rheinau oder Markolsheim, Schiffbrücken über den Rhein geſchlagen, und durch Brückenköpfe gedeckt werden. Die Blockaden von Neubreiſach und Schlettſtadt ſind dem badiſchen Generallieutenant Grafen von

Hochberg, jene von Belfort und Hüningen dem FML. Mariassi übertragen. Die obere Leitung derselben übernimmt Se. K. H. der Erzherzog Johann."

Am 23 Juni passirte der Kronprinz von Würtemberg (das 3te Korps, 45,000 Mann) den Rhein bei Germersheim, um gemeinschaftlich mit dem 4ten Korps, und der zum Theil eingetroffenen Russen, die französische Grenzlinie an der Queich und der Saar zu attakiren; dadurch wurde eine Masse von mehr denn 100,000 Mann gegen den, 36,000 Mann starken, General Rapp in Aktion gebracht. Nachdem am 24 Juni die Vorposten zurückgedrängt worden, verließen am 25ten, die Franzosen Weissenburg und zogen in den Hagenauer Forst zurück; der Kronprinz von Würtemberg folgte über Rheinzabern, der Feldmarschall Wrede nahm seine Richtung über Saargemünd, Morange und Chateau-Salins gegen Nancy.

An demselben Tage — 25 Juni — waren die drei Armeekorps des linken Flügels:

	Mann.
Das 1te, Colloredo	25,000
Das 2te, Hohenzollern	35,000
Die Reserve und ein Theil des Blokadekorps	65,000
Zusammen	125,000

auf dem rechten Rheinufer, Basel gegenüber, versammelt; eine Grenadierdivision, unter Befehl des Erzherzogs Maximilian, war über Schaffhausen dazu gestoßen. In folgender Nacht, passirte eine Reitervorwache die Rheinbrücke von Basel, und bivouakirte hinter den schweizerischen Posten auf den Feldern vor dem Spahlenthor, wobei durch die Kavalleristen — welche auf feindlichem Boden sich wähnten, — verschiedene Excesse an den Landhäusern verübt wurden.

Die bei den großherzoglich badischen Ortschaften Wihlen und Grenzach anzulegenden Schiffbrücken, konnten des hochgeschwollenen Stromes wegen, nicht zu Stande gebracht werden; dieses verursachte eine Verspätung im Eintreffen der östreichischen Kolonnen, weil die Truppen sich zwischen Rheinfelden und Basel theilen mußten. Als die Armee der Koalition, bei hellem Tage über die Brücke von Basel defilirte,

Digitized by Google

ergieng kein Schuß von Hüningen oder aus der vorliegenden Abatuzibatterie, um diese Offensivbewegung zu hindern, oder doch wenigstens dem Feind zu schaden.

Am 26 Juni, geschah unter Erzherzog Ferdinands Leitung der Rheinübergang und der Aufmarsch, hinter dem Rideau der Schweizervorposten; sodann der Angriff auf Lecourbe in zwei Hauptkolonnen. Das Armeekorps von Colloredo formirte sich vorwärts Basel auf der Strasse von Belfort, und griff Morgens 9 Uhr, mit ängstlicher Vorsicht die französischen Posten bei Burgfelden an, welche bei einer raschen Umgehung in der Ebne, leicht aufgehoben werden konnten. Unvermuthet überfallen, retirirte das französische Fußvolk — von den östreichischen Husaren umschwärmt — nach Häsingen, wo Hügelland dessen Sammlung begünstigte. Lecourbe's Streitkräfte waren auf der Strasse von Altkirch und Belfort echelonirt, und repliirten sich auf die Anhöhe von Dreihäusern, (trois maisons oder la haute poste) wo eine Schanze aufgeworfen worden, und einige Bataillons mit Geschütz in der dominirenden Stellung harten Widerstand leisteten. Der Erzherzog, welcher sich persönlich bei der verfolgenden Kolonne befand, traf sofort Dispositionen zum Gefecht, das mit einer lebhaften Kanonade begann, und kehrte mit seinem Generalstaab nach Basel zurück.

Das Armeekorps von Hohenzollern war am gleichen Morgen aus seinen Lagerstätten bei Grenzach und Warmbach aufgebrochen, und setzte bei Rheinfelden über den Fluß; auf der Strasse über Augst langte dasselbe in der Gegend von Basel an, wo bei St. Margaretha eine Laufbrücke über den Birsig geworfen wurde, um das Kreuzen der Kolonnen in der Stadt zu verhindern. Dieses Korps nahm sodann seine Richtung gegen Bourglibre (St. Louis), auf der Strasse von Mühlhausen, Colmar und Strasburg, aus welchem Flecken die französischen Posten plänkelnd vertrieben wurden. Sofort schloß eine Heeresabtheilung die Festung Hüningen ein, welche solches ohne ernste Gegenwehr geschehen ließ. Das östreichische Reservekorps, marschirte größtentheils am 27ten, von Lörrach durch Basel und folgte der Richtung des zweiten Korps.*)

*) Bei der getroffenen Anordnung, wo das nach Strasburg bestimmte

Wenige Stunden nach dem Angriff, hatten die Franzosen die weitausgedehnte Rheinebne des obern Elsasses geräumt und die Besatzung von Hüningen ihrem Schicksal überlassen. Bei dem Einmarsch der Oestreicher sollen einige Einwohner von Burgfelden auf dieselben geschossen haben; dieses Dorf; so wie Bourglibre, Hägenheim, Häsingen und noch mehrere Ortschaften in der Nähe von Basel, wurden aus Rache und auch von den Nachzüglern geplündert. Im Gefolge des Heeres überschwemmten Kosacken das Land; verschiedene Streifkorps wurden zur Verbindung der Kolonnen entsandt.

Abends verließ Lecourbe seine verschanzte Stellung bei Trois-Maisons, weil er von Vorn durch Uebermacht gedrängt, und in Flanke durch die Brigade Seither bedroht ward, die auf der Nebenstrasse über Folgensburg nach Waltighofen marschirte; der französische General bezog eine zweite Position an der Larg, auf dem Plateau vorwärts Dannemarie. Denselben Tag erreichte das Korps von Colloredo Altkirch, das von Hohenzollern Mühlhausen; somit war die äußerste Hügelkette des Sundgaus, zwischen Jura, Ill und Rhein, im Besitz der Oestreicher. Gleich nach bewerkstelligtem Flußübergang schlug Erzherzog Johann sein Hauptquartier zu Basel auf, von wo er die Blockade- und Belagerungsarbeiten der französischen oberrheinischen Festungen leiten konnte.

Am 27ten griff der Vortrab des Korps von Colloredo (FML. Lederer) den Feind bei Dannemarie an, und drängte denselben bis auf die Höhe von Chavannes, drei Stunden von

---

2te Korps die Brücke von Rheinfelden, das nach Belfort marschirende Erste diejenige von Basel passirte, war das Kreuzen der Kolonnen und der daraus entstehende Zeitverlust unvermeidlich. Ganz andere Resultate hätten entstehen müssen, wenn eine Nebenkolonne links, durch das Leimenthal, des Feindes Flanke und Rückzugslinie bedroht und längs der Ill vorgedrungen wäre, dieweil in Front ein Hauptkorps auf der großen Strasse lebhaft angriff. Das spätere Eintreffen wegen den nicht zu Stande gebrachten Brücken hätte diesen Plan keineswegs vereitelt, denn es ist Thatsache, daß die Franzosen auf ihren Vorposten vollkommen überrascht wurden und von der Gegenwart einer so großen Macht des Feindes nichts gewußt zu haben scheinen.

Digitized by Google

Belfort entfernt, wo folgenden Tags das Gefecht ernstlich erneuert wurde; die Brigade Seither erreichte Delle, auf der Straße von Pruntrut nach Belfort, und gewann einige Tage später die Stadt Mömpelgard. Das 2te Armeekorps und die östreichischen Reserven, waren im Marsch nach Colmar begriffen, besetzten Cernay und Thann, am Fuß der Schlucht über die Vogesen (ballon d'Alsace), und schickten ein Detaschement zur Erkennung des befestigten Punktes von St. Amarin vor. Im untern Elsaß griff der Kronprinz von Würtemberg den General Rapp in seiner Stellung hinter dem Stuffelbach an, und nöthigte ihn eine zweite unter den Kanonen des Waffenplatzes Strasburg zu beziehen.

Am 29ten stand das erste Korps der Schwarzenbergischen Armee an der Savoureuse bei Giromagny, bei Bassecourt, Bourogne und Hericourt zwischen den Vogesen und dem Doubs gegen Belfort; das Zweite und die Reserven zu Colmar; das 3te Armeekorps vor Strasburg, und das 4te zu Nancy; die große russische Armee folgte in dieser Richtung, um über die Meurthe und Marne die Verbindung mit dem englisch-preussischen Heere bei Paris zu erringen. Das französische Korps von Lecourbe behauptete sich in der Umgebung von Belfort; jenes von Rapp in Straßburg; die Festungen Hüningen und Neubreisach waren blokirt. *)

*) Die Vertheidigung Lecourbe's in den Umgebungen von Belfort ist merkwürdig als Militairfaktum. Derselbe hatte die Anhöhen, welche die Festung dominiren, mit 8 Feldschanzen krönen lassen, und behauptete sich innert diesem Umkreis gegen eine vierfache Mehrzahl, mittelst täglichen Ausfällen auf den Strassen von Altkirch, Delle, Colmar, Lure und Besanzon. Die Werke von Belfort selbst, betrachtete der erfahrne General als Reduit einer verschanzten Position und ordnete sein System auf den Grundsatz einer monatlangen Schlacht; dadurch brachte er den Oestreichern einen Verlust bei, welcher ungefähr der Zahl seines eignen Korps gleich kam. Aehnliches that General Rapp zu Strasburg, welchen Waffenplatz er nebst den umliegenden Dörfern besetzte; als man ihn wegen Mangel an Lebensmitteln zur Uebergabe aufoderte, war seine Antwort: Pendant le siège de Danzig j'ai fait manger des cuisses de Russes à mes troupes, et je ne me rendrais à Strasbourg que lorsque nous en aurons gouté des Autrichiennes et Würtembergoises!

Digitized by Google

Gefechte der Oestreicher und Franken bei Genf.

Wir verfolgen nicht ferner den Marsch der Oestreicher längs der nordwestlichen Schweizergrenze, um in Frankreich vorzudringen; da solchem keine wesentlichen Hindernisse im Weg standen und das Hauptobjekt des Kriegs so viel als erreicht war, bietet derselbe kein besonderes Interesse dar. Am 30 Juni trafen die Bevollmächtigten der provisorischen Regierung, welche seit der zweiten Abdankung Napoleons eingesetzt worden, im Hauptquartier der Monarchen zu Hagenau ein, von wo aber die französischen Abgeordneten mit dem Bescheid nach Paris zurückgefertigt wurden: „daß keine der Partheien abgesondert unterhandeln, noch Friede oder Waffenstillstand schliessen werde.“

Auf den südwestlichen Grenzen der Eidgenossenschaft fanden indessen blutige Gefechte statt, zwischen dem Frimontschen Heer und den Abtheilungen der französischen Alpen- und Juraarmee. Am 24 und 25 Juni passirte die Kolonne des FML. Bubna den Montcenis; vergeblich trachteten die Franzosen durch eine Diversion von Brianzon über den Montgenevre gegen Sesane, die Bewegung aufzuhalten. Marschall Suchet beorderte die Division Moransin über Chambery zu retiriren; General Desaix verließ seine Stellung im Chablais in Folge einer Konvention und postirte sich auf das linke Ufer der Arve, welche aus dem Chamounithal der Rhone zuströmt.

Die östreichische Hauptkolonne, welche den Simplon passirt hatte, war am 27ten über Thonon bis nach Chene und Champel vorgerückt, wo sie sich am Seegestade konzentriren sollte; ihre Vorwache (General Grenville) erhielt von der eidgenössischen Besatzung Durchpaß zu Genf, und vertrieb die französischen Posten von den Anhöhen von Saconex, Fernex und St. Genis. Dadurch ward benannte Stadt von der, seit Anfang des Monats, obschwebenden Gefahr befreit, indem die Strasse von Versoix und die Verbindung mit der Schweiz, durch eine rückgängige Bewegung der Franzosen nach der Landschaft Gex, geöffnet wurde.

Am gleichen Tag wurde die französische Stellung an der Arve, bei Carouge und Bonneville angegriffen; nach lebhafter

Gegenwehr retirirte General Desaix gegen Seyssel und zerstörte die dortige Rhonebrücke. Die Vertheidigungsanstalten der Franzosen zerfielen nunmehr in drei Sektionen, nämlich:

a) Die Pässe Les Rousses, Les Faucilles und Fort de l'Ecluse im Jura.

b) Das rechte Rhoneufer von der Klus bis an das Fort Pierre Chatel.

c) Von der Rhonekrümmung bei St. Genix bis an die Festung Grenoble an der Isere.

d) Die Stadt Lyon, als Zentralpunkt, war mit einem verschanzten Lager versehen.

Gegen diese Aufstellungen traf General Frimont folgende Marsch- und Angriffsdispositionen:

a) Das erste Korps (FML. Nadivojewich, 25,000 Mann) wurde beordert, durch Genf zu marschiren, die verschanzten Jurapässe anzugreifen und in die Franche Comté sich zu ergießen.

b) Das Reservekops (FML. Merville, 30,000) Mann) wurde zum Angriff des Forts de l'Ecluse und zur Eröffnung der geraden Strasse von Genf nach Lyon bestimmt.

c) Das zweite Korps (FML. Bubna, 30,000 Mann) erhielt die Bestimmung von Chambery über Les Echelles und der Brücke genannt Beauvoisin vorzudringen, und die Piemonteser gegen Grenoble zu detaschiren.

Am 29 Juni passirte das 1te Korps durch Genf nach Gex und wurde in zwei Kolonnen zum Angriff der Gebirgspässe Les Rousses und Les Faucilles geordnet, welche mittelst der Militairstrasse längs dem Val de Dappes, mit einander in Verbindung stehen; dieselbe kann aber ebenfalls von dem Angreifenden aus dem Waadtland zu einer Umgehung des letztern Postens, am Fuß des Dolebergs, benutzt werden. General Fölseis, mit der einen Kolonne, nahm diese Richtung, am 30 Juni, und zwar auf Schweizerboden über Crassier und Trelex, erstieg den jähen Gebirgsweg von St. Cergue, welchen die eidgenössischen Vorposten bewachten und ordnete alldort seine Truppen, um am 1 Juli mit Tagesanbruch die Verschanzungen von Les Rousses angreifen zu können.

Digitized by Google

Vorwärts des benannten Dorfes, welches in einer Bergkluse am Eingang des Jourthales liegt, und die Strasse von Nyon nach Lons-le-Saunier und Besanzon beherrscht, hatten die Franzosen eine Haupt- und zwei Nebenredouten aufgeworfen, welche mit Geschüz und einigen Infanteriebatailons bewacht waren. Die ersten Angriffe wurden mit Verlust zurückgetrieben. Der französische Anführer ordnete hierauf einen Ausfall, der — durch ungeübte Truppen vollzogen — von der östreichischen Kavallerie in Flanke genommen werden konnte. Dieses entschied. Die Franzosen, geschwächt und entmuthigt, konnten nicht länger bei Les-Rousses und Morez sich behaupten; sie retirirten gegen Lons-le-Saunier und wurden von dem östreichischen Vortrab verfolgt, der jenen Abend noch St. Laurent erreichte.

Sobald, am Morgen, die Tete dieser östreichischen Division, vorwärts St. Cergue, bei Cressonieres die Schweizergrenze überschritt, machte sie eine Entsendung links, durch das Val de Dappes, um auf der Strasse längs der Valserine, den starken Posten Les Faucilles in Rücken zu nehmen, während derselbe von der zweiten östreichischen Kolonne, von Gex aus, in Front erstürmt werden sollte.

Einige Bataillons französischer Nationalgarden vertheidigten sich wacker auf dem steilen Bergrücken, beim Wirthshause Les Faucilles, gegen den Angriff aus der tiefen Schlucht; als aber ihre Verschanzungen von hinten und in der linken Flanke gleichzeitig bedroht wurden, mußten sie die Jurakuppe verlassen und durch das tiefe Thal, über Mijoux, retiriren. Auch auf dieser Strasse folgte die östreichische Vorwache bis St. Claude.

Nachdem die verschanzten Engpässe des Jura eröffnet und das erste Korps der Frimontschen Armee hindurch marschirt war, so mußte zuvörderst das Fort de l'Ecluse eingeschlossen werden, welches in seinen Werken bedeutend verstärkt und mit einer guten Besatzung dotirt worden. Die Franzosen hatten auf dem Abhange des Berges, oberhalb des Forts, noch eine selbstständige Redoute erbaut, die alle Zugänge auf einen weiten Umkreis erschwerte und die vorliegende Ebne mit wirksamen Kanonenfeuer bestrich; die steilen Abhänge gestatteten

Digitized by Google

nicht, benannte Redoute mit Geschütz anzugreifen. Das Regiment Esterhazy erhielt Befehl auf der Strasse bis Colonge vorzurücken und dieses Werk mit Sturm zu erobern. In zwei Kolonnen wurde der Angriff am 2 Juli ausgeführt, und der tapfersten Vertheidigung ungeachtet, nach beträchtlicher Blutarbeit mit Erfolg gekrönt.

Das Fort de l'Ecluse selbst, wurde nun enge blokirt, zu welchem Behuf das östreichische Reservekorps, welches auf dem linken Rhoneufer bis Seyssel vorgerückt war, die Anhöhe des Mont de Vouasche mit 3 Kanonen und 2 Haubitzen von schweren Kaliber bewaffnen ließ, und eine Umgehung über die Perte du Rhone versuchte. An dieser merkwürdigen Stelle, wo sich der Fluß in Felsenklüfte zu verlieren scheint, war ein Brückenkopf angelegt, um den Uebergang zu vertheidigen, und die steinerne Bogenbrücke gesprengt. Den Oestreichern gelang jedoch aus Baumstämmen eine Brücke zum Uebergang zu verfertigen, weil die Vertheidiger ihren Posten verließen, sobald ein Detaschement des ersten Korps, von St. Claude über Chatillon in ihrem Rücken erschien.

Die Division Hardeg, vom Reservekors, passirte zuerst die Rhone und griff den General Desaix in seiner Stellung von Chaix, auf der Strasse gegen Nantua, mit drei Kolonnen an. Das Gefecht war blutig; doch mußten die auf ihren Flanken umgangenen Franzosen der Uebermacht weichen. Das Fort de l'Ecluse, somit ganz isolirt und seinen eignen Mitteln überlassen, konnte nun von allen dominirenden Höhen herab beschossen werden; ein Pulvermagazin flog in die Luft, wodurch ein allgemeiner Brand entstand. Die Besatzung kapitulirte am 3 Juli, und übergab 5 Kanonen nebst einem beträchtlichen Munitionsvorrath.

Die Kolonne des FML. Bubna, traf am 7ten bei Les Echelles ein; ihr versperrte die Strasse nach Lyon, das am Engpaß gelegene Fort de la Crotte, welches sich jedoch nach schwachem Widerstand mit 100 Mann Besatzung ergab. Die Oestreicher ließen den Weg herstellen, erreichten über Pont de Beauvoisin, den Eingang in das Isere-Departement und beorderten eine Abtheilung zur Einschliessung des am rechten Rhoneufer liegenden Schlosses Pierre-Chatel. General La-

Digitized by Google

tour, mit dem piemontesischen Truppenkorps, war von Voreb gegen Grenoble vorgerückt, welche Festung — von Nationalgarden bewacht — schändlich ihre Thore öffnete.

Durch diese zusammenhängenden Operationen wurden die Oestreicher Meister aller Eingangsstrassen in das südöstliche Frankreich; gleichzeitig waren auch die Vogesen, durch das oberrheinische Heer, theils umgangen, theils ohne Widerstand überschritten worden, weil die Vertheidiger die verschanzten Päße verlassen hatten. Seit Napoleons Abdikation, war der Nerv, so wie die Ursache des Kriegs verschwunden; die französischen Heerführer dachten blos auf Herstellung der innern Ruhe und Beibehaltung ihrer Würden. Am 7 Juli — also an dem Tage der Einnahme von Paris durch das vereinigte Heer von Wellington und Blücher — war die Stellung sämmtlicher nach Frankreich vorgedrungenen Truppenmassen der Koalition, wie folgt:

1) Die Engländer und Preussen bei Paris.

2) Die Russen bei Chalons-sur-Marne, und im Marsch nach der Hauptstadt.

3) Das baiersche Armeekorps in der Gegend von Epernay und Montmirail.

4) Der Kronprinz von Würtemberg, welcher bei Strasburg abgelöset worden, marschirte auf der Strasse von Luneville.

5) Das Korps von Hohenzollern stand dem General Rapp gegenüber, vor Strasburg.

6) Erzherzog Ferdinand, mit der östreichischen Reserve, passirte in zwei Kolonnen die Vogesen; erstere über Thann nach Remiremont, letztere über St. Marie-aux-Mines nach Raon l'Etape.

7) Das Korps von Colloredo stand vor Belfort, dem General Lecourbe gegenüber.

8) Das erste Korps der Frimont'schen Armee zu Bourgen-Bresse und die Reserve bei Nantua.

9) Das Korps von Bubna bei Bourgoin auf der Strasse von Chambery nach Lyon.

10) Die östreichisch-italienische Armee, unter FML. Bi-

anchi rückte über Nizza vor, wo der piemontesische General d'Osasca mit Marschall Brüne einen Waffenstillstand schloß.

Das sächsische Korps des Herzogs von Koburg befand sich im Anmarsch. Die Festung Valenciennes wurde durch den Prinz von Oranien, Quesnoy und Condé von niederländischen Truppen blokirt; das zweite preussische Armeekorps belagerte Maubeuge, Landrecy, Marienburg, Philippeville, Rocroi und Givet; das norddeutsche Bundeskorps Mezieres, Montmedy und Longvy; Erzherzog Karl die Festung Landau; das russische Korps von Langeron, Metz, Thionville, Verdun, Saarlouis und Soissons; Erzherzog Johann mit den Divisionen Mazuchelli, Mariassi und Hochberg, die Festungen Pfalzburg, Schlettstadt und Hüningen.

Am 11 Juli wurde zwischen dem 1ten östreichischen Armeekorps und dem General Lecourbe eine Konvention abgeschlossen, laut welcher ein Waffenstillstand mit gegenseitiger Bestimmung der Vorposten und Verapproviantirung für die französischen Truppen zu Belfort bedingt ward. Am gleichen Tag unterzeichnete auch Marschall Suchet einen Waffenstillstandsvertrag, dessen wesentlichste Bestimmungen dahin giengen, daß Lyon am 17ten den Oestreichern übergeben werden und die Truppen der französischen Alpenarmee, hinter die Loire abziehen sollten, um sich alldort in Kantonirungen mit dem übrigen Heer zu vereinigen.

Nachdem dieses vollzogen, blieb das Korps von Bubna in Lyon, das Korps von Radivojewich hingegen setzte sich gegen Chalons-sur-Saone in Marsch; da noch eine Brigade, — zu dem Beobachtungskorps des Jura gehörend — zwischen Dole und Pontarlier stand, auch Besanzon noch nicht von den verbündeten Truppen eingeschlossen war, beorderte General Frimont einige Heeresabtheilungen, um solches zu bewerkstelligen. Chalons-sur-Saone wurde ohne Widerstand besetzt; General Hecht traf über Lons-le-Saunier bei Salins ein, General Föleis über Dole gegen Besanzon. Durch diese kombinirte Bewegung wurde der noch bei Salins stehenden Abtheilung des Generals Laplane der Rückzug abgeschnitten und dieselbe zu einer Uebereinkunft gezwungen, zufolge welcher die Nationalgarden aufgelöset, und die Linientruppen hinter

Digitized by Google

die Loire zogen. Von Chalons marschirte eine östreichische Kolonne nach Autun und bewirkte, am 20ten, zu Dijon die Verbindung der Armee von Oberitalien mit jener des Oberrheins.

Am 22 Heumonat wurde mit General Rapp, der nun vollkommen isolirt zu Strasburg, diesen wichtigen Waffenplatz behauptete, ein Vertrag abgeschlossen, welcher auch auf alle unter den Befehlen des Obergenerals der französischen Rheinarmee stehenden Festungen — namentlich Schlettstadt, Neubreisach, Fortmortier, Hüningen, Belfort, Pfalzburg, Lichtenberg, Petit-Pierre und Landau — zur Einstellung der Feindseligkeiten ausgedehnt seyn sollte.

Bewegungen der eidgenössischen Armee gegen Hochburgund.

Dieweil vor Paris, Lyon, Strasburg und Belfort gekämpft wurde, verübte der Festungskommandant von Hüningen — ohne irgend einen Anlaß — Feindseligkeiten wider Basel; so wie auch, längs den Pruntruter-, Neuenburger- und Waadtländergrenzen, einige französische Partheigänger in den unbewehrten Schweizerdörfern sich Plünderungen zu Schuld kommen ließen, und von Zeit zu Zeit die Vorposten allarmirten.

Die anfänglich zur Einschließung von Hüningen verwendeten östreichischen Truppen, waren am 27 Juni, durch die zur Blockade bestimmten abgelöst worden; diese bestanden, unter Befehl des FML. Mariassi, aus

2 Bataillon vom Regiment Kollowrath.
1 — — — — — — Colloredo.
1 — — — — — — Würtemberg.
2 Eskadrons Kaiser Chevauxlegers.
1 Batterie Dreipfünder Kanonen.

Folgenden Tags wurde die Postenlinie, auf 450 Klafter vom Kamm des Glazis des Platzes gezogen; sie dehnte sich auf beiden Rheinufern bis an die Schweizergrenze aus und schloß sich an jene der eidgenössischen Division d'Affry.

Am nämlichen Tage — den 28ten — defilirte das Artillerietrain des östreichischen Reservekorps über Burgfelden und

Digitized by Google

Bourglibre auf der Straſſe von Colmar, und zwar zwiſchen dieſen beiden Dörfern im wirkſamen Kanonenertrag der Feſtung, ohne nur im geringſten beunruhigt zu werden. Deſto auffallender war es, daß der Kommandant noch denſelben Abend die Stadt Baſel, aus dem Vorwerk Abatuzi, mit 20—30 Bomben und Haubitzgranaten bewerfen ließ. Hätte Barbanegre zwei Tage vorher auf die Rheinbrücke feuern laſſen, als die deutſchen Truppen darüber paſſirten, oder ihre Kolonnen beſchoſſen, welche im Bereich der Feſtung vorbeizogen, ſo würde er nach Kriegsgebrauch ſeine Pflicht erfüllt haben; die Beſchießung dieſer Stadt aber, als Repreſaille des von den öſtreichiſchen Soldaten angezündeten Dorfes Burgfelden, war eine räuberiſche Grauſamkeit.

Erzherzog Johann ließ die Feſtung, durch verſchanzte Poſten und Lager, bei Neudorf und auf dem Rain von Bourglibre enger einſchließen, welches zu häufigen Ausfällen und Schaarmützeln Anlaß gab; es fehlte ihm jedoch gänzlich an Belagerungsgeſchütz und Munition, um das feindliche Betragen erwiedern zu können. Inzwiſchen wurden durch die Mineurs und Sappeurs Belagerungsmaterialien, zu Lörrach, Hegenheim und Blozheim verfertigt, und grobes Geſchütz aus den Schweizerzeughäuſern verſchrieben. Am 29 hielt S. K. Hoheit Heerſchau über die eidgenöſſiſchen Brigaden Lichtenhahn und Schmiel, auf dem Allſchwilerfeld; die ſchöne Haltung dieſer Milizen erzeugte allgemeine Zufriedenheit.

Bis dahin blieben die Schweizertruppen ruhige Zuſchauer des Vordringens beider öſtreichiſchen Kriegsheere, am Oberrhein und an der Rhone. Als aber der Obergeneral Bachmann an die Tagſatzung berichtete: „er könne die Grenzen nicht hinlänglich beſchirmen, ohne auf franzöſiſchem Boden die hierzu geeigneten Stellungen militairiſch zu beſetzen,“ wurde ihm Vollmacht ertheilt: „gedachte Poſitionen in Beſitz zu nehmen.“ Dieſe Bewilligung ſcheint mißverſtanden worden zu ſeyn, denn man gab ihr eine offenſive Auslegung, während die Bundesbehörde eine blos defenſive Maaßregel darunter verſtund. Genug. Aus der einen oder andern Urſache wurde im eidgenöſſiſchen Hauptquartier, die Zuſammenziehung der drei Heeresabtheilungen und der Ein-

Digitized by Google

marsch in Frankreich in der Richtung von Besanzon beschlossen.*)

*) Was sollte wohl militairisch das Vordringen der Schweizer, im Rücken der alliirten Heere und zwar in einem Augenblick, wo die großen Schläge bereits über Frankreichs Schicksal entschieden hatten? — Dieser Marsch, welcher so viele Unzufriedenheit erzeugte, wurde der Armee durch folgenden Tagsbefehl angezeigt:

„Die Einfälle der französischen Truppenkorps auf unser Gebiet, die Plünderung mehrerer Grenzdörfer durch dieselben, die wiederholten Unbilden und Angriffe auf unsere Posten, haben eine vorgängige Bewegung nothwendig gemacht, um die bewaffneten Horden aus ihren Schlupfwinkeln zu verjagen und unsere Grenzen sicher zu stellen."

„Zu gleicher Zeit haben verschiedne französische Grenzbezirke durch Abgeordnete das Ansuchen vorgebracht, es möchten Schweizertruppen dieselben besetzen, um sie vor dem Uebel zu schützen, das die herumirrenden Ueberbleibsel aufgelöster Truppen und die Freikorps, durch zwecklosen Widerstand und durch eigne Verheerung und Mißhandlung ihnen drohen."

„Die Schweizertruppen sind daher in das französische Gebiet eingerückt; sie haben die schöne Bestimmung, auf fremdem Boden ihr eigues Land zu vertheidigen, und friedliche Bewohner, mit denen sie in althergebrachten freundlichen Verhältnissen stehen, zu schützen."

„Die Schweizertruppen werden sich in Frankreich als Freunde der Einwohner betragen. Jede Mißhandlung, jede Forderung ist streng untersagt. Das Oberkommando sorgt für den Unterhalt der Truppen, durch die betreffenden Behörden. Jede Verletzung der Mannszucht wird nach Vorschrift der Kriegsartikel bestraft, welche der Mannschaft während des Aufenthalts auf fremdem Gebiet öfters, und wenigstens zweimal wöchentlich, sollen vorgelesen werden."

„Soldaten! Ich bin zufrieden mit Eurer Haltung und Eurer Bereitwilligkeit; Ihr habt lobenswerthe Beweise Eures Eifers gegeben; Ihr waret gehorsam gegen die Stimme Eurer Führer. Fahret fort, Euch durch mannhaften Muth, da wo Gefahr ist, und durch Biedersinn gegen die wehrlosen, Euch als Freunde aufnehmenden Einwohner als des Schweizernamens würdig Euch zu zeigen."

„So werdet Ihr Eure Bestimmung erreichen; dem Vaterlande Ehre, Euch selbst die Zuversicht treu geleisteter Dienste erwerben und die Verbindlichkeit erfüllen, welche Euer Vaterland gegen die hohen verbündeten Mächte eingegangen ist."

„Gegeben im Hauptquartier Bern, den 5 Juli 1815."

„Der Obergeneral der eidgenössischen Truppen."

Unterzeichnet: „Bachmann."

Wirklich waren in den letzten Tagen des Brachmonds die Dörfer Dammant und Neclere, auf der Straße von Pont de Roide nach Pruntrut, überfallen und beraubt worden. Am 1 Heumonat erschien frischerdings ein Räubertrupp daselbst; schweizerische Infanterie- und Kavalleriepatrollen vertrieben die Franzosen, welche sich in Eile bis auf die Grenzlinie zurückzogen, wo die Straße verrammelt war. Es entspann sich ein Geplänkel bis nach eingebrochener Nacht.

Der eidgenössische Vorpostenkommandant, Oberst Gatschet, hatte die Vollmacht erhalten, den französischen Boden zu betreten und machte folgenden Tags davon Gebrauch, indem er mit zwei Bataillons und einer Zwölfpfünderbatterie von Chevenay aus, sich gegen Blamont in Bewegung setzte. Die Vorwache bestund ein ziemlich lebhaftes Gefecht, bei dem französischen Dorfe Villars, das mit Zersprengung der Freibeuter endete. Am 3 Juli wurde das Bergschloß Blamont, — welches im Dezember 1813 zum Theil gesprengt, seither aber nothdürftig wieder hergestellt worden war, — zur Uebergabe aufgefordert; der Kommandant kapitulirte gleich nach den ersten Kanonenschüssen, und verließ seinen Posten auf die Versicherung eines freien Abzugs mit 11 Offiziers und 75 Gemeinen. Man fand vier Stück Geschütz nebst bedeutendem Vorrath von Munition, in der schon so oft durch Schweizer eingenommenen Feste.

Um diese Zeit fieng die, vorhin erwähnte, Offensivbewegung der eidgenössischen Heeresabtheilungen an, wodurch circa 25,000 Mann, für deren Verpflegung keineswegs gesorgt worden, im Zentrum versammelt und somit natürlicherweise die Flügel der Aufstellungslinie bei Basel und bei Genf geschwächt werden mußten. In der Nacht vom 4 auf den 5 Juli, brach die Brigade Girard aus ihrem Lager bei Valeires-sous-Rance am Fuß des Mont-Suchet auf, um auf der Hauptstraße über Balaigue nach Pontarlier zu marschiren. Jougne, der französische sehr starke Grenzposten, wurde Tags zupor, von seiner Besatzung (1800 Mann Nationalgarden und Douaniers) verlassen, und die Stadt ergab sich ohne Widerstand. Die eidgenössische Vorwache zog durch, umgieng das Fort de Jour, welches sofort blokirt wurde, und erreichte

in der folgenden Nacht das Städtchen Pontarlier am Doubs. Am 6ten, Morgens früh, wurde dieselbe durch das bernersche Bataillon von May verstärkt, welches bis dahin Locle und Lachaudefonds bewacht, und der Landwehr des Kantons Neuenburg zum Kern gedient hatte. Der Brigade Girard folgte der Divisionskommandant Gady, mit der Brigade Glutz, nach Pontarlier; die Brigade Hogger marschirte nach Hospitaux-Vieux auf der Straße von Salins; Grafenried blieb zur Bewachung des Waadtlandes.

Aus ihren Lagerstätten wurden die Brigaden Guiger und Effinger, von der Division Fueßly, in Marsch gesetzt, um über Neuschatel auf der Straße des Mont-de-la-Tourne, das Thal von Chaud-du-Milieu und somit den Eingang nach Frankreich am obern Doubs zu erreichen; eine Abtheilung besetzte das Städtchen Mortau und verband sich über St. Hypolite mit den eidgenössischen Truppen, welche Blamont und das Pruntrutische inne hatten. Als rechter Flügel marschirte die Division von Affry durch das Dellsperger- und Münsterthal; zu Basel blieb der Brigadekommandant Lichtenhahn, mit den Kontingentstruppen dieses Kantons und zwei Bataillons. Zum Ersatz der auf dem linken Flügel der Vertheidigungslinie zurückgelassenen Truppen, ward letztbenannter Heeresabtheilung die Brigade Abyberg angewiesen, welche bekanntermaßen von den vier aus französischen Diensten zurückgekommenen Schweizerbataillons formirt und seit dem 24 Juni in die Linie gerückt war.

Der Marsch außer den Grenzen des Vaterlandes hatte sowohl unter den Truppen einige Gährung verursacht, als auch im Innern der Schweiz, vielerlei Gerüchte, Meinungen und Urtheile in Umlauf gebracht. Die Soldaten der Brigade Schmiel, im Erguel angelangt, insurgirten sich förmlich, mit Ausnahme des Zürcherbataillons Künzli und einer waadtländischen Scharfschützenkompagnie. Die Bataillons Syfried von Aargau, Danielis und Rickenmann von St. Gallen, Neff von Appenzell, Pozzi von Tessin und Toggenburg von Bündten, drohten über die Rüchenette und den Tessenberg nach Biel zu marschiren, und dann nach der Heimat zu ziehen. Auf diesen Bericht hin, traf der Oberstquartiermeister Fins-

Digitized by Google

ler seine Dispositionen, um mit einer Reserveabtheilung in zweiter Linie (zusammengesetzt aus allen nicht über die Grenze marschirten Truppen und den mobil gemachten Reservebataillons, deren Kommando er seit dem Vorrücken der Armee übernommen hatte) den Ungehorsamen ihren Weg an der Zihl und der Aare zu versperren. Es gelang den Zureden dieses würdigen Anführers, die Mannschaft zur Pflicht zurückzubringen und einige hundert Meuter gefangen nehmen zu lassen.

Ein Armeebefehl vom 15 Heumonat, erklärte die Brigade Schmiel aufgelöset und ordnete die Einverleibung der sie komponirenden Truppen, unter andere Heeresabtheilungen. Die Tagsatzung aber fand sich bewogen, sowohl wegen diesem Vorfall als um das fernere Vordringen der Armee zu hindern, den luzernerschen Schultheiß Rütimann und den Landammann Zellweger von Appenzell, in das nach Neuenburg verlegte Hauptquartier, als eidgenössische Repräsentanten abzusenden, allwo über diese Gegenstände mit dem Oberkommando Rücksprache gepflogen ward.*)

Das in Hochburgund eingerückte Armeekorps, war beinahe überall von den Einwohnern mit weißen Fahnen und als Freunde des zu Paris wieder angelangten Königs empfangen worden. Einzelne Scharmützel hatten allein auf den Vorpo-

*) Die Abordnung von Repräsentanten ins Hauptquartier, geschah laut Vorschlag der diplomatischen Kommission, um jedem fernern Vorrücken Schranken zu setzen und zu verhindern, daß das eingenommene Land nicht feindlich behandelt werde. Daß übrigens dieses Sturmlaufen gegen die unvertheidigte Grenze Frankreichs keineswegs auf Befehl geschah, erweiset die Tagsatzungserkanntniß vom 1 Juli: „Soll dem General anbefohlen werden, von dem aufgestellten Defensivsystem nicht abzuweichen, maßen sowohl die Tagsatzung als der General, für die Handhabung obigen von den Ständen ausgesprochnen Systems verantwortlich sey.“ Des Generals Antwort sagte: „daß er dem Defensivsystem getreu, nur solche Stellungen wählen werde, wodurch er die Schweiz schützen und die Verbindung sowohl unter den Truppen als den Kantonen sichern könne.“ In wie fern dieses und nur dieses geschehen, wollen wir nicht beurtheilen. Hoffte man wohl die Festung Besanzon durch einen Anfall zu gewinnen, und sich einen unsterblichen Namen zu machen? —

Digitized by Google

ſten mit einigen Partheigängerbanden ſtatt gefunden. Douaniers und Nationaltruppen zogen ſich alle in der Richtung von Beſanzon zurück; Linientruppen waren keine in der Gegend. Die Schweizer ſtreiften von Pontarlier bis Ornans und Salins. Einige ſchwache Ausfälle der Beſatzung des Fort de Joux wurden abgewieſen. Größere Schwierigkeiten bot der Unterhalt in Lebensmitteln für die, in Kantonirungen zuſammengedrängten, eidgenöſſiſchen Truppen dar, indem für die Zufuhr durch die Jurathäler nicht hinlänglich geſorgt worden und die erſchöpfte Gegend keine genügenden Hülfsquellen darbot. Schon hatte General Marulaz, der zu Beſanzon kommandirte, die Rückkehr des Königs angezeigt und auf Einſtellung aller Feindſeligkeiten angetragen. Am 17 Juli wurde daher zu Salins, zwiſchen einem Staabsoffizier des franzöſiſchen Generals Laplane und dem, durch General Bachmann bevollmächtigten Oberſtlieutenant Bontems, eine Konvention unterhandelt und abgeſchloſſen, welche den Schweizertruppen ausgedehntere Kantonirungen am Doubs einräumte, die Demarkationslinie ihrer Vorpoſten und des Hauptkorps beſtimmte, und die Fortdauer der Waffenruhe feſtſetzte.

Rückmarſch der Schweizer aus Frankreich; Verminderung ihrer Armee.

Die Tagſatzung, bewogen durch die eingetretenen Ereigniſſe, ſo wie auch durch mehrere Zuſchriften der Repreſentanten im Hauptquartier der Armee, des Obergenerals und des Oberſtquartiermeiſters, beſchloß eine bedeutende Verminderung der auf dem Kriegsfuß ſtehenden Truppen, die, laut dem genehmigten Plan, auf beiläufig 15,000 Mann, oder 27 Bataillons, 6 Kompagnien Scharfſchützen, 4½ Kompagnien Kavallerie und 8 Batterien Geſchütz reduzirt werden ſollten. Nach einer langen Berathung, bei welcher vielerlei Rüge und Tadel zum Vorſchein kamen, und für und wider das Vorrücken auf franzöſiſchem Boden geſprochen ward, gab die Tagſatzung dem Oberkommando folgende Weiſung: 1) Ihren frühern Beſchlüſſen über den Zweck der Aufſtellung eidgenöſſiſcher Truppen, der in allen Theilen eine kräftige Verthei-

Digitized by Google

digung der Schweizergrenze beabsichtigte, auch jetzt Folge zu geben; 2) diesen Grundsätzen gemäß, soll dasselbe die Hauptkorps der Armee auf das Schweizergebiet zurückziehen, jedoch Gex, Blamont, die Pässe von Jougne und Les Rousses besetzt halten; 3) dafür sorgen, daß der Rückmarsch mit Anstand und Ordnung, und ohne allzugroße Belästigung für diejenigen Kantone geschehe, welche die heimkehrenden Truppen betreten müssen.

Damit auch Frankreich — dessen Minister bei der Tagsatzung, über Mißhandlungen, von einzelnen Abtheilungen der Schweizertruppen an wehrlosen Einwohnern begangen, Klagen führte — wegen der Verpflegung derselben sich zu beschweren keine Ursache hätte, so ertheilte die Tagsatzung den Befehl, daß für alle von den Bewohnern Hochburgunds (Franche Comté, oder Departement du Doubs) dem eidgenössischen Militair geleisteten Lieferungen, Gutscheine ausgestellt werden sollen, damit später eine Abrechnung statt finden könne; zudem soll alles, auf dem Schloß Blamont vorgefundene Geschütz und Munition, als dem rechtmässigen König gehörendes Eigenthum, an Frankreich zurückgegeben werden.

Ehe oberwähnte Beschlüsse der Bundesbehörde im Hauptquartier angelangt seyn konnten, hatte der Oberbefehlshaber berichtet: „daß Gründe eingetreten, die ihn für einen gänzlichen Rückzug aller seiner Truppen aus Frankreich bestimmen; die Gefahr sey nicht mehr vorhanden, die französischen Freikorps seyen entlassen, die verbündeten Armeen vorgerückt und das längere Verweilen der Schweizer in dem ausgesogenen Lande, müßte für feindseliges Benehmen angesehen werden; deshalb habe er den freiwilligen Rückmarsch angefangen, so jedoch, daß die dritte Division noch in Pontarlier den Entscheid der Tagsatzung abwarten werde.“ Als nun dem General von Bachmann, die Befehle wegen Truppenverminderung zukamen, legte er den Kommandostaab nieder und that solches der Armee durch einen Manifest, (aus dem Hauptquartier Neuschatel, 21 Juli,) zu wissen.

Das Oberkommando ward sofort dem Oberstquartiermeister Finsler übertragen, unter dessen Leitung der anbefohlne Rückmarsch ab französischem Boden, und die Reduk-

tion der Truppen, mit Ruhe und Ordnung ausgeführt wurden. Die Reservebataillons waren früher schon nach Hause entlassen worden; die in Aktivität bleibenden Heeresabtheilungen bezogen Sicherheitspositionen längs der Grenze und die Heimkehrenden wurden von ihren Regierungen sowohl als von ihren Mitbürgern, mit Zeugnissen der Zufriedenheit für ihren Gehorsam und Diensteifer empfangen.

Frankreich, von englischen, preussischen, russischen, deutschen, östreichischen und piemontesischen Heeresmassen überschwemmt, war seit Anfang des Heumonats unter die Gewalt des königlich-bourbonischen Zepters zurückgebracht worden; die Armee hatte die dreifarbige Kokarde gegen die weiße, und den Adler gegen die Lilie vertauscht. Das Hauptquartier der verbündeten Souverains befand sich zu Paris. Stoff und Ursache zur Fortsetzung der Feindseligkeiten waren beseitigt. Indessen widerstanden noch einige von den verbündeten Armeen blokirte Festungen an der Nordgrenze, worunter auch Hüningen, dessen Kommandant sich keineswegs an die unterm 11 und 22 Juli, zwischen den östreichischen und französischen Heerführern geschlossene Konvention eines Waffenstillstands halten wollte.

Ganz unerwartet öffnete am 26 Juli, Nachmittags, die Abatuzischanze ihr Feuer gegen Basel, und schleuderte ungefähr 50 Bomben und Haubitzgranaten, welche beinahe alle Quartiere der Stadt erreichten; inzwischen zündete keine und diese zweite Beschießung verursachte gleich der ersten mehr Schreck als Schaden. Erzherzog Johann sandte sofort einen Parlementair, der von einem Basleroffizier begleitet ward, an den Festungskommandanten von Hüningen, mit dem Antrag zu einem Waffenstillstand, gegen zwei bis dreimalvierundzwanzigstündige Aufkündung, wobei ihm auch freigestellt wurde, einen Offizier nach Paris zu senden, um sich vom Kriegsminister Verhaltsbefehle einzuholen.

General Barbanegre lehnte diese Anträge ab und antwortete: „die Oestreicher führen den Krieg nach Kriegsgebrauch und Recht, hingegen die Schweizer führen Krieg mit Privateigenthum; sie seyen die Ursache, wenigstens die Beförderer des Brandes von Burgfelden, auch hätten sie in der verflos-

Digitized by Google

senen Nacht, die, einigen Partikularen von Hüningen zugehörige Schiffmühle, abgelassen und zerstört; er habe daher zeigen wollen, daß er im Stande sey, den Schweizern noch größern Schaden zuzufügen, als sie den Franzosen. Uebrigens werde er das Bombardement erneuern, wenn man ihm nicht eine Entschädigung von 250,000 Franken in Geld, und 50000 Franken an Schuhen, Hemden und Ueberröcken schicke.“*)

Basel wies die unstatthafte Beschuldigung von sich, und verweigerte alle und jede Zahlung der gefoderten Brandschatzung. Auf Befehl des Erzherzogs wurden auf dem rechten Rheinufer drei Batterien erbaut, welche mit Geschütz aus den Zeughäusern von Zürich und Basel bewaffnet werden sollten. Die eine bei der Einmündung der Wiese, für 4 Mörser und 2 Haubitzen; die andere im Dorfe Kleinhüningen, für zwei 24pfündige und eine 18pfündige Kanonen; beide waren bestimmt, ihr Feuer de Revers gegen die Abatuzischanze zu beginnen, wenn aus derselben Basel beschossen würde. Die dritte Batterie vor Kleinhüningen, am Rhein, für zwei

*) Ueber diese Beschuldigung muß gesagt werden, daß Burgfelden gleich nach dem Einmarsch der Oestreicher ins Elsaß abbrannte, weil einige Einwohner dieses Dorfs auf die Truppen geschossen haben sollen; die Schweizerposten verließen damals die Grenzlinie nicht. Die Schiffmühle des Maire Blanchard von Hüningen, befand sich unter den Kanonen der Abatuzischanze, gerade bei der Stelle, wo der Rhein eine starke Krümmung macht, und war von einem französischen Posten besetzt. In der Nacht vom 25 Juli, bemerkte man auffallende Geschäftigkeit auf derselben; gegen 2 Uhr des Morgens, schwamm sie in Begleit eines kleinen Nachens den Strom hinunter und stieß in der Gegend des Einlaufens der Wiese, auf dem rechten Ufer und auf Schweizerboden an den Strand, ward aber bald wieder flott gemacht. Dieß sahen die eidgenössischen Vorposten auf der Schusterinsel, der Festung gerade gegenüber, und machten Lärm, worauf die Franzosen die Schiffmühle verließen und auf dem Nachen nach Hüningen flüchteten; sie selbst strandete sodann auf großherzoglich badischem Gebiet. Wahrscheinlich hatten die Franzosen beabsichtigt, mit derselben die östreichische Schiffbrücke bei Rheinweiler zu durchbrechen oder einen Vorwand gesucht gegen Basel feindselig zu agiren, und zu diesem Ende die Thaue gedachter Schiffmühle abschneiden lassen, um den Schweizern die Schuld davon aufzubürden.

Digitized by Google

12pfündige Kanonen, sollte die Gemeinschaft der französischen Redoute mit dem Platz bestreichen; zu diesem Ende wurden auch Gräben aufgeworfen und mit einer Kompagnie Zürcherscharfschützen bemannt. Sobald der Feind den Batteriebau bemerkte, ließ er an einem Blockhause in dem Vorwerke Abatuzi arbeiten.

Diese Batterien waren am 4 August beendigt und hielten den Festungskommandanten von Hüningen bis zur Ankunft des östreichischen Belagerungsgeschützes im Zaum, dessen Transport verspätet worden. Dieweil alle Vorbereitungen zur Belagerung dieses Platzes getroffen wurden, rückten schweizerischer Seits, von den aus Frankreich zurückgekehrten Truppen, sechs Bataillons nach Basel, zur Verstärkung der dort postirten Abtheilung. Zwei eidgenössische Bataillons wurden nach Genf beordert, zur Bewachung des Pays de Gex. Nach vollzogener Reduktion der eidgenössischen Armee war ihre Aufstellung wie folgt:

	Kompagnien Kavallerie.	Batterien Artillerie.	Kompagnien Scharfschützen.	Bataillons Infanterie.
a) Zu Pontarlier und an dem obern Doubs	3	4	2	10
b) Zu Pruntrut und Umgebungen	1	1	1	1
c) Zu Basel und Umgebung	1	1	1	9
d) Zu Genf, Gex und Les Rousses	—	1	2	4
e) Reserve auf der Aare	½	2	—	3
Mit dem General Laplane war man wegen Besetzung von Pontarlier einverstanden.				
Total	5½	9	6	27

Eidgenössischer Bundesschwur; Militairbesetzung Nidwaldens.

Indessen das gewitterschwangre Gewölk im Westen des helvetischen Horizonts sich allmählig auflöste und verschwand, erhuben sich neue Stürme in den Gebirgsschluchten am See der Waldstätte, im Lande Nidwalden. Ungeachtet des

Beispiels von Schwyz, mit den übrigen eidgenössischen Ständen in die Reihe zu treten und im Bundesverein die alte Stelle wieder einzunehmen, wollte sich der Mehrtheil von Nidwaldens Hirtenvolk noch zu keinem Beitritt so wenig als zur Abordnung einer Tagsatzungsgesandtschaft entschließen. Das vorzüglichste Bedenken, den von den Nidwaldnern betitelten „Züribund", nicht anzunehmen, entstand bei ihnen aus der Besorgniß des Verlusts ihrer Souverainität, oder des Rechts, Krieg, Frieden und Bündnisse zu schließen; dann schilderten sie die neuen Bundesartikel für ihre bekannte Armuth allzukostspielig, und erklärten sich deswegen für den ersten vom Jahr 1315.

Die Thalleute von Engelberg trennten sich von Nidwalden, als dieses, den wiederholt kräftigen Einladungen der Tagsatzung keine Rechnung trug und in seiner Isolirung beharrte. Es beschloß daher die Bundesbehörde; „den Kantonstheil Ob dem Wald, unter dem Namen Unterwalden, als den dritten Urkanton mit Sitz und Stimme in der Tagsatzung anzuerkennen, und Nidwalden von den Vortheilen des Schweizerbundes in allen Beziehungen auszuschliessen." Zugleich wurden eidgenössische Repräsentanten dahin abgeordnet, und weil von der eidgenössischen Parthei Schutz und Beistand wider die Anarchisten gefodert wurde, am 26 Juli ein Truppenkordon um dieses Ländchen befohlen, damit diejenigen Gemeinden, welche sich an die Schweiz anzuschließen wünschen, einen Rückhalt bekommen.

Der Oberbefehl über das kleine Korps von zwei Bataillons nebst Geschütz, (ungefähr 1000 Mann) erhielt der eidgenössische Oberst Heß, welcher am 17 August, theils über Stansstaad, theils über Beckenried und Buochs, den Boden von Niederwalden betreten ließ; von dem bessern Theil der Einwohner wurden die Truppen mit Freude empfangen und noch am gleichen Abend alle Ortschaften besetzt. Ein Proklam begleitete den Einmarsch. Bei genauem Nachspüren der Ursachen der bisherigen Widersetzlichkeit, zeigte sich immer mehr, daß einige wenige, aber einflußreiche Männer, zu welchen unruhige Köpfe aus andern Kantonen sich gesellt hatten, die Sache angestiftet, in der Absicht, durch Anzettelungen und

Ränke, noch etwas Bedeutendes auszuführen. Die Dazwischenkunft der Militairgewalt wirkte also hier sehr wohlthätig.

Am 20 Augstmonat, wurde der Eintritt in den Schooß der neuen Eidgenossenschaft, unmittelbar in allen Gemeinden Nidwaldens beschlossen, und dieser Beschluß auch am 24ten von der Landsgemeinde bestätigt; daselbst wurden einige Mitglieder des Landraths suspendirt, die Aemter frisch bestellt, Gesandte auf den Bundestag erwählt, und dadurch der letzte innere Zwist unter den Kantonen, glücklich beigelegt.

Noch ehe die Tagsatzung, durch energische Vorkehrungen, die Bewohner Nidwaldens von den Schreckmitteln befreite, womit einige Partheimänner über sie herrschten, schien ihr die Zeit erfüllt zu seyn, wo die Weihe einer neuen Bundesgestaltung in der Eidgenossenschaft geschehen sollte. Durch den Beitritt drei neuer Kantone und durch die Annahme des Wienerkongreßverglichs, war aber die Umarbeitung verschiedener Paragraphen der Bundesakte nothwendig geworden. Sobald diese vorgenommen und die Abänderung der betreffenden Abschnitte ins Reine gebracht waren, setzte die Tagsatzung die Beschwörung des Bundes auf den siebenten des Augstmonds, und genehmigte ein passendes Programm zur Feier dieser vaterländischen Handlung. Der Väter ehrwürdiger Sitte zu Folge, denen die Beschwörung der alten Bünde stets ein heiliges Fest war, sollte auch diese Feierlichkeit mit religiöser Würde begangen werden, welches seit der Kirchentrennung bis im Jenner 1798 — kurz vor dem Untergang der Eidgenossenschaft — nicht mehr Statt gefunden hatte.

Am vorbenannten Tage also, ward die Beschwörung des Bundesvertrags in der Hauptkirche zu Zürich, von allen bei der Tagsatzung gegenwärtigen Boten, Namens ihrer Stände, nachdem die auf Pergament geschriebene Urkunde unterzeichnet und besiegelt worden, durch folgenden Eid bekräftigt: „Wir, die Gesandten der zwei und zwanzig souverainen „Stände der Eidgenossenschaft, im Namen und als Bevoll„tigte der Bürgermeister, Schultheissen, Landammänner, „Häupter, Landeshauptleute, Staatsräthe, Syndiks, klei„nen und großen Räthen und ganzen Gemeinden, der hohen „Stände Zürich, Bern, Luzern, Ury, Schwyz, Un-

„ terwalden, Glarus, Zug, Freiburg, Solothurn,
„ Basel, Schaffhausen, Appenzell der äussern
„ und innern Rhoden, St. Gallen, Graubünd-
„ ten, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, Wallis
„ und Genf — schwören: den Bund der Eidgenossen, laut
„ Inhalt der so eben verlesenen Urkunde vom 7 August 1815,
„ wahr und stets zu halten, und dafür Leib und Leben, Gut
„ und Blut hinzugeben; die Wohlfahrt und den Nutzen des
„ gesammten Vaterlandes und jedes einzelnen Standes, nach
„ besten Kräften zu fördern und deren Schaden abzuwenden;
„ im Glück und Unglück als Brüder und Eidgenossen mit ein-
„ ander zu leben, und alles zu leisten, was Pflicht und Ehre
„ von treuen Bundesgenossen fordert."

Es war ein schöner Moment der Vereinigung und Aussöhnung aller Glieder der freien Eidgenossenfamilie! —

Belagerung und Einnahme der Festung Hüningen.

Die Belagerung und Einnahme der Festung Hüningen ist die einzige ernstliche Waffenthat, zu welcher die Schweizer im Lauf dieses Feldzugs genöthigt wurden; wir erachten daher zweckmäßig dieselbe ausführlich zu beschreiben.

Diese von dem berühmten Marschall Vauban erbaute Festung, lag auf dem linken Rheinufer, der sogenannten Schusterinsel gegenüber, und zwar in einer von beiden Gestaden dominirten Stelle, indem daselbst das rechte Ufer das linke überhöht, und auf letzterm drei Raine — Abspühlungen des Flusses aus frühern Zeiten — die Festungswerke beherrschen; der Untere, welcher beim Liesbüchel an der Baslergrenze anfängt und sich von Bourglibre oder St. Louis gegen Michelfelden ausdehnt, übt diese Beherrschung auf Kanonenschußweite. Die Distanz von dem Paradeplatz zu Hüningen, bis in die Mitte der Stadt Basel betrug 2000 Toisen, in gerader Linie; von den Wällen der Festung bis in die Vorstadt St. Johann 1500 Toisen, und von der Abatuzischanze bis dahin 1000 Toisen oder eine kleine halbe Stunde. Hüningen selbst war bekanntermaßen ein bastionirtes Fünfeck, mit doppeltem Glazis und zwei Hornwerken, welche stromauf- und abwärts die Angriffspunkte beschützten; vor dem sogenannten

Baslerhornwerk und auf der Strasse nach Bourglibre, waren drei palliſadirte Lunetten aufgeworfen. Die beiden dahin gekehrten Baſtions waren erhöht und mit ſtarken kaſematttirten Kavaliers verſehen, alſo auf Fernwirken berechnet. Die Beſatzung beſtund aus ungefähr 300 Mann Linientruppen, einer Artilleriekompagnie, 2000 Mann Nationalgarden, worunter ſich eine Kanonierkompagnie von Hüningen ſelbſt, beſonders auszeichnete, einigen hundert Douaniers und einer Abtheilung Gensd'armes zu Pferd. Mit Geſchütz, Munition und Proviant war die Feſtung hinlänglich verſehen, denn ſie zählte nicht weniger als 67 Stück Kanonen und 34 Mörſer und Haubitzen. Die Werke befanden ſich alle in wehrhaftem Stand, fraiſirt und palliſadirt, und im Innern mit Kaſematten verſehen; die Gebäude und Kaſernen waren blindirt. Ein bedeckter Weg führte zum Vorwerk der Abatuziſchanze.

Als nun der Oberkommandant Barbanegre, der in Frankreich eingetretenen Waffenruhe ungeachtet — laut welcher ſchon am 25 Juli die mobiliſirten Nationalgarden, einem königlichen Befehl zufolge, aus Strasburg und Schlettſtadt nach der Heimat entlaſſen worden waren, — fortfuhr gegen Baſel feindſelig zu handeln und die nach ſeiner zweiten Beſchießung gefoderte Brandſchatzung zu begehren, entſchloß ſich Erzherzog Johann, welcher bis dahin nur eine Blockade angeordnet hatte, zur förmlichen Belagerung zu ſchreiten. Dieſem zufolge verlangte der kaiſerlich öſtreichiſche Feldherr, in einem Schreiben vom 16 Auguſt, an die Tagſatzung gerichtet, die thätige Mitwirkung der eidgenöſſiſchen Bataillons welche den nordweſtlichen Grenzpunkt bewachten, und bis jetzt in ihren Vorpoſten zu Kleinhüningen und in dem Schanzengürtel auf dem linken Rheinufer, ruhige Zuſchauer der Plänkeleien gegen die Feſtung geblieben waren, auch auf dieſer Seite den franzöſiſchen Boden nicht betreten hatten.

Um ſo williger entſprach die Bundesbehörde, weil das Anſinnen mit dem Verſprechen begleitet war: die Schleifung der, bei jedem Krieg die Schweiz bedrohende Feſtung, werde unter dem Beding zugeſichert, daß die Schweizer wirkſamen Antheil an ihrem Fall nehmen. Zu dieſer Kooperation ward

Digitized by Google

ein Truppenkorps zur Verfügung des Erzherzogs gestellt, zusammengesetzt wie folgt:

Brigade Lichtenhahn.

	Mann.
Bataillon Zurgilgen, von Luzern . . .	520
— — — Suter, von Aargau . . .	500
— — — Hallwil, von Aargau . . .	500
— — — Frei, von Basel . . .	400
— — — Scherer, von St. Gallen . .	400

Brigade Heß, später Courten.

Bataillon Landolt, von Zürich . . .	500
— — — Hausherr, von Zürich . . .	500
— — — Courten, von Wallis . . .	400
— — — Neff, von Appenzell — — — Legler, von Glarus } . .	500
Scharfschützenkompagnie Haßler, v. Zürich .	80
— — — — — — — Pfenninger, Idem .	80
Kavalleriekompagnie Landerer, von Basel .	50

Artillerie unter Oberst Göldlin.

Division Preiswerkh, von Basel . . .	80
— — — Fueßli, von Zürich	96
— — — Häusermann, von Aargau . .	60
Gesammtzahl	4666

Von Seite der Alliirten wurde ein Belagerungskorps zusammengezogen, welches aus folgenden Truppen bestund:

Division des FML. Mariassi.

1) Die östreichische Brigade Watzel, welche bis dahin Hüningen eingeschlossen hatte.	4 Bataillons, 2 Eskadrons.
2) Die Brigade Volkmann, welche bis dahin Neubreisach blokirte.	3 Bataillons.

Division des Grafen von Hochberg.

3) Die Brigade Hohenlohe, aus östreichischer Infanterie zusammengesetzt.	3 Bataillons.

Digitized by Google

4) Die Brigade Stockmeyer, aus einem würtembergischen und einem Hessendarmstädterregiment, von der Blockade der Stadt Schlettstadt einberufen. } 3 Bataillons.

Das sächsische Armeekorps des Herzogs von Koburg war aus Frankfurt im Elsaß angelangt und hatte die Blockadeabtheilungen vor Schlettstadt und Neubreisach abgelöst.

Am 15 August war der erste Transport des östreichischen Belagerungsgeschützes bei Weil eingetroffen; der zweite wurde am 17ten und der dritte am 21ten erwartet. Drei Zeuggärten wurden angelegt, zwei auf dem linken und einer auf dem rechten Rheinufer, nämlich letzterer auf dem sogenannten Galgenfeld, an der Strasse von Basel nach Lörrach; das Hauptlager der Truppen war hinter Burgfelden ausgesteckt, und einige Bataillons auf badischem Boden, in den Dörfern Weil, Haltingen und Eimeldingen kantonirt. Die eidgenössischen Truppen waren zu Basel einquartiert, mit Ausnahme eines Bataillons, welches die Redouten vor der großen Stadt bewachte und eines zweiten, das zu Kleinhüningen lag.

Von der Artillerie hatte Generalmajor Fasching, eine Abtheilung des Bombardierkorps nebst 2 Feldkompagnien, 1½ Kompagnie Mineurs und 2 Kompagnien Sappeurs einberufen; Generalmajor Marzin, welcher das Detail der Belagerungsarbeiten leitete, hatte die Ingenieurs in 4 Brigaden getheilt, wovon jede 24 Stunden in den Laufgräben zu bleiben bestimmt ward. Die Stärke des Belagerungskorps, war lediglich nach der Ausdehnung der Arbeiten, mit Rücksicht auf das steinigte Erdreich und des Vorpostendienstes auf dem nicht angegriffenen Theil der Festung, berechnet; nach Abrechnung der Schweizer betrug solches 12000 Mann. Das östreichische Belagerungsgeschütz für jede Kanone auf 1000 Kugelschüße, und jede Haubitze und Mörser auf 500 Würfe approvisionirt, bestund in:

6 Zwölfpfünder
35 Achtzehnpfünder
10 Vierundzwanzigpfünder } Kanonen.
21 Haubitzen.

Digitized by Google

4 Zehnpfündigen 16 Dreißigpfündigen 17 Sechszigpfündigen	Mörsern.

sodann von Zürich:

2 Vierundzwanzigpfünder 1 Achtzehnpfünder	Kanonen.
2 Dreißigpfündigen 2 Achtzigpfündigen	Mörsern.

welche aber auffallend zu wenig Munition hatten.

Hüningen konnte zwar nur auf dem linken Flußufer approchirt, aber auf beiden zugleich beschossen werden. Ausfälle waren keine zu befürchten, weil die Garnison zu schwach war und die Nationalgarden jede Gelegenheit benutzten, um zu den Belagern überzugehen. Zum Angriffspunkt war derjenige des vorigen Jahres — nämlich gegen die nach Basel gekehrte Front der Festung — am zweckmäßigsten, besonders da von jenseits alle Werke de Revers enfilirt und das Geschütz auf den Wällen demontirt werden konnte; dazu mußte jedoch die Einnahme der Abatuzischanze den Weg bahnen. Diesem Plan zufolge, wurde die Eröffnung der Laufgräben oder Trancheen in der Nacht vom 17 auf den 18 August begonnen; auf dem rechten Rheinufer wurden 1600 Schweizer und 800 Oestreicher zur Arbeit beordert, welche eine vom Dorfe Kleinhüningen sich Rheinabwärts ziehende Parallele, von ungefähr 470 Klaftern Länge, und die von dem Neuhaus dazu führende Kommunikation, deren Entwicklung beiläufig 1000 Klafter betragen mochte, auszugraben hatten.*)

Obgleich diese Trancheen bei einer mondhellen Nacht und meistens in Kiesboden eröffnet werden mußten, und man an einigen Stellen auf die Fundamente des alten Brückenkopfes stieß, welche sehr mühsam zu durchbrechen waren, so wurden dennoch die Belagerten unsere Arbeiter erst nach Verfluß von drei Stunden gewahr; nun begann von der Festung her ein lebhaftes Musketen- und Artilleriefeuer, welches mehr oder weniger heftig, die ganze Nacht hindurch dauerte. Dessen ungeachtet arbeitete man mit Eifer fort und am Morgen war

*) Siehe den Plan auf Tab. 3.

die ausgezogene Transcheestrecke, auf 2 ½ bis 3 Schuh Tiefe und Breite ausgegraben, und der Mann in derselben gedeckt. Auf dem linken Rheinufer, oder auf der Seite von Hüningen, wurde durch östreichische Truppen, an der Strasse von Bourglibre, beim sogenannten Liesbüchel, ein 360 Klafter langer Kommunikationsgraben, und am Ende desselben eine 150 Klafter lange Halbparallele gegen die Redoute Abatuzi, deren rechter Flügel sich an den Fluß stützte, eröffnet. Tausend Arbeiter gruben sich hier bis gegen Morgen ein. Die Arbeit wurde nicht entdeckt und durch keinen Flintenschuß gestört, wahrscheinlich weil das Feuer der Festung gegen die Schweizer auf dem rechten Ufer, alle Aufmerksamkeit der Vertheidiger in Anspruch nahm. Am 18ten wurde eine Demontier und eine Kesselbatterie, beide gegen das Vorwerk Abatuzi gerichtet, auf dieser Halbparallele ausgesteckt.

Tag und Nacht setzten von nun an die sich ablösenden Truppen ihre Arbeiten auf beiden Rheinseiten fort; man schaffte unermüdet an Erweiterung der Laufgräben so wie an schleuniger Konstruktion der Batterien. Das Feuer der Festung wurde während der Zeit, sowohl auf die arbeitenden Truppen als auf das Dorf Kleinhüningen gerichtet, von wo aus, längs dem Ufer, eine Kommunikation nach einigen vorwärts am Rhein zu erbauenden Batterien eröffnet ward. Die Kirche und mehrere Gebäude wurden stark beschädigt. In der Nacht vom 19ten auf den 20ten, wurden drei Kompagnien bestimmt, unter dem heftigsten Kleingewehr- und Kartätschenfeuer der Festung, auf der Schusterinsel einen Graben zur Postirung der Scharfschützen zu eröffnen; sobald dieses gelungen, durfte kein Franzose mehr auf den Wällen sich blicken lassen.

Am 22 August, Morgens, waren die Batterien der Belagerer bei Kleinhüningen fertig und bewaffnet. Die Schweizerkanoniere bedienten nachstehende Batterien:

Nro. 8, von vier Mörsern,
Nro. 9, von zwei Haubitzen,
Nro. 10, von drei Haubitzen,
Nro. 11, von zwei 24pfündigen und einer 16pfündigen Kanone.

Digitized by Google

Nro. 12, von zwei 12pfünder Kanonen;
die östreichische Artillerie bemannte auf dem rechten Rheinufer, die sechs beendigten Batterien der Parallele, welche mit 12 Mörsern (Kessel oder Pöller benannt) und sechszehn 18pfünder Kanonen versehen waren. Die Batterie Nro. 13, von vier Mörsern und 2 Haubitzen, sodann die beiden Batterien auf dem linken Rheinufer, von vier 18pfünder Kanonen und vier Mörsern, waren ausschließlich gegen das Vorwerk der Abatuzischanze gerichtet.

Um 10 Uhr Vormittags ward, dem Befehl des Erzherzogs gemäß, von der Schweizerbatterie Nro. 8, das Signal zum Feuer für alle vierzehn armirten Batterien gegeben. Die Festung wurde durch diese noch unerwartete Beschießung dergestalt überrascht, daß sie erst nach geraumer Zeit dasselbe erwiedern konnte. Kaum mochte eine halbe Stunde seit dem ersten Schuß verflossen seyn, so waren die Belagerten gezwungen, ihre in Front und im Rücken beschossene Abatuzischanze, zu verlassen; die Besatzung sprengte das darin befindliche Blockhaus und nahm den Rückzug gegen die Feste, unter dem wirksamen Kartätschenfeuer der Schweizerbatterie Nro. 11. Bis Abends wurde das Bombardement und die Beschießung aus allen Kessel-, Rikoschet-, Demontier- und Reversbatterien gegen Hüningen fortgesetzt; die Festung erwiederte das Feuer lebhaft und fieng auch an, aus sieben 8 und 10zölligen Gomermörsern auf Basel zu schießen. Glücklicherweise aber zersprangen die meisten Bomben, wegen großer Entfernung in der Luft und verursachten nur unbedeutenden Schaden in der Vorstadt.

Jenen Abend setzten sich die Oestreicher in der verlassenen Abatuzischanze und schritten in der darauf folgenden Nacht zur Oeffnung einer Parallele auf dem linken Rheinufer, welche ihre rechte Flanke an den Fluß lehnte und den Kamm des Rains in der Richtung von St. Louis krönte, wohin eine Kommunikation mit der Strasse aufgeworfen ward; das Terrain begünstigte, daß die erste Parallele überhüpft und gleich mit der zweiten angefangen werden konnte, welche nicht mehr denn 200 Toisen von den ausspringenden Winkeln des sogenannten Baslerhornwerks entfernt war, und dasselbe gleich-

Digitized by Google

wie seine beiden Lunetten, vollkommen beherrschte. Sobald also die Batterien dieser eigentlichen Angriffsparallele armirt seyn konnten, mußten zwei Fronten der Festung durch ein konzentrisches Feuer umringt werden, welches voraussetzen ließ, es würden alle Geschütze auf den Wällen zerstört, die Brustwehren abgekämmt, die Werke beschädigt und die Garnisonstruppen dergestalt ermüdet, daß die Uebergabe folgen müsse.

In der Nacht wurden die Batterien ausgebessert und am 23 August, das Feuer mit neuer Lebhaftigkeit unterhalten; Nachmittags warf die Festung noch einige Bomben auf Basel. Der Kommandant wurde zur Uebergabe aufgefordert und schlug es aus. Die folgende Nacht hindurch blieb das Geschütz ziemlich ruhig, allein mit dem Morgen des 24ten hub dasselbe mit großer Lebhaftigkeit wieder an. Inzwischen waren die eilf Batterien auf dem linken Ufer fertig geworden, und mit zwölf Mörsern, sieben Haubitzen, neun 24pfünder, vierzehn 18pfünder und vier 12pfünder Kanonen besetzt. Diese wurden zum Spielen bereitet, als Nachmittags der Feind sein Feuer nach und nach einstellte und einen Waffenstillstand begehren ließ. Er ward auf 48 Stunden bewilligt; Abends schwiegen alle östreichischen und Schweizerbatterien, und benutzten die Zeit zur Ausbesserung ihrer Brustwehren. Am 25ten feierte die Hüningerbesatzung das Ludwigsfest, steckte die weiße Flagge auf, unterzeichnete am 26ten eine Kapitulation zur Räumung der Feste, in Folge welcher am frühen Morgen des 27ten ein Thor von den alliirten Truppen besetzt ward.

Am 28 August fand der Auszug der französischen Besatzung aus Hüningen wirklich statt. Sie bestand aus einer Kompagnie Kanoniers und 150 Mann Linientruppen, 1700 Mann Nationalgarden und Douaniers, welche vor dem Elsässerthor durch die Reihen der aufgestellten östreichischen und Schweizertruppen defilirten, das Gewehr streckten und dann mit Marschrouten versehen, nach ihrer Heimat ziehen durften. General Barbanegre reisete, unter Begleitung, nach dem Ort seiner Bestimmung, zur französischen Armee hinter der Loire. Später ritt Erzherzog Johann an der Spitze seines Generalstaabs, und einem Korps von 6000 Mann der Bela-

Digitized by Google

gerungstruppen, durch die Festung, allwo ein Bataillon Oestreicher als Besatzung gelassen wurde. Eine ungeheure Menge Zuschauer, sowohl von Basel als aus der Gegend, hatte sich zu diesem Schauspiel eingefunden.*)

Bei diesen, den Schweizern ziemlich ungewohnten Belagerungsarbeiten, haben die eidgenössischen Truppen aller Waffen sich rühmlich ausgezeichnet; die Infanterie durch unermüdete Anstrengung, die Artillerie durch geschickte Bedienung der Feuerschlünde, die Scharfschützen durch gute Besetzung der Vorposten. Von denselben wurden verwundet: 1 Offizier und 16 Unteroffiziers und Gemeine; getödtet 3 Mann. Oestreichischer Seits getödtet 26 Mann, verwundet 60 Mann. Der Verlust der Franzosen ist nicht bekannt geworden; dieselben litten viel durch Desertion. Nach der Uebergabe wurde das Geschütz ab den Wällen, so wie aus den Belagerungsbatterien in den östreichischen Zeugpark geführt, die Festung demantelirt, und alle Mund- und Kriegsvorräthe daraus weggeschafft. Die Schiffbrücke, welche bei Märkt gestanden, wurde bei Hüningen über den Rhein geworfen, um eine nähere Kommunikation beider Ufer zu sichern; außer diesem Uebergangspunkt, hatten die Oestreicher verschanzte Brücken zu Sponeck und Fortlouis. Nach einigen Rasttagen brach der größte Theil von den verbündeten Belagerungstruppen zu einer andern Bestimmung auf; ein Gleiches thaten die Schweizerbataillons.

---

*) Laut den eingegangenen Kapitulationspunkten, wurde der Platz mit allen Kriegs- und Mundvorräthen, Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich übergeben; die Linientruppen der Besatzung sollten hinter die Loire marschiren, die Nationalgarden in ihre Heimat entlassen werden. Diese Belagerung von Hüningen, allwo die Schweizer zur gerechten Gegenwehr blos mitwirkten, ist durch französische Partheiwuth arg entstellt, als eine wichtige Waffenthat des Generals Barbanegre ausposaunt und vorzüglich benutzt worden, um das Volk des benachbarten Elsasses gegen Basel und die Eidgenossenschaft aufzuhetzen; selbst in Militairwerken und Kupferstichen wurde angegeben, daß die Besatzung nur 30 Mann stark ausmarschirt sey, da es doch erwiesene Thatsache ist, wie 1900 Mann aus dem Thor defilirten.

Digitized by Google

Auflösung der eidgenössischen Tagsatzung; zweiter Pariserfriede.

Die Kraftvereinigung aller Eidgenossen hatte diesesmal die Grenzen Helvetiens vor feindlichen Kriegsrotten beschützt; die Schweiz stand wieder als Nation. Nach einer langen aber denkwürdigen Sitzung, in welcher der Bund der Kantone frisch geschloßen wurde, konnte auch die Tagsatzung ihre Arbeiten beendigen. Es geschah mittelst einer passenden Anrede des Präsidiums, in welcher den im Dienst gestandenen Truppen, Namens ihrer Regierungen und des Vaterlandes gedankt wurde. Während der kritischen Epoche, waren vorzüglich die beiden, aus erfahrnen Staatsmännern zusammengesetzten diplomatischen und Militairkommissionen, mit Leitung der wichtigsten Geschäfte beauftragt gewesen, wodurch Kraft und Einheit in die Beschlüße der Zentralgewalt kam, wie solches immer bei unruhigen Zeitläufen nothwendig seyn wird.

Beim Abschied wurden folgende Beschlüsse genehmigt:

a) Daß dem Vorort die nöthige Vollmacht ertheilt werde, über Aufsicht und Verminderung der Armee, so wie über ihre allmählige Auflösung. Bis dahin soll die Stellung auf französischem Boden rein defensiv seyn.

b) Daß der Vorort, mit Berichterstattung an die Stände, die verschiedenen Aufträge besorgen und im Fall von gefährlichen Vorfällen, eine Tagsatzung einberufen soll.

c) Daß die Armeestellung einstweilen auf folgenden Fuß reduzirt werden solle:

Zu Genf und Gex	3 Bataillons.
In den Jurapässen	4
Im Bisthum Basel	1
Zu Basel	2
Als Reserve	2
Total	12 Bataillons.

Das östreichische Oberkommando hatte den eidgenössischen Truppen das Fort de l'Ecluse und die Landschaft Gex zur Bewachung übergeben; übrigens verließen dieselben im Herbstmonat die Positionen in Hochburgund gänzlich, so wie auch Ende gedachten Monats die Blokaden sämmtlicher französ-

Digitized by Google

schen Festungen von den alliirten Truppenkorps aufgehoben wurden. Der schweizerische Generalquartiermeister und Oberbefehlshaber besorgte die Dislozirung und Liquidation der nach Hause entlassenen Milizen; Anfangs Oktober blieben nur noch jene vier, aus französischen Diensten zurückgekommenen Bataillons in Aktivität und wurden von der Bundesbehörde mit Ehrenmedaillen belohnt.

Am 23 August, war zu Pruntrut die Civilbesitznahme des vormaligen Bisthums Basel, von dem Landesgouverneur, Freiherrn von Andlau, zu Handen des eidgenössischen Repräsentanten, Altbürgermeister Escher von Zürich, erfolgt, welch letzterer den Einwohnern solches durch einen Proklam anzeigte. Da die bernerschen Verfassungsmodifikationen, laut welchen dem Lande eine Repräsentation von einem Drittel des großen Raths zugegeben, und die Fähigkeit für sämmtliche Bürger des Kantons, zu allen Ehren und Aemtern zu gelangen, in der Zeit gutgeheißen worden, standen der endlichen Vereinigung des pruntrutischen Fürstenthums mit Bern und Basel, keine Hindernisse mehr im Wege; diese erfolgte in der zweiten Hälfte des Christmonats.

Auch die letzten Akten der großen, welterschütternden Ereignisse hatten indessen das Schicksal der Völker ausgesprochen. Napoleon ergab sich an seine Erbfeinde die Engländer (9 August,) in der Hoffnung auf brittischem Boden als Partikular leben zu dürfen; er wurde aber nach der Insel St. Helena geführt und als Staatsgefangener behandelt, um daselbst seine militairische und politische Laufbahn zu enden. Er, der die halbe Welt unterworfen hatte, mußte auf einem öden Fels sich zu Tode rasen! - -

Die alten Banden der zuletzt besiegten französischen Armee, wurden auf Befehl des Königs lizensirt (im Herbstmonat,) und gaben ein schönes Beispiel des ächten Geistes eines Nationalheeres, indem sie ohne Widerstand gehorchten. Am 2 Oktober wurden Friedenspreliminarien zwischen den Alliirten und Ludwig XVIII unterzeichnet, in Kraft deren, nach der Jahresfeier der Leipzigerschlacht zu Paris, die Truppen der Koalition aus Frankreich abmarschirten, und ein Heerhaufe

Digitized by Google

darin zurückließen, welchem die nordwestlichen Provinzen und Festungen zum Unterpfand gegeben werden mußten.

Nun wurde ebenfalls die Wienerkongreßakte und der deutsche Bundesvertrag publizirt, (vom 8 Juni) laut welchen Transactionen: Rußland das Königreich Polen — Oestreich sein Gallizien, Tyrol, Vorarlberg, Istrien, Dalmatien und Friaul, Venedig und die Inseln, Cataro, Ragusa, Fiume, Triest, Kroatien, Kärnthen, Mailand, Veltlin, Chiavenna und Worms — Preussen halb Sachsen, Posen, Danzig, das Großherzogthum Niederrhein, Berg, Mark, die nassauischen Länder und seine übrigen alten Besitzungen in Niedersachsen und Westphalen erhielten. Ferners erhielt Ferdinand von Oestreich, Toskana mit Elba, Franz von Este Modena, die Erzherzogin Maria Louisa Parma und Piazenza, der König von Sardinien Genua, der Pabst den Kirchenstaat und die Legationen, Baiern Würzburg, Zweibrücken und Aschaffenburg, Oldenburg, beide Mecklenburg und Weimar den Titel von Großherzogen, Hamburg, Lübeck, Bremen, Frankfurt und Krakau das Prädikat freier Städte. Für den deutschen Bund wurde ein permanenter Reichstag, Bereithaltung eines Bundesheers von 360,000 Mann, und Besetzung der Bundesfestungen Luxenburg und Mainz beschlossen.

Am 20 November wurde der Pariser Allianztraktat zwischen Rußland, Oestreich, England und Preussen, und am 21ten der zweite Pariser Friede unterzeichnet. Den Bestimmungen des Letztern gemäß, trat Frankreich in seine Grenzen vom Jahr 1790, und mußte Landau an Baiern, Saarlouis an Rheinpreussen, Philippeville an die Niederlande, Savoyen an den König von Sardinien und Versoix an die Schweiz abtreten. Hüningen sollte als Festung zerstört werden. Frankreich übernahm die Verpflichtung, 700 Millionen Franken Kriegskosten an die Verbündeten zu zahlen, zu welcher Gewährleistung ein Beobachtungsheer von 150,000 Mann, während fünf Jahren die Wache zu halten bestimmt ward.

Ein eidgenössischer Diplomat besorgte die Angelegenheiten der gesammten Schweiz, welche jetzt wieder als Staatskörper

auftrat; ihm wurde die Gewährleistungsurkunde der immerwährenden Neutralität und der Unverletzbarkeit des helvetischen Gebiets ausgefertigt, alle seine Bemühungen aber, um eine bessere Militairgrenze gegen Westen und Osten zu erhalten, blieben fruchtlos. Indessen ward Hüningen geschleift und die Fundamente dieser gefährlichen Nachbarfestung, durch östreichische Mineurs gesprengt. Der eidgenössische Brüderverein war in diesen Zeiten der Noth, durch Kriegsrüstungen wesentlich befördert und durch ächten Militairgeist hergestellt worden. Wo Schweizer gewaffnet zusammentreten, stehen sie Hand in Hand, und dann muß Neid und Hader weichen. Besser und fester denn nie zuvor, erhob sich der neue Bund, der alle Elemente eines starken Nationalsystems enthält! —

Neue Gestaltung von Europa.

Mit Ende des verhängnißvollen Jahres 1815, erhielt Europa eine neue Gestalt, Politik und Geographie. Die heilige Allianz fieng zu herrschen an und bewirkte — militairisch — eine vieljährige Ruhe, denn nicht als Kriegszüge können die Expeditionen gegen die Carbonari in Neapel und Piemont, und wider die liberale Parthei in Spanien gelten; mit eben der Heftigkeit wurden einige unnüchterne Hitzköpfe — Demagogen genannt — in allen Schlupfwinkeln verfolgt, die früher Napoleon zur Ausrottung von Kolonialwaaren gezeigt hatte. Die Legitimität der alten Dynastien trat an die Stelle der revolutionairen Machthaber und der unbändigen Alleingewalt des gestürzten Kaisers im Occident, und erzeugte ein gesetzteres Regierungssystem; gewaltvoller als nie zuvor — durch Zentralisirung aller Zweige des Staatenreichthums und der Administration — reichen die Kabinette sich die Hand, zur Handhabung des innern Friedens.

Im Osten thront der Czar aller Reussen und König von Polen, dessen unermeßliches Reich von dem Eismeer bis in den Kaukasus, und von den Ufern der Weichsel, durch die asiatischen Ebnen, bis an die chinesische Grenze und die Gewässer von Kamtschatka sich ausdehnet; kampfbereit stehen unter ihm 800,000 Krieger, welche nur eines Zeichens

Digitized by Google

harren, um die Zahl der Provinzen mit der europäischen Türkei zu vermehren. Südwestlich von dem russischen Kolosse, und von demselben strategisch dominirt, steht der östreichische Kaiserstaat — an der Spitze von 300,000 Mann und einer doppelten Landwehrreserve — größer, blühender denn nie zuvor; die beidseitigen Abhänge der Alpenkette, von den Grenzen Helvetiens bis wo die Berge auf dem rechten Donauufer in sanfte Hügel sich verlieren — Böhmen, Mähren, Gallizien, Ungarn, Dalmatien, Kroatien, Kärnthen, Steyermark, Tyrol, Venedig, Mantua und die Lombardei — bilden dessen Gebiet. Ganz Oberitalien — namentlich Parma, Modena, Toskana und Rom — erkennen dessen Suprematie. Nordwestlich von Rußland, und mit ihm durch Freundschaftsbande verknüpft, dehnt sich das Königreich Preussen, — ein Militairstaat, ausgezeichnet durch seine treffliche Heeresorganisation auf den Grundsatz einer allgemeinen Landesbewaffnung gestützt, welche sich an den Kern einer Armee von 200,000 Mann reihet — von dem Curischen Haff bis an das linke Rheinufer, ohne geschirmte Grenzen auf den wundbarsten Stellen, in einem langen Riemen aus. Die sächsischen Fürstenhäuser, Mecklenburg und Braunschweig sind seine natürlichen Trabanten.

Im Westen erheben sich stolz aus den Fluthen des Weltmeers die Inseln von Großbrittannien, mit Neptuns Dreizack in der Hand; durch Stationen zu Malta und Gibraltar, beherrscht die brittische Marine das mittelländische Meer, und seiner Flagge gehorcht der Ozean, um von zahlreichen Kolonien die Tribute beider Indien zu sichern. Fester Nationalsinn und kriegerischer Muth haben die Inselbewohner zu diesem Gipfel der Macht erhoben. Unter Englands Einfluß steht der Kontinent, das ihm zugehörende Königreich Hannover, das ihm von jeher ergebne Portugal und der vereinigte Königsstaat von Holland und Belgien. Schweden — auf dessen Thron noch einer der Napoleoniden sitzt, behauptet sich zwischen dem englischen und russischen Interesse; Spanien — in unendliches Elend versunken — wankt zwischen den Einflüsterungen Frankreichs, Großbrittanniens und der römischen Kurie. Piemont steht

zwischen dem französischen und östreichischen, das Königreich beider Sizilien zwischen dem englischen und östreichischen Machtspruch. Dänemark — durch den Verlust Norwegens geschwächt, — strebt nach edler Unabhängigkeit.

Auf dem Kontinent hat Frankreich, mittelst seiner konzentrirten Lage und seinen unerschöpflichen Hülfsquellen von den jüngsten Unfällen sich wieder erholt, und scheint berufen mit der Zeit ein Gleichgewicht gegen Englands oder Rußlands Allgewalt darzubieten; allein noch zu schwach zeigen sich — physisch und moralisch — seine frischorganisirten Streitkräfte, indem die königliche Armee nur 180,000 Mann unter den Waffen zählt und durch Jesuitismus dominirt wird. Ihm gegenüber verbinden sich die Staaten Deutschlands, unter östreichisch und preussischem Vorsitz, zu einer festen Bundesmasse. Die Könige von Baiern, Würtemberg und Sachsen, die Großherzoge von Baden und Hessen-Darmstadt, und der Churfürst von Hessen-Kassel, sind der Kern dieser Masse, in welche ein fremdartiges Interesse durch das brittische Hannover und das holländische Luxemburg gemischt wird. So die Lage Europa's während dem letzten Dezenium, in welcher Zeit das jugendliche Amerika von den morschen Banden aufgedrungener Knechtschaft sich befreite und das christlich-europäische Griechenland, seit fünf Jahren ganz allein, den Todeskampf wider seine barbarischen Unterdrücker besteht.

Die schweizerische Eidgenossenschaft, als independenter Staat sich selbst zurückgegeben, und ausschließlich mit seiner innern Verfassung beschäftigt, hat jedoch seines schönsten Rechtes — eine Freistätte von Verfolgten zu zu seyn (le droit d'azile) — aus höhern Rücksichten entsagen müssen. Möge dieses Opfer, den großen Nachbarstaaten gebracht, von denselben als ein Beweis des redlichen Betragens der Schweizer gewürdigt und Helvetien nie aufhören: die Handhabung seiner Neutralität, als höchstes Glück, einmüthig zu betrachten; möge der ächt-eidgenössische Geist, jeden Rückhalt von Kanton zu Kanton verschwinden machen, und so wie den Vaterlandsvertheidiger oder Kriegs-

Digitized by Google

mann, auch den Landesvater oder Magistrat und jeden Staatsbürger oder Partikular mit seinem heil'gen Feuer durchglühen — zu jedem Opfer ermuth'gen; möge der Volksstamm zwischen Jura, Rhein und Alpen, die gegenwärtige Epoche, als jene des Wiedererwachens alter Waffenkraft ansehen und die dadurch erworbene Unabhängigkeit noch in Jahrtausenden feiern! —

„Heil dir und dauernde Freiheit, du Land der Einfalt und Treue!
„Deiner Befreier Geist ruh' auf Dir, glückliches Volk.
„Bleib' durch Genügsamkeit reich, und groß durch Strenge der Sitten;
„Rauh sey, wie Gletscher, dein Muth — kalt, wenn Gefahr dich umblitzt,
„Fest, wie Felsengebirge, und stark wie der donnernde Rheinsturz;
„Würdig deiner Natur, würdig der Väter und frei."

(J. G. v. Salis.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Verfassung und Militairorganisation der Eidgenossenschaft, nebst taktischen Betrachtungen als Schluß.

Schweizerisches Staatsrecht.

Auf so gewaltige Stürme, auf so vieles Unglück sollte endlich Ruhe folgen; und sie folgte, als die Eidgenossen aller Partheien endlich überzeugt wurden, daß das Heil des Vaterlandes ausschließlich nur durch gesetzliche Ordnung, durch Einigkeit und durch Abwerfung des fremden Einflusses erreicht werden kann. Frei, unabhängig, und weder französisch noch östreichisch, sondern rein schweizer-eidgenössisch muß die Schweiz seyn, wenn sie als Nation bestehen will. Hierzu gehört eine feste Militairorganisation, nicht allein um die Widerstandsmittel vorzubereiten und die innere Kraft durch das Bruderband sämmtlicher Kantone zu befestigen, aber auch um Vertrauen zu erwecken und dem

Digitized by Google

Ausland eine Garantie zu geben, daß die Eidgenossenschaft die Integrität ihres Bodens fortan beschirmen könne und einmüthig behaupten wolle!

Nachdem der Wienerkongreß die Streitpunkte geschlichtet und Kompromißsprüche die verschiedenen Interessen verglichen hatten, trat die neue Eidgenossenschaft, durch den am 7 Augstmonat 1815 unterschriebnen und beschwornen Bundesbrief hervor. Die XXII Kantone Zürich, Bern, Luzern, Ury, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Freiburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen, Graubündten, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, Wallis, Neuenburg und Genf vereinigten sich: „zu Behauptung ihrer Freiheit, Unabhängigkeit und Sicherheit, gegen alle Angriffe fremder Mächte, so wie auch zur Handhabung der Ruhe und Ordnung im Innern. Sie gewährleisten einander gegenseitig ihre Verfassungen und ihr Gebiet."

Laut diesem Vertrag ist jeder Kanton für sich selbstständig und souverain; die Besorgung seiner innern Angelegenheiten bleibt auch jedem überlassen. Alle Gegenstände, welche die Gesammtheit des eidgenössischen Staatskörpers betreffen, werden von der Tagsatzung berathen, zu der jeder Kanton seine Gesandten schickt und vor welcher Dieselben, laut Aufträgen und persönlicher Verantwortlichkeit, die Willensmeinung ihrer Komittenten aussprechen. Das jeweilige regierende Standeshaupt der drei dirigirenden Kantone: Zürich, Bern und Luzern, deren jeder zwei Jahre lang abwechselnd den Vorort bildet, führt den Vorsitz in dieser Versammlung. Die ordentlicherweise alljährlich zusammen berufene Tagleistung, entscheidet durch 3/4 der Stimmen, über Krieg, Frieden, Bündnisse und andere Verträge mit auswärtigen Staaten; sie erwählt Gesandte, unterhandelt mit fremden Botschaftern, trifft für innere und äußere Sicherheit die erforderlichen Maaßregeln, ernennt die Anführer des Bundesheers und verfügt über Aufstellung und Gebrauch desselben.

Der Vorstand, Präsident der Tagsatzung, führt das Siegel der Eidgenossenschaft und giebt durch seine Unterschrift den öffentlichen Akten, welche von dem Kanzler ausgefertigt

Digitized by Google

werden, Gültigkeit. Einzelne Kantone können mit auswärtigen Staaten Militairkapitulationen und Verträge über ökonomische und Polizeiangelegenheiten schließen, wenn solche den allgemeinen Bundesverhältnissen, nach den verfassungsmässigen Rechten anderer Kantone nicht zuwider sind. Die Schweiz hat, als Gesammtstaat betrachtet, weder Schatz noch Einkünfte, weder einen stehenden Militairetat noch besoldete Truppen; aber jeder Schweizer ist Soldat und milizpflichtig, und zur Bildung des Heeres, welches die Unabhängigkeit und Neutralität des Staatenbundes zu handhaben bestimmt ist, wird aus der waffenfähigen Mannschaft eines jeden Kantons, ein Kontingent von zusammen 33,000 Mann gebildet, und zur Bestreitung der Kriegskosten einen Geldbeitrag von 504,000 Schweizerfranken verhältnißmäßig auf alle Stände vertheilt. Sowohl das Kriegswesen überhaupt als gedachte eidgenössische Kriegskasse, steht unter einer von der Tagsatzung ernannten Militair-Aufsichtsbehörde.

Durch Urkunde vom 20 November, anerkennen und gewährleisten die großen europäischen Mächte: Oestreich, Frankreich, Großbrittannien, Preussen und Rußland, die immerwährende Neutralität der Schweiz und die Unverletzlichkeit ihres Gebiets. Der gleichen Tags, zu Paris unterzeichnete definitive Friedenstraktat, zwischen Oestreich, Rußland, England, Preussen und ihren Verbündeten, mit der Krone Frankreichs, stipulirt in Bezug auf die Eidgenossenschaft:

a) Daß derjenige Theil der Landschaft Gex, welcher die Gemeinden Versoix, Collex-Bossi und Meyrin in sich begreift, an den schweizerischen Bundesstaat abgetreten und dem Kanton Genf, zur unmittelbaren Verbindung mit dem Waadtland, einverleibt werden soll.

b) Daß die Festungswerke von Hüningen niedergerissen werden sollen, wobei Frankreich sich anheischig macht, dieselben niemals herzustellen und wenigstens auf eine Entfernung von drei Meilen der Stadt Basel, keine neue Festung anzulegen.

c) Daß die Neutralität der Schweiz auf das Gebiet ausgedehnt werden soll, welches nördlich einer Linie liegt, die

Digitized by Google

vom großen Bernhardsberg, über Ugine an der Isere, südwärts am See von Annecy vorbei über Lechereine bis zum See von Bourget und zur Rhone läuft. Das Chablais, Faucigny, Chamouni und ein Theil Savoyens, ist also in dieser Erklärung begriffen.

d) Daß von Savoyen ein kleiner Landesbezirk, zwischen dem Montsaleve, der Arve und der Rhone an Genf abgetreten werde, als welches durch einen besondern Traktat in Richtigkeit gebracht und urkundlich von der Eidgenossenschaft gewährleistet worden ist. Hermance, Carouge und Chanci, sind die Grenzpunkte des neuen Gebiets.

Sämmtlich vorerwähnte Traktate, bilden die Basis des schweizerischen Staatsrechts, als welches die Verfassungs- und Regierungseinrichtungen der Kantone, mit Beibehaltung ihrer vormaliger Karakter und modifizirt nach den Grundsätzen völliger Gleichheit der Rechte, sich verketten. Keine besondern Bünde noch Verträge fesseln die Eidgenossen, weder an die eine noch an die andere der Nachbarmonarchien; der Einladung zum Beitritt des sogenannten heiligen Bundes, welchen Rußland, Oestreich und Preussen geschlossen und auf die übrigen Mächte Europa's ausgedehnt hatten, wurde von Seite der schweizerischen Eidgenossenschaft, als unabhängigem Freistaat, am 27 Jenner 1817, mit folgender Erklärung erwiedert: „daß auch Sie die Grund-„ sätze dieses Bündnisses heilsam für das Glück der Nationen „ anerkennt, und dieselben Ihrerseits, nach dem wahren Geiste „ der christlichen Religion, die den Regierungen sowohl als „ den einzelnen Menschen, Gerechtigkeit, Eintracht und ge-„ genseitige Liebe zur Pflicht macht, getreu beobachten wird."

Eidgenössische Militairgeographie.

Die ehemaligen bundesverwandten Republiken: Wallis, Neuenburg und Genf, in den Rang eidgenössischer Stände erhoben, sodann das Gebiet des gewesenen Bisthums Basel, mit den Kantonen Bern und Basel vereinigt, vervollständigen die Grenzen der Eidgenossenschaft, welche von jetzt aus dem alten Helvetien und Rhätien zusammen bestehend, folgende Eintheilung anerkennt:

Digitized by Google

	Bevölkerung.	Erstes Kontingent.
	Seelen.	Mann.
1) Zürich, wie Anno 1803 . . .	185000	3700
2) Bern, ebenfalls aber mit den Lebergischen Aemtern	296000	5824
3) Luzern, in den gleichen Grenzen	110000	1734
4) Ury, Idem	12000	236
5) Schwyz, mit Gersau und Einsiedeln	28000	602
6) Unterwalden, mit Engelberg	21000	382
7) Glarus, in den alten Grenzen .	28000	482
8) Zug, Idem	14000	250
9) Freiburg, Idem	70000	1240
10) Solothurn, Idem	47000	904
11) Basel, mit Birseck	45000	918
12) Schaffhausen, mit Stein a. R.	30000	466
13) Appenzell, beide Rhoden . .	55000	972
14) St. Gallen, wie Anno 1803 .	130000	2630
15) Graubündten, Hauptst. Chur	37000	1600
16) Aargau, Hauptstadt Aarau . .	144000	2410
17) Thurgau, — — — Frauenfeld	78000	1520
18) Tessin, — — — Bellenz .	90000	1804
19) Waadt, — — — Lausanne .	148000	2964
20) Wallis, das ganze Thal des Rhodans, Hauptstadt Sitten . . .	62000	1280
21) Neuenburg, das königl. preussische Fürstenthum dieses Namens und Vallangin	50000	960
22) Genf, das alte Gebiet nebst einigen Vergrößerungen von Frankreich und Savoyen	44000	888

Aber auch in diesen Restitutionen wurden die ehemaligen Unterthanenlande Hochhätiens nicht begriffen; das lombardo-venetianische Königreich behielt die Landschaften im

Thal der Adda und der Maira, (Veltlin, Cläven und Worms) welche als die östlichen Alpenschlüssel betrachtet werden. Anderseits behielt Frankreich nicht nur die Landschaft Gex, und somit Fuß dießseits der Jurakette, sondern weigerte sich das Dappenthal, ein südwestlicher Grenzspitz, welcher im Jahr 1806, Behufs der Anlegung einer Militairstrasse von Besanzon nach Genf, abgetreten werden mußte, nach Inhalt des Friedensvertrags zurückzugeben. Auch die Stadt Konstanz, dieser Brückenkopf auf dem linken Ufer des Bodensees, welche inner den natürlichen Gemarken der Eidgenossenschaft liegt, wurde derselben entzogen.

Als Gebirgszone zwischen Deutschland und Italien, müssen immerhin (und zwar im Gefolge der oberwähnten Schwachpunkte) die großen Verbindungswege durch die Schweiz, gefährliche Feinde ihrer Neutralität seyn; diese nach den vier Grenzfronten oder Vertheidigungslinien orientirt, sind namentlich:

a) Nordwärts, gegen das Großherzogthum Baden, gegen Würtemberg und Baiern, (dem Schwarzwald und Schwaben.)	Die Rheinbrücken bei Basel, im Frickthal, bei Schaffhausen u. Stein.
b) Oestlich, gegen das Vorarlberg und Tyrol, dem östreichischen Kaiserhause angehörend.	Die Pässe des Luzysteigs und von Finstermünz; das Cierferjoch und der Maloja.
c) Südwärts, gegen das ebenfalls an Oestreich gehörende Lombardische und gegen den König von Piemont.	Die Kunststrassen des Splügens, des Bernhardins und des Simplons: der Gotthard u. Bernhardsberg.
d) Westlich, gegen Savoyen und Frankreich, (die Bresse, Hochburgund und Sundgau.)	Der Rhoneübergang bei Genf, die Jurastrasse von Les Faucilles, Les Rousses, Jougne, Valtravers und Repatsch.

Oestreich, welches die Eidgenossenschaft in dem ganzen südöstlichen Halbkreis umringt, hat mittelst einer Militairstrasse am Braglio, die Kommunikation zwischen seinen Armeen in Italien und Deutschland, durch das Veltlin und

Tyrol gesichert, und dadurch die Gefahren vermindert, die in dieser Rücksicht, aus der Alpeneröffnung über den Splügen und Bernhardin, der Unverletzlichkeit des Schweizerbodens drohten; Frankreich besitzt ebenso den Eingang des Alpenpasses vom Montcenis, welches ihm den Simplon als Angriffsweg nach dem Poobecken entbehrlich macht, und hat Rheinübergänge in seinem Bereich, die ihm zu großen Offensivoperationen gegen die Ebnen der Donau, mehr Vortheile versprechen, denn jener bei Basel. Es zeugt also diese Betrachtung, für den durch große Beispiele erwiesenen Satz, daß die Neutralität der Schweiz, sowohl militairisch als politisch, mit den Interessen der kolossalen Staaten Europa's sich vertrage.*)

*) Von allen Kunststrassen, welche die Alpen durchschneiden, wird die vorerwähnte des Braglio, als das Meisterstück gepriesen. Dieselbe beginnt bei Laasch an der Etsch, windet sich durch das enge Felsthal zwischen dem Ortlerspitz und dem Umbrail bis auf den Höhepunkt, und senkt dann mit unglaublicher Kühnheit ihre Zickzack gegen die Wormserbäder und die Stadt Bormio, also die beiden Hauptstrassen des Tyrols mit jener des Veltlins in Verbindung setzend, ohne das schweizerische Gebiet im bündtnerischen Münsterthale zu berühren. Ebenso bemerkenswerth ist der Splügen, welcher als Handelsstrasse gemeinschaftlich zwischen Oestreich und Graubündten erbaut worden; dieselbe führt von Tusis durch die Viamala, überschreitet den Mont Cardinel und senkt durch das Val St. Giacomo nach Cläven, über Riva sich mit der Bragliostrasse verkettend, welche durch eine neue Anlage auf dem linken Ufer des Comersees, von Fuentes bis Lecco das Einschiffen unnöthig machen soll. Im Rheinwald verkettet sich die Bernhardinstrasse mit jener des Splügens, und führt vom Hinterrhein durch das Misoccerthal nach Bellinzona, daselbst in die Gotthardsstrasse fallend, welche über den Montecenere mit Varese und Lugano kommunizirt, und ebenfalls über Ursern bis Altorf fahrbar gemacht werden soll. Alle diese Riesenarbeiten treffen in den Zeitraum von 1815 bis 1826; die Simplonstrasse, welche französisches Geld im Jahr 1807 beendigte, ist früher schon erwähnt worden. Auch handelt sich's von Fahrbarmachung des Bernhardberges.

Digitized by Google

Allgemeines Militairreglement der Eidgenossenschaft.

Die organischen Grundsätze des allgemeinen Reglements, welches schon im Jahr 1805 entworfen worden, zur Richtschnur nehmend, wurde sofort nach der Regeneration an einem solchen gearbeitet, welches den gesammten Streitkräften der Eidgenossenschaft eine regelmäßige Form zu geben bestimmt ist, und sein Augenmerk dahin zu richten hatte, als erster Auszug ein doppelt so starkes Kontingent marschfertig zu organisiren, als unter der Mediationsakte zu thun erlaubt war. Unverdrossen beschäftigte sich die Militairaufsichtsbehörde mit der wichtigen Aufgabe, welche unendliche Schwierigkeiten zu beseitigen hatte, und auf das Bestehende — gut oder schlecht — vielfältige Rücksicht nehmen mußte; nach langen Berathungen wurde das Projekt, am 20 August 1817, von der Tagsatzung gutgeheißen und von allen Ständen genehmigt.

Dieses allgemeine Militairreglement oder verbesserte Defensionale, für die schweizerische Eidgenossenschaft, welches in der Sammlung der Gesetze und Verordnungen über die eidgenössische Kriegsverfassung den ersten Platz einnimmt, enthaltet folgende Grundlagen:

1) Nach angeerbter Verpflichtung ist jeder Schweizer Soldat, und verpflichtet zur Vertheidigung des Vaterlandes Kriegsdienste zu thun.

2) Die waffenfähige Mannschaft wird eingetheilt:

a) in den ersten Auszug oder das Bundeskontingent,

b) in die Bundesreserve,

c) in die Landwehr,

wie gegenüberstehendes Verzeichniß weiset:

Digitized by Google

		Kontingent	Reserve
Artillerie.	Kanoniers.	1704	1136
	Sappeurs.	142	—
	Pontonniers.	71	—
Geschütz.	Feldgeschütz.	120	
	Positions-	30	
	Ergänzungs-	20	
Scharfschützen.		2000	2000
Kavallerie.		736	—
Trainsoldaten.		1194	719
Infanterie.		27911	29905
Total des Personals.		33,758 Mann.	33,758 — —

Digitized by Google

Der erste Auszug und die Reserve werden aus den Kontingentern der Kantone, nach Vorschrift der Bundesakte, zusammengesetzt und bilden das Bundesheer. Die Landwehr besteht aus aller wehrhaften und gerüsteten Mannschaft, die nicht zum Auszug und zur Reserve gehört.

3) In jedem Kanton sollen die Kontingenter zum Auszug und zur Reserve des Bundesheers, nach den eidgenössischen Vorschriften stets vollständig in Bereitschaft gehalten werden, und soll dafür gesorgt seyn, daß der Abgang beim Bundesheer aus der gleichen Mannschaftsklasse ersetzt werden könne.

4) Die Mannschaft aller Waffen rückt vollkommen gleichförmig bewaffnet, gebildet und gerüstet zum Bundesheer. Es liegt demnach den Kantonen ob, für Waffen, Munition und Ausrüstung aller Art und für die Kriegsfuhrwerke zu sorgen. Was im Dienst der Eidgenossenschaft an materiellen Bedürfnissen abgeht, wird von den betreffenden Kantonen ersetzt, diesen aber von der Bundeskasse vergütet, und ebenso wird ihnen eine angemessene Vergütung für dasjenige Materielle zugerechnet, das sie nach allgemeinem Bedürfniß, über das angenommene Verhältniß aus, zur Bundesarmee liefern.

5) Von der Bundesbehörde wird aus der ganzen Eidgenossenschaft das Staabspersonal der Armee gewählt. Alle Glieder desselben sind verpflichtet, zum eidgenössischen Militairdienst auf ersten Ruf auszurücken.

6) Die Eidgenossenschaft besoldet keine militairische Anstellung, so lange sie nicht mit wirklicher Dienstaktivität noch bestimmten Aufträgen verbunden ist. Alsdann trittet die Besoldung nach den Reglementen ein. Alle dem Bundesstaat obliegenden Militairkosten werden aus den direkten bundesmäßigen Geldbeiträge der Kantone und aus der Kriegskasse bestritten.

7) Nach Anleitung des Bundes ist eine von der Tagsatzung zu ernennende Militair-Aufsichtsbehörde mit Handhabung der allgemeinen militairischen Verordnungen beauftragt, und für die getreue Erfüllung aller ihr nach den Reglementern oder nach besondern Aufträgen obliegenden Pflichten, der Tagsatzung verantwortlich. Diese Aufsichtsbehörde setzt sich zu dem Ende mit allen Standesregierungen in direkte

Digitized by Google

Verbindung. Unter ihrer Leitung stehen alle eidgenössischen Ausrüstungsanstalten. Zu diesen gehören diejenigen Armeebedürfnisse, welche nicht von den Kantonen geliefert werden können, die höhern Unterrichtsanstalten, die Sammlung von Kriegsmodellen, welche in allen Kantonen zur Ausrüstung befolgt werden sollen, und die dem Generalstaab nothwendigen wissenschaftlichen Sammlungen.

8) Die Kantonsregierungen sorgen für den vollständigen Unterricht und die Ausbildung ihrer eignen Kontingenter aller Waffen, nach Vorschrift der eidgenössischen Reglemente. Auf einer zu errichtenden gemeinschaftlichen Lehranstalt hingegen soll derjenige höhere Unterricht ertheilt werden, den das Zusammenwirken mehrerer Bestandtheile und größerer Hülfsmittel erfordert und der durch dieses Zusammenwirken zugleich geeignet ist, die praktische Gleichförmigkeit des Dienstes nach den eingeführten Regeln zu sichern. Eidgenössische Uebungen von zusammengezogenen Truppen aus mehrern Kantonen sollen einen Theil des Unterrichts ausmachen.

9) Ein Oberbefehlshaber der eidgenössischen Truppen wird von der Tagsatzung nur dann ernannt, wenn eine Bewaffnung beschlossen ist. Er erhält von der Tagsatzung seine Instruktion und seine Vollmacht, und ist gegen sie verantwortlich. Seine Anstellung kann niemals über die Dauer der Bewaffnung verlängert werden.

10) Bei jeder von der Tagsatzung beschlossenen Bewaffnung leistet alle dazu berufene Mannschaft der Eidgenossenschaft den Kriegseid, und stehet für alle Dienstverhältnisse, und was aus denselben herfließt, ausschließlich unter der gemeineidgenössischen Gerichtsbarkeit nach den Vorschriften des Militairgesetzbuchs.

11) Ein nach den Vorschriften des Militair-Strafgesetzbuchs für die Dauer der Bewaffnung gebildetes oberstes eidgenössisches Kriegsgericht besorgt das Richteramt bei derselben. Das Militair-Strafgesetzbuch bestimmt nach allgemeinen, möglichst einfachen Grundsätzen die Gerichtsstelle für die Fälle, in welchen Militair- und Civilpersonen zugleich begriffen sind.

Digitized by Google

12) Als eidgenössischer Kriegsrath, der bei jeder Bewaffnung für die Dauer derselben aufgestellt ist, besorgt die Militair-Aufsichtsbehörde alles, was die Einberufung der Armee, deren Ausrüstung, Ergänzung und Entlassung betrifft; sie allein korrespondirt deshalb über diese Gegenstände mit den Standesregierungen.

13) Eine allgemeine Verordnung bestimmt alles, was auf den Unterhalt der Truppen und das ganze Verwaltungswesen im Bewaffnungsfall Bezug hat. Beschädigungen des öffentlichen und Privateigenthums, welche aus Anordnung des eidgenössischen Oberkommandos entstehen, werden nach reglementarischen Vorschriften von der Bundeskasse vergütet. Ein Kriegskommissariat, dessen Hauptbestandtheile, gleich den übrigen Theilen des Generalstaabs, bleibend ernannt, und bei Bewaffnungen in Dienst gerufen werden, besorgt die Kriegsverwaltung.

14) Das ganze eidgenössische Militairwesen soll in seinem Umfang und in der nähern Ausbildung seiner einzelnen Theile möglichst einfach und mit Vermeidung jedes unnöthigen Aufwandes eingerichtet seyn. Die Kraft und das Ansehen desselben soll vielmehr auf der Vaterlandsliebe der Bürger eines freien Staates, auf dem ernsten und genauen Zusammenhalten aller Theile des Bundes, und auf dem festen Willen und hohen Sinn beruhen, der in den Zeiten der Ruhe sich mit Umsicht und Anstrengung vorbereitet und in den Zeiten der Gefahr den Arm der Eidgenossen zur entschlossenen Vertheidigung des Vaterlandes bewaffnet.

Als wesentliche Zweige des allgemeinen Militairreglements, reihen sich folgende Gesetze und Vorschriften an dasselbe:

a) Das Strafgesetzbuch für die eidgenössischen Truppen, welches jene, in frühern Kriegen immer so tief gefühlte Lücke zur Handhabung guter Mannszucht ausfüllt.

b) Das Reglement über die innern Einrichtungen, Disziplin und Dienstordnung für jeden Grad.

c) Das Reglement für die eidgenössische leichte Infanterie, nebst dessen zweiten Theil, enthaltend den Unterricht über den Felddienst.

Digitized by Google

d) Das Exerzier- und Dienstreglement für die Scharfschützen.

e) Das Exerzierreglement für die eidgenössische Artillerie, nebst Vorschrift über Behandlung des Materiellen.

f) Das Exerzierreglement für die eidgenössische Kavallerie.

g) Das Exerzierreglement für die Infanterie, enthaltend: den Soldaten-, Plotons-, Bataillons- und Brigadeunterricht.

Die Kantonsorganisationen reihen sich — zwar in sehr abweichenden Vorschriften, — doch immer in Verfolgung desselben Ziels, an das gemeineidgenössische Reglement; durch dieselben wird die Aushebung und Einreihung bestimmt, und wenn schon mit sehr verschiedenen Formen, sämmtliche Mannschaft zum Bundesheer und zur Landwehr gerüstet.*)

Schweizerische Militairorganisation.

Gedachtes allgemeines Militairreglement, indem dasselbe, als Kriegsverfassung, die Streitkräfte ordnet, mit welchen die Ehre und Freiheit des Landes gegen fremde Anfälle gehandhabt, die Integrität ihres Bodens beschützt werden müssen, hat das Nothwendige einer leitenden Zentralgewalt anerkannt und Verfügungen getroffen, auf daß die ganze Einrichtung nicht in den leeren Buchstaben versinke. Unter diesen klugen Maaßregeln zeichnen sich vorzüglich aus:

a) Die Ernennung eines bleibenden Staabspersonals oder Generalstaabs.

b) Die Inspektionsmusterungen von eidgenössischen Staabsoffizieren über die Kontingente sämmtlicher Kantone.

c) Die Instruktionsschule der Artillerie, auch für Ingenieurs und Generalstaabsoffiziers.

---

*) Ueber diese Kantonalorganisations-Vorschriften, so wie über die ehemalige und gegenwärtige Milizverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft, verdient die gediegene Arbeit des Herrn Oberstlieutenant Thellung von Courtlary, von jedem Militair und Vaterlandsfreund gelesen zu werden. Dieses Buch ist dem Verfasser erst nach beendigter Arbeit zugekommen und er glaubt sich verpflichtet den Wunsch auszudrücken: es möchten viele der darin enthaltenen Belehrungen ernstlich beherzigt werden.

Digitized by Google

d) Die eidgenössischen Uebungslager, in Verbindung aller Waffengattungen.

Wohl mag die Schwierigkeit, mitten im Frieden und bei einem Milizheer, ohne bedeutende Auslagen einen Generalstaab zu formiren — der nicht besoldet, aber stets zu jeder Dienstleistung bereit seyn muß, — der aus wissenschaftlich gebildeten Männern bestehen soll, die aus Vaterlandsliebe und Neigung, jene ehrenvolle Bürde sich aufladen — tief gefühlt werden. Es handelt sich darum eine Pflanzschule zu stiften, für Feldherren, denen die Landesvertheidigung übertragen werden kann; für Truppenanführer, welche Armee- und Heeresabtheilungen zu kommandiren verstehen; für Offiziere des eigentlichen Generalstaabs, denen alle Details des Dienstes bekannt sind und die jede im Krieg vorkommende Operation in Vollziehung zu setzen wissen; für Genie- und Ingenieuroffiziere, die in der Befestigungskunst und Topographie theoretisch und praktisch instruirt sind.

Zu diesem Zweck scheinen wesentlich Arbeiten zu gehören, welche den Offizier mit seiner hehren Bestimmung bekannt machen und Anstalten unentbehrlich zu seyn, welche ihm Gelegenheit geben, das Gelernte anzuwenden. Solche bestehen: 1) in einem Generalquartiermeisterarchiv, wo historische Relationen, Karten und Pläne deponirt, und zwar zur Benutzung aufbewahrt werden müssen; 2) Terrainrekognoszirungen auf den Grenzlinien und im Innern der Schweiz, nebst Abfassung von Denkschriften über Vertheidigungsvorschläge; 3) taktische Uebungen mit Zusammenziehung von Truppenabtheilungen der verschiedenen Waffen.

Ebenso wichtig als diese Ausbildung des leitenden Personals, erweiset sich diejenige der Truppen und des Materiellen, welche von Seite der eidgenössischen Aufsichtsbehörde, durch Inspektionsmusterungen in den Kantonen bewerkstelligt werden soll. Es haben solche den doppelten Vortheil: das Ganze in Aktivität und Leben zu erhalten, Emulation und Gleichförmigkeit zu bewirken, die Truppen mit dem Generalstaab und letzterer mit der Kontingentsmannschaft in öftere Berührung zu bringen.

Digitized by Google

Die Instruktionsschule der Artillerie, welche alljährlich während zwei Monaten gehalten wird, darf als eine der schönsten Militair-Institutionen der Schweiz angesehen werden. Hier erhält der Kanonier theoretischen und praktischen Unterricht in der Geschützkunde, der Ernstfeuerwerkerei, den Evolutionen des Feldgeschützes, der Bedienung des Positionsgeschützes und dem Batterienbau; der Trainsoldat wird über Behandlung des Pferdes belehrt, im Reiten und Fahren mit Kriegsfuhrwerken geübt; der Sappeur wird in Aufwerfung von Verschanzungen und Transcheen, in Anlegung von Minen, Erbauung und Zerstörung aller künstlichen Hindernisse instruirt; der Pontonnier findet Gelegenheit zur Konstruktion von Schiff- und Laufbrücken. Der Ingenieuroffizier wird zu Zeichnungen, Terrainaufnahmen, Trazirung von Feldverschanzungen und Befestigungsvorschläge, der Offizier des Generalstaabs zur Einsicht aller dieser Arbeiten und hauptsächlich zu Erlernung derjenigen Dienstzweige angehalten, welche speziel zu seinen Attributen gehören.

Seit dem Jahr 1819 besteht die Einrichtung dieser Zentralschule, welcher als Instruktor der Artillerie, Oberstlieutenant Hirzel von Zürich, und für das Genieweſen, Oberstlieutenant Dufour von Genf vorsteht; Letzterer haltet Vorlesungen über Strategie und angewandte Taktik. Zu diesem ächtschweizerischen Verein ziehen im Hochsommer Abtheilungen aus allen Kantonen nach Thun; auf der Allment von Thierachern, in den Umgebungen des Städtchens, und an den Ufern der reissenden Aare, finden — umringt von den Alpenfirnen — die militairischen Uebungen ihren geeigneten Platz.

Eben so herzerhebend für den Schweizer und nützlich zur Festknüpfung des Bruderbandes unter den Kantonen, sind die Uebungslager der eidgenössischen Milizen, zu welchen alle zwei Jahre Truppen der verschiedenen Waffengattungen versammelt werden. Sie bilden den General- und Staabsoffizier, setzen ihn in Fall, das Terrain militairisch zu würdigen, die Aufstellungen und Bewegungen der Kampfmassen, nach dem Bedarf des Moments und den Erfordernissen des Bodens zu ordnen, den Scharfblick eines Komman-

Digitized by Google

direnden zu üben und die reglementarischen Vorschriften auf gewisse Hypotheſen zu berechnen. Sie bieten den Offiziers und Soldaten sämmtlicher Stände die gewünschte Gelegenheit dar, ihre Dienstbereitwilligkeit zu erweisen, sich freundnachbarlich kennen zu lernen und gegenseitiges Zutrauen zu einander zu fassen; sie gewöhnen die Truppen an Kriegsstrapatzen, an Beobachtung der Disziplinvorschriften, an Besorgung des Haushalts im Felde, und erwerben ihnen die nothwendige militairische Brauchbarkeit; sie lassen endlich die drei Waffengattungen zusammenwirken und geben dadurch Mittel an die Hand, die Grundlagen der schweizerischen eigenthümlichen Kampftaktik zu bestimmen.

Um jedoch allem diesem zu entsprechen, und als Vorbild des Kriegs zu dienen, darf in den Uebungslagern nicht das bloße Exerziren als Hauptsache angesehen werden. Sobald der Felddienst bestellt und die Vorkehrungen getroffen sind, um Bewegungsfähigkeit, Zusammenhang, Geist und Leben in das Ganze zu zaubern, muß die Armeeabtheilung zu Gefechtsmaneuvers auf verschiedenartigem Boden — zu Stoß oder Angriff, Widerstand oder Defension, Scharmuziren oder Plänkeln der leichten Truppen — geübt, und alle Evolutionen solchermaaßen geordnet werden, als ob der Feind in der Nähe wäre. Ausstellungen der Vorposten, Entsendungen und Rekognoszirungen, Märsche mit Sicherungstruppen, Rückzüge in mehrern Kolonnen, Vertheidigung von Positionen und Verschanzungen oder Attake und Stürmung derselben — mit einem Wort also: die Anordnung diverser Kriegsoperationen, müssen in dieser Schule erlernt und gelehrt werden.

Der eidgenössischen Militair-Aufsichtsbehörde war es vorbehalten, dem Bedürfniß einer Anstalt zu entsprechen, wo vereinte Truppenkorps, nach einer gemeinsamen Regel in Waffen und Aktionen geübt werden können. Nachdem in den Jahren 1818 und 1819, ein Beschluß der Tagsatzung die Vorschrift des allgemeinen Reglements hierüber bestätigte, die die Fonds zur Bestreitung der Kosten ausgemittelt worden, wurde vom 15 bis 24 August 1820, das erste Uebungslager auf den Feldern bei Wohlen, im Kanton Aargau, abgehalten. Es befehligte daselbst der eidgenössische Oberst Gui-

ger von Prangins, sieben Infanteriebataillons, fünf Scharfschützenkompagnien, eine Kavalleriekompagnie und eine Batterie Geschütz, zusammen 2591 Mann, aus den Kantonen Zürich, Bern, Luzern, Ury, Basel und Aargau, welche in zwei Brigaden getheilt waren.

Das zweite Uebungslager, unter Kommando des Obersten von Sonnenberg, wurde im Augstmonat 1822, für zehn Tage, zu Bierre im Kanton Waadt, aufgeschlagen. Sechs Infanteriebataillons, eine Batterie Geschütz, vier Kompagnien Scharfschützen und eine Schwadron Reiter, aus den Kantonen Freiburg, Waadt, Genf, Wallis und Neuenburg, lagerten in einer weiten Ebne am Fuße des Juragebirgs.

Das dritte Lager befehligte der eidgenössische Oberst Füßly, als Divisionskommandant, in der militairischen Stellung auf dem Plateau von Schwarzenbach bei Wyl an der Thur; dasselbe dauerte vom 18 bis 26 Augstmonat 1824, mit eben so erfreulichem Erfolg und der gleichen Komposition als die frühern. Die daselbst versammelten Truppen gehörten den Kantonen Glarus, Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen, Graubündten und Thurgau.

Das vierte Uebungslager, vom 15 bis 24 August 1826, verdient besonders aus dem Grunde einer nähern Erwähnung, weil es zu Thun und zwar in Verbindung mit der Artillerieschule gehalten worden. Das Truppenkorps bestund aus 2250 Mann, nämlich den Kaders von nachbenannten Auszügerabtheilungen:

	Bataillons Infanterie.	Kompagnien Kavallerie.	Kompagnien Scharfschützen.	Batterien Geschütz.
Von Bern	3	2½	2	1
— Luzern	1	½	—	—
— Solothurn	1	½	—	—
— Ury, Unterwalden und Zug	1	—	—	—
— Basel	—	½	—	—

Zürich und Aargau, ein Detaschement Pontonniers.
Die Militairschule, 10 Stück bespanntes Feldgeschütz.

Es bildete das Ganze, unter Befehl des eidgenössischen Oberst Guiger, eine Armeedivision, welche in zwei Brigaden

Digitized by Google

abgetheilt war. Die beiden Schwadrons und das Geschütz hatten spezielle Kommandanten; auch die Scharfschützen sollten in der Aufstellung keineswegs nach einer sogenannten Ordre de Bataille, sondern da verwendet werden, wo ihre Fechtart und das Terrain solches bedingen. Ein Hauptauftrag für den Befehlshaber gieng dahin, die Truppen zu Feldmanoeuvres einzuüben und als Resultat der vorgenommenen taktischen Proben darf bemerkt werden:

a) In Bezug auf Infanterie, daß solche Kampfbrauchbarkeit, Intelligenz und Ausdauer zu jeder Anstrengung besitzt. Im Allgemeinen wurde der Gewohnheit zu sehr gefröhnt, in schöne Linien, ohne Anlehnungspunkte und Unterstützung zu deplojiren und auf das Feuern sich einzulassen; Bataillonsmassen auf Distanz, Jägerketten in den Zwischenräumen, Letztern, der Artillerie und den Scharfschützen das Schießen überlassen, und mit dem Fußvolk in geschlossenen Kolonnen lebhaft Drauflosstürmen, oder Kavallerie durchbrechen lassen, scheint der Schweizer zweckmäßigste Anordnung zu seyn. Man mangelte die Einübungen zum Empfang feindlicher Reiterei und den Grundsatz bei allen Aufstellungen eine Reserve bereit zu halten.

b) Auf Artillerie, daß die Progressen, welche das Geschützwesen seit einigen Jahren in der Eidgenossenschaft gemacht hat, an das Unglaubliche grenzen. Durch Verbesserung des Materiellen und der Bespannung, so wie durch theoretische und praktische Instruktion des Personals, wird die Artillerie in Stand gesetzt, schnell und mit mehrern Batterien sich zu bewegen, auf schwierigem Boden die Geschütze durchzubringen, auf dem entscheidenden Punkt der Schlachtordnung ein wirksames Feuer zu eröffnen, und ihre Bestimmung als Waffe in jeder Gefechtsdisposition zu erfüllen. Einen himmelweiten Unterschied bietet eine solche maneuvrirfähige Artillerie gegen jene, welche in kleinen Abtheilungen den Flügeln einer Infanterielinie untergeordnet folgen soll und niemals selbstständig handeln kann; immerhin muß das Geschütz mit einer Spezialbedeckung versehen seyn.

c) Auf Kavallerie, daß die Zusammenstellung der Kompagnien aus verschiedenen Kantonen in Eskadrons, so wie die

Digitized by Google

Equipirung von Mann und Roß, einen, unserm Bedarf entsprechenden, taktischen Körper formirten. Diese Waffe muß, mehr noch als beid andere, in der Schweiz ihren eignen Ruf gründen, weil sie niemals zahlreich und maneuvrirfähig genug seyn wird, um als Reiterei in Linie aufzutreten, hingegen als leichte Kavallerie wesentliche Dienste leisten kann. Die eidgenössische Kavallerie bedarf einer gründlichen Anleitung zu allen Verrichtungen des sogenannten kleinen Kriegs, zu Rekognoszirungen und Bestellung des Vorpostendienstes; zum Gefecht finden die Schwadrons ihren geeigneten Platz, selten auf den Flügeln der Infanterie, sondern hinter ihren Bataillonsmassen und seitwärts des Geschützes.

d) Auf Scharfschützen, daß man die Verwendung derselben, als leichte Gebirgsartillerie, jetzt richtig auffaßt und dadurch den Nutzen, welchen diese Waffe in einem bergigten Land gewähren kann, wenigstens verdoppelt. Die Jäger der Infanterie, welchen das Tirailliren ausschließlich überlassen wird, wurden ebenfalls nach den Regeln der Praktik und abweichend von der steifen Vorschrift des Exerzierreglements geführt; für alle Schützen muß der Intelligenz des Offiziers und jedes einzelnen Mannes vieles anvertraut werden. Es ist übrigens ein neues Model des Stutzers eingeführt worden, dessen Zündkorn mit Knallpulver nach dem englischen Perkussionssystem große Vortheile darbieten soll; auch für das grobe Geschütz wurden Proben mit Knallapparat vorgenommen.

e) Auf Sappeurs und Pontonniers, daß dieselben zu allen Verrichtungen des Geniefachs den zweckdienlichen Unterricht erhalten und blos bedaurt zu werden verdient, wie ihre Zahl bei dem Bundesheer, verhältnißmäßig sehr beschränkt ist. In Verbindung mit den Feldmaneuvres wurde eine Pontonbrücke über die Aare, an einer der reissendsten Stellen geworfen und schnell einen Weg durch die Inseln gebahnt; diese Operation, wobei die Truppen in zwei Partheien getrennt waren, zeigte ein ziemlich lebhaftes Bild des Krieges, und ward, nachdem der Flußübergang forzirt worden, durch Angriff und Erstürmung des verschanzten Lagers beendigt.

f) Auf den Generalstaab, daß eine merkliche Vervollkommnung in dem Personale dieses wichtigsten Dienstzweiges ein-

Digitized by Google

getreten ist, wodurch für die Zukunft gegründete Hoffnung geschöpft werden darf, derselbe werde mittelst fortgesetzten Arbeiten immer mehr Kredit in allen Kantonen gewinnen, und in Hinsicht auf die ihm nothwendigen Kenntnisse, so wie in jener eines Zentralvereinigungspunkts sämmtlicher Wehrmittel der Eidgenossenschaft, die reglementarisch vorgeschriebene Bestimmung erfüllen. Es sind die Verrichtungen eines Truppenoffiziers und diejenigen des Generalstaabsoffiziers, dergestalt von einander unterschieden, daß der geschickteste Infanterie-, Kavallerie-, oder Artillerieoffizier eines speziellen Studiums und Unterrichts bedarf, um bei dem Armeekommando den Dienst eines Adjudanten oder Chef des Divisionsstaabs zu versehen; sowohl auf dem Schlachtfeld als im Lager, auf dem Marsch wie bei jedem Kriegsunternehmen, beruhen auf gedachtem Staab die Details aller Dispositionen zum Gefecht und zur Verpflegung, die Leitung zur Ausführung aller Anordnungen und entworfnen Pläne. Wo der Generalstaab fehlt, wird selten eine kombinirte Operation gelingen, wird niemals Zusammenhang, Einheit und Disziplin bei einer Armee oder Landesbewaffnung herrschen. Dasselbe Verhältniß tritt auch ein, wenn Staabsoffiziers zu Anführern — in der Schweiz zu dem Grade von eidgenössischen Obersten — befördert werden; dann müssen sie sich zu eigentlichen Generaloffiziers bilden, welche die verschiedenen Waffen zu verwenden, zu gegenseitiger Unterstützung aufzustellen und zu kommandiren verstehen. Die Aufgabe eines Befehlshabers und seines Generalstaabs geht also vorzüglich dahin, den Mechanismus des Führens sich eigen zu machen, die Taktik jeder Waffengattung nach den Präzepten der hohen Taktik zu kombiniren, und ihr Augenmerk gleichzeitig auf den innern Dienst der Truppen zu richten, als der Zusammenhang mit den großen strategischen Bewegungen unterhalten wird.

Dieses alles umfassende und dennoch leichte Räderwerk praktisch einzuführen, ist einer der Hauptzwecke eidgenössischer Uebungslager, und weil zu Thun frischerdings anerkannt worden, wie, um solchen zu erreichen, die Zeit zu kurz abgemessen war, wurde von hoher Tagsatzung erkannt, daß dieselben künftighin eine Dauer von drei Wochen haben sollten.

Digitized by Google

Hauptperioden der Schweizertaktik.

Die Geschichte des Vaterlandes ist mit den Veränderungen, welche das eidgenössische Heerwesen und die Kampfart der Schweizer erlitten haben, innig verwandt; Ereignisse haben die Kraft des Hirtenvolks in den Alpen — zur Beschützung seiner angeerbten Rechte und zur Gründung seines Freiheit — emporgerufen, gleichwie die Vergrößerungen des Bundes in den oberdeutschen Landen und die Anfachungen benachbarter Monarchen, die vervollkommnete Nationaltaktik der Schweizer erzeugten. Neue Verhältnisse traten ein, als die Eidgenossen, welche bis dahin einzig zur Beschirmung ihrer Unabhängigkeit gekämpft hatten, in fremden Fürstensold sich mietheten und nicht mehr selbstständig auf eignem Boden, sondern als untergeordnete Söldner, die bisher siegreichen Waffen führten; endlich zeigt die Ausbildung der Feuertaktik, oder die moderne Kriegskunst einen Abschnitt, in welchem die Eidgenossen sich noch nicht gemessen haben.

Obige Betrachtungen führen uns auf den Satz, daß die eidgenössische Kriegstaktik in vier Perioden sich theilen lasse; welche da sind:

1) Das Entstehen der schweizerischen Waffenkraft, wobei es sich vorzüglich darum handelte: kleine Trupps, wenig regelmässig geordnet, zur Vertheidigung eines gebirgigten Landstrichs und gegen geharnischte Reitermassen, in Aktion zu bringen. Diese Periode von dem ersten Bundesschwur bis Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, begreift die Freiheitsschlachten der Waldstätte und ihrer Verbündeten in sich; kunstlos, blos auf das muthvolle Herz und den kraftvollen Arm stützend, darf dieselbe mit dem Namen des heldenmüthigen Dreinschlagens im heiligen Rettungskampf bezeichnet werden.

2) Der zweite Abschnitt umfaßt die sogenannten großen Kriege, namentlich das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, wo in den Burgunder-, Schwaben- und Mailänder-Feldzügen die vervollkommnete Nationaltaktik der Schweizer hell hervorstrahlt. Es ist die eigentliche Epoche

des eidgenössischen Ruhms, wo Einigkeit herrschte und die freien Männer nebst der Gewohnheit des Kriegs, auch die Seelenstärke zur Vollbringung glorreicher Thaten besaßen.

3) Die dritte Periode zeigt uns die eidgenössischen Söldner, als das beste Fußvolk, in dichten Schaaren das Zentrum der Schlachtordnungen ausländischer Armeen formiren, welche gewöhnlich auf ebnem Boden fochten und mit den künstlichen Gewaltswaffen einer gutbedienten Artillerie und schöner Reiterschwadronen, so wie auch mit zahlreichen leichten Truppen versehen waren.

4) Mit Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts, als die Wirkung des groben Geschützes und die Einführung von ungefähr einem Drittel Hackenschützen bei der Infanterie, die Stellung in dichten Massen unerträglich machten, wurde die Anordnung von kleinen Kampfschaaren nothwendig erfunden. Die Regimenter bisher in einem einzigen, 16 Mann hohen Gewaltshaufen zum Gefecht gestellt, wurden nach schwedischer Art, in Kompagnien von 300 Mann, später in Bataillons von ungefähr 500 Mann, in Kampflinie gereihet. Gegen das Ende dieses Säkulums sehen wir die Bataillons solchermaaßen aufgestellt, daß das Zentrum aus einem Drittheil Spießträgern und beide Flügel aus zwei Drittheilen Musketiers, 6 Mann hoch bildete.

Anfangs des achtzehnten Jahrhunderts erhielt das Fußvolk zuerst in Frankreich, das Fusil, nämlich die Flinte mit Bajonet und die gleichförmige Kleidung, so wie auch die Reiterei ihre Rüstung wegwarf und ihre Schwadrons durch eine dünnere Aufstellung zum schnellen Schock tüchtig machte. Aber den Preussen war es vorbehalten, in dem siebenjährigen Krieg, durch Geschwindladen und größere Ausdehnung der Schlachtlinie, durch Mobilisirung der Feldartillerie und Reglirung der Märsche, die Taktik der Feuerwaffen auszubilden. Der amerikanische Freiheitskampf, stellte den schöngerichteten steifen Linien, rüstige Plänkler entgegen und gab dem Tirailleursystem sein Entstehen; die französischen Revolutionskriege gründeten die Kolonnentaktik und bahnten den Weg zur modernen Kriegführung, deren Essenz in einer guten Organisation der Streitkräfte, großer

Bewegungsfähigkeit, gegenseitig kombinirte Unterstützung der drei Waffen, Infanterie, Kavallerie und Artillerie, kluger Benutzung des Bodens, und in der Anordnung bestehet: daß die Kampfschaaren des Fußvolkes, als den Kern des Heeres, in bleibende Abtheilungen — Brigaden und Bataillons — gereihet, zum Gefecht abwechselnd in dünne Linien ausgedehnt oder in Massen vereinigt und durch Plänkler flankirt — Feuer und Schock vereinigen, — und in Zwischenräumen der Reiterei und dem Geschütz die Möglichkeit verschaffen, schnell vorzubrechen und nach den Umständen, hinter diesen lebendigen, durch innere Festigkeit jedem Angriff trotzenden Bastionen, die sich an Terraingegenstände lehnen, Schutz zu suchen.

Es bestehen also die Elemente der modernen Kampftaktik, ebensowohl in dem kräftigen Gebrauch der Handwaffen — welche Werkzeuge der ersten Schweizersiege waren und jetzt hauptsächlich durch das Bajonet ersetzt werden — als in der richtigen Anwendung der Fernwaffen, — namentlich des Geschützes, des Infanteriegewehrs und des Stutzers, — welche unsern Vätern, in der ungeheuern Wirkung, die sie heutzutage hervorbingen, keineswegs bekannt seyn konnten.

Die Aufgabe der jetzigen Schweizertaktik gehet dahin: alle Vortheile der neuern Kriegsführung, auf die Lokalität des Vaterlandes, auf den Karakter des Volks, — in einem Wort auf den Bedarf der Eidgenossenschaft — zu berechnen, und mit stetem Augenmerk auf die uns zu Gebot stehenden Hülfsquellen, ins Leben zu rufen. Um aber diese Bedürfnisse und Mittel zu würdigen, muß wohl erwogen werden, welches die Beschaffenheit der Militairinstitutionen war, in den Zeiten da die Schweizer ihre Unabhängigkeit erfochten und ihren Kriegsruhm verbreiteten.

Bedarf der jetzigen Schweizertaktik.

In der Zeit wo schweizerische Großthaten die Freiheit erfochten, waren Schriftsteller selten und die alten Chroniken erzählen nur in einfachen Zügen jene Kämpfe, wo die Urquell eidgenössischer Kraft entwickelt ward; aber sie verschweigen alle Einzelnheiten der Kriegsordnung, wie die Schaaren zusammenhielten, wie für Stoß und Widerstand sie sich beweg-

Digitized by Google

ten, wie die Befehle vom Heerführer bis auf den Troßbuben herunterliefen und den Gehorsam in Einheit regelten; sie gedenken ebensowenig ausführlich der Kriegsmaschinen, der Verhältnisse der Waffenarten und der kriegerischen Uebungen.

Später entartete das Eigenthümliche der eidgenössischen Kampftaktik und zerfiel in Gemeinheit mit jener der benachbarten Staaten. Es bilden die innern Kriege, verglichen mit den frühern ruhmvollen Ereignissen einen Kontrast, welcher abgesehen von dem Unerfreulichen eines Streites zwischen Eidgenossen, ein treues Gemälde der damaligen Militairkunst in ihrer Unbeholfenheit liefert. Die immer häufigere Anwendung des Infanteriegeschosses, entwöhnte das Fußvolk um so mehr vom Streit in der Nähe, als die furchtbare Waffe desselben — das Bajonet — noch nicht eingeführt war; es wurde allgemeine und gepriesene Taktik, für Armeen besonders, die Mangel an Kavallerie litten, weniger durch entscheidende Schlachten, als durch wohlberechnete Märsche, durch den Vortheil verschanzter Stellungen, durch Kanonaden, Verheerungen und Abschneidung der Zufuhren zu siegen. Bei den Schweizern blieb zudem, wegen unzulänglicher Geschützkunde die Anwendung der Artillerie in solchem Zustande der Kindheit, daß durch dasselbe oft mehr Opfer der Unvorsichtigkeit als der Wirkung gegen den Feind fielen.

In den neuesten Zeiten hat der eidgenössische Wehrstand sich gebessert, allein mit Einführung der modernen Waffenkunst, haben die Schweizer nirgends selbstständig und im Großen gekämpft; ihre jetzige Taktik ist also keineswegs durch Erfahrung oder Gewohnheit reglirt. Sie kann weder die älteste noch jene unmittelbar darauf folgende zur Norm nehmen, denn heutzutage handelt es sich darum, den Gewaltswaffen des Feindes und seinen mechanischen Schnellbewegungen, ebendieselben Zerstörungsmittel und eine ähnliche Mobilität, eine ähnliche Geschicklichkeit in den strategischen Entwürfen und in den taktischen Manoeuvres auf dem Schlachtfeld entgegenzustellen. Zu diesem Ende geht der Hauptbedarf des eidgenössischen Heerwesens, auf Anschaffung eines guten Materiellen, auf Einführung einer wohlberechneten Disziplin und auf Instruktion des Personals.

Digitized by Google

Unter der Benennung Materielles, wird verstanden: Waffen, Geschütz, Munition, Pferde und Heergeräth aller Art, welche nach einem berechnetem Militairsystem und in hinlänglicher Zahl vorräthig gehalten seyn müssen. Dahin gehören auch die neuesten Erfindungen in der Kriegskunst; nämlich: Raketen, Knallapparat, bewaffnete Dampfschiffe auf den Seen und Flüssen, und Vorkehrungen zur Befestigung gewisser Punkte, auf welche die Landesvertheidigung sich stützen kann. Gleichwie das eidgenössische Zeughaus ein Pontontrain besitzt, sollte dasselbe auch eine doppelte Batterie schweren Geschützes nebst Reservemunition auf gemeinsame Kosten anschaffen. Ohne hinlängliche Waffenvorräthe läßt sich keine Landesvertheidigung denken, und erwiesene Sache bleibt, daß eine schwache Konstruktion des Heergeräths unendlich viel mehr Kosten verursacht, als eine gute Auswahl. Was soll der Soldat mit einem unbrauchbaren Schießgewehr? — ein Prügel wäre besser; was der Reiter auf einem elenden Pferde? — der Artillerist mit Feuerschlünden, welche nicht gleichförmig kalibrirt oder deren Ammunition fehlerhaft ist? —

Die Schweiz ist zu arm, als daß sie nicht darauf denken sollte, in ihr Kriegswesen eine wohlverstandene Sparsamkeit zu bringen; allein dieser Grundsatz darf sie nicht zu dem Irrthum führen, unbrauchbares Geschütz zu behalten, um die Kosten einer Umschmelzung zu ersparren. Hier läßt sich nicht ungestraft blind seyn; man muß stets die anerkannte Wahrheit vor Augen haben, daß die Stärke der materiellen Mittel der Artillerie nicht in der Zahl, wohl aber in dem gehörigen Verhältniß, in der Uebereinstimmung und Uniformität aller Theile der Ausrüstung besteht. Dazu thun Noth, die Vorsorge einer Waffenfabrik und Zeughäuser in den Tagen der Ruhe gefüllt.

Disziplin und Instruktion des Personals ist der Beding, Mangel dessen Alles in Nichts zerfällt; es umfaßt den Begriff des ganzen Militairsystems, ohne welches ein Aufgebot blos eine verworrene Menschenmasse seyn würde, gefährlicher dem Freund als dem Feind. Man hoffe keineswegs auf die Stärke eines Landsturms ohne Organisation, denn dieses irrige Phantom ohne Kraft zerstäubt beim ersten Schuß, und

Digitized by Google

kann weder geführt noch gebraucht werden. Eine Nation muß ihre Streitkräfte nach den Regeln der Kunst und nach Maaßgabe der Vollkommenheit, so dieselbe bei den benachbarten Völkern erreicht haben, fest und dauerhaft ordnen, sonst ist sie jeder Willkühr preisgegeben.

Nicht sklavisch in unsern Militaireinrichtungen, in unsern Exerzier- und Disziplinarvorschriften jenen des Auslandes nachkriechen, aber benutzen, was da Vortheilhaftes erfunden und erprobt worden, benutzen was auf den eigenthümlichen Bedarf der Schweiz paßt. Nicht militairische Spielereien und Paradeplatzsachen, aber die kriegerische Rüstung der gesammten waffenfähigen Mannschaft und die Bildung tüchtiger Feldhauptleute, sind der Bedarf; und dieses muß nach einer, dem Volk in Gewohnheiten beliebigen Form, mit vereinter Anstrengung aller Kantone und in Friedenstagen geschehen, damit für den Augenblick der Gefahr, die Ordnung des ganzen Vertheidigungssystems auf unerschütterlichen Grundsätzen ruhe.

Die Instruktion umfaßt also das ganze Gebiet der Heerführung oder Strategie, der Waffenkunst oder Taktik, und hat in der Schweiz die Aufgabe zu lösen: — strategisch — die Leitung aller Widerstandsmittel unserm gebirgs- und stromreichen Boden anzuschmiegen; — taktisch — die Bewegungen, Aufstellungen und Gefechtsdispositionen der Truppen auf das Vorbild der alten Eidgenossen mit Berücksichtigung der jetzigen Bewaffnung zu modeliren; — militairisch — dem Milizwesen, als wohlberechnete Wehranstalt, diejenige geregelte Organisation beizubringen, welche für Vertheidigung der freien Schweizerde am zweckmäßigsten erkannt wird.

Die Schweizerarmee muß eine Zierde der Nation seyn, und der Zeitpunkt ist gekommen, wo die Stiftung eines verbündeten Schweizerheers ihre mögliche Vollkommenheit erreichen soll. Dazu thut Noth, die Einrichtung einer gemeineidgenössische Kriegsschule und das oft wiederholte Zusammenziehen der bewaffneten Mannschaft, zur ernsten Einübung einer einfachen und kräftigen Kampftaktik, gemodelt auf die Natur des Landes und auf die Fä-

Digitized by Google

higkeiten des Schweizersoldaten. Dazu möchten auch Volksfeste, die den Geist und die Sitten der Altvordern frisch ins Leben rufen, und durch Gymnastik die Körper stärken, so wie die Gründung von Militairgesellschaften zur Verbreitung der Kenntnisse und der vaterländischen Kriegsgeschichte, wohlthätig wirken.

Immerhin müssen die Regierungen hiezu den Impuls geben, die Institutionen unterstützen, welche des gesammten Vaterlandes Kraft zu entwickeln bestimmt sind, und wenn sie Regierungen seyn wollen, das Militair nicht für unnütze Spielerein halten. Für die Schweiz muß ein einziges gediegenes Kriegssystem wurzeln, dessen Aeste in allen Kantonen blühen! —

Auswärtiger Militairdienst.

Der auswärtige Kriegsdienst wurde vormals nicht nur als ein Broderwerb für viele Schweizer, sondern auch als eine Pflanzschule guter Offiziers, tüchtiger Unteroffiziers und wohlgeübter Soldaten angesehen. In wie weit letztere Absicht erreicht worden, ist schwer zu entscheiden; gewiß aber kann der Entzweck: auf fremde Kosten ein gutgeübtes Kriegsheer zu unterhalten, durch Militairkapitulationen mit dem Ausland nicht erreicht werden.

Kantonsvorrechte, Familienprivilegien und vorzüglich der erlaubte Verkauf von Offiziersstellen, hinderten alle Emulation bei den Regimentern; der Staabsoffizier wie der Subaltern glaubte sich geschickt genug, wenn er die ihm übertragenen Details der Exerzier- und Disziplinarvorschriften in Ausübung zu bringen verstund. Daher verlor sich der Diensteifer und die Lust des Studiums der Kriegskunst zur wissenschaftlichen Ausbildung; daher kommt es, daß die in auswärtigen Diensten stehenden Schweizertruppen, sehr selten vorzügliche Generale — beinahe nie keine Feldherren geliefert haben, obschon eine Menge derselben verdienstvolle Männer und gute untergeordnete Truppenanführer waren. Wie es heutzutage bei den Schweizerregimentern in fremden Diensten rücksichtlich der höhern Ausbildung stehet, und ob wirklich

Digitized by Google

etwas gethan wird, um mehr als Exerzier- und Zuchtmeister zu formiren, muß der Erfolg weisen.

Ein schädlicher Einfluß für den vaterländischen Dienst von den im Ausland gebildeten Truppen, war und bleibt vielleicht immer, die große Verschiedenheit in den Kriegsordonnanzen jener kapitulirenden Mächte und dem daraus entstehenden Konflikt bei den Milizeinrichtungen, wo ein jeder das Gewohnte als das Beste anzupreisen sich bemüht. Eine zweite schädliche Wirkung muß wohl darin gesucht werden, daß der Glanz besoldeter Armeen den meisten Offizieren und Gemeinen, eine Art Geringschätzung gegen die Miliz einflößt, da ihnen der auffallende Unterschied zwischen beiden und die Gebrechen der letztern nicht entgehen.

Zweifelsohne gab und giebt es Ausnahmen, und Offiziere, welche in fremden Diensten Feldzüge mitgemacht und das eigentliche Militairhandwerk — nicht nur das Exerziren — erlernt haben, sind dem Vaterland nothwendig, um seine Wehranstalten zu ordnen und anzuführen in Zeiten der Gefahr. Mögen aber diese Männer nie vergessen, welche Differenz in dem eigentlichen Wesen eines besoldeten Heeres und in jenem einer milizartigen Wehranstalt bestehen muß, sodann nach reifer Ueberlegung sich einzig an dasjenige halten, was dem Bedarf der Schweiz frommt, und mit einem Wort: die Früchte ihrer Erfahrung zur Vervollkommnung eidgenössischer Militairinstitutionen verwenden, so werden ihre Mitbürger durch Anstellung derselben, eine höchst nützliche Hülfe erhalten können.

Vor der europäischen Staatsumwälzung am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, unterhielten Frankreich, Spanien, Sardinien, Holland, Neapel und der Pabst, Schweizertruppen in ihrem Sold; auch in des deutschen Kaisers, der schwedischen Könige und der venetianischen Republik Diensten, sind zu verschiedenen Zeiten Eidgenossen gestanden. Zuletzt hat auch Großbrittannien einige Regimenter aufgenommen. Alle diese Truppen sind durch Ereignisse zersprengt oder abgedankt worden; seither wurden aber neue Militairkapitulationen geschlossen, worüber eine kurze Uebersicht folgt:

Digitized by Google

Im Jahr 1790 hatten

Frankreich	12 Regimenter,	26 Bataillons	14000 Mann.
Spanien	5 — — — —	10 — — —	6000 — —
Sardinien	3 — — — —	9 — — —	4000 — —
Holland	7 — — — —	13 — — —	9000 — —
Neapel	2 — — — —	6 — — —	3400 — —
Pabst	— — — — — — —		345 — —
		Total	36,745 Mann.

a) Französischer Dienst.

Derselbe hat im sechszehnten Jahrhundert begonnen und blieb lange der Gesuchteste. Wie er nach und nach reglirt worden ist, haben die geschichtlichen Darstellungen erörtert. Das letzte Verkommniß vor der Revolution ist jenes von 1764, welchem zu Folge: 1 Garde- und 11 Linienregimenter unter den Fahnen des Königs standen; eine Kompagnie Leibgarde (cent Suisses) diente als Pallastwache. Das Garderegiment unterlag am 10 August 1792, in den Tuilerien, und die übrigen Regimenter wurden im gleichen Jahre von den Revolutionsmännern verabschiedet. Die Mannschaft kam in die Schweiz und wurde daselbst zur Grenzbewachung benutzt, bis Anno 1796; dann aber von allen Kantonen gänzlich beurlaubt.

Hierauf folgten die 6 helvetischen Auxiliairshalbbrigaden, welche laut Vertrag vom Jahr 1798 errichtet wurden, jedoch niemals kompletirt werden konnten. Die Kapitulation von 1803 stipulirte 6 Schweizerregimenter in französischem Sold, wovon das erste aus den Trümmern gedachter Halbbrigaden formirt, die andern hingegen in den Jahren 1806 und 1807 durch Napoleon aus neuen Werbungen organisirt wurden. Dieselben sandten ihre Feldbataillons nach Neapel und Spanien, wo sie übermässigen Menschenverlust litten; da die Rekrutirung zu 16,000 Mann unmöglich wurde, schloß die Eidgenossenschaft Anno 1812 eine neue Kapitulation, laut welchen die Primaplana auf 12,000 Mann heruntergesetzt werden sollte.

Die Regimenter Naguetli, Castella, May und d'Affry, zogen ungefähr 8000 Mann stark mit der französischen Armee

nach Rußland, wo sie bei Polosk und an der Bereſina dem Schweizernamen würdig fochten. Wenige Hundert fanden den Heimweg, erhielten im Frühling 1813 eine neue Organisation, und wurden nach Holland in verschiedene Garnisonen verlegt. Unter diesen Umständen kamen die Bourbonen wieder auf den französischen Thron und bald darauf folgten die Ereigniſſe von 1815. Die Schweizer wurden aus Frankreich nach der Heimat entlaſſen, mit Ausnahme eines schwachen Bataillons, welches freiwillig zurückblieb. Im Jahr 1816 kam eine neue Kapitulation zu Stande, an welcher alle Kantone (mit Ausnahme von Neuenburg und Appenzell) Theil nahmen, um 2 Garde- und 4 Linienregimenter, von zusammen 12,000 Mann zu liefern. Ueberdieß beſteht eine Kompagnie Leibgardiſten unter der Benennung: Gardes à pied ordinaires du Roi. Der jetzige Generaloberſter der Schweizer in Frankreich, iſt der Herzog von Bordeaux, Großsohn des Königs Karl X.

b) Spaniſcher Dienſt.

Als die spaniſchen Monarchen, Herren der Lombardei, Nachbarn der Eidgenoſſen geworden, begann der Dienſt in ihrem Sold; wie er allmählig ausgedehnt worden, haben die geſchichtlichen Erörterungen dargethan. Vor der helvetiſchen Revolution unterhandelten die katholiſchen Kantone beſondere Verträge; während dem Einheitsſyſtem blieben die dortigen Schweizerregimenter, obſchon jene in allen andern Dienſten aufgelöſet worden. Sobald die Mediationsakte in der Schweiz in Ausübung gebracht wurde, entſchloß ſich der König mit der ſchweizeriſchen Tagſatzung eine Kapitulation anzubahnen, welche auch im Jahr 1804 zu Stande kam. Laut derſelben blieben die fünf Regimenter im Dienſt jener Krone und ſollten rekrutirt werden wie folgt: das Regiment Schwaller in den Kantonen Solothurn, Freiburg und Aargau; Rüttimann in Luzern, St. Gallen und Thurgau; Reding und Beſchart in den Kantonen Schwyz, Ury, Teſſin, Glarus und Appenzell; Tracheler in Unterwalden, Luzern, Zug und Aargau.

In dem Bürgerkrieg und ſiebenjährigen Kampf auf der Halbinſel traf ein hartes Loos dieſe Truppen. Einige Regimenter mußten anfänglich mit den Franzoſen marſchiren,

Digitized by Google

wurden gefangen und mehrmals genöthigt von einer Parthei zur andern überzugehen. Endlich kam der Friede und der König kehrte in seine Staaten zurück; aber Finanzhinderniſſe hemmten die Rekrutirung der ſehr geſchwächten Regimenter. So fand ſie die Staatsumwälzung vom Jahr 1821, wo die noch übrigen Offiziers und Soldaten mit ſpaniſchen Korps zuſammengeſchmolzen wurden. Seitdem der König ſeine abſolute Gewalt wieder erlangt hat, wird zwar von Erneuerung dieſes Dienſtes geſprochen, allein der Zeitpunkt zur Ausführung ſcheint nicht nahe zu ſeyn, und man darf denſelben als ganz eingegangen betrachten.

c) Sardiniſcher Dienſt.

Der Herzog von Savoyen und Piemont, nachheriger König von Sardinien, erhielt am Ende des ſechszehnten Jahrhunderts Schweizerregimenter in ſeine Dienſte. Auch mit dieſem Nachbarſtaat reiften die erſten Verträge zu regelmäßigen Kapitulationen. Vor Ausbruch des Kriegs mit Frankreich wurden im Jahr 1793, zu den drei Regimentern noch zwei neue geſtiftet, welche größtentheils aus der von den Franzoſen verabſchiedeten Mannſchaft geworben werden konnten. Es beſtanden alſo die fünf Regimenter Bellmont, Ernſt, Payerim-Hoff, Bachmann und Zimmermann, welche die Feldzüge in den Alpen gegen die Republikaner mitmachten.

Nach dem Frieden von 1796 wurden die Regimenter reduzirt, und als Savoyen und Piemont mit Frankreich vereinigt worden, verſchmolz man dieſelben in zwei helvetiſche Legionen; dieſe dienten bei der franzöſiſchen Armee in Italien und wurden während dem Feldzug von 1799 faſt ganz aufgerieben. Als im Jahr 1814 der König von Sardinien ſeine Provinzen auf dem Feſtlande wieder zurückerhielt, unterhandelte er mit dem Kanton Graubündten für ein Regiment, welches aufgeſtellt, bald hernach aber wieder lizenſirt worden iſt. Dieſer Dienſt hat alſo ebenfalls für die Schweiz aufgehört.

d) Holländiſcher Dienſt.

Schon zur Zeit des großen Befreiungskriegs befanden ſich Schweizer in der niederländiſchen Armee; ſie zeichneten ſich namentlich in der Schlacht von Nieuport — 2 Juli 1600 —

Digitized by Google

aus. In den Kriegen Frankreichs gegen die Generalstaaten, wurden denselben im Jahr 1676 zum erstenmal, von den evangelischen Kantonen der Schweiz, Truppen geliefert, welche bis zur Revolution in Holland dienten. Als Anno 1793 die vereinigten Niederlande von den Franzosen erobert wurden, standen das Garderegiment, sodann jene von Hirzel, Stockar, Goumoens, Schmidt und May, in dortigem Dienst, und wurden, nachdem sie in zwei blutigen Feldzügen auf 6000 Mann reduzirt worden, im folgenden Jahre auf die vertragswidrigste Weise entlassen.

Viele dieser Militairs (so wie von jenen Schweizern, die in sardinischen Diensten gestanden,) fanden später eine Anstellung in französischem Sold. Nachdem Holland und Belgien im Jahr 1814, zum unabhängigen Staat erhoben worden, unterhandelte der souveraine Fürst und jetzige König der Niederlande, mit den Kantonen Bern, Zürich und Graubünden, zu welchen sich noch mehrere Schweizerstände gesellten, für vier Regimenter in jenen Dienst zu liefern, welche zusammen 8000 Mann betragen. Das gute Einverständniß mit Holland macht diesen Dienst beliebt, wenn schon er weniger gute Garnisonen darbietet als Frankreich.

e) Neapolitanischer Dienst.

Der Schweizerdienst in Neapel nahm seinen Anfang, als ein König aus dem Hause Bourbon den Thron jenes Landes bestieg, nämlich im Jahr 1734; es standen das Garderegiment, die Regimenter Wirz, Tschudi und Zauch daselbst, bis Anno 1788, auf Befehl seiner sizilianischen Majestät, eine Reform durch den Generallieutenant v. Salis unternommen, und dieselben auf zwei Regimenter zusammen geschmolzen wurden, welche nicht mehr als Schweizer- sondern als Fremderegimenter — Royal Estere — zählten. Als Anno 1798 die Hauptstadt von den Franzosen erobert worden, entwaffnete und lizensirte man diese Korps.

Bis zur Restauration der neapolitanischen Dynastie (1815) und zu den sechs Jahr später erfolgten Unruhen, hatte dieser Dienst ganz aufgehört; nun bewarb sich aber der König frischerdings um Schweizer zu seiner Bewachung, welches Anno 1825 zu der Kapitulation mit Luzern, Ury, Unterwalden und

Digitized by Google

Appenzell für ein Regiment, im Jahr 1826 zu jener mit Freiburg und Solothurn für ein zweites, von zusammen 4000 Mann führte. Ein drittes Regiment ward mit Wallis und Schwyz unterhandelt.

f) Englischer Dienst.

Im Jahr 1794 wurde durch Baron von Roll ein Schweizerregiment in großbrittannische Dienste geworben, und ohne Einwilligung der Kantone, größtentheils von der aus Frankreich entlassenen Mannschaft, zu Villingen in Schwaben formirt. Die Stärke dieses Regiments wechselte zwischen 800 und 1600 Mann; sein Kader betrug nur ein Bataillon. Dasselbe focht in Corsika, in Egypten und Sizilien, garnisonirte auf Gibraltar und Malta; sein letztes Standquartier war Corfu, wo solches nach dem europäischen Friedensschluß (1816) lizenzirt ward.

Das Regiment Wattewil wurde im Jahr 1801 in Deutschland gebildet, als die Regimenter Roverea, Bachmann und Salis, welche in englischem Sold gestanden und mit den Austro-Russen gegen Frankreich und die helvetische Regierung gefochten hatten, in Folge des Friedens zu Lüneville aufgelöset worden. Dasselbe hat ebenfalls auf dem mittelländischen Meer und später in Amerika gedient, fand aber natürlicherweise große Schwierigkeiten in der Rekrutirung, da während den Kontinentalkriegen aller Schweizerdienst außer jenem in der französischen Armee streng verboten war.

Das Regiment Meuron, ein holländisches Kolonialkorps, welches im Cap garnisonirte, gieng zu den Engländern über, als Holland von den Franzosen erobert worden; es diente fortwährend in den Kolonien und bestand meistens aus fremden Soldaten. Gleich den Regimentern von Roll und von Wattenwil, wurde dasselbe nach dem allgemeinen Frieden verabschiedet und dieser Dienst hat also aufgehört.

g) Preussischer Dienst.

Dem König von Preussen dienten, namentlich in dem siebenjährigen Kriege, viele Schweizer, in den Nationalregimentern; als souverainer Fürst von Neuenburg, hat derselbe seit 1814, ein Bataillon Gardeschützen, von 600 Mann in seinen Dienst aufgenommen. Dasselbe wurde zum Theil aus

Digitized by Google

der Mannschaft des neuenburgischen Bataillons formirt, welches mit des Prinzen Berthiers Farben bei der französischen Armee gestanden und zu jener Zeit aufgelöset ward; es rekrutirt sich ausschließlich zu Neuschatel und haltet Garnison zu Berlin.

h) Päbstlicher Dienst.

Seit uralten Zeiten bewachen schweizerische Hellabardiere den Pallast Seiner Heiligkeit; diese Leibwache wurde aber in den Ereignissen von 1798 zerstreut und erst seit der Restauration des päbstlichen Stuhls wieder frisch organisirt. Im Jahr 1825 ist ein Vertrag zwischen dem Kanton Luzern und dem Pabst abgeschlossen worden, laut welchem diese Kompagnie auf den kompleten Fuß von 200 Mann unterhalten werden soll.

Im Jahr 1826, ist der Zustand der Schweizertruppen im Ausland wie folgt:

Frankreich	6 Regimenter,	18 Bataillons	10000 Mann.
Spanien	— — —	— — —	300 — —
Sardinien	— — —	— — —	— — —
Holland	4 — — —	8 — — —	8000 — —
Neapel	2 — — —	4 — — —	3000 — —
England	— — —	— — —	— — —
Preussen	— — —	1 — — —	500 — —
Pabst	— — —	— — —	200 — —
		Total	22000 Mann.

Von obiger Gesammtzahl darf ungefähr ein Drittheil abgerechnet werden für solche Leute, die nicht in der Schweiz geboren sind; es bleibt also eine Totalsumme von 16,000 Soldaten, welche durch freiwillige Werbung in ausländische Kriegsdienste treten. Alle Offiziere hingegen, müssen Angehörige der Kantone seyn. Im Ganzen betrachtet, erscheint der fremde Dienst, in seiner jetzigen Form, als ein nothwendiges Uebel, wobei immerhin zu bedauern ist, daß nicht alle Regimenter einer und derselben Macht dienen, und hiemit die schreckliche Möglichkeit beseitigen, Bruder gegen Bruder kämpfen zu müssen.

Digitized by Google

Das Schlußwort.

„Die Prüfung der Geschichte und die begangenen Fehler dienen zum Beweise, daß bei gegenwärtiger Art Krieg zu führen, Todesverachtung, Vaterlandsliebe und Feindeshaß der bewaffneten Menge, nebst gefüllten Kassen und geschriebenen Bünden, nicht hinlänglich zur Landesvertheidigung und zum Sieg sind; es erfodert die regelmäßige Kriegsorganisation, hinlängliche Waffenvorräthe, einen Feldherrn und wissenschaftlich gebildete Anführer, um der Vertheidigung eine zweckmäßige Richtung zu geben, ohne welches alles Uebrige nichts ist. Und wenn schon einige Wenige, durch Studium und Erfahrung, in der Kriegskunst einen hohen Grad erreicht haben, Talente und Tapferkeit besitzen, so ist es nicht genug daß sie da sind, sondern sie müssen an solchen Stellen gebraucht werden, wo sie ihre Kenntnisse anwenden können und Macht haben, alles den Umständen gemäß, anzuordnen und auszuführen.“

Der Vaterlandsfreund, welchem obige Worte entlehnt sind, führt noch als zweiter Grundsatz an: „daß die Schweizer nur eine Grenze — jene der Schweiz zu vertheidigen haben; daß hiermit keine Kantonalgemarke einen andern Vorzug in der Defension haben sollen, als die Nähe, Größe und Gewißheit der Gefahr; daß nie vergessen werden darf: der Angriff eines Kantons, sey Angriff auf die ganze Schweiz.“

Dieses die Basis des schweizerischen Nationalsystems und des eidgenössischen Kriegsrechts; denn die Wehranstalten, so wie alle dahin einschlagenden Kenntnisse, gehören zu den unentbehrlichsten Bedürfnissen einer Republik und sind auch in dieser Rücksicht als eine zweckmässige Vorbereitung für Staatsmänner zu betrachten. Bildung im Militairwesen, giebt Jenen die sie mit Neigung treiben, eine Art natürlicher Ueberlegenheit, eine Gewohnheit in der schweren Kunst zu befehlen, eine Entschlossenheit und Fertigkeit in Leitung der vorkommenden Geschäfte, einen Sinn für strenge Pflichterfüllung und schuldige Subordination, die der Bürger eines freien Staates theils selbst beobachten, theils durch eignes Beispiel bei Andern bewirken soll.

Digitized by Google

Heldenmuth und Kriegsverstand sind ewig unüberwindlich; brüderliches Zusammenhalten, Hingebung in Gefahr und Noth sind davon unzertrennbar. Durch diese Tugenden siegten unsere Altvordern. Bewaffnung und Kriegsführung haben zwar äusserlich geändert; heutzutage gilt eine gelehrte Taktik und Strategie, und wenn wir nicht mit dem alten Ruhm die Freiheit verlieren wollen, müssen wir Schweizer keine Kunst noch Wissenschaft eifriger studiren, als die Manier, ein so vortheilhaft gelegenes Land, mit Beihülfe eines hochherzigen Volks, wider die neuern Waffen und wider besoldete Armeen zu vertheidigen.

Zu diesen Studien schien uns die einfache Entwicklung der Regeln des Kriegs und die Erzählung aller Militairereignisse in Helvetien, — ausschließlich für Schweizer und Schweizersoldaten berechnet — nützlich zu seyn, um Emulation und Gemeingeist zu erwecken, und die Energie aller Eidgenossen mit jener der Anführer zu vereinbaren, auf daß die Lehren der Vergangenheit für die Zukunft nicht verloren gehen, und daß rein-militairisch und ächtvaterländisch, Kraft und Hochsinn an die Stelle des Schlafenden trete.

Schwierig müssen wir die Aufgabe nennen, welche hiemit anspruchlos an das Altar des Vaterlandes gelegt wird; denn dem Feldherrn ziemt es ausschließlich zu bestimmen: „wie „eine Defension geleitet werden soll," dem erfahrnen Staatsmann allein kommt es zu: „die Feder der Geschichte zu füh„ren." Die Anwendung der Kriegsregeln erfodert Genie, und tiefgereifte Beurtheilung aller Verhältnisse. Ernst sind die Pflichten des Geschichtschreibers; besonnen muß er das Spiel der Leidenschaften und der Partheien betrachten — sich über Modedeklamationen und Kleinigkeiten erheben. Aufrichtig muß er Selbstsucht, Neid, Furchtsamkeit beklagen, schöne Thaten mit Enthusiasmus in seine Blätter aufnehmen. Nicht mit den Personen hat er zu schaffen; Lob und Tadel sollen rein aus seinem Munde fließen. Dem Vaterland muß er die Namen seiner Helden, die Handlungen seiner großen und rechtlichen Männer aufbewahren. Ihm muß das Herz hoch im Busen schlagen, wenn von Aufopferungen für das Gemeinwohl, von Volksehre, von brüderlicher Eintracht die

Rede ist . . . . Freudenthränen dürfen in seinem Auge glänzen, wenn hehre Waffenthaten zu erzählen sind.

So denken wir uns den Geschichtschreiber, — *aufrichtig, treu, bieder*, — glühend für Wahrheit und Nationalität. In gegenwärtigem Bogen sollte aber der Entzweck dahin zielen, mittelst Erörterung der schweizerischen Kriegsgeschichte den Versuch zu wagen: ein auf Erfahrung basirtes, mit dem Schweizerkarakter harmonirendes und für den Schweizerboden anwendbares Militairsystem gründen zu helfen. Die Absicht des — im Feldlager erzognen — mit Clio's Griffel wenig vertrauten Verfassers, entsprang rein aus heißfühlendem Schweizerherzen. Dieses tiefeingewurzelte Gefühl mußte oft die fehlende Gabe des Vortrags und den Mangel an gelehrter Bildung ersetzen.

Ein Monument, anspornend zum Guten und Edeln, belehrend für Schweizersöhne und Schweizerkrieger, möchten wir gestiftet haben; ein Monument geeignet, durch lebhafte Darstellung unserer frühern Stärke, unserer nachherigen Schwäche, alle Eidgenossen für Einigkeit und Nationalkraft zu gewinnen.

Am Ende der Arbeit, dürfen wir mit inniger Ueberzeugung und frohem Muth ausrufen: noch glüht im Schweizervolk das heil'ge Feuer, — der Geist seiner Väter; es bedarf nur der guten Leitung, um unüberwindlich zu seyn im Schoße seiner Gebirge und Thäler. Diese Aufgabe gehört Euch, Landesväter! — der rettende Geist muß vorbereitet werden in den Tagen des Friedens und dazu benöthigt's eine wehrhafte Nationalkriegsverfassung, gereinigte Ansichten über die Schweizerstellung und praktische Uebungen, eben so sehr als zweckmäßige Volkserziehung, welche mehr als doktrinelle kalte Berechnungen, die Wohlfahrt und das Heil der eidgenössischen Bundesrepubliken zu befestigen geeignet sind!

Laßt uns also gegenwärtiges, allen Eidgenossen geweihtes Kriegsbuch, mit den Kraftworten einiger wohlmeinenden Schweizer und mit dem frommen Wunsch schließen: daß ihre herzliche Sprache allgemeinen Eingang finde, um die Freiheit des Vaterlandes von Innen und dessen Unabhängigkeit nach Aussen auf ewig zu befestigen.

Digitized by Google

„Der feierliche Akt, mittelst welchem wir von ganz Europa als eine selbstständige Nation anerkannt sind, und die Lage der Schweiz, welche dort, wo die höchsten Gebirge unseres Welttheils sich aufgethürmt haben, die drei kultivirtesten Staaten des Festlandes sondert, sollen uns die Ueberzeugung beibringen, daß ohne ein alles erschütterndes, alles zerstörendes Ereigniß, wir für unsere Selbstständigkeit nichts zu besorgen haben. Wir müssen uns dabei aber nicht auf pergamentne Zusicherungen und auf politische Konvenienzen verlassen, sondern uns auch auf die Tage der Noth und der Gefahr rüsten, auf daß wir mit kräftigem Arm unsere Freiheit zu vertheidigen wissen. So eng das Band ist, das dermal die großen Mächte einigt, so fest und dauerhaft der Friedenszustand scheint — so wissen wir doch nicht, was im Hintergrund der Zeiten schlummert. Wir müssen und sollen unser Heerwesen ordnen und fortwährend vervollkommnen. Schon an und für sich wäre es eine Schande für die Abkömmlinge jener Helden, welche während zwei Jahrhunderten durch ihre Kraftäußerungen und Tapferkeit alle Nachbarlande in Erstaunen setzten, wenn wir den kriegerischen Geist, den wir ererbt haben, nicht festzuhalten wüßten und von uns weichen ließen. Auch ist nur jenes Volk der Freiheit und der Unabhängigkeit würdig, das diese Güter mit eigner Faust und Kraft zu schützen und zu behaupten weiß.“

„Das Schönste und Beste, was seit der Einführung des neuen, jetzt bestehenden Bundes geschah, ist gewiß die Aufrichtung unseres Heerwesens, laut den Bestimmungen eines ordentlichen Militairreglements, wodurch die so nothwendige Einförmigkeit erzielt wird. Allerdings hört man nur zu oft diese Anstrengungen tadeln, den Aufwand, welchen sie verursachen, bereuen, und überhaupt manche schiefe, unrichtige Beurtheilung der Sache. Diese partiellen Ansichten halten jedoch die Probe des aufgeklärten Patrioten, dem sein Vaterland und dessen Erhaltung am Herzen liegt, keineswegs aus. Man kann nicht alles auf die Zeit der Gefahr verschieben, und dann nur alles von dem Enthusiasmus und der Begeisterung, die sich der Gemüther bemächtigen wird, erwarten. Die Kriege der heutigen Zeit sind nicht mehr jene der

Digitized by Google

alten Zeiten; sie bedürfen größerer Mittel, größerer Kunst und größerer Kombinationen als damals, wo nicht so große Massen einander entgegengestellt wurden, und der Krieg oft mit einem einzigen Schlag entschieden und vollendet ward. Ohne in der Kriegskunst unterrichtete Anführer, ohne gehörige Bewaffnung, ohne alles übrige bei einer Armee nach den jetzigen Umständen unentbehrliche Materielle, würde bei der schönsten Begeisterung, im Augenblick der Gefahr rathlose Verwirrung sich einstellen und traurige Schmach der Ausgang seyn.")

„Ehre den schweizerischen Schlachtfeldern! sie „haben den Schweizernamen groß gemacht in „den Tagen der Freiheit; sie geben dem freien „Schweizervolk Lehren und Beispiel auf alle „künftige Zeit!"—

Inhalt.

Geographische Eintheilung der Schweiz als Vorerinnerung.

Vierter Abschnitt.

Vertheidigung und Einnahme der Schweiz, durch die Franken, im Jahr 1798.

I. Periode.

Untergang von Bern, Solothurn und Freiburg.

Seite.

a) Blick auf die Eidgenossenschaft 1
b) Beschreibung des Jura 3
c) Zustand der westlichen Schweizergrenze 5
d) Stellung beider Partheien 7
e) Anfang der Feindseligkeiten 11
f) Angriff der Franken 16
g) Einnahme von Solothurn und Freiburg 18
h) Gefechte bei Neueneck und bei Gümminen 23
i) Gefechte bei Fraubrunnen und im Grauholz 26
k) Verkündung der helvetischen Republik 32

II. Periode.

Kampf der Berg- und Waldkantone.

a) Offensivplan der Urkantone 35
b) Vorrücken der Eidgenossen 38
c) Vertheidigung der Waldkantone 40
d) Gefechte beim Rothenthurm und bei Arth 43

Digitized by Google

Seite.

III. Periode.

Gewaltthätige Verbreitung des Einheitssystems in ganz Helvetien.

a) Revolutionsscenen im Innern 46
b) Verwüstung von Nidwalden 48
c) Die Oestreicher besetzen Graubündten 51
d) Helvetische Militairorganisation 52
e) Anmerkung. 55

Fünfter Abschnitt.

Der Schweizerboden als Kampfplatz fremder Armeen, in den Jahren 1799 bis 1804.

I. Periode.

Eröffnung des Feldzugs; die Oestreicher dringen in Helvetien.

a) Lage von Helvetien 58
b) Blick auf Europa 60
c) Beschreibung der Alpen 62
d) Massena erobert das schweizerische Rhätien 64
e) Lecourbe erstürmt die Tyrolerpässe 70
f) Fruchtlose Angriffe auf Feldkirch 74
g) Ereignisse in Deutschland und Italien 77
h) Gegenseitige Stellung an der helvetischen Grenze 78
i) Defensionsanstalten der Schweiz 82
k) Lecourbe verläßt das Innthal 83
l) Landesaufstand und Gefechte im Hochgebirg 86
m) Lecourbe's Rückzug auf den Gotthard 89
n) Hotze erstürmt den Luzysteig 90
o) Die Franken räumen Bündten und verlassen die Rheinaufstellung 93
p) Erzherzog Karl und Hotze dringen in die Schweiz 96
q) Gefecht zu Frauenfeld und an der Töss 98
r) Die Franzosen werden vom Gotthard verdrängt 102
s) Erste Schlacht bei Zürich 105
t) Die Franken lagern auf dem Albis; die Oestreicher besetzen die östliche Schweiz 110

Digitized by Google

Seite.

II. Periode.

Die Franzosen verjagen die Oestreicher und Russen aus der Schweiz.

a) Gegenseitige Stellung der Armeen 112
b) Bedaurungswürdiger Zustand des Landes 113
c) Fernere Pläne beider Armeen 116
d) Operationen der Franken im Hochgebirg 119
e) Die Franzosen erobern Schwyz und Ury wieder 121
f) Gefechte zwischen den Zürich- u. Waldstätterseen 125
g) Die Oestreicher wollen über die Aare setzen 126
h) Der Erzherzog verläßt die Schweiz; die Franzosen erobern Glarus 129
i) Vorkehrungen zum Entscheid des Feldzugs 132
k) Offensivplan der Koalition 133
l) Massena setzt bei Dietikon über die Limmat 135
m) Zweite Schlacht bei Zürich 137
n) Korsakow wird bei Zürich geschlagen 140
o) Gefecht an der untern Linth 142
p) Gefechte im Linththal 144
q) Suwarow erstürmt den Gotthard 146
r) Die Russen ziehen über den Bragel i. d. Linththal 153
s) Massena's Bewegungen nach der Zürcherschlacht 155
t) Suwarow's Rückzug über den Flimserberg 157
u) Die Franzosen erobern ganz Helvetien wieder 159
v) Wintergefechte im Hochgebirg 162
w) Ende des Feldzugs in der Schweiz 163
x) Resultat dieser Ereignisse 165

III. Periode.

Heereszüge und innere Zerrüttungen in Helvetien und Graubündten bis zur Vermittlungsakte.

a) Innere Lage der Schweiz 167
b) Neuer Feldzug in Deutschland und Italien 169
c) Bonaparte geht über den Bernhard und erobert die Lombardei. 171
d) Die Franzosen erobern Vorarlberg u. Graubündten 175
e) Allgemeiner Waffenstillstand u. Unterhandlungen 180
f) Winterfeldzug; die Oestreicher in Deutschland und Italien geschlagen 182

Digitized by Google

Seite.
g) Macdonald marschirt über den Splügen 184
h) Friedensschlüsse zu Lüneville und Amiens 191
i) Die Franzosen räumen Helvetien; Landesaufstand und Bürgerkrieg 192
k) Einnahme von Bern; Sturz der helvetischen Regierung 197
l) Frankreichs Vermittlungswerk und zweite Militairbesetzung der Schweiz 199
m) Verfassung der XIX Kantone; Unruhen am Zürichsee 205

Sechster Abschnitt.

Ereignisse während der Mediationsakte, bis zum neuen Bund der XXII Kantone im Jahr 1815.

I. Periode.

Schweizerische Grenzbesetzung in den großen Kontinentalkriegen, von 1804 bis 1813.

a) Blick auf die schweizerischen Wehrmittel 207
b) Darstellung der vormaligen Milizeinrichtungen 210
c) Erstes allgemeines Militairreglement 213
d) Napoleon, Kaiser der Franzosen; dritter Koalitionskrieg 216
e) Schweizerische Neutralität und Grenzbesetzung 219
f) Spätjahrfeldzug in Oestreich; Gefechte auf der Rheingrenze 222
g) Dislokation d. Grenzkordons; Friede zu Presburg 228
h) Besitznahme v. Neuenburg; 4ter Koalitionskrieg 230
i) Friedliche Lage der Eidgenossenschaft; auswärtige Kriegsdienste 235
k) Ereignisse nach dem Tilsiterfrieden; Anfang des spanischen Kriegs 238
l) Kriegsanstalten des östreichischen Kaiserhauses gegen Frankreich 242
m) Ausbruch der Feindseligkeiten; schweizerische Grenzbesetzung 247
n) Volkskrieg in Tyrol und Vorarlberg an der Schweizergrenze 251
o) Entscheid des Feldzugs; Friede zu Schönbrunn 255
p) Die Friedensjahre 1810 u. 1811; Wallis an Frankreich 261
q) Französischer Feldzug wider Rußland 266
r) Napoleons Feldzug in Sachsen; Völkerschlacht bei Leipzig 270
s) Schweizerische Neutralitätserklärung und Defensionsmaaßregeln 277

II. Periode.

Invasion der alliirten Mächte; eidgenössische Rüstungen gegen Frankreich im Jahr 1815.

a) Europäischer Befreiungskrieg wider Frankreich 280
b) Unterhandlungen zur Neutralitätsverletzung der Schweiz 285

Digitized by Google

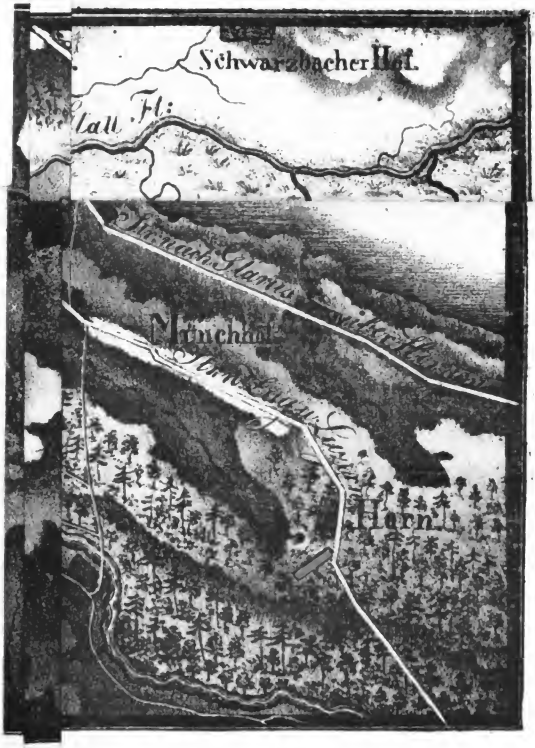
Seite.
c) Oestreichischer Rheinübergang bei Basel; Einnahme von Genf 292
d) Umsturz der Vermittlungsakte; Auflösung der Bundestruppen 298
e) Trennung der Schweizer in zwei feindlich gesinnte Partheien 302
f) Invasion des franz. Gebiets durch die Alliirten 305
g) Fortsetzung d. Winterfeldzugs: Einnahme v. Paris 310
h) Gefechte in der Gegend von Genf 313
i) Staatsumwälzung in Frankreich; erste Kapitulation von Hüningen 317
k) Vereinigung aller Kantone zur neuen Bundesakte; Wallis, Neuschatel und Genf aufgenommen 320
l) Beseitigung der Anarchie; schweizerische Militairkapitulationen 326
m) Der Fürstenkongreß zu Wien; Vereinigung des Bisthums Basel 329
n) Napoleons Wiederkehr auf den französischen Thron 333
o) Bewaffnung der Eidgenossen z. Schutz ihrer Grenze 336
p) Das veränderte System der Schweiz bei dem europäischen Kreuzzug wider Frankreich 341
q) Europäische Kriegsrüstungen wider Frankreich 344
r) Feldzug in den Niederlanden; zweite Einnahme von Paris 349
s) Dispositionen längs der westlichen Schweizergrenze 354
t) Gefechte der Oestreicher und Franken vorwärts Basel 357
u) Gefechte der Oestreicher und Franken bei Genf 365
v) Bewegungen der eidgenössischen Armee gegen Hochburgund 371
w) Rückmarsch der Schweizer aus Frankreich; Verminderung ihrer Armee 377
x) Eidgenössischer Bundesschwur; Militairbesetzung Nidwaldens 381
y) Belagerung und Einnahme der Festung Hüningen 384
z) Auflösung der eidgenössischen Tagsatzung; zweiter Pariserfriede 393
Neue Gestaltung von Europa 396

Verfassung und Militairorganisation der Eidgenossenschaft nebst taktischen Betrachtungen als Schluß.

a) Schweizerisches Staatsrecht 401
b) Eidgenössische Militairgeographie 404
c) Allgemeines Militairreglement d. Eidgenossenschaft 408
d) Schweizerische Militairorganisation 413
e) Hauptperioden der Schweizertaktik 421
f) Bedarf der jetzigen Schweizertaktik 423
g) Auswärtiger Militairdienst 427
h) Schlußwort 435

BSB MÜNCHEN

Digitized by Google



AJ I

TARBENZEICHEN.

Oestreicher.

Franzosen.

Russen

s.

Lith. von Sixtus in Basel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ogle